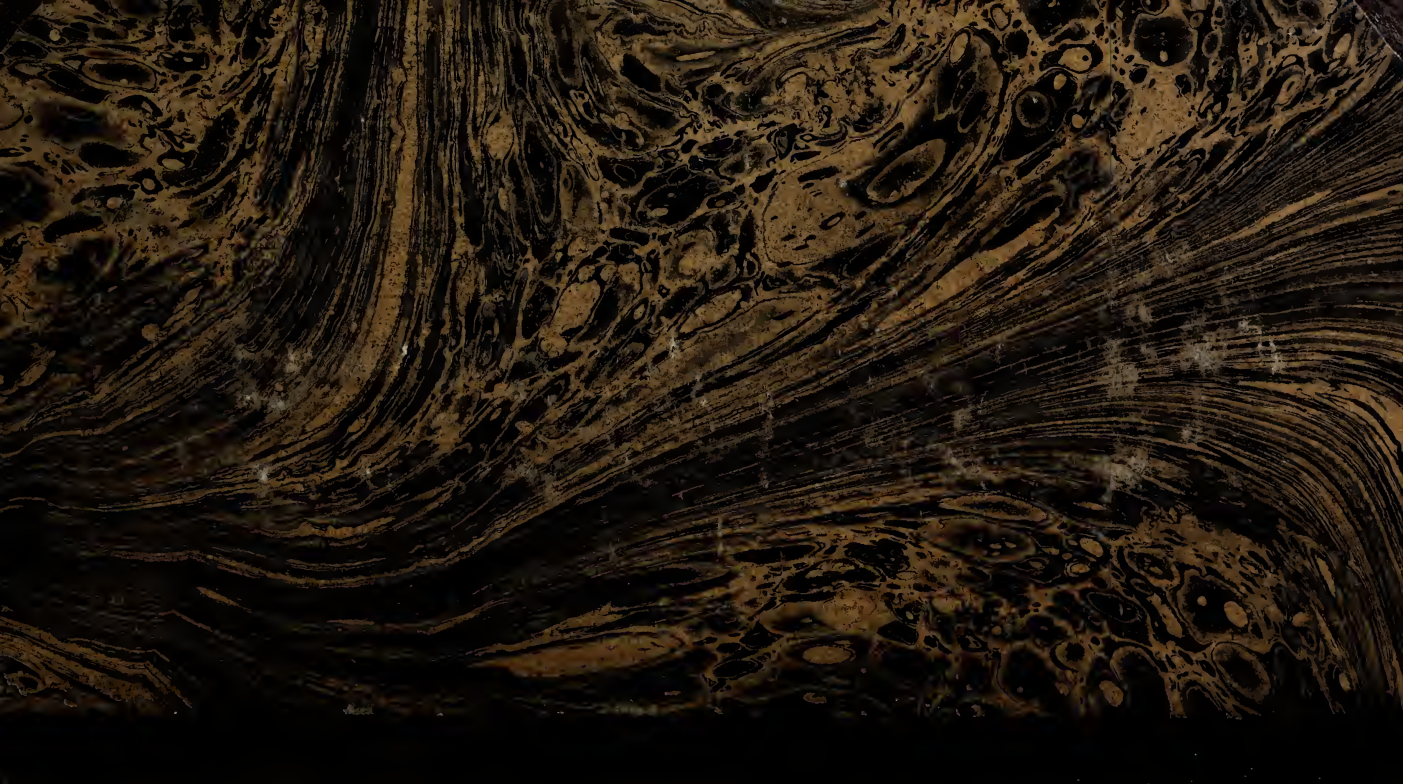

I / VI

(Band VII fehlt)

M. Tullius Cicero's
Sämmtliche Briefe

übersetzt und erläutert

von

C. M. Wieland.

Erster Band.

Mit Königlich Bayerschen und Großherzoglich Badischen Privilegien.

Zürich bey Heinrich Geßner. 1808.

Vorrede.

Ein Uebersetzer der Briefe Cicero's hat vor vielen seinesgleichen den Vortheil, daß er der Sorge überhoben sein kann, seinen Autor dem Publico erst bekannt zu machen und anzupreisen, oder die Wichtigkeit und Nützlichkeit seines Unternehmens ausführlich und mühsam darzuthun. Seit mehr als achtzehn Jahrhunderten ist der Nahme Marcus Tullius Cicero in keine andern Grenzen eingeschlossen, als in die Linie, welche den civilisierten Theil des menschlichen Geschlechts von den Barbaren und rohen Thiermenschen scheidet. Der hohe Werth seiner auf uns gekommenen Schriften ist allgemein anerkannt, und, selbst nach dem gänzlichen Einsturz des alten Römerreichs in

Europa, gab einem beträchtlichen Theil derselben ihr großer Ruf sicheres Geleit durch eine Reihe finstrer und barbarischer Jahrhunderte. Seit Wiederauflebung derjenigen Künste und Studien, deren natürliche Tendenz die Reinigung und Veredlung der Menschheit ist, haben eine Menge gelehrter und scharfsinniger Männer einen großen Theil ihres Lebens darauf verwendet, jene Schriften von dem ätzenden Einfluß der Zeit und den Nachläßigkeiten unwissender Abschreiber möglichst zu befreien, ihre dunkel gewordenen Stellen aufzuhellen, und sie mit Hülfe der Sprachkunde und aller der mannichfaltigen Kenntnisse, welche die von einem der ersten Philologen unserer Zeit vor kurzem aufgestellte Alterthumswissenschaft umfaßt, für die Nachwelt immer brauchbarer zu machen. Unter allen Schriftstellern der Griechen und Römer ist keiner mehr bearbeitet und benutzt worden als Cicero: unter Myriaden, welche seit mehr als 300 Jahren einige gelehrte Erziehung genossen haben, sind wohl nur wenige,

die nicht die Grundlage ihrer Bildung Ihm zu danken hätten: und es giebt vielleicht kein untrüglicheres Zeichen einer glücklichen und liberalen Natur, eines gesunden und zu zärterem Gefühl des ächten Schönen und Guten gestimmten innern Sinnes, als der Grad des Geschmacks, welchen ein Jüngling an den Werken dieses großen Römers findet, der an üppiger Fülle so vieler von Mutter Natur an ihn verschwendeten Gaben, und an höchster Ausbildung derselben bis izt noch keinen seinesgleichen, geschweige einen über sich gesehen hat.

Wenn unter dem ganzen Nachlaß des gelehrten Römischen Alterthums den Schriften Cicero's, im Ganzen genommen, unstreitig die erste Stelle gebührt, so wird es dem Uebersezer der Sammlung seiner sämtlichen auf uns gekommenen Briefe wenigstens zu verzeihen sein, wenn er sich zu behaupten getraut, daß diese Briefe

An verschiedene mehr oder weniger bedeutende Männer seiner Zeit und einige vertrautern Freunde (gewöhnlich Epi-

stolae ad familiares oder diversos genannt) in 16 Büchern,

die 16 Bücher an T. Pomponius Atticus,

die Briefe an seinen Bruder Quintus Cicero in 3 Büchern,

und der im letzten Jahre seines Lebens mit M. Brutus geführte Briefwechsel,

für Leser aller Classen, zumahl in der Zeit worin wir leben, nicht nur der anziehendste und unterhaltendste, sondern in mehrern Rücksichten sogar der gemeinnützigste Theil seiner Schriften sind. Die Gründe dieser Behauptung in ihr volles Licht zu setzen, erlauben die Grenzen dieser Vorrede nicht: es mag genug sein die hauptsächlichsten nur mit wenigen Strichen anzudeuten.

Der Zeitraum von ungefähr fünf und zwanzig Jahren, welchen diese Briefe umfassen, nehmlich vom Jahr der Stadt 685 bis 710, in so fern er die Geschichte der letzten Lebensjahre der größten und ausserordentlichsten

aller Republiken, und der nächsten Ursachen ihres Untergangs enthält, ist ohne Zweifel das wichtigste, und (wenn die Welt über ihr höchstes Interesse Belehrung annehmen wollte) das lehrreichste Stück der ganzen Römischen Geschichte. Der Schauplatz, auf welchem diese furchtbare Welttragödie gespielt wurde, erreichte gerade in dieser Zeit seine weiteste Ausdehnung und eine statistische Größe, die kein andrer Staat vor noch nach dem Römischen je zu erreichen vermögend war: eine Größe, die es der Republik, ihrer wesentlich fehlerhaften innern und äussern Organisation wegen, schlechterdings unmöglich machte, ein so ungeheures Ganzes noch länger zusammenzuhalten. Vier so große Männer — wie sie nur in Rom, und nur in dieser Zeit werden konnten — hatten sich noch niemahls beisammen gefunden als Pompejus und Cäsar, Cicero und Cato: nie hatte man so große Kräfte, in einem so hartnäckigen Kampf um Freiheit oder Sclaverei auf der einen, um Alleinbeherr-

schung der Welt oder Tod, auf der andern Seite, mit einander ringen sehen. Nie hatte sich noch so auffallend zu Tage gelegt, wie wenig die größten Talente, mit Rechtschaffenheit, Mäßigung und Humanität verbunden, gegen grenzenlose Herrschsucht, welcher alle Mittel zu ihrem Zweck zu gelangen gleichgültig sind, auszurichten vermögen. Nie hatte sich augenscheinlicher bewährt, daß die erstaunlichsten Weltveränderungen sich zwar aus dem vorhergehenden und gegenwärtigen Zustand der Dinge, aus dem Charakter der handelnden Personen, aus ihren Lagen, Verhältnissen und Leidenschaften, kurz, aus der immer individuellen Wirkung und Gegenwirkung aller dieser noch so sehr verwickelten Ursachen, so natürlich und begreiflich entwickeln, als ob die Götter und das Schicksal bloß müßige Zuschauer dabei abgäben: und gleichwohl der Verwegenste und Ruchloseste so offenbar von den unsichtbaren Mächten unterstützt zu werden scheint, daß man sich nothgedrungen fühlt, in allem diesem den verborgenen

Plan einer über die menschlichen Dinge waltenden höchsten Macht zu erkennen, von welcher der begünstigt scheinende Liebling des Glücks, unwissender Weise das bloße Werkzeug ist.

Bedarf es eines weitern Beweises, wie interessant, schon aus diesem geschichtlichen und weltbürgerlichen Gesichtspunct, Briefe in einem solchen Zeitpunct und von einem solchem Manne geschrieben, der nicht nur beständiger Augenzeuge des großen Schauspiels, sondern selbst eine der bedeutendsten handelnden Personen war, für uns spätere Leser sein müssen, welche, bei aller ihrer Unpartheilichkeit, soviele Ursachen haben, jenes Terenzische,

Ich bin ein Mensch, nichts menschliches ist mir fremd,

täglich auf sich selbst anzuwenden?

Alles Vergangene kommt, wie es scheint, in einer Art von Kreislauf der Zeiten, in mehr oder minder veränderter Gestalt wieder. Die alte Geschichte ist eine Art von Orakel zur Belehrung und Warnung derjenigen, deren Geschichte in tausend Jahren die alte sein wird:

nur Schade, daß diese prophetische Stimme das Schicksal der Weissagungen der Trojanischen Cassandra hat: man versteht sie nicht, weil man sie nicht verstehen will; man glaubt ihr nicht, weil man keine Lust hat ihr zu gehorchen.

Nichts kann für Leser von hellem Kopfe unterhaltender sein, als aus dem hohen Standpunct, worauf uns achtzehn verflossene Jahrhunderte gestellt haben, das ganze Spiel derjenigen zu überschauen, die einst in der Gegenwart dessen, was für uns Vergangenheit ist, wie in einem großen unsichtbaren Netze befangen waren: zu sehen, wie oft sie mit den schärfsten Augen, bloß deßwegen falsch sahen, weil die Gegenstände ihnen zu nahe waren, oder weil das Große, worauf ihr Blick unverwandt hätte geheftet sein sollen, durch kleine sie umgebende Dinge verdeckt oder durch krumme Pfade aus ihren Augen gerückt wurde. Wie oft, wenn man sie verlegen und ängstlich nach dem rechten Weg oder dem sichersten Ausweg hin und her rennen sieht, möchte man ihnen von oben herab

zurufen: Hieher! Hieher! — Wie oft, wenn sie, im Drang unzählbar auf sie zustürmender Menschen, Feinde und Freunde nicht unterscheiden können, oder mit größter vermeinter Behutsamkeit sich auf einen Menschen verlassen, der ihr Vertrauen täuschen wird, möchte man ihnen zuflüstern: du irrst dich, du setzest eine Schlange in deinen Busen! Ein sinniger Leser, der diese Briefe nicht bloß zum Zeitvertreib durchblättert, wird tausend Bemerkungen dieser Art zu machen Anlaß finden; und er würde nicht selten in Versuchung kommen, Männer von größtem Geiste, die in den größten Verhältnissen und Geschäften grau wurden, einer unbegreiflichen Schwachsinnigkeit zu beschuldigen, wenn er nicht bedächte, daß die Anscheinungen, von welchen sie sich irre führen ließen, ihn selbst bloß darum nicht täuschen, weil der vor seinen Augen liegende Zusammenhang der Dinge, die Jenen als abgerißne Bruchstücke erschienen, ihm viel richtigere Ansichten giebt, weil keine Leidenschaften sein Urtheil trüben,

und kein persönliches Interesse ihm die Dinge in ein verfälschendes Helldunkel stellt.

Da diese Briefe größtentheils den einheimischen Zustand der R. Republik, ihre innerlichen Unruhen und Erschütterungen, das unheilschwangere Triumvirat des Pompejus, Crassus und Cäsar und dessen Auflösung, kurz die ganze von Cäsarn so besonnen angezettelte, so mühsam vorbereitete, und so kühn ausgeführte Staatsumwälzung, umfassen, und mitten im Lauf und Andrang einer Verhängnisvollen Zeit von einem scharfsinnigen Manne geschrieben sind, der in dies Alles unmittelbar verflochten war: so ist natürlich, daß sie als urkundliche Beiträge zur Geschichte des Untergangs der Römischen Republik, von nicht geringer Wichtigkeit sind; daß die spätern Geschichtschreiber Dion Cassius, Plutarch, Suetonius u. a. nicht selten aus ihnen entweder bestätigt oder berichtigt und ergänzt werden, und daß sie überhaupt einen Schatz von Anecdoten und Charakterzügen enthalten, welche uns zu einer

wahren und anschaulichern Kenntniß der merkwürdigsten Menschen dieses Zeitraums verhelfen können, als die genannten Schriftsteller selbst.

Wie hoch indessen auch der historische Werth der Ciceronischen Briefe angeschlagen werden mag, so wird er doch von demjenigen bei weitem überwogen, den sie dadurch erhalten, daß sie uns mit ihm selbst und seinem Charakter als Bürger, Staatsmann, Redner, und vornehmlich als Mensch, in so genaue und vertraute Bekanntschaft bringen, daß sie nicht sowohl mit Handzeichnungen oder Abbildungen, als mit unmittelbar auf das lebendige Urbild gemachten Abgüssen zu vergleichen sind. Dies gilt ganz besonders von den Briefen an Atticus und Quintus, die vertrautesten und bewährtesten seiner Freunde. Wenn wir ihn in denen ad diversos bald, so zu sagen, im Staatskleide, bald mit einem mehr oder minder durchsichtigen Schleier bedeckt, bald, in ausdrücklicher Absicht einen unsichern oder gefährlichen Freund zu täuschen, hinter einer künstlich

angepaßten Larve verborgen sehen: so liegt hingegen in diesen seine wahre Gestalt offen und unverhüllt vor uns da; ohne es zu wollen oder nur zu ahnden, läßt er uns in die innersten Falten seines Herzens sehen, und deckt uns besonders seine schwache Seite, — seine Eitelkeit und Ruhmsucht, seine häufigen (wiewohl meist nur momentanen) Widersprüche mit sich selbst; seine raschen Uebergänge von der muthigsten Zuversicht im Glück, zu zaghafter Unentschlossenheit in Gefahr, und gänzlicher Muthlosigkeit im Unglück; sein Unvermögen denen zu widerstehen, die sich seiner Zuneigung bemächtigt oder durch imponirende Vorzüge Gewalt über ihn bekommen hatten, kurz alle seine individuellen Menschlichkeiten, so treuherzig und unbefangen auf, daß man sich schon um dieser Arglosigkeit willen gedrungen fühlt, ihm alle seine Fehler, als bloße Schranken seiner hohen Vorzüge, oder natürliche Folgen einer äusserst feinen Organisation und einer seltnen Lebhaftigkeit des Geistes, zu gut zu halten, und ihn auch da,

wo er etwas von unsrer Achtung verliert, doch immer anziehend und liebenswürdig zu finden. Wenn sich an dem gemeinsten Menschen, sobald er genau und ganz gekannt wird, irgend etwas entdeckt, wodurch er uns interessant werden kann: in welchem hohen Grade muß dies von einem Manne gelten, der durch den Reichthum seiner ausserordentlichen Naturgaben und die unbegreifliche Größe seiner Virtuosität, unter den Heroen der Menschheit auf einer der obersten Stufen steht? Wenn uns diese vertrauten Briefe mit seinen größten Fehlern so leicht versöhnen: wie gern und ganz wenden wir ihm dagegen unsre wärmste Achtung und Liebe zu, wenn wir in zufälligen Briefen, woran Kunst, Weltklugheit oder versteckte Absichten nicht den mindesten Antheil hatten, die Grundzüge der edelsten Natur, angebohrnes Zartgefühl und innere Sittlichkeit, Rechtlichkeit und Humanität, Mäßigung und Genügsamkeit, innigste Wohlmeinung und Theilnahme mit und an seinem Vaterlande, Dankbarkeit gegen seine Wohl-

thäter, Bereitwilligkeit mit Anstrengung und Selbstaufopferung Jedem zu dienen, der sich ohne seine Hülfe für verloren hielt, und so viele andere dem verderbtesten aller Zeitalter fremde Tugenden, mit der unverkennbarsten Wahrheit ausgesprochen und eingedruckt sehen!

Wie vieles wäre noch zu sagen, wenn ich diese Briefe in andern Hinsichten würdigen, und mich z. B. über das ausbreiten wollte, worin Cicero sich über alle andern Briefsteller erhebt, über das Musterhafte seiner Schreibart in allen Gattungen und Arten des Stils, seinen unerschöpflichen Reichthum an Wendungen derselben Sache oder desselben Gedankens, die Genialität seiner Laune und seines Witzes, den feinen Atticismus in leichtscherzender Einkleidung seines Tadels oder Spottes, die ihm so geläufige Sokratische Ironie, und die häufigen Anspielungen auf Homerische Verse oder andere Griechische Dichter, kurz über alles, was seiner Diction diese Frischheit, Leichtigkeit und naive Grazie giebt, ut sibi quivis speret

idem —: aber die wenige Zeit, die mir zu meiner Vorrede übrig ist, nöthigt mich abzubrechen, (und warum sollt ich auch dem Leser das Vergnügen rauben, noch mehr in dem Buche zu finden als ihn der Vorredner erwarten heißt?) um nun auch das Nöthige von mir selbst und von dieser Uebersetzung zu sagen, die ich hiemit, als eine bis in den Winter meines Lebens verspätete Frucht, in den Schoos unsers deutschen Vaterlandes niederlege.

Was kann ich denen, welche eine so große und mit Schwierigkeiten aller Art umgebene Unternehmung, wie eine Dolmetschung der sämmtlichen Briefe Cicero's unläugbar ist, für ein allzu großes Wagestück für einen Greis von fünf und Siebzig Jahren halten, was kann ich ihnen antworten, als — daß ich selbst gänzlich ihrer Meinung bin, und kaum etwas anders zu meiner Entschuldigung anzuführen habe, als die Zeit, in welcher, und die Art, mit welcher dieser verwegene Gedanke, wie ein Gewappneter über mich gekommen ist. Ich fühlte da-

mahls ein zwiefaches dringendes Bedürfniß in mir, ohne dessen unmittelbare Stillung ich nicht länger ausdauren zu können glaubte: das Eine war, mich je bälder je lieber aus einer fürchterlich einengenden Gegenwart in eine andere Welt, in eine Zeit und unter Menschen, die längst nicht mehr waren, wo möglich unter lauter colossalische Menschen vom Titanen und Gigantenstamm, zu versetzen — das andere, irgend eine grosse, schwere und mühselige, aber mir mit allem dem angenehme und zu meinen gewohnten Studien passende Geistesarbeit zu unternehmen, welche mich hoffen ließe, daß sie mir, durch Lust und Liebe zur Sache und durch die mit der Ausführung selbst nothwendig verbundene unvermerkte Steigerung meiner Kräfte, vielleicht so weit gelingen dürfte, daß ich die Welt mit dem Troste verlassen könnte, die letzten Jahre oder Tage meines Lebens nicht ohne alles Verdienst um meine geliebten — Sprachgenossen zugebracht zu haben. Wie hätte mir, zu Befriedigung dieses doppelten

Bedürfnisses und zu Erreichung dieser Absicht, mein guter Genius einen glücklichern Vorsatz einhauchen können, als die Uebersetzung der Briefe Ciceros? Mit dem 1sten November 1806 wurde der Anfang mit so gutem Erfolge für mich selbst gemacht, daß ich von allem, was rings um mich vorgieng, wenig gewahr wurde. Nicht übertriebner aber anhaltender Fleiß, genährt durch den mannigfaltigen geistigen Genuß, den mir Cicero gewährte, brachte mich, an dem Tage da ich dieses schreibe, so weit, daß ich dem Publico diese zwei ersten Bände, welche die Briefe an Atticus, Quintus und Verschiedene Andere bis zum Jahre 699 inclus. enthalten, überreichen kann.

Wollte ich einen meiner Hauptzwecke nicht verfehlen, so mußten diese Briefe, so viel möglich, in eben der Ordnung gelesen werden können, worin sie der Zeitfolge nach geschrieben wurden. Die Briefe ad Familiares mußten also aus der Unordnung, worin sie in den Handschriften und gewöhnlichen Ausgaben durch

einander geworfen sind, herausgehoben, und Chronologisch gestellt, die Briefe an Atticus und Quintus überall da, wo sie der Zeit nach hingehören oder zu gehören scheinen, eingeschaltet, und somit alle zu einem zusammenhangenden Ganzen vereinigt werden, das zugleich als die ächteste Biographie Cicero's und als ein schätzbarer Beitrag zur geheimen Geschichte der letzten zwanzig Jahre der Römischen Republik betrachtet werden könnte. Daß ich mir hiebei kein anderes Verdienst zuzueignen habe, als (nach Mongaults und Melmoths Vorgang) von der mühsamen Arbeit des gelehrten Hieronimus Ragazzoni Gebrauch gemacht zu haben, mußte hier bloß um derjenigen willen bemerkt werden, denen der Commentarius in Epp. ad Familiar. des letztern unbekannt geblieben, deren, wie ich merke, nicht wenige sind.

Eine unmittelbare Folge der Chronologischen Anordnung war, daß eine neue Eintheilung der Bücher vorgenommen werden mußte. Daß ich hierin nicht nach bloßer Willkühr verfahren,

lehrt der Augenschein. Damit aber, bei allen diesen Veränderungen, den Lesern, welche Beruf oder Lust haben, meine Uebersetzung mit dem Original zu vergleichen, eine verdriesliche Mühe erspart werde, habe ich oben an jedem Briefe angedeutet, wo man ihn in allen gewöhnlichen Ausgaben finden kann.

Daß ich so viele Hülfsmittel zum Behuf meines Unternehmens, als ich deren habhaft werden konnte, zusammen zu bringen, und Alles, was mir zu besserm Verständniß des Textes, seit dem vortrefflichen Paulus Manutius, von gelehrten und scharfsinnigen Philologen und Alterthumsforschern vorgearbeitet worden, auf alle Weise zu benutzen gesucht habe und ferner benutzen werde, ist so sehr meine Schuldigkeit, daß es hoffentlich keiner ausführlichern Rechenschaft bedarf. Noch kürzer werde ich hier über das Capitel der mannigfaltigen, großen und endlosen Schwierigkeiten sein, mit welchen die Leser der Urschrift der Ciceronischen Briefe, und um soviel mehr also die Uebersetzer derselben

ben, zu kämpfen haben. Sie sind den Gelehrten nur zu wohl bekannt, und der vortreffliche französische Uebersetzer und Ausleger der Briefe an Atticus, Mongault, hat sie in seiner Vorrede, besonders in Ansehung der letztern, so ausführlich dargestellt, daß ich nichts hinzuzufügen wüßte, als daß ein sonderbarer innerer Beruf dazu gehört, um sich nicht dadurch von einem so schweren und gefährlichen Unternehmen abschrecken zu lassen; zumahl wenn ein armer Uebersetzer noch das Unglück hätte, sich unsre Philologen und Kritiker als eben so viele, das unzugangbare Zauberschloß umgebende Riesen einzubilden, welche mit funkelnden Augen und geschwungnen Keulen bereit stünden, den Verwegnen zu züchtigen, der sich eines solchen Abenteuers unterfangen wollte. Ohne Furcht vor solchen Schreckbildern erwarte ich das Urtheil ächter und billiger Richter mit Ruhe; versichert, daß sie, nicht unmilder als die Götter, mit dem Sokratischen — „Nach Vermögen geben“ — zufrieden sein werden,

und zum Voraus herzlich dankbar für jede freundliche Belehrung und Erinnerung. Bei der Arbeit selbst habe ich überhaupt dieselben Gesetze befolgt, welche man in meinen Uebersetzungen aus dem Griechischen und Lateinischen beobachtet zu sehen gewohnt ist. Klarheit und Verständlichkeit ist mein erstes Augenmerk, und vermuthlich auch die erste Foderung der Leser, die ich zu finden hoffe. Indem ich dem Cicero so gutes Deutsch als ich selbst gelernt habe, leihe, bin ich weit von dem Gedanken entfernt, ihn schreiben zu lassen, wie er vielleicht geschrieben hätte, wenn er ein Deutscher unsrer Zeit, zumahl der neuesten, gewesen wäre. Ueberall, wo es mir nur immer möglich scheint, schließe ich mich so genau an den Text an, als es geschehen kann, ohne lateinisches Deutsch zu schreiben. Nichts liegt mir mehr am Herzen, als daß mir kein schöner oder kräftiger Ausdruck, keine bedeutende, in unsre Sprache übertragbare Metapher, keine der feinern Schatticrungen, oder Wendungen, keine Grazie die ich

erhaschen kann, entgehe. Aber besonders wünsche ich einem Etwas, das sich nur wahrnehmen und fühlen, nicht beschreiben, läßt, dem Eigenthümlichen des Geistes und der Schreibart Cicero's in seinen Briefen, kurz dem was Einige seine **Ciceronität** nennen, so nahe zu kommen, als es unsre Sprache gestattet, und soweit meine Fähigkeit sie zu erfühlen, zu errathen und zu ahnden, reichen mag. Wäre ich hierin glücklich gewesen, so würden mir vielleicht selbst die strengern Richter desto eher verzeihen, wenn ich — wahrlich nicht um mir die Arbeit bequemer, sondern um dem Leser die Mühe des Verstehens leichter zu machen — zuweilen mehr Worte aufgewandt als schlechterdings nöthig war, und nicht selten, wiewohl nie ohne Grund, die Auslegung in den Text selbst hineingeschoben habe. Ich würde es nicht wagen einige Nachsicht von jenen Richtern zu hoffen, wenn ich mir nicht so klar bewußt wäre, daß ich in allem diesen mit großer Gewissenhaftigkeit verfahren bin, und mich sehr an Cicero zu versündigen

geglaubt hätte, wenn ich, um ihm durchaus die edelste und eleganteste Diction eines auf moderne Weise gebildeten und glattgeschliffnen Weltmanns zu geben, mir die Freiheit mit ihm herausgenommen hätte, welche Melmoth und sogar der treffliche Mongault sich erlaubten: Jener, weil es ihm, seiner Absicht nach, bloß um die Sachen und den wirklichen oder vermeinten Sinn der Worte zu thun war; dieser, weil ihm der Eigensinn seiner Sprache nicht gestattete, sich dem Urtext so nahe anzuschmiegen als die unsrige zuläßt.

Was die Anmerkungen und Erläuterungen betrift, so möcht' es wohl kaum möglich sein, für alle Leser das rechte Maß zu treffen; denn auf die Wenigen, die derselben gar nicht bedürfen, konnte freilich keine Rücksicht genommen werden. Indessen werde ich, um die Zahl der Bände des Werks nicht ohne Noth zu vergrößern, mir in der Folge angelegen sein lassen, der Erläuterungen theils weniger zu machen, theils die unentbehrlichen, soviel mir möglich, abzukürzen.

Sollte vielleicht, da die Vorrede ziemlich eilfertig geschrieben werden mußte, etwas hier vergessen worden sein, daß mir zu sagen nöthig, oder dem Leser zu wissen dienlich gewesen wäre, so behalte ich mir vor es in einem der folgenden Bände nachzutragen.

Weimar den 26sten März 1808.

Chronologischer Auszug

aus

Cicero's Lebensgeschichte.

I.

ANNO VRBIS 647—62.

Im Jahr der Stadt Rom Sechs Hundert Sieben und Vierzig — (107 Jahre vor der Christlichen Zeitrechnung) unter den Consuln Q. Servilius Cäpio und C. Attilius Serranus, am dritten Januar, wurde Marcus Tullius Cicero auf einem alten Familiengut unweit der Römischen Municipalstadt Arpinum *) gebohren. Von seinen drei Nahmen ist Tullius der eigentliche Familiennahme, Cicero der Zunahme, wodurch sich die Arpinatischen Tullier von andern Römischen Familien gleichen Nahmens unterschieden **). Den persönlichen Nahmen (welcher bei den Römern immer der Vornahme war) empfiengen alle Römischen Kinder, unter besondern religiosen Feierlichkeiten, die Knaben am neunten, die Mädchen am

*) Hinc orti stirpe antiquissima, hic sacra, hic gens, hic majorum multa vestigia. *Cic. de Legib. II. 1.*

**) Die wahrscheinlichste Ableitung dieses Zunahmens scheint mir die, welche Plinius (H. N. l. 15. c. 3.) angiebt: nehmlich daß mehrere Römische Familien ihre Zunahmen von einer gewissen Gattung von Feld- oder Garten-Früchten bekommen, z. B. die Fabii von den Bohnen, die Lentuli von den Linsen, die Ciceronen von den Kichererbsen, auf deren Anbau die Stifter dieser Familien sich mit besonderem Fleiß und Erfolg gelegt hätten.

achten Tage nach der Geburt. Unser Cicero erhielt als Erstgebohrner den Vornahmen seines Vaters und seines damahls noch lebenden Großvaters, Marcus. Seine Mutter, Helvia, stammte aus einem guten Römischen Geschlecht, und brachte ein ansehnliches Vermögen in die Ciceronische Familie. Eine jüngere Schwester dieser Helvia, mit dem Römischen Ritter C. Aculeo, einem berühmten Rechtsgelehrten seiner Zeit, vermählt, war die Mutter der beiden Aculeonen, mit welchen, als seinen nächsten Verwandten, Cicero, nebst seinem jüngern Bruder Quintus, in ihrem Knabenalter gleiche Erziehung genossen zu haben, im ersten Capitel des zweiten Buchs de Oratore erwähnt. Arpinum, von uralten Zeiten her die Vaterstadt der Ciceronen, war eine zum neuen Latium gerechnete Römische Municipalstadt, welche schon im Jahr 450, unter den Consuln Servius Cornelius Lentulus und Luc. Genucius das Römische Bürgerrecht, und hundert fünfzehn Jahre später auch das Recht, an den Comitien in der Cornelischen Zunft ihre Stimme zu geben, erhielt.

Ungeachtet hiedurch den Ciceronen, welche immer zu den angesehensten Bürgern von Arpinum gehört hatten, der Weg zu den höhern und höchsten Würden der Römischen Republik seit dem Jahr 565 offen stand: so hat sie sich doch immer in der glücklichen Dunkelheit, worin sie, nach alter Weise und Sitte, auf ihrer väterlichen Hufe lebten, zu wohl befunden, um nach höheren Dingen zu trachten. Der Vater unsers Cicero, vermuthlich durch das glänzende Beispiel seines Arpinatischen Mitbürgers C. Marius angereizt, scheint der erste gewesen zu sein, der, da ihn selbst eine schwächliche Gesundheit im Pri-

vatstande zurückhielt *), den Entschluß faßte, seine Söhne so zu erziehen, daß sie durch ausgezeichnete Talente und Verdienste ihrem bisher der Welt unbekannten Nahmen Glanz und Ansehen zu verschaffen im Stande wären. Er scheint sich zu diesem Ende mit ihnen nach Rom begeben zu haben, wo er ein eignes Haus besaß; wiewohl sich auch annehmen ließe, daß sie sich während ihrer Schuljahre im Hause ihres Oheims Cajus Aculeo aufgehalten haben könnten.

Der junge Marcus that sich schon in seinem Knabenalter durch außerordentliche Fähigkeiten, und durch den Fleiß, womit er unter Römischen und Griechischen Lehrern sich auf die Elemente der Literatur in beiden Sprachen legte, so hervor, daß seine Mitschüler ihm schon damahls einen Vorzug einräumten, der nicht wenig dazu beitragen mochte, diesen Durst nach Ruhm, und diesen leidenschaftlichen Trieb, der Erste an Verdiensten unter seinen Zeitgenossen zu sein, von welchen er in seinem ganzen Leben beherrscht wurde, in ihm zu entwickeln und zu befeuern.

Aus dem oben angeführten ersten Capitel des zweiten Buchs de Oratore läßt sich abnehmen, daß er schon in diesem jugendlichen Alter die Aufmerksamkeit der beiden größten Redner derselben Zeit, des Luc. Licinius Crassus und Marcus Antonius (Orator zugenannt) auf sich zog, und daß sie es nicht unter ihrer Würde hielten, sich mit der Bildung eines Jünglings, der kaum aus den Knabenjahren getreten war, abzugeben. Wenn man das hohe Ansehen bedenkt, worin diese Männer

*) Cum esset infirma valetudine, hic (in villa Arpinati) fere aetatem egit *in Literis*. l. c.

durch ihre Geburt, durch die höchsten Staatswürden so sie verwaltet hatten, und das große Talent, das sie über alle ihres gleichen erhob, in der weltbeherrschenden Roma standen: so kann man sich einen Begriff davon machen, wie dieser Umstand auf den feurig emporstrebenden Geist des jungen Arpinaters wirken mußte.

II.

a. V. 663.

Mit diesem Jahre trat Cicero sein siebzehntes an, an dessen Anfang er, nach Römischer Sitte, die Knabenkleidung (praetexta) mit der männlichen Toga (toga virilis oder pura) vertauschte, und von allen Verwandten und Freunden des väterlichen Hauses feierlich in das Forum, als die große Schule des bürgerlichen und politischen Lebens der Römer, eingeführt wurde. Es war von alten Zeiten her Sitte in Rom, junge Leute von guter Herkunft irgend einem durch seine Verdienste ausgezeichneten Veteran im Senat besonders zu empfehlen; welchem sie dann, von der ersten Tagesfrühe an, aufwarteten, ihn an alle öffentliche Orte, in den Senat, ins Forum, u. s. w. begleiteten, und die Erlaubniß um ihn zu sein, sich auf alle mögliche Art zu Nutze zu machen suchten. Derjenige, in dessen besondern Schutz der junge Cicero von seinem Vater auf diese Weise gegeben wurde, war Quintus Mucius Scävola (zum Unterschied von seinem Verwandten, dem Pontifex Maximus, Q. Scävola) der Augur genannt, der größte Rechtsgelehrte seiner Zeit; ein durch seine Leutseligkeit und Anmuth im Umgang eben so viel Liebe, als durch seine Weisheit und Erfahrenheit Ehrfurcht einflößen-

der Greis; zu welchem unser Jüngling sich dann auch mit so großer Anhänglichkeit hielt, daß er ihm, soviel er konnte und durfte, nie von der Seite kam. Wie er diesen Vortheil benuzt habe, sagt er uns im Eingang des Dialogs Lälius oder de Amicitia *).

Um diese Zeit scheint Cicero, der seinen Geist auf alle mögliche Art auszubilden und zu üben beflissen war, sich hauptsächlich mit Versemachen und poetisieren abgegeben zu haben, und dies mit einer Leidenschaft, welche unter andern Umständen herrschend werden, und ihn zu einem der vorzüglichsten Dichter der Römer hätte machen können. Er übersezte das Astronomische Lehrgedicht des Aratus de Phaenomenis in Lateinische Verse, und wagte sich sogar an ein heroisches Epos, dessen Gegenstand die glänzendsten Siege seines großen Landsmanns Marius waren, und wovon sein alter Patron Scävola eine so große Meinung hatte, daß er in einem Epigramm davon weissagte, es werde ewig dauern —

canescet seclis innumerabilibus.

Ebendasselbe wurde dem berühmten Freunde Virgils und Horazens Varius, im Nahmen der Nachwelt, von seinen Zeitgenossen zugesagt; aber die Nachwelt hat, vielleicht ohne Schuld des Cicero und Varius, weder dem einen noch dem andern Wort gehalten.

Die Kunde des bürgerlichen Rechts, wozu die beiden Scävola's dem jungen Cicero verhalfen,

*) Ego a patre ita eram deductus ad *Scaevolam*, sumta virili toga, ut, quoad possem et liceret, a senis latere nunquam discederem. Itaque multa ab eo prudenter disputata, multa etiam breviter et commode dicta *memoriae mandabam*, fierique studebam ejus prudentia doctior.

machte zwar einen unentbehrlichen, aber bei weitem nicht den einzigen noch wichtigsten Gegenstand seiner Studien aus. Das große Ziel, welches zu erringen er schon damahls sich vorgesezt hatte, machte ihm eine vertraute Bekanntschaft mit der Griechischen Sprache, der Mutter aller ächten Geistesbildung, folglich mit den Wissenschaften und Künsten der Griechen, besonders mit ihren Dichtern, Geschichtschreibern, Rednern und Philosophen nöthig. Aus seinen Briefen werden wir sehen, wie diese Studien, sein ganzes Leben durch, seine angenehmste Erhohlung von den Geschäften des Senats und des Forums, seine liebste Unterhaltung in den seltnen Tagen der Muße, und seine einzige Zuflucht in den Stürmen waren, in welchen er endlich, zugleich mit der Republik, untergieng.

Es wurde um diese Zeit Mode zu Rom, in den vornehmsten Häusern nicht nur gelehrte Griechische Sclaven und Freigelaßne, als vertraute Kammerdiener, Schreiber, Vorleser, Bibliothekare und Geschäftsträger aller Art, sondern auch freie Griechische Gelehrte, die von allem, was man unter den Benennungen Grammatik, Rhetorik und Philosophie begriff, Profession machten, als Hausgenossen und kleine Freunde (wie man diese Art von Gesellschaftern der Großen zu Horazens Zeiten hieß) zu unterhalten und um sich zu haben. Von Zeit zu Zeit kamen Männer dieser Art nach Rom, um in diesem Mittelpunkt des damahligen Erdkreises entweder ein besseres Glück, als in ihrem Vaterlande, oder wenigstens ihren Unterhalt zu finden. Aus dieser Zahl war der Epikureische Philosoph Phädrus, der erste Griechische Philosoph, welchen Cicero hörte, und von dem er acht und dreißig Jahre später in

einem Briefe an C. Memmius sagt: er habe ihn, in seinen frühesten Jünglingsjahren, so lange bis er den Philo kennen gelernt, als Philosophen hoch gehalten, und schätze ihn jezt als einen wackern, angenehmen und gefälligen Menschen.

Am meisten scheint er sich in diesem Alter mit Uebungen des Stils, und besonders mit Uebersetzungen aus Griechischen Rednern und Dichtern beschäftigt zu haben.

III.

a. V. 664.

Für einen Jüngling, der sich weder durch das Ansehen noch durch den Reichthum seiner Familie in der Republik empor helfen konnte, waren nur zwei Wege zu den höchsten Staatswürden zu gelangen; entweder das Talent eines Feldherrn und auszeichnende Verdienste in diesem Fach, oder ein großes Rednertalent, im Anklagen sowohl als im Vertheidigen der Angeklagten; welches leztere, als ein unfehlbares Mittel sich Ansehen, Gunst und Popularität zu verschaffen, öfters wo nicht schneller, doch eben so sicher zum Ziel führte, als jenes. Die Verfassung der Römischen Republik brachte es aber so mit sich, daß selbst der größte Feldherr die Kunstfertigkeit gut zu reden, und der beredteste Redner wenigstens die nothwendigsten Kenntnisse des Kriegers und Heerführers nicht wohl entbehren konnte. Daher die Gewohnheit, daß alle jungen Leute von guter Familie, die sich durch Naturanlage und Neigung dem friedsamen Geschäftskreise des Forums bestimmten, nichts desto weniger einem oder mehrern Feldzügen beiwohnen mußten. Cicero machte die

seinigen in dem sogenannten Marsischen Kriege *), unter Cn. Pompejus Strabo, dem Vater Pompejus des Großen, und unter dem nachmahligen Diktator, L. Cornelius Sulla, einem der größten und glücklichsten Heerführer dieses Jahrhunderts, der als Legat des Consuls L. Papirius das meiste dazu beitrug, daß dieser gefährliche Krieg glücklich für die Republik, wiewohl nicht ohne Aufopferung des Punkts, der ihn veranlaßt hatte, binnen zwei Jahren zu Ende gebracht wurde.

IV.

a. V. 665 — 70.

Während daß Rom in diesem Zeitraum von Aussen durch den Krieg mit dem berühmten König von Pontus, Mithridates dem Großen, dem furchtbarsten und hartnäckigsten aller Feinde, welche Rom jemahls gehabt hatte, erschüttert, und von Innen durch einen von dem alten Marius erregten mörderischen Bürgerkrieg, (den ersten, den die Republik jemahls gesehen hatte) dem Untergang nahe

*) Bellum Marsicum, auch Italicum und sociale genannt. Schon lange hatte die vornehmsten Städte und Völkerschaften Italiens (welche seit ihrer Bezwingung, unter dem Nahmen *Socii*, Verbündete, die Oberherrlichkeit Roms anerkennen mußten), da sie den größten Theil der Lasten Römischer Bürger hatten tragen helfen, auch um das Bürgerrecht der Stadt Rom, aber immer vergebens, angehalten. Was sie durch Bitten nicht erlangen konnten, suchten sie also endlich in einem allgemeinen Aufstand gegen Rom mit den Waffen in der Hand zu erringen; und so brach im Jahr 663 im Lande der Marsen zuerst dieser Krieg aus, der eine der wichtigsten Epoken in der Römischen Geschichte macht.

gebracht wurde, wandte Cicero, — dem seine Jugend noch das Recht gab, sich aller Theilnehmung an den beiden Partheien, die das Vaterland zerfleischten, zu enthalten, — alle seine Zeit dazu an, unter Anleitung verschiedener gelehrter Griechen, welche der Mithridatische Krieg aus ihrem Vaterlande vertrieben hatte, bedeutende Fortschritte in der Redekunst und dem, was man damahls Philosophie nannte, zu machen. Der angesehenste von diesen war Philo von Larissa, damahls Vorsteher der Akademie zu Athen, und (nach Angabe des Sextus Empirikus) Stifter der vierten Akademie; wiewohl Philo selbst nichts von zwei verschiedenen Akademien (also noch weniger von einer dritten und vierten) wissen, sondern für einen ächten Anhänger und Nachfolger Platons gehalten sein wollte. Dieser Philo, dessen Cicero in seinen Schriften öfters mit großer Achtung erwähnt, scheint, der ungünstigen Zeit zu Trotz, überhaupt großen Beifall in Rom gefunden zu haben. Der Eifer, womit der junge Cicero sich dem Unterricht dieses Meisters übergab *), erklärt sich aus der besondern Brauchbarkeit der Akademischen Philosophie für die Profession eines gerichtlichen Redners, durch welche er sich seinen Weg in der Republik bahnen wollte, und aus ihrem Contrast mit der kalten, unthätigen und selbstischen, aber in Rom damahls sehr beliebten Philosophie Epikurs, deren Klarheit und Bequemlichkeit ihm in seinen Knabenjahren so wohl gefallen hatte. Besonders scheint sich seiner Unterweisung und Ausbildung der Stoiker Diodotus

*) Totum me ei (Philoni) tradidi, admirabili quodam ad Philosophiam studio concitatus, etc. *Cic. de Clar. Orator.* c. 89.

gewidmet zu haben, der in der Folge viele Jahre bei ihm lebte, und in seinem Hause starb *). Von diesem wurde er, neben dem Unterricht in mancherlei andern wissenswürdigen Dingen, in der Dialektik theoretisch und praktisch dergestalt geübt, daß er keinen Tag ohne Uebungen in der Kunst aus dem Stegreif zu deklamieren, vorbeigehen ließ. Die Sprache der Griechen war ihm schon damahls so geläufig, daß er sich hiezu öfterer der Griechischen als der Lateinischen Sprache bediente; was er zwar schon aus der Ursache, weil seine Lehrer Griechen waren, thun mußte, wovon er aber für die Ausbildung und Vervollkommnung seiner Muttersprache, die ihm in der Folge soviel zu danken hatte, unendlich viele Vortheile zog.

Unter den Lehrern Cicero's verdient auch Molo von Rhodus, der berühmteste Rhetor seiner Zeit, eine vorzügliche Stelle. Dieser kam zwei Mahl nach Rom; zuerst, wie es scheint, bloß um den Gefahren des Mithridatischen Krieges auszuweichen; das zweite Mahl, nachdem Sulla durch seine Siege die Ruhe in Griechenland wieder hergestellt hatte, als Gesandter in Angelegenheiten der Rhodier, seiner Mitbürger. Beide Mahle machte sich der junge Cicero seine Anwesenheit auf jede mögliche Art zu Nutz, und versäumte keine Gelegenheit, wo er ihn hören und von ihm lernen konnte. Die Vorzüge dieses Mannes mußten außerordentlich sein, da sie groß genug waren, die alte eingewurzelte Verachtung der Römer gegen die Griechen dermaßen zu überwäl-

*) Eram cum stoico *Diodoto*; qui cum habitavisset apud me, mecumque vixisset, nuper est domi meae mortuus. A quo cum in aliis rebus, tum studiosissime in *Dialectica* exercebar, etc. *L. c.* cap. 90.

tigen, daß er der erste war, welcher die Erlaubniß erhielt, seine Rede an den Senat in Griechischer Sprache zu halten *). Diese Auszeichnung beweist aber auch, welche Fortschritte diese Sprache und der Geschmack an den Musenkünsten, die den Griechen ein so stolzes Gefühl ihres Vorzugs über ihre Besieger und Herren gaben, unter den Römern der höhern Klassen damahls schon gemacht haben mußte.

Während der junge Cicero, von solchen Meistern angeführt, die schönsten Frühlingsjahre seines Lebens mit dem hartnäckigsten Fleiß und mit Anstrengungen, die in Rom ohne Beispiel waren, der zweckmäßigsten Vorbereitung zu dem, was er zu seiner Bestimmung gemacht hatte, widmete, unterließ er nicht, sich fleißig im Forum einzufinden, um auch diejenigen zu hören, die damahls für die beredtesten Männer in der Republik galten; nicht in der Absicht sich nach ihnen zu bilden, sondern (wie er irgendwo **) deutlich genug zu verstehen giebt) um ihre Stärke und Schwäche ausfindig zu machen, sie unter einander und mit dem Ideal eines Redners, das seinem Geiste vorschwebte, zu vergleichen, und sich zu belehren, was er leisten könnte und müßte, wenn er sie dereinst übertreffen wollte.

V.

a. V. 671—72.

Das Feuer, welches die unbändige Herrsch- und Habsucht des alten Marius in Rom und Italien angezündet, war nun, nachdem es beinahe zwei

*) *Valer. Max.* L. II. c. 2.

**) L. c. cap. 90.

Jahre nach seinem Tode fortgewüthet hatte, durch ganze Ströme des verdorbensten Blutes der Republik von seinem Gegner L. Cornelius Sulla endlich gedämpft worden; der jüngere Marius, Cinna, Carbo, und die übrigen Häupter der sogenannten Volksparthei waren gefallen, und Sulla, der sich an der Spitze eines siegreichen Heers zum Dictator Reipublicae constituendae causa hatte ernennen lassen, nachdem er eine grausame Rache an seinen Feinden und Gegnern genommen, hatte Ordnung und Ruhe in Rom wieder hergestellt, und war nun beschäftigt, durch Gesetze und Anordnungen die übermäßige Gewalt des Volks und seiner Tribunen einzuschränken, die Richterliche Gewalt anders zu organisieren, kurz dem Senat (oder den Optimaten) das Uebergewicht wieder zu geben, welches sie haben, aber freilich auch recht gebrauchen mußten, wenn die Republik bestehen sollte.

Um diese Zeit, in seinem fünf oder sechs und zwanzigsten Jahre, scheint Cicero den Anfang gemacht zu haben, in bürgerlichen Rechtshändeln (causis *privatis*) als Sachwalter aufzutreten. Denn wiewohl die Rede für den Publ. Quinctius, welche unter den Consuln M. Tullius Decula und Cn. Cornel. Dolabella (also im Jahr 672) gehalten wurde, die erste unter denen ist, die er vermuthlich selbst in die auf uns gekommene Sammlung seiner öffentlichen Reden aufgenommen, so erhellet doch aus dieser Rede selbst, daß er damahls schon mehrere ähnliche Rechtssachen vor Gericht geführt habe.

VI.

a. V. 673.

Unter den Consuln L. Cornelius Sulla, Felix und Q. Cäcilius Metellus Pius.

Dieses Jahr ist in Cicero's Leben dadurch merkwürdig, daß er in demselben zum ersten Mahl in einer causa *publica*, d. i. in einem Criminalprozeß, als Sachwalter und Vertheidiger des Angeklagten, vor Gericht erschien. Alle Arten von Verbrechen, auf welche entweder die Todesstrafe oder die Verbannung aus Rom, oder die Entehrung und eine ansehnliche Geldbuße gesezt waren, machte die Materie dieser Prozesse aus, zu welchen in dieser hellosen Epoke der Republik, Mord und Giftmischerei, Verletzung der öffentlichen Ruhe, Bestechung (des Volks um zu den höhern Staatswürden zu gelangen, oder der Richter, um von begangenen Verbrechen losgesprochen zu werden), Staatsdiebstahl (Pekulat), vorzüglich aber die schreienden Ungerechtigkeiten und Gewaltthätigkeiten, die von den Statthaltern und ihren Subalternen in den Provinzen begangen wurden, immer häufigern Anlaß gaben. Da auf der einen Seite unter den Großen, Edeln und Reichen in Rom nur wenige waren, die von dieser Seite nicht angegriffen werden konnten, auf der andern es kein bequemeres Mittel gab, eines Mitbewerbers um ein Staatsamt oder eines jeden andern, der uns im Lichte stand, los zu werden, als ihm einen halsbrechenden oder ehrlosmachenden Prozeß an den Kopf zu werfen, (wozu es um baares Geld an Anklägern und falschen Zeugen nie fehlte) so ist leicht zu erachten, daß ein geschickter Redner, der von Führung solcher Prozesse Profession machte,

Gelegenheit genug hatte, sich sowohl unter dem Adel wichtige Freunde zu erwerben, als beim Volk durch Vertheidigung unterdrückter Unschuldiger, oder muthigen Angriff vornehmer Verbrecher, sich in Gunst und Ansehen zu setzen, und also bei Bewerbung um die höhern Staatsämter auf den guten Willen beider Hauptpartheien, in deren Händen sie lagen, Rechnung machen zu können. Bei Vertheidigung der Angeklagten kam es wenig darauf an, ob sie schuldig oder unschuldig waren; wenigstens schadete es dem Sachwalter nicht an seinen Ehren, für einen verdächtigen, ja sogar für einen Weltkundigen Verbrecher vor Gericht zu erscheinen. Einem jeden, der in solchen Fällen unsern Beistand anrief, unentgeldlich zu dienen, wurde unter die Gesellschaftspflichten (officia) gerechnet, die man seinen guten Freunden, Zunftgenossen, Schützlingen und Gastfreunden vorzüglich schuldig war, und die ein Sachwalter von Profession, selbst nachdem er bis zum Consulat gestiegen war, ohne ein bedeutendes Hinderniß, nicht leicht irgend Jemanden versagen konnte. War der Client unschuldig, desto besser für ihn; war er schuldig, desto besser für seinen Advokaten. Denn dieser erhielt dadurch Gelegenheit, einen desto glänzendern Gebrauch von der Stärke seines Genies und Talents zu machen, und erwies sich durch die Geschicklichkeit, Thatsachen von jeder Seite zu zeigen, sie in jedes beliebige, vortheilhafte oder nachtheilige Licht und Helldunkel zu setzen, und, mittelst aller Arten von rhetorischen und sophistischen Handgriffen, Blendwerken und Täuschungen, der Guten Sache den Schein der Bösen, oder der Bösen den Schein der Guten zu geben, als einen desto größern Meister seiner Kunst.

Der Mann, zu dessen Vertheidigung Cicero zum ersten Mahl in einer öffentlichen Sache auftrat, war Sextus Roscius, der Sohn eines angesehenen und reichen römischen Ritters gleiches Vornahmens, aus der Municipalstadt Ameria in Umbrien, der sich gewöhnlich zu Rom aufhielt, und zur Zeit der Sullaischen Proscription, indem er Abends von einem Gastmahle nach Hause gieng, von Unbekannten angefallen und ermordet wurde. Zwei nicht allzuwohl berüchtigte Männer aus Ameria, Titus Roscius Magnus und T. Roscius Capito, entfernte Verwandte des ermordeten Sextus, und wahrscheinlich selbst die Mörder, fanden, um sich wenigstens eines Theils seiner ansehnlichen Güter zu versichern, nichts zweckmäßigeres, als mit Chrysogonus, einem Freigelaßenen und Günstling des Dictators Sulla, der damahls in Rom noch allmächtig war, in Gesellschaft zu treten und gemeinschaftlich einen Anschlag zu schmieden und auszuführen, wie sie sich mit völliger Sicherheit in den Besitz des Vermögens des Sextus Roscius setzen könnten, welches dem größern Theile nach aus dreizehn schönen und sehr einträglichen Landgütern bestand, und von Cicero auf sechs Millionen Sesterzien *) geschätzt wird. Der kürzeste Weg war, den alten Sextus meuchlerischer Weise aus der Welt zu schaffen, seinen Nahmen in die Proscriptions-Tabellen einzuflicken, und sein Vermögen (welches folglich, wie die Güter aller Proscribierten, als confisciert, der Staats-Schatzkammer anheimgefallen war) öffentlich zu versteigern. Alles dies wurde nun von Titus Roscius, unter dem Schutz des Allesvermögenden und allgefürchteten Chrysogonus,

*) 600000 Fl. Rheinisch.

unverzüglich ins Werk gesetzt. Dieser Günstling ersteht die sämmtliche Verlassenschaft um 2000 Sesterzien (200 Fl.). Etwas Unglaubliches, aber damahls so gewöhnliches, daß eine Menge von dem Dictator oder seinen Freunden und Lieblingen begünstigte Erdensöhne auf diese Weise plötzlich großes Glück machten. Sogar Marcus Crassus, welcher zu sagen pflegte, man könne Niemanden reich nennen, bis er ein Kriegsheer auf seine Kosten unterhalten könne, hatte einen großen Theil seines ungeheuren Vermögens *) auf diesem Wege erworben. Chrysogonus schickte nun den Titus Roscius nach Amerla ab, um Sextus Roscius, den Sohn, aus den väterlichen Gütern, die er bisher verwaltet hatte, hinauszuwerfen, und in seinem Nahmen Besitz davon zu nehmen. Titus erhielt für seinen Antheil drei der ansehnlichsten Landgüter des angeblich proscribierten Roscius, das übrige behielt Chrysogonus als rechtmäßig erkauftes Eigenthum, glaubte aber, so wenig als der Genosse seines Raubes, im Besitz desselben sicher zu sein, so lange der jüngere Sextus Roscius lebte, welcher, seitdem Sulla den Gerichten wieder einen gesetzmäßigen Gang gegeben hatte, seine Erbgüter mit desto größerm Recht zurückfodern konnte, da sein Vater unter den von Sulla Proscribirten nicht gewesen war. Die unrechtmäßigen Besitzer versuchten seiner auf dem kürzesten Wege los zu werden; weil er aber auf seiner Huth war, so stellten sie einen gewissen Erucius, der das Anklagen schon lange als Handwerk trieb, an, ihn im Nahmen seiner Verwandten als den Mörder seines Vaters anzuklagen. Der Proceß an sich selbst erregte allgemeine Aufmerksamkeit, so wie

*) S. Plutarch im Leben des Crassus.

das traurige Schicksal des Angeklagten allgemeines Mitleiden. Die Römischen Ritter, denen Sulla das Recht, zu Richtern erwählt zu werden, genommen hatte, um es den Senatoren ausschließlich zuzutheilen, waren darauf gespannt, wie diese sich in einer so kitzlichten Criminalsache — der ersten, die seit Wiederherstellung der Gerichte öffentlich verhandelt wurde — benehmen würden. Das Volk erwartete mit Sehnsucht und Ungeduld scharfe und strenge Gerechtigkeit, und dem Senat war daran gelegen, sich des wieder erlangten Vorrechts nicht gleich bei der ersten Ausübung unwürdig zu zeigen. Aber unter allen ältern und im Ruf der Beredsamkeit stehenden Sachwaltern fand sich, — aus Furcht vor dem mächtigen Günstling eines Gewalthabers, vor welchem noch alles zitterte, — keiner, der es wagen wollte, für den unglücklichen Sextus das Wort zu führen. Desto mehr Ehre für den 27jährigen Cicero, welcher allein den Muth hatte das Wagestück zu unternehmen, und, unter den abschreckendsten Umständen, für einen hülflosen Bettler mit so großem Eifer, als ob es für seinen leiblichen Bruder wäre, zu kämpfen! Man erschrickt beinahe für den jungen Redner, wenn man liest, mit wie wenig Schonung, oder vielmehr mit welcher Hitze und Heftigkeit er nicht nur den Anklägern, sondern ihrem Patron Chrysogonus selbst, zu Leibe geht; wie ungescheut und in welchen starken Ausdrücken er den Unmuth ausspricht, den in jener Schreckenszeit Jedermann fühlte; aber Niemand laut werden zu lassen sich getraute; und alles dies öffentlich, vor Zuhörern aller Stände, vor einem zahlreich versammelten Volk, und in Gegenwart so vieler Anhänger und Creaturen des Dictators, die

sich durch einen solchen Angriff nicht wenig beleidigt finden mußten, und von denen er gewiß sein konnte, daß sie ihm bei dem großen Manne, der ihn damahls noch mit einem Worte vernichten konnte, sehr schlechte Dienste dafür leisten würden. Indessen, wie alle Dinge zwei Seiten haben, muß man gestehen, daß gleichwohl auch viele Umstände bei diesem Rechtshandel zusammen trafen, welche den Muth eines ehrgeizigen und seiner Kräfte sich lebhaft bewußten jungen Redners anfeuern mußten, eine so gute Gelegenheit, wo er sich bei dem Adel in Ansehen, bei dem Volk in Gunst und Zutrauen setzen, und überhaupt den Guten beliebt, den Bösen furchtbar machen konnte, möglichst zu benutzen. Wir haben einige dieser Umstände schon berührt; aber der wichtigste war wohl, daß der Dictator Sulla selbst um diese Zeit schon Beweise genug gegeben hatte, daß er, der Schreckenszeit ein Ende zu machen, und durch Wiederherstellung der bürgerlichen Ordnung und schonenden Gebrauch seiner Gewalt, so viel nur immer mit seinem Hauptzweck bestehen konnte, das Zutrauen seiner Mitbürger wieder zu gewinnen entschlossen sei. Cicero konnte also um so gewisser darauf rechnen, daß der Dictator sich in diesen Handel nicht mischen würde, da es dabei nicht um Zurückgabe der Güter des Sextus Roscius, sondern bloß um seine Lossprechung von dem angeschuldeten Vatermord zu thun war. Ueberdies war er auch klug genug gewesen, da er doch nicht Umgang hatte nehmen können, des Sulla mehr als einmahl zu erwähnen, es auf eine solche Art zu thun, daß dieser, anstatt sich beleidigt zu finden, vielmehr Ursache hatte, ihm für die ehrenvolle und

geschickte Wendung, wodurch er ihn aus dem Spiele gezogen hatte, Dank zu wissen.

Alle Umstände vereinigten sich also auf die glücklichste Weise, daß der junge Cicero diesen ersten Versuch in einer so gefährlich scheinenden causa publica — einen Versuch, der, einige Spuren der Jugend des Redners abgerechnet, in jeder Hinsicht dem größten Meister Ehre gemacht hätte — mit dem glänzendsten Erfolg gekrönt sah. Roscius wurde, unter dem lautesten Beifall aller Zuhörer losgesprochen, und sein Vertheidiger trug zur Belohnung die öffentliche Meinung davon, daß von nun an keine Sache für sein Talent zu groß sein könne. *)

Wir bemerken nur noch, daß in dieser Rede (so wie schon in der für den P. Quintius) mehrere Stellen vorkommen, wo er nicht nur von der Ironie, die immer eine seiner Lieblings-Figuren blieb, Gebrauch macht, sondern einem angebohrnen Hang die Gegner mit attischem, oft ziemlich scharfem und brennendem Salze zu reiben, und die Lacher dadurch auf seine Seite zu ziehen, sich mit einer Art von Uebermuth, oder soll ich sagen Muthwillen überläßt, die ihm in der Folge viele Feindschaften zuzog, wofür aber seine Eitelkeit sich dadurch entschädigt fand, daß ganze Sammlungen von seinen Spitzreden, und scherzhaften Wort- und Witzspielen aller Gattungen gemacht wurden, wobei dann freilich auch etwas frostige mit unter liefen, und (wie es allen, die von dieser Gabe zu freien und

*) Prima causa publica, pro Sex. Roscio dicta, tantum commendationis habuit, ut non ulla esset, quæ non digna nostro patricinio videratur. Deinceps inde multæ, quas non minus diligenter elaboratas et tanquam elucubratas afferebamus. l. c. 90.

häufigen Gebrauch machen, zu gehen pflegt) manches auf seine Rechnung kam, das ihm weder zugehörte noch seiner würdig war.

VII.

a. V. 674 — 76.

Nicht lange nach dem Triumph, den ihm der glückliche Erfolg seiner Rede pro Sexto Roscio verschafte, begab er sich auf eine Reise, wozu er so viele Beweggründe und Anreitzungen hatte, daß die Ursache, welche Plutarch angiebt, er habe Rom aus Furcht vor dem Unwillen des Sulla verlassen, mehr als überflüßig ist. Sulla's Arm reichte so weit, daß er den Fliehenden überall erreicht hätte, wenn Ursache zu einer solchen Furcht vorhanden gewesen wäre. Cicero selbst giebt im 91sten Capitel seines Brutus, die wahre Veranlaßung seiner Reise nach Griechenland sehr umständlich an. Er hatte sich (ohne Zweifel durch die frühzeitige und übermäßige Anstrengung seiner Kräfte, sowohl in den Jahren der Vorbereitung, als seitdem er als Sachwalter sich im Forum hören ließ) eine auffallende Magerkeit und Schwäche des Körpers zugezogen. Besonders war sein Hals lang und dünn; und da eine solche Leibesbeschaffenheit, zumahl wenn vieles Arbeiten und starke Anstrengung der Brust und Lunge hinzukommen, für lebensgefährlich gehalten wurde, so machte dies Alle, denen er theuer war, um so mehr besorgt, da er bei seinen öffentlichen Declamationen vom Anfang bis zum Schluß immer ohne Abwechslung von forte und piano, mit immer gleich starker Anstrengung der Stimme und heftigem Arbeiten des ganzen Kör-

pers zu reden pflegte. Seine Freunde sowohl als die Aerzte drangen in ihn, daß er die Profession eines Sachwalters gänzlich aufgeben sollte: „Aber eher (sagt' er) hätt' ich es aufs Aeußerste ankommen lassen, ehe ich auf den Ruhm, den ich durch sie zu erringen hoffte, Verzicht gethan hätte. Da ich aber urtheilte, ich könnte durch Herabstimmung und Mäßigung der Stimme, und eine andere Temperatur meiner Declamation, der Gefahr gar wohl entgehen: so entschloß ich mich, in der Absicht meine gewohnte Art zu reden zu ändern, eine Reise nach Asien zu unternehmen."

Er gieng also im Jahr der Stadt Rom 674 unter dem Consulat des P. Servilius Isauricus und Appius Claudius Pulcher von Rom ab, und nachdem er, während eines sechsmonatlichen Aufenthalts zu Athen, mit Antiochus, einem in großem Ruf stehenden Philosophen der ältern Akademie, sein von erster Jugend an begonnenes und nie unterbrochenes Studium der Philosophie mit seinem gewöhnlichen Eifer erneuert, und sich zugleich bei dem Rhetor Demetrius eben so fleißig in der Kunst zu reden geübt hatte, durchreisete er in Gesellschaft des Dionysius von Magnesia, des Menippus von Stratonice, des Aeschylus von Gnidus, und des Xenokles von Adramyttium (welche damahls für die vornehmsten Redner in dem Asiatischen Griechenland galten) die ganze Provinz Asien, und übte sich mit diesen Meistern an jedem Orte, wo er einigen Aufenhalt machte. Nicht damit zufrieden, begab er sich auch nach Rhodus, um den berühmten Molo, den er vor mehrern Jahren in Rom gehört hatte, zu besuchen, und bewarb sich jetzt um so eifriger um die Freundschaft

desselben, da Molo, ausser dem daß er für einen vorzüglichen Redner und Schriftsteller galt, eine ihm eigene Geschicklichkeit besaß, angehenden Rednern zu zeigen, wo es ihnen noch mangelte, worin sie zu viel oder zu wenig thaten, und wie sie es machen mußten um ihre Fehler zu verbessern. Cicero fand also in ihm den Mann, den er suchte und nöthig hatte, und Molo ließ sichs besonders angelegen sein, der allzu üppigen Fülle seines Witzes, und dem jugendlichen Trieb, über das, was genug, oder gehörig ist, auszuschweifen, Einhalt zu thun, und den immer überzufließen drohenden Strohm seiner Rede zu hemmen, und gleichsam in Ufer einzudämmen *). Während seines Aufenthalts zu Athen erneuerte er die frühe Verbindung mit seinem Schulcameraden, dem Römischen Ritter Titus Pomponius, der wegen seiner Vorliebe für Athen, und weil er sich durch häufigen und langen Aufenthalt daselbst gänzlich zu einem Athener umgebildet zu haben schien, den Beinahmen Atticus erhielt. Die innig vertraute Freundschaft, welche Cicero von dieser Zeit an bis an seinen Tod mit ihm unterhielt, so wie die seltne Anhänglichkeit dieses in seiner Art damahls einzigen Mannes an Cicero, wird sich unsern Lesern am besten durch die Briefe an Atticus beurkunden, welche unstreitig den interessantesten Theil der ganzen auf uns gekommenen Sammlung der Ciceronischen Briefe ausmachen.

Wir bemerken nur noch, daß Cicero zu Rhodus,

*) Cic. l. c. 91. Is (Molo) dedit operam, ut nimis redundantes nos et superfluentes juvenili quadam dicendi impunitate et licentia, reprimeret et quasi extra ripam diffluentes coërceret.

wo damahls die vorzüglichste Schule der Stoischen Secte blühte, auch mit dem Posidonius, dem Schüler und Nachfolger des Panätius, in Verbindung kam, und sich den Unterricht und Umgang dieses zu seiner Zeit sehr berühmten Mannes begierig zu Nutze machte. Aus einem der Briefe an Atticus (dem ersten des 2ten Buchs der gewöhnlichen Ausgaben) sehen wir, daß er nach siebzehn Jahren noch immer ein freundschaftliches Verhältniß mit diesem Gelehrten unterhielt.

Cicero hatte nun während eines zweijährigen Aufenthaltes unter den Griechen, den Zweck desselben aufs vollständigste erreicht, und kam (wie er am angeführten Orte sagt) nicht nur geübter, sondern beynahe ganz umgeändert nach Rom zurück. Er hatte seine Stimme völlig in seine Gewalt gebracht; er sprach mit mehr Mäßigung und Abwechslung; seine Brust hatte sich gestärkt, und seine Leibesbeschaffenheit hielt gerade das Mittel zwischen seiner ehmaligen Magerkeit und der Anlage zum Gegentheil. Er befand sich izt in seinem dreißigsten Jahre, und widmete sich von nun an der Profession, Angeklagte höhern und geringern Standes vor Gericht zu vertheidigen, mit desto größerm Eifer, da er am L. Cotta und Q. Hortensius mächtige Nebenbuhler fand; vornehmlich an letzterm, welcher, nur acht Jahre älter als er, damahls für den beredtesten und beliebtesten Sachwalter in Rom gehalten wurde. Mit diesem wetteiferte und rang er denn auch so lange, bis ihm Hortensius die erste Stelle unter den Rednern ihrer Zeit nicht länger streitig machen konnte.

Es findet sich nirgends etwas Bestimmtes über die eigentliche Zeit, wann Cicero sich verheurathete;

indeß hat Middleton durch Zusammenstellung einiger bekannter Umstände gefunden, daß es noch in diesem Jahre, unmittelbar nach seiner Zurückkunft, geschehen sein müsse. Denn er verlobte seine einzige Tochter Tullia im letzten Jahre vor seinem Consulat, also 689, in einem Alter von dreizehn Jahren. Da nun der 5te August ihr Geburtstag war *), so mußte sie im Jahr 677 zur Welt gekommen sein, und Terentia ihre Mutter konnte sich also nicht viel später als im October 676 mit Cicero vermählt haben. Da weder in Ciceros Schriften selbst, noch in andern alten Schriftstellern einige Meldung ihrer Verwandten geschiehet, so ist wahrscheinlich, daß sie damahls ihre Eltern bereits verloren, auch sonst, außer einer Schwester Nahmens Fabia, keinen nahen Anverwandten gehabt habe. Aus ihrem Geschlechtsnahmen aber und aus dem Umstand, daß ihre Schwester eine Vestalin war, schließt Middleton mit gutem Fug, daß sie von edler Abkunft gewesen sei.

VIII.

a. V. 677 — 78.

Cn. Octavius und C. Scribonius Curio, } Consuln.
Luc. Octavius und C. Aurel. Cotta }

Dieses Jahr ist durch den Umstand merkwürdig, daß in demselben die drei berühmtesten gerichtlichen Redner Roms, Cotta, Hortensius und Cicero, der erste zum Consul auf das folgende Jahr, der zweite zum Aedilis, der dritte zur Quästur, erwählt wurden. Die leztere Würde war bekanntlich die erste der Stufen, auf welchen man zum

*) Ep. ad Atticum IV. 1.

Consulat emporstieg, und mit welcher die Senator-Würde unmittelbar verbunden war. Cicero wurde, zum Beweis in welche Gunst und Achtung er sich bereits bey seinen Mitbürgern gesetzt hatte, mit den einhelligen Stimmen aller Zünfte, im ersten Jahre, da er nach dem Gesetz wahlfähig war, und unter seinen Mitbewerbern der Erste, zum Quästor ernannt. Ihrer waren, vermöge der Sullaischen Staatseinrichtung, ausser dem, welchem die Haupt-Schatzkammer der Republik anvertraut war (quaestor urbanus) noch neunzehn, den Proconsuln und Prorätoren der Provinzen als Schatzmeister an die Seite gesetzt. Das Loos, welches jedem Quästor seine Provinz zutheilte, wies dem Cicero die seinige in Sicilien an. Diese Insel, die sich damahls in einem unglaublich hohen Stand der Bevölkerung, Cultur und Fruchtbarkeit befand, und als die reichste Kornkammer der Stadt Rom, (deren Bedürfnisse unermeßlich waren) angesehen wurde, war dieser ihrer Wichtigkeit wegen in zwei Provinzen; Lilybäum, und Syracus, abgetheilt, deren jede von ihrem eignen Quästor verwaltet wurde. Lilybäum, die beträchtlichste von beiden, war dem Cicero zugefallen; und, glücklicher Weise für ihn, gaben ihm die damahligen Zeitumstände Gelegenheit, sogleich in dieser ersten öffentlichen Amtsverwaltung eine Klugheit, Geschicklichkeit und Thätigkeit, und (was in dieser Grundverderbten letzten Epoke des Römischen Staats einem Wunder gleich war) eine Gerechtigkeitsliebe, Uneigennützigkeit und Humanität, und eine Sorgfalt die Foderungen der Republik mit der möglichsten Schonung der Provinz zu vereinigen, mit Einem Wort Eigenschaften und Tugenden zu zeigen, die ihm die Liebe und Bewun-

derung der Sicilianer in einem so hohen Grade erwarben, daß er bei seinem Abzuge größere Ehrenbezeugungen erhielt, als jemahls einem Römischen Befehlshaber vor ihm wiederfahren waren *).

Wenn die Denkart und die Gemüthsgesinnungen, die einer so ruhmwürdigen Amtsführung zum Grunde liegen, auch nicht eine natürliche Folge seines angebohrnen Triebes zu allem, was edel, schön und groß ist, gewesen wären; wenn auch der bloße Ehrgeitz die herrschende Leidenschaft seiner Seele war: so hätte er, um sie zu befriedigen, nicht anders handeln dürfen, als er im ganzen Lauf seines öffentlichen Lebens handelte. Ausserordentliche Talente und Verdienste, die größte Uneigennützigkeit, unschuldige, von Raub und Bestechung reine Hände, immerwährende Aufopferung seiner Privatvortheile und Neigungen, mit Einem Wort, die Behauptung des vollständigen Charakters eines Mannes, dem die Pflicht über alles geht, war die unerläßliche Bedingung, unter welcher allein es ihm möglich war, aus der Dunkelheit herauszutreten, und in ziemlich kurzer Zeit dem Römischen Volke Achtung und Zutrauen, und die Früchte von beidem, jene hohen Staatswürden abzuverdienen, die ihn mit den Edelsten und Mächtigsten der Republik in eben dieselbe Linie stellten, und ihn fähig machten, eine der glänzendsten Rollen zu spielen, die jemahls ein Mann, der alles sich selbst schuldig war, in der Geschichte der Republik gespielt hat.

Auch mit einem weniger durchdringenden Verstand, als der seinige, hätte er leicht vorher sehen können, daß die Aristokratische Constitution,

*) Excogitati quidam erant a Siculis honores in me inauditi. *Orat.* pro *Plancio*, c. 26.

welche Sulla der Republik gegeben, ihren Urheber nicht lange überleben, und das Volk nicht ruhen werde, bis es sich wieder in den vollen Besitz seines ehmaligen Uebergewichts über den Senat gesetzt hätte. In dieser Hinsicht war ihm nun an der Gunst des Volks unendlich viel gelegen, und er versäumte von dem Tage an, da er den ersten Beweis derselben erhalten hatte, keine Gelegenheit, ihm seine Dankbarkeit zu zeigen, und sich ihm so gefällig zu machen, als nur immer möglich war, ohne dem Adel oder den Optimaten, aus welchen der größte Theil des Senats bestand, verdächtig und verhaßt zu werden. Daß er, während der bürgerlichen Unruhen in den Jahren 665—71 durch seine Jugend dispensirt war, sich in eine der beiden Faktionen verwickeln zu lassen, war ein Umstand, der ihm izt sehr zu statten kam. Denn nunmehr, nachdem jene einander fast aufgerieben hatten, und seit dem Tode des Dictators Sulla (i. J. 674) die Republik (zwar mit einem starken, aber keine Dauer versprechenden Uebergewicht des Senats) in ihrem alten Gleise sich ziemlich ruhig wieder fort zu bewegen schien, nun war es ihm erlaubt, zu keiner andern als der Parthei der Republik, d. i. der Gesetze, der Ordnung, und der öffentlichen Wohlfahrt, zu halten, und sich folglich immer an diejenigen anzuschließen, welche die nehmlichen Gesinnungen und Grundsätze hatten, oder wenigstens, so lange ihr Privatinteresse seine Rechnung dabei fand, zu haben vorgaben.

Diesen wirklich oder scheinbar Wohlgesinnten war Cicero während dem ganzen Lauf seines öffentlichen Lebens aufrichtig beigethan, und, wenn er seine Art zu denken im Senat hätte allgemein ma-

chen können, möchte die Republik, ihrer ungeheuern Größe ungeachtet, noch mehr als Eine Generation überlebt haben.

Wirklich scheint er in den ersten funfzehen Jahren seiner persönlichen Theilnahme an der Staatsverwaltung, über diesen lezten Punct in einer Art von Selbsttäuschung gelebt zu haben, die seinen Ehrgeitz zu allem, was er Verdienstliches und Großes that, begeisterte. Wenn die andere Hälfte seiner politischen Laufbahn der ersten nicht immer zusagte; wenn er nicht selten eine sein ruhmvolles Consulat entehrende Schwäche zeigte, und sogar in seinen Grundsätzen selbst schwankend zu werden schien: so geschah es, weil ihn jene glückliche begeisternde Täuschung verlassen hatte, oder, so oft sie sich seiner auf Augenblicke noch bemächtigte, sogleich wieder verschwand, und ihm nichts zurückließ, als die traurige Ueberzeugung, daß das Schiff nicht mehr zu retten sei, dessen Untergang so lange als möglich aufzuhalten, er alle seine Kräfte angestrengt hatte.

Doch, wir kehren — nach dieser Abschweifung, wozu uns die Gelegenheit unvermerkt verleitet hat — noch einige Augenblicke zu seiner Quäſtur zurück, um zu bemerken, daß er, ausser dem wichtigen Dienst, den er dem Volke zu Rom in einer gefahrdrohenden Theurung durch die schleunigste und reichlichste Versorgung der Stadt mit allen Arten von Getraide, ohne die Provinz zu bedrücken, leistete, auch noch zufälliger Weise die Gelegenheit benutzte, sich um einige der vornehmsten Familien des Römischen Adels verdient zu machen, indem er die Vertheidigung verschiedener unter den Truppen in Sicilien dienender junger Leute aus dieser

Classe, — die sich schwerer Vergehungen gegen die Kriegsdisciplin schuldig gemacht hatten, und aus Furcht vor der Strafe nach Rom geflüchtet, aber von da zur Untersuchung und Bestrafung an den Prätor Siciliens zurückgeschickt worden waren — auf sich nahm, und ihre Sache (vermuthlich mittelst der oben erwähnten, den Griechen abgelernten Geschicklichkeit) so meisterlich zu führen wußte, daß sie alle losgesprochen wurden.

IX.

a. V. 679 — 83.

Nach dem Gesetz wurde ein Zeitraum von fünf Jahren erfodert, bis es einem abgehenden Quästor erlaubt war, sich um eine der nächsten höhern Würden zu bewerben, um das Tribunat nehmlich oder die Aedilität, von welchen man in der Regel die eine oder die andere bekleidet haben mußte, um zur Prätur, und von dieser endlich zum Consulat emporsteigen zu können. Wie Cicero diese Zwischenzeit angewandt, können wir nicht besser als mit seinen eignen Worten sagen. „Sobald ich wahrnahm (sagt er in seiner Rede pro Plancio c. 27.) daß das Römische Volk etwas stumpfe Ohren, aber desto schärfere Augen habe, ließ ich ab, mich um das, was die Leute von mir reden hören möchten, zu bekümmern, sorgte aber desto mehr dafür daß sie mich täglich sehen mußten. Ich kam ihnen nicht mehr aus den Augen; immer war ich im Forum anzutreffen, immer einem jeden zugänglich; niemand, der mich sprechen wollte, wenn es auch zur Schlafzeit war, durfte abgewiesen werden u. s. w." — Kurz er widmete sich der

edeln und mühevollen Profession, seine Mitbürger vor Gericht zu vertreten, mit so großem Eifer, daß er sogar in den Stunden der Muße nie müßig war, und die Zeit, welche andere der Erholung und dem Vergnügen schenkten, die Tage der Ferien und öffentlichen Spiele damit zubrachte, seine Reden aufzuschreiben oder neue auszuarbeiten. Von allen diesen Reden ist indessen keine bis auf uns gekommen, wiewohl zu Quintilians und Prisciens Zeiten einige derselben noch vorhanden waren.

Die Popularität, welche sich Cicero durch diese unverdroßne Anwendung seines Talents (welches um diese Zeit den Punct der Reife und Vollendung erreicht zu haben schien) verschaffte, wurde nicht wenig durch die Uneigennützigkeit vermehrt, die er dabei bewies. Denn er trieb die Befolgung des Gesetzes, welches den Sachwaltern, einen Ehrensold für ihre Bemühung zu bedingen, verbot, so weit, daß er, gegen die Gewohnheit seiner meisten Collegen, auch keine, oder doch nur ganz unbedeutende, Geschenke von seinen Clienten annahm.

Um nur noch einen flüchtigen Blick im Vorbeigehen auf die Angelegenheiten der Republik in diesen fünf Jahren zu werfen, so war es gewissermaßen glücklich für den Senat, daß drei wichtige Kriege, die er zu gleicher Zeit, mit dem König Mithridates, an den Morgenländischen, mit Sertorius, einem der größten Feldherrn dieser Zeit, an der Abendländischen Gränze des Reichs, und mit Spartacus, dem nicht weniger tapfern und talentvollen Anführer der empörten und für ihre Menschheit kämpfenden Gladiatoren und Sclaven, im Herzen von Italien, zu führen

hatte, ihm die Mühe erleichterten, das Uebergewicht über das Volk etliche Jahre länger zu behaupten, als es unter andern Umständen möglich gewesen wäre.

X.

a. V. 683.

Consuln: M. Licinius Crassus, Cn. Pompejus Magnus.

In diesem Jahre, dem 37sten seines Lebens, erhielt Cicero den zweiten öffentlichen Beweis der großen Achtung, in welche er sich bei dem Römischen Volke gesezt hatte, indem er mit den einhelligen Stimmen aller Zünfte zum Aedilis Curulis, und zwar der Erste unter seinen Mitbewerbern, für das folgende Jahr erwählt wurde.

Er hatte sich bisher zum Gesetz gemacht, immer nur als Vertheidiger der Angeklagten, nie als Ankläger vor Gericht zu erscheinen. In diesem Jahre machte er eine merkwürdige und für ihn höchst ehrenvolle Ausnahme hievon, indem er sich von den Siciliern, unter welchen er vor fünf Jahren die Quästur mit so allgemeiner Zufriedenheit verwaltet hatte, erbitten ließ, den berüchtigten C. Verres, ihren gewesenen Prätor, im Nahmen dieser Provinz wegen seiner über allen Glauben tyrannischen und räuberischen Amtsführung anzuklagen, und um einen Ersatz von nicht weniger als 40 Millionen Sesterzien (Vier Millionen Gulden) zu belangen. Der Sieg, welchen Cicero in diesem die Aufmerksamkeit der ganzen Römischen Welt aufs höchste spannenden Rechtshandel erkämpfte, war um so glänzender, je schwieriger er war; und um so viel schwieriger, da er es mit einem Manne aufnahm,

der von verschiedenen der angesehensten und mächtigsten Familien des Adels mit großem Eifer unterstützt wurde, und Mittel gefunden hatte, den einzigen, der dem Cicero die Oberstelle unter den Rednern Roms noch streitig machte, den berühmten Q. Hortensius, als designirten Consul, zum Vertheidiger zu gewinnen, und überdies sich nicht scheute öffentlich zu sagen: wer so viel gestohlen habe wie Er, könnte sicher sein, kein unbestechliches Gericht zu finden. Es ließe sich, dünkt mich, mit gutem Grunde behaupten, daß diese Anklage des Verres, in Rücksicht aller Umstände und der ganzen Art wie Cicero die Sache angefangen, geführt und zu Stande gebracht, die größte und preiswürdigste That seines ganzen Lebens war, selbst das größte, was er in seinem Consulat gethan, nicht ausgenommen. Der unerschütterliche Muth, die unermüdliche Anstrengung aller seiner Kräfte und die ungemeine Klugheit die er darin bewiesen, sind um so viel verdienstlicher, da sie mit einer Uneigennützigkeit verbunden waren, die selbst von seinen bittersten Feinden nicht angefochten werden konnte. Gewiß ist, daß er sich dem Adel durch diese Anklage sehr übel empfahl, oder vielmehr von vielen aus dieser Classe einen Haß auf sich lud, dessen Wirkungen er sein ganzes Leben durch erfuhr. Er wußte dies sehr wohl, ließ es sich aber so wenig anfechten, daß er ihnen vielmehr im 70. und 71. Capitel der letzten Verrinischen Rede eine Art von offner Fehde ankündigt. Die Adlichen (sagt er) seien die natürlichen Feinde der neuen Menschen *), die sich durch

*) *Novi homines* wurden von dem alten Römischen Adel diejenigen Senatoren genannt, deren Väter und übrige Voreltern keine Curulische Würde bekleidet hatten, die aber,

Fleiß und Verdienste in der Republik zu erheben suchten; man sollte meinen, sie wären Wesen von einer andern Natur und Gattung, so wenig könnten sie, selbst durch Achtungsbezeugungen und gute Dienste dazu gebracht werden, Jenen persönliche Vorzüge zu verzeihen. Er, seines Orts, würde aber nach dem Beispiel mancher andern vor ihm, die auch keine Ahnenbilder aufzuweisen gehabt hätten, seinen eignen Gang gehen, und fortfahren, sich den Weg zur Volksgunst und zu den Staatswürden, die den Altadelichen Herren im Schlafe zufielen, durch die einzigen Mittel, die seinesgleichen in ihrer Gewalt hätten, durch Arbeit, Anstrengung und Aufopferungen zu öfnen" u. s. w. *).

Dieses Jahr ist durch zwei wichtige Veränderungen in der innern Verfassung der Republik merkwürdig. Kaum waren die Kriege, welche sie mit abwechselndem Glücke in den Jahren 679, 80, 81, 82 mit Sertorius und Spartacus geführt hatte, von den Feldherren Pompejus und M. Crassus zu einem glücklichen Ausgang gebracht,

weil sie selbst durch persönliche Verdienste dazu gelangt waren, eine Art von neuem Adel ausmachten.

*) Videmus quanta sit in invidia quantoque in odio apud quosdam homines nobiles *novorum hominum* virtus et industria. — — Hominum nobilium non fere quisquam nostræ industriæ favet; nullis nostris officiis benevolentiam illorum allicere possumus: quasi *natura* et *genere* disjuncti sint, ita dissident *a* nobis animo ac voluntate. — — Non idem mihi licet quod iis, qui nobili genere nati sunt, quibus omnia Populi Romani beneficia *dormientibus deferuntur*; etc. — Ich habe diese merkwürdige Stelle hier so gegeben, wie Middleton sie aus dem 70 und 71sten Capitel der lezten Verriniſchen Rede zusammengezogen hat. Life of Cicero Vol. I. p. 87.

und Rom dadurch sowohl, als durch die Siege des Lucullus im Orient, gegen alle Besorgnisse von aussen gesichert, so fingen die innern Unruhen wieder an. Das Volk, von seinen Tribunen unabläßig aufgereizt, drang immer ungestümer auf die Wiederherstellung der ehmaligen, von Sulla so stark beschnittenen Vorrechte der Tribunen, und auf die Wiedereinsetzung des Ritterstandes in das ihm von eben demselben abgenommene und dem Senatorischen Stande übertragene Richteramt. Der Senat, der sich beidem so lange als möglich widersezte, hoffte, durch Verurtheilung eines von den größten Verbrechen gedrückten und allgemein verabscheuten Sünders wie Verres, wenigstens das leztere retten zu können, indem er die lauten und schimpflichen Klagen über die weltkündige Bestechlichkeit der Senatorischen Gerichte und über die zeitherige Impunität so vieler ähnlicher Verbrecher, durch ein so großes und abschreckendes Beispiel strenger Gerechtigkeit zum Schweigen gebracht zu haben glaubte. Aber die dadurch nur muthiger gemachte und vom Julius Cäsar und seinem Anhang im Senat unterstüzte Volksparthei ließ sich nicht eher beruhigen, bis die beiden ersten Magistrate dieses Jahrs, der Consul Pompejus und der Prätor Luc. Aurelius Cotta die Hände dazu boten, daß den Tribunen ihre ganze vormahlige Gewalt, und den Römischen Rittern das Richteramt wieder eingeräumt wurde.

XI.

a. V. 684.

Conſ. Q. Hortenſius, Q. Cäcilius Metellus Creticus.

Dies iſt das Jahr, in welchem Cicero die Aedilität, wozu er im vorigen ernannt worden war, wirklich antrat und verwaltete.

Eine der hauptſächlichſten Pflichten der Aedilen war, die öffentlichen theatraliſchen und Circenſiſchen Schauſpiele, die dem Volke an gewiſſen Feſten gegeben werden mußten, zu beſorgen, die Aufſicht dabei zu führen und ſie auf ihre Koſten ſo glänzend und unterhaltend für den Pöbel zu machen als ihnen möglich war. Dem Cicero erlaubten weder ſeine Grundſätze, noch viel weniger ſein damahls noch ziemlich beſchränktes Vermögen, es hierin einem Scaurus, Lucullus, Lentulus, Metellus, Hortenſius und andern, die ſich für die ungeheuerſten Ausgaben, auf Koſten des Staats, der Provinzen und ihrer Clienten ſchadlos zu halten wußten, gleich thun zu wollen. Er machte ſich hierin zum Geſetz, zwiſchen einer Sparſamkeit, die den Verdacht des Geitzes erregen müßte, und einem mit ſeinem Vermögen in keiner Proportion ſtehenden Aufwand den Mittelweg zu halten; und er ſcheint in einem ſeiner ſpätern Werke ſich's zur Ehre zu rechnen, daß ihm ſeine Aedilität, in Rückſicht der Größe der Ehrenſtellen, wozu ſie ihn durch einſtimmige Wahl des Volks geführt, nur ſehr geringe Koſten verurſacht habe.

Merkwürdig wurde dieſes Jahr auch durch die Einweihung des Capitoliniſchen Jupiterstempels, der unter Sulla's Dictatur abgebrannt war. Sulla

*) S. Cic. de Officiis L. II. c. 16. 17.

begann den neuen Bau, starb aber vor dessen Vollendung zu Anfang des Jahrs 675. Der damahlige Consul, Q. Lutatius Catulus, erhielt den Auftrag, das angefangene Werk zu vollenden, und zur Belohnung die Ehre, daß er in einer Inschrift auf dem Fronton als der Erbauer des neuen Tempels genennt wurde *).

XII.

a. V. 685.

Conf. L. Cäcilius Metellus, Q. Marcus Rex.

In diesem Jahr erlitt Cicero einen ihm sehr empfindlichen Verlust durch den Tod seines Verwandten und Freundes, Lucius Cicero, der ein Sohn seines Oheims gleiches Nahmens war, und deßwegen nach Römischer Sitte, in dem ersten der Briefe an Atticus, Bruder von ihm genennt wird.

XIII.

a. V. 686.

Conf. C. Calpurnius Piso, M. Acilius Glabrio.

Da in der Mitte dieses Jahrs die zwei Jahre zu Ende giengen, nach deren Verlauf einem gewesenen Aedilis sich um die Prätur zu bewerben

*) Es war ohne Zweifel eben dieselbe, die unter den Ruinen des alten Capitols gefunden wurde, und folgender Maßen lautet:

Q. LVTATIVS Q. F.
Q. N. CATVLVS COS.
SVBSTRVCTIONEM ET
TABVLARIVM EX. S. C.
IACIVNDVM CVRAV.

erlaubt war, stellte sich Cicero, — der inzwischen unermüdet fortgefahren hatte durch gerichtliche Vertheidigungen sich Freunde zu machen und dem Volke nicht aus den Augen zu kommen, — unter die Mitbewerber um die Prätur des nächstfolgenden Jahres, und erhielt abermahls den ehrenvollen Vorzug, durch einhellige Stimmen aller Centurien, der erste, folglich zum Prätor Urbanus, erwählt zu werden.

In eben diesem Jahr bekam Cn. Pompejus Magnus, durch seine Intriguen und die eifrigen, bis zu gewaltsamen Maßregeln getriebenen Verwendungen des Tribuns Gabinius, trotz des hartnäckigen Widerstandes des Senats, durch einen Volksbeschluß den außerordentlichen Auftrag: in dem beschloßnen Kriege gegen die Seeräuber, welche mit unerhörtem Uebermuth alle Meere und Seeküsten des Römischen Reichs befehdeten und ausplünderten, drei Jahre lang, mit unbeschränkter Gewalt über alle Seehäfen und Küsten des ganzen Römischen Reichs in Europa, Asia und Africa, das Obercommando zu führen. Da ihm solchergestalt alle Mittel und Wege, die er zu baldigster Endigung dieses Piratenkrieges nöthig finden mochte, in die Hände gegeben waren: so fiel es ihm, ohne darum ein größerer Kriegsheld zu sein als viele seiner Zeitgenossen, nicht schwer, dem Unwesen der Seeräuber binnen sechs Monaten ein Ende zu machen. Aber Pompejus, der wenig Lust hatte sich der außerordentlichen Gewalt, die ihm die schwärmerische Zuneigung des Volks anvertraute, sobald wieder zu begeben, fand in dieser Gewalt selbst, und in mancherlei zufälligen Umständen, die sich zu seinem Vortheil vereinigten, immer neue Nahrung für seinen Ehrgeitz, und Mittel, sich auf

Unkosten zweier der angesehensten Männer der Republik, des Metellus Creticus und L. Lucullus, neue Lorbern zu sammeln. Die Geschichte der großen Begebenheiten dieses und des folgenden Jahres gehört unter das Merkwürdigste dieser Zeit, und verdient daß man sich aus Fergusons Römischer Geschichte und Middletons Life of Cicero genauer damit bekannt mache.

XIV.

a. V. 687.

Consuln: M. Aemilius Lepidus und Volcatius Tullius.

In der Prätur, welche Cicero in diesem Jahre mit dem Ruhm der größten Rechtschaffenheit und Uneigennützigkeit verwaltete, fiel ihm durchs Loos die Untersuchung und Aburtheilung der Klagen auf Ersatz unrechtmäßig von den Unterthanen der Republik erpreßten Geldes und Guts (de pecuniis repetundis) zu.

Auf einen merkwürdigen Fall dieser Art bezieht sich eine Stelle des 9ten Briefes im ersten Buch dieser Uebers. der sämmtl. Briefe Cicero's, welcher in der Ausgabe des Grävius der 4te Brief im 1sten Buch ad Atticum *). Diese Stelle erhält das nöthige Licht durch die Umstände, womit die Sache von Plutarch erzählt wird. C. Licinius Macer, hatte als Prätor der Provinz Asia sich großer Ungerechtigkeiten und Erpressungen schuldig

*) Nos hic incredibili et singulari populi voluntate de C. Macro transegimus. Cui *cum aequi fuissemus*, tamen multo majorem fructum ex populi existimatione *illo damnato* cepimus, quam ex ipsius, si absolutus esset, gratia cepissemus.

gemacht, und wurde nun im Nahmen der Provinz auf Ersatz angeklagt. Macer hielt sich so sicher, durch das Ansehen des reichen und mächtigen Crassus, der sein naher Verwandter war, losgesprochen zu werden, daß er, sobald die Richter versammelt waren, nach Hause gieng, und den Trauer-Anzug, worin nach alter Sitte die Angeklagten vor Gericht erscheinen mußten, von sich warf. Wie er nun in der gewöhnlichen Senatorischen Kleidung ins Forum zurückkehren wollte, kam ihm Crassus mit der Nachricht entgegen, daß er einhellig verurtheilt worden sei, und Macer nahm sich diesen unerwarteten Unfall so sehr zu Herzen, daß er sich darüber zu Tode grämte. Verbrechen dieser Art kamen damahls so häufig vor, daß Cicero's unbestechliche Strenge gegen so vornehme Sünder ein unfehlbares Mittel war, sich bei dem Volk in hohe Gunst zu setzen.

Es fand sich aber eine andere, ungleich wichtigere Gelegenheit für ihn, sich zu gleicher Zeit dem Volke gefällig und um dessen dämahligen Abgott Pompejus verdient zu machen, indem er aus allen Kräften die berühmte Rogation unterstützte, welche der Tribun C. Manilius zu Gunsten des letztern vor die Volksversammlung brachte. Die Rolle, welche Cicero in dieser Sache spielte, war so bedeutend, und hatte so vielen Einfluß auf sein folgendes Leben, daß uns eine etwas umständliche, wiewohl möglichst zusammengezogene Erzählung der Veranlassung des Manilischen Gesetzes hier am rechten Orte zu stehen scheint.

Mithridates, der furchtbarste und unversöhnlichste aller Feinde der Römer, hatte, nachdem ihn Sulla zu einem durch große Aufopferungen er-

kauften Frieden gezwungen, sich einige Jahre ruhig gehalten, aber im Jahr 678 auf Anstiftung des Sertorius, um eben die Zeit, da der Krieg mit den empörten Gladiatoren und Sclaven ganz Italien in Schrecken setzte, die Republik durch neue feindliche Unternehmungen herausgefodert. Lucullus, — aus einer der edelsten Familien in Rom entsprossen, und zum Theil in der Kriegsschule des Sulla, aber noch mehr durch den besondern Fleiß, den er in der Folge auf die Theorie der Kriegskunst verwendete, zu einem der ausgezeichnetsten Feldherrn dieser Zeit gebildet, — Lucullus hatte im Jahr 680 als Proconsul von Cilicien, die Oberbefehlshaber-Stelle in diesem neuen Mithridatischen Krieg übernommen, und, da er es mit einem äußerst muthvollen, schlauen und erfahrnen Gegner zu thun hatte, die Sache so ernstlich angegriffen, daß er nach fünf glücklichen Feldzügen und viel erfochtenen Siegen, mit bestem Fug seinem Ziele, — der Ehre dem beschwerlichsten Kriege, den die Römer jemahls geführt, ein Ende gemacht zu haben, und den alten Mithridates selbst vielleicht zu Rom im Triumph aufzuführen, — ganz nahe zu sein hoffen durfte. Sein Proconsulat war, zu diesem Zweck, von einem Jahre zum andern verlängert worden. Er hatte den Feind aus allen seinen Eroberungen und zuletzt aus seinem eignen Erbreich vertrieben. Auch Tigranes, König von Armenien, der sich hatte verleiten lassen mit Mithridates gemeine Sache zu machen, war gänzlich geschlagen, Armenien und die Hauptstadt Tigranocerta mit allen daselbst aufgehäuften Schätzen erobert, und dieser Fürst, der sich einen König der Könige nennen ließ, genöthigt worden, sich unter die Flügel des Königs

der Parther, Arsaces zu flüchten, von welchem der alte Mithridates nicht abließ, bis er ihm die Zusage abnöthigte, gegen die übermüthigen Republikaner, die allen Thronen den Umsturz drohten, mit ihm in eine Coalition zu treten.

Mitten im Laufe dieser glänzenden Erfolge wurde Lucullus von einem Unfall aufgehalten, dessen er sich am wenigsten versehen hatte. Seine Legionen und Cohorten, der so lange ausgestandenen Beschwerlichkeiten müde, und unwillig noch größern entgegen zu gehen, weigerten sich schlechterdings, ihm weiter zu folgen *). Er sah sich gezwungen seinen Operationsplan zu ändern, und während er, angelockt von der Beute, die ihm die reiche Stadt Nisibis **) in Mesopotamien versprach, sich mit Belagerung derselben aufhielt, brachte Mithridates wieder ein Heer zusammen, drang in den Pontus ein, und erfocht über die darin zurückgelaßnen Lieutenants des Lucullus einen Sieg nach dem andern. Die Feinde des Lucullus in Rom und die Partheigänger des Pompejus ermangelten nicht, alle diese und andere dem beneideten Feldherrn

*) Die alten Römer hatten ihre Siege und Eroberungen großen Theils der strengen Disciplin zu danken, an welche ihr Kriegsvolk gewöhnt war. Diese Disciplin aber hatte, unter den Befehlshabern von der Parthei des Marius, besonders unter den Cohorten, welche unter L. Flavius Fimbria (dem Mörder des Proconsuls Valerius Flaccus) gegen Mithridates gedient hatten, dermaßen abgenommen, daß Lucullus, bei Uebernahme dieser Truppen, unendliche Mühe anwenden mußte, sie wieder an Ordnung und Gehorsam zu gewöhnen, und dennoch nicht damit zu Stande kommen konnte.

**) Von den Griechen Antiochia Mygdonia genannt.

nachtheilige Umstände *) so lange und eifrig gegen ihn geltend zu machen, bis sie es endlich so weit brachten, daß er zurückberufen und die Provinz Cilicien dem Consul Glabrio zugetheilt wurde; einem Manne, der in keiner Rücksicht für einen dem Mithridates gewachsenen, geschweige überlegenen Gegenkämpfer angesehen werden konnte.

Alles dieses gieng vor um die Zeit, da Pompejus — dessen geheime Absicht, dem Lucullus die Frucht seiner bisherigen Arbeiten und Siege gleichsam aus dem Munde zu reissen, in allen Verhandlungen dieses Zeitpunkts unverkennbar ist — sich durch das Gesetz des Tribuns Gabinius den Auftrag, die Seeräuber in der ganzen Römischen Welt auszurotten, geben ließ. Noch vor dem Ende des Jahrs 686 hatte er dieses Geschäft, wozu die ungeheuersten Mittel seiner Willkühr überlassen waren, mit seiner gewöhnlichen Schnelligkeit beinahe zu Ende gebracht, und war nur noch an der Küste Ciliciens beschäftigt, den Rest dieser Flibüstiers der alten Welt vollends aufzureiben, als sich die sehr übertriebenen Nachrichten in Rom verbreiteten, daß Mithridates nicht nur alle vom Lucullus ihm abgenommenen Provinzen wieder erobert habe, sondern im Begriff sei, den Krieg in das Römische Asien, ja wohl gar nach Italien selbst, zu spielen; und daß der Proconsul Glabrio unter diesen Umständen zwar wenig Lust bezeuge, sich mit dem alten

*) Er hatte z. B. den unerträglichen Bedrückungen, welche das Römische Asien von den Commissarien zu Eintreibung der alten Sullanischen Contribution, erlitten, Einhalt gethan. Diese erhoben nun zu Rom die bittersten Klagen, und wußten den billigsten Verordnungen des Proconsuls den Anschein tyrannischer Machtsprüche zu geben.

Athleten zu messen, aber sich dennoch weigere, die aus Italien mitgebrachten Truppen zu Verstärkung des von einem großen Theil der seinigen verlassenen Lucullus herzugeben. Mehr brauchte es nicht, um die dem Pompejus anhangenden Tribunen zu belehren, daß der Anschlag, worüber sie schon lange gebrütet hatten, zur Ausführung reif sei. Manilius rückte nun unverzüglich mit der Rogation hervor, daß dieselbe Gewalt welche dem Pompejus durch das Gabinische Gesetz über alle Seeküsten des Reichs gegeben war, nun auch über Phrygien, Bithynien, Cappadocien und Pontus ausgedehnt, und ihm die Vollendung des Kriegs gegen Mithridates und seine Verbündeten aufgetragen werden sollte. Die Consularen Catulus und Hortensius, welche sich, mit allem was im Senat aristokratisch gesinnt war, dem Gesetze des Gabinius schon so nachdrücklich entgegengestellt hatten, thaten, aus den nehmlichen Gründen, auch hier den nachdrücklichsten Widerstand; aber der Prätor Cicero, dessen Ansehen schon fast eben so groß war als seine Beredsamkeit, und Julius Cäsar, der durch seine persönlichen Vorzüge, durch die Volksgunst, die er bereits in einem hohen Grade gewonnen hatte, und durch seine Verbindungen mit allen angeblichen Volksfreunden, eine sehr bedeutende Rolle in Rom zu spielen anfing, unterstützten die Rogation aus allen Kräften. Die Rede, welche Cicero in dieser Absicht an das Volk hielt *), kann in der feinsten rhetorischen Sophistik und in der Kunst, die schwache Seite der Sache, die man behauptet, zu decken und zu befestigen,

*) Orat. pro *Lege Manilia*, seu de Imperatore Pompejo deligendo.

von der starken hingegen alle möglichen Vortheile zu ziehen, für ein unübertreffliches Meisterstück gelten. Daß ein Mann von Cicero's hellem Verstand die Kunstgriffe, wovon er in dieser Rede Gebrauch macht, nicht für das, was sie sind, erkannt haben, und sich nicht wohl bewußt gewesen sein sollte, daß es nur von ihm abhange, mit eben derselben Kunst zu behaupten: die Billigkeit sowohl als das Interesse der Republik erfodern, den Lucullus nicht abzurufen, um einen andern die Früchte erndten zu lassen, die er nicht gesäet hatte, sondern ihn vielmehr in den Stand zu setzen, den Krieg, den er der Entscheidung schon so nahe gebracht, vollends und auf immer zu beendigen, — daß, sage ich, Cicero dies alles nicht recht gut gesehen haben sollte, ist kaum zu glauben. Auf der andern Seite wär' es hart, wenn man ihn die Götter so feierlich zu Zeugen nehmen hört, „daß er in dieser Sache Niemand „zu Lieb noch zu Leid, bloß nach seiner innigsten „Ueberzeugung gesprochen habe;" wenn man ihn dem Manilius so feierlich versprechen hört, „daß „er alle Kräfte seines Geistes und Talentes, alles „Ansehn, das ihm seine von des Römischen Volkes Gnaden erhaltene Prätorische Würde, kurz „alles, was er nur immer vermöge, mit der höchsten Anstrengung und mit der größten Treue und „Standhaftigkeit anwenden wolle, sein vorgeschlagenes Gesetz zu Stande bringen zu helfen": so wär' es mehr als hart, an seiner Aufrichtigkeit zu zweifeln. Er glaubte also wirklich, daß er den Römern nichts Heilsameres und Zweckmäßigeres rathen könne; die unmäßigen Lobpreisungen, womit er den Pompejus überschüttet, strömten wirklich aus der Fülle seines Herzens; und so groß war seine Liebe

und Bewunderung für ihn, daß sie ihm (ihm, dem die Erhaltung der gesetzmäßigen Verfassung der Republik so sehr am Herzen lag) die natürlichen, so leicht vorher zu sehenden Folgen der grenzenlosen Schwärmerei der Römer für diesen ihren Abgott nicht nur gänzlich aus den Augen rückte, sondern ihn sogar dahin brachte, alle die unerhörten, Constitutions- und Ordnungswidrigen Gunstbezeugungen, womit sie ihren Liebling von seinen ersten Jünglingsjahren an überhäuft hatten, als einen Beweggrund anzuführen, sie mit neuen von gleicher Art zu vermehren, und ihm eine Gewalt zu übertragen, die ihn auf unbestimmte Zeit zum unumschränkten Befehlshaber über den ganzen Römischen Erdkreis machte. — Ich sehe hier einen Knoten, welcher eben so schwer aufzulösen sein möchte, als er durch den alten Weidspruch, das Herz ist ein Betrüger, leicht zu zerhauen ist. Indessen werden wir doch, in verschiedenen, einige Jahre später, an Atticus geschriebenen Briefen Aeußerungen finden, welche vermuthen lassen, daß Cicero damahls, als er die prächtige Rede pro Lege Manilia hielt, den großen Mann, den er darin vergöttert, noch zu wenig gekannt, und seine gleißnerischen Tugenden wirklich für das, was sie schienen, gehalten habe.

Wie dem aber auch sein möchte, höchst wahrscheinlich bleibt es immer, daß Manillus, so wie die Sachen damahls standen, seine Rogation auch ohne Cicero's Beistand durchgesezt haben würde; und wenn wir diese Betrachtung, und die hohe Meinung welche Cicero von Pompejus hegte, zu dem mächtigen Beweggrund hinzufügen, sich dem Volk so angenehm und dem Pompejus und seinen

Anhängern so wichtig und nützlich zu machen als ihm nur immer möglich war: so möcht' es, dünkt mich, einem Manne, der in zwei Jahren um das Consulat anhalten wollte und ein Redner von Profession war, zu verzeihen sein, daß er sich für die überwiegende Parthei erklärte, und, nachdem er dies einmahl beschlossen, sich aller Vortheile, die ihm sein Witz und seine Kunst anbot, bediente, um ihr einen vollständigen und glänzenden Sieg zu verschaffen. In der That hätte die heuchlerische Rolle, welche Pompejus selbst in dieser Sache spielte, hinlänglich sein müssen, auch die hartnäckigste Verblendung zu zerstreuen, wenn es Verblendung gewesen wäre, was unsern großen Redner täuschte. Pompejus nehmlich, um allen Schein zu vermeiden, als ob er dem Lucullus, einem Manne von so glänzenden Verdiensten und so großem Gewicht in der Parthei des Senats und der Optimaten, die in sieben Jahren so wohl verdienten Lorbern von der Stirn zu reissen suche, stellte sich nicht bloß gleichgültig, sondern sogar unwillig, die Stelle anzunehmen, um welche er sich durch seine Anhänger mit dem größten Eifer bewarb. Er trieb die Gleißnerei so weit, daß er das Volk sogar flehentlich bat: ihn mit fernern Aufträgen zu verschonen; zu bedenken, daß er am Ende doch nur ein Mensch sei, und ihm, der schon so viel gearbeitet, endlich auch einige Ruhe zu gönnen, — und was dergleichen Vorstellungen mehr waren, wovon er leicht voraussehen konnte, daß sie bei den ungeduldigen Quiriten gerade das Gegentheil wirken würden. Kurz er wollte zu den außerordentlichen und mit dem Geiste der Demokratie und Aristokratie gleich unverträglichen Aufträgen und Gewalten, die er von Jugend

an amblierte, immer gezwungen zu sein scheinen. Und so ließ er sich denn auch diesmahl zwingen. Lucullus wurde abgerufen, Pompejus übernahm die unbegränzte willkührliche Gewalt, die ihm das Manlische Gesetz auftrug, und Julius Cäsar, der alles dies eifrig befördert hatte, lachte im Stillen über den unbesonnenen Eifer, womit die Freunde der Republik, ohne es zu merken, seinen eigenen geheimen Plan vorbereiteten und der Ausführung immer näher brachten.

Pompejus, den ein besonderes, bis auf unsre neuste Zeit beispielloses Glück noch immer in allen seinen Unternehmungen begleitete, brachte die Jahre 687 — 90 damit zu, sich des erhaltnen Auftrags zu seinem größten Ruhm zu entledigen, indem er sowohl die große Ueberlegenheit der Römischen Kriegskunst über die zwar zahlreichen, aber feigen und zum Theil schlecht angeführten Heere der morgenländischen Könige, als die günstigen Ereignisse, die ihm der Zufall in seinen Weg warf, mit eben so viel Klugheit als Thätigkeit benutzte. Die Empörung des jüngern Tigranes gegen seinen Vater erleichterte ihm die Mittel, Vater und Sohn nebst beiden Armenien in seine Gewalt zu bekommen. Der alte Mithridates, der sich an den Bosporus geflüchtet hatte, von allen, auf deren Beistand er gerechnet, verlassen, und durch die Empörung seines Sohnes Pharnazes endlich aufs Aeusserste gebracht, ersparte sich durch einen freiwilligen Tod die Schmach, nach einem vierzig Jahre langen Kampf mit den unüberwindlichen Römern, dem Triumphwagen seines Besiegers in Ketten zu folgen. Dieser, nachdem solchergestalt der Hauptzweck seiner Sendung glücklich erreicht war, fand es gleichwohl seiner

anspruchsvollen Sinnesart gemäß, noch mehr zu thun als ihm aufgetragen war. Er bemächtigte sich nun auch Syriens und des benachbarten Judäas; ja er würde, sagt man, seine Heerzüge bis an die Ufer des östlichen Oceans fortgesetzt haben, wenn er nicht gewohnt gewesen wäre, bei seinen Unternehmungen die Sicherheit des glücklichen Erfolgs höher anzuschlagen, als einen Zuwachs von Ruhm, welchen zu erkaufen er den schon erworbenen hätte wagen müssen.

Aber während die Römischen Waffen die östlichen Grenzen des Reichs so ansehnlich erweiterten, gab es in der Hauptstadt selbst Auftritte von schlimmer Vorbedeutung für die lange Fortdauer der Republik, die von aussen zu einem so furchtbaren Koloß angeschwollen war, aber von innen durch ein unheilbares, und immer schneller um sich fressendes Uebel in ihren Fundamenten untergraben wurde.

XV.

a. V. 688.

Consuln: L. Manlius Torquatus, L. Aurelius Cotta.

Der Gewohnheit nach hätte Cicero bei seinem Austritt aus der Prätur, die Statthalterschaft über eine der Prätorischen Provinzen erhalten sollen. Er verbat sich aber diese, wiewohl eben so ehrenvolle als einträgliche Belohnung, weil ihm, um des Consulats desto gewisser zu sein, unendlich mehr daran gelegen war, zu Rom unter den Augen des Volks zu leben; theils um durch seine eifrig fortgesetzte Advocatur sich immer neuen Ruhm und bedeutende Freunde zu erwerben, theils um in den Comitien, die den 16ten Quintilis (Julius) zu Erwählung der

acht Tribunen für das künftige Jahr im Marsfelde gehalten wurden, den Anfang zu machen, sich als künftiger Mitbewerber um das Consulat jedem Bürger, Mann vor Mann, zum voraus empfehlen zu können *).

Es war in diesem Jahre, da Cicero eine neue Gelegenheit sich bei dem Volk in Gunst und Ansehn zu setzen erhielt, und zu seinem größten Ruhm benutzte.

C. Cornelius, im Jahr zuvor gewesener Tribunus Plebis, wurde vor dem Prätor Q. Gallius de majestate, d. i. wegen eines Verbrechens gegen die Majestät des Staats, das er in seinem Tribunat begangen haben sollte, auf Leib und Leben angeklagt. Die Sache wurde für so bedeutend angesehen, daß die Consuln selbst bei der Untersuchung, welche vier Tage dauerte, präsidierten. Die Consularen, Catulus, Lucullus, Hortensius und viele andere der angesehensten Senatoren traten als Zeugen gegen den Angeklagten auf. Cicero vertheidigte ihn mit dem lautesten Beifall des Volks in zwei Reden, die von Asconius, Quintilian und andern alten Kunstrichtern unter seine vorzüglichsten Meisterwerke gerechnet werden, und deren Verlust um so mehr zu beklagen ist.

Aus den Jahren 687 und 88 sind nur drei Briefe an Atticus übrig.

*) Die Römer nannten dies *prensare*, und die geringern Bürger fanden sich durch diese Art von Huldigung und Anerkennung ihrer Wichtigkeit so sehr geschmeichelt, daß sie, ordentlicher Weise, eine unerläßliche Bedingung war, ihre Stimme zu erhalten.

XVI.

a. V. 689.

Consuln: Luc. Julius Cäsar, C. Marcius Figulus.

In diesem Jahre, dem drei und vierzigsten seines Lebens (welches grade das Alter war, worin das Gesetz erlaubte, das Consulat zu ambieren) erhielt Cicero die glänzendste Belohnung seiner bisherigen rastlosen Arbeiten, die ihm von seinen Mitbürgern ertheilt werden konnte, indem sie ihn auf den Gipfel stellten, über welchen ein Römer, der mit der Gesetzmäßigen Verfassung zufrieden war, nichts Höheres mehr zu erstreben sah. Seine Mitbewerber waren P. Sulpicius Galba, L. Sergius Catilina, Cajus Antonius, L. Cassius Longinus, Q. Cornificius und C. Licinius Sacerdos. Auch zu dieser höchsten Würde der Republik wurde Cicero (wie zur Aedilität und Prätur) mit einhelligen Stimmen aller Centurien, und zwar, weil die Wahl-Comitien zweimahl unterbrochen wurden, zu dreien Mahlen der erste erwählt. Er selbst thut sich in der zweiten an die Quiriten gehaltnen Rede *de Lege Agraria* nicht wenig darauf zu gut, „daß er seit Menschen Gedenken der erste *novus* homo sei, der gerade in dem gesetzmäßigen Alter um das Consulat angehalten, und auf das erste Anhalten, nicht etwa bloß durch das gewöhnliche stille Abgeben der Stimmtäfelchen, sondern durch den lautesten Beweis Ihres Wohlwollens und Zutrauens, durch allgemeinen einstimmigen Ausruf, zum Consul erklärt, und so vielen durch den Adel ihrer Geschlechter ausgezeichneten Mitbewerbern vorgezogen worden sei. Er fühle sich aber auch (fährt er fort) durch eine so

große Wohlthat und einen so glorreichen Beweis Ihrer guten Meinung von ihm in einer desto stärkern Verbindlichkeit, sein Consulat so zu verwalten, daß er Ihrer Wahl Ehre mache, und ein wahrhaft populärer Consul zu sein; zumahl, da er sich auf den guten Willen des Adels wenig Rechnung machen könne, und die kräftigste Unterstützung seiner durch den damahligen innerlichen Zustand der Republik äusserst schwierigen und gefahrvollen Amtsführung, allein von dem Beifall des Volks erwarten müsse, dessen sich durch alle seine Handlungen würdig zu zeigen, Tag und Nacht seine einzige Sorge sein werde."

Es fehlten nur die wenigen Stimmen, mit welchen C. Antonius die Mehrheit über den berüchtigten Catilina erhielt, so würde Cicero den Mann zum Collegen bekommen haben, dessen auf den Umsturz der Republik gerichtete Anschläge und Bemühungen zu vereiteln das Hauptgeschäft seines Consulats werden sollte. Wiewohl der Nahme und Character dieses Mannes unter die allgemein bekanntesten gehöret, so wird es doch nicht überflüßig sein hier so viel von ihm zu sagen, als uns nöthig scheint, um die Wichtigkeit des Dienstes, welchen Cicero damahls der Republik leistete, in das gehörige Licht zu setzen.

Catilina war in Ansehung seiner Naturgaben und aller Vorzüge, die sich nur immer mit der größten Verruchtheit beisammen denken lassen, einer von den Menschen, deren, zum Glück der Welt, in ganzen Jahrtausenden nur wenige gebohren werden. Selbst Julius Cäsar, der größte Mann seiner und vielleicht aller Zeiten, hatte kaum etwas anders vor ihm voraus, als eine höhere

Richtung des Geistes und mehr Gewalt über sich selbst. Unter allen außerordentlichen Charaktern seiner Art, scheint er mit keinem ähnlicher gewesen zu sein als dem Alcibiades, und vielleicht machte den Unterschied zwischen ihnen bloß der Umstand, daß jener ein Römer des siebenten Jahrhunderts der Republik, dieser ein Athener und der Zögling eines Perikles und Sokrates war. — „Ich glaube nicht (sagt Cicero, um seinen Clienten Cölius von dem besudelnden Vorwurf, ein Freund des Catilina gewesen zu sein, weiß zu waschen *) daß jemahls ein aus so widersprechenden und unverträglichen Eigenschaften, Neigungen und Naturtrieben zusammengesetztes Ungeheuer auf dem Erdboden gelebt habe als Catilina. Wer war zu gewissen Zeiten bei erlauchtern Männern beliebter? Wer mit schändlichern vertrauter? Welcher Römer hielt sich einst zu einer bessern Parthei? Wenn hat diese Stadt je einen scheußlichern Feind gehabt? Wer übertraf ihn in den schmutzigsten Wollüsten? Wer im Ausdauern der größten Beschwerlichkeiten und Anstrengungen? Wer war jemahls im Rauben unersättlicher? Wer verschwenderischer im Wegschenken, sobald es zu seinen Absichten diente? Bei einer bewundernswürdigen Geschicklichkeit sich eine Menge Freunde zu machen, und sie dadurch an sich zu fesseln, daß er immer bereit war Alles mit ihnen zu theilen, Alles für sie zu thun und zu wagen, ja das Schändlichste für sie zu begehen und von ihnen zu leiden, — besaß er die größte Gewandtheit sich nach Zeit und Umständen zu drehen und zu biegen, und mit der größten Leichtigkeit die Gestalt derjenigen anzunehmen, mit denen er zu thun hatte; mit den Stren-

*) Orat. pro M. Coelio, c. 5. 6.

gen ernst zu sein, mit den Aufgeräumten fröhlich, mit den Alten gesetzt, mit der Jugend gefällig, unter Bösewichtern keck, unter den Schwelgern ein Schwelger, unter den Lüderlichen der Lüderlichste, u. s. w. *).

Catilina stammte aus einem Patricischen, aber durch öffentliche Würden und Verdienste wenig ausgezeichneten Geschlechte **). In seiner Jugend trieb er sich unter den Sullanischen Terroristen herum, und besudelte seinen Nahmen durch alle Arten von Ausschweifungen und Abscheulichkeiten. Dies hinderte ihn nicht, so wie sein Charakter mit zunehmendem Alter sich entwickelte, unvermerkt eine bedeutende Person in der Republik zu werden. Alle bösen Buben, alle lüderlichen jungen Leute seines Standes, die ihr väterliches Erbgut, wie er, durch Schwelgen, Prassen und Spielen verschleudert hat-

*) Ein diesem Bilde ganz ähnliches, nur gedrängter und mit keckern Pinselstrichen, macht Sallustius von ihm im 5ten Capitel seines Belli Catilinarii. Corpus patiens inediæ, vigiliæ, algoris, supra quam credibile est; animus audax, subdolus, varius, cujusvis rei simulator ac dissimulator, alieni adpetens, sui profusus, ardens in cupiditatibus; satis loquentiæ, sapientiæ parum. Vastus animus incredibilia, nimis alta semper cupiebat.

**) Nur der ältere Plinius nennt und schildert uns in Catilina's Großvater, M. Sergius, einen Krieger von seltener und dem hartnäckigst bösem Glücke unbezwingbar trotzender Tapferkeit. Hist. *Natur.* Lib. VII. c. 28.) Er bekam in seinen zwei ersten Feldzügen gegen Hannibal sieben und zwanzig Wunden, und verlor im zweiten die rechte Hand. Er ließ sich statt derselben eine eiserne machen, deren er sich in der Folge im Fechten bediente, wiewohl sie schwerlich so künstlich gearbeitet war, als die berühmte eiserne Hand unsers Götz von Berlichingen;

ten, waren seine natürlichen Spießgesellen; die Bessergesinnten blendete und betrog er durch Gleißnerei und Aftertugenden; und diejenigen, deren Ehrgeitz nach unbeschränkter Gewalt im Staat strebten, begünstigten ihn, wie einen Jeden, mit dem es dahin gekommen war, daß er sich am schlimmsten befand, wenn es mit der Republik am besten stand, und dessen Dichten und Trachten also einzig auf den Umsturz der gesetzmäßigen Verfassung gerichtet war.

Catilina fand daher, seines schlimmen Rufs ungeachtet, um so weniger Hindernisse auf den gewöhnlichen Stufen bis zur Prätur emporzusteigen, da er (wie alle Römer seines gleichen) eine große Popularität heuchelte, und durch alle nur ersinnlichen Verführungskünste sich unter allen Ständen und Classen einen zahlreichen und furchtbaren Anhang verschaft hatte. Im Jahr 686 verwaltete er als Proprätor die Provinz Africa, wie von einem Menschen seiner Art zu erwarten war; er raubte sie so unverschämt aus, daß er im folgenden Jahre, da er sich unter die Candidaten um das Consulat stellte, im Nahmen der Provinz auf Ersatz (Repetundarum) angeklagt wurde, und sich genöthigt sah von seiner Bewerbung abzustehen. Ein gleiches wiederfuhr ihm im Jahr 688, da der junge Clodius die Anklage gegen ihn erneuerte. Es fehlte ihm nicht an mächtigen Gönnern, denn mehrere der angesehensten Männer traten als Zeugen für ihn auf, und er wurde von den Richtern losgesprochen: aber einen Mann wie er an das Staatsruder zu stellen, taugte nicht in ihren Plan: und das Volk hatte ihn in den letzten Jahren zu gut kennen gelernt, um ihm das Heil der Republik

anzuvertrauen. Er fiel also abermahls durch, wurde aber nur desto hitziger einen dritten Versuch zu machen. Er griff die Sache nun ernstlicher an, und ließ, von seinem ganzen Anhang unterstützt, und unter der Hand sogar von Crassus und Cäsar aufgemuntert, nichts unversucht, dem Cicero das Consulat zu entreissen. Allein eben diese außerordentlichen Bewegungen, um einen Mann zu verdrängen, der die Liebe und das Zutrauen des Volks in einem so hohen Grade besaß, trugen vielleicht das Meiste dazu bei, daß sich endlich alle Stimmen für Cicero vereinigten, als den einzigen, dem man zutraute, daß er die Republik zu retten, und die immer ruchbarer werdenden Anschläge eines so gefährlichen und entschlossenen Bösewichts wie Catilina zu vereiteln, Kraft, Klugheit, Wachsamkeit und Thätigkeit genug besitze.

Wahrscheinlich waltete zwischen Catilina und C. Antonius keine Eifersucht vor; sie waren einverstanden, wenn Cicero den Sieg davon trüge, alles mögliche zu thun, daß wenigstens einer von ihnen beiden die zweite Consulstelle davon trüge. Catilina tröstete sich also, da Antonius ihm vorgezogen wurde, mit der sichern Hoffnung, daß er doch in dem Einen der beiden Consuln des Jahrs, worinn er seinen großen Plan auszuführen gedachte, einen Freund und Mitverschwornen habe, auf dessen Beistand er rechnen könne. Er fand sich aber in dieser Erwartung sehr betrogen. Antonius, wiewohl so schlechtdenkend und so verdorbnen Herzens als irgend einer von der Catilinarischen Bande, war ein Mensch ohne Kopf und ohne Charakter, eine Drathpuppe, die sich bloß nach dem Willen dessen, der sie handhabte; bewegte, und um so unfähiger

einem Manne wie Cicero zu widerstehen, da dieser Klugheit und Gewandtheit genug hatte, ihn bei seiner schwächsten Seite zu fassen, und gleich anfangs einen Vertrag mit ihm zu schliessen, kraft dessen er ihm Macedonien, (die ansehnlichste und reichste der beiden Provinzen, die ihnen nach Verlauf ihres Consulats bestimmt waren) unter der Bedingung überließ, daß Antonius ihm in den Maßregeln, die er zum Besten der Republik nehmen würde, nie entgegen sein wollte. Natürlicher Weise war dem schwachen, eiteln und wollüstigen Antonius mehr damit gedient, sein gegenwärtiges Glück in sichrer Ruhe zu genießen, als sein Alles auf die schwankende Spitze des gefährlichen Wagestücks zu setzen, wozu den Catilina und seine Mitverschwornen nur die Verzweiflung treiben konnte.

XVII.

a. V. 690.

Consuln: M. Tullius Cicero, C. Antonius.

Wir haben nun den höchsten und glänzendsten Punct der Laufbahn des ausserordentlichen Mannes erreicht, mit dem wir uns beschäftigen. In politischer sowohl als in moralischer Rücksicht zeigte er sich in seinem ganzen Leben nie so groß als in diesem Jahre seines Consulats. Alle seine Kräfte, Talente und Tugenden concentrierten sich in der rastlos angestrengten Thätigkeit dieses merkwürdigen Jahres, und das Schicksal selbst schien ihm in den Ereignissen desselben einen seines Geistes würdigen Stoff zum bearbeiten zu geben: würdig eines Geistes, der izt in der höchsten Stärke des Gefühls seiner selbst, wirkte, oder vielmehr durch die Höhe

seines Standpunkts, durch die unendliche Menge der Augen die er auf sich gerichtet sah, und die Wichtigkeit des Geschäfts so er auszurichten hatte, sich über sich selbst erhaben fühlte, alle seine bisherigen Arbeiten und Anstrengungen nur als Vorübungen zu dem entscheidenden Kampf, den er izt zu kämpfen hatte, betrachtete, und durch Kränkungen und Trübsale, Undank der Menschen und Unzufriedenheit mit sich selbst, noch nicht gebrochen war.

Von dieser Zeit an bis ans Ende seines Lebens schien er, so zu sagen, nur im Andenken dieses Jahres gelebt zu haben. Sein Consulat machte ihn, in seinem eignen Urtheil, wie in den Augen der Nachwelt, den größten Männern aller Zeiten gleich. Als er fünf Jahre später, während seiner Verbannung aus Italien, ganz zu Boden geworfen lag, richtete er sich an dieser Erinnerung wieder auf. Sie war es, die ihn, nach seiner Zurückberufung, eine Zeit lang in die glückliche Täuschung setzte, sich selbst wieder gefunden, ja sich nie verlohren zu haben, und, da er sich bewußt war Ebenderselbe zu sein, der er in seinem Consulat war, auch eben dasselbe noch zu vermögen, was er damahls vermochte.

Wenn sich in alles dies auch etwas mehr Eitelkeit einmischte, als dem Weisen der Stoiker ziemen möchte, so wird doch immer wahr bleiben, daß Cicero während seines Consulats seine dem Römischen Volks nach seiner Erwählung öffentlich gegebne feierliche Zusage auf die edelste und vollständigste Art erfüllte; daß er in seiner ganzen Amtsführung Muth, Redlichkeit, Uneigennützigkeit, Klugheit, Wachsamkeit, Thätigkeit und Beharrlich-

keit, kurz alle Eigenschaften und Tugenden, die zu gefahrvollen Zeiten in dem Oberhaupt eines großen Staats vereinigt sein sollen, in einem Grade zu Tage legte, der in der ganzen Römischen Geschichte, unter solchen Umständen und Schwierigkeiten als Er zu bekämpfen hatte, ohne Beispiel ist.

Aber auch nie hatte die Republik einen solchen Consul nöthiger gehabt. Denn ausser den geheimen Verschwörungen, die zu ihrem Umsturz angezettelt waren, und alle Augenblicke auszubrechen drohten, hatten die Tribunen dieses Jahrs es geflissentlich darauf angelegt, die dermahlige anscheinende Ruhe *) zu unterbrechen. Die Einen kündigten Gesetze an, vermöge deren alles, was von den Sullanischen Anordnungen noch übrig war, vollends vernichtet und die Söhne der Proscribierten in ihre Güter und Gerechtsamen wieder eingesezt werden sollten; andre wollten alle Schulden aufgehoben wissen; noch andre trugen auf neue Aeckervertheilungen unter die armen Bürger **) an, u. s. w. Kurz, während die Republik durch die siegreichen Waffen des Pompejus den Orient in Schrecken sezte und ihre Grenzen bis an den Phasis und Euphrates ausdehnte, befand sie

*) Eigentlich kann man nicht sagen, daß Rom während dieses ganzen Zeitraums sich je in wirklichem Ruhestand befunden habe. Sie glich immer einem von Stürmen bearbeiteten oder mit widrigen Winden kampfenden Schiffe: aber verhältnißmäßig nannte man Ruhe, wenn die gesezliche Ordnung den entgegenwirkenden Bewegungen einiges Gleichgewicht hielt, und nicht alles drunter und drüber gieng.

**) d. h. unter die durch Müßiggang, Verschwendung und Lüderlichkeit verarmten Bürger aller Stände.

sich durch die Gesinnungen, Anschläge und Unternehmungen der Feinde, die sie in ihrem eignen Busen hegte, in einem Zustand, daß, wie Cicero sagt, die Guten alles zu fürchten, die Bösen alles zu hoffen hatten.

Diese letztern hatten einen großen Theil ihrer Hoffnungen auf den zweiten Consul C. Antonius gesetzt, der in vielerlei Rücksicht bisher zu ihrer Brüderschaft gehört hatte. Das erste und dringendste also, was Cicero zu bewirken hatte, war, sich seines Collegen so zu versichern, daß dieser durch sein persönliches Interesse genöthigt wäre, sich auf die gute Seite zu schlagen. Wie er dies bewerkstelligte, ist oben (No. 16.) bereits gesagt worden.

Nächst diesem bestand einer der größten Dienste, die er der Republik in seinem Consulat leistete, in der Verbindung und Eintracht, die er zwischen dem Senat und den Römischen Rittern stiftete. Die Ritter machten, nach den Senatorischen Familien, die angesehenste und (mit Ausnahme eines Crassus, Lucullus, Hortensius und einiger andern dieses Schlages) die reichste Classe der Römischen Bürger aus *). Sie hatten, als Generalpächter der Staatseinkünfte, Inhaber des meisten baaren Geldes, keinen geringen Einfluß auf die übrigen Classen, besaßen die einträglichsten Güter

*) Zu einem Beispiel mag C. Cäcilius Claudius Isidorus dienen, der in seinem Testament angab: wiewohl er in den Bürgerkriegen viel verloren, so hinterlasse er jedoch 4116 Sclaven, 3600 Joch Ochsen, 57000 kleineres Vieh und 600000 Fl. baares Geld. Dafür verordnete er aber auch, daß sein Leichenbegängniß nicht weniger als 110000 Fl. kosten sollte. *Plin.* H. N. XXXIII. 10.

in den Römischen Provinzen, und hatten überall, wo große Geschäfte zu machen waren, die Hände im Spiel. Es war also für die Ruhe des Staats nicht wenig daran gelegen, ob die Römischen Ritter (die aus leicht begreiflichen Ursachen bei allen Gelegenheiten mit einem esprit de corps handelten, der ihrem Wohl- oder Uebelwollen viel Gewicht gab) sich an den Senat anschließen und immer zu seiner Vertheidigung bereit sein, oder mit denjenigen Parthei machen wollten, die unter dem Schein der Popularität an Auflösung der Staatsverfassung arbeiteten, und nach der Alleinherrschaft strebten. Cicero genoß die Zufriedenheit, diese Vereinigung, die in seinen Augen von hoher Wichtigkeit war, und wobei ihm sein Freund Atticus große Dienste leistete, glücklich zu Stande zu bringen, und zog während seines Consulats sehr wesentliche Vortheile für die Sicherheit sowohl der Stadt Rom, als seiner eignen Person daraus. Von dieser Zeit an, sagt der ältere Plinius *), fingen die Ritter an, einen dritten Stand in der Republik auszumachen und dem Senat und Volk, als solcher beigefügt zu werden.

Von noch größerer Wichtigkeit war der Sieg, den er über den Tribun P. Servilius Rullus und über das Agrarische Gesetz, womit dieser sein Tribunat begann, bloß durch die Allgewalt seiner Beredsamkeit erhielt. Auf einen höhern Grad von Ausschweifung hatte noch kein Tribun diese

*) *Hist. Nat.* XXX. 2. M. Cicero demum stabilivit equestre nomen in consulatu suo, etc. — Ab illo tempore plane hoc tertium corpus in republica factum est, coepitque adjici Senatui Populoque Romano et *equester ordo*.

allen rechtlichen Menschen verhaßte Art, sich dem werthlosesten Theil des Pöbels beliebt zu machen, getrieben, als Nullus. Die Hauptpuncte seines vorgeschlagenen Gesetzes waren folgende:

„Daß Zehen Bevollmächtigte (Decemviri) von 17 Zünften (mit Ausschluß der übrigen 18) durch die Mehrheit der Stimmen erwählt und auf fünf Jahre mit unumschränkter Gewalt bekleidet werden sollten, den größten Theil der ausserhalb Italien von Sulla und Pompejus dem Aerario eigenthümlich zugewandten Ländereien, und innerhalb Italien alle dem Staat zugehörigen Güter, Felder und Waldungen, mit Ausnahme der Campanischen, zu verkaufen; alle öffentlichen Ländereien mit einer jährlichen Abgabe zu belegen; nach ihrem Gutbefinden alle Privatäcker dem Staat zueignen, alle dem Staat zugehörigen hingegen in Privatgut verwandeln zu dürfen; endlich alles Gold, Silber u. s. w. so die Feldherren, den Pompejus allein ausgenommen, in den zeitherigen Kriegen, als dem Feinde abgenommene Beute, oder von den Provinzen unter dem Nahmen des Kronengoldes *) bezogen hätten, (nur dasjenige was auf Gelübde verwendet oder in den öffentlichen Schatz eingeliefert worden, abgerechnet) den Besitzern abzufodern: und für alles auf diese Weise zusammengebrachte

*) Aurum coronarium, eine Art von sogenannten freiwilligem Geschenk, so die Provinzen und Hauptstädte einem Imperator zu Füßen legten, um sich daraus eine goldene Krone für seinen präsumtiven Triumph machen zu lassen. Die bei dieser Gewohnheit nach und nach eingeschlichnen Mißbräuche, machten sie zu einem ungemein lästigen Tribut.

Geld, Feldgüter in Italien zu kaufen und unentgeltlich unter das Römische Volk zu vertheilen.“

So wie Rullus gleich am ersten Tag seines Tribunats dem Volke dieses Vorhaben bekannt machte, so war auch die erste Handlung, womit Cicero sein Consulat am 1sten Januar begann, daß er sich im Senat gegen dieses aufrührische, in einem beispiellosen Grade ungerechte, und mit der Gesetzmäßigen Verfassung sowohl, als mit der öffentlichen Ruhe unverträgliche Gesetz aufs nachdrücklichste erklärte. Nachdem er es von allen Seiten in ein Licht gestellt hatte, worinn es als ein Ungeheuer von Verwegenheit, Unverstand und Schändlichkeit erschien, wandte er sich am Schluß seiner Rede an Rullus und die übrigen gegenwärtigen Tribunen selbst. „Ihr habt euch, sagt er, du Rullus, und einige deiner Collegen, sehr geirrt, wenn ihr hofftet, ihr werdet euch, indem ihr die Republick umzukehren gedenkt, gegen einen, nicht zum Schein sondern wahrhaft popularen Consul ein Ansehen von Popularität geben können. Ich fodre euch heraus; kommt mit mir zur Volksversammlung; das Römische Volk selbst soll zwischen euch und mir entscheiden.“ — Er fährt nun fort die Tribunen im allgemeinen, mit einem Feuer, einer Entschlossenheit, einer Gewißheit seiner selbst und der Güte seiner Sache, kurz, in einem Ton, der wahrscheinlich dem Senat eben so neu war als den Tribunen, zu apostrophiren. Er überschüttet die letztern mit den bittersten Vorwürfen. „Ihr, sagt er, habt mir die Stadt, mit „Argwohn angefüllt, in schlimmen Erwartungen „schwebend, und von euern Gesetzen, Volksreden „und aufrührischen Unternehmungen im Innersten „erschüttert, übergeben; Ihr habt die Bösen zu

„Hoffnungen gereitzt, den Guten Furcht eingejagt;
„euer Werk ists, wenn Redlichkeit und Zutrauen
„aus den Gerichtshöfen verbannt sind, und die
„Republik ihr Ansehen verlohren hat. Aber sobald
„in dieser allgemeinen Bewegung und Beunruhi-
„gung der Gemüther, wie ein plötzlich in die dickste
„Finsterniß einfallender Lichtstrahl, dem Römischen
„Volk die Stimme seines Consuls ins Ohr dringen
„wird; wenn er darthun wird, daß nichts zu fürch-
„ten ist, kein Kriegsheer, keine bewaffneten Rot-
„ten; und daß keine neue Kolonien, kein Verkauf
„der Gefälle, keine neue Staatsgewalt, kein Zehn-
„männer-Reich, kein zweites Rom, kein ande-
„rer Sitz des Reichs, so lange er Consul ist, son-
„dern eitel Ruhe, Sicherheit und stolzer Friede
„sein soll: da werden wir wohl, glaub' ich, zu
„befürchten haben, das herrliche Agrarische Gesetz,
„wovon ihr so viel Aufhebens macht, möchte po-
„pularer zu sein scheinen? Und wenn ich vollends
„die ganze Schändlichkeit der Absichten, die ihm
„zum Grunde liegen, ans Licht gezogen, und die
„Fallstricke, die dem Römischen Volke von seinen
„popularen Tribunen gelegt werden, aufgedeckt
„habe: dann wird mir, denke ich, wohl sehr bange
„sein müssen, man werde mir nicht gestatten, Euch
„in der Volksversammlung entgegen zu stehen? zu-
„mahl da ich fest entschlossen bin, das Consulat
„so zu verwalten, wie es dermahlen allein mit
„Würde und Freiheit verwaltet werden kann; so
„nehmlich, daß ich mich alles Anspruchs an eine
„Provinz, und an jede andere ehrenvolle oder lu-
„crative Auszeichnung, kurz an irgend etwas, das
„von einem Tribun verhindert werden könnte, frei-
„erlich begeben haben will. — Ich werde mich in

„diesem höchsten Staatsamte gegen das Römische „Volk so verhalten, daß ich einen Tribun, der „dem Staat übel will, im Zaum zu halten, oder „wenn sein böser Wille nur mir gilt, zu verachten „wissen werde.“ u. s. w. Unmittelbar nach dieser seiner ersten consularischen Rede begab sich Cicero an der Spitze des Senats in die Volksversammlung, die er hatte zusammenberufen lassen, und hielt jene berühmte Rede an die Quiriten gegen Rullus, welche allein schon hinlänglich wäre zu beweisen, mit wie großem Recht er von Quintilian, der größte Meister in der Kunst die Gemüther zu behandeln und nach seinem Gefallen zu lenken *), genennt wird. Wenn der ewige Wechsel der sublunarischen Dinge jemahls wieder einen bedeutenden Staat hervorbringen sollte, worin die Meinung und der Wille einer großen Volksmenge über die wichtigsten Angelegenheiten desselben zu entscheiden hätte, so könnte denen, die in ihm etwas vermögen wollten, nicht genug empfohlen werden, diese und alle übrigen noch vorhandenen Ciceronischen Reden *ad Quirites* Tag und Nacht zu studieren.

Die Hartnäckigkeit des Tribuns Rullus machte noch eine zweite Rede an das Volk nothwendig; aber der Erfolg von beiden rechtfertigte das berühmte, unserm großen Consul mit Unbill so übel ausgedeutete, cedant arma togæ! aufs vollständigste. Noch nie hatte die Kunst zu reden einen so glänzenden Triumph erhalten. Das Volk erklärte sich so laut und unzweideutig gegen den Antrag des Rullus, daß die Uebelgesinnten, deren Werkzeug dieser Tribun war, sich genöthigt sahen, die

*) Summus tractandorum animorum artifex. *Quinctil. Instit. Orator. L. XI. c. 85.*

ganze Sache fallen zu lassen, oder wenigstens auf eine gelegnere Zeit aufzuschieben.

Es ist nicht zu zweifeln, daß dieses Agrarische Gesetz ein Versuch war, den die Catilinarische Rotte machen wollte, um sich, wo möglich, das letzte Wagestück der Verzweiflung zu ersparen. Wäre es gelungen, so würden einige der Angesehensten unter den Verschwornen leicht Mittel und Wege gefunden haben, eine Stelle unter den Zehnmännern zu erhalten, und es hätte dann ihrer, wiewohl übel berechneten, Meinung nach, keiner gewaltsamen Maßregeln bedurft, um ihren großen Plan auszuführen; der im Grunde kein andrer war, als daß die Reichen und die Bettler ihre Plätze tauschen, und diejenigen die nichts mehr hatten und (wie man in Rom zu sagen pflegte) sogar ihren Athem schuldig waren *), künftig Alles haben sollten was ihr Herz gelüstete.

Nun, da der Versuch durch seine gar zu auffallende Tendenz und übermäßige Thorheit fehlgeschlagen hatte, blieb den Verschwornen (wie man in verzweifelten Lagen auch das Ungereimteste zu hoffen pflegt) noch die letzte Hoffnung übrig, ihren Rädelsführer in den nächsten Consularischen Comitien zur höchsten Würde der Republik erhoben zu sehen. Es hatte ihm schon so oft mißlungen, daß es endlich (dachten sie) doch einmahl gelingen müsse; und es möchte ihm auch, da er sogar im Senat Freunde hatte, und von Crassus und Cäsar noch immer heimlich begünstigt wurde, vielleicht wirklich gelungen sein, wenn Cicero, dem alle seine Anschläge gegen die Republik schon seit geraumer Zeit

*) Qui *animam* debebant.

bekannt waren, zu Vereitlung derselben weniger vorsichtig, wachsam und thätig gewesen wäre.

Doch, wie groß auch das Verdienst Cicero's in dieser Sache war, so ist doch nicht zu läugnen, daß ohne einen, an sich selbst geringfügigen Umstand, alle seine Klugheit schwerlich zugereicht hätte, die Gefahr, womit die Republik und seine eigne Person bedroht war, abzuwenden. Einer von Catilina's Mitverschwornen, Q. Curius, lebte schon seit geraumer Zeit mit einer gewissen Fulvia, einer Frau von edler Herkunft, aber sehr freien Sitten, in einem Einverständniß von der vertrautesten Art. Curius liebte sie leidenschaftlich, und überhäufte sie so lange mit Geschenken, bis sein Vermögen völlig erschöpft war. Allein die Gegenliebe der Dame stand in genauem Ebenmaße mit seiner Freigebigkeit, und erkaltete gänzlich, da er ihr nichts mehr zu geben hatte, als Liebe. Curius, dem dies unerträglich war, wußte sich nicht anders zu helfen, als daß er ihr im engsten Vertrauen entdeckte, wie er gewisse Aussichten habe, in kurzem einer der reichsten Männer in Rom zu werden: und da er Fulvien nicht geneigt fand einem so unwahrscheinlichen Vorgeben zu glauben, war er schwach genug, sich von der schlauen Dame nach und nach das ganze Geheimniß der Verschwörung, in die er verwickelt war, ablocken zu lassen. Fulvia hatte (wie die meisten Weiber ihrer Art) ein weiches Herz und konnte sich mit dem Gedanken, das schöne Rom in Flammen und die gräßlichen Schreckens-Scenen unter Marius, Cinna und Sulla wiederholt zu sehen, nicht befreunden. Sie vertraute also das Geheimniß ihres Liebhabers, jedoch mit Zurückhaltung der Nahmen, den verschwiegenen Ohren aller

ihrer Freunde und Freundinnen, und so lief schon seit Jahr und Tagen ein dumpfes Gerücht von einer furchtbaren Verschwörung gegen den Staat in ganz Rom herum, und erfüllte die Stadt mit zitternder ungewisser Erwartung schrecklicher Ereignisse. Der Argwohn fiel auf Schuldige und Unschuldige. Die Freunde der Republik wußten sehr wohl auf wen sie muthmaßen sollten; aber um Männern von solcher Bedeutung, wie die Häupter der Verschwornen waren, zu Leibe zu gehen, fehlte es an rechtsgültigen Beweisen, und Alles was die Wohlgesinnten thun konnten, war, sich desto fester an einander anzuschließen, und alle Schritte und Tritte der Verdächtigen aufs sorgfältigste zu beobachten.

Sobald Cicero das Consulat angetreten hatte, war eine seiner ersten Sorgen, durch zuverläßige Mittelpersonen die besagte Fulvia (von welcher um Geld alles zu erhalten war) und durch sie auch den Curius zu gewinnen, daß sie ihm alles entdeckten, was sie von Catilinas Anschlägen wußten. Durch diesen Canal erfuhr er nun die Nahmen und die Anzahl der Verschwornen, die Zeit und die Oerter ihrer heimlichen Zusammenkünfte, die Nahmen ihrer mehr oder weniger schuldigen Freunde im Schooße des Senats selbst, und alle ihre Maßregeln, Hülfsquellen und bereits getroffnen Anstalten, sich auf jeden Fall eines glücklichen Ausgangs zu versichern; kurz er war, ohne daß die Verschwornen wußten wie es zugieng, von allem so genau unterrichtet, daß er am 8ten November in vollem Senat dem Catilina ins Gesicht sagen konnte: „Du thust nichts, du unternihmst nichts, du denkst nichts, was ich

nicht nur höre, sondern mit Augen sehe und mit Händen greife.“ —

Wir müssen also gestehen, daß Cicero das große Verdienst, die Republik gerettet zu haben, worauf er sich bei jeder Gelegenheit so viel zu Gute that, mit einem verächtlichen Weibsstück theilte, deren Habsucht und Verrätherei er es vielleicht allein zu danken hatte, daß er den meuchelmörderischen Dolchen des alles wagenden Catilina entgieng, und gleich von Anfang seines Consulats alle nur ersinnliche Maßregeln für die Ruhe der Stadt, und die Sicherheit des Senats, des Capitols und der Comitien zu treffen, und allem, was die Verschwornen unternehmen wollten, immer zuvorzukommen im Stande war. Noch am zwanzigsten October, dem zur Wahl der Consuln angesetzten Tage, würde alles, was er bisher gethan, vergebens gewesen sein, wenn die Verrätherin Fulvia auch an ihm treulos geworden wäre, und ihm nicht in der Nacht zwischen dem 18ten und 19ten entdeckt hätte, daß Catilina, (der nun alle Hoffnung, im gesetzmäßigen Wege erwählt zu werden, aufgab) beschlossen habe, ihn und einige der vornehmsten Consularen unmittelbar vor Eröffnung der Comitien zu ermorden, um in dem Tumult, der darüber entstehen würde, von dem bestürzten und überraschten Volke mit Gewalt zu erhalten, was er von dessen gutem Willen zu erhalten verzweifelte. Dieser Warnung zu folge berief der Consul am folgenden Morgen den Senat zusammen, theilte ihm die erhaltene Nachricht mit, und bewirkte, daß der Tag der Comitien aufgeschoben wurde, wiewohl einige Senatoren die Ungläubigen spielten, und viele eine so ungeheure That wirklich unglaublich fanden. Als

aber Cicero den gegenwärtigen Catilina mit dem imposanten Ton eines Mannes der seiner Sache gewiß ist, auffoderte, sich von dieser Beschuldigung zu reinigen, wenn er könne, und Catilina, anstatt die Fassung zu verlieren, die kaltblütige Antwort gab: „Wenn ich zwei Körper vor mir „sehe, den einen mager und an der Auszehrung „schmachtend, aber mit einem Kopf, den andern ohne Kopf, aber groß und stark, was „thue ich denn so Gräßliches wenn ich diesem einen „Kopf aufsetze *)? — so wurde den bestürzten Patribus conscriptis, die keines Oedipus zu diesem Räthsel bedurften, auf einmahl klar, daß der Mann, der sich so herauslasse, mehr hinter sich wissen müsse. Der Consul, der bisher aus guten Ursachen Bedenken getragen hatte, seine durch Fulvia und Curius erhaltnen geheimen Anzeigen öffentlich bekannt zu machen, hielt nun nicht länger zurück.

*) *Plutarch.* in Cicerone. Die Worte des Griechen sind: Τι γαρ πραττω δεινον, δυοιν σωματων ὀντων; τοῦ μεν ἰσχνοῦ καὶ κατεφθινικότος, ἐχόντος κεφαλὴν, του δ' ἀκεφάλου, ἰσχυροῦ δε και μεγάλου, τουτῳ κεφαλὴν ἀντος ἐπιτίθημι, Cicero läßt (Orat. pro Murœna c. 25) den Catilina sagen: duo corpora esse *Reipublicæ*, unum debile *infirmo* capite; alterum firmum sine capite; huic, cum ita de se meritum esset, caput, se vivo, non defuturum. Ungeachtet Cicero, als unmittelbar gegenwärtiger Zeuge mehr Glauben fodern kann als Plutarch, so kann ich doch nicht umhin, wahrscheinlicher zu finden, daß Catilina gesagt habe was ihn Plutarch sagen läßt, als daß er sein bon mot vorsetzlich zu einer platitude gemacht haben sollte, bloß um dem Cicero eine dumme Grobheit zu sagen. Wär es nicht möglich, daß Catilina *firmo* capite gesagt, und Cicero infirmo zu hören vermeint hätte?

Er sagte ihnen, ohne seine Quellen zu verrathen, soviel davon, als nöthig war, sie zu überzeugen, daß wirklich eine höchst gefährliche Verschwörung im Werk sei. Der bestürzte Senat nahm nun seine Zuflucht zu dem, in dergleichen Fällen gewöhnlichen Decret: Die Consuln sollten dafür sorgen, daß der Republik kein Unheil wiederfahre *). Auch wurde auf Ciceros Antrag beschlossen, den ersten Entdecker der Verschwörung, wenn er ein Sclave wäre, mit der Freiheit und hundert tausend Sestertien, wenn eine freie Person, mit 200,000 Sestertien und Erlassung aller Strafe, zu belohnen.

Die Comitien giengen nun, nachdem Cicero alle mögliche Vorkehrungen zur Sicherheit derselben getroffen hatte, ruhig vorbei, und Decius Junius Silanus und L. Licinius Muräna wurden zu Consuln für das künftige Jahr erwählt. Dem Catilina blieb nun nichts mehr übrig als sein Leben, (alles was er noch zu verlieren hatte) gegen die Welt, die zu gewinnen war, auf einen einzigen verzweifelten Wurf zu setzen. Er berief zu diesem Ende am 6ten November alle seine Mitverschwornen zu einer letzten Zusammenkunft, worin der Plan ihrer Unternehmung aufs Reine gebracht, die verschiedentlichen Rollen ausgetheilt, und der Tag zur Ausführung bestimmt wurde. Ihrer waren eilf Senatoren und vier und zwanzig Römische Ritter, alle damahls in Rom gegenwärtig, und überdies eine beträchtliche Anzahl, die durch die Municipal- und Colonial-Städte Italiens zerstreut war und aus lauter Leuten von Familie und Ansehen in ihren Umkreisen bestand. Der vornehmste

*) Videant Consules, ne quid res publica detrimenti capiat.

unter der ganzen Rotte war P. Cornelius Lentulus Sura, aus einem der ersten, zahlreichsten und angesehensten Patrizischen Geschlechter in Rom. Sein Großvater, einer der eifrigsten Gegner des berühmten Tribuns C. Gracchus, hatte den Titel Princeps Senatus geführt, und er selbst war im Jahr 682 zum Consulat erwählt, bald nachher aber wegen der allzunotorischen Schändlichkeit seines Lebenswandels von den Censoren aus dem Senat ausgestoßen worden. Allein so groß war das Sittenverderbniß dieser Zeiten, daß es einem Manne seines Standes nicht fehlen konnte, durch die gewöhnlichen Bestechungsmittel sich den Schutz des Volks gegen die Gesetze zu verschaffen; und so war er in eben dem Jahre 689, als Cicero Consul wurde, zur Prätur erwählt worden, und hatte dadurch seinen Platz im Senat wieder erhalten. Zu allen andern Lastern, die ihn unter den heillosesten Menschen seiner Classe auszeichneten, war er noch in einem so hohen Grad eitel und hoffärtig, daß er sich von Wahrsagern hatte weiß machen lassen, die Sibyllinischen Bücher besagten: daß drei Cornelier sich der Herrschaft über Rom und das ganze Reich bemächtigen müßten. Da das Orakel bereits an zweien, dem Cinna und Sulla richtig in Erfüllung gegangen war, so zweifelte er nicht, daß Er selbst (wiewohl der Cornelier noch viele waren) vom Schicksal bestimmt sei, der dritte zu sein; und da der Umsturz der Republik das kürzeste Mittel dazu war, so hatte er, im Vertrauen auf Catilina's große Talente zur Ausführung eines solchen Projects, und in gewisser Hoffnung den größten Gewinn davon zu ziehen, ohne Bedenken an der Verschwörung Theil genommen. Der bedeutendste

nach Cornelius Lentulus war C. Lentulus Cethegus, ein Mann der ehemals einer der heissesten Anhänger des Marius gewesen, aber von Sulla, dem er sich in Zeiten unterwarf, begnadigt worden war, und nach dessen Tod durch Intriguen und den Anhang den er sich zu machen wußte, etliche Jahre lang eine vielvermögende Person im Staat vorgestellt hatte, bis er wegen seines Uebermuths und der äußersten Verworfenheit seines sittlichen Charakters nach und nach allen Credit so sehr verlohr, daß er unter denen, die nur durch den Umsturz der Republik gedeihen konnten, einer der ersten war.

Ausser dem großen Anhang, auf welchen die Verschwornen in Rom selbst rechnen konnten, beruhte ihre Hoffnung hauptsächlich auf den Veteranen des Sulla, unter welche dieser Dictator ehmals beträchtliche Ländereien in verschiedenen an Latium angrenzenden Districten Italiens vertheilt hatte, die aber durch Ueppigkeit und Verschwendung größtentheils dahin gebracht waren, einen neuen Bürgerkrieg und neue Proscriptionen zu wünschen, immer bereitwillig an jeder Unternehmung Theil zu nehmen, die eine reiche Beute versprach.

Catilina hatte mit Hülfe eines gewissen Manlius (der einst als Centurio unter Sulla diente) bereits ein kleines Heer dieser gefährlichen Menschen in Hetrurien zusammengebracht, welches nur auf einen Wink wartete, um dahin zu gehen wo er sie nöthig haben würde. Da nun auf der einen Seite alles zur Ausführung reif schien, auf der andern Cicero's Gegenanstalten und öffentliche Erklärungen im Senat nicht zweifeln ließen, daß er der

Verschwörung auf der Spur sei: so wurde ohne längeres Zögern ein allgemeiner Aufstand in Italien beschlossen, und den Häuptern der Verschwornen jedem sein Posten und sein Geschäft angewiesen. Catilina sollte sich ins Lager der besagten Veteranen in Hetrurien begeben, und unverzüglich gegen Rom vorrücken; Lentulus das Haupt der zurückgebliebenen Verschwornen sein; Cassius Longinus an einem zu bestimmenden Tage die Stadt an zwölf Orten zugleich in Brand stecken, und Cethegus zur nehmlichen Zeit den ganzen Senat (mit wenigen Ausnahmen) und überhaupt alle bedeutenden Männer die nicht von ihrer Parthei waren, ermorden lassen; während Catilina, von der allgemeinen Verwirrung begünstigt, sich mit seinen Truppen der Stadt bemächtigen würde u. s. w. Vor allem aber wurde für nöthig gehalten, den Consul Cicero, dessen zu oft erprobte Wachsamkeit das Einzige war, wovor sie sich fürchteten, noch vor Ausführung dieser Beschlüsse aus dem Wege zu räumen; wozu sich denn auch sogleich zwei in des Consuls Hause bekannte und ihm unverdächtige Ritter bereit erklärten.

Kaum waren die Verschwornen auseinander gegangen, so erhielt Cicero von allem, was in ihrer Zusammenkunft beschlossen worden war, genaue Nachricht. Er theilte sie sogleich einigen der vornehmsten Senatoren mit, die sich Abends in seinem Hause zu versammeln pflegten, und nannte ihnen nicht nur die Nahmen der Meuchelmörder, sondern sogar die Stunde, wo sie sich einfinden würden. Alles traf richtig ein. Die beiden Ritter meldeten sich kurz vor Anbruch des Tages an der Thür des Consuls, und baten, weil sie ihm etwas höchst Wich-

tiges zu eröffnen hatten, unverzüglich vorgelassen zu werden; fanden aber das Haus wohl bewacht, und wurden abgewiesen. Auf gleiche Weise vereitelte Cicero das geheim geglaubte Vorhaben des Catilina, sich, bevor er Rom verließe, der Stadt Präneste, die ihrer Lage wegen vor vielen andern zu einem Waffenplatz und sichern Zufluchtsort geeignet war, durch Ueberrumplung zu bemächtigen. Denn, wie Catilina bei Nacht und Nebel in aller Stille heranrückte, fand er sie, durch des Consuls ihm eben so geheim zuvorkommende Anstalten in so gutem Vertheidigungsstande, daß er so leise wieder abzog, als er gekommen war.

So standen die Sachen als Cicero am 8ten November den Senat in den Tempel des Jupiter Stator auf dem Capitol zusammenberief, (wo auch Catilina und mehrere seiner Anhänger Verwegenheit genug hatten sich einzufinden) und die erste der vier berühmten Catilinarischen Reden hielt, welche sämmtlich auf uns gekommen sind. Sie beginnt mit einer plötzlichen Apostrophe an Catilina, die jeden andern als ihn zu Boden geworfen hätte. Aber der heroische Sünder hatte die Stirne, nicht nur die unversehenen Blitze einer donnernden Beredsamkeit, sondern selbst den Vorhalt aller seiner Verbrechen, besonders alles dessen, was in der Nacht des 6ten im Hause des M. Lecca zwischen ihm und seinen Mitverschwornen verhandelt worden war, mit einer Fassung auszuhalten, deren die Unschuld selbst nur selten fähig ist. Unerschüttert, wiewohl mit gesenktem Blick und bittendem Ton, suchte er das Mitleiden und den Schutz der Senatoren gegen die Anschuldigungen des Consuls, die er Verläumdungen eines erklärten Feindes nannte,

zu gewinnen; und bat sie wohl zu bedenken, wie unwahrscheinlich und ganz unglaublich es sei, daß ein Mann wie er, durch seine Geburt und die bereits bekleideten Staatswürden zu den größten Hoffnungen berechtigt, ein Patricier, dessen Voreltern, wie er selbst, so viele Proben ihrer Zuneigung zu dem Römischen Volke gegeben, den Gedanken fassen könnte, die Republik zu stürzen, indeß ein Cicero, ein Fremder, ein Pfahlbürger von Arpinum, dessen Nahme zuvor nie in Rom gehört worden, so eifrig sein sollte sie zu erhalten? Er wollte in diesem Ton fortfahren den Consul zu mißhandeln, wurde aber von den Senatoren mit lautem Unwillen unterbrochen. Von allen Seiten schallten ihm die Nahmen Verräther und Vatermörder um die Ohren, und er gerieth darüber in solche Wuth, daß er die Larve plötzlich abwarf, und in die drohenden Worte ausbrach: weil es denn seine Feinde auf seinen gänzlichen Untergang abgesehen hätten, so wolle auch er kein Maß mehr halten, und den Brand seines Hauses nicht mit Wasser, sondern durch den Einsturz der Republik löschen. Mit diesen Worten stürmte er davon, zog sich in seine Wohnung zurück, nahm mit den übrigen Häuptern der Verschwörung noch die letzte Abrede, und verließ dann, von einigen seiner Vertrautesten begleitet, die Stadt noch in derselben Nacht, mit der Versicherung in kurzem an der Spitze eines zahlreichen Heers zurückzukommen. Und so begab er sich, nachdem er etliche Tage zugebracht, die Landschaften, durch welche ihn sein Weg führte, aufzuwiegeln und zu bewaffnen, mit dem ganzen Pomp eines Oberkriegsbefehlshabers, geraden Wegs in das Lager des Manlius.

Man könnte sich wundern, warum Cicero, da er so genaue Nachrichten von dieser Verschwörung hatte, anstatt sich der Person des Catilina, wenigstens damahls da er die besagte Rede gegen ihn hielt, auf der Stelle zu versichern, ihn nicht nur ungehindert entrinnen ließ, sondern gewissermaßen sogar nöthigte, die Republik mit gewaffneter Hand anzufallen. Aber dies war es eben was Cicero wollte. Er hätte den Catilina schon seit mehrern Tagen in Verhaft nehmen, ja sogar ohne weitern Proceß tödten lassen können; der erwähnte Auftrag des Senats, und mehrere ältere Beispiele in ähnlichen bei weitem nicht so gefährlichen Fällen, gaben ihm (wiewohl unter seiner Verantwortlichkeit) das völlige Recht dazu. Aber eben diese Verantwortlichkeit hieß ihn vorsichtig zu Werke gehen. Die Beweise, die er von der Verschwörung in Händen hatte, waren nicht dazu geeignet, öffentlich vorgelegt zu werden, und zu einem gerichtlichen Verdammungsurtheil nicht einmal hinreichend; Catilina hatte einen großen Anhang in der Stadt *), ja

*) Das Trojanische Pferd ist innerhalb eurer Mauern, sagt Cicero in der Rede für den neuerwählten Consul Muräna. Die in demselben versteckte Mannschaft theilt er in der ersten Catilinarischen Rede ad Quirites in vier Classen, und sezt in die vierte „das ganze zahlreiche „Heer der jungen Lieblinge, Spiel- und Schmaus-Ca„meraden des Catilina, die Incroyables und Roués der„selben Zeit, die zierlichen, modischen, galanten jungen „Herrchen, die nicht nur zu lieben und sich lieben zu „lassen, zu singen und zu tanzen, sondern auch Dolche „zu führen und Gift zu mischen verständen. So lange „diese (sezt er hinzu) nicht aus der Stadt und aus der „Welt gehen, so wisset daß Catilina's Tod euch wenig

sogar im Senat selbst (ausser den oben benannten Theilnehmern an der Verschwörung) einige viel bedeutende Freunde, die, wiewohl zu klug sich laut für ihn zu erklären, doch unter der Hand für ihn arbeiteten. Cicero wußte dies alles nur zu wohl. „Ich habe eine gute Ursache, sagt er in der vorer„wähnten Rede, das, was schon längst hätte ge„schehen sollen, noch nicht zu thun. Erst dann „will ich dich tödten lassen, wenn kein so verruchter, „so verworfner, so — dir ähnlicher Mensch „mehr zu finden sein wird, der nicht bekennen müsse, „es sei mit Recht geschehen."

Aber neben diesem seine eigene Sicherheit bezweckenden Grunde hatte er noch einen andern, auf welchem in diesem Zeitpunkt das Heil der Republik selbst beruhte. Er wollte die tödtliche Krankheit, womit (wie er sagt) der Staat schon lange behaftet war *), von Grund aus heilen; der Stoff des Uebels mußte ausgeschafft werden. Wenn er den Catilina so weit trieb, daß er die Stadt freiwillig verlassen und sich an der Spitze eines Kriegsheers für einen offenbaren Feind der Republik erklären mußte: so war zu erwarten, daß der größte Theil seiner Anhänger in Rom entweder sogleich mit ihm gehen, oder ihm nächstens folgen würde. Gegen den öffentlichen Feind konnten und mußten dann auch öffentliche Maßregeln genommen werden, und

„frommen wird. Wir werden eine Pflanzschule von künf„tigen Catilina's (*Seminarium* Catilinarium) in der Re„publik behalten. u. s. w."

*) und die vom Sallustius (im Gegensatz mit ihrem ehemaligen gesunden Zustand, den er im 6, 7, 8 und 9ten Capitel seines Catilina darstellt) im 10, 11, 12 und 13ten Capitel desselben meisterhaft geschildert wird.

die Republik war in diesem Fall mächtig genug, das Heer der Aufrührer, wenn es auch weniger verächtlich gewesen wäre, als Cicero es im 10ten Capitel der vorbesagten Rede schildert, in kurzer Zeit aufzureiben. Auch hatte er bereits die Vorsicht gebraucht, dem Prätor Q. Metellus Celer aufzutragen, in Eile so viele Truppen aus der Picenischen und Cispadanischen Landschaft auszuheben, als nöthig sein möchten, das Gesindel, woraus die Kriegsmacht des Catilina bestand, in Respect zu erhalten.

Was Cicero in seiner im Senat gehaltenen Rede voraus geahnet hatte, erfolgte unmittelbar, sobald Catilina aus Rom entwichen war. Die Anhänger desselben sprengten aus: er sei von dem tirannischen Consul, seinem erklärten Feinde, der den König in Rom spiele, eigenmächtig exiliert worden; aber anstatt (wie ihn dieser beschuldigt habe) sich ins Lager des Manlius zu begeben, gehe er nach Massilien ab, um dort in der Stille abzuwarten, was das Schicksal ferner über ihn beschliessen werde. Cicero war von dem Thun und Lassen dieses Menschen zu genau unterrichtet, um sich diese mit den gehässigsten Zusätzen begleitete Ausstreuung beunruhigen zu lassen: doch hielt er für nöthig, die Eindrücke, die dadurch auf das Volk gemacht werden könnten, bei Zeiten auszulöschen, die Römer mit der wahren Beschaffenheit der Sache bekannt zu machen, und, indem er ihnen voraussagte, was sie in wenig Tagen als geschehen hören würden, sie zu überzeugen, daß, vermöge aller von ihrem Tag und Nacht für sie wachenden Consul getroffenen Vorkehrungen, der wirkliche Ausbruch der Catilinarischen Ver-

schwörung, anstatt dem Staat die mindeste wirkliche Gefahr zu drohen, vielmehr den gewissen Untergang dieser eben so unsinnigen und unmächtigen als tollkühnen Empörer beschleunigen werde.

Dies ist die Tendenz der ersten, in dieser Sache an die Quiriten gehaltenen Rede, die in jeder Ansicht dazu geeignet ist, uns den Mann, der sie hielt, sowohl in der Eigenschaft eines Römischen Consuls als eines Volksredners, in einer wahren Glorie und auf der höchsten Höhe zu zeigen, die jemahls von einem Staatsmann und Redner vor und nach ihm erreicht worden sein dürfte.

Sobald die Nachricht nach Rom kam, daß Catilina im Lager des Manlius angekommen sei, erklärte der Senat ihn und seinen Spiesgesellen Manlius für Feinde des Vaterlandes, und trug den Consuln auf, Truppen auszuheben um ein Kriegsheer aufs schleunigste zusammen zu bringen, an dessen Spitze der Consul Antonius dem Feind entgegen gehen sollte, während Cicero fortführe für die Sicherheit und innere Ruhe der Stadt zu sorgen. Der ununterbrochnen Anstrengungen, die ihm diese Sorge kostete, ungeachtet, fand Cicero in der unermüdlichen Thätigkeit seines Geistes noch Kraft und Zeit, zugleich mit Hortensius und Crassus, den neuerwählten und von ihm selbst eifrig begünstigten Consul L. Muräna vor Gericht zu vertheidigen, der von dem berühmten Rechtsgelehrten Servius Sulpitius, seinem Mitbewerber um das Consulat, und (was ihm noch nachtheiliger war) von dem strengen und unbescholtnen Stoiker, M. Porcius Cato angeklagt wurde, das Consulat durch Bestechung erhalten zu haben. Zum Unglück war

der Hauptpunkt der Anklage nach der Strenge des Gesetzes so viel als erwiesen. Cicero überließ es daher (wie es scheint) diesmahl dem Hortensius, seine Stärke in der Kunst, Kohlenstaub für Schnee passieren zu machen, darzuthun. Er machte andere, meistens außerhalb der Sache liegende und zum Theil von den Zeitumständen hergenommene Gründe zum Besten seines Clienten geltend, und suchte dabei so nachdrücklich als er vermochte, auf das Gemüth der Richter zu arbeiten. Besonders ließ er sich angelegen sein sie und das zuhörende Volk in gute Laune zu setzen, die Wirkung des Ansehens worin Sulpitius als Rechtsgelehrter und Cato als ein selbst unbestechlicher Mann stand, zu untergraben, und die Lacher auf seine Seite zu bekommen, indem er die Profession eines damahligen Römischen Jurisconsulten und die Stoische Secte wegen ihrer übertriebenen Maximen und Paradoxen, mit Attischem Salz und Aristophanischem Pfeffer reichlich überschüttet; und dies mit einer ihm eignen Manier, die Personen, bei denen er sich diese Freiheit nimmt, nicht nur zu schonen, sondern ihnen nebenher mit der aufrichtigsten Miene von der Welt so verbindliche Dinge zu sagen, daß sie nicht füglich ungehalten werden konnten und wohl gar mitlachen mußten *). — Der Erfolg, wozu diese Rede ohne Zweifel nicht wenig beitrug, war, daß Muräna losgesprochen wurde.

Es befanden sich um diese Zeit Abgeordnete der

*) „Was für ein Spaßvogel unser Consul ist!" — war alles, was Cato zu seinen Spöttereien sagte. Auch hatte ihm Cicero unmittelbar vorher eine Lobrede gehalten, die den Weisen der Stoiker selbst hätte bestechen können.

Allobroger *) in Rom, um über die Bedrückungen, welche sie von ihren Römischen Befehlshabern erlitten oder zu leiden vorgaben, Beschwerde zu führen. Lentulus Sura, das Oberhaupt des in Rom zurückgebliebenen Catilinarischen Anhangs, suchte diesen Umstand zu benutzen, und glaubte die Allobroger um so leichter für seine Parthei gewinnen zu können, da sie das Joch der Römer sehr ungeduldig trugen und zur Empörung ziemlich reif waren. Er ließ sich zu diesem Ende mit den Gesandten in geheime Unterhandlungen ein, und gab ihnen bei ihrer Rückreise Briefe an die Vorsteher ihres Volkes mit. Cicero, dessen Wachsamkeit nichts entgieng, erfuhr durch den Senator, Q. Fabius Sanga (in dessen Patronat die Allobroger standen, und dem die Gesandten, in der Ungewißheit wozu sie sich entschließen sollten, die ganze Sache entdeckt hatten) mehr als nöthig war, um zu einem außerordentlichen Schritt berechtigt zu sein. Er beauftragte also die Prätoren Valerius Flaccus und C. Pomptinius, den Allobrogern in der Nacht, da sie von Rom abreiseten, an der Mulvischen Brücke in geheim auflauren zu lassen, und sich ihrer Personen und ihres Gefolges zu bemächtigen, unter welchem auch ein gewisser Vulturcius, einer der Verschwornen, mit Briefen von Lentulus an Catilina sich befand. Dieser Auftrag wurde pünktlich ausgeführt. Die Allobroger und Vulturcius, die sich anfangs zur

*) Die Allobroger wohnten in dem Landstrich des den Römern unterworfnen Theils von Gallien, den sie Gallia *Narbonensis* oder *Braccata* nannten, und der den größten Theil dessen, was vor der Revolution von 1789 Savoyen und Dauphiné hieß, in sich begriff.

Wehr hatten setzen wollen, ergaben sich, sobald die beiden Prätoren erschienen. Alle ihre Briefe wurden ihnen abgenommen und dem Consul unerbrochen überliefert, sie selbst aber in die Stadt zurückgeführt, und noch vor Anbruch des Tages von Cicero in seinem Hause verhört. Zu gleicher Zeit ließ er die vier Verschwornen, Gabinius, Statilius, Cethegus und Lentulus (die von dem Vorgegangenen nicht den mindesten Argwohn hatten) jeden besonders, zu sich bescheiden, und in gehörige Verwahrung nehmen. Der Senat wurde unverzüglich in den Tempel der Concordia*) zusammenberufen, und der Consul, von einer zahlreichen Menge der angesehensten Bürger umgeben, und von den Allobrogern nebst den besagten Verschwornen unter starker Bedeckung gefolgt, erschien im Senat, berichtete ihn von allem Vorgegangenen, legte die uneröfneten Briefe vor, und begann die Untersuchung mit dem Verhör des Vulturcius und der Allobroger. Jener, nachdem ihm Verzeihung und Belohnung zugesichert worden war, gestand, er habe Briefe von Lentulus und Catilina empfangen, worin dieser ermahnt würde, sein Heer mit bewaffneten Sclaven zu verstärken, und es so schleunig als möglich nach Rom zu führen, um, wenn die Stadt in Feuer stünde und das allgemeine Gemetzel

*) Die Göttin der Eintracht, Concordia, hatte in Rom drei Tempel. Den ältesten, worin der Senat sich öfters zu versammeln pflegte, hatte ihr Furius Camillus, in seiner fünften Dictatur, bei einem gefährlichen Aufstand des Volks gegen den Senat, zu erbauen angelobt. Dieser Tempel stand am Fuß des Capitoliums, dem Forum, der Curia und der großen Halle, worin die Comitia curiata gehalten wurden, gegenüber.

begänne, bei der Hand zu sein, die Fliehenden aufzufangen, und sich mit seinen Freunden zu vereinigen. Diese, die Allobrogischen Gesandten, sagten aus: sie hätten Briefe von Lentulus, Cethegus und Statilius an ihre Nation; auch hätte L. Cassius in sie gedrungen zu bewirken, daß ihnen sobald als möglich Reiterei zu Hülfe geschickt würde, da es ihnen an Fußvolk nicht fehlen werde; Lentulus aber hätte sie aus den Sibyllinischen Büchern versichert, er sei der dritte Cornelius, den das Schicksal zum Beherrscher des Römischen Reichs bestimmt habe, und dieses nehmliche Jahr sei der Zeitpunkt, worin, nach den Weissagungen, die Republik untergehen müsse. Ueber den Tag aber, da die Stadt in Brand gesteckt werden sollte, wäre noch Streit zwischen den Verschwornen gewesen, indem Lentulus und andre die Saturnalien dazu am bequemsten gefunden, Cethegus aber einen nähern Tag *) verlangt hätte. Man schritt hierauf zur Eröffnung der Briefe; die Verschwornen wurden vorgeführt; sie erkannten ihre Siegel und Handschrift; die Briefe wurden verlesen, und es fand sich alles durch sie bestätiget, was Vulturcius, und die Allobroger ausgesagt hatten. Lentulus läugnete Anfangs mit Zuversicht und Trotz daß er mit diesen Leuten jemahls etwas zu verkehren gehabt habe; da sie ihm aber alles, was zwischen ihnen gesprochen worden, umständlich vorhielten, und ihn fragten: ob er läugnen

*) Die Saturnalien fiengen gewöhnlich mit dem 17ten December an und dauerten fünf Tage, welche im allgemeinem Wohlleben zugebracht wurden, und wegen der Art von Freiheit, welche während derselben den Sclaven zugestanden wurde, den Verschwornen die bequemste Gelegenheit, diese leztern auf ihre Seite zu bringen, darboten.

könne, was er ihnen von einem Orakel der Sibyllinischen Bücher gesagt? verlor er auf einmahl alle Fassung, und gestand, zu Jedermanns Erstaunen, sein Verbrechen ein. Der Consul hatte Anstalt getroffen, daß drei als Meister in ihrer Kunst bekannte Geschwindschreiber alles was bei diesem Verhör vorgieng und gesprochen wurde, von Wort zu Wort nachschrieben. Von diesem Protocoll ließ er eine große Anzahl beglaubter Abschriften machen, und schickte sie in alle Städte von Italien, in die Provinzen und an alle auswärtigen Beamten der Republik, um diese für ihn selbst nicht weniger als für das ganze Gemeinwesen so wichtige Begebenheit und Verhandlung so allgemein bekannt zu machen als nur immer möglich war.

Nachdem die Verbrecher sowohl als die Zeugen entfernt worden waren, decretierte der Senat einstimmig: dem Consul Cicero, durch dessen unermüdete Thätigkeit, Klugheit und Vorsicht die Republik von so großen Gefahren befreit worden, in den stärksten Ausdrücken den öffentlichen Dank zu bezeugen; nicht weniger den Prätoren Flaccus und Pomtinius zu danken, daß sie die Befehle des Consuls so geschickt und pünktlich vollzogen. Auch dem andern Consul Antonius sollte in diesem Decret öffentliches Lob dafür ertheilt werden, daß er sich während seiner Amtsführung von allem Einfluß der in dieser Verschwörung verwickelten Personen frei und rein erhalten habe.*). Ferner wurde beschlossen,

*) Dies ist, denke ich, der Sinn der Worte: quod eos, qui hujus conjurationis participes fuissent, a suis et Reipublicæ consiliis removisset. Antonius war vor seinem Consulat dafür bekannt, daß er selbst nicht viel taugte und mit Catilina und andern Verschwornen in guter Brüder-

daß Lentulus, nachdem er seine Prätur und die äußerlichen Zeichen dieser Würde niedergelegt, wie auch Cethegus, Statilius, Gabinius und noch fünf andre vorzüglich gravierte Mitschuldige, in gefängliche Haft gebracht werden sollten. Schließlich wurde den Göttern eine sogenannte Supplication *ad omnia pulvinaria* im Nahmen des Cicero dafür decretirt, daß er durch ihren Beistand die Stadt von der ihr gedrohten Anzündung, die Bürger von einem greulichen Blutbad und Italien vom Bürgerkrieg gerettet habe; eine Ehre, die (wie er sagt) seit die Republik stehe, noch keinem ihrer Civilbeamten (keinem togato) wiederfahren.

Unmittelbar hierauf begab sich der Consul mit einer ansehnlichen Begleitung nach den *Rostris*, und erstattete dem versammelten Volke (in der 2ten Catilinarischen Rede ad Quirites) von allem, was an diesem Tage vorgegangen und wovon hier nur das Wesentlichste berührt worden ist, einen ausführlichen und umständlichen Bericht. Es ist nicht zu läugnen, daß diese Reden unsers Consuls ad Quirites eine Art von überschwänglichen Lobreden auf sich selbst sind: man muß aber auch gestehen, daß das Verdienst, so er sich in dieser ganzen Verschwörungssache um die Stadt Rom gemacht, überschwänglich war, und daß es schwer gewesen wäre, alles was gesagt werden mußte, um die Einwohner dieser unermeßlichen Hauptstadt des

schaft gelebt hatte. Er konnte also dafür, daß er seinem Collegen Cicero wenigstens nicht entgegen gearbeitet hatte, füglich nicht mehr als dieses negative Lob erhalten: aber auch nicht weniger, weil es gar zu beleidigend und anstößig gewesen wäre, von dem zweiten Consul in dem Decret gar nichts zu sagen.

Reichs gehörig zu unterrichten, in einem bescheidnern und weniger prunkhaften Tone zu sagen.

Das Ende seines Consulats rückte nun heran, und noch war, um sein Werk als vollendet betrachten zu können, die für ihn selbst höchst wichtige und folgenreiche Frage auszumachen: was der Senat über die verhafteten, gleichsam auf frischer That ertappten, und durch ihr eignes Geständniß schon verurtheilten Verschwörer zu beschließen habe? Diese Frage war in der öffentlichen Meinung von einer so zarten und bedenklichen Beschaffenheit, daß mehrere Senatoren, die (wie Cicero sagt) *) für besonders popular angesehen sein wollten, der Sitzung, worin sie entschieden werden sollte, lieber gar nicht beiwohnen, als über Leben oder Tod Römischer Bürger von so hohem Rang, wie ein Lentulus, ein Cethegus, ein Sulla, ein Antronius und Cassius, entscheiden helfen wollten. Man hatte freilich einige Beispiele, daß der Senat in ausserordentlichen Nothfällen, aus eigner Macht Verbrechen dieser Art mit dem Tode bestraft hatte. Aber diese Beispiele waren selten, und, ausser dem alten Gesetz des Tribuns Porcius Lecca, welches jedem zum Tode verurtheilten Bürger die Appellation an das Volk zugestand, verbot ein neueres von C. Gracchus gegebenes (lex Sempronia) „keinem „Bürger eines Verbrechens wegen das Leben zu „nehmen, wenn er nicht vom Volke selbst ver„urtheilt worden." Cicero konnte also leicht vorhersehen, welche Waffen er seinen Feinden für künftige Zeiten und Gelegenheiten gegen sich in die Hände gäbe, wenn er auf die strengste Bestrafung antrüge. Entschieden, und ohne Aufschub entschieden, mußte

*) Cap. 5 der vierten Catilinarischen Rede.

indessen die Frage werden: denn die ganze Stadt war durch dumpfe Gerüchte von einem Complot der Sclaven und Clienten des Lentulus und Cethegus, ihre Herren und Patronen aus dem Gefängniß zu befreien, in unruhige Bewegung gesetzt; und, wiewohl Cicero (wie es scheint) Ursachen hatte, eine so wichtige Sache wie diese, nicht auf die schwankende Spitze einer, unter den vorliegenden Umständen allerdings gefährlichen Volksversammlung zu stellen, so schien doch, in diesem Augenblick, die öffentliche Meinung so stark und laut erklärt zu sein, daß es rathsam war sie aufs schleunigste zu benutzen.

Der Senat wurde also am 5ten December zusammenberufen, und Junius Silanus, welcher, als erster designierter Consul, zuerst um seine Meinung gefragt wurde, trug auf die Todesstrafe an. Alle anwesenden Consularen stimmten dieser Meinung ohne Ausnahme bei. Wie die Reihe aber an C. Julius Cäsar, als designierten Prätor kam, erklärte er sich in einer Rede, die uns Sallustius aufbehalten hat, gegen die Todesstrafe: nicht, wie er sagte, weil er sie für zu grausam halte, sondern weil sie den Gesetzen und dem Geiste der Römischen Verfassung zuwider sei. Wenn die Abscheulichkeit des Verbrechens auch die äußerste Strenge rechtfertigen könnte, so würde doch das Beispiel eines solchen Verfahrens in einem Freistaate immer gefährlich sein, und könnte künftig in andern Zeiten und unter einem weniger patriotischen und loyalen Consul schrecklich mißbraucht werden, u. s. w. Er trug also auf ewige Gefangenschaft der Schuldigen und Confiscation ihres ganzen Vermögens an, mit dem Zusatz: daß wer jemahls den Senat oder das Volk zu einer Milderung dieser

Strafe zu bewegen suchen wollte, zum voraus für einen Staatsverbrecher erklärt sein sollte.

Dieses Votum, mit der einnehmenden Art von Wohlredenheit, welche Cäsar in seiner Gewalt hatte, vorgetragen, machte schon dadurch, daß es milder und populärer schien als das erste, einen sichtbaren Eindruck auf einen großen Theil des Senats. Silanus selbst, so wie mehrere andere Freunde Cicero's, zeigten sich schon geneigt auf Cäsars Seite zu treten, als Cato, der erste unter den neuen Tribunen, vom Consul um seine Meinung gefragt *), so nachdrücklich und entschieden für die Gerechtigkeit und Nothwendigkeit der Todesstrafe in vorliegendem Fall redete, daß die Wirkung der Rede Cäsars nicht wenig dadurch geschwächt wurde, und in dem ungewissen Schwanken der Gemüther zwischen den beiden einander entgegenwirkenden Vorträgen, alle Augen auf den Consul gerichtet waren und ihn aufzufodern schienen **), nunmehr und bevor der Senat einen Beschluß faßte, auch seine Meinung auszusprechen. Auf diesen, leicht vorher zu sehenden, Augenblick vermuthlich wohl vorbereitet, hielt Cicero nun die vierte seiner Catilinarischen Reden, welche Middleton mit Recht für ein Meisterstück der Kunst des Redners und des Staatsmannes erklärt, und wovon er in seinem Leben Cicero's einen musterhaft ausführlichen Auszug giebt. Wie ausserordentlich auch das Redner-Talent Cicero's und wie voll seine ganze Seele von den Gegenständen dieser für den Staat und für ihn selbst so wichtigen Debatte war, — diese Rede ist in jedem

*) Sallust. in Catil. c. 52.

**) Video, Patres conscripti, in me omnium vestrum ora atque oculos esse conversos. *Catilinar.* IV. c. 1.

Betracht zu künstlich, um (wie Middleton zu glauben scheint) aus dem Stegreif gehalten zu sein; und selbst die wohlgelungene Bemühung, ihr den Anschein eines durch den Moment verursachten Ausbruchs seiner innigsten Ueberzeugungen und Gefühle zu geben, scheint mir zu viel Kunst zu verrathen, um nicht für die Frucht eines vorhergegangenen scharfen Nachdenkens gehalten zu werden. Sollte ich mich hierin irren, so muß man gestehen, unser Consul war ein unübertrefflicher Meister in der Geschicklichkeit, durch beständiges Lavieren zuletzt dahin zu kommen, wohin er wollte. Indem er sich die Miene einer vollkommenen Neutralität giebt, und für beide Meinungen das stärkste, was sich für jede sagen läßt, geltend macht, arbeitet er doch so geschickt auf die Gemüther seiner an Grundsätzen und Gesinnungen so verschiedenen Zuhörer, und weiß unvermerkt *) so viele kleine Gewichte in die Eine Wagschale zu legen, daß die Andere zuletzt nothwendig bis an den Balken steigen mußte. Kurz, er erreichte seine Absicht: der Senat beschloß die Todesstrafe, und der Consul, dem die Vollziehung des Decrets zukam, eilte was er konnte, sich dieser Pflicht zu entledigen; Er holte in eigner Person, mit einem großen Gefolge von Freunden und Bürgern, den Lentulus Sura aus der Verwahrung seines Verwandten Lentulus Spinther, ab, führte ihn in das Gemeine Gefängniß, und lieferte

*) Dieses Wörtchen kann, natürlicher Weise nur in Anhung der großen Mehrheit des Senats gültig sein. Denn daß ein Cäsar oder Hortensius seine Taschenspieler-Kunstgriffe (wenn ich sie mit ihrem wahren Nahmen belegen darf) nicht gemerkt haben sollen, wird schwerlich iemand wahrscheinlich finden.

ihn in die Hände der Scharfrichter, von denen er in eine Art von engem Keller, der seit uralten Zeiten hiezu bestimmt war, hinabgelassen und unverzüglich erdrosselt wurde. *) Das nehmliche Schicksal hatten auch Cethegus, Gabinius und Statilius in derselben Nacht.

Als alles vorbei war, wurde Cicero (wie Plutarch berichtet) von allen Senatoren und Römischen Rittern in einer Art von Triumph nach Hause begleitet. Alle Straßen durch die er zog, waren erleuchtet, alle Fenster und sogar die Dächer der Häuser mit Menschen alles Geschlechts und Alters angefüllt, die den großen Consul sehen wollten, und ihn unter lautem Zujauchzen ihren Erhalter und Retter nannten.

Alles dies geschah am fünften Tage des Decembers, dessen Cicero, so lange er lebte, als des glorreichsten seines Lebens, sich bei jeder Veranlassung mit einem Selbstbewußtsein erinnerte, welches ihm übel zu nehmen nur der berechtigt sein dürfte, der, auf einem eben so hohen, ganz allein durch persönliches Verdienst errungenen Posten, eben so große Dinge mit mehr Bescheidenheit und Gleichmüthigkeit geleistet hätte.

Groß und ungewöhnlich waren die Beweise des Dankgefühls, womit ihn seine Mitbürger überhäuften, so lange die Erinnerung der schrecklichen Gefahren, woraus die Klugheit und rastlose Wachsam-

*) Es ist etwas Schauderhaftes in der Beschreibung, die uns Sallustius von den Umständen dieser Execution macht. Ita (setzt er hinzu) ille Patricius, ex clarissima gente Corneliorum, qui consulare imperium Romæ habuerat, dignum moribus fastisque suis exitum vitæ tulit.

keit ihres im ächten Sinne des Worts populären Consuls sie gerissen hatte, in einer Stadt wie Rom, sich lebendig erhalten konnte. Der alte und ehrwürdige Consular Q. Lutatius Catulus rief ihn in vollem Senat, und der Tribun Cato öffentlich von den Rostris, unter lautem Beifallsgeschrei des Volks, als Vater des Vaterlands aus; unstreitig der ehrenvollste aller Titel, den in der Folge die unwürdigsten Tirannen von dem sclavischen Rom erzwangen, den aber Cicero von dem freien Rom verdiente und erhielt *). Alle Städte Italiens folgten dem Beispiel Roms, ihm ausserordentliche Ehrenbezeugungen zuzuerkennen, und Capua, eine der vornehmsten, ernannte ihn zu ihrem Patron, und setzte ihm eine vergoldete Bildsäule, — wie wir von ihm selbst erfahren **).

Der wesentlichste Dienst welchen Cicero in dieser Verschwörungssache leistete, war, seiner eignen Schätzung nach, daß er den Catilina in die Nothwendigkeit setzte, die Stadt Rom, wo seine Gegenwart am gefährlichsten war, zu verlassen, und an der Spitze eines aus dem heillosesten Gesindel Italiens zusammengeflossnen Heers der Republik offne Fehde anzukünden. Ein solcher Krieg konnte weder Furcht erwecken, noch von langer Dauer sein.

Wir übergehen die besondern Umstände desselben, als nicht hieher gehörig, und fügen nur hinzu: daß der zweite Consul Antonius den Oberbefehl über die Truppen, die den Aufrührern entgegen geschickt wurden, zwar übernahm, aber, sobald es Ernst werden sollte, unter Vorschützung einer Un-

*) — — — — — — Roma parentem,
Roma Patrem Patriæ Ciceronem libera dixit. *Juvenal.* VIII.

**) Orat. in *Calpurn. Pisonem* c. XI.

päßlichkeit, seinem Legaten M. Petrejus überließ; und daß dieser, in einem zu Anfang des folgenden Jahres vorgefallnen Treffens, worin Catilina, nach einer verzweifelten Gegenwehr, mit dem größten Theil seines Anhangs umkam, diesem ganzen voreiligen und unreifen Versuch einer Staatsumwälzung, — welche dreissig Jahre später einem jungen Manne von weit weniger Fähigkeit und Energie, als Catilina, gelang, — vollends ein Ende machte.

Sonderbar und merkwürdig ists, daß dieser junge Mann, den das Schicksal dazu ersehen hatte, die Römische Republik in eine unumschränkte Monarchie zu verwandeln, in eben diesem Jahre, da Cicero sich schmeichelte, die Fortdauer der erstern auf lange Zeit gesichert zu haben, gebohren wurde. Es war der Sohn der Schwester-Tochter Julius Cäsars, C. Octavius, nachmals Jul. Cäsar Octavianus Augustus.

Alles, sogar der letzte Tag, sollte in Ciceros Consulat ausgezeichnet sein und dasselbe unvergeßlich machen helfen. Es war eine zum Gesetz gewordene alte Sitte, daß ein jeder abgehende Consul sein Amt in einer zu diesem Ende gebotenen Volksversammlung niederlegte, und die Versicherung, es treulich und nach seinem besten Vermögen verwaltet zu haben, mit einem feierlichen Eid bekräftigte, welches gewöhnlich in einer Anrede an das Volk zu geschehen pflegte. Jedermann stand in gespannter Erwartung dieser Rede, und Cicero selbst hatte sich ohne Zweifel fleißig darauf vorbereitet. Er bestieg die Rostra mit dem ganzen triumphierenden Bewußtsein dessen, was er in dem vergangenen Jahre gewesen war und um die Römische Welt verdient

hatte: Aber wie betroffen mußt' er sein, als Q. Metellus Nepos, einer der neuen Tribunen, — um den Römern eine Probe, was sie von ihm zu erwarten hätten, zu geben, — plötzlich auftrat, und, kraft seiner Tribunizischen Gewalt, ihm die Erlaubniß, ausser der gewöhnlichen Eidesformel, eine Anrede an das Volk zu halten, verweigerte. Es gebühre sich, sagte Nepos, keineswegs, daß dem Manne, der sich erlaubt habe Römische Bürger ungehört hinrichten zu lassen, erlaubt werde für sich selbst zu reden, und er werde es schlechterdings nicht zugeben *). — Es dürften wohl wenige sein, die in einem solchen Augenblick nicht in Verlegenheit gerathen wären: aber Cicero wußte mit bewundernswürdiger Gegenwart des Geistes, die ihm zugedachte Demüthigung in den glänzendsten Triumph zu verwandeln. Ohne das geringste Zeichen von Verwirrung oder Unwillen trat er hervor, und

*) Wenn man weiß, daß dieser Metellus aus einer Familie stammte, welcher an Alter und an Menge berühmter Ahnenbilder keine vorgieng, an Ansehen, Einfluß und Anhang unter dem Römischen Adel wenige gleich waren, so kann man kaum zweifeln, daß dieser auffallende Schritt, wenigstens mit einem Theil des letztern, heimlich verabredet war, und als die erste, ominöse Wirkung des Hasses zu betrachten ist, welchen Cicero, — dieser ihren hoffärtigen Augen so anstößige *novus* homo, — durch die Energie seiner ganzen Amtsführung, durch den hohen Stolz auf seine persönlichen Verdienste, womit er ihren kleinlichen Hochmuth auf angeerbte bei jeder Gelegenheit niederdrückte, und zuletzt durch die rasche und schmähliche Hinrichtung zweier Verbrecher aus einem der edelsten Geschlechter Roms, sich von der Mehrheit des Adels zugezogen hatte, und wovon er die Folgen in wenigen Jahren so schmerzlich fühlen sollte.

schwur mit ungewöhnlicher Erhebung der Stimme, so laut daß das ganze unzählbare Volk deutlich jedes Wort verstehen konnte: „daß die Stadt „und die gesammte Republik durch ihn „allein vom Untergang gerettet worden „sei;“ ein Schwur, den das ganze Volk in schwärmerischer Begeisterung mit dem lauten Zuruf, wir schwören daß du wahr geschworen hast, bekräftigte *). Und so wurde er, nach aufgehobner Versammlung, von einer so großen Menge aller Stände aus dem Forum nach Hause begleitet, daß (um seinen eignen Ausdruck zu gebrauchen) der Mann, der nicht in seinem Gefolge war, nicht zu den Bürgern zu gehören schien.

XVIII.

a. V. 691.

Consuln: Dec. Junius Silanus und L. Licinius Murāna.

Es war nicht anders zu erwarten, als daß das ausserordentliche Ansehen, in welches Cicero um diese Zeit zu Rom und in der ganzen Republik weder durch Legionen und Kriegsglück, noch großen Reichthum oder heuchlerische Popularität, sondern

*) Der ganze Hergang verdient aus Cicero's eignem Munde gehört zu werden. Er erwähnt dessen in der Rede gegen Piso, da, wo er das Consulat des letztern und das Seinige mit mehr Wahrheit als Bescheidenheit, einander gegenüber stellt. Mihi, sagt er, Populus Romanus non unius diei gratulationem, sed æternitatem, immortalitatemque donavit, cum meum jusjurandum, *tale* atque *tantum*, *juratus ipse*, *una voce et consensu* adprobavit. Quo quidem tempore is meus domum fuit e foro reditus, ut nemo, nisi qui mecum esset, civium esse in numero videretur.

bloß durch eben so ausserordentliche persönliche Verdienste sich gesetzt hatte, die Eifersucht des römischen Adels überhaupt, besonders aber dreier Männer, welche schon damahls die Miene hatten, nach der höchsten Gewalt zu trachten, des Pompejus, Crassus und Cäsars, gegen ihn aufreitzen, und zu heimlichen Maßnehmungen vermögen würde, ihn über kurz oder lang von seiner Höhe, wo sie ihn unmöglich dulden konnten, unversehens herunter zu stürzen. Cicero selbst scheint sich indessen sicher genug geglaubt zu haben, da er sich durch gleiche Verdienste um den Senat und das Volk, in diesem eine hinlängliche Schutzwehre gegen Jenen, und hinwieder in Jenem einen mächtigen Beschirmer gegen dieses und dessen Anführer versprach. Auch war die Zeit noch nicht gekommen, da seine mächtigern heimlichen Feinde ihn persönlich und öffentlich anzutasten wagen durften; dermahlen mußte man sich noch an leiser Untergrabung seiner Gunst beim Volk begnügen, und durch subalterne Werkzeuge an den Vorbereitungen arbeiten, die den Erfolg eines künftigen Hauptangriffs sicherten.

Unter denen, welche seinen Ruhm und Einfluß nicht mit gleichgültigen Augen ansehen konnten, war Pompejus Magnus derjenige, um den sich Cicero bisher am meisten verdient gemacht, und der, wenn Eifersucht nicht eine der blindesten Leidenschaften wäre, am wenigsten Ursache hatte sich vor ihm zu fürchten. Wie groß auch der Ehrgeitz, — oder richtiger zu reden, die Eitelkeit und Ruhmsucht des Fürsten der Römischen Redner sein mochte, — und gewiß waren beide nicht kleiner als seine Talente, — so wird doch der größte Staatsmann und Redner, wenn er nicht zugleich ein aus-

gezeichnetes Militärisches Talent besitzt, neben einem Feldherrn wie Pompejus, immer nur eine untergeordnete Rolle spielen. Hätte unser Römischer Perikles sich auf die Kunst, die Geister zu prüfen, so gut verstanden wie einst der Griechische: so würde er sich leicht haben überzeugen können, daß Cicero, unter der geheimen Bedingung, der zweite im Staat zu sein, ihm aus allen Kräften zur lebenslänglichen Dictatur beförderlich gewesen sein würde. Aber Pompejus war, bei allen seinen glänzenden Vorzügen, ein zu beschränkter Kopf *), um den Charakter eines so vielseitigen Mannes wie Cicero, scharf und richtig genug zu fassen. Er hatte allerdings Ursache, ihn für einen Freund der Republik und ihrer alten Verfassung zu halten, als in welcher ein Cicero gewiß war, durch seine Talente und Verdienste immer eine große Rolle zu spielen. Aber wie hätte Diesem verborgen bleiben sollen, daß jene alte Verfassung nicht lange mehr bestehen könne? daß alles, was die Wohlgesinnten für sie zu thun fähig waren, sie höchstens noch einige Jahre hinhalten, aber ihre Auflösung nicht verhindern konnte? Kurz, daß sie entweder in einem neuen Bürgerkrieg zusammenstürzen, oder sich in der Oberherrschaft eines Einzigen verlieren mußte? Und wenn er sich dies nicht verbergen konnte, würde er sich mit einer neuen Ordnung der Dinge, insofern sie ihm wenig oder nichts von seinem bisherigen Ansehen und Einfluß geraubt hätte, nicht gar bald ausgesöhnt haben?

Daß Pompejus um diese Zeit nicht nur mit dem

*) Wie sich durch die Folge der Ciceronischen Briefe, besonders der vertrauten an Atticus, aufs vollständigste bewähren wird.

Gedanken einer Art von Alleinherrschaft umgieng, sondern sogar Ursache hatte sich der Verwirklichung desselben nahe zu glauben, scheint ausser allem Zweifel zu sein. Noch immer mit der ungeheuren Gewalt bekleidet, die ihm das Manilische Gesetz gab; an der Spitze eines siegreichen und große Belohnungen von ihm erwartenden Kriegsheers; umringt von der Glorie seiner Siege und Eroberungen; berauscht von dem stolzen Gefühl, daß die ganze Geschichte der Republik keinen Einzigen aufzuweisen habe, dessen Thaten nicht durch die seinigen verdunkelt würden: wie hätte der stolze Mann einen so natürlichen Gedanken von sich weisen sollen? Sein ganzes bisheriges Leben war eine Kette von so wunderbaren und beispiellosen Gunsterweisungen des Schicksals, daß es ihm beinahe unmöglich sein mußte, sich nicht zu dem Größten, was der Ehrgeitz eines Sterblichen erstreben kann, bestimmt zu glauben. Aber der seinige, wie groß er auch sein mochte, hatte das eigene, daß sein Stolz noch größer war. Er hätte sich an der Spitze seiner ihm gänzlich ergebenen Legionen, mit ungleich größerer Leichtigkeit, als Sulla vor zwanzig Jahren, zum Herrn von Rom und Italien machen können: aber was Sulla durch gewaltsame und also unrechtmäßige Mittel geworden war, wollte Er bloß durch öffentliche Anerkennung seiner persönlichen Würdigkeit und überwiegenden Vorzüge werden. Schwärmerische Liebe und gränzenloses Zutrauen des Volks hatten ihm bereits eine größere Gewalt in die Hände gegeben, als jemahls, so lange die Republik stand, ein Römischer Bürger rechtmäßiger Weise besessen hatte; aber die Zeit dieser Gewalt lief zu Ende, und der Mann, der mehrere Jahre lang über so

viele Länder und Völker nach Willkühr geschaltet und Könige zu seinen Füßen gesehen hatte, sollte nun freiwillig in den Privatstand zurücktreten, und nicht wenigstens einen Versuch machen, das, was er war, sein übriges Leben durch zu bleiben? Der Gedanke, die Republik umzustürzen und aus ihren Trümmern sich selbst einen Thron zu erbauen, war entweder nie in seine Seele gekommen, oder immer mit Abscheu verworfen worden. Daß der Senat geneigt sein werde, seinen Wünschen aus eigner Bewegung entgegen zu kommen, war natürlicher Weise nicht zu erwarten. Vom Volk allein also konnte er die Befriedigung derselben hoffen; das Volk mußte und konnte gewonnen werden. Aber auch dem Volke ließ sich kein Antrag dieser Art ohne einen Vorwand machen, der ihm den Schein einer fürs allgemeine Beste nothwendigen Maßregel gab. Glücklicher Weise für die geheime Absicht des Pompejus fand sich ein solcher Vorwand in den ausserordentlichen Dingen, die während dem Consulat Cicero's und vornehmlich im letzten Monat desselben sich zugetragen, und die Stadt in mehr als gewöhnliche Unruhe und Bewegung der Gemüther gesetzt hatten. Kaum hatte die Furcht vor den unmittelbaren Gefahren aufgehört, mit deren gräßlichen Schilderungen der Consul den Senat und das Volk eine Zeit lang in Allarm erhalten hatte: so hörte auch die allgemeine Billigung der vielleicht nothgedrungenen, aber widergesetzlichen Strenge auf, womit der Senat auf sein Anstiften gegen die Verschwornen verfahren war. Die Urtheile darüber wurden immer verschiedener, und das Murren der Uebelgesinnten, oder der unächten Volkspartei, immer lauter und bedeutender. Nicht

lange so rückte der Tribun Metellus Nepos, ein Schwager und warmer Anhänger des Pompejus, mit einer Rogation hervor, des Inhalts: „daß dieser Feldherr an der Spitze seines Kriegsheers aus Asien zurückberufen werden sollte, um die gesetzmäßige Verfassung der Republik wieder herzustellen," — als welche (wie Nepos in der Folge das Volk zu überzeugen suchte) durch das tirannische Consulat des Cicero und die vom Senat verfügte Hinrichtung mehrerer, der angeschuldigten Verbrechen nicht gerichtlich überwiesenen Bürger, einen höchst gefährlichen Stoß erlitten habe *). Als Metellus, wie die Ordnung es erfoderte, dem Senat von seinem Vorhaben die erste Anzeige machte, und dessen Einwilligung, die Rogation an das Volk zu bringen, nachsuchte, konnte er leicht vorhersehen, daß der Senat sich derselben aus allen Kräften widersetzen würde. Er wollte aber auch nur das Ansehen haben, daß er ordnungsmäßig in der Sache zu Werke gegangen sei, und war schon im voraus um so mehr entschlossen, sich nicht an die Weigerung des Senats zu kehren, da er auf die

*) Es ist mehr als wahrscheinlich, daß Metellus das Tribunat (um welches anzuhalten er in größter Eile, mit Empfehlungsbriefen von Pompejus, aus Asien nach Rom geflogen war) aus keiner andern Absicht gesucht hatte, als um diese, ohne Zweifel mit Pompejus verabredete, Maßregel bei dem Volke durchsetzen zu können. Und eben deßwegen, weil die Parthei des Senats sich nichts Gutes zu ihm versah, hatte sie Alles angewandt um ihm in M. Porcius Cato einen Collegen im Tribunat zu geben, der durch seinen Eifer für die gute Sache, seine eiserne Festigkeit, und sein Ansehen bei dem Volke, im Stande wäre, sich seinen gefährlichen Anschlägen mit Erfolg entgegenzustellen.

Unterstützung des dermahligen Prätors Julius Cäsar rechnen konnte, mit welchem der ganze Handel in Geheim verabredet worden war.

Alles erfolgte wie er's erwartet hatte. Der Senat verweigerte seine Einwilligung. Vergebens gab sich Cato alle Mühe, seinen Collegen von einem Vorhaben abzuhalten, das zu nichts dienen könne, als den Staat ohne alle Noth in die größte Verwirrung und Gefahr zu setzen. Es kam zu einem heftigen Wortwechsel unter den Tribunen. Metellus beharrte darauf, daß er das Volk nunmehr kraft seiner eignen Tribunizischen Gewalt zusammenberufen würde, und der Senat hatte keine, um dies zu verhindern.

Am Morgen des hiezu angesetzten Tages erfüllte Metellus in aller Frühe schon das Comitium mit seinen Anhängern, und hielt alle Zugänge mit gedungenen Lermmachern aus dem untersten Pöbel besetzt, die, mit Knitteln, Schwerdtern, oder was ihnen sonst bei der Hand war, bewaffnet, der Gegenparthei zeigen sollten, daß er die Sache aufs äusserste zu treiben entschlossen sei. Cato hingegen, sich auf sich selbst und die Gerechtigkeit seiner Sache verlassend, begab sich bloß in Begleitung weniger Freunde und des Tribuns Minucius Thermus nach dem Comitium. Als er aber nicht ohne Mühe bis zur Bank der Tribunen hindurchgedrungen war, fand er sie bereits besetzt; weil der Prätor Cäsar neben Metellus Platz genommen hatte, um diesen auf jeden Fall desto besser unterstützen zu können. Allein Cato, der ihnen diese Bequemlichkeit zu lassen nicht für gut fand, drängte sich ohne Umstände zwischen sie beide ein, und als der Officiant, dem es zukam, die den Quiriten zur Bestätigung oder Verwerfung vorzutragenden Decrete öffentlich

abzulesen, sein Amt verrichten wollte, setzte er sein Veto entgegen, und verbot alle weitere Procedur. Metellus, ohne sich daran zu kehren, nahm dem Officianten die Rogation weg, und begann sie selbst abzulesen; aber Cato riß sie ihm aus den Händen; und da Metellus sie aus dem Gedächtniß hersagen wollte, drückte ihm Thermus die Hand auf den Mund. In tiefem Stillschweigen erwartete die Versammlung was aus einem solchen Anfang werden sollte, als Metellus seinem Anhang durch ein verabredetes Zeichen bedeutete, die Gegenparthei mit Gewalt aus dem Comitium auszutreiben. Da diese sich aber nicht verdrängen lassen wollte, so entstanden daraus heftige Wortwechsel, die größte Verwirrung, und zulezt ein so wilder Tumult, daß die in dem benachbarten Tempel der Concordia versammelten Senatoren sich gezwungen sahen, zu dem in solchen Nothfällen gewöhnlichen „*videant Consules*“ *etc.* zu schreiten, als wodurch den Consuln für den Moment unbeschränkte Vollmacht ertheilt wurde, jede Maßregel zu ergreifen, die ihnen zu Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ruhe nothwendig dünkte. Diesem Auftrag zu folge erschien der Consul Muräna mit einer hinlänglichen bewaffneten Macht, noch zeitig genug, die Tribunen Cato und Thermus, die in größter Lebensgefahr schwebten, zu befreien, und die Ruhe im Comitium wieder herzustellen. Sobald alles wieder still war, machte Metellus noch einen Versuch, sein vorgeschlagenes Decret dem Volke vorzutragen; sah sich aber, durch den Widerstand der Senatorischen Parthei, deren Uebergewicht izt ganz entschieden war, genöthigt davon abzustehen, und sich mit dem Prätor Cäsar aus der Versammlung zurückzuziehen.

Der wichtige Sieg, den der Senat an diesem Tage über seine Gegner erhalten hatte, bewog diese zwar, das Project, das zu diesem Kampf Anlaß gegeben, gänzlich fahren zu lassen; dafür aber erhoben sie desto lautere Klagen über die vorgebliche Tirannei des Senats, und suchten das, was eine bloße Folge ihrer eignen Verfassungswidrigen Machinationen war, als einen neuen Grund geltend zu machen, wie sehr der Staat einer Reform bedürfe und wie nothwendig und heilsam die vorgeschlagene Maßregel gewesen sei. Metellus stellte sich sogar als ob er nach einer so schreienden Verletzung der Rechte des Tribunats, unter seinen Feinden in Rom nicht mehr sicher zu sein glaubte, und eilte, eben so schnell als er vor einigen Monaten gekommen war, zu Pompejus nach Asien zurück; unter dem Vorwand Schutz bei ihm zu suchen, in der That aber, um ihm alles Vorgegangene in dem gehässigsten Lichte darzustellen, und ihn zu heftigen Maßnehmungen gegen die Parthei des Senats zu reitzen, welche durch ihr ganzes Benehmen in dieser Sache einen ziemlich unzweideutigen Beweis ihres Mißtrauens und ihrer Eifersucht über seine immer zunehmende Größe abgelegt zu haben schien.

Es ist mehr als wahrscheinlich, daß Cäsar bei der Rolle, die er in Allem diesem spielte, keine andere Absicht hatte, als den Tribun Metellus und den großen Pompejus selbst, ohne daß weder der eine noch der andere die mindeste Ahnung davon hatte, als Werkzeug seiner eigenen Absichten zu gebrauchen, welche (wie geheim er sie auch damahls noch halten mußte) auf kein geringeres Ziel gerichtet waren, als sich zulezt selbst zum unumschränkten Oberherrn der Römischen Welt zu machen.

Pompejus hatte noch vor kurzem das Wohlwollen und Vertrauen des Senats und des Volks beinahe in gleichem Grade besessen; und Cäsar konnte sicher darauf rechnen, daß jener ihm bei beiden immer im Lichte stehen würde. Aber Pompejus, wiewohl damahls erst in seinem fünf und vierzigsten Jahre, hatte den höchsten Punct seiner politischen Laufbahn bereits erreicht, Cäsar die seinige seit wenig Jahren erst begonnen. Dagegen war es Jenem viel schwerer, sich auf dem erstiegenen Gipfel des Ansehens und Einflusses zu erhalten, als diesem, durch kluge, nach Zeit und Umständen berechnete Verbindung und Abwechslung listiger und gewaltsamer Mittel, sich über Jenen hinauf zu schwingen.

Cäsar scheint den wahren Charakter des Pompejus, den der glänzende Nimbus seiner Thaten und seines imposanten Aeusserlichen den Römern bisher immer in einem verschönernden und vergrößernden Lichte gezeigt hatte, früher entdeckt zu haben als irgend ein andrer. Er kannte alle seine Schwächen, benutzte sie mit dem Vortheil, den ihm die Ueberlegenheit seines Genius über Pompejus gab, und urtheilte sehr richtig, daß das Mißverhältniß zwischen seinem hoffärtigen Egoismus und seiner Scheu vor der öffentlichen Meinung seinem Betragen in der Republik Etwas schiefes und zwischen beiden Partheien hin und her schwankendes geben müsse, was über kurz oder lang seinen Fall befördern werde. Er sah, daß die Achtung, welche Pompejus dem Senat zu zeigen sich herabließ, eben so wenig aufrichtig war, als die Popularität, die er affectierte, so oft er neue und ungewöhnliche Gunstbezeugungen vom Volke zu erhalten suchte.

Kurz, er sah, daß Pompejus den Senat (dessen Interesse, Maximen und Formen mit seinen Anmassungen immer unverträglicher wurden) im Herzen haßte; daß er aber auch den römischen Plebs viel zu sehr verachtete, um es mit einem jüngern, schlauern und weniger scrupulösen Nebenbuhler um dessen Gunst in die Länge aufnehmen zu können.

Allein diesem zufolge scheint Cäsar bei dem Eifer, womit er die Rogation des Metellus unterstützte, und bei der geheimern Verbindung, die er durch Vermittlung desselben mit dem Pompejus anzuknüpfen suchte, zur Hauptabsicht gehabt zu haben, den letztern mit dem Senat zu veruneinigen und unvermerkt dahin zu bringen, daß er zu Erhaltung seines Uebergewichts kein anderes Mittel zu haben vermeinen sollte, als sich mit ihm und der Volkspartei zu verbinden. Hatte er ihn nur erst auf diesem Punct, so kannte er seinen Mann zu gut, um die Vortheile, die er für sich selbst aus dieser Coalition ziehen würde, nicht vorauszusehen, und mit Gewißheit darauf zu rechnen, daß sein eignes Uebergewicht die letzte, alles entscheidende Folge derselben sein werde.

Cicero, — zu welchem wir nach dieser nicht überflüssigen Ausbeugung zurückkehren, — war zwar in den ersten Tagen dieses Jahres mit dem Tribun Metellus Nepos, seinem erklärten Gegner, im Senat heftig zusammengekommen: aber diese Händel waren im Grunde bloß persönlich; und da der Senat mit großer Standhaftigkeit fortfuhr, die gegen die Catilinarischen Verschwornen ausgeübte Strenge zu seiner eignen Sache zu machen, so hatten sie für diesmahl keine weitere Folgen. Daß

Cicero an den so eben erzählten Debatten, die Rogation des Metellus betreffend, keinen thätigen Antheil genommen habe, ist theils aus dem Stillschweigen aller Geschichtschreiber, welche derselben erwähnen, und seinem eignen, theils aus der Sache selbst klar. Pompejus hatte bisher keinen heißern Lobredner seiner Thaten und Tugenden, keinen eifrigern Beförderer der ausserordentlichen Macht, die durch das Gabinische und Manilische Volksdecret in seine Hände gelegt worden war, gehabt als den Cicero. Dieser hatte also alle Ursache, jenen für seinen Freund zu halten, und als solchen zu behandeln. Aber auch ohne diesen Grund durfte er, um seiner eignen Ehre willen, keinen öffentlichen Schritt thun, der mit seinen so oft zu Tage gelegten Gesinnungen für Pompejus unvereinbar hätte scheinen müssen, und in dem gegenwärtigen Zeitpunct im höchsten Grad unpolitisch gewesen wäre. Auf der andern Seite erlaubte ihm weder das engere Verhältniß, welches ihn mit dem Senat verband, noch die Achtung die er sich selbst schuldig war, eine Maßregel öffentlich zu unterstützen, wodurch die Republik, welche er vor wenigen Tagen vom Untergang gerettet zu haben so laut und oft behauptete, für so tödtlich krank erklärt wurde, daß sie nur durch eine verzweifelte Cur hergestellt werden könne. Man denke sich, welche Selbstverläugnung es dem großen Redner kosten mußte, eine so reichhaltige, so unerschöpfliche, in ihrer Art so einzige Gelegenheit sich selbst zu übertreffen, als eine Rede gegen die Metellische Rogation ihm darbot, ungenutzt vorbei zu lassen! Gleichwohl brachte er der Freundschaft des Pompejus dieses große Opfer; und was konnt' er wenigers dafür zurück erwarten,

als daß dieser ihm über sein Consulat, worauf er so stolz war, und wodurch er mit den größten Männern aller Zeiten in Einer Linie zu stehen glaubte, wenigstens in einem Brief an ihn selbst, etwas Verbindliches und Schmeichelhaftes sagen würde? Wie sehr er sich in dieser Erwartung getäuscht, wie empfindlich er sich dadurch gekränkt gefunden, werden wir aus seinem Briefe an Pompejus selbst (dem 12ten des 1. Buchs u. Ueb.) und wie schnell eine so unerwartete Erfahrung seine hohe Meinung von seinem einst beinahe vergötterten Helden herabgestimmt, aus mehrern in diesem und dem folgenden Jahr an Atticus geschriebenen vertraulichen Briefen ersehen.

Die einzige Gelegenheit, wo Cicero in diesem Jahre, — worin er, so zu sagen, auf seinen, in dem vorhergehenden mit so viel Mühe und Gefahr errungenen Lorbern ausruhen wollte, — mit dem gewohnten Erfolg als öffentlicher Redner auftrat, war die Vertheidigung des P. Sulla (eines nahen Verwandten des ehmaligen Dictators) welcher von L. Manlius Torquatus, einem durch Geist und Fähigkeit ausgezeichneten jungen Patricier, wegen Theilnahme an der Catilinarischen Verschwörung auf Leib und Leben angeklagt worden war. Mir scheint aus dieser Rede zu erhellen: daß es dem jugendlich feurigen Ankläger weniger darum zu thun gewesen sei, dem Sulla, gegen welchen er nichts Erhebliches aufbringen konnte, als dem Cicero persönlich zu Leibe zu gehen und durch die Verwegenheit, womit er den größten Redner seiner Zeit, im Moment seines höchsten Ruhms und Ansehens, zu dieser Art von öffentlichem Zweikampf herausfoderte, Aufsehen in Rom zu erregen, und die

Ohren seiner Standesgenossen, denen Cicero ein Dorn in den Augen war, durch die Impertinenzen, die er ihm hier öffentlich in Gesicht sagen durfte, zu kitzeln. Aber der Kampf des leichtbewaffneten Jünglings mit einem so geübten und siegesgewohnten Athleten war gar zu ungleich; das Lächerliche, so er auf den großen Mann werfen wollte, fiel doppelt auf ihn selbst zurück, und diente zu nichts, als diesem eine neue Gelegenheit zu geben, sich selbst eine unübertreffliche Lobrede zu halten, und seine Verdienste um die Republik in eine so blendende Glorie zu stellen, daß seinen Feinden und Neidern nichts übrig blieb, als die Augen zuzudrücken und zu schweigen.

Wie hoch auch Cicero um diese Zeit in der öffentlichen Meinung der Welt immer stehen mochte, so muß man doch bekennen, daß schwerlich irgend eines Menschen Einbildungskraft an das Bewußtsein reicht, das ihn begeistern und in seinem innersten Gefühl über das gemeine Loos der Menschheit himmelweit erheben mußte, als er, von allem was in Rom groß und bedeutend war, und von einer unzählbaren Menge von Bürgern aller Classen umringt, mit so lauter Stimme als ihm möglich war, die prächtige Periode declamierte, die ich, weil sie eben so unübersetzlich als in ihrer Art einzig scheint, hier aus dem Original abschreibe *).

*) Adestote omnes animis qui adestis corporibus, quorum ego frequentia magnopere lætor; erigite mentes auresque vestras, et me de invidiosis rebus (ut ille putat) dicentem attendite. *Ego Consul*, — cum exercitus perditorum civium clandestino scelere confiatus, crudelissimum et luctuosissimum exitium patriæ comparasset, cum ad occasum interitumque Reipublicæ

Ein Mann, der ohne den Vorwurf der Ruhmredigkeit zu scheuen, so von sich selbst reden durfte, konnte sich, dünkt mich, unmöglich länger mit einem gewöhnlichen Wohnhause behelfen. Der Tempel muß billig des innwohnenden Gottes würdig sein. Cicero kaufte demnach in diesem Jahre von dem reichen Crassus, dem damahls der größte Theil der Häuser und Bauplätze in Rom eigenthümlich zugehörte, eines der größten und ansehnlichsten Häuser in der Stadt, um nicht weniger als Viertehalb Millionen Sesterze oder 300,000 Fl. Rheinl. Dieses Haus lag auf dem Palatinischen Hügel, in derjenigen Region der Stadt, die der Mittelpunct aller öffentlichen Geschäfte war, und wo die vornehmsten Römer ihre Häuser hatten. Man übersah aus demselben die Rostra und das ganze Forum, und für Cicero hatte es noch den besondern Werth, daß es unmittelbar an dasjenige stieß, welches er immer mit seinem Vater, und nach dessen Tode bisher bewohnt hatte, und nun seinem Bruder Quintus überließ. Es ist leicht zu erachten, daß seine Mißgünstigen nicht ermangelt haben werden, ihm die Erkaufung eines so theuren Hauses als einen Beweis seiner hoffärtigen Eitelkeit auszulegen,

Catilina in castris, in his autem templis atque tectis dux Lentulus esset constitutus, — meis consiliis, meis laboribus, mei capitis periculis, sine tumultu, sine delectu, sine armis, sine exercitu, quinque hominibus comprensis atque confossis, incensione urbem, internecione cives, vastitate Italiam, interitu Rempublicam liberavi; *ego* vitam omnium civium, statum orbis terræ, urbem hanc denique, sedem omnium nostrum, arcem regum ac nationum exterarum, lumen gentium, domicilium imperii, quinque hominum amentium ac perditorum poena redemi.

und dies um so mehr, da er die Bezahlung desselben großentheils mit erborgtem Gelde bewerkstelligen mußte. Zu Ende dieses Jahres ereignete sich eine an sich selbst unbedeutend scheinende Begebenheit, welche zwar nicht den Umsturz der Republik, (der auf keinen Fall mehr zu verhindern war) veranlaßte, wie Cicero in einem Briefe an Atticus befürchtete, aber für ihn selbst und was das schlimmste ist, großentheils durch seine eigene Schuld, sehr grausame Folgen nach sich zog.

Publius Clodius Pulcher, ein junger Mann von ausgezeichneten persönlichen Eigenschaften, aus einer der ersten Familien des Patriciats entsprossen, und mit den größten Häusern in Rom verwandt oder verschwägert, stand im Ruf eines sehr ungezügelten Lebenswandels, der ihm jedoch (da er in diesem Punct schwerlich schlimmer sein konnte als Hundert andere seines Standes und Alters) weder bei seinen Freunden, noch beim Volke sonderlichen Schaden gethan hätte, wenn er nicht, mehr aus Leichtfertigkeit und Uebermuth, als aus Mangel an bequemen Gelegenheiten seine Leidenschaft zu befriedigen, auf den tollen Einfall gerathen wäre, der Gemahlin Julius Cäsars, Pompeja *), mit welcher er in einen Liebeshandel verwickelt war, einen beispiellosen Beweis geben zu wollen, daß er alles für sie zu unternehmen fähig sei. Von uralten Zeiten her begiengen die römischen Damen, mit Theilnahme der Vestalischen Jungfrauen, der Bona Dea **) zu Ehren, jährlich

*) Sie war die Tochter eines Q. Pompejus Rufus, und von mütterlicher Seite eine Enkelin des Dictators Sulla.

**) S. das Alphabet. Register der beibehaltenen Römischen Wörter.

wechselsweise im Hause des ersten Consuls oder Prätors, ein geheimnißvolles Fest, welches eine ganz besondere Wichtigkeit und Heiligkeit dadurch erhielt, daß es *pro salute populi Romani* begangen wurde, und also durch jede Störung oder Entheiligung desselben das Heil der Stadt Rom gefährdet wurde. Ein wesentlicher Umstand dabei war, daß kein männliches Wesen, ohne ein Sacrilegium zu begehen, das Haus, worin es gefeiert wurde, betreten durfte. Schon Tages zuvor, und ehe das ganze Haus zu diesen Mysterien eingerichtet wurde, mußte vom Herrn an bis zum untersten Bedienten, und überhaupt alles Lebende, was männlich war, ausziehen; ja die Bedenklichkeit gieng so weit, daß nicht nur alle männlichen Statüen aus dem Hause geschafft oder verhüllt, sondern sogar alle Gemälde, worauf eine männliche Gestalt zu sehen war, mit Vorhängen bedeckt werden mußten. Man kann sich vorstellen, in welche Bestürzung die ganze Stadt gerieth, als sich das Gerücht verbreitete, daß eine Mannsperson in weiblicher Kleidung das Haus des Prätors Cäsar, während die Mysterien der Bona Dea darin begangen wurden, betreten, und von einer Sclavin für den jungen Clodius erkannt worden sei. Die Römer waren, trotz ihrer großen Sittenverderbniß, das religioseste Volk von der Welt. Die Epikurische Freigeisterei, die den größern Theil der Senatoren gegen einen Mangel an Respect für die Bona Dea ziemlich gleichgültig machen mochte, war noch nicht bis zu den untern Volksklassen gedrungen, und was Jene einen leichtfertigen Jugendstreich nennen mochten, war in den Augen des großen Haufens eine ungeheure, noch nie erhörte Gottlosigkeit, welche,

wenn sie unbestraft bliebe, den Untergang von Rom nach sich ziehen könnte. Indessen waren doch alle Wohlgesinnten im Senat, wiewohl sie den Frevel aus einem andern Gesichtspunct betrachteten, nichts desto weniger gegen den ohnehin übelberüchtigten Clodius aufgebracht, und hielten es für nöthig, der Vermessenheit eines jungen Menschen Einhalt zu thun, dem seine Begierden zu befriedigen nichts zu heilig war, und dem man, nach einer solchen That, das Aergste zutrauen konnte, dessen ein Römer seines hohen Standes und großen Vermögens fähig war.

Daß das Verbrechen wirklich begangen worden sei, und daß es nach aller Strenge des Gesetzes bestraft werden müsse, war ausser Zweifel; aber ob Clodius der Verbrecher sei, mußte erst noch untersucht und erwiesen werden. Denn er hatte in dem ersten Tumult, den die Entdeckung einer Mannsperson in Weiberkleidern unter den versammelten Matronen erregt hatte, mit Hülfe einer vertrauten Sclavin der Pompeja, Mittel gefunden zu entrinnen, bevor man sich seiner Person bemächtigen konnte. Die Sache wurde also vor den Senat gebracht, vom Senat an das Collegium der Pontifexe gewiesen, und da diese das Vorgegangene für einen Frevel gegen die Religion erklärten, beschlossen: daß die Consuln im Nahmen des Senats eine förmliche Anfrage an das Volk thun sollten, ob es sein Wille sei, daß Clodius zu Untersuchung und Abtheilung des ihm angeschuldeten Frevels vor die Volksversammlung gebracht werde. Dieses Decret kam aber wegen des hartnäckigen Widerstandes der Clodianischen Parthei, an deren Spitze der Tribun Fufius Calenus und der neue Consul Pupius

Piso Calpurnianus stand, nicht zur Ausführung; denn es war leicht voraus zu sehen, daß Clodius schwerlich, oder nur durch die gewaltthätigsten Mittel, zu retten sein würde, wenn man das Endurtheil dem Volk überließe. Da man diese Gefahr nicht laufen wollte, so ließen sich endlich beide Partheien den Vorschlag des Consularen Hortensius gefallen: daß der Tribun Fufius ein Gesetz publicieren sollte, vermöge dessen dem dermaligen Prätor und einer gehörigen Anzahl von ihm selbst ausgewählter Richter die Untersuchung und Aburtheilung aufgetragen würde. Es geschah nun was jedermann, der nicht vorsetzlich blind war, voraus sehen konnte: Clodius wurde mit 31 erkauften Stimmen gegen 25 losgesprochen.

Die nähern Umstände von allen diesen Vorgängen, werden in unsern Anmerkungen zu den Briefen, worin Cicero seinem Freund Atticus Nachricht von denselben ertheilt, ihren gehörigen Platz finden. Hier haben wir dieser ganzen Sache bloß erwähnt, um soviel möglich die Ursachen zu erforschen, weßwegen Cicero, — der bei einer so wichtigen Staatsangelegenheit, wie die Rogation des Metellus war, aus persönlichen Rücksichten unthätig blieb, — in diesem Clodianischen Handel eine so lebhafte Rolle spielte, daß er kein Bedenken trug, sich den unversöhnlichen Haß des Clodius, und das Mißvergnügen einer mächtigen Parthei, welche diesen gerettet wissen wollte, durch den unpolitischen Eifer, womit er ihm zu Leibe gieng, auf den Hals zu laden.

Wenn Plutarch Glauben verdient, so hatte sich Clodius als einen so warmen Freund und Anhänger Cicero's während dem Consulat desselben bewie-

sen, daß er ihm fast nie von der Seite kam, und unter den jungen Leuten von Familie, die ihm zu einer Art von Leibwache dienten, einer der ersten war. Eine solche Anhänglichkeit hätte ihm natürlicher Weise nicht nur die Zuneigung des großen Consularen gewinnen, sondern (nach einer unter den Römern allgemein angenommenen Maxime) es demselben sogar zur Pflicht machen sollen, als Clodius auf Leib und Leben angeklagt und in gerichtliche Untersuchung gezogen würde, seine Vertheidigung zu übernehmen. Es wäre lächerlich, dem Betragen des Cicero in dieser Sache einen sittlichen Bewegungsgrund leihen zu wollen. Wäre denn Clodius etwa der erste *aimable Roué* gewesen, den er in seinen Schutz genommen hätte? Stand der junge Cölius, den er einige Jahre später mit so großem Aufwand von Witz, Gewandtheit und sophistischen Kunstgriffen vertheidigte, nicht auf ebenderselben Linie? Wie vielen Verbrechern von einer im Grunde weit strafbarern Art hatte seine Geschicklichkeit nicht durchgeholfen? — Und hier war es ja nicht einmahl darum zu thun, für Clodius, sondern nur nicht gegen ihn zu reden oder zu zeugen! Cäsar selbst, den der Handel doch so nahe angieng, spielte lieber den Ungläubigen, und weigerte sich, unter dem Vorwand daß er von der Unschuld seiner Gemahlin überzeugt sei *), an der Anklage des Clodius Theil zu nehmen. Wie kam es also, daß Cicero nicht nur in und ausser dem Senat Parthei gegen Clodius nahm, sondern, da

*) Er gab ihr zwar den Scheidebrief, aber, seiner öffentlichen Versicherung nach, bloß deßwegen, weil sichs gebühre, daß seine Gemahlin nicht nur schuldlos, sondern auch von Verdacht frei sei.

dieser durch (vermuthlich erkaufte) Zeugen bewies, daß er zu der nehmlichen Zeit, da er den Religionsfrefel in Cäsars Hause begangen haben sollte, viele Meilen weit von Rom entfernt gewesen sei, als Zeuge gegen ihn auftrat, und eidlich versicherte, in derselben Nacht den Clodius in seinem Hause gesehen und gesprochen zu haben.

Hier ist, nach Plutarch, die Auflösung dieses Räthsels. Clodius hatte drei Schwestern, Clodia, Terentia und Mucia, welche mit drei der vornehmsten Männer in Rom, nehmlich Mucia mit Pompejus, Terentia mit Q. Marcius Rex, und Clodia mit Q. Metellus Celer, vermählt waren. Alle drei standen in schlimmem Ruf, und wurden sogar eines strafbaren Umgangs mit ihrem leiblichen Bruder beschuldigt. Clodia, die älteste von ihnen, war auch die verschreiteste, und zwar in einem so hohen Grade, daß sie, einer gewissen Anekdote wegen, den schmählichen Uebernahmen Quadrantaria *) erhielt. Mit allem dem war diese Clodia, sowohl ihrer persönlichen Eigenschaf-

*) Quadrans, eine der kleinsten Scheidemünzen der Römer, betrug den zehnten Theil eines Sestertius, also ungefähr zwei gute Pfenninge. In den öffentlichen Bädern zahlte die Person an den Badeknecht einen Quadrans. Die erlauchte Clodia bediente sich gewöhnlich der öffentlichen Bäder, und zog sich dadurch den Spottnamen Quadrantaria zu, der so viel heissen kann, als eine Person die um einen Quadrans badet, und, wenn es auch nichts als dies war, einer Dame ihres Standes schlechte Ehre machte. Aber es fehlte nicht an bösen Zungen, die ihr nachsagten, daß sie, um den Quadrans zu ersparen, den Bader gewöhnlich auf eine Art, die ihr gar nichts kostete, und wobei sie noch zu gewinnen glaubte, abgefunden habe.

ten, als ihrer Verhältnisse mit den ersten Häusern in Rom und ihres intriganten Geistes wegen, eine Frau, welcher die vornehmsten Männer, und Cicero so gut wie andere, die Cour machten. Terentia, Cicero's Gemahlin, weit entfernt von einem so gefälligen und zuvorkommenden Charakter zu sein, wie Clodia, war eine Spröde, die ihre Tugend in einen hohen Anschlag brachte, und (wie gewöhnlich alle Frauen dieser Art) stolz, gebieterisch, argwöhnisch und eifersüchtig. Wie viel oder wenig Ursache sie hatte, das leztere zu sein, können wir nicht sagen: genug sie beschuldigte Clodien, sie gehe damit um, den Cicero dahin zu bringen, daß er seine Gemahlin verstoße und sie selbst heurathe. Sie glaubte sogar an ihm selbst Spuren zu bemerken, daß eine Art von geheimem Verständniß zwischen ihm und Clodia obwalte, und daß ein gewisser Tullus, der in beiden Häusern freien Zutritt hatte, den Unterhändler in dieser Intrigue spiele. Wiewohl ziemlich gewiß ist, daß Cicero alle seine Philosophie nöthig hatte, um die herrschsüchtige Gemüthsart und die bösen Launen seiner Juno eben so gleichmüthig zu ertragen, als Sokrates ehmahls die leicht aufbrausende Säure seiner Xantippe; und wiewohl er gegen die Reitze der Person und des Umgangs der Gemahlin seines Freundes Metellus Celer vielleicht nicht ganz gleichgültig war, ja wohl gar aus politischen Rücksichten die Neigung der zuvorkommenden Dame zu unterhalten scheinen mochte: so haben wir doch keinen Grund zu glauben, daß er damahls im Ernst mit dem Gedanken, sich von Terentia zu trennen, umgegangen sei. Wollte er aber Friede in seinem Hause haben, so sah er sich genöthigt nicht nur allen Umgang mit

Clodien aufzugeben, sondern auch mit ihrem Bruder auf eine so derbe Art zu brechen, als zu Terentiens Beruhigung nöthig war. So berichtet und entwickelt Plutarch in seinem Leben Cicero's die Veranlassung und die nähere Ursache der Verunei-nigung des letztern mit dem Bruder der schönen Clodia; und unsre Leser werden in mehrern um diese Zeit an Atticus geschriebenen Briefen auf manche Stellen stoßen, die aus der Plutarchischen Erzählung Licht erhalten, und dafür zur Bestätigung derselben zu dienen scheinen.

Wir endigen hier diese Darstellung der Lebensgeschichte Cicero's und der hauptsächlichsten Personen sowohl als Ereignisse, womit sie bis zum Jahr der Stadt Rom 692 verflochten war, von welcher Zeit an der größte Theil seiner Briefe geschrieben ist. Es schien uns nöthig und zweckmäßig, daß wir, anstatt unsre Leser auf andre Bücher zu verweisen, welche vielen von ihnen vielleicht nicht sogleich bei der Hand waren, uns selbst die Mühe gaben dafür zu sorgen, daß diejenigen, denen damit gedient sein möchte, in einigen Bogen alle die Vorkenntnisse beisammen fänden, durch welche ihnen der ausserordentliche Mann, der sich selbst in diesen Briefen, (wissentlich und unwissentlich) nach dem Leben schildert, begreiflicher und interessanter werden kann. Ueberflüßig hingegen schien es, diesen Biographischen Auszug länger und bis zum Ende seines Lebens fortzusetzen, da vom Jahre 692 an, die Ciceronischen Briefe selbst, besonders die vertrauteren an Atticus, die zuverläßigste und reichhaltigste historische Quelle seiner zweiten Lebensperiode sowohl, als der lezten Jahre der Römischen Republik, und dieser colossalischen Menschen sind, die den Umsturz derselben theils vorsetzlich und planmäßig, theils (gegen ihre Absicht) durch die Mittel selbst, wodurch sie ihn zu verhindern hofften, beschleunigten, und alle, sammt und sonders, unter den Trümmern dieses ungeheuren Riesenstaats ihren Untergang fanden.

Cicero's Briefe.

Erstes Buch.

I.

An Atticus.

I. 5. Im Jahr 685.

Wie groß mein Schmerz über den Tod unsers Bruders Lucius *) ist, und wie viel ich in Rücksicht auf meine häuslichen und öffentlichen Angelegenheiten an ihm verloren habe, kann, nach dem vertrauten Fuß auf dem wir zusammen stehen, niemand besser schätzen als du. Alles was ein Mensch dem andern durch Gefälligkeit, Theilnahme, und Anmuth des Umgangs sein kann, war mir Lucius. Ich zweifle also nicht, sein Tod werde auch Dir nahe gehen; nicht nur weil mein Schmerz dir nicht gleichgültig ist, sondern weil du selbst einen verdienstvollen, und dir sowohl aus eigner Neigung als um meinetwillen herzlich ergebenen Verwandten und Freund verloren hast.

Was die Stelle deines Briefes, wo von deiner Schwester 1) die Rede ist, betrift, so wird diese selbst mein Zeuge sein, wie sehr ich immer dafür besorgt war, daß die Gesinnung meines Bruders Quintus gegen sie so sein möchte wie sie sollte. Sobald ich einige Erbitterung bei ihm wahrzunehmen glaubte, hab' ich es in meinen Briefen weder an sanften brüderlichen Zureden, noch an den schär-

*) S. Chronol. Auszug §. 12.

fern Zurechtweisungen, die ein älterer Bruder gegen den jüngern sich erlauben darf, fehlen lassen; und nach dem, was er mir zeither öfters geschrieben, habe ich Ursache zu glauben, daß gegenwärtig alles sei, wie es soll und wir wünschen.

Du beklagst dich ohne Ursache über mich, daß du noch keine Briefe von mir erhalten; denn nie hat unsre Pomponia michs wissen lassen, wenn jemand abgienge, dem ich einen Brief an dich mitgeben konnte; mir selbst stieß niemand auf, der nach Epirus reisete, und noch weniger hörten wir daß du schon zu Athen seist.

Deines Auftrags, das Geschäft mit dem Acutilius 2) betreffend, entledigte ich mich sobald ich von unserm Abschied nach Rom zurückgekommen war. Es fand sich aber daß die Sache ohne große Weitläufigkeiten abzumachen sei, und da ich nicht zweifelte du würdest dir selbst am besten zu rathen wissen, so wollt' ich lieber daß dir Peducäus 3) statt meiner schriebe was zu thun sein möchte. Hatt' ich mich nicht geweigert, dem Acutilius (dessen Art zu sprechen dir, denk' ich, bekannt ist) viele Tage meine Ohren preis zu geben, so würde ich mich wohl auch die Mühe nicht haben verdrießen lassen, dir von seinen Wehklagen zu schreiben, da ich die Unlust sie anzuhören so wenig achtete. Uebrigens hättest du nicht vergessen sollen, daß ich von dir, der sich über mich beschwert, nur einen einzigen Brief erhalten habe, da du doch mehr

Musse zum Schreiben, und auch mehr Gelegenheit, deine Briefe zu bestellen hast, als ich.

Du schreibst, wenn jemand auch noch so sehr gegen dich eingenommen sein sollte 4), so käm es mir zu, ihn auf bessere Gedanken zu bringen. Ich verstehe dich, und habe auch dies nicht ausser Acht gelassen. Der Mann ist wirklich auf eine seltsame Art verstimmt. Ich habe nichts vergessen was zu deinem Behuf zu sagen war; was aber zu thun sein möchte, glaubte ich, ohne deinen Willen zu wissen, nicht bestimmen zu dürfen. Sobald du mir diesen gemeldet haben wirst, sollst du sehen, daß ich weder geschäftiger als du selbst, noch saumseliger als du wünschest, in der Sache handeln werde.

Ueber das Tadianische Geschäft hat Tadius selbst mit mir gesprochen. Er sagt, du hättest ihm geschrieben: man brauche sich weiter keine Mühe zu geben, weil die Erbschaft bereits verjährt sei. Wir wunderten uns, wie dir unbekannt sein könne, daß bei Gerechtsamen einer unter gesetzlicher Vormundschaft stehenden Person, — welches der Fall mit dem jungen Frauenzimmer ist, — keine Verjährung statt findet 5).

Daß du mit deinem Epirotischen Kauf 6) so wohl zufrieden bist, macht mir viel Freude.

Ich wünsche sehr, du möchtest noch ferner, — wie du mich versicherst, — fortfahren, meinem Auftrag gemäß, alles für mich anzuschaffen, was du zu Auszierung meines Tusculanums dienlich

findest. Denn es ist der einzige Ort, wo ich von allen meinen Arbeiten und Plackereien zur Ruhe komme.

Ich erwarte hier meinen Bruder tagtäglich. Terentia leidet große Schmerzen in den Gelenken. Sie hegt die liebevollsten Gesinnungen für dich, deine Schwester und deine Mutter, und läßt dich aufs freundlichste grüßen. Das thut auch mein Liebling, die kleine Tullia. Sorge zu deiner Gesundheit, liebe mich, und versichere dich, daß du brüderlich von mir geliebt wirst 7).

2.

An Atticus.

I. 6. i. J. 686.

Es soll mir nicht wieder begegnen dir zu Beschwerden über meine Saumseligkeit im Schreiben Ursache zu geben. Siehe nur auch Du, daß du, bei deiner so viel größern Muße, gleichen Schritt mit mir halteſt.

Das Haus des Rabirius zu Neapel, das du in Gedanken schon ausgemessen und umgebaut hatteſt, hat Marcus Fontejus um hundert und dreißig tausend Sestertien *) gekauft, wovon ich dich benachrichtigen wollte, falls du etwa im Ernst Speculation darauf gemacht hätteſt 8).

Mein Bruder scheint mir dermahlen so gut mit

*) In runder Zahl 13000 Gulden Rheinisch.

Pomponia zu stehen als wir nur wünschen können. Er war (als ich ihn zuletzt sah) auf seinem Gute zu Arpinum mit ihr, und hatte den Decius Turanius, einen Mann der viele nützliche Kenntnisse besitzt, bei sich.

Unser Vater ist am 23sten December mit Tode abgegangen.

Dieß ist ungefähr alles was ich dir zu wissen thun wollte.

Wenn du Gelegenheit findest einige zu Auszierung eines Gymnasiums passende und für den bewußten Ort schickliche Kunstwerke zu kaufen, so bitte ich dich, sie nicht zu versäumen. Ich habe so große Freude an meinem Tusculanum, daß ich mir selbst nirgends so wohl gefalle als dort.

Melde mir recht oft und umständlich alles was du thust und zu thun gesonnen bist.

3.

An Atticus.

I. 7. Kurz nach dem Vorigen.

Um deine Mutter steht es gut und ich trage alle Sorge für sie. Dem Cincius hab' ich mich anheischig gemacht, auf den 13ten Februar zwanzig tausend vier hundert Sestertien *) zu bezahlen. Ich wünsche, daß du mir die Sachen, die du für mich

*) 2040 Fl. als der Betrag der Auslagen, welche Atticus für ihn gemacht und an seinen Geschäftsträger Cincius angewiesen hatte. S. den folgenden Brief.

eingekauft und eingepackt zu haben schreibst, sobald als möglich zufertigen möchtest; auch ersuche ich dich, deinem Versprechen nach, darauf bedacht zu sein, wie du eine Büchersammlung für mich zusammenbringen könnest. Das angenehme Leben, auf dessen Genuß ich mir, wenn ich einst zur Ruhe kommen werde, Rechnung mache, wird gänzlich das Werk der freundschaftlichen Wärme sein, womit du für mein Vergnügen sorgest.

4.

An Ebendenselben.

I. 8. i J. 686.

In deinem Hause steht es wie wir beide wünschen. Deine Mutter und Schwester werden von mir und Bruder Quintus in hohem Werth gehalten. Mit Acutilius hab ich gesprochen. *). Er läugnet schlechterdings daß sein Procurator ihm irgend etwas geschrieben, und wundert sich wie dieses Mißverständniß habe entstehen und jener sich weigern können, dir Sicherheit zu geben, daß nichts weiter von dir gefodert werden solle.

Mit der Art, wie du das Tadianische Geschäft beigelegt, scheint mir Tadius sehr vergnügt zu sein und dir noch Dank dafür zu wissen.

Der bewußte Freund, bei Gott! ein sehr wackrer Mann und einer meiner wärmsten Freunde,

*) S. den 2ten Brief.

ist in der That sehr gegen dich aufgebracht. Sobald ich weiß, wie viel oder wenig du dir daraus machst, werde ich auch wissen was ich thun kann und wie weit ich gehen darf.

Dem Cincius habe ich die zwanzig tausend vierhundert Sestertien für die Megarischen Bildsäulen 9), auf deine Anweisung auszahlen lassen. Auf deine Hermen von Pentelicischen Marmor mit den erznen Köpfen, wovon du mir schreibst, freu' ich mich schon im voraus, und bitte dich, sie und die andern Bilder, und alles, was dir noch sonst jenes Ortes, meiner Liebhaberei und deines feinen Geschmacks würdig scheint, in so großer Anzahl und sobald als möglich, an mich abgehen zu lassen; besonders die Stücke, die du im Gymnasium und in der Galerie aufgestellt sehen möchtest 10). Meine Leidenschaft für diese Dinge ist wirklich so groß, daß wenn auch Andere mich beinahe deswegen ausschelten sollten, ich mir doch von dir versprechen darf, du werdest mir zu ihrer Befriedigung verhelfen. Sollte kein Schiff von Lentulus zu haben sein, so lade sie auf, wo es dir beliebt 11).

Die süße kleine Tullia, mein Herzblättchen *), fragt unaufhörlich, wo das kleine Geschenk bleibe, das du ihr versprochen hast, und will sich an mich, als deinen Bürgen halten; aber verlaß dich drauf, ehe ich bezahle, schwör' ich dir die Bürgschaft ab.

*) „Tulliola, deliciolæ nostræ."

5.

An Ebendenselben.

I. 9. | i. J. 686.

Ich bekomme gar zu selten Briefe von dir; und doch findest du viel leichter jemand, der nach Rom, als ich einen, der nach Athen reiset, und bist auch gewisser, daß deine Briefe mich zu Rom, als ich es bin, daß die meinen dich zu Athen finden werden. Der letztere Umstand ist die Ursache warum dieser Brief so kurz sein wird; denn da ich ungewiß bin wo du dich dermahlen aufhältst, mag ich nicht Gefahr laufen, daß so vertrauliche Briefe, wie wir einander zu schreiben pflegen, in fremde Hände gerathen könnten.

Die Megarischen Statuen und die Hermen, die du mir angekündigt hast, erwart' ich mit großer Ungeduld. Was dir von dieser Art aufstößt, das dir eines Platzes in meiner Akademie würdig scheint, schick' es mir ohne Bedenken und traue meiner Schatulle. Das ist itzt meine Liebhaberei; ich mache auf alles Jagd, was zu Verschönerung meines Gymnasions beitragen kann. Lentulus verspricht seine Schiffe. Ich bitte dich, Alles dies aufs Beste zu besorgen. Chilius ersucht dich, und bittet mich seine Bitte zu unterstützen, daß du ihm Nachrichten von den ältesten Vorfahren der Eumolpiden zukommen lassen möchtest 12).

6.

An Ebendenselben.

I. 10. i. J. 686.

Wie ich im Tusculanum war, — laß mir das für dein gewöhnliches „wie ich im Ceramicus*) war" gelten 13), — also wie ich dort war, brachte mir ein von deiner Schwester aus Rom abgeschickter junger Sclave einen Brief von dir, der an mich angekommen war, und meldete zugleich, daß diesen nehmlichen Nachmittag Jemand an dich abgehen werde. Dies giebt mir zwar Gelegenheit deinen Brief zu beantworten, nöthigt mich aber, da mir so wenig Zeit dazu gegeben ist, mich kurz zu fassen.

Fürs erste also verspreche ich dir, unsern Freund **) zu begütigen, oder auch wohl völlig auf den vorigen Fuß mit dir zu setzen. Das that ich zwar schon vorher aus eigener Bewegung; aber nun, da ich aus deinem Briefe sehe, wie ernstlich du es wünschest, werde ich mit desto größerm Eifer an ihm arbeiten, und nicht ablassen bis ich ihn gewonnen habe. Ich darf dir nicht verhalten, daß er ungemein aufgebracht ist: da ich aber keine sonderliche Ursache dazu sehe, so habe ich große Hoffnung, daß er sich, wär' es auch nur aus Gefälligkeit gegen mich, überwältigen lassen werde.

*) Bekanntlich ein großer öffentlicher Platz ausserhalb Athens, wo man immer häufige und gute Gesellschaft antraf.

**) Luccejus.

Unsre Bildsäulen und Hermeraklen 14) bitte ich, deinem Versprechen gemäß, mit der ersten guten Gelegenheit abgehen zu lassen, und was du sonst noch für den bewußten Ort schickliches und besonders zur Palästra und zum Gymnasion gehöriges, auftreiben kannst; denn dort setzte ich mich hin um an dich zu schreiben, damit der Ort selbst mich's nicht vergessen lasse. Auch ersuche ich dich um einige Basreliefs, die ich in die Decke des kleinen Vorsaals einsetzen lassen möchte 15), und um ein Paar mit Schnitzwerk gezierte Brunnendeckel.

Laß dich ja mit Niemand in einen Handel über deine Büchersammlung ein, wenn du auch einen noch so hitzigen Liebhaber finden solltest 16); denn ich halte alle meine kleinen Ersparnisse sorgfältig zusammen, um mir diesen Trost für meine alten Tage verschaffen zu können.

Mein Bruder, hoffe ich, ist so, wie ich immer gewünscht und daran gearbeitet habe, daß er sein möchte. Dies läßt sich aus vielen Zeichen schließen, worunter nicht das kleinste sein dürfte, daß deine Schwester guter Hoffnung ist.

Was deine Gegenwart bei den Comitien meiner Prätor-Wahl 17) betrift, so erinnere ich mich sie dir bereits erlassen zu haben, und sage dies schon lange unsern gemeinschaftlichen Freunden, die dich bei dieser Gelegenheit zu sehen hoffen. Ich werde dich nicht nur nicht dazu einladen, sondern dir sogar verbieten zu kommen; weil ich klar

einsehe, daß dir weit mehr daran gelegen ist, um selbige Zeit zu thun was du zu thun hast, als mir an deiner Anwesenheit bei den Comitien. Ich bitte dich also, laß dir da, wo du bist, gerade so zu Muthe sein als ob du ausdrücklich in meinen Angelegenheiten dahin geschickt wärest. Mich hingegen wirst du, abwesend wie gegenwärtig, so gegen dich gesinnt finden, als ob ich das, was ich zu erhalten hoffe, nicht nur in deiner Anwesenheit, sondern sogar durch dich allein erhalten hätte.

Die kleine Tully sagt, sie halte sich an dich, und will nichts mit deinem Bürgen zu schaffen haben.

7.

An Atticus.

I. 11. i. J. 686.

Dein Anliegen, dessen ich mich vorher schon von freien Stücken annahm, hat mich seit dem Empfang der beiden Briefe, worin du dich so ausführlich darüber erklärst, in große Bewegung gesetzt. Dazu kam noch daß mir Sallustius unaufhörlich in den Ohren lag, ich möchte doch alles anwenden, um das alte gute Vernehmen zwischen Luccejus und dir wieder herzustellen. Ich habe mein Möglichstes gethan, aber nicht nur seine vormahlige Gesinnung gegen dich nicht wieder erobern, sondern nicht einmahl die Ursache aus ihm herausbringen können, warum sie sich so sehr geändert

hat. Er macht zwar immer nur die Beschwerden gelten, die er schon bei deiner letzten Anwesenheit äusserte, besonders in der bewußten Sache, worin du sein Schiedsrichter warst: aber wahrlich er muß noch etwas haben, das tiefer in seinem Gemüthe sitzt, und was weder durch deine Briefe noch durch Alles, was ich zu deiner Entschuldigung sagen kann, so leicht zu heben ist, als es, wenn ihr euch wiedersehen werdet, durch deine mündlichen Erklärungen, ja schon durch den offnen herzgewinnenden Blick, der dir eigen ist, wird gehoben werden können; — so du es anders der Mühe werth hältst, wie du gewiß thun wirst, wenn du mir Gehör geben und deinem humanen Charakter getreu bleiben willst. Laß dich übrigens nicht befremden, daß ich, der in meinem vorigen so zuversichtlich schrieb, ich hoffte ihn gänzlich in meiner Gewalt zu haben, jetzt auf einmahl allen Muth verlohren zu haben scheine; denn es ist unglaublich, wie sehr ich ihn in seinem Vorsatz mit dir zu brechen, hartnäckiger und in seinem Groll unbeweglicher finde, als ich mir vorgestellt hatte. Aber entweder muß sich das nach deiner Ankunft geben, oder er wird schlechte Freude davon haben, an welchem unter euch beiden auch die Schuld liegen mag.

Du schreibst mir: du nehmst es für gewiß daß ich die Prät r erhalten würde. Wisse daß dermahlen zu Rom nichts in allen losen Künsten so ausgelernt ist, a s unsre Candidaten, und daß noch

nicht einmahl bekannt ist, wann die Comitien sein werden. Doch davon wird dir Philadelphus 18) das Nähere berichten.

Ich wünschte daß du mir alles, was du für meine Akademie gekauft hast, sobald als möglich schicken möchtest. Du glaubst nicht wie glücklich mich nicht nur der wirkliche Genuß meines Tusculanums, sondern schon der bloße Gedanke daran macht.

Deine Bücher gieb mir bei Leibe keinem andern! Behalte sie mir auf, wie du versprochen hast. Nichts gleicht meiner Leidenschaft für sie, so wie dermahlen nichts meinem Widerwillen gegen die übrigen Dinge *), die sich in der kurzen Zeit deiner Abwesenheit, unglaublich viel verschlimmert haben.

8.

An Ebendenselben.

I. 3. Gegen das Ende des Jahrs 686.

Ich kann dich versichern, daß deine Großmutter an keiner andern Krankheit gestorben ist, als an ihrer Sehnsucht nach dir; wozu auch wohl noch die Furcht kommen mochte, die so lange aufgeschobenen Lateinischen Feiertage würden heuer gar ausfallen, und sie also des Vergnügens entbehren müssen, die schöne lange Procession auf den

*) Die öffentlichen Angelegenheiten nehmlich.

Albanischen Berg ziehen zu sehen 19). Ohne Zweifel hat L. Saufejus bereits ein förmliches Trostschreiben dieser Sache wegen an dich abgehen lassen 20).

Wir erwarten dich hier auf den bevorstehenden Januar; ob nur aus einem bloßen Gerüchte, oder weil du es Jemanden geschrieben hast, weiß ich nicht; gegen mich wenigstens hast du nichts davon erwähnt.

Die Bildsäulen, die du für mich angeschaft hast, sind zu Cajeta *) ausgeladen worden. Ich habe sie noch nicht gesehen, weil ich mich noch immer nicht von Rom abmüßigen konnte; ich habe aber Jemand abgeschickt, um die Fracht dafür zu bezahlen. Du bist sehr liebenswürdig, daß du sie mir so hurtig und so wohlfeil verschaft hast.

Deine Aussöhnung mit unserm Freunde (Luccejus), die du mir so oft schon empfohlen hast, hab ich mir angelegen sein lassen, und alles mögliche versucht; aber es ist zum Erstaunen, wie gänzlich sein Gemüth von dir abgewendet sein muß. Die geheimen Ursachen, wiewohl du etwas davon gehört haben magst, will ich dir erklären, wenn du zurückgekommen sein wirst. Auch den Sallustius hab ich nicht wieder auf den Fuß der alten Freundschaft mit ihm setzen können, wiewohl dieser in Person gegenwärtig ist. Ich schreibe dir das, weil er mir immer Vorwürfe, daß ich in deiner Sache nicht Eifer genug bewiese, zu machen pflegte. Nun

*) Wo Cicero ein eignes Haus besaß.

hat er die Erfahrung an sich selbst gemacht, wie schwer jener sich erbitten läßt, und daß es meine Schuld nicht ist, wenn ich mit meinen Bemühungen für dich nicht weiter gekommen bin.

Die kleine Tullia haben wir mit Cajus Piso Frugi, dem Sohn des Lucius Piso, verlobt 21).

9.

An Ebendenselben.

I. 4. i. J. 687.

Wir finden uns etwas oft in der Erwartung deiner Ankunft getäuscht, wiewohl du selbst uns dazu berechtigest. Noch neulich, da wir gewiß glaubten daß du mit jedem Tage anlangen würdest, sahen wir uns plötzlich in den Junius von dir hinausgehoben. Aber nun, dünkt mich, solltest du, wenn du es ohne deinen Nachtheil irgend möglich machen kannst, auf die versprochne Zeit Wort halten. Du wirst dann gerade zu den Comitien meines Bruders Quintus 22) recht kommen; ich werde dich nach so langer Trennung wiedersehen, und du wirst deinen Streit mit dem Acutillus beilegen können. Dies leztere erinnert mich auch Päducäus, wenn ich dir schriebe, in Anregung zu bringen. Wir sind beide der Meinung, es sei hohe Zeit, daß du der Sache durch gütlichen Vergleich ein Ende machest. Was ich dazu beitragen kann, steht dir noch, wie immer, zu Dienste.

Ich habe hier, mit unglaublichem und fast beispiellosem Beifall des Volks, den Proceß des C. Macer abgeurtheilt. Wiewohl ich ihn mit Nachsicht behandelt habe, so hat mir doch seine Verurtheilung, durch die Achtung, in welche sie mich beim Volke gesetzt, ungleich mehr Vortheil gebracht, als seine Dankbarkeit hätte thun können, wenn er losgesprochen worden wäre 23).

Was du mir von der Hermathena 24) schreibst, ist mir sehr angenehm; sie wird eine sehr schickliche Zierde meiner Akademie sein, da Hermes in allen Uebungsplätzen, Minerva aber besonders in jenem am rechten Orte steht. Ich wünsche ihn also auch mit den übrigen Sachen, deren du in deinem Brief erwähnest, ausgeziert zu sehen. Die bereits überschickten Statüen hab' ich noch nicht in Augenschein genommen. Sie sind auf meinem Gute zu Formiä *), wohin ich abzugehen gesonnen bin; von da will ich sie alle ins Tusculanum schaffen lassen. Sollt' ich jemahls Ueberfluß an solchen Dingen haben, so soll es meinem Hause in Cajeta zu Gute kommen.

Erhalte mir deine Bücher, und verliere die Hoffnung nicht, daß ich sie noch zu den meinigen werde machen können. Bringe ich es erst so weit, so bin ich reicher als Crassus, und sehe auf alle die

*) Wohin sie von Cajeta aus gebracht worden; denn Formiä, wo Cicero eine Villa hatte, lag zwischen Cajeta und Tusculum ungefähr in der Mitte.

großen Dörfer und Ländereien andrer Leute mit Verachtung herab.

10.

An Ebendenselben.

I. 1. i. J. 688.

Mit meiner Bewerbung um das Consulat, die dir, wie ich weiß, sehr am Herzen liegt, hat es, so viel sich dermahlen durch Muthmaßungen herausbringen läßt, folgende Bewandtniß. Zur Zeit hält Publius Galba noch allein an *), und erhält überall, nach der biedern Weise unsrer Väter, ein rundes ungeschminktes Nein. So wie die öffentliche Meinung gegenwärtig steht, ist mir sein voreiliges Anhalten eher zuträglich als nachtheilig gewesen. Denn die Meisten, die ihn abweisen, führen zur Ursache an, sie wären sich mir schuldig. Es kann mir, hoffe ich, nicht anders als zur Empfehlung gereichen, wenn es immer ruchbarer wird, daß sich so Viele für meine Freunde erklären.

Den Anfang meines Anhaltens bei den Bürgern dachte ich um eben die Zeit zu machen, da dein Bedienter, (wie Cincius sagt) mit diesem Briefe an dich abgehen wird; im Maysfelde, an den

*) *Prensat* unus Galba. Da jeder Römische Bürger um seine Stimme begrüßt sein wollte, so fiengen die Candidaten, zumahl solche, die sich eben keiner großen persönlichen Verdienste bewußt waren, schon ein Jahr vor den Wahlcomitien an, sich ihren Wählern zu empfehlen.

Comitien, die zur Wahl der neuen Tribunen auf den 17ten Juli anberaumt sind. Bis jetzt hält man noch keine Mitbewerber für gewiß, als Galba, Antonius und Quintus Cornificius. Bei dem leztern Nahmen wirst du, denk' ich, entweder laut aufgelacht oder tief ersenfzt haben; damit du dich auch vor die Stirne schlagest, muß ich dir sagen, daß einige noch den Cäsonius nennen 25). Daß Aquillius sich melden werde, ist mir nicht glaublich; er läugnet es geradezu; und denen, die ihn aufgemuntert, hat er seine kränklichen Umstände und die Menge der Rechtssachen, die er theils zu führen, theils abzuurtheln hat, entgegengesetzt 26). Auch Catilina, wofern seine Richter den Ausspruch thun sollten, daß es am Mittag nicht hell sei 27), wird unfehlbar einer der Mitwerber sein. Daß ich noch etwas von Aufidius und Pallcanus sage, wirst du schwerlich erwarten 28).

Unter denen die sich fürs nächstkünftige Jahr um das Consulat bewerben, wird Lucius Cäsar für gewiß gehalten. Vom Thermus glaubt man, er werde dem Silanus die zweite Consular-Stelle streitig machen; aber beide sind so arm an Freunden und an öffentlicher Achtung, daß es mir nichts Unmögliches däucht, ihnen sogar den Curius vorzuschieben: wiewohl ich der einzige bin, dem dies däucht 29). Meinem Interesse möchte wohl das zuträglichste sein, wenn Thermus mit Cäsarn

Consul würde; denn unter allen, die izt anhalten, scheint mir keiner, wenn er in mein Jahr fiele, sich mehr Hoffnung machen zu dürfen als Thermus, weil er an der Spitze der Commission zu Ausbesserung des Flaminischen Weges ist, welcher bis dahin unfehlbar fertig sein wird. Ich säh' es also am liebsten, wenn Er dem Cäsar zugegeben würde.

Dies ist dermahlen meine noch etwas verworrene Ansicht der Sache. Was mich selbst betrift, so werde ich es während meiner ganzen Candidatschaft an der gehörigen Sorgfalt nicht fehlen lassen; und weil mir viel auf die Stimmen unserer Gallischen Mitbürger anzukommen scheint, dürfte ich mich leicht entschließen, im nächsten September, wo es die wenigsten Geschäfte im Forum giebt, mit irgend einem Auftrage vom Senat an Piso *), eine Reise durch Gallien zu machen, und im Januar wieder zurückzukommen 30).

Sobald ich die Gesinnung unserer bedeutendsten Männer ausgeforscht haben werde, will ich dir das Nähere davon schreiben. Mit dem übrigen wird es hoffentlich nicht viel Schwierigkeit haben, wenigstens so lange sich keine andern Mitbewerber zeigen als dermahlen in Rom sind. Die Mannschaft meines Freundes Pompejus 31) für mich anzuwerben wirst du dir empfohlen sein lassen, da du ihm izt

*) C. Calpurnius Piso, den dermahligen Proconsul im Narbonensischen Gallien.

näher bist als ich. Sollte er etwa glauben, ich werd' es in Ungnaden vermerken, wenn er auf meine Comitien nicht hieher kommt, so versichre ihn kecklich des Gegentheils. Und soviel von diesen Dingen!

Aber es ist noch etwas zurück, weßwegen ich dich um Nachsicht zu bitten habe. Dein Oheim Cäcilius 32), im Begriff um eine große Summe betrogen zu werden, die ihm Publius Varius schuldig ist, erhob eine gerichtliche Klage gegen Caninius Satrius, den Bruder seines Schuldners, weil er die Güter desselben mittelst eines betrüglichen Kaufs, zum Nachtheil der Gläubiger, an sich gebracht habe. Die übrigen Gläubiger des Varius machten gemeine Sache mit ihm, und unter diesen waren Lucullus, P. Scipio, und L. Pontius, der ihrer Meinung nach, Curator Massae hätte sein sollen, wenn die Güter zur öffentlichen Versteigerung gekommen wären. (Doch es ist lächerlich dieses leztern Umstandes zu erwähnen, da er hier nichts zur Sache thut.) Dein Oheim bat mich, ihm gegen den Satrius zu dienen. Nun muß ich dir sagen, es vergeht beinahe kein Tag, wo dieser Satrius nicht in mein Haus kommt, und, nach L. Domitius, dem er ganz eigen ist, hängt er an Niemand stärker als an mir; auch hat er mir und meinem Bruder Quintus bei unsern Bewerbungen große Dienste gethan. Du kannst dir vorstellen, in welche Verlegenheit ich gerieth, sowohl

wegen meines Verhältnisses gegen Satrius selbst, als in Rücksicht auf den Domitius, auf dessen Einfluß meine Hoffnung zum Consulat zu gelangen hauptsächlich beruht 33). Alles dies hab' ich dem Cäcilius vorgestellt, und sogar geäußert, ich würde ihm dennoch ohne Bedenken gegen Satrius beigestanden sein, wenn Er allein es mit Jenem allein zu thun gehabt hätte: aber, da es Sache aller Gläubiger sei, und unter Diesen sich Männer von größtem Ansehen *) befänden, denen es nicht schwer fallen würde, auch ohne den Sachwalter, welchen Cäcilius zum Behuf seiner eigenen Foderungen aufstellen wolle, die gemeinschaftliche Sache zu behaupten: so sei es billig, daß ich sowohl auf das, was ich meinen Verhältnissen schuldig sei, als auf meine eigne Lage Rücksicht nehme. Dies schien er etwas unfreundlicher zu nehmen als ich gewünscht hätte, und als artige Leute **) zu thun pflegen; und von diesem Tage an hat er den Umgang, der seit kurzem zwischen uns statt fand, gänzlich abgebrochen, und vermeidet mich überall geflissentlich.

Ich bitte dich mir dies zu verzeihen, und zu glauben, daß ich es wirklich nicht über mein Herz habe bringen können, gegen einen Freund, in der grausamsten Lage worin er sich in seinem Leben

*) Wie Lucullus und Scipio.

**) homines belli. Man sieht daß Cicero aus Schonung gegen Atticus sich eines milden Wortes bedient.

befinden kann und wo sein ganzer Credit auf dem Spiele steht, als Ankläger aufzutreten; und solltest du mich ja härter beurtheilen wollen, so denke, die Ambition sei mir im Wege gestanden, und wenn es auch wirklich nichts anders wäre, so denk' ich, es wäre mir zu verzeihen; denn es gilt doch wahrlich

nicht um ein Weihvieh noch um ein Stierfell *).

Du siehst in welcher Laufbahn ich begriffen bin, und wie viel mir daran gelegen sein muß, nicht nur das Wohlwollen aller meiner alten Freunde beizuhalten, sondern auch so viel neue zu erwerben als ich kann. Ich hoffe, mich dir hinlänglich gerechtfertigt zu haben: wenigstens wünsch' ich es herzlich.

An deiner Hermathena hab' ich große Freude; auch ist sie so vortheilhaft aufgestellt, daß das ganze Gymnasium aussieht als ob es blos um ihrentwillen da wäre.

II.

An Ebendenselben.

I. 2. i. J. 688.

Ich berichte dich, daß um eben die Zeit, da Lucius Cäsar und Marcius Figulus zu Consuln ernennt wurden, Terentia mich mit einem Söhnchen beschenkt hat, und sich selbst wohl befindet 34).

*) Ilias XXII. 159. nach der Vossischen Uebersetzung.

Wie lange ists schon daß ich keine Zeile von dir erhalte? Ich für meinen Theil habe dir vor einiger Zeit umständlich über meine Lage geschrieben. Jetzt gehe ich mit dem Gedanken um, Catilina's, meines Mitbewerbers, Vertheidigung zu übernehmen. Wir haben alle Richter die wir haben wollten, und dies mit des Anklägers vollkommenster Zufriedenheit. Wird Catilina losgesprochen, so hoffe ich daß er sich bei Bewerbung um das Consulat desto besser mit mir verstehen werde; fällt es anders aus, so werden wir uns geduldig darein zu finden wissen 35).

Deiner baldigen Ankunft habe ich sehr vonnöthen; denn man glaubt allgemein, daß einige unsrer bedeutendsten Männer, deine vertrauten Freunde, meiner Beförderung entgegen arbeiten werden. Diese mir günstiger zu machen, würdest du mir von größtem Nutzen sein. Sorge also dafür, deinem Vorsatz gemäß, im Januar (des J. 689) unfehlbar zu Rom zu sein 36).

12.

An Cn. Pompejus Magnus, Imperator *).

V. 7. D. i. J. 691.

Deine Briefe an den Senat haben mir, so wie dem ganzen Publicum, unglaubliches Vergnügen gemacht. Wie könnt' es anders sein, da du durch die Hoffnung zu einem nahen und glorreichen Frieden, das was ich der ganzen Republik so zuversichtlich von Dir, und von Dir allein, versprach, so vollkommen rechtfertigest? Indessen kann ich dir nicht verhalten, daß deine alten Feinde und dermahligen neuen Freunde, durch den Inhalt dieser Briefe mächtig vor die Stirn getroffen und von einer großen Hoffnung herabgestürzt worden sind 37).

Was den Brief betrift, den du an mich selbst erlassen hast, so sei versichert, daß er mir, wiewohl er nur schwache Merkzeichen deiner Wohlgesinnung gegen mich enthält, sehr angenehm gewesen ist: denn ich kenne kein größeres Vergnügen, als was mir das Bewußtsein giebt, Gutes um Andre verdient zu haben. Finde ich mich in Erwartung antwortender Gesinnungen getäuscht, so mag ich es ganz gern geschehen lassen, daß der

*) S. Chronolog. Auszug. §. 18. wo man alles finden wird, was nöthig ist, um das gehörige Licht über diesen merkwürdigen Brief zu verbreiten, welcher vermuthlich vor der Zeit geschrieben wurde, da der Tribun Metellus Nepos mit der Rogation hervorrückte, von welcher wir an besagtem Ort umständliche Nachricht gegeben haben.

Ueberschuß auf meiner Seite ist. Indessen zweifle ich nicht, wofern auch die Beweise meiner unbegränzten Ergebenheit gegen dich mir nur einen geringen Antheil an deinem Wohlwollen verschafft haben sollten, daß doch das allgemeine Beste uns immer verbunden und einverstanden erhalten werde.

Damit dir aber nicht verborgen bleibe, was ich eigentlich in deinen Briefen vermißt habe, will ich mich so offenherzig darüber erklären, als es mein Charakter und unsre Freundschaft fodert. Ich habe Dienste geleistet, von welchen ich, in Betracht unsers bisherigen Verhältnisses sowohl, als deiner Gesinnung gegen die Republik, einige beifällige Erwähnung in deinen Briefen erwartete. Daß du dich dessen überhoben hast, geschah vermuthlich aus Besorgniß, Diesem oder Jenem dadurch mißfällig zu werden 38). Wisse aber, daß das, was ich für die Rettung des Vaterlandes gethan, die laute und einstimmige Billigung des ganzen Erdkreises erhalten hat; und wenn du, nach deiner Rückkunft das Nähere davon erkundigt haben wirst, wirst du so viel Klugheit und Größe der Seele in meiner Amtsführung finden, daß du, wiewohl viel größer als Africanus, gleichwohl schwerlich Bedenken tragen dürftest einen nicht viel kleinern als Lälius zu einer freundschaftlichen Verbindung mit dir in öffentlichen sowohl als in besondern Verhältnissen zuzulassen 39).

15.

An den Proconsul Q. Metellus Celer 40).

V. 2. D. i. J. 691.

Du schreibst mir, du hättest in Betracht unsers wechselseitigen Wohlwollens und wiederhergestellten guten Vernehmens, dir nimmermehr eingebildet, daß ich fähig sein könnte dich zum Gegenstand einer öffentlichen Verhöhnung zu machen. Ich gestehe, daß ich mir eben so wenig einbilden kann, was du eigentlich damit meinest. Indessen vermuthe ich, du müssest berichtet worden sein, daß ich im Senat, — indem ich behauptete, es gäbe sehr viele, denen es leid sei daß die Republik gerade von mir gerettet worden, gesagt habe: Einige deiner nächsten Verwandten, denen du es nicht hättest abschlagen können, hätten dich vermocht, das, was du dir zu meinem Lobe im Senat zu sagen vorgesetzt, zurückzubehalten. Ich läugne nicht, daß ich hinzu setzte: du und ich hätten uns in die Pflicht, für die Erhaltung der Republik zu arbeiten, dergestalt getheilt, daß ich die Stadt gegen die Anschläge und Unternehmungen einheimischer Bösewichte sichern, du aber Italien sowohl gegen bewaffnete Feinde, als gegen die Ausbrüche der geheimen Verschwörung, schützen solltest. Dieses schöne Gesellschaftsband zu einem so wichtigen und glorreichen Geschäfte sei von deinen Verwandten locker gemacht worden; sie hätten gefürchtet, du möchtest, da du so große und ehrenvolle Beweise

meiner hohen Achtung für dich von mir empfangen, dich zu einiger Erwiederung verbunden halten. Mein naives Geständniß, was ich mir von deiner Rede im Senat versprochen, und wie weh es mir gethan mich getäuscht zu finden, schien den Zuhörern Vergnügen zu machen, und es entstand ein kleines Gelächter, nicht über dich, sondern vielmehr über meine Wehklage, und daß ich so treuherzig gestand, wie gern ich von dir gelobt gewesen wäre. Nun sollt' ich doch meinen, ich hätte dir gerade dadurch eine sehr ausgezeichnete Ehre erwiesen, daß ich, selbst in dem glänzendsten Zeitpunkt meines öffentlichen Lebens, noch immer ein lautes Zeugniß deines Beifalls zu erhalten gewünscht hatte.

Wenn du aber von wechselseitigem gutem Vernehmen zwischen uns sprichst, so weiß ich nicht was du in der Freundschaft wechselseitig nennest. Ich verstehe darunter, daß eben dieselben freundschaftlichen Gesinnungen von beiden Theilen empfangen und erwiedert werden. Wenn ich sagte: ich hätte die Provinz (an die ich als Consul Anspruch hatte) Dir zu Gefallen fahren lassen 41), so möchtest du Ursache haben meine Aufrichtigkeit zu bezweifeln; denn mein eignes Interesse brachte das so mit sich, und ich finde täglich mehr Ursache, mit mir selbst deswegen zufrieden zu sein. Aber das sage ich: von dem Augenblick an, da ich auf die Provinz in der Bürgerversammlung Verzicht that, war ich darauf bedacht, wie ich sie dir ver-

schaffen möchte. Ich rede nicht von dem, was bei euerem Losen vorgegangen; ich will nur daß du vermuthen sollst, mein damahliger Amtsgenosse habe nichts ohne mein Vorwissen gethan 42). Der übrigen Umstände wirst du dich selbst erinnern, wie schnell ich an dem nehmlichen Tage, da geloset wurde, den Senat zusammengetrieben, und wie lange und viel ich von deinen Verdiensten gesprochen; so daß du mir selbst sagtest: ich hätte dich nicht nur auf eine für dich höchst ehrenvolle Weise, sondern sogar auf Kosten deiner Collegen gelobt. Auch ist der Senatsschluß, der an jenem Tag' erfolgte, so abgefaßt, daß, so lang' er bestehen wird, meine Gesinnung gegen dich nicht zweifelhaft sein kann. Sodann wünschte ich, du möchtest dich erinnern, was ich, nachdem du in deine Provinz abgegangen, im Senat für dich gethan; wie ich in den Volksversammlungen von dir gesprochen; was für Briefe ich an dich geschrieben: und wenn du das alles ins Gedächtniß zurückgerufen haben wirst, will ich dich selbst urtheilen lassen, ob die Art, wie du dich bei deiner neulichen Anwesenheit in Rom gegen mich benommen, für eine Erwiederung von allem diesem gelten könne.

Auch was du von einer Aussöhnung zwischen uns erwähnst, ist mir unbegreiflich; denn wie kann eine Aussöhnung statt finden, wo keine Entzweiung war? Wenn du aber schreibst, „ich hätte deinem Bruder Metellus nicht um eines Wortes willen

so scharf zu Leibe gehen sollen," so sei vor allen Dingen versichert, daß ich die brüderliche Liebe und Theilnahme, woraus dieser Vorwurf fließt, als einen Beweis deines Pflichtgefühls und guten Herzens höchlich billige. Wenn ich mich aber deinem Bruder, bei irgend einem Anlaß aus Pflicht gegen die Republik widersetzen mußte: so hoffe ich Du werdest es mir zu gut halten. Denn mit der Republik kann es wohl Niemand besser meinen als ich. Habe ich mich aber genöthigt gesehen, für meine Selbsterhaltung gegen die wüthenden Anfälle, die er auf mich that, zu kämpfen, so könntest du, denke ich, zufrieden sein, daß ich, meines Orts, dich mit Klagen über die von ihm erlittenen Beleidigungen verschont habe.

Als ich erfuhr, daß er alle Gewalt, die er als Tribun in Händen hatte, zu meinem Verderben anzuwenden Anstalt mache, wandte ich mich an deine Gemahlin Claudia, und an eure Schwester Mucia 43), von welcher ich in Rücksicht auf meine enge Verbindung mit Pompejus mancherlei Beweise von Wohlwollen gegen mich erhalten hatte, und suchte sie zu bewegen ihn mit Ernst davon zurückzuhalten. Dem ungeachtet trug er (wie du ohne Zweifel gehört haben mußt) kein Bedenken, als ich am letzten Tage meines Consulats das Amt öffentlich niederlegte, einem Consul, der die Republik gerettet hatte, eine Beleidigung zuzufügen, welche selbst dem verdienstlosesten Bürger noch nie

in irgend einer öffentlichen Würde angethan worden war, indem er mir die Erlaubniß, das Consulat mit einer Rede an die Volksversammlung niederzulegen, verwehrte; eine Schmach, welche jedoch zu meiner höchsten Ehre ausschlug. Denn da er mir nichts als den gewöhnlichen Eid erlaubte, schwur ich mit weit umher schallender Stimme den wahrsten und schönsten Eid, der je bei einer solchen Gelegenheit abgelegt wurde, und erhielt die genugthuende Zufriedenheit, daß auch das ganze Volk mit eben so lauter Stimme schwur, ich hätte wahr geschworen. Einer so ausgezeichneten Beleidigung ungeachtet, schickte ich noch an eben demselben Tage gemeinschaftliche Freunde an ihn ab, die ihn bewegen sollten von seinen feindseligen Gesinnungen gegen mich abzulassen. Sie erhielten aber zur Antwort: dies stehe nicht mehr in seiner Macht, da er so kürzlich zuvor vor der ganzen Bürgergemeinde gesagt hätte: dem Manne, der Andre unerhörter Sache verurtheilt habe, müsse billig nicht erlaubt werden für sich selbst zu reden. O des strengen Biedermannes und treflichen Bürgers, der die Strafe, womit der Senat, unter Beistimmung aller Gutgesinnten, diejenigen belegte, welche die Stadt anzünden, die obrigkeitlichen Personen und den Senat morden, und den schrecklichsten aller Kriege erregen wollten, dem Manne zuerkannte, der das Rathhaus von einem Blutbade, die Stadt von Brand, und Italien vom Bürgerkriege, rettete!

Nach allem diesem konnte ich nun wohl nicht länger anstehen, mich zu meiner Selbstvertheidigung mit deinem Bruder zu messen; und dies ist dann auch am folgenden ersten Januar, im Senat, in einer Debatte über die Lage der Republik, so geschehen, daß er fühlen konnte, er habe es mit einem unerschrocknen und nicht leicht zu bezwingenden Gegner zu thun. Wenige Tage darauf, da er das Volk zu Ausführung seiner Anschläge in einer öffentlichen Rede zu bearbeiten anfing, war mein Nahme immer das dritte Wort; er brach in Drohungen gegen mich aus, und es war augenscheinlich, daß er fest entschlossen sei, alles Mögliche zu versuchen, um nicht etwa mit Urtheil und Recht, sondern durch Gewalt und Unterdrückung, meinen gänzlichen Untergang zu bewirken. Hätte ich einem so verwegenen Angriffe nicht mit Muth und gehörigem Selbstgefühl widerstanden, wer würde nicht haben glauben müssen, die Tapferkeit, die ich in meinem Consulat bewiesen, sei nicht vielmehr ein Werk des Zufalls als der Geistesstärke gewesen?

War dir dieser böse Wille deines Bruders Metellus gegen mich unbekannt, so ist klar, daß er dir aus Sachen von der größten Wichtigkeit ein Geheimniß gemacht; hat er dich aber etwas davon wissen lassen, so müßtest du mir's billig für eine besondere Schonung und Nachsicht anrechnen, daß ich dir keine Vorwürfe darüber mache.

Wenn du nun siehest, daß es nicht ein dem Me-

tellus entfahrnes Wort, (wie du sagst) sondern ein überlegtes Benehmen und eine äusserst feindselige Gesinnung war, was mich gegen ihn aufbrachte: so wirst du hoffentlich meiner Gutherzigkeit (wofern man sie anders mit einem so milden Nahmen belegen, und nicht vielmehr Geistesschwäche und Gefühllosigkeit gegen die bitterste Beleidigung nennen will) Gerechtigkeit wiederfahren lassen, wenn ich dir sage: daß ich, so oft im Senat von deinem Bruder die Rede war, nie gegen ihn gesprochen, sondern immer ruhig sitzen geblieben bin und denen beigestimmt habe, die mir am gelindesten zu stimmen schienen. Ich setze noch hinzu, — wiewohl es etwas betrift, wobei ich füglich ganz aus dem Spiele hätte bleiben können, — daß ich über den zu Gunsten meines Feindes abgefaßten Schluß des Senats nicht nur keine Unzufriedenheit zeigte, sondern ihn sogar, weil er deinen Bruder betraf, durch meinen Beitritt unterstützte.

Ich habe also deinen Bruder nicht angegriffen, wie du dich ausdrückst, sondern bloß seinen Angriffen Widerstand gethan; und statt des Wankelmuths, dessen du mich beschuldigest, habe ich vielmehr eine Beständigkeit in meinen Gesinnungen gegen Dich bewiesen, welche selbst durch die gänzliche Vernachläßigung, die ich von deiner Seite erfahren habe, keinen Augenblick wankend gemacht worden ist. Sogar jetzt, da ich einen Brief von dir erhalte, der in einem beinahe drohenden

Ton geschrieben ist, versichre ich dich dagegen: daß ich dir die Empfindlichkeit, die du mir deines Bruders wegen zeigst, nicht nur zu Gut halte, sondern sogar zum größten Lob anrechne, da mein eignes Gefühl mir sagt, wie weit die Liebe zu einem Bruder gehen kann. Nur bitte ich dich, daß du dich, um ein billiges Urtheil über meine Empfindlichkeit zu fällen, auch an meinen Platz stellest, und bedenkest, daß, wenn ich bitter und grausam und ohne gegebne Ursache von den Deinigen angefochten worden, ich nicht nur nicht nachzugeben, sondern in einer solchen Sache sogar von dir und dem unter deinem Befehl stehenden Heere 44) Hülfe zu erwarten berechtigt war. Es war immer einer meiner angelegensten Wünsche dich zum Freunde zu haben, immer eine meiner eifrigsten Bemühungen dich zu überzeugen, daß ich im höchsten Grade der Deinige sei. In dieser Gesinnung beharre ich, und werde so lange darin beharren, als du selbst es wünschest. Ja, eher könnte ich aus Liebe zu dir aufhören deinen Bruder zu hassen, als zugeben, daß mein Haß gegen ihn unsrer Freundschaft den geringsten Abbruch thun sollte. Lebe wohl 45).

14.

An Cajus Antonius Imperator. 46).

V. 5. D. i. J. 691.

Wiewohl ich mir vorgenommen hatte, keine andere als Empfehlungsbriefe an dich zu schreiben — nicht als ob ich Ursache hätte zu glauben daß sie viel bei dir vermöchten, sondern damit ich denen, die mich darum bitten, keinen Anlaß gebe zu glauben, unsre Verbindung sei nicht mehr was sie gewesen war: — so habe ich doch nicht unterlassen wollen, dem Titus Pomponius *), einem Manne, dem meine Gesinnungen und Bemühungen für dich besser als irgend einem andern bekannt sind; der dir sehr zugethan und einer meiner wärmsten Freunde ist, — bei Gelegenheit seiner Reise in deine Provinz, einige Zeilen an dich mitzugeben; zumahl da ich den Pomponius selbst auf keine andere Weise zufrieden stellen konnte.

Wenn ich von dir die größten Gefälligkeiten, die ein Mann dem andern in unsern Verhältnissen erweisen kann, erwartete, würde sich wohl Niemand darüber wundern können: denn was habe ich nicht gethan, um bei jeder Gelegenheit und aus allen meinen Kräften deinen Vortheil zu befördern, und dein Ansehen in der Republik zu unterstützen? Daß ich für das alles keinen Dank von dir erhalten, kannst du selbst mir am besten bezeugen. Daß du aber dagegen zu meinem Nachtheil geschäftig gewe-

*) Atticus.

sen, habe ich von vielen gehört; denn ich wage nicht zu sagen, daß ich es von sichrer Hand erfahren habe, um mich nicht eines Wortes zu bedienen, das du mir, wie ich höre, häufig, wiewohl mit Unrecht, zum Vorwurf machst 47). Doch, — ich will lieber daß du, was mir zu Ohren gekommen ist, von Pomponius, dem es nicht weniger Unlust machte als mir, erfahrest, als aus diesem Briefe. Wie ungemein günstig ich für dich gesinnt war, dessen ist der Senat und das Römische Volk Zeuge. Wie dankbar du dafür gewesen, magst du selbst berechnen; wie viel du mir schuldig bist, berechnen die übrigen. Was ich ehmahls für dich gethan, geschah aus gutem Willen; was in der Folge, that ich um mir selbst gleich zu bleiben: Aber glaube mir, was noch zu thun ist, wird mich ungleich mehr Sorge, Anstrengung und Arbeit kosten. Kann ich hoffen sie nicht ganz vergebens verschwendet zu sehen, so werde ich mein Aeußerstes thun; finde ich hingegen daß sie nicht erkannt werden, so will ich dir keine Ursache geben mich, — für wahnsinnig zu halten.

Worauf ich hier ziele, und von welcher Bedeutung dir meine Dienste dabei sein möchten, wirst du vom Pomponius erkundigen können 48), welchen ich dir, ob ich schon nicht zweifle daß du um seiner selbst willen alles Mögliche für ihn thun werdest, dennoch so empfohlen haben will, daß ich dich bitte, wenn du anders noch einige Liebe für mich hast,

sie mir in der Angelegenheit meines Freundes zu beweisen, da es die größte Gefälligkeit ist, die du mir erzeigen kannst. Lebe wohl.

15.

An Pomponius Atticus.

I. 12. i. J. 691.

Es hält schwer, wie ich sehe, etwas von unsrer Trojanerin 49) herauszupressen; Cornelius hat sich wenigstens nicht wieder vor meiner Frau sehen lassen. Ich denke wir werden unsre Zuflucht zu Confidius, Axius oder Selicius nehmen müssen; denn dem Cäcilius können sogar seine nächsten Verwandten keinen Schilling unter zwölf vom Hundert ablocken 50).

Aber um wieder auf die Trojanerin zu kommen, Schamloseres, Ränkevolleres und Zäheres hab' ich in meinem Leben nichts gesehen. — „Ich schicke dir einen meiner Freigelassenen" — „Ich habe dem Titus aufgetragen" *). Lauter kahle Ausflüchte und Aufzögerungen! Indessen weiß ich nicht, ob uns der Zufall nicht vielleicht besser dient als wir selbst 51); denn die Pompejanischen Vorläufer melden mir, Pompejus werde sich laut erklären, daß man dem Anto-

*) Dies scheinen die eignen Worte des Antonius auf die Mahnbriefe des Cicero zu sein.

nius einen Nachfolger schicken müsse: und zu gleicher Zeit wird auch der Prätor dem Volk einen Vortrag darüber thun. Die Sache ist so beschaffen, daß ich den Menschen, ohne meinen Credit und meine Ehre sowohl bei den Wohlgesinnten im Senat als beim Volk aufs Spiel zu setzen, nicht vertheidigen kann. Der Hauptpunct ist, ich habe keine Lust dazu: denn es hat sich etwas ereignet, das ich dir nach allen Umständen entdecken will, damit du erforschen könnest was an der Sache ist. Ich habe einen Freigelassenen, den ich für einen sehr schlechten Menschen halte, den Hilarus meine ich, der ehmals meine Rechnungen führte, und dein Client ist. Von diesem schreibt mir Valerius, der Dollmetscher des Antonius, und der Wechsler Chilius versichert das Nehmliche gehört zu haben: der Mensch halte sich beim Antonius auf; und dieser pflege, wenn er Gelder in seiner Provinz erpresse, laut zu sagen, ein Theil davon komme auf meine Rechnung, und ich hätte meinen Freigelaßnen ausdrücklich deswegen zu ihm abgeschickt, um dafür zu sorgen daß ich bei unserm gemeinschaftlichen Gewinn nicht zu kurz komme. Ich ärgerte mich nicht wenig, und doch konnt' ichs nicht glauben; gewiß ist indessen, daß von so etwas die Rede ging. Untersuche also die ganze Sache aufs genaueste, gieb dir Mühe ihr auf den Grund zu kommen; und, wofern dirs irgend möglich ist, so suche

den Schurken aus jenen Gegenden wegzuschaffen. Valerius nannte den Cneus Plancius *) als seinen Gewährsmann. Ich schreibe dir so umständlich, damit du desto leichter hinter die ganze Sache kommen könnest 52).

Nichts ist gewisser als daß Pompejus mir höchlich wohl will 53). Seine Scheidung von Mucia wird allgemein gebilligt 54).

Du wirst, denke ich, gehört haben, daß Publius Clodius, des Appius Sohn, in Weiberkleidern in Cajus Cäsars Hause ertappt worden ist, als die Mysterien der Bona Dea darin begangen wurden, und daß er verlohren gewesen wäre, wenn ihn eine junge Sclavin nicht gerettet und ihm aus dem Hause geholfen hätte **). Es ist ein äusserst schändlicher Handel, und ich bin gewiß, er wird dir sehr unangenehm sein.

Weiter hab ich dir nichts zu schreiben; auch bin ich in der That nicht ruhig genug dazu; denn ich habe in diesen Tagen meinen Vorleser Sositheos, einen sehr liebenswürdigen Knaben, verlohren, und sein Tod hat mich mehr angegriffen als der Tod eines Sclaven 54) vielleicht thun sollte.

Ich wünsche öfters Briefe von dir zu erhalten.

*) Derselbe, welchen Cicero einige Jahre später in einer noch vorhandenen Rede vor Gericht vertheidigte. Er war im Jahr 691 Oberster unter den Truppen des C. Antonius in Macedonien.

**) S. Chronol. Ausz. §. 18.

Wenn es dir an Stoff dazu fehlt, so schreibe mir was dir vor die Feder kommt.

Am 1. Januar unterm Consulat des M. Messalla und M. Piso.

16.

An Publius Sestius, Proquästor 55).

V. 6. D. i. J. 692.

Als dein Buchhalter Decius vor mir erschien, um mir anzusinnen, ich möchte mich dahin verwenden, daß dir kein Nachfolger in deiner Quästur geschickt würde, lagen mir deine vorhergehenden Briefe noch so frisch im Gedächtniß, daß ich, bei aller meiner guten Meinung von seiner Zuverläßigkeit, Klugheit und Ergebenheit gegen dich, ihm kaum glauben konnte, daß du deinen Sinn so sehr geändert haben solltest. Nachdem mir aber der Besuch, den deine Cornelia *) bei Terentien machte, und eine Unterredung mit Q. Cornelius keinen Zweifel über deine Gesinnung übrig ließ, trug ich Sorge, so oft der Senat zusammen kam, gegenwärtig zu sein, und hatte nicht wenig zu thun, bis ich den Tribun Q. Fufius, und die übrigen, denen du aus demselben Ton, wie mir, geschrieben hattest, beinahe mit Gewalt dahin brachte, mir mehr zu glauben als deinen Briefen. Die ganze Sache

*) Die Gemahlin des Sestius, vermuthlich Schwester oder nahe Verwandtin des sogleich genannten Q. Cornelius.

wurde indessen in den Januar *) verschoben, und ging dann ohne Schwierigkeit durch 56).

Du machtest mir schon vor geraumer Zeit deinen Glückwunsch zu dem Hause, das ich von Crassus gekauft hätte. Dieser Glückwunsch, wiewohl er damahls zu früh kam, wirkte so gut auf mich, daß ich dieses nehmliche Haus bald nachher um viert-halb Millionen Sestertien **) wirklich kaufte. Ich stecke also, wie ich dir nicht bergen kann, in diesem Augenblick so tief in Schulden, daß ich große Lust hätte mich in eine Verschwörung gegen den Staat einzulassen, wenn mich nur jemand annehmen wollte. Aber mein Unglück ist, daß keiner von diesen wackern Männern etwas mit mir zu thun haben will: die einen, weil sie mich als den weltbekannten Rächer einer Verschwörung hassen; die andern, weil sie mir nicht trauen, und befürchten daß ich ihnen bloß eine Falle stellen wolle; auch mögen sie sich wohl einbilden, es könne dem Manne nicht an Gelde fehlen, der die sämmtlichen Wucherer von Rom von Bestürmung ihrer Cassen gerettet hat. In der That ist um sechs vom Hundert Geld genug zu bekommen 57), und meine Verdienste um den Staat haben mir wenigstens so viel eingebracht, daß ich für einen guten Mann passiere 58).

Dein Haus und dein ganzes Bauwesen habe ich

*) Des Jahrs 692.

**) Ungefähr 350000 Fl. Rheinisch. S. Chronol. Auszug §. 18.

in Augenschein genommen, und alles gar sehr nach meinem Geschmack befunden.

Was den Antonius betrift, so habe ich mich durch die allgemeine Meinung, daß er sehr wenig um mich verdiene, nicht abhalten lassen, ihn im Senat mit größtem Fleiß und Eifer zu vertheidigen, und wirklich, durch meine Rede sowohl als durch mein Ansehen, großen Eindruck zu seinen Gunsten gemacht 59).

Es würde mir sehr angenehm sein, öfters Briefe von dir zu erhalten. Lebe wohl.

17.

An Pomponius Atticus.

I. 13. i. J. 692.

Ich habe nun *) bereits drei Briefe von dir erhalten: einen den du aus Trestabernä, wenn ich nicht irre, dem M. Cornelius mitgabst; den andern durch deinen Gastfreund von Canusium; und einen dritten, den du am Bord deiner Barke, nach schon gelichtetem Anker, geschrieben zu haben versicherst. Alle drei würden durch die Reinheit der Sprache und den feingebildeten Geist, der in jeder Zeile athmet, dem besten Rhetor Ehre machen, und sind überdies mit den verbindlichsten Ausdrücken deiner Liebe zu mir angefüllt. Stärker hättest du mich nicht zu einem häufigern Briefwechsel heraus-

*) Nehmlich seit der Abreise des Atticus nach Griechenland.

fodern können; auch liegt die Schuld, warum ich dir so spät antworte, bloß daran, daß ich keinen zuverläßigen Briefträger finde. Denn wie selten trift man einen, der sich mit einem etwas schweren Briefe beladen mag, ohne sich durch Eröfnung desselben für seine Mühe bezahlt zu machen. Dazu kommt noch, daß ich nicht weiß, ob und wann dieser oder jener nach dem Epirus abgeht. Ueberdies vermuthe ich, du werdest dich nicht lange in deiner Amalthea aufgehalten haben, und sobald als möglich zur Belagerung von Sicyon abgereiset sein 60). Ich bin nicht einmahl gewiß, wann du deine Reise zum Antonius zu bewerkstelligen, und wie viele Zeit du überhaupt im Epirus zuzubringen gedenkst. Ich wage deswegen nicht, etwas frei geschriebene Briefe, weder Leuten die in Achaja noch die im Epirus Geschäfte haben, aufzugeben.

Gleichwohl haben sich seit unsrer Trennung Dinge zugetragen, welche dir von mir mitgetheilt zu werden sehr würdig, aber so beschaffen sind, daß ich meine Briefe der Gefahr verlohren zu gehen oder eröfnet, oder aufgefangen zu werden, keineswegs aussetzen darf.

Wisse also, daß ich in der ersten Rathssitzung dieses Jahrs nicht der Erste war, der seine Stimme zu geben aufgerufen wurde, sondern daß mir der Wiederhersteller der Ruhe unten den Allobrogen vorgezogen wurde 61). Der Senat murmelte; mich

verdroß es ganz und gar nicht. Denn nun bin ich des Zwanges überhoben dem verkehrten Menschen *) die Cour zu machen, und kann meine Würde in der Republik ihm zu Trotz nur desto besser behaupten. Zudem hat die zweite Stelle im Stimmen beinahe gleiches Ansehen mit der ersten, und noch den Vortheil voraus, daß man sich dem Consul nicht besonders verbunden zu halten braucht. Catulus ist der dritte, der vierte (wenn dich vielleicht auch das interessirt) Hortensius.

Der Consul selbst ist ein Mensch von kleinem verschrobenem Geist, immer und sonst nichts als ein Spötter, aber einer von den sauertöpfischen Spöttern, die, auch ohne etwas witzig oder spitzig Lächerliches gesagt zu haben, zu lachen machen, nicht sowohl durch die Schneide ihres Witzes, als durch die Gesichter, so sie dazu schneiden 62), ein Mensch, der sich die Republik nichts anfechten läßt, nie auf der Optimaten Seite ist, und von dem der Staat nicht Gutes zu hoffen hat, weil er nicht will, aber auch nichts Böses zu befürchten, weil er nicht darf. Was den andern Consul betrift, so behandelt er mich bei jeder Gelegenheit mit besonderer Achtung; er begünstigt und schützt die gute Parthei, ja es zeigen sich sogar izt schon kleine Mißhelligkeiten zwischen den beiden Collegen.

Inzwischen hat sich seit deiner Abreise etwas zugetragen, wovon ich langwierige und bedeutende

*) Dem Consul Piso.

Folgen besorge. Du wirst, denk' ich, gehört haben *), daß bei den Mysterien der Bona Dea, die im verwichnen Jahr in Cäsars Hause begangen wurden, ein Mann in weiblicher Kleidung sich ins Haus geschlichen; daß die Vestalen die dadurch unterbrochnen Ceremonien an einem andern Tage wieder vorgenommen; daß Q. Cornificius dieses Vorfalls zuerst im Senat erwähnt, — damit du nicht etwa auf einen der Unsrigen **) rathest, — daß die Sache durch einen Rathsschluß an die Pontifices verwiesen, und von diesen für ein schweres Verbrechen gegen die Religion erklärt wurde; daß der Senat hierauf den Consuln aufgetragen, die Sache vor das Volk zu bringen, und daß Cäsar seiner Gemahlin den Scheidebrief zugeschickt. Nunmehr giebt sich der Consul Piso aus Freundschaft gegen Clodius große Mühe, daß die Untersuchung, — wiewohl von ihm selbst vorgeschlagen, vom Senat beschlossen, und eine Sache betreffend, wobei die Religion gefährdet ist, — vom Volke verworfen werde. Unsre guten Männer lassen sich von Clodius erbitten, zurückzutreten. Dieser sieht sich inzwischen um handfeste Freunde um. Ich selbst, der anfangs mit Lykurgischer Strenge zu

*) Cicero scheint vergessen zu haben, daß er dieses scandalösen Handels schon vor einiger Zeit in einem Briefe an Atticus gedacht hatte.

**) Vermuthlich sind die Consularen unter den Unsrigen zu verstehen, und er besorgte vielleicht, daß Atticus auf ihn selbst rathen möchte.

Werke ging *), werde täglich milder und milder. Cato allein verfolgt die Sache mit unerbittlicher Festigkeit. Was soll ich dir sagen? Ich besorge sehr, dieser von den Guten vernachläßigte, von den Bösen in Schutz genommene Handel wird der Republik großes Unheil bringen 63).

Was aber deinen großen Freund betrift, (du weißt wen ich meine) der, — von dem du mir schreibst: „wie er gesehen daß er mich, ohne sich selbst zu schaden, nicht tadeln könne, habe er angefangen mich zu loben," — ist mir, dem Anschein nach, über alle Maßen gewogen, schließt sich an mich an, liebkoset mir, lobt mich bei jeder Gelegenheit öffentlich, beneidet mich dafür im Herzen, möcht' es gern verbergen, benimmt sich aber so linkisch dabei, daß es Jedermann in die Augen fallen muß. Ueberhaupt ist an diesem Manne nichts Anmuthendes, nichts Natürliches, nichts Gerades; in der Rolle, die er im Staat spielt, kein Zug von Biederkeit, Offenheit, Kraft, Freimüthigkeit 64). — Doch das nähere und bestimmtere hierüber ein andermahl! Theils hab' ich selbst von Allem noch nicht Kunde genug; theils wag' ich es nicht, dem mir unbekannten Erdensohn, der dir dieses überbringen

*) qui *Lycurgei* a principio fuissemus. Der hier gemeinte Lykurgus ist nicht der Spartanische Gesetzgeber, sondern ein berühmter Redner zu Athen, aus des Aeschines Zeiten, der sich (sagt man) den Bösen als Ankläger so furchtbar machte, daß sein Nahme zum Sprüchwort wurde.

soll, einen Brief über Dinge von solchem Belang anzuvertrauen.

Die Prätoren *) haben über ihre Provinzen noch nicht geloset. Die Sache ist noch wo du sie gelassen hast.

Die Beschreibung von Misenum und Puteoli, die du verlangst, will ich meiner Rede einverleiben **).

Daß ich mich im Datum vom 3ten December geirrt, bin ich selbst gewahr worden.

Mit den Stellen in meinen Reden, die dir vorzüglich gefallen haben, war ich selbst nicht wenig zufrieden; ich hatte nur vorher das Herz nicht es laut zu sagen. Nun, da sie deinen Beifall haben, scheinen sie mir noch viel attischer als zuvor. In die Rede gegen den Tribun Metellus habe ich einiges eingeschaltet. Ich werde dir eine Abschrift davon schicken, weil dich doch deine Liebe zu mir zu einem so großen Philorhetor ***) gemacht hat.

Du möchtest nun wohl auch etwas Neues wissen? Das Neueste, was ich dir zu schreiben habe, ist, daß der Consul Messala das Haus des Autronius ****) um drei Millionen sieben hundert tausend Sestertien gekauft hat. Du wirst sagen, was

*) Des Jahrs 691, deren einer Quintus Cicero war.

**) Welcher Rede? und warum? ist unbekannt.

***) Rednerfreund.

****) Der wegen eines Staatsverbrechens sich selbst vor einigen Jahren aus Italien hatte exiliren müssen.

das mich angehe? Nichts, als daß man nun spricht, ich hätte einen guten Kauf gethan; und daß die Leute zu begreifen anfangen, es sei erlaubt, in Dingen dieser Art unsrer Würde mit dem Gelde unsrer Freunde genug zu thun 65).

Meinem Geschäfte mit der Trojanerin seh ich noch kein Ende; doch ist Hoffnung. Thue dein möglichstes daß es endlich zu Stande komme, und erwarte nächstens einen freiern Brief von mir. Am 25. Januar, unter dem Consulat des M. (Valerius) Messala und M. (Pupius Calpurnianus) Piso.

18.

An Atticus.

I. 14. i. J. 692

Ich befürchte es klänge anmassend, wenn ich dir schriebe wie beschäftigt ich bin; und doch war ich es so sehr, daß ich kaum Zeit zu diesem Briefe (der klein genug ausfallen wird) gewinnen konnte, und auch diese den wichtigsten Geschäften abstehlen mußte.

Wie die erste Rede des Pompejus*) beschaffen war, hab ich dir bereits**) geschrieben: nehmlich daß sie dem Volke wenig Trost gab, die Bösen nichts fürchten ließ, den Reichen und Mächti-

*) Im Senat, nach seiner Zurückkunft aus Asien.

**) In einem nicht mehr vorhandenen Briefe.

gen kein Vergnügen, und auf die Wohlgesinnten keinen Eindruck machte. Sie wurde daher auch frostig genug angehört.

Auf Anstiften des Consuls Piso schleppte ihn nun der Schwindelköpfige Tribun Fufius zum Volk in den Flaminischen Circus, wo eben großer Markttag war, und rief ihn auf, sich öffentlich zu erklären: ob es seine Meinung sei, daß die Wahl der Richter zu Untersuchung der dem Clodius angeschuldeten Religionsverletzung, dem Prätor überlassen werden sollte? Dies letztere war es nehmlich, was der Senat in dieser Sache beschlossen hatte. Auf dieses nun erklärte sich Pompejus sehr aristokratisch und mit einem großen Schwall von Worten: „Das Ansehen des Senats scheine „ihm in allen Dingen von der größten Bedeutung „zu sein und habe ihm immer so geschienen.“ — Als ihn bald darauf der Consul Messala im Senat um seine Meinung über die Sache des Clodius und über die bereits erfolgte Weisung derselben an das Volk befragte, lief alles was er sagte darauf hinaus, daß er allen Beschlüssen dieses Standes überhaupt eine Lobrede hielt; und wie er sich wieder gesetzt hatte, sagte er zu mir: er denke sich auch über diese Dinge deutlich genug erklärt zu haben 66).

Wie Crassus merkte, daß die Rede des Pompejus Beifall fand, weil man zu glauben schien er habe seine Zufriedenheit mit meinem Consulat

dadurch zu erkennen gegeben, stand er auf, und ließ sich in große Lobeserhebungen meines Consulats ein. Er ging so weit, zu sagen: „daß er noch Senator, noch Römischer Bürger, noch ein freier Mann sei, hab' er mir zu danken; so oft er seine Gattin, so oft er sein Haus, so oft er seine Vaterstadt ansehe, so oft seh' er meine Wohlthaten." — Kurz, er breitete sich über diesen ganzen Gemeinplatz, den ich in meinen Reden (deren Aristarch du bist) so bunt und vielseitig auszumahlen pflege, mit ungemeiner Wärme aus, und warf mit Flammen und Schwerdtern und allen übrigen dir wohlbekannten großen Wortblasen um sich, daß es eine Lust zu hören war. Da ich zunächst am Pompejus saß, konnt' ich leicht merken, daß der Mensch in Gedanken darüber verfiel, und sichs nicht recht klar machen konnte, ob Crassus bloß diese Gelegenheit sich ein Verdienst um mich zu machen, besser als er, habe benutzen wollen; oder ob die Dinge die ich gethan, wirklich so groß seien, um, mit so sichtbarer Zufriedenheit des Senats, so gewaltig herausgestrichen zu werden; zumahl von einem Manne, der mir ein solches Lob um so weniger schuldig war, da ich in allen meinen Briefen den Pompejus immer auf seine Kosten erhoben hatte.

Dieser Tag setzte mich in große Verbindlichkeit gegen Crassus; und gleichwohl zeigte ich mich mit

dem, was Jener *) verdeckter Weise zu meinen Gunsten gesprochen, eben so zufrieden als ob er sich offen und geradezu erklärt hätte. Wie nun aber die Reihe zu reden an mich kam, Gute Götter! was ich mich vor meinem neuen Zuhörer Pompejus aufspreitzte! In meinem Leben sind mir die Perioden, die Wendungen, die Ueberraschungen, die Einkleidungen, nicht so zugeströmt 67). Was soll ich dir sagen? Es ging laut her! denn mein Thema war: „mit welcher Weisheit und Standhaftigkeit der Senat sich benommen, wie einträchtig er vom Ritterstand unterstützt worden, welche Wohlgesinntheit ganz Italien bewiesen, wie gänzlich die Verschwörung bis auf ihre kleinsten Ueberbleibsel vernichtet, und welcher Ueberfluß, welche Ruhe wieder hergestellt worden.“ Du kennst die Donner, die ich ertönen lasse, wenn ich auf diese Materie komme; sie waren so arg, daß ich desto weniger davon zu sagen brauche, denn ich glaube sie müssen bis in euren Gegenden gehört worden sein.

Höre nun wie die Sachen dermahlen in Rom stehen. Der Senat ist ein wahrer Areopagus; man kann nicht standhafter, nicht strenger, nicht kraftvoller sein. Nur eine Probe: Wie der Tag gekommen war, daß die bewußte Sache **) vor das Volk gebracht werden sollte, liefen eine Menge milchbärtiger junger Gauche, der ganze Rest des

*) Pompejus.

**) des P. Clodius.

Catilinarischen Anhangs, vom Töchterchen des Curio 68) angeführt, von allen Enden zusammen, und baten das Volk, die Untersuchung nicht zuzugeben. Der Consul Piso, der im Senat selbst auf sie angetragen hatte, beeiferte sich itzt, das Volk davon abzurathen. Die vom Clodius gedungenen Kerle hatten die Brücken besetzt. Dem Volk wurden Täfelchen ausgetheilt, worunter nicht ein einziges bejahendes war 69). Nun fliegt mein Cato auf die Rede-Kanzel, und hält dir eine derbe Schmährede gegen den Consul Piso, wenn man anders einen Vortrag so nennen kann, der ein Muster von Energie und Würde war, und nichts als das Beste des Staats zur Absicht hatte. Er wurde von unserm Hortensius und von vielen andern Gutgesinnten unterstützt; vor allen zeichnete sich Favonius durch den thätigsten Eifer aus. Das Zusammenwirken so vieler Optimaten hatte die Wirkung, daß die Comitien aufgehoben wurden. Der Senat wird zusammenberufen, und die Senatoren finden sich in großer Anzahl ein. Als es zum Votieren kam, zerkämpfte sich Piso aus allen Kräften gegen die Mehrheit, die darauf antrug, daß die Consuln das Volk zur Annahme der Rogation ermahnen sollten; Clodius fiel einem Senator nach dem andern zu Füßen; alles vergebens! Curio (der Vater) der wider die Abfassung eines Rathsschlusses war, hatte kaum Funfzehn die ihm beistimmten; auf der Gegenseite waren über Vierhun-

dert, und das Decret ging durch. Der Tribun Fufius machte sich davon; Clodius hingegen hielt jammervolle Reden an das Volk, worin er gegen Lucullus, Hortensius, Cajus Piso, und den Consul Messalla aufs schändlichste loszog. Mir warf er nur vor, ich hätte alles von sichrer Hand erfahren *). Ich muß nicht vergessen beizufügen, daß der Senat beschlossen hatte, daß weder von den Provinzen der Prätoren, noch von den abzuschickenden Gesandtschaften, noch von irgend einer andern Sache die Rede sein sollte, bis diese abgeschlossen wäre.

Das ist alles was ich dir von unsern dermahligen Staatsangelegenheiten zu berichten weiß. Doch eines muß ich dir noch sagen, weil es mehr ist als ich gehofft hatte. Messalla ist ein trefflicher Consul, kraftvoll, standhaft, thätig, liebt mich, und beeifert sich mich bei jeder Gelegenheit zu rühmen und zu seinem Vorbilde zu nehmen. Der andre wäre ein vollständiger Taugenichts, wenn er nicht glücklicher Weise die Untugend hätte, daß er der schläfrigste, untauglichste und unthätigste aller Menschen ist. Sein Wille hingegen ist so grundböse, daß er den Pompejus, seit jener dem Senat in der Volksversammlung gehaltenen Lobrede, ordentlich zu hassen angefangen hat. Dafür ists aber auch unsäglich, in welchem Grad er sich alle Wohlgesinnten abgeneigt macht. Das schlimmste dabei ist,

*) S. die Anmerk. 47 zum 14ten Brief d. B.

daß er den Clodianer spielt, nicht etwa aus Freundschaft für den Clodius, sondern aus eigner inwohnender Lust und Liebe zum Unheilstiften und Intrigieren. Glücklicher Weise gibt es unter allen dermahligen Magistratspersonen keinen seines gleichen. Den einzigen Fuflus ausgenommen, haben wir lauter gutgesinnte Tribunen; Cornutus möchte sogar für einen zweiten Cato angesehen sein.

Vermuthlich möchtest du nun auch etwas von meinen häuslichen Angelegenheiten hören. Die Trojanerin hat endlich das Versprochne richtig gemacht, und du wirst nun nicht vergessen, den übernommenen Auftrag ins Werk zu setzen.

Mein Bruder Quintus hat neuerlich auch die übrigen drei Viertel des Gebäudes auf dem Argiletum 70) um 725000 Sestertien *) an sich gebracht, und sucht einen Käufer zu seinem Gut bei Tusculum, um wo möglich das Haus des Pacilius zu kaufen.

Mit dem Luccejus solltest du dich wieder aussöhnen; ich sehe es ist dem Menschen so weh darnach, daß er dich beinahe darum anbetteln möchte. Ich will mich der Sache annehmen.

Und nun, Lieber, laß auch du mich bald möglichst wissen, wie du lebst, wo du bist, und wie deine Geschäfte gehen. Am 13ten Februar.

*) etwas über 60sin. Gulden.

19.

An Atticus.

I. 15. i. J. 692.

Daß die Provinz Asien meinem guten Bruder Quintus zugefallen, wirst du bereits gehört haben; denn ich zweifle nicht, das öffentliche Gerücht werde auch dem schnellsten Briefe von irgend einem der unsrigen zuvorgelaufen sein. Nun, lieber Atticus, da du weißt, wie brennend von jeher mein Durst nach Lob gewesen ist, und daß ich vor allen andern als ein Griechenfreund bekannt bin, und wie vieler Leute Haß und Feindschaft ich mir um der Republik willen zugezogen habe: so biete nun allen deinen Kräften auf *) und laß dir recht ernstlich angelegen sein, mich von allen (Asiaten) lieben und loben zu machen 71). Doch hievon ein Mehreres in dem Briefe, den ich meinem Bruder mitgeben werde. Inzwischen bitte ich dich um Nachricht, wie weit du sowohl mit meinen Aufträgen als in deinem eignen Geschäfte gekommen bist. Denn seitdem du von Brundusium abgegangen, ist mir kein Brief von dir zugekommen. Mich verlangt sehnlich zu wissen wie dir's geht. Den 15ten März.

*) Im Texte: „παντοιης ἀρετῆς μεμνησκεο," welches die Hälfte des 268sten Verses im 22sten B. der Ilias ist.

20.

An Atticus.

I. 16. i. J. 692.

Du wünschest von mir zu erfahren, wie es zugegangen, daß der Gerichtshandel des Clodius einen der allgemeinen Erwartung so entgegenlaufenden Ausgang genommen; auch willst du wissen, warum ich selbst bei dieser Gelegenheit nicht mit meinem gewöhnlichen Eifer gefochten habe. Ich will deine Fragen in der Homerischen Manier *), also die zweite vor der ersten beantworten. Wisse demnach, daß ich, so lange es um Behauptung der Autorität des Senats zu thun war, so hitzig und nachdrücklich gefochten habe, daß alles mit hellem Haufen und unter dem lautesten Beifall auf meine Seite trat. Gewiß, wenn ich jemahls ein tapfrer Streiter für das Beste des Staats in deinen Augen war, bei dieser Gelegenheit würdest du mich bewundert haben. — Und wie Jener (Clodius) sich nicht mehr anders zu helfen wußte, als daß er überall, wo er sich einen Haufen Zuhörer verschaffen konnte, Reden hielt, worin er den Pöbel gegen mich aufzubringen suchte 72), Himmel! was für Schlachten ich da lieferte, und welche Niederlagen ich anrichtete! Was für Ausfälle ich auf Piso, auf Curio, auf die ganze Clodische Rotte that! Wie ich in die Schwachherzigkeit der Alten und die Zügellosigkeit der Jugend einhieb! Bei Gott, es

*) „ὕστερον πρότερον, ὁμηρικῶς."

that mir öfters leid, dich, der an meinen Grundsätzen und Maßregeln so viel Antheil hat, nicht auch zum Zuschauer meiner Heldenthaten zu haben 73). Wie aber Hortensius *) in der Folge auf den unglücklichen Ausweg verfiel, daß der Tribun Fufius in dieser Religionssache ein Gesetz geben sollte, welches von dem Decret des Senats bloß in dem einzigen Umstand (auf den aber gerade alles ankam) verschieden war, daß die Richter, anstatt vom Prätor, durchs Loos erwählt werden sollten; und da er aus allen Kräften für diese Maßregel stritt, weil er sich selbst und andre überredet hatte, Clodius könne nicht entrinnen, wer auch seine Richter sein möchten: da zog ich die Segel ein, weil ich voraus sah was für armselige Richter herauskommen würden; und wie ich als Zeuge auftreten mußte, sagte ich nicht ein Wort mehr als was so stadtkundig war, daß ich mich nicht entbrechen konnte es bezeugen zu helfen. Wenn du also (um auf deine erste Frage zurück zu kommen) wissen willst, was die Ursache seiner Lossprechung gewesen, so kann ich dir nichts andres antworten, als: die Armuth und Schlechtigkeit der Richter. Schuld daran aber ist einzig die Unvorsichtigkeit des Hortensius, der aus Furcht, der Tribun Fufius möchte dem Gesetz, das der Senat an das Volk gebracht, sein Veto entgegensetzen, nicht sah, daß es besser

*) Der große Redner, einer der angesehensten Consularen im Senat.

sei, den Ruf einer schmutzigen Schandthat auf dem Clodius ersitzen zu lassen, als ihn einem unzuverlässigen Gerichte zu übergeben. Aber Hortensius, von seinem Haß hingerissen, konnte nicht genug eilen die Sache gerichtlich ausmachen zu lassen, weil er steif und fest glaubte, sogar ein bleiernes Schwerdt (wie er sich ausdrückte) sei noch immer scharf genug, einen solchen Sünder abzuthun.

Du wünschest vielleicht mehr Umstände von diesem Handel zu wissen, nach dessen so unvermuthetem Ausgang Jedermann nun hinterher die Schuld auf den Vorschlag des Hortensius schiebt, wiewohl Ich der einzige gewesen war, dem er gleich anfangs mißfallen hatte. Bei Sichtung der Richter ging es sehr laut zu, weil der Ankläger, wie einem rechtschaffnen Censor zukommt, die ärgsten Schelme verwarf, der Beklagte hingegen, wie ein mildherziger Vorsteher einer Gladiatorschule, die Wackersten auf die Seite schob. Sobald die Uebriggebliebenen ihren Platz genommen hatten, begann allen Wohlgesinnten der Muth zu sinken. Nie sah man eine schändlichere Gesellschaft um einen Würfeltisch sitzen: übelberüchtigte Senatoren, bettelarme Ritter, in Schulden bis über die Ohren steckende Kriegs-Zahlmeister *). Unter allen diesen waren gleichwohl einige wenige Biedermänner, welche der Beklagte sich nicht zu

*) „Tribuni, non tam ut appellantur, *ærarii* quam *ærati*“ denn so muß unstreitig gelesen werden). Das Wortspiel mit Aerarii und ærati geht in der Uebersetzung verloren.

verwerfen getraut hatte, die traurig und mit gesenktem Haupte unter so ungleichartigen Menschen dasaßen, und nicht anders aussahen, als ob sie von der Schändlichkeit ihrer Collegen angesteckt zu werden besorgten. Anfangs wie die vorläufigen Puncte in Umfrage gestellt wurden, zeigte sich eine unglaubliche Strenge; keine Verschiedenheit der Meinungen; der Beklagte fiel überall durch; dem Ankläger wurde noch mehr zugestanden als er verlangte. Hortensius triumphierte, wie du denken kannst, den Erfolg so richtig vorausgesehen zu haben; da war kein Mensch der Jenen nicht für so schuldig hielt, als ob er schon tausend Mahl verurtheilt wäre. Als ich aber als Zeuge aufgeführt wurde, da hättest du das ungeheure Geschrei, das die Beistände des Clodius gegen mich erhoben, hören, da hättest du sehen sollen, wie die Richter zu ganzen Haufen aufstanden, sich um mich her drängten, und dem Clodius ihre Hälse wie zum Schutz des meinigen darboten, ein Zug, der mir noch ehrenvoller für mich zu sein schien, als jener, da deine Mitbürger *) dem Xenokrates ein Zeugniß, das er abzulegen hatte, nicht zu beschwören erlaubten, oder da (zu unsrer Väter Zeiten) die Richter des Metellus Numidicus seine geführten Rechnungen, als sie (wie gewöhnlich) herumgeboten wurden, nicht einmahl ansehen wollten. Ich sage, was mir

*) Die alten Athener — ein Compliment, das er dem Atticus im Vorbeigehen macht.

bei dieser Gelegenheit wiederfuhr *), war weit größer. Auch war die Folge dieser einstimmigen Bereitwilligkeit der Richter mich als den Retter des Vaterlandes zu vertheidigen, daß Clodius den Kamm sinken ließ und seine Patronen allesammt zu Boden fielen. Ich hingegen hatte am folgenden Morgen kein kleineres Cortege, als damahls, da ich bei meinem Austritt aus dem Consulat nach Hause begleitet wurde.

Unsre preiswürdigen Areopagiten**) schrien nun überlaut, sie würden sich nicht wieder versammeln, wenn ihnen nicht eine Schutzwache gegeben würde. Sie hielten Rath darüber, und nur ein einziger stimmte daß man keine verlangen sollte. Die Sache wird vor den Senat gebracht; dieser faßt einen eben so weisen als für die Richter ehrenvollen Beschluß; sie werden gelobt, und den Magistratspersonen aufgetragen ihrem Begehren Statt zu geben, und Niemand glaubt, daß der Mensch ferner Rede stehen werde.

Saget mir nun, ihr Musen, ***) — — —
Wie sich das Feuer zuerst entzündete —

Du kennst doch den Calvus, ich meine den Calvus der Nanneijanischen Versteigerung,

*) Warum sollt' es auch nicht, da es ihm wiederfuhr!

**) Die Richter des Clodius.

***) Wie man sieht, eine scherzhafte Anspielung auf den 112 und 113 Vers des 16ten Buchs der Ilias, wo Homer die Musen zu Hülfe ruft, bevor er erzählt wie die Trojaner die Griechischen Schiffe in Brand gesteckt und welche große Folgen dies gehabt.

meinen großen Lobredner, von dessen mir so ehrenvoller Rede ich dir neulich schrieb; — der hat die Sache binnen zwei Tagen, mit Hülfe eines einzigen Sclaven, und noch dazu eines Sclaven aus seiner Fechter-Niederlage*), zu Stande gebracht 75). Er läßt die Herren zu sich kommen; verspricht, verbürgt sich, zahlt baar. Mehrere Richter lassen sich — Gute Götter, wohin ists mit uns gekommen! — sogar mit Nächten gewisser Frauen und junger Knaben aus edlen Familien bestechen, und glauben noch einen guten Kauf gethan zu haben. Und dennoch, obgleich die Wohlgesinnten bei Abstimmung des Urtheils sich größten Theils zurückgezogen hatten, und das Forum mit Sclaven angefüllt war, hatten fünf und zwanzig Richter Muth genug, wiewohl sie wußten daß sie ihr Leben wagten, lieber zu sterben als — Alles zu Grunde richten zu helfen. Nur bei ein und dreissigen überwältigte der Hunger das Ehrgefühl. Catulus, dem einer von diesen Unglücklichen in den Wurf kam, sagte zu ihm: wofür verlangtet ihr eine Schutzwache von uns? war euch etwa bange, man möchte euch das Geld wieder abjagen, das ihr bekommen habt?

Hier hast du in möglichster Kürze die Beschaffenheit des Gerichts, und die Ursache der Lossprechung des Clodius.

*) Ex gladiatorio ludo. Es scheint daß Crassus unter den mehrern Tausenden Sclaven von allen möglichen Professionen, von denen er großen Gewinn zog, auch eine Anzahl Gladiatoren unterhielt.

Du fragst mich ferner, wie es dermahlen mit der Republik stehe, und wie mit mir? So wisse dann, daß dieser Zustand der Republik, den wir Beide, Du durch meine Klugheit, ich durch göttliche Vorsicht auf immer befestigt glaubten, und der durch die Vereinigung aller Wohlgesinnten und das Beispiel meines Consulats unerschütterlich gegründet schien, — wenn uns nicht irgend ein Gott mit gnädigen Augen ansieht, — durch dieses einzige Gericht auf einmahl zusammen gestürzt ist; so fern man das anders ein Gericht nennen kann, wenn Dreissig der verächtlichsten und heillosesten unter allen Römern, um einen armseligen Sold, alles was heilig und recht ist mit Füßen treten, und ein Talna, ein Plautus, ein Spongia, und andres solches Auskehricht, den Ausspruch thun, „daß eine Thatsache, von welcher nicht nur alle Menschen, sondern das unvernünftige Vieh sogar, weiß daß sie geschehen ist, nicht geschehen sei.“

Indessen muß ich dir doch zu einigem Troste sagen, daß, ungeachtet dieser der Republik geschlagenen schweren Wunde, die Verruchtheit sich ihres Sieges nicht so ungestört erfreuen kann, als die Uebelgesinnten hofften. Denn wirklich hatten diese sich eingebildet, wenn die Religion, wenn die Sitten, wenn das Vertrauen auf die Gerichte, wenn das Ansehen des Senats, einen solchen Stoß erlitten hätten, würde die siegreiche Büberei und

Frechheit sich nun für jeden Schmerz, den die Strenge meines Consulats allen Bösewichtern eingebrannt hatte, ungescheut an allen guten Menschen rächen können. Aber eben derselbe Consul (denn ich glaube mich keiner übermüthigen Ruhmredigkeit schuldig zu machen, wenn ich offenherzig mit dir spreche, zumahl in einem Briefe, den kein Andrer als du mit meinem Willen lesen soll) ich also, sage ich, habe die Wohlgesinnten, Mann vor Mann in ihrem Kummer getröstet, aufgemuntert, gestärkt, und durch den Eifer, womit ich die bestochnen Richter verfolge und ängstige, allen Freunden und Gönnern jenes schändlichen Sieges den Mund versiegelt; habe dem Consul (Piso) nichts, was er durchsetzen wollte, gelingen lassen; habe ihm die Provinz Syrien, deren er sich schon völlig gewiß hielt, abgejagt; habe den Senat wieder zu seiner vorigen weisen Strenge zurückgerufen, und seinen gesunknen Muth wieder aufgerichtet; habe den Clodius selbst in Person vor dem ganzen Senat, theils in einer ununterbrochnen vollwichtigen Rede, theils in einem ziemlich hitzigen Wortwechsel, so zusammengearbeitet, daß er sich zulezt nicht mehr zu helfen wußte. Von beiden muß ich dir doch etwas weniges zu kosten geben; denn das meiste verliert freilich alles Salz und alle Anmuth, sobald ihm das Feuer des Streits, oder das, was ihr andern Griechen ἀγών *) nennet, abgeht.

*) Wettkampf.

Als ich nehmlich in der Rathsversammlung vom 15ten Mai meine Meinung zu sagen aufgerufen wurde, breitete ich mich anfangs über die Lage der Republik im Allgemeinen aus, und sprach darüber mit der Wärme eines Begeisterten: „Die Senatoren möchten eines einzigen erlittnen Stoßes wegen den Muth nicht fallen lassen; die Wunde dünke mich so beschaffen, daß sie zwar nicht verhehlt, aber auch nicht gefürchtet werden dürfe, weil jenes großen Mangel an Klugheit, dieses unverzeihliche Nachläßigkeit verrathen würde. Lentulus sei zweimahl, Catilina zweimahl losgesprochen worden; Clodius sei nun der dritte, den die Richter auf die Republik losgelassen hätten. — „Aber du irrst „dich gewaltig, Clodius, wenn du deinen Richtern „Dank schuldig zu sein glaubst; sie haben dich „bloß darum nicht aus der Stadt verwiesen, weil „die Stadt ein Gefängniß für dich ist; ihre „Meinung war nicht, dem Staat einen Bürger zu „erhalten, sondern dich der Vortheile des Exiliums „zu berauben.“ — „Richtet Euch also wieder auf, „Patres Conscripti, und behauptet euere „Würde! Noch immer besteht die vorige Einmüthigkeit der Wohlgesinnten in allem was die Republik „angeht; sie haben eine Ursache mehr, sich zu betrüben, aber ihre Rechtschaffenheit hat nichts dadurch verloren. Wir haben keinen neuen Schaden erlitten; nur was schon da war, ist an den „Tag gekommen, und das über Einen Taugenichts

„gehaltene Gericht hat uns mehrere seinesgleichen „bekannt gemacht.“ —

Doch was mache ich? Ich wiederhole dir ja beinahe die ganze Rede. — Also nun zu meinem Wortwechsel mit Clodius! 76) Der holde Knabe *) steht auf, — wirft mir vor ich sei zu Bajä gewesen. — „Es ist nicht wahr! Aber was willst du mit diesem Vorwurf? versetzte ich: es ist gerade als ob du sagtest, ich sei hinter dem Vorhang der Bona Dea gewesen“ 77) — Wozu braucht ein Arpinater warmes Wasser? sagte er. — „Frage deine Beschützerin, welche große Lust zu Arpinatischem Wasser hatte; und mußtest du dich nicht sogar mit Meerwasser behelfen?“ 78) Wie lange, sagte er, können wir noch diesen König dulden? — Mich wundert, versetzte ich, daß du das Wort *Rex* über die Zunge bringen magst, seitdem du mit deiner Hoffnung auf das Testament eines Rex so übel durchgefallen bist 79). Nun warf er mir vor, daß ich ein Haus gekauft hätte. Sollte man nicht meinen, erwiederte ich, du beschuldigest mich Richter gekauft zu haben? Die meinigen, sagte er, glaubten deinem Zeugniß gegen mich nicht, wiewohl du es beschworen hattest. Mir, versetzte ich, haben fünf und zwanzig Richter geglaubt; an dich hatten deine ein und dreißig so wenig Glauben, daß du sie voraus bezahlen mußt

*) „*pulchellus puer.*“ Pulchjer (schön) war der Zunahme des Claudischen Geschlechts, aus welchem Clodius stammte.

test. — Hier erhob sich ein so lautes Gelächter, daß der Mensch verstummte und zusammensank.

Was meine Lage betrift, so ist sie bei den Gutgesinnten noch immer dieselbe, wie damahls da du dich von uns trenntest; bei dem Schmutz und den Hefen der Stadt 80) noch viel besser; denn sogar das schadet mir nichts, daß mein Zeugniß gegen Clodius bei den Richtern so wenig gegolten zu haben scheint. Es ist ein kleiner Aderlaß, der dem Neid wohl thut und mir nicht schadet; zumahl da selbst die Beförderer dieses Bubenstücks gestehen müssen, daß die That augenscheinlich und nur durch Bestechung der Richter zu vertuschen war. Hiezu kommt noch, daß der hungrige lumpichte Theil des Volks, der die Bürgerversammlungen bloß besucht, um wie Blutegel an der Staats-Schatzkammer zu saugen, sich fest einbildet, daß ich bei Pompejus alles gelte; und in der That sehen wir uns so oft, und leben auf einem so angenehmen traulichen Fuß mit einander, daß unsre milchbärtigen Catilinarischen Schmausbrüder ihn in ihren nächtlichen Gelagen nur Cnäus Cicero nennen. Das alles machte dann auch, daß ich bei allen öffentlichen Schauspielen, welche zeither gegeben wurden, mit gewaltigem Händeklatschen empfangen wurde, ohne daß sich nur ein einziges Hirtenpfeifchen *) dabei hören ließ.

*) „sine pastoritia fistula," Scherzweise, anstatt ohne alles Gezisch; weil die Rohrpfeifen der Hirten etwas zischen

Wir leben izt in Erwartung der Consulwahl, und unser Magnus beeifert sich, uns, aller Welt zu Trotz, den Sohn des Aulus 82) aufzudringen. Ich will damit nicht sagen, daß er weder sein Ansehen noch seine Gunst beim Volke dazu anwende; ich meine bloß das Mittel, wodurch Philippus von Macedonien sich jede noch so feste Burg einzunehmen getraute, wofern er nur einen mit Golde beladenen Esel hinauf bringen könnte. Unser Buffo von Consul, ein zweiter Doterion 83), soll das ganze Geschäft auf sich genommen, und Divisoren in seinem Hause haben, um das Geld auszutheilen; was ich jedoch nicht glauben will. Indessen sind schon zwei Rathsbeschlüsse abgefaßt worden, die sehr übel genommen werden, weil man glaubt sie seien gegen den Consul gerichtet, und zwar auf Betrieb des Cato und des Domitius: das eine erlaubt, sogar in Häusern der Magistratspersonen Nachsuchungen vorzunehmen; das andere erklärt alle und jede, in deren Häusern sich Divisoren befinden, für Feinde der Republik.

Der Tribun Lurco hat eine Dispensation vom Aelischen und Fufischen Gesetz, zum Behuf desjenigen, so er gegen die Bestechung vor das Volk bringen soll, vom Senat erhalten, und es

des hatten. So wie in den Volksversammlungen ein Mann von hohem Rang erschien, pflegte der Römische Pöbel, je nachdem er beliebt oder verhaßt war, ihn mit Händeklatschen oder Zischen zu empfangen.

sonach, trotz seiner Lahmheit, unter den glücklichsten Auspicien bekannt gemacht 84). Dem zufolge sind die Comitien auf den 27sten Sextil (Julius) hinausgesezt worden. Etwas neues an diesem Gesetz ist, daß wer einer Zunft Geld versprechen läßt, wofern er nicht zahlt, ungestraft bleibt; zahlt er aber wirklich aus, so soll er lebenslänglich jeder Zunft alle Jahre drei tausend Sestertien *) schuldig sein. Ich sagte bei diesem Anlaß: Clodius habe dieses Gesetz schon beobachtet bevor es noch gegeben worden; denn er sei schon lange gewohnt zu versprechen und nicht zu halten.

Aber du! siehst du nicht auch, daß unser hochgepriesnes Consulat, das Curio ehedem eine Apotheose nannte, wenn wir solche Consuln bekommen wie Afranius, zu einer bloßen Comödie, wo nicht gar zum Possenspiel werden wird? 85) Das gescheidteste wird also sein, uns aufs Philosophieren zu legen, wie Du schon lange thust, und uns aus solchen Consulaten nicht einen Pfifferling zu machen.

Du schreibst mir, du seiest entschlossen, nicht mit meinem Bruder nach Asien zu gehen. Freilich wollt' ich lieber du giengest; denn ich fürchte, diese Entschließung könnte manches Unangenehme nach sich ziehen. Indessen kann ich dich doch um so we-

*) Drei hundert Gulden; also (weil damahl 35 Zünfte waren) in allem 10500 Fl. jährlich.

niger deswegen tadeln, weil ich selbst keine Lust hatte eine Provinz anzunehmen.

Ich werde mir, denk ich, an den Inschriften, die du mir in deinem Amaltheon gesezt hast, genügen lassen, zumahl da mich Chilius verlassen und Archias noch nichts über mich geschrieben hat; ich fürchte sogar, er werde nun, da er mit seinem griechischen Gedicht auf die Lucullen fertig ist, sich an ein Cäcilianisches Stück machen wollen 86).

Dem Antonius habe ich eine Danksagung in deinem Nahmen geschrieben und den Brief dem Manlius mitgegeben. Daß ich dir so selten schrieb, kam bloß daher, weil ich Niemand hatte dem ich einen Brief anvertrauen konnte, und auch nicht immer wußte was ich dir schreiben sollte. Wie du siehst, hab' ich dich für das Versäumte auf einmahl reichlich entschädigt.

Jeden Auftrag, den mir Cincius in deinen Angelegenheiten thun wird, werd' ich mit Vergnügen übernehmen. Izt hat er mehr mit seinen eignen zu thun, und auch darin laß' ichs nicht an mir fehlen.

Sobald ich weiß, daß du dich irgendwo festgesezt hast, kannst du dich auf häufige Briefe von mir gefaßt machen; ich verspreche mir aber auch öftere von dir.

Melde mir doch, wenn ich bitten darf, etwas Näheres von deinem Amaltheon, von seiner

Ausschmückung, von seiner Lage u. s. w. und wenn du Gedichte oder Geschichten, die Amalthea betreffend, gesammelt hast, so schicke sie mir alle. Ich habe Lust auf meinem Gute zu Arpinum etwas Aehnliches zu machen. Dafür sollst du künftig auch etwas von meinen Schreibereien erhalten; dermahlen war noch nichts fertig.

21.

An Atticus.

I. 17. i. J. 692.

Ich finde in deinem Briefe, und in den beigeschloßnen Abschriften derjenigen, die mein Bruder an dich geschrieben, nur gar zu augenscheinliche Beweise, daß eine große Veränderung sowohl in seinen Gesinnungen gegen dich, als in seiner Meinung und seinem Urtheil von dir, bei ihm vorgegangen sein muß. So groß die Unlust ist, die ich nach meiner unbegränzten Liebe zu euch beiden darüber fühle: so groß ist meine Verwunderung, was in aller Welt dann begegnet sein könne, das meinen Bruder so sehr gegen dich zu erbittern, sein Herz so gänzlich gegen dich umzuwenden vermögend war. Ich bemerkte zwar schon vor geraumer Zeit, — und sah, bei deinem Abschied von uns, daß auch du es vermutetest, — daß er ich weiß nicht welche unangenehme Eindrücke bekommen, daß sein Gemüth verwundet sei, und irgend ein leidiger Arg-

wohn sich bei ihm eingenistelt haben müsse. Diesem suchte ich schon vormahls öfters, aber ganz besonders und mit verdoppeltem Eifer, nachdem ihm die Provinz Asien durchs Loos zugefallen war, zu begegnen und abzuhelfen. Es fand sich aber immer, auf der einen Seite, daß er mir nicht so erbittert vorkam, als er es deinen Briefen nach hätte sein müssen; auf der andern, daß ich nicht so viel bei ihm ausrichtete als ich wollte. Indessen tröstete ich mich selbst mit dem Gedanken, daß er dich unfehlbar entweder zu Dyrrachium oder an irgend einem andern Ort in dortigen Gegenden sehen werde; welchen Falls ich zuversichtlich hoffte, ja mich gänzlich überredet hatte, es würde und müßte durch Rücksprache und wechselseitige Erklärungen, ja durch euer bloßes Anschauen und Beisammensein alles zwischen euch nothwendig wieder ins Gleiche kommen. Denn ich brauche dir nicht zu sagen, da du es so gut weißt als ich selbst, daß mein Bruder Quintus einer der gutherzigsten und frohsinnigsten Menschen, und, wiewohl leicht aufzubringen, doch eben so schnell wieder zu besänftigen ist. Aber unglücklicher Weise mußte sichs fügen, daß ihr einander nirgends gesehen habt. Denn so geschah es, daß alles Widerwärtige, was ihm von einigen arglistigen Menschen unabläßig eingestopft wurde, mehr über ihn vermochte als Pflicht, Familien-Verhältniß und alte Zuneigung, die so viel hätten vermögen sollen.

Woran die eigentliche Schuld dieses Mißverhältnisses liegt, kann ich leichter errathen als schreiben, weil ich besorgen muß, ich könnte leicht, indem ich mich der Meinigen annehme, den Deinigen zu nahe treten 87). Denn ich glaube klar einzusehen, daß wofern auch die Wunde von keinem seiner Hausgenossen geschlagen wurde, wenigstens die schon vorhandene unfehlbar von ihnen hätte geheilt werden können. Aber wo der ganze Schaden eigentlich sizt, der zuweilen weiter um sich greift als in die Augen fällt, werde ich dir mündlich füglicher darlegen.

Was den Brief betrift, den er dir aus Thessalonich geschrieben, und die Art, wie er zu Rom bei deinen Freunden und auf der Reise von dir gesprochen haben soll, so begreife ich wirklich nicht, welche Veranlassung dazu groß genug hätte sein können; aber alle meine Hoffnung diese Beschwerde gehoben zu sehen, ist auf deine Humanität gebaut. Wenn du bedenken wirst, daß die besten Menschen öfters die reizbarsten, aber auch desto leichter wieder zu recht zu bringen sind; daß diese Beweglichkeit, diese Weichlichkeit der Natur, wenn ich so sagen kann, fast immer ein gutes Gemüth anzeigt, und, was die Hauptsache ist, daß man in unsern Verhältnissen nun einmahl Schwachheiten, Fehler und sogar Beleidigungen, an und von einander dulden muß: so hoffe ich soll dies alles bald wieder ein milderes Ansehn bekommen. Und dies ist

warum ich dich recht inständig bitte. Denn mir, der dich über alles liebt, liegt unendlich viel daran, daß Niemand unter den Meinigen sei, der dich nicht auch liebe, und nicht auch von dir geliebt werde.

Kein Theil deines Briefs war weniger nöthig, als der, worin du anführst, wie viele Gelegenheiten, in den Provinzen und in der Stadt selbst vortheilhafte Geschäfte zu machen, du sowohl zu andern Zeiten, als besonders unter meinem Consulat, aus den Händen gelassen habest. Denn wer kennt deinen Edelmuth und deine Großherzigkeit besser als ich? Nie habe ich zwischen dir und mir einen andern Unterschied gesehen, als die freie Wahl unsers Lebensplans: da mich ein gewisser Trieb emporzustreben in die Laufbahn der öffentlichen Aemter, dich eine andere, aber keineswegs zu tadelnde Sinnesart zu einer ehrenvollen Muße führte. In dem, was den wahren Werth des Menschen ausmacht, in Rechtschaffenheit, Thätigkeit, Gewissenhaftigkeit, setze ich weder mich selbst noch irgend einen andern über dich. In der Liebe aber zu mir räume ich, zunächst nach meinem Bruder und meiner Familie, dir die erste Stelle ein. Denn ich habe in den verschiedenen Glückswechseln meines Lebens Gelegenheit genug gehabt, bis in dein Innerstes zu blicken und mich von der Wahrheit und Wärme deiner Theilnahme an meinen kummervollen, wie an meinen fröhlichen Tagen aufs innigste zu

überzeugen; und oft hat deine Freude über den Beifall, den ich erhielt, die meinige erhöht, oft in gefährlichen Lagen dein tröstender Zuspruch die Ruh' in meinem Gemüthe wieder hergestellt. Auch itzt, da du abwesend bist, wie sehr geht mir nicht nur dein Rath, worin dir Niemand gleich kommt, sondern auch der bloße mir so süße Genuß deines Umgangs und der traulichen Mittheilung unsrer Gedanken ab! — Sei es in Hinsicht auf die öffentlichen Angelegenheiten, die ich nie aus den Augen verlieren darf, oder auf meine Arbeiten im Forum, denen ich mich ehmahls aus Ambition widmete, und die ich itzt noch immer fortsetzen muß um beliebt zu bleiben und mich dadurch auf der Stufe, worauf sie mich geführt, zu erhalten, — sei es endlich in Rücksicht meiner häuslichen Angelegenheiten, in welchen ich unsre Gespräche unter vier Augen, seit der Abreise meines Bruders, mehr als jemahls vermisse. Um alles zusammenzufassen, ich kann und weiß weder in beschäftigten noch müßigen Stunden, weder in häuslichen noch politischen noch gerichtlichen Verhältnissen, des Raths und Umgangs eines mir so theuren und so liebevollen Freundes länger zu entbehren.

Bisher hat uns ein gewisses Zartgefühl beiderseits verhindert, dieser Dinge gegen einander zu erwähnen: aber nun ist es durch den Theil deines Briefes nöthig geworden, worin du dich und deine Lebensweise zu rechtfertigen, und mir deine Be-

weggründe zu der leztern vorzulegen, für gut befunden hast. Uebrigens ist es (um wieder auf meinen Bruder zurückzukommen) bei dieser leidigen Entfremdung seines Gemüths, noch immer glücklich, daß du mir und deinen übrigen Freunden deinen Vorsatz, dich mit keinem Amt in der Provinz zu beladen, mehrmahls deutlich erklärt hast, und wir alle hierin deine Zeugen seiu können: denn so kann euer Nichtbeisammensein nicht als Beweis oder Folge eines Bruchs zwischen euch, sondern muß als dein freier und wohl überlegter Wille betrachtet werden. Dies kann nicht wenig beitragen, den wirklichen Bruch desto eher zu heilen, und dem zwischen dir und mir bestehenden und immer so heilig bewahrten Verhältniß seine Unverletzlichkeit zu erhalten.

Was die dermahlige Lage der Republik betrift, so schweben wir in einem armseligen, kränkelnden und fast täglich sich verändernden Zustande. Du wirst, glaube ich, gehört haben, daß die Ritter mit dem Senat fast gänzlich zerfallen sind. Das erste, was sie sehr übel genommen haben, ist das Decret, vermöge dessen mit einer Untersuchung gegen die Richter, welche *) Geld für ihre Stimmen angenommen, verfahren werden sollte. Zufälliger Weise war ich nicht gegenwärtig als dieses Decret abgefaßt wurde. Wie ich nun merkte, daß der ganze Ritterstand sich so sehr dadurch beleidigt fand,

*) In der Clodianischen Sache.

ob er schon Bedenken trug, es öffentlich zu zeigen: ermangelte ich nicht den Senat tüchtig, und (wie mich wenigstens dünkte) mit großem Nachdruck deswegen auszuschelten, und ließ mich, wiewohl die Veranlassung nicht die ehrenvollste war, sehr ernstlich und ausführlich über die Sache vrrnehmen 88). Aber da kommen die Ritter noch mit einer andern Schäckerei angestochen, die kaum zu dulden ist, und, — die ich dennoch nicht nur geduldet, sondern sogar noch bestens herausgeputzt habe. Die Pächter nehmlich, welche die Asiatischen Staatseinkünfte lezthin von den Censoren gepachtet hatten, stellten dem Senat beschwerend vor, sie hätten sich unüberlegter Weise von zu großer Pachtlust verleiten lassen, einen allzu hohen Pacht abzuschließen, und verlangten daß der Contract wieder aufgehoben werden sollte. Ich war der erste, der ihr Gesuch unterstützte, — im Grunde zwar nur der zweite; denn, daß sie sich dessen erkühnten, dazu hatte Crassus sie angetrieben. Die Sache war an sich selbst verhaßt, und durch das eigne Geständniß ihrer Unbesonnenheit sogar schimpflich. Aber es war zu befürchten, die Ritter möchten, wenn sie nichts erhielten, vom Senat gänzlich abtrünnig werden. Auch diesem schlimmen Handel ist hauptsächlich durch mich abgeholfen worden. Ich brachte zuwege, daß der Senat am ersten und zweiten December in sehr großer Anzahl und in sehr günstiger Stimmung zusammen kam. Ich sprach weitläuftig

über die Würde beider Stände, und die Vortheile, die dem Staat aus ihrer Eintracht erwachsen. Die Sache ist zwar noch nicht beendigt, aber der Senat hat doch bereits seinen guten Willen zu erkennen gegeben. Der designierte Consul Metellus war der einzige Widersprecher; doch würde auch unser großer Heros, Cato, dagegen geredet haben, wenn der Tageskürze wegen die Reihe noch an ihn gekommen wäre.

Du siehst, ich bleibe meinen alten Grundsätzen getreu, und bestrebe mich, so viel ich kann, jene von mir selbst zusammengekittete Eintracht unversehrt zu erhalten. Indessen, da man sich auf ihre Dauer nicht verlassen kann, suche ich mir zu Behauptung meines Einflusses einen Weg zu befestigen, worüber ich mich in einem Briefe nicht deutlich genug erklären kann. Also nur mit zwei Worten: ich stehe mit Pompejus auf dem vertrautesten Fuß. — Ich sehe was du sagen willst — Ja, ich will mich vorsehen, — und dir ein andermahl mehr davon schreiben, wie ich es anzugreifen gedenke, um mich der Republik mit Nachdruck anzunehmen.

Noch muß ich dir melden, daß Luccejus 89) sich vorgenommen hat, unverzüglich um das Consulat anzuhalten. Es heißt er werde nur noch zwei Mitbewerber haben. Cäsar denkt, sich durch Vermittlung des Arrius mit ihm zu verstehen; und Bibulus hofft durch C. Piso mit Cäsarn über-

einzukommen. — Du lachst? — Glaube mir, hier ist nichts zu lachen!

Ich hätte dir noch viel zu schreiben; aber auf ein andermahl! Wenn du bald erwartet sein willst, so laß michs wissen; und doch wag' ich nicht dich zu bitten, daß du so bald kommst, als mich sehnlich nach dir verlangt. Am 5ten December.

22.

An Atticus.

I. 18. i. J. 693. unter dem Consulat des Q. Metellus Celer und L. Afranius.

Laß dir sagen, daß mir dermahlen nichts so sehr abgeht, als ein Mann, dem ich alles, was mir einigen Kummer macht, mittheilen könnte; der mich liebte, der mich verstände, mit dem ich reden könnte ohne daß ich mich zu verstellen, oder etwas zurückzuhalten oder zu verkleistern brauchte. Mein Bruder, die ehrlichste Seele von der Welt, und mir mit ganzem Herzen zugethan, ist abwesend 90); — und Du, der so oft meine Sorgen und Beängstigungen durch seinen Rath und Zuspruch gehoben oder erleichtert hat; Du, den ich gewohnt bin in allen meinen öffentlichen und besondern Geschäften zum Gehülfen zu haben, der um alles was mich angeht weiß, der in meiner Seele lies't, und mit dem ich von Allem reden kann, — wo in der Welt

bist Du? Ich bin so ganz von Allen verlassen, daß ich außer der wenigen Zeit, die ich mit meiner Frau, meiner Tully, und dem holdseligen kleinen Cicero zubringe, keine andre Ruhe noch Erholung kenne. Denn meine (dir bekannten) vornehmen und geschminkten Freundschaften werfen zwar im Forum einen blendenden Schein von sich, bringen mir aber zu Hause nicht den geringsten Nutzen. Daher kommt es dann, daß, wenn ich früh Morgens aus meinem mit Besuchern dicht angefüllten Hause, von ganzen Schaaren von Freunden umringt, nach dem Forum herabsteige, ich unter der großen Menge nicht einen Einzigen finde, mit dem ich zwangfrei scherzen, oder vertraulich seufzen dürfte.

Wie sollt' ich dich also nicht erwarten, mich nicht nach dir sehnen, nicht mit Ungeduld auf deine Rückkunft dringen? Tausend Dinge plagen und ängstigen mich, deren ich, wenn nur du mir deine Ohren wieder liehest, in einer einzigen Stunde ledig werden könnte. Ich rede hier nicht von meinen vielen häuslichen Plagen; denn ich möchte sie nicht gern einem Brief und einem unbekannten Boten vertrauen. Auch will ich nicht daß du sie sehr zu Herzen nehmest; sie sind erträglich; wiewohl es Stacheln und Dornen sind, die sich immer tiefer ins Gemüth senken, weil mir ein Freund fehlt, dessen Rath und Gespräche mir Linderung schaffte. Denk ich hingegen an die öffentlichen An-

gelegenheiten, so fühl' ich zwar noch immer den alten Muth in mir: aber die Republik liegt so schwer danieder, daß es mir sogar am Willen, ihre Heilung zu versuchen, gänzlich zu fehlen anfängt. In der That ist es so weit gekommen, daß du, wenn ich alles seit deiner Abreise Geschehene kurz zusammenfasse, ausrufen wirst, so könne unser Gemeinwesen nicht länger bestehen.

Das Vorspiel machte, denke ich, das saubere Stückchen des Clodius. Ich hielt es für eine gute Gelegenheit, den Muthwillen und die Zügellosigkeit unsrer Jugend mit scharfen, ätzenden Mitteln anzugreifen, und verschwendete dabei alle Kräfte meines Geistes; nicht aus Haß gegen irgend einen Einzelnen, sondern in Hoffnung der Republik durch gründliche Heilung eines fressenden Schadens aufzuhelfen 91). Ein erkauftes schandbares Gericht vereitelte alle meine Bemühungen. Siehe nun was darauf gefolgt ist!

Man hat uns einen Consul *) aufgebürdet, den, außer uns andern Philosophen, kein Mensch ohne tief aufzuseufzen ansehen kann. Welch eine Wunde! Der Senat hat gegen die schreienden Mißbräuche, die bei den Magistratswahlen und in den Gerichten im Schwange gehen, ein Decret abgefaßt; es wurde nicht vor das Volk gebracht. Der Senat selbst wurde bei jeder Gelegenheit mißhandelt, und die Römischen Ritter abwendig von ihm gemacht.

*) den Pupius Piso.

So hat ein einziges Jahr die beiden stärksten, von mir allein errichteten Grundpfeiler der Republik, das Ansehen des Senats und die Eintracht der Stände, wieder umgestürzt.

Ein neues Jahr beginnt nun, von dem wir nicht weniger zu erwarten haben! Es fing damit an, daß das feierliche Opfer, so der Göttin Juventa zu Anfang des Jahres gebracht zu werden pflegt, nicht vor sich gehen konnte, weil Memmius der Gemahlin des Marcus Lucullus ein Opfer andrer Art darzubringen hatte. Dies nahm der neue Menelaus übel, und schickte der Dame einen Scheidebrief. Der alte Paris muß übrigens dem neuen den Vorzug lassen, daß jener dem Menelaus allein Schmach angethan, dieser hingegen auch dem Agamemnon übel mitgespielt hat 92).

Unter unsern Tribunen ist auch ein gewisser C. Herennius, den du vielleicht nicht einmahl kennst, wiewohl es wenigstens möglich ist daß du ihn kennst; denn er ist dein Zunftgenoß, und sein Vater Sextus pflegte die Gelder in eurer Zunft auszutheilen 93). Dieser Mensch läßt sich jezt dazu gebrauchen, den Clodius durch Adoption in eine Plebejische Familie zu bringen, und verlangt daß das gesammte Volk im Marsfelde über diese Sache abstimme 94). Ich habe den Clodius dafür im Senat empfangen wie ers von mir gewohnt ist; aber es giebt nichts Zäheres als diesen Menschen.

Metellus ist ein trefflicher Consul und liebt mich; nur thut er seinem Ansehen Schaden dadurch, daß er es für etwas Unbedeutendes ansieht, auf welchem Wege die Adoptionssache des Clodius an das Volk gebracht werde 95). Aber der Sohn des Anlus *), hilf Himmel, welch ein elender herzloser Wicht für einen Kriegsmann von Profession! und wie sehr verdient er alles Unangenehme zu hören, was er sich vom Palicanus täglich ins Gesicht sagen lassen muß.

Der Tribun Flavius hat sein Agrarisches Gesetz vor's Volk gebracht 96): ein unbesonnenes Ding und mit dem Plotischen beinah einerlei. Inzwischen wüßte ich auch nicht Einen zu finden, der sich nur träumen ließe, ein Mann des Staats zu sein. Er, der es sein könnte, mein trauter Freund (denn so ist's, daß du's nur wissest!) Pompejus, begnügt sich, zu allem schweigend, sich in seinem gestickten Triumphröckchen **) zu behaupten. Crassus hütet sich wohl, auch nur ein Wort zu sagen, das einem Mächtigen mißfallen könnte. Die übrigen, — Du kennst sie alle, — sind einfältig genug, zu hoffen, ihre Fischteiche würden ihnen doch immer bleiben, wenn auch die Republik zu Grunde ginge. Nur Einer ist noch da, den dies kümmert, aber mehr aus Standhaftigkeit und Rechtschaffenheit, als (wie mir's wenigstens

*) Der zweite Consul Afranius.

**) „togulam illam pictam suam tuetur.“

scheint) mit Klugheit und Genie, und das ist Cato, der die armen Zollpächter, die ihm doch alle so sehr ergeben waren, nun bereits im dritten Monat quält, und dem Senat schlechterdings nicht zuläßt, ihnen eine Antwort zu geben. Indessen und bis die Zöllner ihren Bescheid haben, sind wir gezwungen, alle andern Geschäfte unausgemacht zu lassen; und ich zweifle nicht, daß sogar die fremden Gesandten, die auf Gehör warten, sich bis dahin werden vertrösten lassen müssen.

Du siehst von welchen Wellen wir herumgetrieben werden; und wenn du aus dem, was ich geschrieben habe, auf die Wichtigkeit dessen, was ich nicht geschrieben, schließest: so komm selbst und sieh einmahl wieder zu uns! Wenn gleich der Ort, wohin ich dich einlade, so beschaffen ist, daß, wer da ist, lieber selbst davon liefe: so lege doch, wenn du kannst, so viel Werth auf unsre Liebe, daß du ihrer auch mit allen diesen Unannehmlichkeiten wieder froh werden möchtest. Ich werde an allen Ecken und Enden der Stadt Zettel anschlagen lassen, um zu verhindern daß die Censoren dich, so lange du abwesend bist, nicht in das Bürger-Register einschreiben.

23.

An Atticus.

I. 19. i. J. 693.

Wenn ich auch so viel Muße hätte als du, und eben so kurze Briefe schreiben wollte, wie du zu thun pflegst, so würde mir doch der Vorzug bleiben, daß ich dir viel häufiger schreibe, und daß ich mir, bei allen den wichtigen und unfäglichen Geschäften, womit ich beladen bin, doch nicht erlaube, dir einen Brief ohne Inhalt und Meinung zuzuschicken.

Vor allem also will ich dich, wie ich's dir als einem das Vaterland so herzlich liebenden Bürger schuldig zu sein glaube, berichten, wie es mit der Republik steht; sodann, und da du nächst ihr nichts lieber hast als mich, will ich dir auch von meinen Angelegenheiten schreiben, was ich glaube das dir zu wissen nicht gleichgültig sei.

Was die Republik jezt am stärksten beunruhigt, ist die Furcht vor einem Krieg in Gallien. Die Eduer, unsre Brüder, stehen bereits im Gefechte; die Sequaner haben eine Niederlage erlitten *); und von den Helvetiern ist gewiß, daß sie die Waffen ergriffen haben, und Einfälle in unsre Pro-

*) Aedui hießen damahls die Bewohner des nachmahligen Herzogthums Burgund, Sequani, die Einwohner der nachmahligen Grafschaft Hochburgund (Franche Comté). Die erstern wurden von den Römern, wegen ihrer von langem her bewiesenen treuen Anhänglichkeit an Rom, mit dem schmeichelhaften Titel ihrer Brüder beehrt.

vinz thun 97). Der Senat hat folgende Beschlüsse gefaßt: daß die Consuln um beide Gallien losen sollen; daß Werbungen veranstaltet und auf Befreiungen keine Rücksicht genommen, und daß Gesandte mit Vollmacht an die Gallischen Freistaaten abgeschickt werden sollen, um sie von einer Verbindung mit den Helvetiern abzuhalten. Die Gesandten sind Q. Metellus Creticus, Luc. Valerius Flaccus, und, — um den Kohl fett zu machen, — Lentulus, der Sohn des Clodianus.

Hier kann ich nicht übergehen, daß, wie über das Personal der Gesandten *) gelosset wurde, und unter den Consularen mein Loos zuerst heraus kam, der Senat, welcher gerade sehr zahlreich war, einhellig darauf drang, daß ich in der Stadt zurückbehalten werden müßte. Das nehmliche begegnete nach mir auch dem Pompejus. Es scheint also daß man uns beide als Unterpfänder der Republik betrachtet, die zur Sicherheit derselben zurückbleiben müssen. Warum sollt' ich nun mehr auf fremder Leute Zujauchzungen warten, da mir so etwas zu Hause wächst 98)?

Um izt auf das zu kommen, was im Innern der Stadt vorgeht; so ist das Agrarische Gesetz, dessen wahrer Urheber Pompejus ist, und

*) Gewöhnlich bestanden solche Gesandtschaften aus drei Personen, wovon der erste Consularischen, der zweite Prätorischen, der dritte bloß Senatorischen Rangs war.

an dem, außer seinem Urheber, sonst nichts Populares ist, zeither von dem Tribun Flavius mit der größten Hitze betrieben worden 99). Mein Vorschlag, der in der Volksversammlung großen Beifall fand, gieng dahin: daß aus diesem Gesetz alles wegfallen sollte, was den dermahligen Besitzern nachtheilig sein könnte; das ganze Land, das unter dem Consulat des P. Mucius Scävola und L. Calpurnius Piso (620) dem Staat angehörte, sollte unberührt bleiben; alle Landeigenthümer, die ihre Besitzungen von Sulla empfangen, sollten darin bestätiget werden; auch die Volaterraner und Aretiner, deren Ländereien Sulla zwar eingezogen, aber nicht vertheilt hatte, sollten im Besitz des ihrigen bleiben; kurz, das einzige, was ich aus dem vorgetragenen Gesetz beibehielt, war: daß Feldgüter (zum Vertheilen unter die armen Bürger und die Soldaten des Pompejus) mit den öffentlichen Geldern, welche aus den neu eroberten Ländern in den nächsten fünf Jahren eingehen würden, gekauft werden sollten. Dieser ganzen Güterver-theilungs-Sache setzte sich der Senat entgegen, weil er den Verdacht hegte, daß es damit bloß darauf abgesehen sei, dem Pompejus einen neuen Zuwachs an Macht zu verschaffen; auch hatte dieser sich fest in den Kopf gesetzt, das Gesetz, so wie es vom Flavius abgefaßt war, durchzutreiben. Ich hingegen sicherte zu großer Zufriedenheit aller Landeigenthümer die Besitzungen der Privatpersonen,

(denn die wohlhabenden Leute machen, wie du weißt, mein Kriegsheer, so zu sagen, aus) und befriedigte, (warum es mir nicht weniger zu thun war) das Volk und den Pompejus durch den Ankauf, mittelst dessen, wenn die Sache verständig behandelt wurde, die Grundsuppe der Stadt ausgeschöpft und dem verödeten Italien eine lebhaftere Gestalt gegeben worden wäre. Aber der Krieg in Gallien, der dazwischen gekommen ist, hat die ganze Sache ziemlich wieder erkalten lassen.

Metellus ist wirklich ein guter Consul und mir sehr zugethan; aber der andere ist so ganz und gar nicht, daß er nicht einmahl weiß was er gekauft hat 100). Das ist alles was ich dir von der Republik zu sagen habe; es wäre dann, du glaubtest auch das gehöre in diese Rubrik, daß ein gewisser Tribun Herennius, dein Zunftgenosse und ein großer Taugenichts, das Vorhaben, den Clodius unter die Plebejer zu verpflanzen, schon mehrmahl in Bewegung gebracht hat 101); aber starken Widerstand von seinen Amtsgenossen erfährt *).

Was meine eigne Person betrift, so habe ich seit jenem denkwürdigen fünften December **), der mir außerordentlichen und unvergänglichen

*) Die im Urtext befindliche Wiederholung: „hæc sunt ut opinor, in republica," scheint Ernesti für unächt zu halten; und das ist sie, wenn Cicero nicht unter'm Schreiben eingeschlummert ist.

**) An welchem er, als Consul die Rädelsführer der Catilinarischen Verschwörung verurtheilen und hinrichten ließ.

Ruhm gebracht, aber auch vielen Neid und eine Menge Feinde zugezogen hat, nie aufgehört mich in meinem öffentlichen Leben mit eben derselben Großherzigkeit zu betragen, und durch diese Gleichförmigkeit mit mir selbst mein damahls erworbnes Ansehen in der Republik zu behaupten. Wie ich aber in der Folge durch die Lossprechung des Clodius die Unzuverläßigkeit und Schwäche unsrer Gerichte kennen lernte, und sah, wie leicht es war unsre Publikaner *) vom Senat zu entfremden, wiewohl sie sich darum von meiner Person nicht haben losreißen lassen; wie ich endlich merkte, daß unsre Glücksgünstlinge (ich meine diese edeln Fischteichler 102), deine guten Freunde) aus ihrem bösen Willen gegen mich eben kein Geheimniß machten: so glaubte ich es sei hohe Zeit, mich um neue Hülfsquellen und haltbarere Stützen umzusehen.

In dieser Absicht habe ich vor allen Dingen unsern Pompejus, der sich allzulange über mein Consulat nicht hatte herauslassen wollen, dermaßen zu gewinnen gewußt, daß er mir im Senat, nicht Einmahl, sondern öfters und mit vielem Wortgepränge, das Verdienst, den Staat und den ganzen Erdkreis gerettet zu haben, zuerkannt hat. Daß ich so viel Werth darauf lege, geschieht nicht sowohl um meinetwillen (denn was ich gethan habe, ist nicht so unbekannt, daß es seines Zeugnisses, oder so zweifelhaft, daß es seines

*) Die Ritter.

Lobes bedürfte) als der Republik wegen; weil es schlechtdenkende Leute gab, die sich Hoffnung machten, daß eine verschiedene Vorstellungsart über diese Dinge mich mit Pompejus entzweien werde. Statt dessen hab' ich mich in eine so vertraute Verbindung mit ihm gesezt, daß jeder von uns beiden sowohl in seinen besondern als öffentlichen Verhältnissen dadurch desto sicherer und fester steht. Sogar den großen Widerwillen, der unsrer ausgelaßnen verweichlichten Jugend gegen mich beigebracht worden, hab' ich durch eine gewisse Artigkeit in meinem Benehmen mit ihnen, so umgestimmt, daß bei ihnen allen jezt Niemand mehr gilt als ich. Kurz, ohne daß ich mir eine zu große Popularität oder einen Nachlaß von meinen Grundsätzen vorzuwerfen hätte, thue ich nichts, das irgend Jemanden gegen mich erbittern könnte; und mein ganzen Betragen ist so getempert, daß ich zwar in Ansicht der Republik immer derselbe bin, aber, weil mir die Unzuverläßigkeit der Gutgesinnten, die Unbilligkeit der Mißgünstigen, und der Haß, den mir die Bösen geschworen haben, nur zu wohl bekannt ist, meine Privatverhältnisse mit mehr als gewohnter Vorsichtigkeit und Aufmerksamkeit behandle; doch so, daß mir, ungeachtet der neuen Freundschaften, in die ich mich verwickelt habe, jener schlaue Sicilianer Epicharmus sein altes Liedchen öfters in die Ohren flüstert:

„Sei wach, und hüte dich zu leicht zu glauben!
„Des Geistes Nerven kräftigt nichts wie dies."

Und so hättest du denn, was du, denk' ich, brauchst, um dir von der Art wie ich lebe einen richtigen Begriff zu machen.

In der Angelegenheit, worüber du mir so oft schreibst 103), kann ich gegenwärtig nichts Behufliches thun. Der bewußte Rathschluß erhielt die Mehrheit durch den Eifer, womit die Pedarier 104) die Sache durchsetzten, ohne daß ein Einziger von Uns Theil daran hatte. Denn daß du meinen Nahmen unter denen findest, die beim Eintragen ins Protocoll zugegen waren 105), bezog sich, wie du aus dem Decret selbst sehen kannst, auf eine andere, zugleich in den Vortrag gekommene Sache. Die Clausel, die freien Völker betreffend 106), wurde von P. Servilius dem Sohn, einem von den zulezt Stimmenden, ohne Ursache beigefügt: aber dermahlen läßt sich nichts daran ändern; und daher haben auch die dabei Interessierten ihre Zusammenkünfte, die Anfangs sehr häufig waren, schon lange eingestellt *). Solltest du indessen durch deine Liebkosungen ein Sümmchen von den Sicyoniern herausgedrückt haben, so wünschte ich daß du mich's wissen liessest.

Ich habe dir eine Griechisch von mir verfaßte

*) Die etwas dunkle Stelle: „conventûs, qui initio celebrabantur, jamdiu fieri desierunt" kann keinen andern Sinn haben als diesen.

Geschichte meines Consulats zugeschickt. Findest du etwas darin, was einem Attiker wie du nicht Griechisch und gelehrt genug dünkte, so werde ich nicht sagen, was Lucullus dir, wenn ich nicht irre, zu Panormum von seinen historischen Aufsätzen sagte: er habe absichtlich hier und da einige Barbarismen und Solöcismen eingestreut, damit man desto gewisser sein könnte daß sie einen Römer zum Verfasser hätten. Wenn bei mir sich etwas dergleichen finden sollte, so hätte sichs wider mein Wissen und Wollen eingeschlichen. Sobald ich mit der Lateinischen Geschichte fertig bin, werde ich sie dir ebenfalls schicken. Auch hast du noch eine dritte in Versen zu erwarten; denn da ich mich nun einmahl selbst loben will, so soll es auf jede mögliche Art geschehen. Hüte dich mir das Griechische Sprüchwort, wer wird seinen Vater loben? entgegen zu rufen! Wofern die Welt irgend etwas Größeres aufzuweisen hat, so soll dieses gelobt, und ich gescholten werden, daß ich etwas Geringeres zum Gegenstand meines Lobes genommen habe 107). Doch im Grunde ists ja bei dem, was ich schreibe, nicht um eine Lobrede, sondern um bloße historische Wahrheit zu thun.

Mein Bruder Quintus rechtfertigt sich in einem Briefe an mich sehr angelegentlich, und versichert, nie zu irgend Jemand etwas Nachtheiliges von dir gesprochen zu haben. — Doch wir müssen beisam-

men sein, um einen so zarten Gegenstand mit der möglichsten Behutsamkeit zu erörtern; mache nur daß wir uns endlich einmahl wieder sehen.

Der Cossinius, dem ich diesen Brief mitgebe, scheint mir ein sehr guter und gesezter Mensch zu sein, der dir äusserst ergeben und ganz so ist, wie ihn dein Brief mir angekündigt hatte. Am 15ten März.

24.

An Atticus.

I. 20. i. J. 693.

Als ich am 12ten Mai aus meinem Pompejanum nach Rom zurückgekommen war, brachte mir unser Freund Cincius den Brief, den du ihm am 13ten Februar mitgegeben hattest. Auf diesen soll nun Gegenwärtiges die Antwort sein.

Vor allem freut's mich, daß du so klar siehest wie ich von dir denke; aber was mir die allerlebhafteste Freude macht, ist die ungemeine Mäßigung, die du in den Dingen gezeigt hast, die, meines eignen Bedünkens, von mir und den Meinigen mit zu viel Härte und Mißmuth behandelt worden waren; eine Mäßigung, die in meinen Augen ein eben so starken Beweis deiner Liebe zu mir, als deines großen Geistes und deiner Weisheit ist.

Nachdem du dich nun so mild, so ausführlich, so verbindlich und freundschaftlich gegen mich er-

klärt hast, daß ich nicht nur nichts mehreres verlangen kann, sondern weder von dir noch irgend einem Andern so viel Nachgiebigkeit und Sanftmuth erwarten durfte: so dünkt mich izt das Schicklichste, dieser Dinge, bis wir wieder zusammen kommen, gar nicht mehr zu erwähnen; da wir uns dann, nach Erfodernlß der Umstände, am besten mündlich darüber werden besprechen können.

Was du mir über die öffentlichen Angelegenheiten schreibst, zeugt gleich stark von deiner Liebe zu mir und von deiner Klugheit; und beweiset mir daß deine Art über diese Gegenstände zu denken, meinen Maßregeln nicht entgegen ist. Auch nöthigen mich diese keineswegs, weder etwas von meiner Würde aufzuopfern, noch mich in den Schutz eines Andern zu begeben, ohne auf meine eignen Kräfte dabei zu rechnen; und in der That hat der, von dem du schreibst *), keinen Zug von Größe und wahrem Adel, nichts, was nicht kleinlich und gemein wäre, in seinem Charakter. Gleichwohl ist die Parthei, die ich genommen habe, mir in meinen Verhältnissen vielleicht nicht unnützlich gewesen; und wahrlich war es der Republik noch viel nützlicher als mir, die Ausfälle der Uebelgesinnten auf mich dadurch zu dämpfen, daß ich durch das große Vermögen und Ansehen dieses Mannes, und die Gunst, worin er beim Volke steht, der öffentlichen Meinung von mir einen neuen Schwung gegeben,

*) Pompejus.

und, indem ich ihn zu meinem Lobredner gemacht, die Hoffnungen der Bösen vereitelt habe. Hätte ich, um dies zu bewirken, mich zu irgend einem schlechten Schritt bequemen müssen, so ist nichts in der Welt, das ich für ein solches Opfer hoch genug geschätzt hätte: aber ich benahm mich in diesem allem so, daß, anstatt daß Ich, durch meine Anhänglichkeit an Ihm, in den Augen der Welt verlohren hätte, Er vielmehr, indem er sich für mich erklärte, an Wichtigkeit zu gewinnen schien.

In allem übrigen betrage ich mich so, und werde mich immer so betragen, daß Niemand Ursache finden soll, das, was ich um die Republik verdient habe, einem glücklichen Zufall beizumessen. Ich werde die mir ergebenen wackern Männer, auf welche du zielest *), und das, was du meine Sparta nennst 108), nicht nur nie verlassen, sondern wenn ich auch je von ihr verlassen werden sollte, dennoch bei meinen alten Grundsätzen fest beharren. Nur wünschte ich du möchtest bedenken, daß ich seit dem Tode des Catulus der einzige bin, der auf diesem Wege der Optimaten ohne Schutz und Begleitung einhergeht; denn, wie der Dichter, — Rhinton **), dünkt mich, — sagt:

Die einen taugen nichts, die andern kümmert nichts.

Wie mißgünstig mir besonders unsre Fisch-

*) Vielleicht sind die Römischen Ritter gemeint.

**) Ein alter komischer Dichter von Tarent, aus der Zeit, da diese Stadt noch eine unabhängige Republik war.

teichler sind, will ich dir ein andermahl schreiben, oder es auf unsre nächste Zusammenkunft versparen. Indessen soll mich doch nichts vom Senat losreissen: theils weil es so recht ist; theils weil es mein eigner Vortheil mit sich bringt; theils weil es mir keineswegs leid ist, daß ich so viel bei ihm gelte.

Was die Sicyonier betrift *), so ist, wie ich dir bereits geschrieben habe, vom Senat wenig zu hoffen; denn es ist dermahlen niemand da, der sich über das Decret beschwerte. Wenn du also auf Abänderung desselben warten wolltest, könntest du lange vergebens warten. Besser du versuchst es auf irgend einem andern Wege. Wie die Sache verhandelt wurde, achtete Niemand darauf wer dabei betroffen sei, und die Pedarier eilten was sie konnten zum Schluß. Das Decret zu cassieren, ist noch zu früh; sowohl weil Niemand Beschwerde dagegen führt, als weil Viele, die Einen aus bösem Willen, die Andern in der Meinung daß es der Billigkeit gemäß sei, Freude daran haben.

Dein Freund Metellus ist ein vortrefflicher Consul. Das einzige habe ich an ihm auszusetzen, daß er nicht gerne hört, es sei in Gallien wieder ruhig. Es ist ihm, denke ich, um die Ehre des Triumphs; ich wollte sie wäre ihm gleichgültiger. In allem übrigen benimmt er sich man kann nicht besser. Des Aulus Sohn hingegen führt sich so

*) S. den vorgehenden. Brief.

auf, daß sein Consulat kein Consulat, sondern — eine häßliche Brausche im Gesicht unsers Magnus *) ist.

Von meinen Schriften habe ich mein griechisch geschriebenes Consulat dem Cossinius für dich mitgegeben. Ich denke du findest einiges Vergnügen an meinen Lateinischen Schriften, aber um mir diese Griechische nicht zu beneiden, müßtest du nicht selbst so sehr Grieche sein. Sollten andere mit Etwas über diesen Gegenstand hervorrücken, so will ich dirs zuschicken; allein du kannst mir glauben, sobald die Leute mein Werk gelesen haben, vergeht ihnen, ich weiß nicht wie, alle Lust im ihrigen fortzufahren.

Vor kurzem, — um noch etwas von meinen Angelegenheiten beizufügen, — hat mir L. Papirius Pätus **), ein Mann von guten Grundsätzen und mein sehr warmer Freund, mit den Büchern, die ihm Servius Claudius hinterlassen, ein Geschenk gemacht. Auf die Versicherung deines Freundes Cincius, das Cincische Gesetz erlaube mir es anzunehmen 109), erklärte ich mich, falls er mir die Bücher übermachen wollte, zur Annahme bereit. Wenn du mich also liebst und weißt wie sehr ich dich wieder liebe, so stelle alle deine guten Freunde, Clienten, Gastfreunde, Freigelaßnen und

*) Des Pompejus, der ihm zum Consulat verholfen hatte.

**) Derselbe, an welchen einige scherzvolle Briefe im 9ten Buch ad divers. geschrieben sind.

Sclaven an, dafür zu sorgen, daß ja kein Blatt davon verlohren gehe; denn ich habe sowohl die Griechischen, die Jener vermuthlich, als die Lateinischen, die er unfehlbar verlassen hat, äusserst nöthig; weil ich alle Zeit, die mir von meinen Arbeiten im Forum übrig bleibt, täglich mehr dazu anwende, in dergleichen Studien auszuruhen. Du wirst mir einen Gefallen, einen sehr großen Gefallen, sag' ich, erweisen, wenn du dich dieser Sache so eifrig annimmst, als du immer zu thun pflegst, wenn du glaubst daß mir etwas sehr am Herzen liege. Auch empfehle ich dir die eignen Geschäfte des Pätus, derentwegen er sich dir bereits höchlich verbunden erkennt. Daß du uns endlich einmahl wieder besuchest, bitte ich dich nicht nur, sondern will dirs auch gerathen haben.

25.

An Atticus.

II. 1. Im nehmlichen Jahre.

Auf einem Abstecher, den ich, um den Gladiatoren des Consuls Metellus aus dem Wege zu gehen, nach Antium machte 110), begegnete mir dein Sclave und brachte mir deinen Brief und deine griechische Geschichte meines Consulats. Mich freut sehr daß ich mein in derselben Sprache und über denselben Gegenstand geschriebenes Buch dem Cossinius einige Zeit vorher an dich mitgegeben;

hätte ich das deinige zuvor gelesen, du würdest gesagt haben ich hätte dich abgeschrieben. Zwar wollte michs, indem ich dein Werk begierig durchlas, bedünken, daß es etwas zu wenig gefeilt und nicht genug aufgepuzt *) sei; aber bald glaubte ich wieder zu sehen, daß es eben dadurch gewonnen habe, und, wie man von den Weibern zu sagen pflegt, gerade deswegen wohl rieche, weil es nach gar nichts roch. Zu meinem Buche hingegen hab' ich den ganzen Spezereikasten des Isokrates **) und alle Büchschen und Schächtelchen seiner Schüler, ja sogar einige Saftfarben vom Aristoteles aufgebraucht. Du hast es, (wie du mir in einem andern Briefe meldest) bereits zu Corcyra ***) flüchtig überlaufen, und seitdem ohne Zweifel vom Cossinius ein Exemplar erhalten, welches ich mich in der That nicht erkühnt hätte dir zuzuschicken, wenn ich es nicht zuvor nochmahls mit dem größten Fleiß und der ekelsten Aufmerksamkeit auf die geringsten Kleinigkeiten, so lange durchgegangen wäre, bis ich selbst damit zufrieden war. Und doch hatte mir Posidonius schon vorher von Rhodus aus geschrieben: meine besagte Denkschrift, (die ich ihm bloß in der Absicht zugeschickt hatte, daß er selbst ein zierlicheres Werk daraus machen sollte) hätte, anstatt ihm zum Schreiben Lust zu machen, ihn

*) „*horridula* atque *incompta*."

**) „totum Isocratis μυροθήκιον."

***) Corfu.

vielmehr gänzlich davon abgeschreckt. Was wirst du sagen? Ich habe die ganze Griechische Nation in eine solche Bestürzung gesezt, daß ich mir alle die Schächer, die mir immer mit Zumuthungen, ihnen Materien zum Ausarbeiten an die Hand zu geben, beschwerlich fielen, auf einmahl vom Halse geschaft habe. Wenn das Buch deinen Beifall erhalten sollte, so wirst du dafür sorgen, daß es zu Athen und in den übrigen Städten Griechenlandes zu haben sei; denn mich dünkt, es sollte unsre Sachen *) in ein ziemlich vortheilhaftes Licht setzen können.

Von den kleinen Uebungsreden, die ich zum Behuf unsrer der Redekunst mit Eifer obliegenden jungen Leute aufsetze, will ich dir, weil du doch auch an solchen Kleinigkeiten Vergnügen findest, nicht nur die verlangten, sondern noch verschiedne andre überschicken. Du weißt, daß dein Mitbürger Demosthenes sich erst durch seine sogenannten Philippischen Reden und nachdem er jene ungeschmeidige Gerichtliche Gattung gänzlich aufgegeben, recht hervorgethan und das Ansehen eines wichtigen Staatsmann erworben hat. Nach seinem Beispiel schien es mir auch für mich schicklich, dafür zu sorgen daß einige Reden von mir unter dem Nahmen der Consularischen vorhanden wären. Die ersten dieser Reden sind die beiden, die ich

*) Eine bescheidene Formel, anstatt: mich und meine Großthaten.

über das Agrarische Gesetz, die eine am 1sten Januar im Senat, die andre an das Volk gehalten; die dritte für den Tribun Otto 111), die vierte für den Rabirius, die fünfte gegen die Söhne der von Sulla in die Acht Erklärten 112); die sechste, da ich die durchs Loos mir zugefallene Provinz in der Volksversammlung ausschlug; die siebente, mit der ich den Catilina aus der Stadt trieb; die achte, die ich am Morgen nach seiner Flucht an das Volk hielt; die neunte ebenfalls an das Volk an dem Tage da die Allobrogischen Gesandten ihre Aussage vor dem Senat gethan hatten; und die zehnte im Senat am fünften December. Zu diesen kommen noch zwei kurze, welche gleichsam Anhängsel der Rede gegen das Agrarische Gesetz sind. Diese ganze Sammlung soll nächstens in deinen Händen sein; und weil du doch an meinen Schriften nicht weniger Freude hast als an meinen Handlungen, wirst du in diesen Büchern beides, was ich gesprochen und was ich gethan, beisammen finden. Wäre jenes nicht, so hättest du sie nicht verlangen sollen; von mir selbst würde ich mich dir nicht aufgedrungen haben.

Auf deine Frage, weßwegen ich so ernstlich auf deine Hieherkunft dringe, und die beigefügte Versicherung, daß du der Geschäfte, in die du verwickelt seist, ungeachtet, nicht nur wofern es wirklich nöthig sei, sondern sobald ich es verlange, herbei eilen wollest, antworte ich: es ist

eben nicht schlechterdings nöthig. Indessen dünkt mich doch, du hättest die Zeit deines Aufenthalts im Ausland besser zu Rathe halten können. Du bist gar zu lange abwesend, zumahl da die Orte, wo du dich aufhältst, so nahe sind. Wir leiden beide darunter; ich genieße deiner nicht, und du fühlst daß ich dir mangle. Jezt habe ich zwar Ruhe; sollte aber die Wuth des schönen Männchens *) mehr Luft bekommen, so würde ich sehr auf deine Rückkunft dringen. Dermahlen hält ihn Metellus noch im Zügel, und wird es ferner thun. Alles mit Einem Wort zu sagen, Metellus ist ein ächtpatriotischer Consul, und (wie ich immer von ihm urtheilte) ein gebohrner Biedermann.

Clodius macht nun kein Geheimniß mehr daraus, daß er, kost' es was es wolle, Volkstribun werden will. Aber da die Sache im Senat zur Sprache kam, hab' ich dir den Menschen weidlich zusammengearbeitet, und ihn ernstlich dafür mitgenommen, daß er, der in Sicilien **) so oft versichert hätte, er sei um die Aedilität anzuhalten gesonnen, sich nicht schäme, seinen Wackelkopf aller Welt so laut anzukündigen, indem er sich zu Rom um eine Tri-

*) „*Furor Pulchelli.*" Der Familien-Zunahme des Clodius war Pulcher (Schön) und da er sich nicht wenig auf seine Schönheit einbildete, so nennt ihn Cicero spottweise öfters im Diminutiv Pulchellus.

**) Wo er im vorherigen Jahre Quästor gewesen war. Ich folge hier der Lesart, welche Ernesti in den Text aufgenommen hat.

bunatstelle bewerbe. Indessen hätten wir uns, sagt, ich, darüber keinen großen Kummer zu machen; denn es werde ihm, wenn er ein Plebejer geworden, darum nicht desto erlaubter sein die Republik zu Grunde zu richten, als es den Patriciern seines Gelichters unter meinem Consulat erlaubt gewesen sei 113).

Nach seiner Zurückkunft aus Sicilien hatte er sich in einer Volksversammlung ein gewaltiges Verdienst daraus gemacht, daß er, um zu verhindern daß man ihm nicht entgegen gehe, die Reise über die Meerenge bis Rom binnen sieben Tagen zurückgelegt, und sich sogar bei Nacht in die Stadt geschlichen habe. Ich sagte ihm: da sei ihm nichts Neues begegnet. Aus Sicilien in sieben Tagen nach Rom zu kommen, sei für ihn, der von Rom nach Interamna nur drei Stunden brauche, eine wahre Kleinigkeit; und bei Nacht habe er sich auch schon eingeschlichen, ohne daß man ihm entgegen gegangen sei, wiewohl sichs da mehr als jemahls gebührt hätte 114). Was willst du mehr? Ich thue mein Möglichstes, den leichtfertigen Menschen sowohl durch ernsthafte Reden im Senat, als durch das Lächerliche, das ich mit dergleichen Anspielungen auf ihn werfe, zur Bescheidenheit zurückzubringen. Dies geht so weit daß ich sogar im gemeinen Umgang nicht leicht einen Anlaß vorbei lasse, ihm mit lachender Miene derbe Stiche beizubringen 115). Da wir unlängst einen Candida-

ten nach Hause begleiteten, fragte er mich: ob ich bei Fechterspielen den anwesenden Siciliern *, einen Platz zu verschaffen gewohnt sei? Ich sagte Nein. So will Ich es thun, versetzte er, wiewohl ich erst seit kurzem ihr Patron bin. Aber meine Schwester, die doch als Gemahlin des Consuls über einen so großen Platz im Amphitheater zu gebieten hat, giebt mir nur einen einzigen Fuß. Beklage dich nicht, sagte ich, über den einen Fuß deiner Schwester, da es ja nur auf dich ankommt, alle beide aufzuheben. — Das ist kein sehr Consularisches Bonmot, wirst du sagen. Ich gesteh' es; aber mir ist auch nichts verhaßter als diese Consularin, die eine Furie in ihrem Hause ist und mit ihrem Manne in ofner Fehde lebt; ja nicht nur mit ihrem Manne, sondern sogar mit (ihrem ehmaligen Galan) Fabius, und das bloß weil sie nicht leiden kann, daß sie mir wohl wollen.

Das Agrarische Gesetz **) nach dessen Lage du dich erkundigst, scheint ganz kalt geworden zu sein.

Da du mich wegen meines vertrauten Umgangs mit Pompejus, wiewohl im sanftesten Ton, ausschiltst, so wäre mir leid, wenn du glaubtest, die Absicht meiner Verbindung mit ihm sei, mir einen Beschützer an ihm zu verschaffen: aber die Umstände lagen so, daß die geringste Uneinigkeit zwi-

*) Deren Patron Cicero war.

**) Wovon in zwei vorhergehenden Briefen die Rede war.

schen uns die größten Mißhelligkeiten in der Republik nach sich ziehen mußten. Diesem Unheil habe ich mit so vieler Vorsicht vorzubeugen gewußt, daß ich, ohne von meiner Optimatischen Denkart im geringsten abzuweichen, ihm unvermerkt eine bessere einflößte, und ihn dahin brachte, etwas von seiner Unbestimmtheit und Veränderlichkeit abzulegen, die eine Folge des allzu großen Werthes ist, den er auf die Volksgunst legt. Wisse daß er, den so Viele gegen meine Handlungen einzunehmen suchten, weit rühmlicher von ihnen spricht als von seinen eignen. Er, sagt er, habe sich einige Verdienste um die Republik gemacht, aber mir sei sie ihre Rettung schuldig. Wie viel Vortheil Ich davon habe, daß er so spricht, weiß ich nicht; aber das weiß ich, daß die Republik Vortheile davon hat. Und wenn ich nun auch Cäsarn, der izt mit sehr günstigen Winden segelt, besser gesinnt mache, werd' ich der Republik etwa einen schlimmen Dienst geleistet haben?

Wenn ich auch keinen einzigen Neider hätte, wenn mir, wie nicht mehr als billig wäre, Jedermann wohl wollte, so wäre doch eine Curart, welche die schadhaften Theile des Staats ausheilt, derjenigen, welche sie ausschneiden will, vorzuziehen. Nun aber, da jene Reiterei *), der ich einst, unter deiner Fahne und Anführung,

*) „*Equitatus ille*" eine scherzhafte Wendung, statt, die Römischen Ritter.

den Capitolinischen Hügel zum Posten angewiesen hatte, den Senat verlassen hat; nun, da unsre ersten Männer im Staat, wenn sie Rothbärte in ihren Fischteichen haben, die auf den Wink herangeschwommen kommen, um ihnen aus der Hand zu fressen, den Himmel mit dem Finger zu berühren glauben und sich um alles übrige nichts bekümmern: dünkt es dich nicht, ich nütze genug, wenn ich es dahin bringe, daß diejenigen nicht schaden wollen, die es können? Gewiß du selbst liebst unsern Cato nicht mehr als ich. Und gleichwohl geschieht es zuweilen, daß er, mit den reinsten Gesinnungen und den edelsten Absichten, dem Gemeinwesen schadet. Denn er votiert, als ob er mitten in Platons Republik, und nicht in den Hefen des Romulus, lebte. Was kann gerechter sein, als daß diejenigen vor Gericht gezogen werden, die, um das Recht in einer Sache zu sprechen, Geld genommen haben? dies behauptete Cato, und der Senat stimmte ihm bei; sogleich kündigen die Ritter dem Rathshause den Krieg an; mir nicht, denn ich hatte nicht beigestimmt. — Kann etwas unverschämter sein, als die Asiatischen Zollpächter, die ihren Contract aufsagten? Und doch, um den Ritterstand bei gutem Willen zu erhalten, hätte man etwas über Bord werfen sollen. Cato widerstand und siegte. Was waren die Folgen? Als neulich ein Consul *) in Arrest geführt wurde,

*) Metellus, auf Befehl des Tribuns Flavius.

und bei den zeitherigen öftern Volksbewegungen, rührte keiner von Denen einen Finger, durch deren Zusammenlaufen ich und meine nächsten Nachfolger im Consulat die Republik zu beschützen pflegten. Wie? hör' ich dich rufen, sollen wir sie also dafür bezahlen daß sie ihre Schuldigkeit thun? — Und was wollen wir thun (antworte ich) wenn kein anderes Mittel ist? Sollen wir uns etwa den Freigelaßnen oder wohl gar den Sclaven verdingen? — Doch, nichts weiter über diesen Punct!

Favonius hat bei meiner Zunft mehr Gunst gefunden als bei seiner eignen; die des Luccejus hingegen war ihm nicht geneigt. Von seiner Anklage des Nasica hat er wenig Ehre; sie war so unartig und plump (wiewohl übrigens anspruchlos genug) daß man hätte denken sollen, er habe zu Rhodus, anstatt unter dem berühmten Molo, in einer Mühle gearbeitet. Auf mich war er etwas ungehalten, jedoch in sehr gemäßigten Ausdrücken, daß ich als Vertheidiger des Beklagten aufgetreten war. Nun will er sich, zum Heil der Republik, um das Tribunat bewerben 117).

Wie es um Luccejus *) steht, will ich dir schreiben, sobald ich Cäsarn gesehen habe, der in zwei Tagen **) hier sein wird.

Daß du an den Sicyoniern zu Schaden kommst, magst du dem Cato und seinem Nachei-

*) Vermuthlich um seine Hoffnung das Consulat zu erhalten.

**) Aus Lusitanien, wo er Proprätor gewesen war.

ferer Servilius verdanken. Was soll ich sagen? Nicht wenige gute Bürger leiden durch diesen Streich. Aber da es nun einmahl (den Verfechtern des strengen Rechts) so beliebt hat, müssen wir's uns gefallen lassen. Dafür werden wir *) auch, wenn es in der Folge zu Mißhelligkeiten kommen wird, hübsch allein gelassen werden.

Meine Amalthea erwartet dich und bedarf deiner. Mein Tusculanum und Pompejanum macht mir großes Vergnügen; das schlimme ist nur, daß sie mich, — dem so viele reiche Capitalisten die Erhaltung ihres Vermögens zu danken haben — bis über die Ohren in Schulden gesteckt haben 118).

Gallien hoffen wir werde ruhig bleiben.

Meine Uebersetzung der Wetterzeichen des Aratus soll zugleich mit den kleinen Reden nächstens in deinen Händen sein.

Melde mir indessen, um welche Zeit du eigentlich zurückzukommen gedenkest. Pomponia **) läßt mir sagen, du werdest im Monat Sextilis (Julius) zu Rom sein. Dies stimmt mit dem, was du mir in deinem letzten von deiner Abreise schreibst, nicht zusammen.

Daß Pätus mir mit allen von seinem Bruder hinterlassenen Büchern ein Geschenk gemacht, hab ich dir bereits gemeldet. Ob mir dies Geschenk zu Gute kommen wird, steht nun bloß bei dir. Wenn

*) Die Parthei des Senats.

**) Die Schwester des Atticus und Cicero's Schwägerin.

du mich lieb hast, so trage ja Sorge daß die Bücher wohl erhalten werden, und schicke sie mir je bälder je lieber. Du kannst mir keinen größern Gefallen erweisen. Laß dirs, ich bitte dich nochmahls, recht angelegen sein daß die Griechischen sowohl als die Lateinischen, besonders die letztern, wohl erhalten in meine Hände kommen. Ich werde das kleine Geschenk von dir selbst zu empfangen glauben.

Dem Octavius 119) habe ich geschrieben. Daß ich dich ihm nicht mündlich empfahl, kam bloß daher, weil ich mir nicht vorstellte, daß deine Geschäfte mit seiner Provinz in Beziehung ständen, und in der That noch weniger, daß du Geschäfte dieser Art 120) haben könntest. Nun aber hab ich ihm so nachdrücklich geschrieben als es meine Schuldigkeit war.

26.

An Ebendenselben.

II. 2. Gegen Ende des Jahrs 693.

Trage Sorge, ich bitte dich, Lieber, zu unserm Neffen Cicero; ich glaube mich mit ihm krank zu fühlen 121). Hier *) unterhalt' ich mich mit den Pellenern des Dicäarchus 122); wirklich hab' ich einen mächtig großen Stoß von seinen Schriften vor mir aufgebaut. Welch ein großer Mann!

*) In seiner Tusculanischen Villa, wo er sich seit einiger Zeit aufgehalten zu haben scheint.

Wie viel mehr ist von ihm zu lernen als von Procilius *). Seine Korinther und Athener glaube ich zu Rom zu haben. Lies sie auf mein Wort; es ist ein bewundernswürdiger Mann. Wenn Herodes Menschenverstand hätte, würde er lieber ihn lesen als einen einzigen Buchstaben selbst schreiben. Dieser Herodes hat mich mit einem Briefe heimgesucht; dir ist er, wie ich sehe, sogar auf den Leib gerückt. Lieber wollte ich mich selbst gegen den Staat verschwören, als der Verschwörung widerstanden haben, wenn ich sein Geschreibsel lesen müßte 123).

Was du mir von Lollius sagst, kann nicht dein Ernst sein; über den Vinius bin ich gänzlich deiner Meinung 124). Aber was sagst du dazu, daß der erste Januar immer näher rückt und Antonius immer noch nicht kommt, da doch seine Richter bereits zusammengetrieben werden 125)? Wenigstens schreibt man mir, der Tribun Rigidius habe in öffentlicher Versammlung gedroht, wenn einer von den Richtern abwesend sein sollte, würde er ihm Füße machen. Solltest du über die Ankunft des Antonius etwas Näheres erkundigt haben, so schreibe mirs; und, da du doch nicht hieher kommst, so speise am lezten December bei

*) Ein unbekannter Autor, der, wie es scheint, ebenfalls über Länder und Völker und Naturgeschichtliche Gegenstände geschrieben hatte. Sein Nahme kommt noch im Plinius (VIII. 2.) vor.

mir zu Rom *); aber daß ich ja sicher auf dich rechnen kann!

27.

An Atticus.

II. 3. Im December 693 bald nach dem vorigen.

Vor allem bin ich dir ja wohl einen schönen Dank für deine saubere Neuigkeit schuldig? Valerius ist also von Hortensius vertheidiget und von den Richtern losgesprochen worden! Man erwartete auch nichts anders, als daß sie es dem Sohn des Aulus zum Gefallen thun würden. Doch muthmaße ich, daß auch der Obergewaltige (wie du schreibst) aus purem Uebermuth die Hand im Spiele gehabt habe. Ich muß gestehen, seine Soldatenstiefeln und seine kreideweissen Bänder um die Beine haben mir nie recht gefallen wollen. Was eigentlich an der Sache ist, werden wir erfahren, wenn du mich besuchst 126).

Du tadelst meine Fenster daß sie zu enge seien; weißt du auch daß dein Tadel nichts geringers als die Cyropädie trift? Als ich meinem Baumeister Cyrus eben denselben Einwurf machte, sagte er mir: Aussichten in Gärten und Lustwälder thäten aus weiten Oefnungen keine so angenehme Wir-

*) Wohin Cicero von seiner Villeggiatura zurückkommen mußte, um am ersten Tage des Jahrs 694 beim Amtsantritt der neuen Consuln gegenwärtig zu sein.

kung als aus engen. „Denn (sagte er) gesezt „das Auge sei A, der Gegenstand, der ge„sehen werden soll, B, C, die Strahlen „D und E u. s. w.“ — Denn du schenkst mir wohl den Rest der Demonstration. Freilich wenn Bilder, die aus den Gegenständen ausfließen, (wie ihr andern Epikuräer wähnt) die Ursache des Sehens wären, möchten sie allerdings Mühe haben durch enge Oefnungen durchzukommen: hingegen macht sich der Ausfluß der Strahlen so leicht und artig daß es eine Lust ist. Solltest du noch mehr zu tadeln finden, so wollen wir dir die Antwort nicht schuldig bleiben; es müßte dann etwas betreffen, das ohne Kosten geändert werden könnte 127).

Ich komme nun auf den bevorstehenden ersten Januar und auf die dermahlige Lage unsrer Republik, worüber wir nach Art der Sokratiker, für und wider disputieren, aber auch, wie Jene zu thun pflegten, zulezt unsre wahre Meinung sagen wollen.

Das erste was in Bewegung kommen wird, ist eine Sache von sehr großer Ueberlegung, das Agrarische Gesetz nehmlich (welches der neue Consul Cäsar zu Stande zu bringen fest entschlossen scheint.) Hier liegen nun drei Wege vor mir, zu deren einem ich mich entschließen muß: entweder mich tapfer entgegen zu setzen, oder ruhig zu bleiben, oder es zu unterstützen. Das erste würde einen nicht

leichten aber sehr rühmlichen Kampf kosten; das andere hieße soviel als nach Solonium oder Antium zu gehen 128); das dritte ist, was Cäsar, wie ich höre, ganz unfehlbar von mir erwartet. Denn Cornelius Balbus, einer seiner Vertrauten, ist ausdrücklich zu mir gekommen, um mich zu versichern, Cäsar sei entschlossen nichts ohne meine und des Pompejus Beistimmung zu thun, und werde sich angelegen sein lassen, auch den Pompejus und Crassus zu Freunden zu machen. Wenn ich diesen Lockungen Gehör gäbe, was wären die Folgen? Mit Pompejus bin ich bereits aufs engste verbunden; will ich es auch mit Cäsarn sein, so sehe ich mich auf einmahl mit meinen Feinden ausgesöhnt, habe nichts mehr vom Pöbel zu befürchten und verschaffe mir Ruhe im Alter. All das wäre nicht übel, klänge mir nur der Zuruf aus dem dritten Buch des bewußten Gedichts *) nicht so stark in den Ohren:

Auf dann! verfolge den Weg, den du von frühester Jugend,
Den du mit Muth und Kraft als Consul gegangen, und mehre
Stets den erworbnen Ruhm und den süßen Beifall der Guten 129)!

Da mir in einem Buch, das so voll von Optimatischen Grundsätzen und Gesinnungen ist, Calliope selbst diesen Weg vorgeschrieben hat:

*) über sein Consulat, worin dieser Zuruf der Muse Calliope in den Mund gelegt war.

so dünkt mich nicht zweifelhaft, ich werde immer (mit dem Homerischen Hektor) glauben:

Ein Wahrzeichen nur gilt: das Vaterland zu erretten *).

Doch diese Dinge sollen für unsre Promenaden an den Compitalien 130) aufbehalten bleiben. Vergiß nur nicht am Tage vor dem Feste gewiß zu kommen. Ich werde das Bad eigens für dich heitzen lassen. Terentia ladet Pomponien ein, auch wollen wir deine Mutter dazu bitten. Bringe mir doch den Theophrast über die Ehrliebe aus meines Bruders Büchersammlung mit 131),

*) Ilias XII. 243 nach der Vossischen Uebersetzung.

Erläuterungen

zum

Ersten Buch der Briefe.

1. Brief.

1) Pomponia, eine Schwester des Atticus, war mit dem jüngern Bruder unsers Cicero, Quintus, vermuthlich seit noch nicht langer Zeit, verheurathet. Die Sinnesarten dieses Ehepaars scheinen nicht sonderlich in einander gepaßt zu haben. Quintus war, (wie wir aus seines Bruders Briefen an ihn ersehen werden) von einem fröhlichen, sorglosen, aber raschen und leicht auffahrenden Temperament; Pomponia hingegen sehr reitzbar, eifersüchtig über ihre Rechte und Ansprüche, leicht zu beleidigen, aber wenn sie sich beleidigt glaubte, nicht so leicht wieder zu besänftigen; was Jenem dann um so unangenehmer fallen mochte, weil er (wie alle leicht aufbrausenden Männer) keinen Vorsatz zu beleidigen hatte, und sobald der Sturm bei ihm vorüber war, verlangte, daß nun auch auf dem Gesicht und in dem Benehmen seiner Gemahlin keine Spur davon zu sehen sein sollte. Zwischen so schlecht zusammengestimmten Gemüthern konnte es in den häuslichen Verhältnissen an Veranlassungen zu häufigen kleinen Mißverständnissen und Zwistigkeiten nicht fehlen, und Cicero sowohl als Atticus hatten daher immer genug zu

thun, um die Sachen zwischen beiden Theilen auf einem leidlichen Fuß zu erhalten.

2) Worin dieses Geschäft eigentlich bestanden, ist unbekannt, und kann uns nichts verschlagen. Vermuthlich betraf es eine Summe Geldes, welche Atticus schuldig, und an einen gewissen Acutilius zu bezahlen angewiesen war. Atticus war dazu bereitwillig, nur verlangte er von Acutilius gerichtliche Sicherheit, daß sonst Niemand dieser Schuld halber weitere Ansprüche an ihn machen könne; und diese ihm zu geben weigerte sich Acutilius.

3) Der Peducäus, von welchem hier und in mehrern Briefen an Atticus die Rede ist, war der Sohn des ehemaligen Prätors Sextus Peducäus, unter welchem Cicero im Jahr 675 Quästor in Sicilien gewesen war. Er scheint ein Vertrauter und Geschäftsträger des Atticus gewesen zu sein.

4) Daß der Mann, den Cicero hier zu nennen Bedenken trägt weil ihn Atticus selbst nicht genannt hatte, Luccejus hieß, sehen wir aus dem 7ten Brief an Atticus. Vielleicht war es eben derselbe, von welchem im 17ten Briefe des 1sten Buchs an Atticus die Rede, und an welchen der 12te Brief im 5ten Buche ad Divers. (edit. vulg.) geschrieben ist. Die Ursache seines Unwillens gegen den Atticus, seinen ehemaligen Freund, ist unbekannt; aber aus der Mühe, welche sich Cicero gab, sie wieder auszusöhnen, läßt sich schließen, daß es ein Mann von Bedeutung war.

5) Dieser Tadius, und das Geschäfte, dessen in diesem Paragraph erwähnt wird, ist eben so unbekannt, als das junge Frauenzimmer, von welchem die Rede ist. Die Ausleger scheinen nicht recht zu

wissen, was sie aus dem Handel zwischen Tadius und den Vormündern dieses Mädchens machen sollen; auch ist nicht klar, wie und warum Atticus Antheil an der Sache nahm; daß er aber dabei interessirt gewesen sein müsse, erhellet aus einer Stelle des 4ten Briefes an Atticus, (des 8ten der Grävischen Ausgabe) wo Cicero schreibt: „Tadius bezeige große Zufriedenheit darüber, daß Atticus die Sache gütlich abgemacht habe.“ Das Object des Streits war, wie es scheint, ein in Epirus oder einem andern Theil der Provinz Macedonien gelegenes Grundstück, welches einen Theil der väterlichen Erbschaft der ungenannten Unmündigen ausmachte, und welches die gesetzmäßigen Vormünder desselben reclamirten. Der Vater des Mädchens war nehmlich verstorben, ohne seiner unmündigen Tochter testamentliche Vormünder gesezt zu haben, und aus zufälligen Ursachen mochten etliche Jahre verflossen sein, bis das Mädchen (Kraft des in einem solchen Falle eintretenden Gesetzes) gesetzliche Vormünder bekommen hatte, und bis diese, in Berichtigung der ganzen Erbschaft, zu jenem Grundstücke, worüber jezt gestritten wurde, gekommen waren. Tadius hatte dasselbe während der Zeit, da die junge Erbin ohne wirkliche Vormünder war, auf irgend eine, an sich selbst rechtmäßige Art an sich gebracht, und hatte keine Lust es wieder her zu geben, da die nunmehrigen Vormünder es der Erbschaftsmasse wieder vindicieren wollten. Unter diesen Umständen hatte er sich, — vermuthlich als ein Freund oder Client von Cicero und Atticus, — an den leztern (der als ein ansehnlicher Güterbesitzer im Epirus, und seiner übrigen Verhältnisse wegen ein vielvermögender Mann in der

Provinz war) gewendet, um ihn um seine guten Dienste bei der Ortsobrigkeit oder bei dem Proconsul selbst zu bitten, und hatte von Atticus (der vielleicht nicht hinlänglich von allem unterrichtet war) die Antwort erhalten: er sehe nicht, was für Schwierigkeiten die Sache habe, da Tadius sich schon in verjährtem Besitz des Gutes befinde. Diese Antwort veranlaßte den Tadius, mit Cicero von der Sache zu sprechen, und dieser bezeigt in dem gegenwärtigen Briefe seine Verwunderung, wie dem Atticus unbekannt sein könne, daß gegen die Rechte und Ansprüche einer unter gesetzlicher Vormundschaft stehenden Person auch ein verjährter Besitzstand ohne Rechtskraft sei. Da Atticus hiegegen nichts einzuwenden hatte, so schlug er in der Folge eine gütliche Uebereinkunft vor, welche von Tadius mit Freuden angenommen, und vermuthlich bei dem, was Atticus zu dessen Gunsten in der Sache thun wollte, zum Grunde gelegt wurde.

6) Atticus besaß sehr große und einträgliche Güter in der Gegend der Stadt Buthrotus in Epirus, unweit der Insel Corcyra. Wahrscheinlich vergrösserte er seine ersten Besitzungen in diesem schönen Lande, indem er nach und nach immer mehrere dazu kaufte, und von einem solchen Kauf scheint hier die Rede zu sein.

7) Es finden sich in diesem Briefe mehrere ziemlich auffallende Spuren, daß der Brief des Atticus, auf welchen er die Antwort ist, in keiner sehr gutlaunigen Stimmung geschrieben war. Atticus scheint darin nicht nur über das Betragen seines Schwagers Quintus Cicero im Nahmen seiner Schwester sich beklagt, sondern dem Marcus selbst Vorwürfe gemacht zu haben, daß er ihm nicht öfter

schreibe, seine Aufträge nicht eifrig genug besorge, sichs nicht angelegen genug sein lasse, ihn mit seinem Freunde Luccejus wieder auszusöhnen, und dergleichen. Die glimpfliche und schonende Art, womit Cicero sich selbst rechtfertigt, und ohne dem mißlaunigen Freunde wirkliche Gegenvorwürfe zu machen, doch mit vieler Zartheit zu verstehen giebt, daß er ihm welche zu machen hätte, kurz der Ton des ganzen Briefes dünkt mich ein Muster zu sein, wie Freunde in solchen Fällen einander behandeln sollen.

2. Brief.

8) Ob der Rabirius und Fontejus, die hier erwähnt werden, eben dieselben sind, welche Cicero in zwei noch vorhandenen Reden vor Gericht vertheidigte, ist eben so gleichgültig als ungewiß, und thut nichts zur Sache. Aber wie Corradus die Summe von HS ccclɔɔɔxxx, d. i. Hundert und dreissig tausend Sesterzien, welche Fontejus für das Rabirische Haus zu Neapel gab, so ungeheuer finden konnte, daß nicht einmahl Könige (wie er sagt) geschweige Privatleute so theure Häuser zu kaufen pflegten, ist unbegreiflich; es wäre denn, daß er sich irriger Weise eingebildet hätte, das Zeichen HS bedeute hier nicht Sestertios, sondern *Sestertia*, d. i. Tausend Sesterzien, in welchem Falle jene Summe freilich nicht weniger als Hundert und dreißig Millionen Sesterzien oder Sechs und eine halbe Million Gulden machte.

Da ich in Würdigung der Römischen Currentmünze gegen die unsrige von der gewöhnlichen abweiche, so ist nöthig, daß ich bei dieser ersten Gelegenheit ein für alle Mahl von der Meinigen Rechenschaft gebe. Ich lege zum Grunde, daß der

Sestertius der vierte Theil des Denarius, und der Denarius (bis auf einen sehr geringen Bruch) an Werth der Attischen Drachme gleich war. Hätte ich meinen Lesern einen auf Drachmen gestellten, etwas ansehnlichen Wechsel in römischen Denarien zu bezahlen, so würde es allerdings der Mühe werth sein, den kleinen Bruch, um welchen der Denarius besser war als die Drachme, aufs genaueste auszurechnen. Da sie aber von dem Uebersetzer der Ciceronischen Briefe schwerlich mehr verlangen, als daß, so oft von einer gewissen Summe von Sestertien die Rede ist, nach einer der Wahrheit nahe kommenden Würdigung, angegeben werde, wie viele diese Summe ungefähr in unserm heutigen Gelde betrage: so glaube ich keinen Tadel zu verdienen, wenn ich bei meinen Rechnungen als etwas Ausgemachtes annehme, daß der römische Denarius der griechischen Drachme gleich gewesen sei. Die Frage ist also nun, den Werth der griechischen Drachme in unserm Gelde zu bestimmen. Eisenschmidt (de Mensur. et pond.) welchem bisher gewöhnlich unter uns gefolgt wurde, berechnet sie auf 13 1/2 Kreuzer; die Engländer Greave (de Denario) und Arbuthnot (Tabb. antiqu. Numism.) auf etwas weniges mehr als Acht Englische *pence;* Rambach (im 3ten Theile seiner Ausgabe der Potterschen Archäologie) auf Fünf gute Groschen und 1 1/2 Pfenning. Da, meines Erachtens, unter allen Gelehrten, die sich mit diesem Geschäfte abgegeben haben, keiner mit größerer Sorgfalt und Genauigkeit zu Werke gegangen, als der berühmte Abbé *Barthelemy* (S. die seinem Voyage du jeune Anacharsis beigefügte Evaluation des Monnoies d'Athènes) so

halte ich mich an seine eben so scharfsinnige als mühsame Berechnung, welche das Resultat giebt: daß eine Attische Drachme, vorausgesezt, daß sie 79 grains an Gewicht und 11 deniers, 12 grains an Feinheit des Silbers hatte, so viel als 18 Sols, folglich zehen Drachmen 9 Livres, oder drei kleine Thaler französ. Geldes, d. i. 54 Groschen in gutem deutschen Gelde werth waren. Diesem nach beträgt eine Drachme etwas weniges über fünf gute Groschen und vier Pfenninge, oder zwanzig Kreuzer nach dem Conventionsfuß, und ist also der Münze ziemlich gleich, die wir Kopfstück nennen. Da ich nun, wie gesagt, die attische Drachme und den römischen Denarius (wie er in der letzten Epoke der Republik beschaffen war) für gleichgeltend annehme; so folgt daraus, daß ich vier Sestertien für zwanzig Kreuzer Conventionsgeld rechne. Tausend Sestertii (oder Ein *Sestertium*) machen also 83 Fl. 20 Kr. nach dem Zwanzig-Guldenfuß, oder gerade 100 Fl., wenn die Cölnische Mark fein zu vier und zwanzig Gulden gerechnet wird; und da diese letztere Art zu rechnen, meistens runde Summen giebt, so bediene ich mich derselben gewöhnlich in gegenwärtiger Uebersetzung, und also sind mir

Sestertien		Gulden, im 24 Fl. Fuß.
10,000	=	1000
100,000	=	10,000
1000,000	=	100,000 u. s. w.

Diesemnach betragen die 130,000 Sestertien, welche Fontejus für das vom Rabirius erkaufte Haus zu Neapel gab, nicht mehr als 13,333 Fl., welches, da hier von keinem schlechten Bürgerhause die Rede sein kann, in einer so schönen, reichen

und stark bevölkerten Stadt, wie Neapel schon damahls war, eher für einen zu geringen Kaufpreis angesehen werden und den Verdacht erregen könnte, daß sich durch Schuld der Abschreiber ein Irrthum in die Zahlen des Originals eingeschlichen habe.

4. Brief.

9) *pro Signis Megaricis.* Wahrscheinlich heissen diese Bilder Megarisch, weil sie aus einer Art von Muschelmarmor (λιθος κογχιτης) verfertigt waren, der (wie Pausanias sagt) in ganz Griechenland nirgends als im Megarischen Gebiete gebrochen wurde, sehr weiß und weicher als andre Marmorarten war, und aus welchem sich zu Megara viele Kunstwerke fanden. (Paus. in Attic. c. 44. §. 9.)

Hermae tui Pentelici etc. Auf dem Berge Pentelikus wurde (nach Suidas) Marmor von fünferlei Farben gebrochen, worunter der weisse dem Parischen gleich geschäzt, und meist zu Bildern und Hermen verarbeitet wurde. Hermen mit Köpfen von Bronze, welche man nach Belieben abnehmen und mit andern vertauschen konnte, scheinen bei den Römern Mode worden zu sein, weil sie ein compendiarisches Mittel waren, sich neue Bildsäulen zu verschaffen, indem man den alten andere Köpfe aufsezte.

10) Die Rede war schon in den zwei vorhergehenden Briefen, und ist es hier und in einigen folgenden, von einem Landsitze Cicero's in der reizenden Gegend des ehemaligen Städtchens Tusculum (unweit von dem heutigen Frascati) welchen er, vermuthlich vor nicht gar langer Zeit, an sich gebracht hatte, und mit dessen Verschönerung

und Auszierung er sich izt um so viel eifriger beschäftigte, weil er dieses sein Tusculanum wegen der geringen Entfernung von Rom am öftesten besuchte, und es, wenn ihm einst vergönnt würde, sich von den öffentlichen Geschäften zurückzuziehen, zum Ruheplatz seines Alters bestimmte und dazu einzurichten suchte. Da weder seine Neigung ihn antrieb, noch sein beschränktes Vermögen ihm erlaubte, mit seinen reichern Nachbarn, einem Pompejus, Crassus, Hortensius und ihres gleichen, in Römischer Pracht und verschwenderischer Ueppigkeit zu wetteifern, so mußte sich sehr natürlich in einem Geiste, wie der seinige, der Gedanke erzeugen, in Anlage und Ausschmückung seines Lieblingsaufenthalts, die edle Einfalt und den reinen Schönheitssinn seiner geliebten Griechen, zum Muster zu nehmen. Auch geziemte es dem Einzigen unter den Römern, der den Griechen den lezten Vorzug vor ihren Besiegern und Oberherren, auf den sie bisher noch stolz gewesen waren, die Ueberlegenheit in der Geistesbildung und in der Kunst zu reden, mit dem glänzendsten Erfolg streitig gemacht, und nach ihrem eigenen Geständniß sogar entrissen hatte *), es geziemte ihm, sage ich, sie gleichsam dadurch zu trösten, daß er sie überall und bei jeder Gelegenheit für seine Lehrer und Vorbilder erkannte, sichs zur Ehre rechnete, alles was er war den großen Meistern in Wissenschaften und Künsten, die den Griechischen Nahmen einst verherrlichten, zu danken zu haben, und auch da, wo er vom Getümmel des weltbeherrschenden Roms

*) Eine hieher gehörige schöne Anekdote erzählt Plutarch in seinem Cicero §. 4. und aus ihm Middleton, Life of Cicero, Vol. I. p. 45.

entfernt, im Schooße der Natur sich selbst lebte, sich mit Werken griechischer Kunst und Erinnerungszeichen an Athens glorreichste Zeit umringte, kurz, seinem Tusculanum so viel Aehnlichkeit als möglich mit jenem berühmten Academischen Hain zu Athen gab, wo einst Plato (der ihm *Philosophorum Deus* war) einen großen Theil seines der Erforschung des Einzigwahren gewidmeten Lebens zugebracht und geendigt hatte. So erkläre ich mir den leidenschaftlichen Eifer, womit Cicero in einer Reihe von Briefen, den attischen Geschmack und Kunstsinn seines damahls in Athen sich aufhaltenden Freundes, zu ächtgriechischer Auszierung desjenigen Theils seiner Villa auffodert, der, wiewohl er ihn bald Gymnasium, bald Palästra, bald Academie nennt, unter allen diesen Benennungen, immer eben derselbe war, nehmlich eine große bedeckte Halle (porticus) mit offnen Schattengängen, (Xystis) Ruheplätzen und Sitzen (exedris) umgeben, und sowohl zur Conversation und Deambulation mit Freunden, als zum einsamen Studieren und Meditieren bestimmt und eingerichtet.

11) Was für ein Lentulus dies war, ist unbekannt; wahrscheinlich kein Senator, sondern ein Negociant zu Rom *), der, (wie aus dem folgenden Brief erhellet) mehrere Schiffe eigenthümlich besaß und sie, wie es scheint, mit Speditionen von

*) Vielleicht der Sohn eines Freigelaßnen aus der edeln Familie dieses Nahmens. Denn die Freigelaßnen erhielten die Erlaubniß, den Nahmen ihrer ehemaligen Herren und nunmehrigen Patronen anzunehmen, und daher kams, daß Rom von Plebejern mit vornehmen Nahmen wimmelte.

Rom nach Griechischen Seestädten, und von diesen wieder nach Rom, beschäftigte.

5. Brief.

12) „*Chilius de rogat* — Ευμολπιδων πατρια.“ Dieser Chilius war ein Dichter, und (wie sich aus einer Stelle im 20sten Briefe schließen läßt) damahls ein Hausgenosse Cicero's. Allem Ansehn nach arbeitete er an einem Gedichte, wozu er Nachrichten vom Ursprung und der ältesten Geschichte der Eumolpiden nöthig hatte, die er von ihnen, als Abkömmlingen des berühmten Stifters der Eleusinischen Mysterien, Eumolpus, durch Vermittlung des Atticus, aus der reinsten Quelle schöpfen zu können hoffte.

6. Brief.

13) „Wenn es gleich nicht so vornehm klingt,“ — will Cicero hinzugedacht wissen, um seinem Attischen Freunde scherzweise zu verstehen zu geben: das „wie ich im Ceramikus war,“ womit Atticus seinen Brief angefangen hatte, klinge, als ob er sich auf den Vorzug in Athen zu leben gar viel zu Gute thue.

14) Hermeraclä (ein aus Hermes und Heracles zusammengesetztes Wort) waren vermuthlich Hermen mit einem Doppelkopf, der von vorn den Merkur, von hinten den Herkules vorstellte. Hermes, als der Erfinder der gymnastischen Leibesübungen, und Herkules, als der größte aller Athleten und Stifter der Olympischen Kampfspiele, wurden von den Griechen als die Schutzgötter der Gymnasien und der Leibesübungen, die daselbst getrieben wurden, betrachtet, und ihre Bildsäulen, einzeln oder auch auf besagte Weise

vereinigt, waren wesentliche Zubehörden eines Gymnasiums. Wenn gleich das Gymnasium in Cicero's Tusculanum vielmehr für geistige als körperliche Uebungen und Kampfspiele bestimmt war, so finde ich doch nicht unwahrscheinlich, daß es auch mit einer Art von Palästra versehen gewesen; damit auf den möglichen Fall, daß jüngere Freunde des Eigenthümers, zumahl Griechen, etwa Lust bekämen sich im Ringen zu üben, es an Gelegenheit dazu nicht fehlen möchte.

15) Hier ist vermuthlich von dem Vorsaal oder *Vestibule* des Wohnhauses die Rede, welches zur Tusculanischen Villa gehörte.

16) Dies erhält das gehörige Licht aus folgender Stelle in des Cornelius Nepos Leben des Atticus: usus est (Atticus) familia, si *utilitate* judicandum est, optima, si *forma*, vix mediocri. Nam in ea erant pueri litteratissimi, anagnostae optimi, et plurimi *librarii*, ut ne pedissequus quidem quisquam esset, qui non utrumque horum pulchre facere posset. Atticus beschäftigte nun einen großen Theil dieser geschickten Sclaven, schöne und correcte Abschriften von allen Büchern machen zu lassen, die in eine vollständige griechische und lateinische Bibliothek gehörten, um sie gelegentlich an gelehrte Bücherliebhaber zu verkaufen. Diese Art von Bücherhandel war um diese Zeit, da schöne und zahlreiche Büchersammlungen ein Gegenstand des Luxus der Großen und Reichen in Rom zu werden anfingen, einer von den einträglichsten Handelszweigen, wodurch Atticus (der damahls seinen reichen Oheim Cäcilius noch nicht beerbt hatte) sein mäßiges väterliches Erbgut um so mehr gelten zu machen beflissen war, da er ohne

solche Hülfsquellen nicht im Stande gewesen wäre, seine Freunde, bei allen Gelegenheiten, so großmüthig mit seinem Gelde zu unterstützen, wie er, nach dem Berichte des besagten Nepos, auch damahls schon zu thun pflegte, da sein Capital sich noch nicht über 200,000 Fl. belief. — Cicero hatte ihn im 3ten Briefe an sein Versprechen, eine Bücherssammlung für ihn zusammen zu bringen, erinnert. Auf dieses hatte ihm Atticus, wie es scheint, in dem Briefe, worauf der gegenwärtige die Antwort ist, geschrieben: er habe wirklich eine vollständige Bibliothek beisammen, die er ihm, nach Gefallen, ablassen könne.

17) *De comitiis meis.* Daß hier nicht von den Comitien, worin er das Consulat zu erhalten suchte, (wie Corradi und Muret sich irrig einbildeten,) sondern von seiner Bewerbung um die Prätur und von der bevorstehenden Wahl der Prätoren für das Jahr 687 (wie Manutius behauptet) die Rede sei, hat Casaubon so klar gemacht, daß kein Wort mehr darüber zu verlieren ist.

18) Vermuthlich ein vertrauter griechischer Sclave des Atticus.

7. Brief.

19) Bosius ist gar zu gutmüthig, da er in dieser Stelle zu sehen vermeint, Cicero habe den Atticus wegen des Todes seiner alten Großmutter gleichsam durch die Versicherung beruhigen wollen, illam ad supremum usque vitae diem in *amore erga nepotem et pietate erga Deos* perseverasse. Die besten Ausleger der Ciceronischen Briefe, Corradi, Casaubon, Gronov u. a. haben gesehen, was gar nicht zu verkennen ist, daß Cicero den Tod eines vor hohem Alter kindisch gewordenen

Mütterchen, — das, allem Ansehen nach, ohne Krankheit und Schmerzen wie ein Licht ausgieng, ohne daß irgend einem Menschen weh dadurch geschah, — für keine so tragische Begebenheit ansehen konnte, daß es ungebührlich gewesen wäre, in einem etwas scherzhaften Ton davon zu sprechen; zumahl da Atticus, wie es scheint, durch geäusserte unnöthige Besorgniß, daß die gute Dame vielleicht auf ihrem Krankenlager viel gelitten, ihn zu diesem Ton, der ihm ohnehin nur zu sehr natürlich und geläufig war, ein wenig gereizt haben mochte. — Die *Feriae Latinae* waren eine Art von alljährlichem Bundesfest, welches der König Tarquinius Superbus eingesetzt hatte, und woran sieben und vierzig theils schon zum alten Latium gehörige, theils von ihm besiegte und einverleibte Städte Theil nahmen, indem sie, durch ihre Abgeordneten, Opfergaben aller Art zu dem festlichen Opfer einsendeten, welches dem Jupiter auf dem Albanischen Berge mit grossen Ceremonien dargebracht wurde. Die Bestimmung der Zeit dieser Ferien hing damals von den Consuln ab; und da sie in diesem Jahr aus zufälligen Ursachen bis in den Spätherbst verschoben worden waren, mochte das gute alte Mütterchen öfters darüber gejammert haben, daß sie die schöne Processíon (die sie vermuthlich aus ihrer Wohnung auf dem Albanischen Berg ziehen sehen konnte) nicht mehr erleben würde.

20) L. Saufejus, dessen in diesen Briefen öfters gedacht wird, war ein vertrauter Freund des Atticus, und, wie er, der kalten Epikureischen Philosophie, der Antipode aller Sentimentalität, zugethan. Auch hier scherzt Cicero augenscheinlich, und es ist so viel als ob er gesagt hätte: du be-

darfst hoffentlich keines kräftigern Trostes über einen so natürlichen Zufall, als den dir dein Freund und Bruder im Epikur, Saufejus, bereits dargereicht haben wird.

21) Ein Beispiel, wie die Großen in Rom mit ihren Töchtern zu schalten pflegten! Die kleine Tullia konnte bei ihrem Verlöbniß mit dem jungen Piso nicht viel über 10 Jahre alt sein. Dieser Piso stammte aus demjenigen Zweige des edlen Calpurnischen Geschlechts, der den rühmlichen, mit unserm deutschen Biedermann gleichbedeutenden, Beinahmen *Frugi* führte. Cicero spricht an mehrern Orten mit Wärme und Auszeichnung sowohl von dem Geist und Rednertalent als von den Gemüthseigenschaften und Tugenden dieses seines ersten Schwiegersohnes.

9. Brief.

22) d. h. den Comitien zur Wahl der Aedilen auf das Jahr 688.

23) S. unsern Chronolog. Auszug, vom Jahr 687 §. XIV.

24) Das Wohlgefallen, so Cicero über die von Atticus erhaltnen Hermeraklen bezeugte, und die mehrmahls wiederholte Auffoderung, ihm noch mehr Auszierungen dieser Art für seine Academie im Tusculano zu besorgen, veranlaßte seinen attischen Freund, von irgend einem damahligen Künstler in Athen eine Herme, worin Merkur und Minerva vereinigt waren, verfertigen zu lassen. Wie diese Vereinigung bewerkstelligt war, ob durch zwei Brustbilder auf einem vierwinklichten Stein, oder durch zwei mit dem Hinterhaupt an einander gewachsene Köpfe, oder durch Einen Kopf mit zweierlei Gesichtern, oder auf welche andere

Weise, würde, wie Paul Manutius meint, schwerlich auszumachen sein, wenn Fulvius Ursinus nicht eine alte Münze aufgefunden hätte, worauf die eine Seite das Brustbild des Kaisers Hadrianus, die andere eine mit Helm, Schild und Speer bewaffnete Minerva, deren Schenkel und Füße zu einer Art von Herme zusammengewachsen scheinen, darstellt. Dies, glaubt Manutius, beantworte die Frage, wie die Hermathena in Ciceros Gymnasium ausgesehen haben möge, so befriedigend als man nur wünschen könne; und wir setzen hinzu, daß sich eben dies auch auf die Gestalt der Hermeraklen anwenden lasse. Allein, nachdem Visconti in der sogenannten stanza miscellanea des Capitolinischen Museums, unter den daselbst befindlichen Antiken, eine Hermathene mit einer Doppelbüste von Merkur und Minerva gesehen zu haben versichert *), so bleibt den Liebhabern wenigstens freie Wahl, ob sie sich das mehrbesagte Bild in dieser oder jener Gestalt vorstellen wollen; wiewohl der Umstand, daß Visconti's Hermathena aus Marmor gearbeitet, Ursinis hingegen nur auf eine Münze geprägt ist, den Ausschlag für jene zu geben scheint.

10. Brief.

25) Cornificius war vermuthlich eben der, von welchem, als einem Secretär (Scriba) des Verres in der zweiten Verrina cap. 57 Erwähnung geschieht; ein Mensch von dunkler Herkunft, ohne Talent und Verdienste; und also ein Candidat um das Consulat, über den man entweder lachen

*) „Museo Pio Clementino T. III. tavola XXXVII. p. 43. nota d.

oder seufzen mußte; jenes, wenn man bloß auf seine Person sah; dieses, wenn man bedachte, wie heillos es um die Republik stehen müsse, da ein solcher Wicht die Unverschämtheit haben dürfte, um die höchste Staatswürde anzuhalten, und nicht ohne Hoffnung war, sie erlangen zu können. Cäsonius muß indessen noch schlechter gewesen sein, da Cicero für gewiß nimmt, Atticus werde sich aus Unwillen vor die Stirne schlagen, wenn er hören werde, daß man auch diesen unter den Mitbewerbern nenne. Gleichwohl war der Mensch zugleich mit Cicero Aedilis gewesen.

26) Dies ist, denke ich, der wahre und offen genug daliegende Sinn der Worte „illud suum *regnum judiciale*. A. Aquillius Gallus, von dem hier die Rede ist, war einer der größten damahligen Jurisconsulten in Rom *). Er hatte seit vielen Jahren in diesem Fache mit bestem Erfolg gearbeitet; es beschäftigte seine ganze Thätigkeit; der Ruhm und das Ansehen, so er sich darin erworben, befriedigte seinen Ehrgeitz, und anstatt auf Regierung der ganzen Römischen Welt Anspruch zu machen, genügte ihm an der Ehre, unter den Rechtsgelehrten dieser Zeit gleichsam König zu sein.

27) Catilina hatte als Prätor der Provinz Africa sich so ungeheurer Ungerechtigkeiten und Erpressungen schuldig gemacht, daß die Provinz unmittelbar nach seinem Abzug Anstalt machte, ihn zu Rom *Repetundarum*, d. i. auf Wiedererstattung des Geraubten anzuklagen. Wurde Catilina

*) Man sehe und vergleiche die prächtige Lobrede, die ihm Cicero im 27 Cap. der Rede pro *Caecina* hält, mit dem was er *de claris orator.* c. 42. von ihm sagt.

verurtheilt, so war er an den Consularischen Comitien des Jahrs 689 nicht wahlfähig: daß er aber verurtheilt werden müsse, wenn seine Richter nach Pflicht und Gewissen verführen, hielt Cicero für etwas ausgemachtes. Die Worte: Catilina, si judicatum erit *meridie non lucere*, certus erit competitor, sind also bloß eine von den scherzhaften Wendungen, die unserm Autor so geläufig sind: den Catilina (will er sagen) kann ich nur zum Mitbewerber haben, wenn seine Richter unverschämt genug sein werden, ihn, ungeachtet die Beweise seiner Verbrechen sonnenklar am Tage liegen, dennoch frei zu sprechen. Der Ausleger Victorius hätte also sich selbst die Emendation des „non lucere" in *non liquere*, wodurch Cicero's Witz zur Plattheit wird, und dem guten Bosius eine lange und höchst überflüssige Rechtfertigung der gewöhnlichen Lesart ersparen können. Aber um (wie Lambinus) diese Stelle dunkel und vielleicht gar verdorben zu finden, muß man wahrlich die Sonne am hellen Mittag nicht sehen können.

28) Vermuthlich weil beide dem Atticus bekannt genug dafür waren, daß Cicero sich vor ihnen nicht zu fürchten hätte.

29) Sallustius gedenkt des Curius, der hier vermuthlich gemeint ist, als eines Mitglieds der Catilinarischen Bande, und eines der verworfensten Menschen dieser Zeit, der deswegen von den Censoren aus dem Senat gestoßen worden sei. Er muß aber Mittel gefunden haben, wieder hinein zu kommen, weil Cicero, wenn auch nur scherzweise, es nicht für unmöglich hielt, ihn dem Thermus und Silanus vorzuschieben. Stellen, wie diese, können nach den 2000 Jahren, die seit der Zeit,

da diese Menschen lebten, verflossen sind, nicht anders als dunkel und ohne Interesse für die Leser sein. Thermus und Silanus mögen, weil Cicero so verächtlich von ihnen spricht, allerdings schlechte Menschen gewesen sein; aber wenigstens waren sie aus demselben Holze, woraus man in diesen Zeiten die ersten Magistrate der weltbeherrschenden Stadt schnizte, und ihresgleichen gab es in solcher Menge, daß ein wenig mehr oder weniger Schlechtigkeit nicht viel zu bedeuten hatte. Wofür hätte man also einem Thermus und Silanus den noch schlechtern oder wenigstens eben so schlechten Curius zum Consulat vorziehen wollen? Mich dünkt, dies war es auch nicht, was Cicero sagen wollte; es scheint mir vielmehr eine bittre Reflexion über die tiefe Verdorbenheit der Republik zu sein, worin so manche verdienstlose und übelberüchtigte Menschen, worin sogar ein Curius, ein Catilina, nach der höchsten Staatswürde zu streben berechtigt waren, und, da es am Ende doch bloß auf das Uebergewicht des bestechlichsten und ruchlosesten Theils des Römischen Volks ankam, sich sogar mit einem glücklichen Erfolg schmeicheln konnten. — Man bemerke übrigens 1) daß Thermus (so wie Cicero gewünscht hatte) wirklich neben Luc. Cäsar zum Consul für das Jahr 689, und Silanus drei Jahre später in Cicero's eignem Consulat zu seinem Nachfolger für das Jahr 691 erwählt wurde; 2) daß die ersten Nahmen dessen, welchem Cicero hier bloß seinen angebornen Zunahmen Thermus giebt, Cajus Minutius war; und daß, nachdem er durch Adoption in die Patricische Familie der Marcier übergegangen, sein legaler Nahme C. Marcius Figulus war, unter welchem er denn

auch in Pighi's *Fastis Magistratuum Romanorum* aufgeführt ist; wiewohl er in dem Verzeichniß der Consuln zu Anfang des 37stens Buchs des Dio Cassius, Q. Marcius Thermus heißt; und 3) daß beide in ihrem Consulat zwar nichts Merkwürdiges, aber auch nichts, was die Verachtung, womit Cicero von ihnen spricht, rechtfertigen könnte, gethan haben.

30) Die Rede ist hier von derjenigen Gallischen Provinz, welche dissеits der Alpen lag, und wieder in Cispadanam (dissеits des Po) und Transpadanam (jenseits des Po) getheilt war. Alle Einwohner der Städte dissеits des Po waren Römische Bürger und hatten als solche das Recht, in den Comitien zu Rom ihre Stimme zu geben. Die Transpadanischen Städte hingegen genossen bloß das sogenannte *Jus Latii*, Kraft dessen nur diejenigen von ihren Bürgern, welche die ersten Magistratswürden ihres Orts bekleideten, eben dadurch auch das Römische Bürgerrecht erhielten. Die wahre Ursache, warum Cicero für nöthig hielt diese Provinz in eigner Person zu bereisen, und einige Monate darauf zu verwenden, war wohl keine andere, als weil er sich des guten Willens der näher bei Rom gelegenen Städte schon versichert hielt, in jenen Gallischen hingegen weniger bekannt war, aber sich doch schmeicheln durfte, daß er durch seine persönliche Gegenwart gerade so viel Freunde unter ihnen gewinnen werde, als Menschen ihn kennen lernen würden. Auf diese Weise konnten also diese Gallier bei seiner künftigen Wahl allerdings den Ausschlag geben, und dies ist es vermuthlich, was er mit dem Ausdruck, „Gallia multum videtur in suffragiis posse," sagen wollte.

31) Daß unter der Mannschaft des Pompejus (Manus Pompeji), die große Anzahl der Freunde und Anhänger dieses damahls auf der höchsten Stufe seines Ansehens stehenden Imperators, die theils unter ihm dienten, theils sich in seinem Gefolge befanden, gemeint sei, versteht sich eben so von selbst, als daß diese ganze Stelle, besonders der Auftrag, „den Pompejus zu versichern, „Cicero werde ihm nicht zürnen, wenn er nicht „in eigner Person seinen Comitien beiwohne,“ scherzweise zu nehmen ist, und ohne die platteste Albernheit weder von Cicero anders gemeint, noch von Atticus anders verstanden werden konnte. Cicero liebte diese Art zu scherzen so sehr, daß sie ihm beinahe mechanisch wurde, und seine vertrautern Briefe, zumahl die an Atticus, wimmeln von Beispielen dieser Art.

32) Quintus Cäcilius, Oheim des Atticus von mütterlicher Seite, wird von Cornelius Nepos im Leben des Atticus, als ein Mann beschrieben, mit dem es beinahe unmöglich war zu leben. Er war, was die Römer einen Foenerator nannten, d. i. einer von den Menschenfreunden, welche immer ansehnliche Summen bereit liegen hatten, um ihren geldbedürftigen Nebenmenschen, ohne Ansehen der Person, gegen verhältnißmäßige Provision und Procente, auch vollständige Sicherheit des Capitals es sei durch Pfandverschreibungen, Faustpfänder, oder tüchtige Bürgen, auf kurze Frist, mit den benöthigten Geldern auszuhelfen. Mit einem Wort, er war ein Wucherer von der hartherzigsten und filzigsten Gattung; und da dies in der Hauptstadt der damahligen Welt, und in einer Zeit, wo grenzenlose Ambition, Ueppigkeit, Lüderlichkeit

und Verschwendung unaufhörlich die dringendsten Geldbedürfnisse verursachen mußten, eine der einträglichsten Professionen war, so hatte er, im Lauf eines langen ehe- und kinderlosen Lebens, ein sehr ansehnliches Vermögen zusammengescharrt, zu welchem sein Neffe Atticus sich die nächste Hoffnung machen konnte, und daher auch sein Möglichstes that, ihm seine Gewogenheit abzuverdienen. Da nun Cicero als ein vertrauter Freund des Atticus bekannt war, so glaubte Cäcilius, auf der einen Seite, eine Art von Recht an die guten Dienste desselben zu haben, und Atticus, auf der andern, konnte sich schmeicheln, daß Cicero aus Freundschaft gegen ihn, einem Manne, an dessen Gunst ihm so viel gelegen war, sich gefällig erweisen werde? Daher das störrige und unartige Benehmen des Cäcilius gegen Cicero, als er sich in seiner sichern Erwartung getäuscht fand, und die Verlegenheit des letztern, sich bei seinem Freunde wegen eines Mangels an Rücksicht zu entschuldigen, der, in der Regel, kaum eine Entschuldigung zuließ. Denn, nach Römischer Sitte, wurden Gefälligkeiten dieser Art unter die Pflichten (Officia) gerechnet, die ein Freund dem andern um so mehr schuldig war, da es überhaupt in der Natur der Freundschaft liegt, daß in Fällen, wo das Interesse des Freundes mit dem unsrigen in Zusammenstoß geräth, dieses jenem weichen soll.

33) Wiewohl Cicero sich über die Sache selbst, wovon die Rede ist, nur sehr kurz und nicht allzudeutlich ausdrückt, so ist doch klar genug, daß es mit dem Kauf, wodurch die mit einander einverstandnen Gebrüder, P. Varius und Caninius

Satrius *), die Gläubiger des erstern ihres Anspruchs an seine liegenden Güter verlustig zu machen suchten, nicht richtig, und Satrius in der größten Gefahr war, wenn die Sache gerichtlich untersucht würde, eines böslichen Betrugs schuldig erfunden zu werden. Der alte Cäcilius hatte also das Recht auf seiner Seite, und da die Summe, um welche er betrogen werden sollte, wie es scheint, beträchtlich war: so war nichts natürlicher, als daß er den Cicero zu seinem Sachwalter zu haben wünschte, und von dem vertrauten Freunde seines Neffen keine abschlägige Antwort erwartete. Aber Cicero hatte zwei, in seinen Augen sehr gewichtige, Beweggründe, ihm seine Dienste in diesem Rechtshandel zu verweigern. Der eine und minder bedeutende war, daß Satrius unter die Leute, welche freien und täglichen Zutritt in seinem Hause hatten, gehörte, und ihm und seinem Bruder viel gute Dienste

*) Diese beiden Nahmen haben den Auslegern viel zu schaffen gemacht. Wer sind diese Menschen? und wie kommen sie, wenn sie Brüder waren, zu so ganz verschiednen Nahmen? Die lezte Frage beantwortet Casaubonus hinlänglich. Die Römer, sagt er, pflegten auch Geschwisterkinder Brüder zu nennen, und diese beiden konnten Söhne zweier Schwestern sein. Auch konnte einer von ihnen durch Adoption einen andern Geschlechtsnahmen bekommen haben. Die erste Frage ist weniger leicht zu beantworten. P. Varius ist ganz unbekannt, aber Ernesti's Vermuthung, daß er ein Geldverleiher (Foenerator) gewesen, wahrscheinlich genug. Unter den römischen Familien ist eine *Caninia* bekannt, und wir werden in der Folge dieser Briefe einen Volkstribun dieses Nahmens kennen lernen. Der Satrius, von dem hier die Rede ist, konnte durch Adoption in diese Familie gekommen sein. Aus seinem Verhaltniß mit Männern, wie Cicero und Domitius, ist zu schließen, daß er wenigstens ein rechtlicher Mensch, und vielleicht (wie Casaubon vermuthet) der nehmliche Caninius gewesen, der in Cicero's Briefen an Trebatius öfters genannt wird.

geleistet hatte; der andre und entscheidende, daß er ein sehr begünstigter Client eines damahls in Rom viel vermögenden Senators, des L. Domitius Ahenobarbus *) war, auf dessen Freundschaft und thätige Verwendung Cicero bei seiner Bewerbung um das Consulat seine größte Hoffnung sezte, den er aber vor den Kopf gestoßen haben würde, wenn er dem ohnehin in Rom sehr verhaßten Cäcilius gegen seinen Schüzling hätte dienen wollen. So schlimm stand es denn doch nicht um Cicero, daß er (wie er hier zu verstehen giebt) ohne den Beistand dieses Domitius alle Hoffnung hätte aufgeben müssen; gleichwohl, da sein Alles auf dem Spiele lag, war ihm nicht zuzumuthen, sich wissentlich eines Freundes wie Domitius zu berauben; und, wenn gleich der störrige alte Geldmäkler nicht zu verständigen war, so durfte er sich doch darauf verlassen, daß sein edeldenkender Freund Atticus eine Entschuldigung von dieser Wichtigkeit für vollgültig annehmen werde.

II. Brief.

34) Der Text sagt bloß: L. Caesare, C. Marcio Figulo coss.; daß aber consulibus *designatis* zu verstehen sei, und dieser Brief also bald nach Erwählung der besagten Consuln, folglich noch im Jahr 688 geschrieben worden, haben die gelehrtesten Commentatoren hinlänglich dargethan, und es erweiset sich schon allein durch den Umstand, daß der Criminalprozeß des Catilina, worin Cicero um

*) Das Geschlecht der Domitier (welches sich in zwei Aeste, die Calvinos und Ahenobarbos theilte) war zwar nur plebejisch, aber edel, d. i. durch Consularische und Prätorische Vorfahren seit mehr als zwei hundert Jahren ausgezeichnet.

diese Zeit seine Vertheidigung zu übernehmen gedachte, noch unter dem Consulat des Torquatus und Cotta, also im Jahr 688, verhandelt wurde.

35) Diese Stelle ist äusserst merkwürdig. Sie läßt uns einen Blick in das Innere unsers Cicero thun, der uns nicht wenig überraschen müßte, wenn dieser ausserordentliche Mann nicht in den Zeiten der tiefsten sittlichen Verdorbenheit der Römer gelebt hätte, wo sogar ein Cato, sich nicht immer ganz rein von der allgemeinen Ansteckung zu erhalten vermochte. Noch vor kurzem (im vorhergehenden 10ten Briefe) schien Cicero überzeugt, daß man, um den Catilina loszusprechen, das Dasein der Sonne am hellen Mittag läugnen müßte. Jezt entdeckt er dem Atticus ungescheut, und als ob er sich dessen, was er ihm vor wenigen Wochen geschrieben, nicht mehr erinnerte: er gedenke die gerichtliche Vertheidigung dieses nehmlichen Catilina auf sich zu nehmen. Die Sache des notorischen Bösewichts hatte sich freilich binnen dieser Zeit nicht gebessert; aber die Verhältnisse waren, wie es scheint, nicht mehr dieselben. Catilina hatte einen starken Anhang; er wurde von vielen Patriciern, sogar von Cäsar und Crassus begünstigt; es war also nicht nur nicht unmöglich, sondern sogar nicht unwahrscheinlich, daß er, falls er losgesprochen würde, ein glücklicher Mitwerber um das Consulat werden könnte. Ihm war also unendlich daran gelegen, den beredtesten und geschicktesten aller damahligen Sachwalter, in einem so verzweifelten Handel als der seinige war, zum Patron zu haben; und vermuthlich hatte er dem Cicero deswegen Vorschläge thun lassen, welche dieser um so weniger von der Hand weisen wollte, da bei Ver-

theidigung eines Angeklagten das Recht oder Unrecht seiner Sache wenig oder gar nicht in Betrachtung kam. Daß Cicero sich der Sache wirklich schon angenommen habe, ist ziemlich deutlich aus den Worten zu schließen: Judices *habemus* quos *voluimus*, summa accusatoris voluntate. Also sogar der Ankläger war schon gewonnen, und auf die selbstgewählten Richter konnte man sicher rechnen. Ich wage also nichts, sagt der kluge Mann (der sich vermuthlich selbst lächerlich vorgekommen wäre, wenn er damahls, da es um nichts geringers als um die oberste Regentenstelle in der Römischen Welt galt, dem strengen Sittengesetz der Stoa zu gefallen, sich irgend ein zweckmäßiges Mittel hätte verbieten wollen) ich wage nichts, sagt er; denn entweder bringe ich es dahin, daß Catilina losgesprochen wird; und in diesem Falle darf ich hoffen, daß er sich über die Art unsrer gemeinschaftlichen Bewerbung mit mir vergleichen (d. i. daß er mich durch seine Freunde, so wie ich ihn durch die meinigen, unterstützen) werde; sollt' es aber anders ausfallen, so werde ich mich in das Unglück, einen Mitbewerber wie Catilina los geworden zu sein, zu schicken wissen. Die Betrachtungen, (pro und contra) die sich einem jeden Unbefangenen bei Erwägung einer solchen Handlungsweise aufdringen, überlassen wir den Lesern selbst, und bemerken nur noch, daß aller Wahrscheinlichkeit nach, bald darauf Umstände eingetreten sein müssen, wodurch die politischen Verhältnisse zwischen Cicero und Catilina sich wieder verrückten. Denn es findet sich nicht nur in Cicero's Schriften selbst keine Spur davon, daß er eine Vertheidigungsrede für den Catilina gehalten, son-

dern das Gegentheil wird auch vom Asconius (ad Orat. Cic. in toga candida hab.) mit starken Gründen gegen den Geschichtschreiber Fenestella behauptet, der vielleicht keinen andern Grund für sein Vorgeben hatte, als diesen Brief des Cicero.

36) Es ist nicht zu zweifeln, daß unter den vornehmen Freunden des Atticus, welche zu Cicero's Gunsten zu bearbeiten, die persönliche Gegenwart des Atticus in Rom so nothwendig machte, Crassus und Cäsar, vielleicht auch Lucullus und Hortensius gemeint sind. Die beiden ersten hatten bei allen ihren öffentlichen Handlungen einen Zweck, der weder mit Cicero's politischen Grundsätzen, noch mit seinem Ehrgeitz verträglich war; Lucullus hatte vermuthlich noch nicht vergessen, mit welchem Eifer Cicero zu Gunsten des Pompejus gegen ihn gearbeitet hatte, als er vor zwei Jahren aus Asien zurückberufen und die Vollendung des Mithridatischen Kriegs dem leztern aufgetragen wurde; und Hortensius, ungeachtet der politischen Freundschaft, die zwischen ihm und Cicero zu bestehen schien, mochte schwerlich große Lust haben, den Einzigen, der ihm die Oberstelle unter den Rednern seiner Zeit streitig machte, zu einer Würde befördern zu helfen, die ihn auch im Senat zu seines gleichen machte. Der Einfluß, welchen Atticus auf diese Männer hatte, und seine ausserordentliche Geschicklichkeit in Negociationen dieser Art, machte also seinen unmittelbaren Beistand in den 6 oder 7 Monaten, welche den Consularischen Comitien des Jahrs 689 noch vorhergingen, von der äussersten Wichtigkeit für Cicero. Atticus selbst war davon so überzeugt, und hatte die Sache seines

Freundes so sehr zu seiner eigenen gemacht, daß er nicht nur auf die bestimmte Zeit zu Rom eintraf, sondern auch während der Jahre 689, 90 und 91 immer daselbst verweilte, und während dieser ganzen Zeit alle seine Thätigkeit und allen seinen Credit dazu verwendete, ihm so wohl bei seiner Bewerbung um das Consulat, als während der Verwaltung desselben, die wesentlichsten Dienste zu leisten. Natürlicher Weise hörte während dieser Zeit der Briefwechsel zwischen den beiden Freunden auf, und wurde nicht eher wie es scheint, als im Jahr 692, als Atticus nach Griechenland zurückgekehrt war, wieder angeknüpft.

12. Brief.

37) Aus unsrer, im §. 18. des Chronol. Ausz. enthaltnen Darstellung der Begebenheiten und Verhältnisse, auf welche hier gedeutet wird, erhellet, daß Cicero unter den alten Feinden, zur Zeit neuen Freunden des Pompejus, schwerlich Jemand anders meinen kann, als den Cäsar, der aus geheimen politischen Absichten neuerlich den Freund und Bewunderer des Pompejus machte, aber (wie Cicero zu verstehen geben will) seinen Verdruß über die glänzenden Siege und Eroberungen des einzigen Mannes, der seinem Streben nach der Alleinherrschaft Schranken sezte, nicht so gut verbergen konnte, um die Spuren desselben einem so scharfsichtigen Beobachter wie Cicero zu verhehlen.

Daß Cicero statt des Singularis sich der mehrern Zahl bedient, war etwas Gewöhnliches, wenn man, (wie vermuthlich hier der Fall war) die Einzelne Person, auf die man zielte, nicht gar zu deutlich bezeichnen wollte.

38) Cicero hatte (wie man sich aus dem Chr. Ausz. erinnern wird) an alle Staats- und Kriegs-Beamten der Republik, also auch an den damahls in Asien commandirenden Oberfeldherrn Pompejus, einen ausführlichen Bericht über die Catilinarische Verschwörung abgehen lassen. Das Wenigste, was er von dem leztern erwarten mußte, war, daß er in seinem officiellen Schreiben an den Senat, der großen Verdienste, welche Cicero sich in jener Sache um das Vaterland gemacht, rühmliche Erwähnung thun würde. Dies war aber nicht geschehen, und Cicero konnte oder wollte sich keinen andern Grund eines ihm so schmerzlichen Stillschweigens denken, als daß Pompejus, aus politischen Rücksichten, seines Consulats lieber gar nicht habe erwähnen, als die heimlichen, und zum Theil bereits erklärten Feinde Cicero's vor den Kopf stoßen wollen, wenn er mit Beifall davon gesprochen hätte.

39) Dieser Brief an Pompejus ist, als Composition betrachtet, in Rücksicht sowohl auf den Mann, der ihn schrieb, als an welchen er geschrieben ist, kein kleines Kunstwerk in meinen Augen. Wenn dies auch meinen Lesern einleuchten soll, wird es nöthig sein, daß sie sich an den Platz dieser Männer stellen, und sich in ihre Verhältnisse zu einander, und in die eigene Art wie jeder von sich selbst und von dem andern urtheilen mußte, so lebendig hineindenken, als ihnen nur immer möglich ist. Beide, Pompejus und Cicero, standen, zur Zeit da dieser Brief geschrieben wurde, auf dem höchsten Gipfel ihres Ruhms und Ansehns in der weltbeherrschenden Republik; also, in sofern, in eben derselben Linie: aber jener an der Spitze eines siegreichen ihm gänzlich ergebenen Kriegsheers

und einer bisher allesvermögenden Parthei in Rom; dieser, an der Spitze eines immer hin und her schwankenden und zum Theil aus schlechtgesinnten Gliedern bestehenden Senats, von wenigen unzuverlässigen Freunden, aber vielen heimlichen, ja bereits erklärten Feinden umgeben. Es war schwer stolzer als Pompejus, eitler als Cicero zu sein. In Rücksicht auf Genie und Energie des Geistes war der leztere dem erstern weit überlegen; dafür aber gab die Verschiedenheit der Laufbahnen, welche Jedem von ihnen zu dem Höchsten führten, wornach beide strebten, dem Pompejus in den Augen der Zeitgenossen nicht sowohl einen Vorzug als einen Vortheil, welchen alle Talente und Verdienste Cicero's nicht überwiegen konnten. Dieser war unstreitig der größte Redner, und wenigstens Einer der einsichtsvollsten, klügsten und gewandtesten Staatsmänner seiner Zeit: aber Pompejus hatte sich der Welt, von früher Jugend an bis zum sechs und vierzigsten Lebensjahre, als einen sehr großen, und unstreitig als den glücklichsten aller Feldherren vor und nach ihm, gezeigt. Was er, binnen dieser Zeit, an der Spitze der Römischen Legionen gethan hatte, ging bis zum Wunderbaren und Unglaublichen. Cicero selbst konnte noch vor wenig Jahren in dem ganzen Reichthum seines Geistes, in seiner unerschöpflichen Beredsamkeit und in der kraftvollsten und pompösesten aller Sprachen, nicht Mittel genug finden, die Größe der Thaten zu schildern, welche dieser wundervolle Mann bereits verrichtet habe, bevor noch die glorreiche Beendigung des Mithridatischen Krieges seinem Ruhm die höchste Krone aufsetzte. Was hatte nun der große Redner diesem allen entgegen zu setzen? Wie

wichtig auch die Verdienste seines von ihm selbst in Prosa und Versen so enthusiastisch gepriesenen und besungenen Consulats sein mochten, was hatte er denn am Ende gethan, was nicht unter gleichen Umständen (einen gleich guten Willen für die Republik vorausgesezt) hundert andre wackere Römer an seinem Platze und mit seinen Hülfsmitteln auch gethan hätten? Welch einen fatalen Schatten warf hingegen die übereilte, das heiligste Recht Römischer Bürger so gröblich verletzende, schmähliche und grausame Hinrichtung der vornehmsten Mitverschwornen Catilina's auf diese glänzende Stelle seines öffentlichen Lebens? In Rücksicht alles Angeführten war also die Partie zwischen beiden großen Männern nicht gleich. Pompejus konnte seinem Nebenbuhler um den ersten Platz in der öffentlichen Achtung sein berüchtigtes *cedant arma togae!* nicht eingestehen; der stolze Ueberwinder der mächtigsten Könige des Orients konnte den Unterdrücker der unbesonnenen Zusammenverschwörung einer Rotte verworfner und verzweifelter Menschen nicht für Seinesgleichen erkennen; und Cicero selbst, — wie hoch ihn auch das Bewußtsein, Rom vom Untergang gerettet zu haben, und der glorreiche Nahme Vater des Vaterlandes, der ihm dafür zu Theil worden war, über alle seine Mitbürger erhob, — fühlte sich doch von dem blendenden Glanze des allbewunderten Feldherrn verdunkelt, der in drei Feldzügen die Grenzen der Römischen Herrschaft so weit ausgedehnt hatte, daß die Provinz Asien, — vor drei Jahren noch der äußerste Theil des Römerreichs gegen Osten, — jezt in der Mitte desselben lag *). Gleichwohl hatte er es, wenigstens

*) v. *Plin.* Hist. Nat. L. VII. c. 26.

seiner eignen Schätzung nach, um den großen Pompejus verdient, unter seinen Freunden eine der ersten Stellen einzunehmen; er, der so viel beigetragen, jenem die Gelegenheit, so große Dinge zu thun, zu verschaffen; er, der sich so oft in Verherrlichung derselben erschöpft, und noch vor kurzem, als Consul, dem Besieger des Mithridates und Tigranes eine noch nie erhörte öffentliche Ehrenbezeugung, eine zehntägige religiöse Danksagung *), vom Senat bewirkt hatte. Wie tief mußte er sich nun durch das Stillschweigen gekränkt fühlen, womit Pompejus in seinem Schreiben an den Senat sein Consulat überging, gleich als ob nichts, das der Aufmerksamkeit eines Mannes wie er würdig wäre, darin geschehen sei. Das schlimmste war, daß seine Feinde und Neider diesem Stillschweigen, statt der bloß negativen Wirkung, die es vielleicht thun sollte, eine positive gaben, indem sie es als wirkliche Mißbilligung dessen, was Cicero im letzten Monat seines Consulats gethan hatte, auszudeuteten. Ob dies wirklich die Meinung des Pompejus war, konnte an einem Manne, welchem Kälte, Zurückhaltung und Verschlossenheit zur andern Natur geworden waren, aufs Wenigste zweifelhaft scheinen: aber in der bedenklichen Lage, worin Cicero sich damahls schon befand, war diese Ungewißheit mehr als hinreichend, das Benehmen

*) *Supplicationem* ad omnia *pulvinaria*. Wenn der Senat, entweder um den Göttern für großes dem Staat wiederfahrnes Heil zu danken, oder in großen Nöthen ihre Hülfe zu erflehen, eine solche Supplication, auf einen oder mehrere Tage, verordnete, wurden in allen Tempeln der Stadt Rom die Götzenbilder auf besondern hiezu bestimmten bepolsterten Sitzen (pulvinaria genannt) zur öffentlichen Verehrung ausgesetzt, und das Volk strömte hinzu, seine Andacht vor ihnen zu verrichten.

des Pompejus nicht nur kränkend für seine Eitelkeit, sondern sogar gefährlich für seine Ruhe zu machen. Denn er stand auf einem schlüpfrigen Boden, und ein Ungewitter drohte sich über ihn zusammenzuziehen, wo die schützende Freundschaft eines Mannes von so hohem Ansehen und Vermögen in der Republik, wie Pompejus, von der höchsten Wichtigkeit für ihn sein mußte.

Dies ist die bestimmte Lage, worin Cicero sich befand, als er diesen Brief an Pompejus schrieb. Wie sollte er sich nun in dem so ganz unerwarteten Fall, worein ihn dieser gesezt hatte, gegen ihn benehmen? Auf der einen Seite fühlte er sich durch das Stillschweigen des Pompejus an einem zu empfindlichen Theile verwundet, als daß er hätte über sich gewinnen können, es ungeahndet zu lassen; auf der andern lief er Gefahr, durch eine zu stark ausgesprochene Empfindlichkeit den Riß in ihrer bisherigen Freundschaft noch größer zu machen. Es war keine leichte Aufgabe, die Schonung und Zurückhaltung, die ihm die Klugheit gebot, mit dem, was er sich selbst schuldig zu sein glaubte, zu vereinigen; die Anmaßungen des stolzen Pompejus anzuerkennen, ohne seiner eignen Würde zu viel zu vergeben; und ihn dahin zu bringen, daß er sein Unrecht wenigstens sich selbst gestehen müsse, ohne ihn durch beleidigende Vorwürfe in die Versuchung zu setzen, sich die Sorge, es zu vergüten, durch neue noch größere Kränkungen zu ersparen. Ich glaube diejenigen Leser, die an Betrachtungen dieser Art Gefallen finden, auf den Punct gestellt zu haben, aus welchem sie nun selbst urtheilen können, ob Cicero diese Aufgabe so glücklich, wie es mir scheint, gelöset habe; und indem ich die Ana-

lyse dieses Briefes, der seine stärkste Wirkung blos durch leise Andeutungen thun sollte, ihrem eignen Scharfsinn überlasse, will ich sie nur noch auf den feinen Kunstgriff am Schluß desselben aufmerksam machen, womit Cicero, falls ihm auch im Vorhergehenden ein dem Pompejus mißfälliges Wort entschlüpft sein sollte, alles dadurch wieder gut macht, daß er in der Parallele, worin er jenen neben den jüngern Scipio Africanus und sich selbst neben dessen Freund Lälius stellt, mit einer ihm eben nicht gewöhnlichen Bescheidenheit auf das schöne Verhältniß deutet, das zwischen ihnen bestehen würde, wenn Pompejus, wiewohl ein viel größerer Mann als Africanus, ihm nur so viel zugestehen wollte, daß er nicht viel weniger als Lälius sei, welcher, ohne Ansprüche an militärische Verdienste zu machen, für den weisesten Mann seiner Zeit gegolten, und mit Scipio, dem größten Feldherrn derselben, bis an dessen Tod, in der innigsten Freundschaft gelebt hatte.

13. Brief.

40) Cäcilius Metellus Celer, ein Mann von ausgezeichnetem persönlichem Werth, und aus einem Geschlecht entsprossen, das an Adel und Menge Consularischer Ahnen und Verwandten damahls allen andern vorging, war im Jahr 690, als Cicero Consul war, erster Prätor gewesen. Der gegenwärtige Brief an ihn ist die Antwort auf einen äusserst heftigen, worin Metellus (dermahlen Statthalter im Cisalpinischen Gallien) über vermeintlich von Cicero, sowohl in seiner eignen als in seines Bruders Nepos Person, erlittene Beleidigungen, sehr bittere und sogar mit Drohungen

verbundne Beschwerden führt. Dieser Brief des Metellus befindet sich zwar in der Sammlung der Ciceronischen Briefe; ich habe aber eine Uebersetzung desselben für unnöthig gehalten, weil Cicero in seiner Antwort alle Klagpunkte des Metellus wörtlich wiederholt, und der Brief des leztern also in der Antwort des erstern vollständig genug enthalten ist, um den Leser in den Stand zu setzen, zu urtheilen auf welcher Seite sich das meiste Recht befand. Allem Ansehn nach war Celer durch einseitige, verfälschte und in ein gehässiges Licht gestellte Berichte, theils über das, was zwischen seinem Bruder Nepos und Cicero im Senat vorgefallen, theils über den vermeinten Antheil, welchen der leztere an den scharfen Procedüren des Senats gegen den erstern *), gehabt haben sollte, gegen Cicero (mit welchem er noch vor kurzer Zeit in bestem Vernehmen gestanden) aufgebracht worden, und hatte sich in der ersten Hitze für berechtigt gehalten, ihn die ganze Schwere des Unwillens eines von einem Arpinatischen Emporkömmling beleidigten Metellus fühlen zu lassen. Cicero, dessen Sache es sonst nicht war, in einem solchen Tone ungestraft mit sich sprechen zu lassen, hatte diesmahl wichtige Ursachen, sich in seiner Antwort in den Schranken der größten Mäßigung zu halten. Metellus Celer war damahls ein vielbedeutender Mann in der Parthei des Senats, welcher Cicero selbst eifriger als jemahls zugethan war; und wiewohl dieser noch weit entfernt gewesen zu sein scheint, seine Lage für so gefährlich zu halten, als sie wirklich war, so sah er doch zu gut ein, wie viel ihm daran gelegen sei, jenen zum Freunde zu behalten, als daß er

*) S. Chronol. Ausz. §. 18.

nicht alles hätte anwenden sollen, ihn wieder zu besänftigen und das gute Verhältniß, das zwischen ihnen vorgewaltet hatte, mit Aufopferung einer unzeitigen und unpolitischen Empfindlichkeit, so schnell als möglich wieder herzustellen. Mit welcher Gewandtheit und Feinheit er hiebei zu Werke geht, mit wie vieler Schonung, und doch zugleich mit welchem Anstand, er die Vorwürfe des Metellus von sich ablehnt und so sanft als möglich auf ihn selbst zurückfallen macht, nicht um ihm weh zu thun, sondern bloß um ihn fühlen zu lassen, daß er theils von einseitigen Berichten, theils von dem löblichen Affect der brüderlichen Liebe verleitet worden sei, einen bewährten Freund zu verkennen und zu mißhandeln, — alles dies wird ein aufmerksamer Leser, nicht ohne Bewunderung des Talents, welches auch im Briefsteller überall den großen Redner verräth, von selbst aufzufinden wissen.

41) Die beiden Gallien (die Cisalpinische und Narbonensische) waren Consularische Provinzen, und der Prätor Metellus konnte also an keine derselben Anspruch machen, wenn Cicero bei seiner Erhebung zum Consulat seinem Recht an eine consularische Provinz nicht öffentlich entsagt hätte.

42) Die Consuln und Prätoren mußten zwar jedesmahl um ihre Provinzen losen; aber das Loos war so gefällig, daß es immer dem zufiel, dem die Provinz, abgeredeter Maßen, zugedacht war. Daß dies auch beim Metellus damahls der Fall gewesen sei, ist aus dem, was Cicero hier zu verstehen giebt, ungeachtet der vorsetzlichen Dunkelheit dieser Stelle, deutlich genug.

43) Die erste dieser Damen (die Gemahlin des Metellus) ist die berüchtigte Quadrantaria,

die älteste Schwester des Clodius, deren man sich aus dem lezten Paragraph des Chronol. Ausz. erinnern wird. Mucia, damahls noch die Gemahlin des Pompejus, war eine Halbschwester der beiden Metellus, aus einer zweiten Ehe ihrer Mutter mit einem Mucius Scävola.

44) Diese Worte scheinen mir so viel zu sein, als ein ironisches Lächeln über die seltsame Stelle in dem Fehdebriefe des Metellus, wo dieser sich die Beleidigungen, deren er den Cicero beschuldigt, so tief zu Herzen gehen läßt, daß er in die Worte ausbricht: itaque *in luctu et squalore* *) sum, qui Provinciae, qui *Exercitui praesum*, qui *bellum gero!* Das hieß doch die Sache gar zu tragisch genommen! Denn was für ein großes Unglück hätte denn am Ende das ärgste, was Cicero gegen seinen Bruder gesprochen und geschrieben hatte, nach sich gezogen? Die strengen Beschlüsse, die der Senat in der ersten Hitze des Unwillens über seine aufrührischen Schritte gegen ihn genommen hatte, waren wieder zurückgenommen worden, und würden, da Nepos sich auf den Schutz des Pompejus verlassen konnte, in jedem Fall ohne Wirkung geblieben sein. Was für Ursache hatte also der Proconsul, an der Spitze seiner Armee in Trauerklei-

*) Diese Redensart, die den Römern ziemlich gewöhnlich war, wenn sie einen hohen Grad von Leidwesen über etwas ausdrücken wollten, beziehr sich auf die römische Sitte, nicht nur in gewöhnlichen Trauerfällen, sondern in jeder ausserordentlichen Calamität, (z. B. wenn man eines Verbrechens auf Ehre, Leib und Leben angeklagt war) nicht anders als in schwarzen Kleidern, ungekämmt und ungewaschen, in und ausser dem Hause, zu erscheinen, Haare und Bart wachsen zu lassen, kurz durch alle mögliche Zeichen des größten Kummers und Jammers das öffentliche Mitleiden zu erregen.

dern zu erscheinen und Haare und Bart wachsen zu lassen? Wahrlich keine größern als Cicero hatte, gegen seine Händel mit dem Tribun Metellus Nepos, den Schutz der Legionen des Proconsuls Celer aufzufodern. Dies leztere kann er unmöglich im Ernst gesagt haben. Ich kann daher die Worte Cicero's: mihi etiam tuo atque *exercitus tui* in ejusmodi causa *auxilio* utendum fuisse, — für nichts anders halten, als für einen etwas boshaften Scherz über das vom Metellus hier zur Unzeit angebrachte „qui exercitui praesum etc.“ (wodurch er sich eine vornehme militärische Miene gegen den friedsamen Cicero geben zu wollen schien) und über seinen *luctus* und *squalor* im Angesicht seines Kriegsheers, welches mit ihren Privathändeln nichts zu schaffen hatte, und bei dieser Gelegenheit gar nicht hätte genannt werden sollen. Cicero ist dafür bekannt, daß ihm Alles eher möglich war, als einen spöttelnden Einfall zu unterdrücken, zumahl wenn ihm der Anlaß dazu so nahe gelegt wurde, wie hier geschehen war.

45) Das Mißverständniß zwischen Metellus Celer und Cicero, das zu diesem Briefe Anlaß gab, war von keiner langen Dauer, und Celer (der im Jahr 693 das Consulat auf eine ruhmwürdige Art verwaltete) blieb bis an seinen im Jahre darauf erfolgten unzeitigen Tod, ein treuer Freund der Republik und Ciceros, mit welchem er durch gleiche politische Grundsätze verbunden war. Sogar Metellus Nepos söhnte sich im Jahr 695 mit Cicero aus, und das gute Vernehmen zwischen ihnen scheint von dieser Zeit an ununterbrochen fortgedauert zu haben, so lange Nepos lebte.

14. Brief.

46) Eben derselbe, der im Jahr 690 Cicero's College im Consulat gewesen, und nun, vermöge einer mit ihm getroffenen Uebereinkunft, (S. Chronologischen Auszug 216.) Proconsul in Macedonien war. Wie wenig Ursache Cicero zu haben glaubte, mit dem Betragen dieses verdienstlosen und doch von ihm so hoch begünstigten Mannes zufrieden zu sein, davon ist der gegenwärtige Brief ein sehr laut redender Beweis: aber der wahre Grund seiner Unzufriedenheit scheint ein Geheimniß zwischen ihnen gewesen zu sein, welches zu beider Ehre Geheimniß bleiben mußte. Indessen ging doch in Rom die Rede, die Verzicht, welche Cicero zu Gunsten des Antonius auf die Provinz Macedonien gethan, sei nicht ganz so uneigennützig gewesen, als er der Welt habe glauben machen wollen, und Antonius habe einen geheimen Vertrag mit ihm eingehen müssen, ihm einen Theil der Einkünfte abzugeben, die er aus dieser reichen Provinz ziehen würde. Daß Antonius wenig Lust zeigte, diesen Vertrag zu halten, wäre also wohl die wahre Ursache der Beschwerden gewesen, welche Cicero, in diesem Briefe an ihn selbst und in einigen folgenden an Atticus, über ihn führt. In der That wäre es, ohne Voraussetzung einer geheimen Ursache, nicht begreiflich, warum Cicero einen so verächtlichen Menschen, wie dieser C. Antonius war, bei allen Gelegenheiten so eifrig hätte in Schutz nehmen sollen; und aus seinem ganzen öffentlichen Betragen gegen ihn, geht klar hervor, daß die Faust, die er ihm in diesem Briefe macht, bloß eine Warnung sein soll, wodurch er ihn zu Erfüllung seiner Verbindlichkeiten nöthigen will.

47) „Nam *comperisse* me, non audeo dicere.“ Dies bezieht sich auf folgenden Umstand. Cicero pflegte, so oft er als Consul dem Senat über die Entdeckungen, die er nach und nach von allen Schritten und Tritten des Catilina und seiner Mitverschwornen einzuziehen Mittel gefunden hatte, officiellen Bericht erstattete, sich des Ausdrucks „*comperi*“ (ich habe von sicherer Hand erfahren) zu bedienen, ohne sich über die Quellen, woraus er seine Nachrichten geschöpft, heraus zu lassen. Diese Art, dem Senat, zumahl in Sachen von solcher Wichtigkeit, Bericht abzustatten, war nicht nur ungewöhnlich und unförmlich, sondern auch von gefährlichem Beispiel, fiel daher nicht wenigen Senatoren so stark auf, daß das Ciceronische *comperi*, Spottweise gebraucht, zu einer Art von Sprüchwort wurde, welches man aus dem Munde derer, die ihm übel wollten, häufig hörte. Gleichwohl hätte ihnen Vernunft und Billigkeit sagen sollen, daß Cicero in dem ausserordentlichen Falle, worin er sich damahls befand, berechtigt, oder vielmehr genöthigt war, sich hierin eine Ausnahme von der Regel zu erlauben. Denn da er seine zuverlässigsten Nachrichten bloß von solchen Personen erhielt, welche selbst in die Verschwörung verwickelt waren und ihm alles, was in den geheimen Zusammenkünften der Catilinarier vorging, von Zeit zu Zeit verriethen: so war es schlechterdings nothwendig, die Quellen, aus welchen er seine Erkundigungen schöpfte, geheim zu halten, und er sah sich gezwungen, in seinen Berichten sich immer des unbestimmten Ausdrucks: „er habe sie von sichrer Hand erfahren,“ zu bedienen, womit ihn nun, wie es scheint, auch Antonius (ein ehmaliger guter

Freund und Zechbruder Catilina's) bei jedem Anlaß lächerlich zu machen suchte.

48) Die Sache, worauf Cicero hier, ohne sich deutlich zu erklären, zielt, kann wohl keine andere sein, als daß Pompejus, (der sich damahls noch an der Spitze eines großen Heers mit unbeschränkter Vollmacht in Asien befand) ernstlich damit umging, die Zurückberufung des Antonius aus der Provinz Macedonien zu bewirken, um ihn wegen der schreienden Ungerechtigkeit, Erpressungen und schlechten Streiche, deren er sich schuldig gemacht, zu einer strengen Rechenschaft ziehen zu lassen.

15. Brief.

49) „*Teucris* illa lentum sane negotium.“ — Mehrere Commentatoren haben viel unnöthige Mühe und Gelehrsamkeit verschwendet, diese dunkle Stelle noch dunkler zu machen. Daß unter Teucris der nehmliche C. Antonius, an welchen der vorhergehende 14te Brief gerichtet ist, gemeint sei, ist keinem Zweifel unterworfen; aber warum Cicero ihm (da er ihn doch, aus einer ihm gewöhnlichen Vorsichtigkeit, nicht bei seinem rechten Nahmen nennen wollte) gerade den Spottnahmen Teucris (Trojanerin) giebt, dies ist der Knoten, dessen Auflösung den gelehrten Herren so viel Noth verursacht. Wenn er nun aber auch nicht zu lösen sein sollte, was wäre daran gelegen? Müssen denn alle Fragen beantwortet, alle Knoten gelöset werden? Indessen verschwindet, für mich wenigstens, alle Schwierigkeit, wenn ich die Meinungen des Bosius, Casaubonus und Montgaults zusammenschmelze. Cicero, sagen die beiden leztern, giebt dem Antonius, seines unmännlichen Charakters wegen,

einen Weibernahmen; und die Trojanerin, sagt Bosius, ist ein Stich auf die schlechten Heldenthaten, welche er in einer Fehde mit den Dardanern, einem kriegerischen Völkchen in der Thrazischen Landschaft Mösien, verrichtet hatte *). Die alten Trojaner wurden von den Dichtern auch Dardani und Teucri genennet. Das alles kann dem Cicero dunkel vorgeschwebt haben, aber es erklärt doch nichts, wofern man nicht voraussezt, daß Cicero es mit seinen Scherzen nicht immer so genau genommen habe, als seine Ausleger. Er wollte den Antonius nicht bei seinem eignen Nahmen nennen, und indem er sich auf einen bezeichnenden Spottnahmen für ihn besann, fiel ihm vielleicht der Vers des Ennius

O verae Phrygiae, neque enim Phryges,

und bei den Phrygiern (einer schnellen Association verwandter Vorstellungen zu Folge) das Wort Teucris ein, worin in diesem Augenblick die Anspielungen auf den weibischen Charakter des Antonius, auf die Feigheit, die er vor kurzem in seinem Zuge gegen die Dardanier bewiesen, und auf die Identität der Nahmen Phryges, Dardani und Teucri, auf einmahl in seinem Kopfe zusammenflossen, — und so nannte er ihn in der Eile Teucris, ohne sich um die mehrere oder mindere Schicklichkeit dieses Spottnahmens zu bekümmern. So, denke ich, wollen wir's auch machen, wenn diese Auflösung des Kantons keinen Beifall finden sollte.

50) Aus dieser Stelle und in der That aus dem ganzen Brief ist klar, 1) daß sich Cicero damahls in Geldverlegenheiten befand; (was ihm nicht sel-

*) Das nähere hievon findet man bei Dio Cassius L. XXXVIII. 10.

ten begegnet), 2) daß er eine Foderung an Antonius zu machen hatte; 3) daß dieser, ohne die Schuld geradezu abzuläugnen, durch unaufhörliche Zögerungen und Ausflüchte zu erkennen gab, er halte es nicht für unmöglich, die Zahlung *ad graecas Calendas* *) aufzuschieben. Es ist nicht zu läugnen, daß das Gerücht von einem zwischen ihm und Cicero bestehenden geheimen Vertrag durch diesen Umstand einige Wahrscheinlichkeit erhält. Die hier genannten edlen Herren, Confidius, Axius und Selicius, waren, wie es scheint, wohlrenommirte römische Wechsler und Geldmäckler, und, wiewohl der Commentator Junius kein Bedenken trägt, sie, (wir wissen nicht warum) für „abjecte und infame" Gesellen auszugeben, wenigstens nicht ganz so hartleibig, wie der Oheim des Atticus, Cäcilius, von welchem schlechterdings keine Baarschaft unter 1 vom 100 Monatlich zu erhalten war.

51) Dies ist, ohne Zweifel, der Sinn des räthselhaften „sed nescio an ταυτόματον ἡμῶν" im Text, welches (wie Lambinius bemerkt) eine Anspielung auf einen, vermuthlich zum Sprüchwort gewordenen, Vers des Menanders ist, und nur durch Hinzufügung der von Cicero ausgelaßnen Worte, καλλιον βουλευεται, die Deutlichkeit erhält, die ich ihm gegeben habe.

52) Cicero hatte in der That große Ursache über diesen Vorfall ärgerlich zu sein, und die Unterdrückung so nachtheiliger Gerüchte noch mehr zu wünschen, als ihre Untersuchung. Daher liegt er seinem Freunde so sehr an, den fatalen Hilarus

*) Auf Sanct Nimmerstag ist das deutsche Aequivalent für dieses lateinische Scherzwort.

je bälder je lieber aus Griechenland fortzuschaffen. Hätte er sich in dieser Sache rein gewußt, so würde er vermuthlich anders geschrieben und andre Maßregeln genommen haben. Was ihn noch verdächtiger macht, ist, daß er, ungeachtet er den Atticus versichert, er könne den Antonius mit Ehre nicht in seinen Schutz nehmen, es gleichwohl bald darauf im Senat dahin brachte, daß diesem sein Proconsulat in Macedonien noch auf zwei Jahre verlängert wurde.

53) Der obige Brief an Pompejus hatte also, wie es scheint, gute Wirkung gethan, und den vorsichtigen Mann, der seine Ursachen hatte es mit Cicero nicht zu verderben, zu günstigen Aeusserungen vermocht, denen dieser, nach seiner sanguinischen Sinnesart, mehr innern Gehalt und Zuverlässigkeit beilegte, als sie (wie sich in der Folge zeigen wird) in der That hatten.

54) Diese Dame, des Clodius zweite Schwester, hatte sich, während der Abwesenheit ihres Gemahls so übel aufgeführt, und besonders ihre Liebeshändel mit Julius Cäsar so unvorsichtig getrieben, daß Pompejus es seiner Würde schuldig zu sein glaubte, ihr, ungeachtet sie ihm drei Kinder gebohren hatte, noch vor seiner Rückkunft aus Asien einen Scheidebrief zuzufertigen.

54) Denn nach den Gesetzen und Sitten der Römer waren die Sclaven eigentlich keine Menschen, sondern wurden bloß als ein Theil der fahrenden Habe ihrer Herren betrachtet. — Wie groß muß die Gewalt eines allgemein und von Kindheit an eingesognen Vorurtheils sein, wenn weder die Humanität noch die Philosophie eines Cicero

selbst sich gegen den hier geäusserten Gedanken empörte!

16. Brief.

55) Die beiden Geschlechtsnahmen Sestius und Sextius werden in den Handschriften und Ausgaben der alter römischen Autoren öfters verwechselt. Es waren zwei Aeste eben derselben Familie, wovon der eine Patricisch, der andere Plebejisch war. Jene nannten sich *Sestii*, diese *Sextii*. Dies behauptet wenigstens Manutius, und sucht es aus alten Steinschriften zu beweisen. Der P. Sestius, an welchen dieser Brief geschrieben ist, war damahls Quästor *) des Proconsuls in Macedonien, C. Antonius, und aus dem Tone des Briefs ist zu schließen, daß er zu Cicero's vertrautern Freunden gehörte.

56) Die Ursache, warum Sestius seinen Sinn geändert, und jezt eben so ernstlich um Verlängerung seines Proquästorats in Macedonien anhielt, als er kurz zuvor um seine Abrufung angesucht hatte, ist eben so unbekannt als unerheblich, und mit den leeren Vermuthungen der Ausleger sich aufzuhalten, wäre Zeitverderb.

57) Sechs Prozent galten damahls für sehr billige Interessen, da sogar zwölf Prozent vor Gericht gültig waren. Die Ursache dieser großen Theurung des Geldes, da sich doch dessen so viel in den Cassen der Publikaner, Geldhändler und Capitalisten anhäufte, war, weil die jungen Leute von Familie zu ihren unmäßigen Verschwendungen, die Candidaten um die höhern Ehrenstellen zu ihren ungeheuren Ausgaben für Schauspiele und Spenden an das Volk, die minder Reichen unter den

*) Oder Proquästor, was hier gleich viel ist.

Großen (wie z. B. Cicero) zu Bestreitung eines standesmäßigen Aufwandes, und die wegen Staatsverbrechen Angeklagten zu Bestechung ihrer Richter, immer große Summen bedurften, und weil diese alle (wenige Crösusse vielleicht ausgenommen) ungeachtet ihrer zum Theil sehr großen Einkünfte, fast immer mehr ausgaben, als sie einzunehmen hatten. Dies war auch der Grund, warum die Gelder gewöhnlich nur auf einen Monat verliehen wurden, und die Zinsen also immer entweder monatlich bezahlt, oder als verzinsliches Capital von neuem auf einen Monat verschrieben werden mußten.

58) „Bonum nomen," ein guter Mann ist in der Kaufmanns-Sprache ein Mann der im Credit steht, ein sicherer Schuldner und guter Zahler zu sein. Seine übrigen Eigenschaften kommen in keine Betrachtung. Da dies, in Verhältnissen dieser Art, Natur der Sache ist, so ist auch die Sprache der Altrömischen Geldmäkler binnen 2000 Jahren immer dieselbe geblieben.

59) Hier haben wir also Cicero's eignes unverwerfliches Zeugniß, wie sehr seine öffentlichen Handlungen von zufälligen Privatverhältnissen und Rücksichten abhingen, und wie wenig er, wenn diese sich veränderten, Bedenken trug, mit sich selbst in Widerspruch zu kommen. In dem unmittelbar vorgehenden Brief an Atticus, gesteht er, daß er den Antonius nicht vertheidigen könne, ohne seinen Credit und seine Ehre aufs Spiel zu setzen. Trotz dieser Gefahr vertheidigt er ihn im Senat „*gravissime ac diligentissime.*" Es muß also indeß etwas zwischen ihm und Antonius vorgegangen sein, was ihn auf andere Gedanken brachte: dieser hatte sich nehmlich, (wie wir in der Folge sehen werden)

von neuem so kräftig zu Bezahlung seiner Schuld verbindlich gemacht, daß er bald darauf Wort zu halten genöthigt war. Aehnliche Beispiele von Cicero's Unzuverläßigkeit und Gleichgültigkeit gegen die Vorwürfe, die er sich dadurch zuzog, werden uns in seinen Briefen häufig aufstoßen.

17. Brief.

60) Amalthea oder Amaltheion ist der Nahme, welchen Atticus seinem Landgute im Epirus, vermuthlich seines reichen Ertrages wegen, beilegte, mit Anspielung auf das Horn des Ueberflusses der Nymphe oder Ziege Amalthea, welche die Mythen der Griechen zu Jupiters Amme machten. Die Worte des Textes, „ego enim te arbitror, caesis apud Amaltheam tuam victimis, statim esse ad Sicyonem oppugnandam profectum," lauten, wörtlich übersezt: „denn ich denke du seiest, nachdem du den Göttern auf deiner Amalthea geopfert, unverzüglich zur Belagerung Sicyons abgegangen." Cicero liebt, zumahl in seinen Briefen an Atticus, scherzhafte Wendungen, wovon in einer Uebersetzung (auch ohne Schuld des Uebersetzers) fast immer mehr oder weniger verlohren geht. Sicyon, im Peloponnesus (heut zu Tage Morea) an der Grenze der Landschaft Argolis gelegen, war ehmals eine ansehnliche Republik des freien Griechenlandes gewesen, und hatte sich, durch ihre Lage am Korinthischen Meerbusen und die Betriebsamkeit ihrer Einwohner, unter dem Schutz der Römer wieder zu einer ansehnlichen Handelsstadt erhoben. Die Sicyonier machten, wie es scheint, Schwierigkeiten, den Atticus wegen einer beträchtlichen Foderung die er an sie hatte, zu befriedigen. Atti-

cus sah sich genöthigt, zu Betreibung dieses Geschäftes selbst nach Sicyon zu reisen, und Cicero, der diese Reise, in Rücksicht auf ihren Zweck, scherzweise eine Belagerung Sicyons nennt, vermuthet, er habe sich auf seiner Amalthea nicht länger, als zu Verrichtung des bei solchen kriegerischen Unternehmungen gewöhnlichen feierlichen Opfers nöthig war, d. i. nur kurze Zeit, aufgehalten.

61) Der Erste zum Stimmgeben im Senat vom Consul aufgerufen zu werden, war eine Ehre, welche gewöhnlich demjenigen unter den Consularen erwiesen wurde, der im abgewichnen Jahre erster Consul gewesen war; und er blieb so lange im Besitz dieses Vorzugs, bis die Consuln für das nächstkünftige Jahr erwählt waren; denn alsdenn gebührte er dem ersten designirten Consul. Cicero, der diese Ehre im Jahr 691 genossen, hatte, wie es scheint, erwartet, daß ihn der neuangehende Consul M. Pupius Piso auch in diesem Jahre zuerst aufrufen würde. Dieser hatte aber für gut gefunden, ihm nur den zweiten Rang unter den Consularen, den ersten hingegen seinem Verwandten Cajus Piso zu geben, der im Jahr 687 Consul, und nachher Proconsul im Narbonensischen Gallien gewesen war. Cicero will zwar dafür angesehen sein, als ob er sich ganz und gar nichts daraus mache; aber der müßte nicht durch ein Sieb sehen können, dem es nicht in die Augen fiele, wie sehr er sich dadurch beleidigt fühlte. Wozu, wenn ihm die Sache gleichgültig war, so viel Aufhebens davon machen? Wozu so viele Worte, um die Vortheile des zweiten Ranges vor dem ersten darzuthun? Wozu die Bemerkung, daß der Senat seine Befremdung durch Murmeln zu erkennen gegeben?

Und die Erwähnung, daß Er gleichwohl den Vorrang vor zwei so angesehenen und verdienstvollen ältern Consularen als Catulus und Hortensius erhalten habe? Warum endlich, wenn ihm die Sache nicht nur gleichgültig, sondern sogar angenehm war, den ihm vorgezogenen C. Piso offenbar mit spöttischem Naserümpfen *pacificatorem Allobrogum* tituliren *)? Wie unbegreiflich mußte der Mann von sich selbst eingenommen sein, daß er nicht erröthete, dem seinen Atticus eine solche Blöße zu zeigen!

62) „Cavillator genere illo moroso, quod etiam *sine dicacitate* ridetur, *facie* magis quam facetiis ridiculus.“ — Facetiarum duo sunt genera, sagt Cicero de *Oratore* L. II. c. 54. alterum aequabiliter in omni sermone fusum, alterum *peracutum* et *breve;* illa a veteribus *cavillatio*, haec altera *dicacitas* nominata est. Diese Erklärung habe ich bei Uebersetzung dieser Stelle vor Augen gehabt **), das Spiel aber mit den Worten *facie* und *facetiis* durch ein Aehnliches zu ersetzen gesucht. Uebrigens wird der Leser

*) Die Allobrogen hatten während des Proconsulats dieses Piso einige wenig bedeutende Unruhen erregt, auf deren Stellung sich dieser schwerlich so viel einbildete, daß er den Retter der ganzen Römischen Welt dadurch verdunkelt zu haben, hatte glauben sollen.

**) An einem andern Orte (Oratore c. 26) setzt er die *facetias*, anstatt sie in cavillationem und dicacitatem zu theilen, der leztern entgegen, und bringt beide unter den generischen Begriff *sales*. „*Salium* duo genera sunt, unum *facetiarum*, alterum *dicacitatis*.“ Er scheint also selbst keinen ganz bestimmten Begriff von der Bedeutung dieser Wörter gehabt zu haben; doch setzt er auch hier den Gebrauch der dicacitas „in *faciendo mittendoque* ridiculo,“ — in gleichsam Pfeilschnellem Abschießen der witzig-spitzigen Gegenreden.

in dem Porträt, das Cicero hier von dem Consul Pupius Piso macht, den boshaften Mahler von selbst erkennen, der seinem Zerrbilde nur gerade so viel Aehnlichkeit giebt, daß man das Original, dem es gelten soll, errathen kann. Dieser Piso war bei weitem der verkehrte, verächtliche und widerliche Mensch nicht, wofür man ihn, dieser Schilderung nach, halten könnte. Cicero selbst macht im 67sten Capitel seines Brutus eine ungleich vortheilhaftere von ihm; worin einem jeden, der sie mit der gegenwärtigen vergleichen will, sogleich in die Augen fallen wird, daß es bei jener weder auf Verschönerung noch Verzerrung, sondern bloß auf Wahrheit der Darstellung abgesehen war. Piso, sagt er, habe sich in seiner Jugend unter den gleichzeitigen Rednern ausgezeichnet, und es allen, die vor ihm gewesen, an vertrauter Bekanntschaft mit der griechischen Litteratur zuvor gethan, u. s. w. An einem andern Ort und mehrere Jahre später (Orat. pro Plancio c. 5) nennt er ihn hominem nobilissimum, innocentissimum, eloquentissimum; und daß er auch nicht ohne militärische Verdienste gewesen sei, läßt sich daraus schließen, weil ihm, nach seiner Proprätur in Spanien, die Ehre des Triumphs zugestanden wurde.

63) Und was sollen wir, nach dieser sonderbaren Beichte, von Cicero's Politischem und Moralischem Charakter sagen? Er klagt darüber, daß die Wohlgesinnten im Senat sich von Clodius erbitten ließen, den Bemühungen des Consuls Piso für ihn, sich nicht mit Ernst zu widersetzen und ihren vorigen Beschlüssen den gehörigen Nachdruck zu geben. Er gesteht, daß er selbst Anfangs mit der größten Strenge auf die schärfste Untersuchung

dieses schändlichen Handels gedrungen habe, aber nun täglich immer lauer und gleichgültiger werde, ungeachtet er, wegen eben dieser Gleichgültigkeit der Patriotischgesinnten, besorge, es werde der Republik großes Unheil dadurch zuwachsen. Wer begreift diesen Widerspruch des Retters der Republik mit sich selbst? Warum wird er immer milder und milder, und erröthet nicht, dies seinem Freunde zu gestehen, ohne ihm die Beweggründe zu vertrauen, die von einer ganz ausserordentlichen Stärke gewesen sein müssen, da sie stark genug waren, ihm das, was er der Republik und sich selbst schuldig war, so gänzlich aus den Augen zu rücken?

64) Daß in dieser merkwürdigen Stelle von Pompejus die Rede sei, — der vor kurzem aus Asien zurückgekommen war, um seinen Triumphs-Einzug in Rom zu halten und seinen Platz unter den obersten Consularen im Senat wieder einzunehmen, — ist keinem Zweifel unterworfen. Das Porträt, das Cicero hier von dem Manne macht, der vor wenig Jahren noch sein großer Held war, ist, wie man sieht, nicht geschmeichelt; und wie stark es auch von dem Bilde in der Rede pro *lege Manilia* absticht, — wo eben derselbe Mann in Coloßaler Größe wie ein Gott da steht, der hier zu einem sehr kleinen, beinahe lächerlichen Wichtchen zusammenschrumpft, — so werden wir doch in der Folge dieser Briefe Belege genug finden, daß es nicht nur kein Zerrbild, sondern, Zug für Zug, eben so wahr als kräftig gezeichnet ist. Aber woher dieser neue Widerspruch des großen Orators mit sich selbst? War Pompejus etwa ein anderer Mann geworden, als er vor fünf Jahren war, da ihn unser rheto-

rischer Phidias, dem Römischen Volke, als einen zweiten Jupiter Olympus mit allen Glorien, Blitzen und Blendwerken seiner magischen Beredsamkeit umgeben, erscheinen ließ? Nein! Pompejus war noch derselbe; aber die Umstände und Verhältnisse hatten sich geändert. Damahls hatte Cicero die höchste Stufe in der Republik, das lezte Ziel seines Ehrgeizes, erst noch zu ersteigen: Jezt war sie schon erstiegen; jezt stand er mit dem großen Pompejus auf eben demselben Plan, und so wie es ehemals das Interesse seiner Ambition gewesen war, ihn so hoch als möglich über alle andere zu erheben, so war jezt seiner Eitelkeit daran gelegen, den Nimbus, in welchen er selbst ihn gestellt hatte, weg zu blasen, und durch die Betrachtung der Menschlichkeiten und Gebrechen des ihm jezt näher stehenden Halbgottes, sich selbst über alles zu trösten, was dieser durch den eigenen, unerborgten Glanz seiner Großthaten und seines beispiellosen Glückes vor ihm voraus hatte. Jezt betrachtete er den Pompejus sogar als seinen Schuldner; und wenn er sich auch, aus politischen Rücksichten, nicht entbrechen konnte, ihm noch die vorige Anhänglichkeit zu zeigen, so geschah es doch nur unter der stillschweigenden Bedingung: daß Pompejus ihm hinwieder alle Ansprüche, die er zu machen sich berechtigt hielt, zugestehen, seine hohen Verdienste um den Staat und um seine eigne Person anerkennen, ihm ein vollkommnes Vertrauen schenken, kurz sich so betragen sollte, daß Niemand an der Freundschaft und dem Einverständniß zweifeln könne, welche auf immer zwischen ihnen bestehen würden. An allem diesem aber hatte es der stolze, sich selbst genugsam scheinen wollende, durch

sein Glück und seine Thaten übermüthig gemachte Pompejus fehlen lassen. Da nun keiner von beiden geneigt war, von seinen Foderungen etwas nachzulassen, und Cicero jenem das beleidigende Stillschweigen, worüber er sich im 12ten Briefe dieses ersten Buchs beklagt, nie vergessen konnte: so erklärt sich daraus nicht nur die auffallende Art, wie Cicero in diesem und mehrern folgenden Briefen von seinem vorgeblichen Freunde Pompejus spricht, sondern der ganze Verfolg der Begebenheiten, die durch die Ciceronischen Briefe beurkundet werden, wird uns zeigen, daß von dieser Zeit an keine andere als eine politische, immer schwankende und vom persönlichen Vortheil des Augenblicks abhangende Freundschaft zwischen ihnen statt fand; kurz, daß an Aufrichtigkeit und Festigkeit in ihrem gegenseitigen Verhältniß zu einander gar nicht mehr zu denken war.

65) Daß sich hier in der Angabe der Kaufsumme offenbar eine Unrichtigkeit in den Originaltext eingeschlichen, und daß HS tricies septies, d. i. 3,700000 Sestertien gelesen werden müsse, hat Manutius ausser allen Zweifel gesezt. Der Consul Messalla hatt das ehemalige Autronische Haus nicht nur um 200,000 Sestertien höher bezahlt, als Cicero das seinige, sondern eben sowohl mit dem Gelde seiner guten Freunde, wie Cicero. Dieser bezeigt also hier, in einem scherzenden Tone, seine Freunde darüber, daß ein so edler und allgemein geachteter Patricier, wie Messalla, ihn von dem öffentlichen Tadel, so zu sagen, abgelöset habe, da er durch sein Beispiel bewiesen, daß Männern, wie sie, ganz wohl gezieme, in einem solchen Falle die Casse ihrer Freunde in Anspruch zu nehmen.

18. Brief.

66) Es ist wohl kaum nöthig, den Leser auf die verdeckte Ironie im Ton dieser ganzen Stelle aufmerksam zu machen, wo Cicero zwar nur kurz und schlicht zu erzählen scheint, was Pompejus im Senat und zum Volke gesprochen; aber deutlich genug zu verstehen giebt, daß er mit seiner in allgemeinen Formeln bezeugten Verehrung des Senats im Grunde nichts gesagt habe. Denn was von ihm verlangt und erwartet wurde, war: daß er sich über die Rathschlüsse, wovon die Rede war, besonders und bestimmt erklären sollte. Dazu aber hatte der Mann keine Lust, der alles bloß auf sich selbst bezog, und es zwar mit der Senatorischen Parthei so wenig als mit der Populären verderben, aber sich auch von keiner die Hände binden lassen, oder sich so in ihr Interesse verwikeln wollte, daß sein eigner Zweck, nehmlich durch seine öffentliche Autorität und seine geheimen Intrigen über beide zu herrschen, dabei hätte gefährdet werden können. Daß übrigens Cicero die vornehme Miene, die Pompejus sich gegen ihn gab, (da er die ihn selbst und sein Consulat betreffenden Senatsschlüsse mit den Worten „auch über diese Dinge“ abfertigte) etwas lustig gefunden habe, scheint er bloß dadurch, daß er sie anführt, genugsam angedeutet zu haben.

67) Cicero bedient sich hier einiger rhetorischen Kunstwörter, deren Uebersetzung desto schwieriger wird, weil sogar ihre Bedeutung problematisch ist. Was versteht er unter καμπαι *), ἐνθυμηματα, κατασ-

*) Daß man, wiewohl alle Handschriften καμποι haben, καμπαι lesen müsse, scheint mir, mit Vossius und Casaubonus etwas ausgemachtes.

κενα? Ich weiß wohl, daß Ihm *campe* und *catascene* etwas anders hieß, als was wir unter Wendung und Einkleidung verstehen; aber da keine gleichbedeutende deutsche Wörter aufzutreiben waren, mußte ich entweder zwei Lücken lassen, oder mich mit diesen wenigstens nicht unschicklichen Stellvertretern behelfen. Einem Worte für *enthymema* hab' ich überall vergebens nachgefragt; sogar Campe *) hatte mir in der Eile nichts bestimmteres dafür zu geben, als unvollkommner oder abgekürzter Vernunftschluß, welches in der Denkkunst (Logik) ganz brauchbar sein mag, hier aber, wo es um ein Wort, das die Rhetorische Bedeutung jenes Kunstwortes bezeichne, zu thun ist, unbrauchbar war. Ich entschloß mich endlich, wo möglich, ein eignes deutsches Wort dafür zu schmieden, und studierte zu diesem Ende, mit vieler Anstrengung meines alten Kopfs, die Erklärung, welche Cicero im 13ten und 14ten Capitel seiner Topica ad Trebatium davon giebt. Da mir (wie ich mit Schaamröthe gestehen muß) die Sache aus seiner Erklärung nicht sonderlich klar werden wollte, nahm ich die Beispiele die er anführt, zu Hülfe — „Eam, quam nihil accusas, damnas; bene quam meritam esse autumas, dicis male mereri.“ — „Id quod scis, prodest nihil: id quod nescis, obest,“ — fand aber, daß sie mir zu keiner deutlichern Ansicht der Sache verhalfen. Ich klopfte nun beim Quintilianus an **), und erhielt auch von diesem einen Unterricht, der mich wenig klüger machte. Endlich nahm ich die Erklärungen beider Meister zusam-

*) Wörterbuch I. Th. S. 332.

**) Instit. Orat. L. V. c. 14. u. 15.

men, und alles, was ich davon begreifen konnte, lief darauf hinaus: das Wort Enthymema werde von den Griechischen Dialektikern und Rhetorn in mehrern Bedeutungen genommen; gewöhnlich bezeichne es einen unvollkommnen Syllogismus, und derjenige, welchen die Lehrer der Redekunst vorzugsweise, als den scharfsinnigsten, *enthymema* nennten, sei unter den sieben vornehmsten Arten dieser Schlüsse, welche von den Dialektikern aufgezählt würden, die dritte nehmlich diejenige, vermittelst deren etwas *ex pugnantibus* oder *contrariis* gefolgert oder bewiesen werde. Diese Art zu beweisen, sagte mir Quintilian, habe eine ganz vorzügliche Stärke, (ex pugnantibus fortior multo probatio est.) und sezte hinzu: tale est *Ciceronis* pro *Milone.* (Cap. 29) „Ejus „igitur *mortis* sedetis *ultores*, cujus *vitam*, „si putetis per vos restitui posse, *non veli*„*tis*" — d. i. „Ihr sizt hier, den Tod eines „Mannes zu rächen, dem ihr das Leben, wenn „es auch bloß auf euern Willen ankäme, nicht „wieder geben möchtet." — Wie dankte ich den Dis Manibus Quinctilianis für dieses Beispiel! Nun ging mir auf einmahl Licht auf. Hier haben wir den unvollkommnen Syllogismus leibhaftig in seinen zwei Sätzen vor uns stehen: „Ihr Richter sizt hier den Tod eines Menschen zu rächen." — „Ihr würdet ihm das Leben nicht wieder geben, wenn es gleich von euerm bloßen Willen abhienge." — Wie könnten nun die Richter aus diesen einander widerstreitenden Sätzen (wenn es bloß auf ihr Gefühl ankäme) einen andern Schluß ziehen als diesen: es wäre also widersinnig, wenn wir seinen Tod rächen wollten? Dieses Beispiel machte

mir dann auch die von Cicero angeführten verständlicher, und ich glaubte nun deutlich genug zu sehen: das, was die alten Redekünstler Enthymema nannten, wäre im Grunde nichts, als eine spitzfindige Art von dialektischem Kunststück, wo der Verstand des Zuhörers, er sei Gegner oder Richter, durch Ueberraschung zu einem übereilten Schluß genöthigt wird, der sich auf wirkliche oder vermeinte Anschauung eines Widerspruchs gründet, worin er mit sich selbst stehen würde, wenn er diesen Schluß nicht machen wollte. Dieses rhetorische Blendwerk konnte, zumahl wenn es durch alle Künste des lebendigen Vortrags verstärkt wurde, seine Wirkung auf Zuhörer, die von den Subtilitäten der Griechischen Dialektik wenig oder keine Kunde hatten, selten verfehlen. Es war eine Art von Netz, das ihnen der behende Redner über den Kopf warf, woraus sie sich, weil er ihnen keine Zeit dazu ließ, nicht gleich herauswickeln konnten. Denn sobald sie nur so viel Zeit gehabt hätten, um den allgemeinen Satz, worauf der Schluß sich gründete, gehörig zu fassen, hätten sie sehen müssen, daß er nur in dem Falle gültig sein könne, wenn kein positives Gesetz den Willen der Richter bestimme; und daß es in dem vorliegenden Falle nicht darauf ankomme, ob das Leben des Ermordeten etwas Wünschenswürdiges, sondern ob der Mörder ihm das Leben zu nehmen berechtigt gewesen sei. Die von Cicero angeführten Beispiele sind zwar nicht so klar wie dieses, weil uns die Thatsachen unbekannt sind, worauf sie sich beziehen; aber soviel scheint doch richtig zu sein: erstens, daß z. B. die beiden Sätze, „was du weißt, hilft dir nichts, und was du nicht weißt,

ist dir nachtheilig," nur dann etwas gelten können, wenn sie so scharf bewiesen worden sind, daß der Gegner nichts Erhebliches einwenden kann; und zweitens, daß sie, selbst unter dieser Voraussetzung, nur gegen den Sachwalter, aber nichts gegen die Sache beweisen würden. Da mir nun die Art von Enthymemen, wovon die Rede ist, ihre ganze anscheinende Beweiskraft von einer behenden Ueberraschung der Urtheilskraft des Hörers zu erhalten scheinen: so habe ich, in der Unmöglichkeit ein schicklicheres deutsches Wort für sie zu finden, am besten zu thun geglaubt, sie Ueberraschungen zu nennen; nicht als ob ich dieses Wort als deutsches Aequivalent für das Griechische enthymema in Vorschlag bringen wolle; sondern weil es mir in dem vorliegenden besondern Fall am geschicktesten schien, in Gesellschaft mit den drei andern (Perioden, Wendungen, Einkleidungen) eine mehr oder minder klare Vorstellung dessen, was Cicero in dieser Stelle sagen zu wollen scheint, in dem Leser zu erregen. Und nun genug, und vielleicht schon zu viel zu meiner Entschuldigung, daß ich diesen Knoten am Ende doch nur mit dem Messer aufzulösen wußte. — Mongault, der die Unmöglichkeit fühlte, die Griechischen Kunstwörter in seine Sprache überzutragen, übersetzte: si jamais *les secrets de mon art* et les *figures de Rhétorique* m'ont été de quelque secours, und ich hätte vielleicht am besten gethan, seinem Beispiele zu folgen.

68) „Duce *filiola Curionis.*" Unter dieser abwürdigenden Bezeichnung ist eben derselbe C. Curio gemeint, der einige Jahre später, anfangs als Widersacher, hernach als eifriger Anhänger

Cäsars, sein Möglichstes zur Verwirrung und zum Sturz seines Vaterlandes beitrug. Er war um diese Zeit, wie es scheint, dem Clodius eben das, was einige Jahre später M. Antonius ihm war. Vellej. Paterculus macht mit wenigen Zügen ein Bild von ihm, dem in dieser lezten Epoche der Republik nur zu viele junge Männer seines Standes in Rom ähnlich sahen: vir nobilis, eloquens, audax, *suae alienaeque* et *fortunae* et *pudicitiae* prodigus.

69) Wenn die Römischen Bürger versammelt wurden, um über eine Rogation, d. i. ein vorgeschlagenes Gesetz zu stimmen, so wurde dasselbe, nachdem es bereits an drei Markttagen öffentlich angeschlagen worden war, von einem Herold mit lauter Stimme verlesen. Der präsidirende Consul oder Prätor, fragte hierauf (rogabat) das Volk, mit der Formel *velitis, jubeatis, Quirites*, ob sie es genehmigen oder verwerfen wollten. Nun wurden die 193 Centurien, in welche das sogenannte Volk vertheilt war, aufgerufen sich in Ordnung zu stellen. Diesem zu Folge begaben sie sich in einen großen, mit Bretern verschlagenen Platz, septum oder *Ovile* genannt, in welchen eine Centurie nach der andern über eine schmale Brücke (pons oder ponticulus) gehen mußte. Am Eingang der Brücke erhielt jeder Bürger von dazu angestellten Personen, *Diribitores* genannt, zwei Täfelchen, deren eines mit V. R. das andere mit A. bezeichnet war. Jenes bedeutete, *Vti Rogas*, ich billige das vorgeschlagene Gesetz; dieses, *Antiquo*, war so viel als, ich verwerfe es. Jeder zu der Centurie gehörige Bürger, warf nun nach Belieben eines von den beiden Täfelchen in einen dazu bestimmten,

am Eingang des *Ovile* stehenden Kasten, und sobald die ganze Centurie auf diese Weise votiert hatte, nahmen die *Custodes*, die darauf zu sehen hatten, daß alles ordentlich dabei zugehe, die Täfelchen heraus und zählten die Stimmen, indem sie dieselben mit Puncten auf einer Tafel bemerkten. Was nun die Mehrheit beschlossen hatte, wurde durch einen Herold als der Wille der ganzen Centurie ausgerufen, und dem auf seinem Tribunal, in seiner sella curuli sitzenden Präsidenten der Versammlung, durch den *Rogator* der Centurie angezeigt. In dieser Weise wurde eine Centurie nach der andern zum Abstimmen aufgerufen, bis durch die Mehrheit entschieden war, ob die Quiriten das Gesetz sanctionirt oder verworfen hätten. Die Diribitoren, Custoden und Rogatoren waren gewöhnlich Männer von Rang, und Beförderer des vorgeschlagenen Gesetzes. Diesmahl aber muß die mächtige Cabale, die zu Rettung des Clodius alles zu versuchen entschlossen war, Mittel gefunden haben, Diribitoren von ihrer eigenen Parthei anzustellen; da es sich sonst nicht begreifen ließe, wie unter den auszutheilenden Täfelchen kein einziges Vti Rogas gewesen sein sollte. Aber die Freunde des Clodius (sollte man denken) hätten doch auch die Unmöglichkeit einsehen sollen, daß ein so grober Betrug nicht gleich beim Votiren der ersten Centurie entdeckt werden müßte. Daß dies hier wirklich geschehen sei, sehen wir aus dem Erfolg.

70) So hieß ein Platz in der eilften Region der Stadt Rom, am Eingang des Tuscischen Platzes, zwischen dem Circus Maximus und dem Aventinischen Hügel, wo die Buchhändler und eins

Menge andrer Professionisten ihre Buden und Waarengewölbe hatten, aus deren Vermiethung die Eigenthümer ansehnliche Zinsen zogen. Zu den Zeiten des alten (fabelhaften) Königs Evander war hier ein Hain, und in demselben das Grab eines gewissen Argus, der ein Gastfreund dieses kleinen Fürsten gewesen, und da er einen Anschlag gegen das Leben desselben gemacht, von ihm mit Hülfe des Herkules umgebracht worden sein soll; eine alte Sage, auf welche sich zwei Verse im 8ten Buche der Aeneis beziehen:

Nec non et sacri monstrat (Evander) nemus *Argileti*,
Testaturque locum, et *letum* docet hospitis *Argi*.

19. Brief.

71) Diese Stelle, worin die Folgerichtigkeit zwischen dem Vorgehenden und Nachfolgenden nicht sogleich in die Augen fällt, wird auf einmahl verständlich, wenn man weiß, daß Cicero, als er dem Atticus so nachdrücklich ans Herz legte: „effice ut *ab omnibus* et laudemur et amemur," in der Meinung stand, Atticus werde während der Statthalterschaft des Quintus Cicero, seines Schwagers, die Stelle eines Legaten bei ihm vertreten, wie Quintus gewünscht, und Atticus selbst ihn anfangs hatte hoffen lassen. Die meisten, ansehnlichsten und reichsten Städte in der Provinz Asien *), welche dem Quintus in seiner Prätur durchs Loos zugefallen war, waren ursprünglich Griechische Colonien, welche Sprache, Sitten, Religion, Künste und Wissenschaften der Griechen in die zu dieser

*) Diese Provinz begriff damahls die Landschaften Phrygien, Jonien, Carien und Lydien, in sich, und war unter den Prätorischen Provinzen die beträchtlichste.

Provinz gehörigen Länder gebracht hatten. Unter den *Omnibus*, von welchen Cicero gelobt und geliebt zu sein wünscht, sind also hier eigentlich bloß die Asiatischen Griechen gemeint, unter welchen er sich viele Feinde dadurch gemacht zu haben besorgte, daß er die Römischen Ritter (welche die Zölle und übrigen Einkünfte der Republik in Asien im Pacht hatten, und mit welchen die Griechischen Handelsleute und Landeigenthümer fast immer im Streit lagen) bei allen Gelegenheiten in seinen Schutz genommen hatte, weil er sich überzeugt hielt, es sei der Republik unendlich viel daran gelegen, daß zwischen dem Senat und dem Ritterstand die möglichste Harmonie herrsche, und daß der leztere Ursache habe, sich durch sein eignes Interesse zur größten Anhänglichkeit an den erstern verbunden zu halten.

72) „Cum ille ad conciones confugisset." — *Concio* heißt, nach der Erklärung des alten Sprachlehrers Festus: „conventus et coetus populi ad oratorem audiendum, *non* tamen *quilibet*, sed is, qui a *Magistratu* vel *sacerdote publico per praeconem* convocatur. Dies leztere kann aber hier nicht der Fall sein; denn Clodius bekleidete damahls noch keine Würde, die ihm das Recht gegeben hätte, das Volk durch einen Herold zusammen zu berufen. Ich glaube also diese Stelle richtig übersezt zu haben. Clodius nehmlich nahm jede Gelegenheit wahr, wo er eine Menge Volks an einem Markttage oder sonst zufällig beisammen sah, um Reden an sie zu halten; oder verschaffte sich auch wohl, unter der Hand, durch Leute von seinem Anhang, absichtlich solche Gelegenheiten; als wozu er nicht nur von selbst verwegen genug

war, sondern sich auch auf die Nachsicht und Protection des Consuls Piso und andrer Männer von großer Bedeutung, dabei verlassen konnte.

73) Daß Cicero die Schlachten, die er der Clodischen Parthei lieferte, und von denen er hier (durch das von Atticus gebrauchte Wort *praeliari* veranlaßt) scherzweise in einem so prahlerischen Tone spricht, im Senat gefochten habe, scheint, vermöge des ganzen Zusammenhangs sich von selbst zu verstehen.

74) Die Rede ist von Q. Metellus, der im Jahr 644 Consul war, und wegen seiner Siege über den Numidischen König Jugurtha, zum Unterschied von so vielen andern Metellen, die in diesem Jahrhundert ihrem Geschlechtsnahmen einen hohen Glanz verschafften, den Beinahmen Numidicus erhielt. Er war einer der größten und tugendhaftesten Männer seiner Zeit. Die Anekdote, deren Cicero hier erwähnt, ereignete sich, da er von den Anhängern seines erklärten Feindes Marius wegen angeblicher Veruntreuung öffentlicher Gelder auf Wiedererstattung (repetundarum) angeklagt wurde. Die öffentliche Meinung von der Rechtschaffenheit des Metellus war so entschieden, daß seine Richter durch den geringsten Zweifel in die Richtigkeit seiner vorgelegten Verwaltungs-Rechnungen sich selbst zu entehren geglaubt hätten, und diese also, ohne sie nur anzusehen, aus einer Hand in die andere gehen ließen. S. *Cicero* in Orat. pro *Cornel. Balbo.* c. 5.

75) Ungeachtet des räthselhaften Tons, welchen Cicero hier zum Scherz affectirt, bezeichnet er doch den Kahlkopf gar zu deutlich, als daß man zweifeln könnte, daß kein Andrer als der reiche

Crassus gemeint war; und er hätte, um ihn dem Atticus kenntlicher zu machen, nicht nöthig gehabt, den Zug „ex *Nannejanis* illum“ hinzuzufügen, und dadurch, ohne Wissen und Willen, einigen armen Commentatoren so viele Noth zu verursachen, daß man ihre Krümmungen und Windungen nicht ohne Jammer ansehen kann. Gleichwohl hätten die Corradii, Bosii, Popmae, Gronovii u. s. w. am besten gethan, wenn sie es bei der ganz natürlichen Auslegung des Manutius hätten bewenden lassen. Bekanntlich hatte Crassus den Grund zu seinen unermeßlichen Reichthümern dadurch gelegt, daß er einen großen Theil der von dem Dictator Sulla versteigerten Güter der Proscribierten um geringen Preis an sich gebracht. Von einem Nannejus findet sich zwar, ausser einer einzigen Stelle in der kleinen Schrift des Quintus Cicero de petitione consulatus, (die hier aber wenig Licht giebt *), nicht die geringste Spur. Indessen läßt sich, wenn man beide Stellen zusammen nimmt, mit hinlänglicher Wahrscheinlichkeit errathen, daß unter den Proscribierten des Sulla auch ein oder mehrere Nannejus oder Nannius gewesen sein müssen, deren Verbrechen (wie damahls sehr häufig der Fall war) bloß in ihrem großen Reichthum an Häusern und Gütern bestand. Meiner Vermuthung nach mochten der Liebhaber mehrere sein, die sich bei Versteigerung der Besitzungen dieser Unglücklichen, in dieselben theilten, und, weil vielleicht Umstände dabei mit unter lie-

*) Es ist nicht unwahrscheinlich, daß entweder in diesem Briefe, statt Nannejanis, *Nannianis*, oder in der Stelle des Quintus, *Nanneji*, statt Nannii gelesen werden muß; denn Nannius und Nannejus scheint eben dieselbe Person zu sein.

fen, die der Sache etwas sonderbar Verhaßtes und Schändliches gaben, mit dem Uebernahmen der Nannejaner belegt wurden. Unter diesen Käufern der Nannejischen Güter war nun auch Crassus gewesen, und, dies vorausgesezt, dünkt mich klar genug, warum ihn Cicero ex Nannejanis illum nennt; wenigstens scheint mir diese Erklärung die ungezwungenste zu sein. Uebrigens muß man gestehen, daß Cicero, indem er hier in diesem Tone von eben dem Crassus spricht, von dem er dem Atticus noch vor kurzem geschrieben hatte, „hic dies me valde Crasso adjunxit," (dieser Tag hat mich in große Verbindlichkeit gegen Crassus gesezt) entweder sehr undankbar war, oder jene Worte bloß in ironischem Sinne verstanden wissen wollte; weil er nehmlich den Charakter des Crassus zu gut kannte, um die großen Complimente, womit ihn dieser damahls im Senat überschüttete, für aufrichtig zu halten, oder den mindesten Staat darauf zu machen. Warum Crassus, wiewohl einer der ersten unter den Häuptern der Republik, sich der Sache des bedrängten Clodius mit solchem Eifer angenommen, wird aus folgenden Ursachen sehr begreiflich: 1) Clodius stammte aus einem der angesehensten Geschlechter des Römischen Patriciats, und war mit den ersten Häusern verwandt; 2) Crassus war (wie Sallustius in seinem Catilina sagt) immer gewohnt gewesen, die heillosesten und gefährlichsten Menschen aus der Kategorie des Clodius, in seinen Schutz zu nehmen, weil es 3) in seinen eigenen Plan (die höchste Gewalt im Senat entweder gelegentlich selbst an sich zu reißen, oder doch nur mit Pompejus und Cäsar zu theilen) gehörte, die Republik und besonders die

Stadt Rom, als den Brennpunkt des Reichs, soviel möglich immer in unruhiger Bewegung zu erhalten.

76) Die folgenden Pröbchen der witzigen und spitzigen Stachelreden, die in dieser Sitzung des Senats (der nächsten nach der Freisprechung des Clodius) zwischen diesem und Cicero gewechselt worden, können nicht wohl fehlen, die Leser in einiges Erstaunen zu setzen. Nach unsern Sitten zu urtheilen, schickte sich ein Wortwechsel, wie dieser, besser für einen Syrus und Sannio in einem Possenspiel, als für einen Consularen wie Cicero, und eine so auguste Zuhörerschaft wie der Römische Senat. Was vielen beinahe noch mehr auffallen wird, ist, daß derselbe Mann, der sich noch vor wenigen Augenblicken seinem Atticus in einem so ehrwürdigen und glänzenden Charakter darstellte, sich so viel darauf zu gute thut, einem leichtfertigen jungen Taugenichts wie Clodius, an muthwilligem Witz und raschen spitzigen Gegenreden überlegen zu sein. Ihr Erstaunen wird endlich auf den höchsten Grad steigen, wenn sie sehen, wie der große Mann seiner Würde so gänzlich vergißt, daß er sich sogar unanständige Spöttereien und obscöne Anspielungen auf Kosten der Gemahlin des Consuls Metellus, der sein Freund war, erlaubt, um nur jene Ueberlegenheit zu behaupten, und einen Gegner, der an Unverschämtheit nicht leicht zu übertreffen war, unter sich zu bringen. Aber es war nun einmahl eine von Cicero's Schwachheiten, über welche er zu seinem Unglück nie Herr werden konnte, auch für den größten Witzling und Spaßvogel seiner Zeit zu gelten, und in dem Talent sinnreicher Spöttereien und überraschender stachlichter Antworten auf unversehene Angriffe dieser Art, unübertrefflich

zu sein. In der That kenne ich ausser dem Spötter Lucian, keinen, der in dem, was wir mit den Engländern Witz und Laune nennen, sich mit ihm messen könnte; auch sind seine Briefe, besonders die an Atticus, voll von Beispielen, wie natürlich und geläufig ihm der scherzhafte Ton und eine gewisse Art von Ironie war, die zwischen Scherz und Ernst absichtlich in der Mitte schwebt; und ich müßte mich sehr irren, wenn diese reiche Ader von Witz und Laune, die durch den größten Theil seiner Briefe fließt, nicht viel dazu beitragen sollte, das Interesse zu erhöhen, das sie in so manchen andern Rücksichten für alle gebildeten und Bildungsfähigen Leser haben müssen. Daß übrigens einem Manne, dem die Gabe zu scherzen und zu spotten, in einem so reichen Maße eigen war, und der sich derselben sogar in seinen gerichtlichen Reden häufig und mit gutem Erfolge zu bedienen pflegte, mit unter, zumahl wenn es von einem Gegner, wie Clodius, an ihn gebracht wurde, auch Scherze und Spitzreden, die an die scurrile Gattung anstreiften, entwischen konnten, daran hatten wohl die damahligen herrschenden Sitten mehr Schuld, als Mangel an Geschmack und Zartgefühl, — und muß unter die Menschlichkeiten gerechnet werden, welche wir, wenn wir billig wären, gerade den größten Menschen am leichtesten verzeihen würden.

77) Bajä, seiner anmuthigen Lage und seiner warmen Bäder wegen von den üppigen Römern und Römerinnen häufig besucht, stand damahls wegen der zügellosen Freiheit der Sitten, die man sich daselbst erlaubte, in so schlimmem Rufe, daß es einem Jeden, dem an einem guten Nahmen unter rechtlichen Leuten gelegen war, schon zum

Vorwurf gereichte, Bajä nur gesehen zu haben. Die Antwort, welche Cicero dem Clodius auf den Vorwurf, daß er zu Bajä gewesen, giebt: Falsum! sed tamen quid hoc? simile est quasi dicas *in Operto* fuisse, übersezt Mongault unrichtig: il n'en est rien; mais après tout, cela est bien différent de se trouver aux mistères les plus sacrés et les plus interdits aux hommes; — denn simile ist von bien différent gerade das Gegentheil. Ich habe mich an die Worte Cicero's gehalten. Opertum war das gewöhnliche Wort, womit man den mit dichten Vorhängen verschloßnen Ort bezeichnete, wo die Mysterien der Bona Dea begangen wurden. Die Antwort Cicero's könnte, däucht mich, in einem zweifachen Sinne genommen werden. Er kann sagen wollen: man wird dir eben so wenig glauben, daß ich zu Bajä gewesen, als wenn du mich beschuldigtest, mich hinter den Vorhang der Bona Dea eingeschlichen zu haben. Es kann aber auch heißen: und wenn ich auch zu Bajä gewesen wäre, wär' es denn mehr, als wenn ich hinter dem Vorhang der Bona Dea gesteckt hätte? Die Leser haben die Wahl; die Antwort ist in beiden Fällen gleich boshaft.

78) Diese Stellen denen deutlich zu machen, die ihren versteckten Sinn nicht errathen können, ist, ohne gegen die Gesetze der deutschen Züchtigkeit zu verstoßen, nicht wohl möglich. Die Naserümpfende Frage des hoffärtigen und mit Verachtung auf den novum hominem aus dem Landstädtchen Arpinum, herabblickenden Patriciers: quid homini Arpinati cum aquis calidis? hat Mongault sehr gut umschrieben: il appartient bien à *un rustaut d'Arpinum* d'aller à des bains; und die Ant-

wort Cicero's: narra *patrono tuo*, qui *Arpinates aquas* concupivit, nosti enim *marinas*, — kann ebenfalls durch die Umschreibung des französischen Uebersetzers einiges Licht erhalten: je m'en rapporte à ta soeur, qui se seroit bien accommodée de ce rustaut, comme les Pirates, qui vous prirent, s'accommodèrent de vous. Daß unter Patrono tuo seine Schwester Clodia gemeint sei, die ihr Möglichstes gethan hatte seine Richter ihm günstig zu machen, ist eben so wenig einem Zweifel unterworfen, als daß Cicero hier auf die Bemühungen anspielt, welche sie sich gegeben haben soll, ihn zur Scheidung von seiner Terentia, und zur Heurath mit ihr zu bewegen. Auf diesen lezten Umstand beziehen sich also die Aquae Arpinates, so wie die Marinae auf eine Sage, die in Rom ging, daß Clodius, während er in Asien unter dem Lucullus diente, von Cilicischen Seeräubern gefangen und genöthigt worden, sich von ihnen (wie der Abbe Mongault sich ausdrückt) *d'une étrange manière* loszukaufen. Den Gebrauch des Wassers bei den Gelegenheiten, die der verehrliche Consular im Sinne hat, werden folgende Verse, womit Ovidius die siebente Elegie des 3ten Buchs seiner *Amores* beschließt, den Wißbegierigen hinlänglich bezeichnen:

Neve suae possent intactam scire puellae,
Dedecus hoc sumta dissimulavit aqua.

79) Clodius, indem er dem Cicero den in Rom verabscheuten Nahmen König (rex) gab, wiederholte bloß, was der Ankläger des von Cicero vertheidigten P. Sulla ein Jahr zuvor schon gethan hatte, da er ihn beschuldigte, daß er den König und Tyrannen in Rom spiele, und, weil er sich

alles für erlaubt halte, unter mehrern gleiches Verbrechens Schuldigen, nach bloßer Willkühr die einen verdamme, die anderen lossspreche, und dergl. Torquatus hatte unter andern gesagt: Rom hatte einst zwei auswärtige Könige gehabt, den Numa, und den Tarquinius Priscus; Cicero sei nun der dritte, und er sei nicht gesonnen, dieses Königthum zu dulden. Cicero fand für gut, dem Torquatus ernsthaft und nachdrücklich zu antworten; aber dem Clodianischen Echo gleiche Ehre anzuthun, konnte ihm nicht einfallen. Er antwortete ihm mit einem Wortspiel, wozu der Umstand, daß eine der angesehensten Römischen Familien den Zunahmen Rex führte, den Anlaß gab. Q. Marcius Rex, der Gemahl der zweiten Schwester des Clodius, war, wie es scheint, vor kurzem gestorben, ohne diesen seinen Schwager in seinem lezten Willen zu bedenken, (oder in der Sprache der Römischen Rechtsgelehrten, zu honoriren) was nach Römischer Sitte für einen stillschweigenden Vorwurf der Unwürdigkeit des Vorbeigegangenen, und also für etwas Beschimpfendes galt. Meine Umschreibung sagt mehr als die Worte Cicero's: „cum Rex mentionem tui nullam fecerit;“ aber ich war dazu genöthigt, wenn seine Gegenrede den darin liegenden Stachel für meine Leser nicht verlieren sollte. Auch habe ich den Manutius auf meiner Seite.

80) Ich glaube nicht, daß Cicero unter den Kraftwörtern: „*sordes* und faex urbis,“ das was Mongault canaille et vile populace nennt, sondern vielmehr den übelgesinntesten und verdorbensten Theil des Römischen Adels meinte; und alles unmittelbar darauf folgende, besonders der Ausdruck: „missus est sanguis invidiae sine dolore,“ (es

ist ein kleiner Aderlaß, der dem Neid wohl thut) scheint meine Meinung zu bestätigen.

81) „Illa concionalis hirudo aerarii, misera ac jejuna plebecula.“ — Hier bezeichnet Cicero die niedrigsten und dürftigsten Volksklassen (oder was Mongault oben la canaille genannt hatte) deutlich genug, um zu zeigen, daß er unter sordes et faex urbis einen ganz andern Theil des Römervolks gemeint habe. Auch hier war eine Umschreibung nicht wohl zu vermeiden.

82) Dieser Sohn des Aulus ist der bald darauf wirklich zum Consul erwählte L. Afranius, ein Mensch ohne Herkunft und persönliche Vorzüge, dessen ganzes Verdienst darin bestand, daß er, als gewesener Legat des Pompejus, ein Geschöpf des leztern war, und ein zu allen Absichten desselben bereitwilliges Werkzeug zu sein versprach. Pompejus glaubte einen so gefälligen und ganz von ihm abhängenden Consul für das nächste Jahr 693 nöthig zu haben, um mit dessen Hülfe alle Verordnungen, Einrichtungen und übrige willkührliche Verfügungen, die er als Oberfeldherr, nach Endigung des Mithridatischen Kriegs in Asien und in den neueroberten Ländern gemacht hatte, und durch welche ein großer Theil der Verfügungen seines Vorgängers Lucullus aufgehoben wurden, gegen die Lucullische Oppositionsparthei, beim Volke, welchem die endliche Entscheidung zukam, durchzusetzen. Daß er sich hierin betrog, wird die Folge zeigen. Cicero nennt diesen Afranius spottweise den Sohn des Aulus, weil sein Vater Aulus ein ganz unbekannter Mann war, und seinem Sohn also keinen Glanz mittheilen konnte.

83) Da Cicero ein großer Liebhaber von Wort-

spielen war, so bin ich nicht ungeneigt zu glauben, daß die Leseart, *Doterionis* histrionis similis, die wahre sei, und Cicero auf die Etymologie des Nahmens Doterion (der mit dem deutschen Gebhardt so ziemlich einerlei ist) anspiele, welchen ein alter komischer Schauspieler geführt haben soll.

84) Die Parthei der Wohlgesinnten im Senat, welcher das Uebergewicht und die Anmaßungen des Pompejus nicht gleichgültig sein konnten, scheint damahls mit den Freunden des Lucullus gemeine Sache gemacht zu haben, um der Erwählung des Afranius einen Riegel vorzustoßen. Eine der kräftigsten Maßregeln schien ein neues geschärftes Gesetz zu sein, wodurch der Tribun Aufidius Lurco, in Einverständniß mit der Majorität des Senats, den Candidaten um die höchsten Staatsämter, die Bestechung der Wähler wenigstens schwerer und gefährlicher als jemahls zu machen hoffte. Um nun aller Möglichkeit, dieses Gesetz zu vereiteln, zuvor zu kommen, dispensierte der Senat den Tribun Lurco von zwei ältern Gesetzen, von welchen es für unsre Leser genug ist zu wissen, daß die Gegenparthei sich ihrer hätte bedienen können, die Volksversammlung, an welcher Lurco sein Gesetz geben wollte, aufzulösen. Was aber Cicero, da er vom Tribun Lurco spricht, mit dem Einschiebsel „qui magistratum simul cum Lege Aelii iniit, und mit dem Scherz über die Lahmheit des Lurco eigentlich gewollt habe, gestehe ich nicht zu wissen. Wenn in jenem auch *salva* anstatt *simul* (wie Gronov vorschlägt) gelesen wird, so bleibt doch die Frage, was der Umstand, „daß Lurco sein Amt dem Aelischen Gesetz unbeschadet angetreten

habe," hier zur Sache thue, eben so unbeantwortlich, als der Witz über die Lahmheit des Tribuns und die ironische Anspielung auf einen Aberglauben des damahligen Pöbels, frostig, und nur der sonderbaren Laune, worin dieser ganze Brief geschrieben scheint, zu verzeihen.

85) „Sed heus tu, videsne consulatum nostrum — si hic (Afranius) factus erit, *fabam mimum* futurum?" Es ist unglaublich, welche unnöthige Pein diese zwei Worte, fabam mimum oder faba mimum (wie einige Handschriften haben sollen) den Auslegern gemacht, und mit welchem Aufwand von Witz, Sagacität und Gelehrsamkeit Victorius, Bosius, Popma, Junius, Lambinus u. a. sich zermartert haben, um das Räthsel durch spitzfindige Hypothesen und Verbesserungen, deren einer immer gezwungener und ungereimter als die andere ist, aufzulösen. Nachdem ich lange ungewiß geblieben war, was ich mit dieser fatalen Bohne Mimus, oder Mimus Bohne anfangen sollte, schien mir endlich die Vermuthung des Casaubonus, daß Cicero auf ein Spiel der Römischen Knaben an den Saturnalien, einen von ihnen durchs Loos (wozu sie Bohnen gebraucht haben sollen) zum König zu erwählen, angespielt habe, wenigstens einen erträglichen Sinn zu geben, und in diesem Sinne übersezte ich, „daß unser Consulat wenig mehr als das Bohnen-Königthum unsrer Kinder an den Saturnalien zu bedeuten haben werde. Als ich aber nach einiger Zeit wieder über diese Stelle kam, glaubte ich so viel Willkührliches und Erzwungenes in dieser Auslegung zu sehen, daß ich sie um so mehr wieder verwarf, weil ich mir unmöglich vor-

stellen konnte, daß Cicero, wenn er hier wirklich an das Saturnalische Kinderspiel gedacht hätte, sich auf eine so seltsame, sprachwidrige und widersinnische Art ausgedrückt haben sollte. In der Verlegenheit etwas besseres zu finden, habe ich mich endlich für die Meinung, daß Cicero fabulam (imo) mimum geschrieben haben könnte) und daraus, durch Eilfertigkeit und Unachtsamkeit der Abschreiber nach und nach fabam mimum geworden sei, bestimmt, und das, was er dabei gedacht, in der Uebersetzung so klar als möglich auszudrücken gesucht. Schon Corradus verfiel auf diese Lesart, (die sich, wie Lambinius versichert, sogar in einigen Handschriften befinden soll) fand aber (warum, ist mir unbegreiflich) mehr Belieben an der Vermuthung, daß fabae minimum gelesen werden müsse, worin, für mich, gar kein Sinn ist.

86) Chilius und Archias waren zwei dahmalige Griechische Dichter. Der erste scheint eine Zeitlang Cicero's Hausgenosse gewesen zu sein; der andere (für welchen er im nehmlichen Jahre, worin dieser Brief geschrieben wurde, die noch vorhandene, dem Dichter äusserst rühmliche Vertheidigungsrede hielt) war zu Rom in den größten Häusern, vorzüglich in dem Lucullischen und Metellischen, sehr wohl gelitten. Er hatte die beiden Brüder Lucius und Marcus Lucullus in einem heroischen Gedichte besungen und ging nun (wie Cicero zwischen Scherz und Ernst besorgt) mit einem ähnlichen Werke, den Metellen, Celer und Nepos zu Ehren, um, welche bekanntlich den Geschlechtsnahmen Cäcilius führen. Dieses präsumtive Lobgedicht ist es nun, das er, mit einer Art von Witz, der ihm ungemein geläufig war,

(einem Spiel mit dem Nahmen Cäcilius) Caecilianam fabulam nennt. Statius Cäcilius nehmlich (der als ein Freigelaßner des Cäcilischen Hauses den Geschlechtsnahmen seiner Patronen führen durfte) war einer der beliebtesten Comödienschreiber des 6ten Jahrhunderts der Stadt Rom gewesen. Eine Comödie von diesem Dichter war also eine fabula *Caeciliana*, im eigentlichen Sinne beider Worte: mit welchem Grunde aber nennt Cicero das Gedicht auf die Cäcilier, womit Archias umgeht, eine fabulam Caecilianam? Weil Cäcilier der Inhalt sind. Aber warum fabulam? Weil eine Comödie eine Art von Gedicht ist. Aber ist denn darum jedes Gedicht eine Comödie? — Wenn also hier nicht (wie ich vermuthe) ein leises Persifflage im Hinterhalt liegt, wodurch Cicero einer kleinen Anwandlung von Neid über den Vorzug, den der Dichter Archias den Metellen über ihn giebt, Luft macht, so muß ich gestehen, daß nichts frostigeres sein kann, als ein Wortspiel dieser Art.

21. Brief.

87) Es ist, zumahl wenn man sich einer hieher gehörigen Stelle des ersten dieser Briefe erinnert, leicht zu errathen, daß Cicero seinem Freunde mit möglichster Schonung zu verstehen giebt, daß seine Schwester Pomponia (die Gemahlin des Quintus) einen großen Theil der Schuld an dem Mißverhältniß zwischen beiden Schwägern trage. Die Gewohnheit, wenn bei unangenehmen Gelegenheiten die Rede von sehr nahen Verwandten war, sich der unbestimmtern Worte, die Meinigen und die Deinigen, und der mehrern Zahl zu bedienen, wiewohl einzelne Personen gemeint waren, scheint

bei den Römern (wie wir schon anderswo bemerkt haben) allgemein gewesen zu sein. Die Meinigen und die Deinigen sagen also hier nichts anders, als mein Bruder und deine Schwester.

88) Der Senat hatte sein Möglichstes gethan, die Bestechung der Richter in der Sache des Clodius zu verhindern; viele derselben hatten sich dem ungeachtet bestechen lassen; Cicero hatte in der nächsten Rathssitzung, die auf die Lossprechung des Clodius folgte, heftig dagegen geeifert: und nun, da der Senat, sich selbst und seiner Pflicht getreu, eine Untersuchung gegen die bestochnen Richter (worunter, wie es scheint, die Meisten vom Ritterstande waren) beschlossen hatte, erröthet er nicht, ihn deswegen zu beschelten und ihm einen Vorwurf daraus zu machen, daß er, um gerecht und mit sich selbst übereinstimmend zu verfahren, sich den Unwillen des Ritterstandes zugezogen habe; ja er scheint sich noch was darauf zu gut zu thun, daß er sich des leztern, wiewohl in causa *non verecunda*, mit größtem Ernst und Eifer angenommen habe. Was sollen wir, nach einem solchen Geständniß, von Cicero's sittlichem Character denken? — Wenn wir so billig sein wollen, ihn nicht mit dem Stoischen Weisen zu messen, nichts schlimmeres, als daß ein Staatsmann, der es mit der Republik wohl meinte, in einer Zeit, wo die Verdorbenheit der Grundsätze und der Gesinnungen so allgemein und unheilbar war, sich entweder von den öffentlichen Geschäften gänzlich zurückziehen, oder ein für allemal entschlossen sein mußte, in Collisionsfällen sich immer für das zu bestimmen, was, seiner Ueberzeugung nach, in Rücksicht auf das allgemeine Beste das kleinere

Uebel war. Rechtschaffenheit fand, in den politischen Verhältnissen, worin Cicero stand, nur in standhafter Verfolgung des höchsten Endzwecks statt: in der Wahl der Mittel mußte, wenn der Zweck nicht verfehlt werden sollte, die Klugheit, und sie allein den Ausschlag geben. Cicero wurde durch seine ausserordentlichen Talente und eine Ruhmbegierde, die keine andern Grenzen als das Maß seiner Kräfte kannte, von früher Jugend an, zum Staatsmann, zum Mann der Republik bestimmt. Ein Pompejus, ein Cäsar, ein Crassus konnte er nicht sein, wenn er auch gewollt hätte. An Ambition wich er indessen keinem von ihnen; er wollte, so gut wie jeder von diesen dreien, der erste Mann im Staate sein. Aber welche Vortheile hatten Jene über den Arpinater, der ohne Ahnen, ohne mächtige Verbindungen, ohne militärische Talente, und in sehr beschränkten Glücksumständen, den kühnen Gedanken faßte, ihr Mitbewerber um die Oberstelle in der weltbeherrschenden Roma zu sein. Er mußte alles, was er werden wollte, durch sich selbst werden. Seltne Geisteskräfte, durch tägliche Uebung des größten Rednertalents auf einen ungewöhnlichen Grad erhöht, zeichneten ihn sehr bald unter seinen Mitbürgern aus. Die Verdienste, die er sich dadurch um Personen von allen Classen und Partheien machte, oder sobald er wollte machen konnte, verschafften ihm die Gunst des Volks, und sezten ihn in Verbindung mit einem großen Theil der Optimaten; ein kluges, musterhaftes und unsträfliches Betragen in den Staatsbedienungen, durch die er bis zur höchsten Würde emporstieg, erwarb ihm allgemeine Achtung, und das Ver-

trauen aller Wohlgesinnten. Endlich stellte ihn sein Consulat auf eine Höhe und in einen Glanz, wozu noch kein andrer Römer gelangt war. Von dieser Zeit an hielt er sich nicht nur berechtigt, sondern sogar gegen die Republik verpflichtet, das Steuerruder derselben nicht wieder fahren zu lassen, oder, falls es ihm auch mit List oder Gewalt aus den Händen gewunden würde, sich dessen sobald als immer möglich wieder zu bemächtigen. Hiezu war die Behauptung seines Ansehns im Senat eine desto nothwendigere Bedingung, da er von der Volksgunst nichts größeres, als was er schon erlangt, zu erwarten hatte. Aber auch diese Stütze, die in Rücksicht der immer schwankender und schwächer werdenden Autorität des Senats weder sicher noch zulänglich genug war, bedurfte noch einer bedeutenden Verstärkung; und diese hatte Cicero sowohl dem Senat als sich selbst dadurch zu verschaffen gesucht, daß er während seines Consulats den Ritterstand mit Jenem aufs engeste zu verbinden beflissen war, und, indem er bei jeder Veranlassung die Wichtigkeit und Nothwendigkeit ihres wechselseitigen guten Vernehmens geltend machte, sich häufige Gelegenheit verschaffte, sowohl dem ganzen Ritterstand als einzelnen Gliedern und Compagnien desselben wichtige Dienste zu leisten. Dies wirft nun auf das Benehmen Cicero's in den Ereignissen, wovon hier die Rede ist, auf seinen Unwillen über den Senatsschluß, der den Rittern so empfindlich fiel, und auf den Eifer, womit er sogar bei einem ordnungswidrigen Gesuch sich ihrer annahm, so viel Licht, als wir nöthig haben, um einzusehen, daß sein Widerspruch mit sich selbst nur anscheinend ist, und

daß er, indem er, selbst bei völliger Ueberzeugung daß ihre Erbitterung ungerecht und ihr Gesuch unverschämt sei, sie dennoch unterstützte, bloß einer Maßregel getreu blieb, die in seinen Augen, für die Erhaltung des Staats und seines eignen Ansehns in demselben gleich wesentlich war.

89) Eben derselbe L. Luccejus, von dessen Mißverständniß mit dem Atticus in einigen vorgehenden Briefen die Rede ist. Seine Hoffnung das Consulat zu erhalten, gründete sich auf eine Uebereinkunft mit Cäsar, vermöge welcher Luccejus, der sehr reich, aber dem Volke wenig bekannt war, den wählenden Centurien, die in seinem eignen und Cäsars Nahmen versprochnen Gelder auszahlen lassen, dieser hingegen seine Popularität für ihn geltend machen sollte. Aber die Optimaten, die von Cäsarn alles fürchteten, wenn er einen ihm gänzlich ergebenen Collegen bekäme, vermochten den Calpurnius Bibulus, der als ein eifriger Patriot und Gegner Cäsars bekannt war, den Centurien eben so viel zu versprechen, und schossen die dazu erfoderliche Summe mit desto wenigerem Bedenken zusammen, da Cato selbst erklärt hatte: das Beste der Republik, als das höchste Gesetz, mache diese Ausnahme von den Gesetzen gegen die Bestechung in vorliegendem Falle rechtmäßig. Das Volk nahm also von beiden Partheien; Luccejus fiel durch, und Bibulus wurde mit Cäsarn zum Consul für das Jahr 694 erwählt. S. *Sueton.* in Julio Caesare, c. 19.

22. Brief.

90) Ich habe mich genöthigt gesehen, hier eine Lücke zu lassen, die ich nur durch diese Note aus-

füllen kann. Die Worte des Textes lauten: „*Metellus non homo*, sed *littus* atque *aër* et *solitudo mera*.“ Was heißt das? Wie kommt ein Metellus da, wo von einem vertrauten Herzensfreunde die Rede ist, zwischen den Bruder Cicero's und seinen Atticus? Unmöglich kann Cicero in diesem Zusammenhang seiner Gedanken, an den einen oder den andern der beiden Gebrüder Metellus gedacht haben. Aber, wenn wir auch mit Malaspina, Lambinus u. a. dieses Wort und das voran gesetzte Colon wegstreichen, *amantissimus mei* lesen, und die folgenden Worte non homo etc. auf den Bruder Quintus beziehen: wer kann sich einbilden, daß Cicero, um die Verschwiegenheit und Zuverlässigkeit seines Bruders zu bezeichnen, sich einer so seltsamen Wendung und so unschicklicher Metaphern bedient haben sollte? Nichts davon zu sagen, daß sie nicht einmahl zu dem Charakter des Quintus, wie wir ihn aus diesen Briefen kennen lernen, passen. Meines Erachtens ist es besser, anstatt sich mit gezwungenen Auslegungen den Kopf zu zerbrechen, offen zu gestehen, daß diese Stelle unheilbar ist. Wenn sie aber ja übersezt werden soll, so dünkt mich Mongaults Auslegung: „je n'ai plus mon frère, qui m'aime si tendrement, et à qui je pouvois m'ouvrir de mes plus secretes pensées avec autant de sureté qu'aux rochers et aux campagnes les plus desertes, noch immer erträglicher als die von *Goujon de la Somme* (dem Herausgeber der neuen Ausgabe der Mongaultischen Uebersetzung) vorgeschlagene: „bien différent de Metellus, moins qu'homme à mon égard; aussi insensible que le roc et leger comme l'air, il ne m'offre rien

qui puisse charmer l'ennui de ma solitude, — für welche sich nicht der mindeste, auch nur scheinbare, geschweige haltbare Grund angeben läßt. S. die Erläuterung 45 zum 14 Briefe dieses Buchs, und das, was Cicero in dem nächstfolgenden Briefe von seinem Verhältniß zu Metellus sagt: „Metellus est Consul egregius, *et me amat.* Wie paßt dies zur Auslegung des ancien Jurisconsulte *Goujon?*

91) Es begegnet dem Cicero zuweilen (und an einem mit Geschäften, Sorgen und Verdrießlichkeiten aller Art so sehr überladenen Manne ist es kein Wunder) daß er vergessen zu haben scheint, was er einige Zeit zuvor geschrieben hatte. Der Leser wird finden, daß dies hier der Fall war, wenn er diese Stelle mit derjenigen vergleichen will, zu welcher die Erläuterung 63 im 17 Briefe gehört.

92) Die Anekdote, über welche Cicero hier scherzt, ist zu wenig bekannt, als daß es möglich wäre, das nöthige Licht über die Dunkelheit dieser Stelle zu verbreiten. Denn es ist nicht klar, warum das Opfer, das der Göttin Juventa zu Anfang des Jahrs dargebracht zu werden pflegte, nicht vor sich gehen konnte, weil Mummius die Gemahlin des M. Lucullus in seinen eignen Mysterien (*in* suis sacris, *pygiacis* nehmlich) initiirte. Den witzigen Contrast zwischen dem alten Paris und dem neuen (dem Mummius) erklären die Ausleger durch den Umstand, daß Mummius (nach dem Bericht des Plutarchus im Lucullus) während seines Tribunats sich mit großem Eifer dem Triumph des Luc. Lucullus (der unter dem Agamemnon gemeint sei) widersezt haben soll.

93) Allen Gesetzen gegen die Bestechung zu Trotz,

war nichts gewöhnlicher, als daß die Candidaten um die höhern Staatsämter, vor der Wahl Geld unter die Zünfte und Curien austheilen ließen, um sich ihren Wählern durch diese Freigebigkeit bestens zu empfehlen. Die Leute, die sich zu Vertheilung dieser Gelder gebrauchen ließen, hießen deswegen *Divisores;* aber wiewohl sie ihr Handwerk öffentlich trieben, so verband doch die öffentliche Meinung etwas so Verhaßtes und Verächtliches damit, daß der Nahme Divisor so ziemlich einem Schimpfnahmen gleichgeltend war. Cicero macht also dem Tribun Herennius ein schlechtes Compliment, da er ihn zum Sohn eines Divisors macht.

94) Wenn ein Patricier auf ordnungsmäßige Weise in eine Plebejische Familie übergehen wollte (was nur durch Adoption von einem Plebejer geschehen konnte) so mußte die Sache mit Vorwissen und Bewilligung des Senats von dem Consul in *Comitiis curiatis* vor das Volk gebracht und von diesem also in Curien darüber abgestimmt werden. Da die Absicht, warum Clodius aus dem Patriciat austreten wollte, kein Geheimniß sein konnte, und mit Gewißheit voraus zu sehen war, daß die Senatorische Parthei, wenn sie auch nicht verhindern könnte, daß die Sache vor die Curien käme, in diesen gleichwohl die Oberhand behalten würde: so fand Clodius Mittel, den Tribun Herennius zu vermögen, daß er diese Adoptionssache dem Volke in einer Versammlung nach den Zünften (comitiis tributis) im Marsfelde vortragen sollte, wo nicht nur das gemeine Volk das Uebergewicht hatte, sondern auch bessere

Gelegenheit war, die Sache allenfalls durch tumultuarische Mittel durchzusetzen.

95) „Sed imminuit auctoritatem suam, quod habet *dicis causa* promulgatum illud idem de Clodio.“ — Daß Cicero sich hier etwas deutlicher hätte ausdrücken können, wird wohl Niemand in Abrede sein. Ich habe mich in meinem Versuche, seinen Sinn zu treffen, von Malaspina und Bosius leiten lassen, und weiß wenigstens keinen bessern in diese dunkle Stelle zu bringen.

96) Von diesem Agrarischen Gesetz wird uns der nächstfolgende Brief das Nähere sagen.

23. Brief.

97) Seit der Einnahme und Zerstörung der Stadt Rom durch die Gallier im Jahre 363 fürchteten die Römer nichts so sehr als einen Krieg mit den Galliern; und wiewohl sie sich in der Folge einen ansehnlichen Theil des diſſeits und jenseits der Alpen gelegenen Galliens unterworfen hatten, so erhellet doch aus diesem Briefe, daß schon die ersten Unruhen, die zwischen den Helvetiern, Sequanern und Aeduern im Jahr 692 ausbrachen, und deren nähere Umstände wenig bekannt sind, hinlänglich waren, Rom in Schrecken zu setzen, und den Senat zu den ernstlichen Maßnehmungen, deren Cicero hier gedenkt, zu bewegen.

98) „Quid enim ego aliorum in me σπιφωνηματα expectem, cum haec domi nascantur?“ — Was Cicero dem Atticus damit habe sagen wollen, ist nichts weniger als klar. Mongault übersezt diese Stelle, im Sinn des Corradus: „car pourquoi attendrois-je que les autres me louent, puis-

que je le sais si bien faire moi-même?" als ob es eine scherzhafte Entschuldigung sein sollte, daß er etwas ihm zu so großem Lob gereichendes angeführt habe. Es braucht nur ein wenig Ueberlegung, um zu sehen, daß Cicero dies unmöglich gedacht haben kann. Wozu hätte er, dem Selbstlob etwas so Gewöhnliches war, da er seinem vertrautesten Freund etwas berichtet, das im Senat vorgegangen, bloß darum, weil es ein auszeichnender Beweis von der großen Meinung war, die der Senat von ihm hegte, eine Art von Entschuldigung, „ne *nimis arroganter* dixisse videatur," für nöthig haben halten sollen? — Vielleicht erinnerte er sich, indem er dem Atticus diesen Hergang schrieb, wie eifrig er ihn in einem der vorgehenden Briefe aufgefodert hatte, sein Möglichstes zu thun, daß die Griechen in Asien recht rühmlich von ihm sprechen möchten. Vielleicht hatte er auch bloß die schmeichelhaften Ehrenbezeugungen im Sinn, die ihm in Gallien wiederfahren wären, wenn er die Gesandtschaft angenommen hätte. Mit diesem Rückblick sagt er nun, in dem scherzhaften Tone, der ihm so gewöhnlich ist: Warum sollte ich nun noch auf laute Beifallsbezeugungen aus dem Auslande warten, da mir eine so hohe Auszeichnung zu Hause zuwächst? Die Vermuthung des Malaspina, daß Cicero *alienorum* statt aliorum geschrieben habe, wird beinahe zur Gewißheit, weil die Antithese, die er offenbar im Sinne hatte, durch *aliorum* so viel als verloren ginge.

99) Das in Vorschlag gebrachte Gesetz, wovon Cicero hier umständlicher spricht, betraf die Ländereien, welche Pompejus den Veteranen, die ihm seinen Triumph über die Könige von Pontus und

Armenien erfechten geholfen, zur Belohnung versprochen hatte. Es war kein Geheimniß, daß Pompejus der wahre Urheber dieser Rogation, und der ihm gänzlich ergebene Tribun L. Flavius bloß das Werkzeug war, dessen jener sich bediente, um sie beim Volke durchzusetzen. Was Cicero im Sinne hatte, da er sagt, es sei an dieser Rogation nichts popular als der Urheber (Pompejus nehmlich, der bisher immer der Abgott des Volks gewesen war) scheint etwas räthselhaft zu sein, erklärt sich aber hinlänglich aus den von Cicero vorgeschlagenen Verbesserungen desselben.

100) „Ille alter (Afranius) ita nihil est, ut plane quid emerit nesciat," — d. i. daß er sich nicht einmahl das Consulat, das er mit schwerem Geld erkaufen mußte, zu Nutze zu machen weiß.

101) Es verdient bemerkt zu werden, wie wenig Cicero damahls, da er von diesem Austritt des Clodius aus dem Patriciat als von einer unbedeutenden Sache sprach, sich träumen ließ, welche verderbliche Folgen sie für ihn selbst haben werde.

102) „Beatos homines (hos *piscinarios* dico amicos tuos.) Unter diesen piscinariis sind Lucullus, Hortensius, Marcius Philippus und einige andere von den reichsten und üppigsten Consularen gemeint, welche, zum Vergnügen, und um ihre Tafeln zu allen Jahreszeiten mit allen Arten der köstlichsten Fische versehen zu können, große Fischbehälter und Teiche, theils in der Nähe von Rom, theils in der Gegend von Bajä angelegt hatten, und mit ächt Sybaritischem Raffinement untereinander wetteiferten, wer die größten, fettesten und wohlschmeckendsten Salmen, Aale, Lampreten, Muränen, Meerbutten u. s. w. in seinen Teichen ziehe.

Da sie, ihren Grundsätzen nach, zu den Wohlgesinnten oder zur Parthei des Senats gehörten, so nimmt es ihnen Cicero um so mehr übel, daß sie sich durch Liebhabereien dieser Art zu einer ihrem hohen Rang und Ansehen in der Republik unanständigen Gleichgültigkeit und Unthätigkeit verleiten ließen, welche in ihren Folgen dem Staat nicht anders als höchst nachtheilig sein könnten. Diese Männer sind es, denen er schon im vorhergehenden Briefe vorwarf, ihrenthalben möchte die Republik immerhin zu Grunde gehen, wenn ihnen nur ihre Fischteiche blieben.

103) Ohne Zweifel die nehmliche Anfoderung an die Sicyonier betreffend, deren schon im 17ten Brief gedacht wird.

104) Pedarii pflegten diejenigen Senatoren genannt zu werden, welche noch kein Curulisches Staatsamt bekleidet hatten, und, da sie sich gewöhnlich über die im Vortrag stehende Sache nicht vernehmen ließen, ihre Beistimmung zu der Meinung eines Vorsitzenden dadurch zu erkennen gaben, daß sie aufstanden und sich zur Seite desselben stellten, welches man *pedibus* in sententiam *ire* nannte. Sie hießen also *pedarii*, weil sie (wie Scheller sagt) gleichsam mit den Füßen votierten. Die Auslegung, welche A. Gallius von diesem Worte giebt, hat so entscheidende Gründe gegen sich, daß es sich der Mühe nicht lohnte, sie hier anzuführen.

105) Wenn ein Senatusconsultum, d. i. das, was im Senat über eine vorgetragene Sache durch die Stimmenmehrheit beschlossen worden war, schriftlich abgefaßt, oder (wie wir zu sagen pflegen) protocollirt wurde, so mußten, zur Beglau-

bigung der Redaction, einige Senatoren vom ersten Rang zugegen sein, und ihre Nahmen wurden mit der Formel *scribendo affuerunt* unter das Decret gesezt.

106) Da uns die Sache, wovon in dieser Verordnung des Senats eigentlich die Rede war, unbekannt ist, weil die Briefe des Atticus nicht mehr vorhanden sind, die das nöthige Licht über diese dunkle Stelle verbreiten würden, so können uns auch die besten Ausleger nichts als Vermuthungen geben; was in diesen Briefen freilich oft genug der Fall ist. Die Verordnung betraf, wie es scheint, einen zwischen den freien Einwohnern der unter Römischer Oberherrlichkeit stehenden Griechischen Provinzen und den Zollpächtern der Republik streitigen Punkt. Die Römer machten einen Unterschied zwischen freien und verbündeten Städten, wiewohl sie beiden das Recht, sich selbst nach ihren eigenen Gesetzen zu regieren, zugestanden hatten: Jene (civitates liberae) waren von allen Abgaben an die Römische Schatzkammer befreit; diese (Foederatae) hingegen waren es nicht. Allem Ansehen nach gehörten die Sicyonier unter die Befreiten, und gründeten auf dieses Vorrecht ihre Weigerung, dem Atticus zu bezahlen, was sie ihm, seiner Meinung nach, schuldig waren. Aus diesem Umstand ist klar, daß seine Anfoderung keine Gelder bedarf, die er ihnen geliehen hatte; denn in diesem Falle konnte ihnen ihre Befreiung von den öffentlichen Abgaben nichts helfen. Wofern nun Atticus, (wie sein Biograph Cornelius Nepos versichert) sich nie in Pachtung Römischer Staatseinkünfte eingelassen hätte, so bliebe hier keine andere Vermuthung übrig, als daß er von Publikas

nern, denen er Geld vorgeschossen, mit der Rückzahlung an die Sicyonier angewiesen worden; wobei dann vorausgesezt werden müßte, daß es wenigstens problematisch gewesen sei, ob die Sicyonier zahlen müßten oder nicht. Das leztere gründeten diese, wie es scheint auf die Clausel, welche dem Senatsdecret, wovon die Rede ist, ohne Ursache, wie Cicero sagt, angehängt worden, und wovon er die Schuld auf den jungen Servilius, einen Verwandten und Nachahmer Cato's, schiebt. Aus dem ganzen Zusammenhang scheint hervor zu gehen, daß Atticus in dem Briefe, worauf dieser die Antwort ist, einige Verwunderung, darüber gezeigt haben mochte, daß Cicero die Abfassung eines ihm nachtheiligen Decrets nicht nur nicht verhindert, sondern durch seine Unterschrift sogar habe sanctioniren helfen. In der That merkt man diesem (wie mich dünkt) einige Verlegenheit an, sich gegen seinen Freund hinlänglich zu entschuldigen; und wenn man sich an die Stelle des Atticus sezt, so kann man sich schwerlich des Gedankens erwehren, daß Cicero schon dadurch, daß er an dieser Sache gar keinen Theil genommen, dem, was sein Freund von ihm erwarten konnte, kein Genüge gethan habe. Das Wahre mochte wohl sein, daß Cicero, der den Kopf von ganz andern Dingen voll hatte, bei dieser Gelegenheit gar nicht an Atticus und seine Foderung an die Sicyoner dachte, und das ganze Geschäft als eine wenig bedeutende Kleinigkeit, der Mehrheit der Stimmen überließ.

107) Man muß gestehen, daß es nicht wohl möglich ist, etwas Stärkeres und tiefer Gefühltes von sich selbst zu sagen, als Cicero hier sagt, —

und wir wollen uns dieser Stelle wieder erinnern, wenn wir ihn, zwei Jahre später, die beinahe unbegreifliche Verzweiflung, welche er sich in allen während seiner Verbannung geschriebenen Briefen überläßt, damit rechtfertigen sehen, daß Niemand einen Begriff davon habe, von welcher Höhe er so tief herabgestürzt sei.

24. Brief.

108) „Eam quam mihi dicis obtigisse σπαρτην," — eine Anspielung des Atticus auf das griechische Sprüchwort: σπαρταν ἐλαχες, ταυτην κοσμει," dir ist Sparta zu Theil worden, d. i. du bist zu Sparta gebohren) so mach' ihr auch Ehre!

109) Die Lex Cincia, welche im Jahr 549 von einem gewissen Tribun M. Cincius gegeben worden, und im Jahr 693 alt genug war, um ziemlich in Vergessenheit gekommen zu sein, verbot allen Sachwaltern für gerichtliche Reden, es sei zur Anklage oder zur Vertheidigung, Geschenke anzunehmen, oder vielmehr sich nicht zur Uebernahme einer gerichtlichen Vertheidigung oder Anklage durch Geschenke dingen zu lassen; denn dies scheint der eigentliche Sinn der Worte des Gesetzes, welche Tacitus Annal. XI, 5 anführt, zu sein: ne quis *ob causam orandam*, dona et munera capiat. Daß Cicero dieses Gesetzes hier bloß zum Scherz, und um ja kein Wortspiel, das ihm in die Hände lief, entwischen zu lassen, erwähnt, und den ehrlichen Cincius nicht zu fragen brauchte, ob ihm das Gesetz seines Nahmensgenossen erlaube, das Geschenk, wovon die Rede ist, anzunehmen oder nicht, fällt jedem wohl von selbst in die Augen.

110) Cicero war kein Freund von den Gladia-

torischen Spielen, welche hingegen der große Haufe der Römer so leidenschaftlich liebte, daß ihre Magnaten sich dem Volke durch nichts mehr empfehlen konnten, als wenn sie es mit dieser unmenschlichen Art von Schauspielen bedienten. Antium, wo Cicero einen eignen Wohnsitz hatte, war damahls eine ansehnliche Seestadt an der Tyrrhenischen Küste, 38 Römische Meilen (von 1000 Schritten) von Rom entfernt, und die meisten Großen Roms hatten, ihrer reitzenden Lage wegen, prächtige Häuser daselbst. Sie liegt dermahlen in Ruinen, und hat von dem, was sie war, nur den Nahmen Anzio behalten.

III) C. Roscius Otto, von welchem hier die Rede ist, gab im Jahr 686 als Tribun ein Gesetz, worin verordnet war, daß die Römischen Ritter, welche bisher in den Schauspielen unter den übrigen Plebejern, so wie sichs fügte, sitzen mußten, künftig vierzehn eigne Bänke, unmittelbar hinter denen, die vom Senat eingenommen wurden, haben sollten.

Vier Jahre darauf ließ der Römische Plebs sich in den Kopf setzen, daß durch diese den Rittern zuerkannte Auszeichnung seinen Ehren zu nahe getreten worden sei; und als Otto bei den Spielen, die zu Anfang des Consulats Cicero's gegeben wurden, im Theater erschien, wurde er vom Volk ausgepfiffen; die Ritter hingegen standen alle auf und klatschten ihm aus Leibeskräften zu. Darüber entstand ein so großer Tumult, daß Cicero sich genöthigt sah ins Mittel zu treten, und, indem er diese Gelegenheit, sich ein nicht geringes Verdienst um den ganzen Ritterstand zu machen, begierig ergriff, das Volk auf der Stelle in den Tempel

der Bellona zu versammeln, wo er aus dem Stegreif eine Rede zu Gunsten der Ritterschaft hielt, die von solcher Wirkung war, daß das Volk sogleich ins Theater zurückkehrte, und, zu Bezeugung seiner Zufriedenheit, dem Otto nun eben so schwärmerisch applaudirte, als es ihn zuvor ausgezischt hatte. Diese Rede war es, die in der Sammlung der Consularischen Reden Cicero's die 4te Stelle einnahm, aber so wie die 5te und 6te nicht auf uns gekommen ist.

112) Sulla hatte als Dictator, durch ein förmliches Gesetz die Söhne der Proscribirten von der Parthei des Marius und Cinna, auf immer von allen Staatsämtern ausgeschlossen. Diese Unglücklichen, die zu Rom viele und bedeutende Freunde hatten, gaben sich unter Cicero's Consulat große Mühe, daß dieses Gesetz aufgehoben werden möchte; und es würde ihnen auch wahrscheinlich geglückt haben, wenn sich Cicero nicht aufs nachdrücklichste entgegengesezt und (wie er in seiner Rede gegen Piso selost sagt) die Eingebungen seines Gefühls dem allgemeinen Besten der Republik aufgeopfert hätte. Denn, wie hart und ungerecht auch jenes Gesetz an sich war, so konnte man doch mit Gewißheit voraus sehen, daß die Söhne der Proscribirten, sobald sie zu den höchsten Staatsämtern zugelassen worden wären, auch alle übrigen Sullanischen Gesetze und Anordnungen vernichtet, und dadurch nicht nur das Uebergewicht der Optimaten über die Volksparthei vollends aufgehoben, sondern die ganze Republik in die größte Verwirrung gesezt und allen Umständen nach ihren gänzlichen Untergang sehr beschleunigt haben würden.

113) Die Republik zu Grunde richten und

den Cicero zu Grunde richten, waren in Cicero's Vorstellungsart völlig gleichbedeutende Redensarten; und daß sein Untergang den Ruin der Republik wirklich zur Folge haben würde, leuchtete bald nach seiner Verbannung allen, denen an der Erhaltung der Grundverfassung Roms gelegen war, so deutlich ein, daß sie sich in ziemlich kurzer Zeit vereinigten, nicht eher zu ruhen bis sie seine Wiederherstellung bewirkt hätten. Cicero irrte also bloß darin, daß er, da er seinen Untergang von dem der Republik in seinen Gedanken gar nicht trennen konnte, sich eingebildet zu haben scheint, beides müßte, auch der Zeit nach, unmittelbar verknüpft sein, und in eben demselben Augenblick erfolgen. Hierauf gründete sich die Meinung von seiner persöhnlichen Sicherheit, deren er damahls noch so gewiß gewesen zu sein scheint, daß er dem Clodius nicht nur getrost die Stirne bot, sondern ihn sogar bei jeder Gelegenheit herausfoderte und ohne alle Noth, durch die empfindlichsten Beleidigungen gegen sich erbitterte.

114) Clodius hatte in seinem berüchtigten Prozeß den Beweiß seiner Unschuld hauptsächlich darauf gegründet, daß er zu der Zeit, da er sich in Cäsars Haus eingeschlichen und die nächtlichen Mysterien der Bona Dea entheiligt haben sollte, nicht zu Rom, sondern zu Interamna gewesen sei, welches über 9 bis 10 deutsche Meilen von Rom an der Gränze von Campanien lag. Cicero hingegen bezeugte vor Gericht, daß er drei Stunden vor der Zeit, da jene Mysterien begangen wurden, in seinem eignen Hause mit Clodius gesprochen habe, und dieser also drei Stunden später unmöglich zu Interamna habe sein können.

115) Es ist schwer zu begreifen, wie ein Mann von Cicero's Verstand und Menschenkenntniß nicht gesehen haben sollte, daß keine Wunden unheilbarer sind, als die durch solche Stiche beigebracht werden. Indessen läßt sich daraus, daß er sich so boshafte Spöttereien öffentlich erlaubte, und aus dem Vergnügen womit er sie seinem Freunde mittheilt, auf die Höhe schliessen, von welcher er auf den Clodius herabsah, und wie weit er entfernt war, diesen für einen so gefährlichen Gegner zu halten, als er ihn ein Jahr nachher, zu spät für seine Ruhe und für seinen Ruhm, kennen lernte.

116) Die Volkstribunen in Rom maßten sich, in gewissen Fällen, eben die Gewalt über die Consuln an, welcher die Ephori zu Sparta sich über die Könige bemächtigt hatten; doch übten sie ein so verhaßtes Vorrecht nur selten aus. Der Tribun Flavius hatte sich dessen unverständiger Weise gegen den allgemein hochgeschäzten und beliebten Consul Metellus Celer erkühnt, in Hoffnung den Senat dadurch von seinem entschloßnen Widerstand gegen die mehr erwähnte Agrarische Rogation abzuschrecken. Aber die Standhaftigkeit des Senats, der dem Consul ins Gefängniß folgte und seine Sitzung darin fortsetzen wollte, vereitelte die Absicht des gewaltthätigen Tribuns; und Pompejus (die verborgene Triebfeder dieser heftigen Maßregel) fand für gut, dem von seinen Winken abhängenden Flavius zu bedeuten, daß er den Consul wieder in Freiheit setzen und auf eine bessere Gelegenheit, sein vorgeschlagenes Gesetz durchzutreiben, warten sollte.

117) Der Ton dieses ganzen Paragraphen scheint Verdruß zu sein, der sich hinter Ironie und

Spott verstecken möchte. Der Senator Favonius, ein großer Bewunderer und Nachahmer Cato's, der bei allen Gelegenheiten die strengste Gesetzlichkeit noch weiter trieb als Cato selbst, hatte sich auch in den vorgedachten Angelegenheiten der Römischen Ritter, denen, die es mit den leztern nicht verderben wollten, mit seiner gewöhnlichen Hitze widersezt, und trieb seinen etwas cynischen Catonismus nun weiter als jemahls, nachdem er in seiner Bewerbung um die Prätur durchgefallen war. Scipio Nasica (der nachmahlige Schwiegervater des Pompejus) war ihm, wie es scheint, vorgezogen worden, und Favonius hatte ihn darauf, wahrscheinlich de Ambitu, angeklagt. Diese Stelle ist entweder durch die Abschreiber beschädigt, oder klingt doch wegen der Unbestimmtheit des Worts *inhonestus* und des Doppelsinnes, der (nach Gronovs Vermuthung) in dem Worte modeste liegt, etwas räthselhaft. Das Wortspiel mit *Molo* und *Mola* ließ sich glücklicher Weise im Deutschen andeuten, und das, was Cicero vermuthlich damit sagen will, schien mir auch zum rechten Verstand jener beiden Worte behülflich zu sein. Er spottet nehmlich über die Rednerei des plumpen Favonius, die dem berühmten Rhetor Molo zu Rhodus, seinem Meister, wenig Ehre mache, weil er, um mit Nachdruck zu reden, grob und unartig, und um recht einfach und anspruchslos zu scheinen, matt und geistlos werde. Wenn es dies nicht ist, was Cicero meinte, so gestehe ich, daß ich das Räthsel unaufgelößt lassen muß. Die Worte: nunc tamen *petit* iterum, können schwerlich etwas anders sagen, als daß Favonius, wiewohl er bei der Prätorwahl durchgefallen, nun um das Tribunat

anzuhalten gedenke. Auch hier ahnet Mongault (sehr richtig dünkt mich) einen heimlichen Spott darüber, daß der ehrliche Mann von solcher Wichtigkeit zu sein glaubte, daß die Republik (welche freilich von dem bevorstehenden Consulat Cäsars wenig Gutes hoffte) wofern Er nicht vor den Riß stünde, Gefahr liefe gar zu Grunde zu gehen.

118) Cicero hatte es seiner Würde gemäß gehalten, sich, so viel ers nur immer möglich machen konnte, mit den größten und Edelsten der Republik auf gleichen Fuß zu setzen, und sich daher, ausser einem prächtigen Palast in Rom, mehrere schöne Landsitze zu Tusculum, Pompeji, Formiä, Cumä, Puteoli, Antium, Astura u. s. w. nach und nach anzuschaffen. Da es nicht in seinrm Charakter lag, sich durch schlechte oder unerlaubte Mittel zu bereichern, so wär es natürlich, daß er darüber in Schulden und zu Zeiten in einige Verlegenheit gerathen mußte. Das Spiel mit der dreifachen Bedeutung des Worts *aes*, welches Kupfer und Geld, und, wenn es in der ersten Bedeutung mit dem Beiwort *corinthum* verbunden wird, eine von den Römern sehr hochgeschäzte Art von Kupfer oder Erz, in der zweiten aber, mit *alienum* verbunden, Schulden bedeutet, ist (wie beinahe alle solche Wortspiele) unübersetzlich. Cicero sagt: Tusculanum et Pompejanum valde me delectant, nisi quod me, illum ipsum vindicem *aeris alieni*, *aere* non *Corinthio*, sed hoc *circumforaneo* obruerunt. Diese Art von Witz mag wohl, wie Mongault bemerkt, etwas frostiger Natur sein: aber wie hätte Cicero, der ein ganz eignes Talent dafür besaß, dem Vergnügen, in drei Zeilen

ein ganzes Nest voll Wortspiele und Anspielungen auf Einmahl auszunehmen, widerstehen können?

119) Der hier gemeinte Octavius, damahls Prokrätor in Macedonien, ist eben derselbe, welchen Cicero seinem Bruder Quintus in einem der folgenden Briefe zur Nachahmung empfiehlt, und dessen Sohn der nachmahlige Cäsar Octavianus Augustus war.

120) „Neque te in *tocullionibus* habebam." Cicero scherzt (wie wir schon gesehen haben und noch öfter sehen werden) gern mit seinem Atticus über Alles, nicht selten über sich selbst, und gelegentlich auch über ihn. Atticus hatte in Macedonien beträchtliche Summen auf Zinsen ausgeliehen; scheint es aber mit bösen Zahlern zu thun gehabt zu haben, und ersucht daher seinen Freund, ihn dem Prokrätor Octavius, dieser Angelegenheiten halben, nachdrücklich zu empfehlen. Da Cicero wußte, daß Atticus gewöhnlich seine Capitalien nicht auf diese kleinliche Art wuchern ließ, so schmiedet er zum Scherz ein neues, bei keinem andern lateinischen Autor vorkommendes Wort für den gegenwärtigen Fall, indem er aus dem Griechischen Worte τοκος, (usura, Zins) das Diminutiv τοκυλλιον, Zinschen, und aus diesem das lateinisch klingende *tocullio* macht.

26. Brief.

121) Diese Stelle hat unter den Händen der Abschreiber sehr gelitten. Sie lautet im vulgaten Text: „ei (nehmlich dem jungen Quintus Cicero, ihrem beiderseitigen Neffen) *nos deos videmur*" und ist, wie man sie auch drehen und wenden mag, reiner Unsinn. Muretus fand in einer

ziemlich alten Handschrift: cum amabo te, Ciceronem nostrum *cinos cunoctia* videmur, — und vermuthet, Cicero habe geschrieben: cura amabo te Ciceronem nostrum, cui nos συννοσεῖν videmur. Da diese Lesart einen natürlichen und völlig passenden Sinn giebt, so habe ich sie ohne Bedenken aufgenommen.

122) Dicäarchus, aus Messina in Sicilien gebürtig, war einer von den berühmtesten Gelehrten der Aristotelischen Schule, und Verfasser einer großen Menge historischer, statistischer, und in verschiedne andre Wissenschaften einschlagender Schriften, deren Verlust um so mehr zu bedauern ist, da ein Mann wie Cicero sie und ihren Verfasser in so ausnehmend hohem Werthe hielt, wie diese und viele andre Stellen seiner Briefe und philosophischen Schriften bezeugen. Die drei hier erwähnten Bücher des Dicäarchus enthielten, wie es scheint, historisch-politische Betrachtungen über die Verfassung und Staatsverwaltung der Pallener, Korinther und Athener. Suidas gedenkt eines ähnlichen Werks von ihm über die Republik der Spartaner, welches zu Sparta so hoch geschäzt wurde, daß es, Kraft einer Verordnung der Ephoren, alle Jahre dem Volk öffentlich vorgelesen werden mußte.

123) „*Herodes*, si *homo* esset etc." — Alles was man von diesem Athenischen Gelehrten weiß, schreibt sich von dieser ihm nicht sehr schmeichelhaften Stelle, und von einem Paar anderer, im 14ten und 15ten Buch der Briefe an Atticus her, woraus zu ersehen ist, daß der junge Cicero, während er in Athen den Studien obliegen sollte, seiner und eines gewissen Leonidas besonderer Aufsicht anvertraut war. Cicero, der Vater, mußte also

binnen der seit 693 verflossnen sechzehn Jahre eine bessere Meinung von Herodes bekommen haben, als er damahls von ihm hatte, da er ihm allen Menschenverstand absprach, weil er eine etwas nüchterne und frostige Diatribe über Cicero's Consulat und die Catilinarische Verschwörung geschrieben hatte. — Wie Mr. de Burigni in seinem Mémoire sur la vie d'Herodes Atticus *) vermuthen konnte, daß Julius Atticus Herodes, der Vater des Tiberius Claudius Atticus Herodes, dessen Leben er beschreibt, vielleicht mit dem Herodes des Cicero ein und eben derselbe gewesen sei, ist schwer zu begreifen. Die kleinste Aufmerksamkeit auf den Umstand, daß Julius Herodes noch mehrere Jahre unter dem Kaiser Hadrianus lebte, und also, wenn er mit dem Herodes, dessen Aufsicht Cicero seinen Sohn anvertraute, eben dieselbe Person war, über zwei hundert Jahre gelebt haben müßte, hätte doch hinlänglich sein sollen, eine so ungereimte Vermuthung zu unterdrücken.

124) „De *Lollio* sanus non es; de *Vinio* laudo." Da nicht zu errathen ist, wer dieser Lollius und Vinius waren, und in was für einer Beziehung sie zu Cicero und Atticus standen, so ist und bleibt diese Stelle unveränderlich und unerklärbar. Die Lesearten „de *lolio* oder de *oleo* sanus non es, de *vino* laudo," sind zu ungereimt, und die Auslegungen des Corradus und Junius zu lächerlich, um uns dabei aufzuhalten.

125) C. Antonius, Cicero's College im Consulat, hatte in den drei Jahren die Provinz Macedonien so gewaltig ausgedrückt, daß bei seinem

*) Im 51sten Band der Mémoires de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres, p. 226.

Abgang aus derselben, eine Anklage auf Wiedererstattung zu Rom auf ihn wartete, mit welcher seine Feinde noch eine andere, wegen ihm angeschuldeter Theilnahme an der Catilinarischen Verschwörung, verbanden. Da der Beklagte sich wenig Gutes bewußt war, so begreift sich, warum er so lange als möglich auf sich warten ließ. Indessen mußte er doch endlich erscheinen, und Cicero, der seine Vertheidigung *) auf sich genommen hatte, that sein Bestes, ihn weiß zu brennen, konnte aber doch nicht verhindern, daß er zu einer lebenslänglichen Verbannung aus Italien verurtheilt wurde.

27. Brief.

127) Daß diese Stelle, von *evangelia* an, wie ein Räthsel klingt, ist nicht die Schuld des Uebersetzers. Wer der losgesprochene Valerius ist? Wessen und von wem er angeklagt worden? Wer der C. Atilius sein könne, dessen Ansehen und Einfluß auf die Richter groß genug gewesen, um die Lossprechung des Valerius zu bewirken? Ob das Wort ευαγγελια (welches sowohl eine gute Nachricht, als das Botenbrod dafür, heissen kann) im Ernst oder im Scherz zu nehmen sei? Alles das sind Fragen, von welchen die vier ersten gar nicht, und die lezte nur durch Vermuthung, beantwortet werden können. Das einzige, was gewiß scheint, ist, daß unter dem verkappten Epikrates kein andrer als Pompejus gemeint sein kann; und daß Valerius, wer er auch gewesen sei, in einen schweren Handel verstrickt sein mußte, weil er eines so vornehmen und mächtigen Verthei-

*) Aus Ursachen, worüber uns einige vorhergehende Briefe hinlängliches Licht gegeben haben.

digers wie Hortensius bedurfte, und dem ungeachtet nur durch den Credit und die Cabalen mächtiger Beschützer gerettet werden konnte. Da wir uns, um wenigstens so viel Sinn, als möglich ist, in dieses Räthsel zu bringen, mit Rathen behelfen müssen, so scheint mir 1) aus dem ganzen Zusammenhang klar, daß das Wort ευαγγελια in ironischem Sinne genommen werden müsse; und 2) daß Ernesti's Vorschlag, statt C. Atilio, *Auli filio* zu lesen, zur Auflösung des Knotens nicht wenig beitrage. Dies vorausgesezt, vermuthe ich, die Rede sei von einem schweren Prozeß, in welchen ein Client des Consuls Afranius verwickelt war, und der so beschaffen war, daß er nur durch den Credit eines von Pompejus selbst unterstüzten Consuls gewonnen werden konnte. Das Ironische der Wendung, womit Cicero von der Sache spricht, springt nun in die Augen, und bedarf, da wir seinen Haß gegen Afranius, und seine Unzufriedenheit mit Pompejus aus den vorgehenden Briefen kennen, keiner weitern Erklärung, so wie meine in diesem Sinn gemachte Uebersetzung keiner andern Rechtfertigung. Daß ich, anstatt den Uebernahmen Epikrates beizubehalten, ihn durch einen völlig gleichbedeutenden (Obergewaltiger) verdeutscht habe, wird hoffentlich nicht mißbilligt werden. Zur Erläuterung der Worte: etenim mihi *caligae* ejus, ut *fasciae cretatae*, non placebant," worüber einige Ausleger so viel Albernes sagen, bedarf es nichts weiter als daß es bitter scherzende Anspielungen auf die stolzen Anmassungen des Pompejus sind, der sogar in Kleinigkeiten sich durch etwas Eigenes auszeichnen und von dem Allgemeinüblichen dispensieren wollte. Die Römi-

schen Soldaten trugen eine eigne Art von Halbstiefeln, aber nur im Felde; Pompejus trug sie, wie es scheint, auch zu Rom, sogar im Senat und in den Comitien. Eben so bekleidete er, gegen die allgemeine Gewohnheit der Römer, seine Beine mit weissen Binden. Er mußte es, sagte er, seiner Gesundheit wegen thun. Aber mußten denn diese Binden gerade mit Kreide weiß gemacht sein? Favonius legte ihm dies für eine Affektation aus, den König unter den Römern zu spielen; als ob er sie dadurch auf die Zeit, wo er die weisse Binde um die Stirn legen würde, gleichsam habe vorbereiten wollen. Was ist daran gelegen, sagte er, welchen Theil des Leibes er mit dem Zeichen der königlichen Gewalt bekleidet? An einem Cyniker, wie Favonius, mochte ein solches Gekläffe (wie es Ammianus nennt) hingehen; aber daß sogar ein Cicero die Beinbekleidung des Pompejus, bloß der Weisse wegen, anstößig fand, verräth einen hohen Grad von böser Laune über die politische Rolle, welche Pompejus damahls spielte. — Durch die Redensart: „*lascivum fuisse* (Pompejum) wollte Cicero, wie mich dünkt, den Sinn des Griechischen ἁβρίζειν ausdrücken, als ob Pompejus keine andere Ursache gehabt habe, sich der schlimmen Sache des Valerius so eifrig anzunehmen als den Uebermuth etwas Unrechtes zu thun, um zu zeigen, daß ihm alles erlaubt sei.

127) Das Humoristische und Drollichte dieser ganzen scherzhaften Stelle geht in der Uebersetzung größten Theils verlohren; z. B. gleich Anfangs das doppelte Wortspiel mit κυρτοπαιδεια, dessen ohnehin schon schwacher Geist entweder ohne Erklärung oder unter der Erklärung verdünstet. Der Held

der Cyropädie des Xenophon hieß Cyrus, und so hieß auch ein berühmter griechischer Baumeister, dessen Cicero sich bei allem, was er in seinem Hause zu Rom oder auf seinen Landsitzen zu bauen hatte, bediente. Das Wort παιδεια aber heißt sowohl Erziehung oder Bildung, als Gelehrsamkeit, Kenntniß der Kunst die man treibt. Mongault übersezt die Worte: „fenestrarum angustias quod reprehendis, scito, κυφὸν παιδειαν reprehendere. — Sachez qu'en trouvent mes fenêtres trop étroites, vous vous faites une affaire avec Cyrus; heureusement ce n'est qu'avec l'architecte — artig aber nicht treffend genug: denn das Ciceronische Wortspiel, weil es auf dem einzigen Wort κυφου παιδεια beruht, läßt es ungewiß, ob der Tadel die Cyropädie Xenophons, oder seinen Helden, oder die Kunstkenntnisse des Baumeisters Cyrus treffe, und darin, daß Atticus, wiewohl nur auf einen Augenblick, durch diese Ungewißheit überrascht wird, liegt der ganze Spaß. Eine andre Drolligkeit, die in der Uebersetzung verlohren geht, liegt darin, daß, weil der Baumeister Cyrus, der (wie die meisten in Rom sich aufhaltenden Griechischen Gelehrten und Kunstverwandten) kein Latein verstand, dem Cicero auf griechisch demonstrierte, warum enge Fenster in Landhäusern einen angenehmern Effekt machten, als weitere, Cicero, um dem Atticus gleichsam auf Einmahl den Mund zu stopfen, den Meister selbst redend einführt, und ihn seine Demonstration auf griechisch in strenger mathematischer Form beginnen läßt: εστω οψις μεν Α, το δε ὁρωμενον Β Γ, etc. aber, da jezt die wirkliche Demonstration folgen sollte, plözlich abbricht, (als ob sich das übrige nun von selbst verstehe) und

in seiner eignen Person, mit einer gelehrten Miene, die ganze Sache in einen Spaß verwandelt, indem er seinem Freunde zu verstehen giebt: wenn die Fenster in seinem Tusculanum auch wirklich zu eng wären, so käme der Tadel nun zu spät; seine Baulust habe ihm bereits mehr als zuviel gekostet, und Atticus würde daher auf alles, was er noch an seiner Villa auszusetzen haben möchte, immer mit Rechtfertigungen in diesem Geschmack bedient werden, es wäre denn, daß es Dinge beträfe, die sich ohne Kosten verbessern ließen.

128) d. i. soviel als mich von allen Staatsgeschäften gänzlich zurückzuziehen und freywillig aus Rom zu verbannen. Solonium bezeichnet nicht sowohl einen Ort als eine Gegend Latiums im Gebiet der Stadt Lanuvium (izt Città indovina genannt) die es in Ansehung der großen Anmuth der Lage mit Antium selbst aufnehmen konnte, wo Cicero ein sehr schönes und oft von ihm besuchtes Haus, oder was wir in unsrer Art zu reden, ein Lustschloß nennen würden, besaß.

129) „ Interea cursus, quos prima a parte juventae,
quosque adeo Consul virtute animoque petisti,
Hos retine atque auge famam laudesque bonorum.“

130) Compitalia war der Nahme eines Festes, an welchen den Laren auf den Scheidewegen feierliche Opfer gebracht wurden. Den Ursprung dieses uralten Römischen Festes erzählt Plinius im lezten Capitel des 36sten B. seiner N. G. folgendermaßen: Tarquinio Prisco regnante tradunt repente in foco ejus apparuisse genitale e cinere masculini sexus, eamque quae insederat ibi, Tanaquilis reginae ancillam Ocrisiam captivam, consurrexisse gravidam; ita *Servium*

Tullium natum, qui regno successit: inde et in regia cubanti puero caput arsisse visum, creditumque *Laris familiaris* filium; ob id *compitalia* et ludos *Laribus* primum instituisse. Dieses Larenfest gehörte unter die ferias conceptivas, d. i. die keinen festgesezten Tag hatten, sondern vom Prätor bestimmt und angekündigt wurden. Es dauerte nur einen Tag, und wurde damahls gewöhnlich zu Ausgang des Decembers gefeiert, einige Tage nach den Saturnalien, die mit dem 17ten anfingen und fünf Tage dauerten.

131) Die Entschließung, sich (dem Zuruf der Calliope zu folge) dem Agrarischen Gesetz des Tribuns Flavius ernstlich zu widersetzen, kostete ihn wahrscheinlich manchen Kampf mit sich selbst, und sein gerechtes Mißtrauen in seine eigene Standhaftigkeit scheint nicht gering gewesen zu sein, da er den Theophrast zu Unterstützung seiner Ehrliebe herbei rufen muß.

Cicero's Briefe.

Zweites Buch.

Alle in diesem zweiten Buche enthaltnen Briefe sind im Jahr der Stadt 694 unter den Consuln C. Julius Cäsar und M. Calpurnius Bibulus geschrieben.

I.

An seinen Bruder Quintus [1]).

I. 1. Zu Anfang d. J. 694.

1. Wiewohl ich nicht zweifelte, daß eine Menge Eilboten und das Gerücht selbst meinem Briefe zuvorgekommen sein würden, und du von Andern bereits vernommen habest, daß unsre Sehnsucht nach dir, und dein mühevolles Amt, um ein drittes Jahr verlängert worden sei; so fand ich doch für schicklich, daß du die Nachricht von diesem unverhofften Strich durch unsre Rechnung auch von mir erhieltest, da ich in mehrern meiner vorigen Briefe, sogar nachdem die Andern schon alle Hoffnung aufgegeben, dir immer noch mit einer baldigen Ablösung schmeichelte; und dies nicht bloß, um dich so lange als möglich in einer dir so angenehmen Vorstellung zu unterhalten, sondern weil die Sache von mir selbst sowohl als von den Prätoren so eifrig betrieben wurde, daß ich in den guten Erfolg kein Mißtrauen sezte. Nun aber, da sichs so gefügt hat, daß weder die Prätoren *) mit ihrem Einfluß und Anhang, noch Wir mit unsern Bemühungen etwas ausrichteten, ist es zwar allerdings schwer nicht mißmuthig darüber zu sein; doch

*) Denen daran gelegen war, daß die Provinz Asien erledigt würde.

sollen Männer wie wir, in den größten Staatsangelegenheiten zum Handeln und zum Leiden gleich geübt und abgehärtet, uns durch einen Unfall dieser Art nicht zu Boden werfen lassen; und da billiger Weise derjenige, der an einem Uebel Schuld ist, sichs auch am meisten zu Gemüthe ziehen soll, so waltet gerade in dieſem ein Umstand vor, weßwegen es mir viel unangenehmer sein muß als dir. Denn daß du nicht schon im vorigen Jahre einen Nachfolger bekommen hast, und daß ich hierinn auf deine schon bei deiner Abreise und nachher in mehrern Briefen geäusserten Wünsche keine Rücksicht genommen, ist lediglich meine Schuld. Freilich wollte ich unsern Asiaten einen Dienst dadurch erweisen, wollte der Unverschämtheit einiger unsrer Geldausleiher Einhalt thun 2), wünschte meinen Ruhm auch durch deine Verdienste noch zu vergrößern: aber weislich that ich nicht daran; zumahl da ich hätte voraus sehen sollen, daß das zweite Jahr sehr leicht auch das dritte nach sich ziehen könnte. Da ich nun hierin gefehlt zu haben gestehe, so verspreche ich mir dagegen von deiner Klugheit und Billigkeit, du werdest dir angelegen sein lassen, durch eine desto sorgfältigere Amtsführung mir den Vorwurf, nicht vorsichtig genug gehandelt zu haben, zu ersparen. Denn wenn du dich mit verdoppeltem Ernst beeifern wirst, daß von allen Seiten gut von dir gesprochen werde; wenn du, nicht zufrieden durch Vergleichung mit Andern zu gewinnen,

nun auch dich selbst zu übertreffen suchest; kurz, wenn die edle Begierde, in allen Stücken mehr als gewöhnliches Lob zu verdienen, dein ganzes Gemüth in Thätigkeit setzen und alle deine Gedanken und Sorgen beschäftigen wird: dann, glaube mir, wird dies Eine mühevolle Jahr, das dir noch aufgebürdet worden ist, an Freude, die es Uns, und an Ehre, die es noch unsern späten Nachkommen machen wird, eine lange Reihe von Jahren aufwägen.

Vor allem also bitte ich dich, die Segel nicht muthlos einzuziehen und dich nicht von der Größe deines Geschäfts, wie von einer auf dich her stürzenden Woge überwältigen zu lassen, sondern dich aufrecht zu erhalten und entgegen zu stemmen, ja sogar von freien Stücken den Geschäften entgegen zu gehen. Denn der Theil der Republik, den du zu verwalten hast, ist keiner von denen, wo ein Zufall den ganzen Erfolg einer Unternehmung entscheiden kann: hier muß Verstand und unverdroßner Fleiß beinahe alles thun. Wäre deine Statthalterschaft zu einer Zeit verlängert worden, wo du in einem schweren und gefahrvollen Kriege begriffen gewesen wärest, so würde mich der Gedanke nicht wenig ängstigen, daß mit ihr zugleich die Gewalt des Zufalls über uns verlängert worden sei. So aber ist in dem Theil des Staats, der dir anvertraut ist, dem Ungefähr wenig oder nichts überlassen, und alles scheint mir lediglich auf deine Tugend und Mäßigung anzukommen. Wir haben keinen Feind,

der uns nachstellt, keine Schlachten, deren Ausgang immer ungewiß ist, keinen Abfall unsrer Verbündeten, keinen Mangel an Kriegsbedürfnissen, Sold und Lebensmitteln, keinen Aufruhr im Kriegsheer zu befürchten; lauter Zufälle, wodurch öfters auch die trefflichsten Feldherren *) genöthigt worden sind, der Uebermacht eines widerwärtigen Geschicks zu unterliegen: so wie der beste Pilot nicht sicher ist, alle seine Kunst von einem wüthenden Sturm vereitelt zu sehen. Du hast dich in deiner Provinz des vollständigsten Friedens, der höchsten Ruhe zu erfreuen; aber doch so, daß diese Stille dem schlafenden Steuermann eben so gefährlich werden könnte, als sie dem wachenden sogar angenehme Unterhaltungen gewähren kann.

Die Menschen, mit denen du es zu thun hast, gehören theils zu dem Volke, das unter allen auf dem ganzen Erdboden das humanste und gebildetste ist **), theils zu einer Gattung von römischen Bürgern, die entweder als Pächter des Staats in engstem Verhältniß mit mir stehen, oder, wenn sie durch glückliche Handels-Geschäfte zu großem Vermögen gekommen sind, die Erhaltung desselben meinem Consulat schuldig zu sein glauben.

2. Aber gerade unter diesen (wirst du sagen)

*) Wie z. B. Lucullus im Kriege mit dem Könige Mithridates; denn diesen scheint Cicero hier im Sinne gehabt zu haben.

**) D. i. zu den Griechen.

entstehen alle Augenblicke die größten Streitigkeiten, sind immer tausenderlei Beschwerden und Klagen anzuhören und zu untersuchen, oder die verwickeltsten Rechtshändel auszumachen. — Sage ich denn, daß es dir an Geschäften, die nicht immer die angenehmsten sind, fehlen werde? Ich weiß vielmehr recht gut, daß die deinigen von der wichtigsten Art sind, und mit großer Klugheit geführt sein wollen; aber erinnere dich, daß, meiner Meinung nach, das Beste von der Sache ist, daß die Klugheit alles, das Glück nichts dabei zu thun hat. Oder ist es denn so schwer, diejenigen, denen man vorgesezt ist, in Zaum zu halten, wenn man nur immer von sich selbst Meister bleibt? Dies lezt*ere mag freilich für manchen Andern eine sehr schwierige Sache sein, und ist es auch unstreitig; aber dir war es immer ein leichtes, und mußt' es auch sein, weil dir eine gewisse Mäßigung natürlich zu sein schien, wenn du auch ohne alle Bildung geblieben wärest, und dir also desto mehr eigen sein muß, da du eine Ausbildung erhalten hast, welche die Gebrechen des fehlerhaftesten Naturells hätte vergüten können. Wie? Der Mann, der, wie du, dem Reitz des Goldes und allen Arten von Habsucht zu widerstehen vermag, sollte nicht über einen unredlichen Kaufmann, oder einen allzugewinnsüchtigen Publicaner Meister werden können? Das hat doch wohl keine Gefahr, sollt' ich denken. Die Griechen wenigstens, wenn sie sehen wie du

dich beträgst, werden dich wie einen Mann aus ihren alten Chroniken *), oder wohl gar wie einen vom Himmel in die Provinz herabgefallnen Halbgott anstaunen.

Ich schreibe dies nicht, um dich zu erinnern wie du dich zu betragen habest, sondern damit du froh seiest dich immer so betragen zu haben. Denn es ist schön und preiswürdig, mit unbeschränkter Gewalt drei ganzer Jahre lang in einem Lande wie Asien gestanden zu haben, ohne daß von so vielen reitzenden Lockspeisen, womit diese reiche Provinz angefüllt ist, von so vielen herrlichen Bildsäulen, Gemählden, Prachtgefäßen und andern Kunstwerken aller Art, von so vielen durch Schönheit und Talente ausgezeichneten Sclaven und Sclavinnen, von so vielen Gelegenheiten dich zu bereichern, auch nur Eine dich von der untadelichsten Rechtschaffenheit und Enthaltsamkeit abzuziehen vermocht hätte. Und was könnte wünschenswürdiger sein, als daß eine in unsern Zeiten so seltene Tugend, anstatt in irgend einem dunkeln Winkel versteckt und verborgen zu bleiben, in den unbewölkten Asiatischen Sonnenschein gestellt, sich vor den Augen der volkreichsten und besuchtesten unserer Provinzen entfalte, und dadurch zu den Ohren aller Völker und Nationen komme? Was ehrenvoller, als daß deine Amtsreisen in der Provinz 3) keine Schrecken unter die Leute

*) D. i. wie einen neuen Aristides, Epaminondas, oder Phocion.

verbreiten, und die Länder nicht in kaum erschwingliche Unkosten setzen? daß allenthalben alles ruhig bleiben würde, wenn nicht die Freude über deine Ankunft, alle Menschen in Bewegung setzte, weil jede Stadt, die du besuchst, ihren Beschützer, nicht ihren Tyrannen, jedes Haus, worin du absteigst, einen gefälligen Gastfreund, nicht einen Plünderer, in dir zu sehen versichert ist?

3. Uebrigens muß dich deine eigene Erfahrung bereits belehrt haben, daß es in allem diesem keineswegs genug ist, daß du selbst diese Tugenden besitzest, sondern daß du in einem Amte, welches die ganze Provinz in deine Obhut giebt, ein scharfes Auge auf alle dir untergeordneten Staatsdiener haben, und nicht bloß für deine eigene Person, sondern für sie alle, unsern Verbündeten, unsern Mitbürgern und der ganzen Republik verantwortlich zu sein glauben müssest. Ich gestehe gern, daß du Männer zu Legaten hast, die aus eignem Antrieb nie vergessen werden, was sie ihrer Würde schuldig sind. Tubero, der erste unter ihnen an Rang, Ansehen und Jahren, wird, da er unsre *) Geschichte schreibt, in den Jahrbüchern, die er bearbeitet, nicht Wenige finden, die er zu Vorbildern nehmen kann und wird. Allienus ist durch Zuneigung und Gleichförmigkeit der Sitten ganz der Unsrige. Den Gratidius brauche ich kaum zu nennen, da ich von ihm überzeugt bin, er lasse sich

*) die Römische.

seinen guten Ruf desto angelegener sein, weil er aus brüderlicher Liebe zu uns auch für den Unsrigen besorgt ist 4). Was deinen Quästor 5) betrift, so hast du ihn nicht selbst auswählen können, sondern durchs Loos erhalten. Indessen ist es seine Pflicht, nicht nur aus eigner Bewegung in seinen Schranken zu bleiben, sondern auch deine Einrichtungen sich gefallen zu lassen und deinen Befehlen zu gehorchen. Sollte gleichwohl unter diesen Männern sich einer finden, der etwas schlechtdenkender wäre als zu wünschen ist, so magst du ihm immerhin durch die Finger sehen, so lange er bloß die Gesetze übertritt, die er für seine eigene Person zu beachten hat: nur wirst du ihm nicht erlauben, die Gewalt, die du ihm zu Behauptung seines Ansehns überlässest, zu gewinnsüchtigen Zwecken zu mißbrauchen. Meine Meinung ist ganz und gar nicht, daß du, zumahl in einer Zeit, wo allzu große Gelindigkeit auf der einen, und hoffärtige Anmassung auf der andern Seite zur Sitte geworden sind, allen kleinen Schlechtigkeiten nachforschen und einem Jedem gleichsam den Rock ausschütteln *) sollst: ich wünsche bloß, daß du keinem mehr vertraust, als so weit du seine Zuverläßigkeit erprobt hast. Diejenigen, welche dir von der Republik selbst zu Gefährten und Gehülfen in den öffentlichen Geschäften

*) Einem den Rock ausschütteln war bei den Römern, die keine Taschen in ihren Kleidern hatten, was bei uns, einem die Taschen umkehren.

zugegeben worden sind, wirst du wenigstens in den Grenzen, die ich so eben gezogen, zu halten suchen.

4) Eine andere Bewandniß aber hat es mit den Leuten, die entweder als deine Hausofficianten und Bedienten, oder als zu deiner Aufwartung, wenn du öffentlich erscheinen mußt, gehörig, (die man daher zum Gefolge *) des Prätors zu rechnen pflegt) ganz allein von dir abhangen: denn in Ansehung dieser sind wir nicht nur für das, was sie thun, sondern sogar für alles was sie reden, verantwortlich. Glücklicher Weise hast du lauter Leute um dich, bei denen es dir leicht sein wird, die Auswahl, wozu jeder am besten taugt, zu treffen, und die du, wenn ihre Aufführung dir wenig Ehre machen sollte, ohne die mindeste Schwierigkeit im Zaum halten kannst. Wenn es auch in den ersten Zeiten deiner Amtsverwaltung begegnet wäre **), daß der Eine oder Andere deine Gutmüthigkeit hintergangen hätte (denn die besten Menschen sind immer am ungeneigtesten andere für schlecht zu halten) so besorge ich nichts dergleichen in diesem dritten Jahre. Gewiß wirst du dich eben so rechtschaffen, aber noch vorsichtiger und aufmerksamer in diesem betragen, als in den beiden vorgehenden. Möge Niemand zweifeln können, daß deine Ohren nur dem, was sie selbst hören, offen stehen, nie dem, was ihnen von gewinnsüchtigen

*) „qui quasi *ex cohorte Praetoris* appellare solent."

**) Es war nur zu oft begegnet.

Menschen verstohlner Weise zugeflüstert wird. Dein Siegelring werde von Jedermann nicht als ein Geräthe *), sondern gleichsam als Du Selbst angesehen; nicht als ein Werkzeug eines fremden Willens, sondern als ein zuverläßiger Zeuge des Deinigen. Dein Accensus 6) sei das, was unsre Alten wollten daß der Accensus sein sollte, indem sie diese Stelle als ein nicht bloß einträgliches, sondern mit Arbeit verbundenes Amt, nicht leicht einem andern als einem ihrer Freigelaßnen ertheilten, die damahls von ihren vorigen Herren noch beinahe eben so abhängig waren als in ihrem Sclavenstande. Laß deine Lictoren weniger die Diener deiner Strenge als deiner Gelindigkeit, und die Fasces und Richtbeile, so sie dir vortragen, mehr Zeichen deiner Würde als deiner Gewalt sein 7). In der ganzen Provinz sei es etwas allgemein Anerkanntes, daß die Wohlfahrt, das häusliche Glück, der gute Nahme und das Eigenthum Aller, denen du vorgesezt bist, dir theuer und heilig sei. Endlich sei es für alle, die sowohl Geschenke gegeben als genommen haben, etwas Ausgemachtes, daß sie, sobald du es erfährst, einen Feind an dir finden werden. Das Geben wird jedoch von selbst aufhören, wenn man sehen wird, daß durch die Leute, die viel bei dir zu vermögen vorgeben, gewöhnlich nichts von dir erlangt wird.

Uebrigens will ich hiermit nicht gesagt haben,

*) Dessen sich nehmlich auch andere bedienen können.

daß ich dich allzu hart oder argwöhnisch gegen die Deinigen zu sehen wünsche. Wer unter ihnen in den zwei verwichnen Jahren nie in den Verdacht der Habsucht gekommen ist (wie ich dies von Cäsius, Chärippus und Labeo 8) nicht nur höre, sondern aus eigner Ueberzeugung glaube) diesen, und wenn du sonst noch einen ihres gleichen hast, magst du immerhin Alles, auch das Wichtigste anvertrauen, und kannst dich ihrer Treue versichert halten: hast du dich hingegen an einem bereits geirrt, oder etwas Unrichtiges an ihm bemerkt, so glaube ihm ja nicht wieder, und hüte dich, ihm irgend etwas, wobei dein guter Ruf betroffen ist, anzuvertrauen.

5) Hätte in der Provinz selbst Jemand, der uns zuvor unbekannt war, Mittel und Wege gefunden, sich auf einen sehr vertraulichen Fuß mit dir zu setzen, so siehe dich wohl vor, wie weit du dich auf ihn verlassen kannst. Nicht als ob es unter den Provinzialen *) nicht viele wackere Männer geben könne: indessen läßt sich dies wohl hoffen, aber das Urtheil, wer in diese Zahl gehöre, ist gefährlich. Gewöhnlich umwickelt sich der wahre Charakter eines jeden Menschen mit einer Menge von Hüllen und Schleiern, die ihn etwas ganz

*) Hierunter sind ohne Zweifel die in Asien angesessenen Römischen Bürger (Zollpachter, Geldausleiher, Negocianten aller Art) gemeint; sonst würde er sie nicht (wie er sogleich thut) von den Griechen, den eigentlichen Eingebohrnen dieser Provinz, unterscheiden.

anders scheinen machen als er ist; Stirn, Augen und Miene lügen öfters, die Zunge fast immer. Wie kannst du nun unter Menschen, die, aus Begierde Geld auf Geld zu häufen, sich alles versagen, was uns andern unentbehrlich geworden ist, solche zu finden hoffen, die dich, der so wenig mit ihnen gemein hat, von Herzen lieben, und sich nicht bloß ihres Vortheils wegen so stellen sollten? Mir, ich gesteh' es, scheint es kaum glaublich; zumahl wenn man eben diese Leute, die keines andern Menschen Freunde sind, immer in alle Prätoren so gewaltig verliebt sieht.

Hättest du, was denn doch nicht unmöglich ist, einen aus dieser Classe so kennen gelernt, daß er mehr an deiner Person als an deiner Würde hinge, dem magst du ohne Bedenken einen Platz unter deinen Freunden einräumen; bist du dessen aber nicht völlig gewiß, so giebt es keine Gattung von Menschen, vor deren Vertraulichkeit man sich mehr zu hüten hätte, weil sie mit allen Wegen und Schlichen Geld zu machen bekannt sind, Alles des Geldes wegen thun, und sich wenig um den Ruf eines Mannes bekümmern, mit dem sie nur eine kurze Zeit leben werden.

Aber auch mit den Griechen ist ein gewisser Grad von Vertraulichkeit sorgfältig zu vermeiden; ich nehme nur sehr wenige aus, die selbst dem alten Griechenland Ehre gemacht hätten. Sie sind größten Theils falsch, veränderlich, und durch lange

Knechtschaft in der Kunst zu schmeicheln und schön zu thun ausgelernte Meister. Mein Rath ist, dich gegen sie Alle leutselig und gefällig zu betragen, aber nur Männer von ausgezeichneten Verdiensten unter deine Freunde und Hausgenossen aufzunehmen. Zu große Vertraulichkeit mit ihnen ist immer etwas unzuverlässiges, denn sie wagen es nie, unsern Neigungen entgegen zu sein; überdies sind sie immer eifersüchtig und neidisch, nicht nur auf unsre Landsleute, sondern auch auf die ihrigen.

6. Da ich dir in Ansehung aller bisher erwähnten Personen und Verhältnisse nicht genug Vorsicht und Aufmerksamkeit empfehlen kann, und darin vielleicht eher zu weit zu gehen scheinen mag, so kannst du leicht erachten, was in Rücksicht auf die Sclaven meine Gesinnung sei. Der Hauptpunkt ist, daß sie allenthalben, und in den Provinzen ganz vorzüglich, in strenger Zucht gehalten werden müssen. Hierüber wären eine Menge Regeln zu geben; aber das kürzeste und leichteste ist, daß sie sich auf deinen asiatischen Amts-Reisen eben so zu betragen haben, als zögen sie auf der Appischen Straße, und daß es ihnen gleich viel sein muß, ob sie in Tralles oder Formiä ankommen *). Ist unter deinen Sclaven einer, der sich durch un-

*) D. i. daß sie sich im erstern Fall eben so wenig herausnehmen sollen als im leztern. Tralles war eine Stadt in Lydien, die andre in Latium, ohnweit Cajeta, izt molo di Gaeta genannt.

gewöhnliche Treue auszeichnet, so magst du ihm in deinen häuslichen und Privatgeschäften dazu Gelegenheit geben; aber Dinge, die in deine Amtsverwaltung einschlagen, und in irgend einem Bezug mit dem Gemeinwesen stehen, soll er mit keinem Finger berühren. Denn vieles, was durch getreue Knechte recht gut ausgerichtet werden könnte, darf ihnen dennoch, bloß um Nachrede und Tadel zu vermeiden, nicht überlassen werden 9).

Aber ich weiß selbst nicht, wie ich unvermerkt in diesen lehrmeisterlichen Ton gerathen bin, was doch Anfangs gar nicht meine Absicht war. Denn wofür sollt' ich demjenigen Lehren geben wollen, der, zumahl in diesem Fache, mir an Einsicht nicht nur gleich, sondern durch Erfahrung, die er vor mir voraus hat, noch überlegen ist? Indessen glaubte ich doch, du würdest nur desto zufriedner mit dir selbst sein, wenn du die Richtigkeit der Maximen, die du aus eignem Antrieb befolgest, auch durch meine Beistimmung bekräftiget sähest. Und so seien und bleiben denn die Grundpfeiler deiner Amtsführung, vor allem deine eigene Unsträflichkeit und Enthaltsamkeit; sodann die Bescheidenheit aller, die mit dir sind; eine äusserst sorgfältige Auswahl der Provinzialen sowohl als der Griechen, mit denen du vertrauten Umgang pflegst, und eine sich immer gleich bleibende Zucht in deinem Hause. Wenn alles dies in unsern alltäglichen Privatverhältnissen anständig und löblich ist, so

muß es auf einer mit so großer Gewalt verbundenen Stelle, in einer Zeit, wo die Sittenverderbniß so allgemein, und in einer Provinz, die an verführerischen Lockungen so reich ist, nothwendig etwas Göttliches zu sein scheinen. So ein durchaus gleichförmiges Betragen und eine solche Disciplin kann in allen Anordnungen, die du machst, in allen Rechtsbescheiden, die du ertheilst, dieselbe Strenge behaupten, mit welcher du in jenen Fällen verfahren bist, die mir zu meiner großen Freude, einige Feindschaften zugezogen haben. Denn du wirst doch nicht glauben, daß mir das Gewimmer ich weiß nicht welches Paconius, der nicht einmahl ein Grieche, sondern wahrscheinlich irgend ein Mysier oder Phrygier ist, sehr zu Herzen gehen werde: oder das Geschrei des rasenden und niederträchtigen Menschen Tuscenius, aus dessen unflätigem Rachen du den Gegenstand seiner schändlichen Begierde, mit größter Billigkeit herausgerissen hast 10).

7. Diese und andere Beispiele einer ungewöhnlichen Strenge, die du in deiner Provinz gegeben hast, würden wir indeß nicht leicht ohne die größte Unsträflichkeit behaupten können. Fahre also immer fort, dein Richteramt mit der strengsten Schärfe zu verwalten, in so fern du dir hierin nur immer gleich bleibst, und auf keinen Fall Gnade vor Recht gehen lässest. Aber auch dies würde wenig helfen, wenn nicht Alle, denen du irgend einen Theil dieses Amtes

überlässest, eben dasselbe thun. Uebrigens ist, so viel ich weiß, die Mannichfaltigkeit der Geschäfte eines Statthalters der Provinz Asien nicht sehr beträchtlich, da sie beinahe bloß in Handhabung der bürgerlichen Rechtspflege und der Landeshoheit bestehen, worin das Verfahren, zumahl in den Provinzen, leicht und einfach ist. Alles kommt darauf an, daß man durchaus mit einer Festigkeit und einem Ernst zu Werke gehe, die auch nicht dem leisesten Verdacht einer Partheilichkeit Raum lassen. Hiezu kommt noch Bereitwilligkeit, die Leute anzuhören, Milde im Bescheidgeben, Aufmerksamkeit auf das, was die Partheien zu ihrer Rechtfertigung oder zu Begründung ihres Widerspruchs vorbringen. Dies war es, wodurch C. Octavius *) sich unlängst so beliebt machte. Bei ihm durfte sich der erste Lictor nicht rühren, der Accensus den Mund nicht aufthun; jedermann konnte reden so oft er wollte und so lang er wollte. Diese Gelindigkeit könnte vielleicht allzuweit getrieben scheinen, wenn sie nicht nöthig gewesen wäre, um der Strenge gleichsam zum Schirme zu dienen, womit er gegen die Sullaner **) verfuhr, die alles, was sie mit Drohung oder Gewalt an sich gebracht hatten, wieder heraus geben, und die ungerechten Verordnungen, die sie ehemahls als obrigkeitliche Personen ergehen ließen, nun in ihrem Privatstande gegen sich selbst

*) Als Prätor von Macedonien.

**) Anhänger des ehemahligen Dictators Sulla.

für Recht gelten lassen mußten. Eine solche Strenge hätte sehr hart scheinen müssen, wenn sie nicht durch die Humanität seines übrigen Benehmens gemildert worden wäre. Da eine solche Leutseligkeit sogar in Rom ein Mittel sich beliebt zu machen ist, in Rom, wo der Uebermuth der Menschen so groß, die Freiheit so ungezügelt, die Anmaßungen so grenzenlos sind, und doch diesem Allem von so vielen, die größte Gewalt und die wirksamsten Hülfsmittel zur Hand habenden Magistraten, und von einem mit so hohem Ansehn bekleideten Senat das Gegengewicht gehalten wird: wie erfreulich muß sie erst an einem Statthalter in Asien sein, wo eine so große Menge von Bürgern und Angehörigen, so viele Städte, so viele ehemahlige Freistaaten, die Augen auf den Wink eines einzigen Menschen geheftet haben, gegen welchen keine Hülfe statt findet, kein Höherer, bei dem man ihn verklagen, kein Senat, keine Volksversammlung, an die man von ihm appelliren könnte?

Es kündigt also einen sehr großen Charakter an, — wiewohl es nicht Mehr ist, als was man von einem Manne, der bei einer von Natur gemäßigten Sinnesart durch eine vorzügliche Cultur zur Selbstbeherrschung gebildet worden, billig erwarten darf, — wenn er sich auf einem mit so großer Gewalt versehenen Posten so benimmt, daß seine Untergebenen keine Ursache haben, eine höhere zu vermissen.

8. So schildert uns der Philosoph Xenophon in jener berühmten Cyropädie, in welcher nicht sowohl eine wahre Geschichte zu schreiben, als das Ideal eines vollkommenen Regenten aufzustellen, seine Absicht war, so schildert er uns an seinem Cyrus den hohen Ernst der größten Weisheit immer mit der liebenswürdigsten Huld und Anmuth vereinigt. Und wohl hatte unser große Africanus *) Ursache, dieses Buch beinahe nie aus den Händen zu legen; denn es läßt sich schwerlich irgend eine Pflicht einer klugen und gemäßigten Alleinherrschaft denken, wovon es nicht Unterricht und Beispiel enthielte. Wenn nun ein Cyrus, zum Thron gebohren, und gewiß, daß er nie in den Privatstand herabsteigen werde, jene Tugenden sich so sehr zu eigen machte: wie vielmehr Ursache haben diejenigen dazu, denen die höchste Gewalt nur verliehen wurde, um sie wieder zurück zu geben, und von eben den Gesetzen verliehen wurde, unter deren Herrschaft sie zurückkehren müssen?

Ueberhaupt dünkt mich, Alle Pflichten der Vorgesetzten treffen darin zusammen: daß die Untergebenen sich durch ihre Regierung so wohl befinden, als nur immer möglich ist. Daß dies von dem ersten Augenblick an, da du Asien betreten, dein angelegenstes Bestreben gewesen, und noch sei,

*) Scipio Africanus Minor (ein Sohn des L. Aemilius Paulus) der durch Adoption diesem Zweige der Scipionen eingeimpft wurde.

darüber ist überall und ohne Ausnahme nur Eine Stimme. Und wie sollte auch die Sorge für das Beste der Untergebenen nicht die erste Pflicht derer sein, die unsern Verbündeten und Bürgern vorstehen, da sie selbst denen obliegt, die über Sclaven und stummes Vieh gesetzt sind? Wie ich sehe, wird allgemein anerkannt, daß du in diesem Stück die größte Aufmerksamkeit und Thätigkeit beweisest. Die Gemeinheiten, (sagt man) hätten nicht nur keine neuen Schulden gewirkt, sondern viele seien durch dich sogar von alten und schweren Schuldenlasten frei gemacht worden. Mehrere verfallene, ja beinahe gänzlich verödete Städte, und unter diesen zwei vor Zeiten hochberühmte, Samus in Jonien und Halicarnassus in Carien, hättest du wieder hergestellt; man höre nirgends was von Aufruhr und Zwietracht; du sorgest dafür, daß die Räthe in den Städten überall mit den angesehensten und rechtlichsten Bürgern besezt würden; die Straßenräubereien in Mysien hätten aufgehört; den an vielen Orten ehemahls so häufigen Mordthaten sei Einhalt gethan; die ganze Provinz erfreue sich des vollkommensten Ruhestandes, und allenthalben seien wirksame Vorkehrungen getroffen, nicht nur den Reisenden, Landleuten und Gutsbesitzern, sondern auch den Städten und Tempeln, wo sonst die meisten und größten Diebstähle und Einbrüche vorgefallen, die größte Sicherheit zu verschaffen; der Verläumdung, — dieser dem guten

Nahmen, dem Vermögen und der Ruhe der Begüterten so gefährlichen Handlangerin raubsüchtiger Prätoren, — sei aller Zugang zu dir abgeschnitten; alle Auflagen und Erfoderniſſe für die öffentlichen Ausgaben würden auf die billigſte und am wenigſten drückende Art vertheilt; nichts sei leichter als Zutritt zu dir zu erhalten; dein Ohr stehe den Beſchwerden eines Jeden offen, und keinem, wie arm und unempfohlen er immer sei, werde der Zugang nicht nur zu deinem Tribunal, sondern in deine Wohnung und sogar in dein Cabinet verwehrt; kurz in deiner ganzen Regierung sei keine Spur von Härte oder Grauſamkeit, sondern alles voll Milde, Sanftmuth und Humanität.

9. Welch eine große Wohlthat haſt du der Provinz Aſien nur dadurch schon erwieſen, daß du ſie (nicht ohne mir hier viele Verdrießlichkeiten deswegen zuzuziehen) von dem ungerechten und drückenden Tribut der Beiträge, so ſie den Aedilen liefern mußten, befreit haſt. Wenn schon ein Einziger von unſern Edlen ſich öffentlich beklagt, du hätteſt ihn durch dein Edikt, „daß keine Geldbeiträge zu Schauſpielen mehr beſchloſſen werden ſollen,“ um zweimahl hundert Tauſend Seſterzien ärmer 11) gemacht: welch eine Summe müßte die Provinz nicht zuſammen bringen, wenn an Alle, die zu Rom öffentliche Schauſpiele geben, eben ſo viel bezahlt werden ſollte, wie in der That schon gewöhnlich zu werden anfing! Uebrigens habe ich

diese Wehklagen unsrer Junker bereits durch jene Entschließung zum Schweigen gebracht, von welcher mir unbekannt ist, wie sie in der Provinz aufgenommen worden, die mir aber in Rom viele Bewunderer und große Lobsprüche zugezogen hat, — daß ich nehmlich zu dem Tempel, den die Asiatischen Städte, als ein Denkmahl meines Consulats auf gemeine Kosten aufführen lassen wollten, meine Einwilligung versagte. Der Beschluß war mit allgemeinem Beifall abgefaßt, und (wie die Worte des Protocolls lauteten) durch meine ausserordentlichen Verdienste um den Staat und deine der Provinz erwiesenen ungemeinen Wohlthaten hinlänglich begründet; das Gesetz war nicht entgegen, weil in diesem ausdrücklich vorbehalten war, daß zu Erbauung von Tempeln und öffentlichen Denkmählern Auflagen gemacht werden dürften; überdies wurde das, was gegeben werden sollte, nicht mir zu meinem Privatnutzen gegeben, sondern konnte, vermöge seiner Bestimmung, mit bestem Fug als eine dem Römischen Volke und den Göttern selbst gewidmete Stiftung betrachtet werden. Wiewohl also das Gesetz und der freie Wille derjenigen, die mir diese nicht unverdiente ehrenvolle Auszeichnung anboten, die Annahme derselben gerechtfertigt hätte: hielt ich doch für besser sie abzulehnen, und dies, ausser verschiedenen andern Bewegursachen, vornehmlich darum, damit diejenigen, denen die Provinz weder etwas zu geben schuldig war, noch

vermöge des Gesetzes geben durfte, den Verlust ihrer Ansprüche desto eher möchten verschmerzen können.

Und so laß denn ferner, wie du bisher gethan hast, alle deine Gedanken und Bestrebungen darauf gerichtet sein, den Völkerschaften, welche der Senat und das Volk zu Rom deiner Regierung und Pflege anvertraut hat, alle mögliche Beweise zu geben, daß du sie liebest und glücklich zu machen trachtest. Hätte dich das Loos über rohe und barbarische Nationen, Africaner, Spanier oder Gallier gesezt, so würde deine Humanität dir darum nicht weniger zur Pflicht machen, für ihre Erhaltung und ihren Wohlstand zu sorgen. Nun aber, da wir einem Volke vorstehen, das nicht nur selbst voller Humanität, sondern auch im Rufe ist, sie vielen andern mitgetheilt zu haben, liegt uns um so viel mehr ob, sie an denjenigen zu beweisen, von welchen auch Wir sie empfangen haben. Ich für meinen Theil schäme mich nicht zu gestehen, daß ich Alles was ich bin, diesen Studien und Künsten verdanke, die mir durch die Werke und die Schulen des alten Griechenlandes mitgetheilt wurden; und ich gestehe es um so williger, da mein Leben und meine Handlungen mich keinen Vorwurf, schlechten Gebrauch von dem Empfangnen gemacht zu haben, befürchten lassen. Es ist also, dünkt mich, nicht mehr als billig, daß wir, über die gemeinen Pflichten, die wir Allen Menschen schuldig sind, noch

die besondere Verbindlichkeit auf uns zu haben glauben, diese edle Menschengattung nun auch die Früchte des Unterrichts, den wir von ihr erhielten, genießen zu lassen.

10. Plato, dem unter allen ihren Weisen keiner an Genie und Wissenschaft vorgeht, behauptete: die Staaten würden den höchsten Grad der Glückseligkeit, dessen sie fähig sind, erst dann erreichen, wenn sie entweder weise und gelehrte Männer zu Regenten erhielten, oder die Regenten ihr angelegenstes Geschäfte daraus machten, sich der Weisheit und Wissenschaft zu befleissen. Diese Verbindung der Macht mit der Weisheit, die Er für die einzige Quelle der öffentlichen Glückseligkeit ansah, und die in ältern Zeiten vielleicht in unsrer ganzen Republik statt fand, ist jetzt unläugbar das glückliche Loos der Provinz Asien; da die höchste Gewalt in ihr einem Manne anvertraut ist, der von seiner frühesten Jugend an den größten Fleiß und die meiste Zeit darauf verwendete, seinen Geist mit nützlichen Kenntnissen zu bereichern, und sein Gemüth zu jeder die Menschheit veredelnden Tugend ausbilden zu lassen. Sorge also, daß deine Regierungslast nur deßwegen um ein drittes Jahr vermehrt worden zu sein scheine, damit Asiens Wohlstand ein Jahr länger daure: und da diese Provinz glücklicher gewesen ist, dich zu behalten, als wir, dich zurück zu bekommen, so thue nun auch dein Möglichstes, daß die Theilnahme an ihrer Freude,

unsern Schmerz, dich noch so lange zu entbehren lindern möge. Denn, wenn du, um jene ausserordentlichen und meines Wissens beispiellosen Ehrenbezeugungen, womit sie dich überhäuft 12), zu verdienen, in der That mehr als irgend ein anderer geleistet hast: so liegt dir um so viel mehr ob, doppelten Fleiß anzuwenden, damit du derselben würdig bleiben mögest. Wie ich über diese Art von öffentlichen Auszeichnungen denke, habe ich dir in einem meiner vorigen Briefe schon geschrieben. Ich bin immer der Meinung gewesen, daß sie, wenn zu gemein gemacht, ohne allen Werth, und, bloß den Zeitumständen dargebracht, von sehr geringem Werthe sind: werden sie hingegen (wie bei dir der Fall ist) wirklichen Verdiensten erwiesen, so, dünkt mich, legen sie dir keine kleine Last auf, weil du sie durch verhältnißmäßige Bemühungen zu behaupten genöthigt bist. Da du nun in diesen Städten, worin du deine Tugenden auf Altäre gestellt und zum Rang der Götter erhoben siehst, mit der höchsten Gewalt bekleidet bist: so muß auch in allen deinen Verordnungen, Beschlüssen und Handlungen dein Augenmerk darauf geheftet sein, was du einer so hohen und durch so ausserordentliche Beweise dargelegten Meinung der Menschen von dir schuldig bist; und du wirst dich dieser Pflicht nur dadurch entledigen können, wenn du für Alle sorgen, allen Beschwerden abhelfen, und durch den Eifer, womit du für die allgemeine

Wohlfarth arbeitest, beweisen wirst, daß du dir den schönen Nahmen „Vater von Asien“ nicht nur geben hören, sondern wirklich verdienen wollest.

11. Aber sehr schwer werden dir die Ausführung deines guten Willens die Publicaner machen, denen wir uns nicht entgegensetzen können, ohne den ganzen, um uns hochverdienten, und durch uns auch der Republik zugewandten Ritterstand von uns und der Republik abwendig zu machen, aber auch nicht in Allem zu Willen sein können, ohne diejenigen ganz zu Grunde gehen zu lassen, welche nicht nur zu erhalten, sondern ihren Wohlstand auf alle Weise zu befördern, unsre Schuldigkeit ist. Dies ist, die reine Wahrheit zu sagen, das Einzige, was deine Amtsverwaltung schwierig macht. Dich fremden Gutes zu enthalten, aller deiner Leidenschaften Herr zu bleiben, deine Angehörigen im Zaum zu halten, die Gerechtigkeit unpartheiisch und mit Billigkeit zu handhaben, Jeden, der dir etwas vorzutragen hat, gefällig anzuhören, und Niemanden freien Zutritt zu versagen, das alles ist vielmehr rühmlich als schwer; denn es kostet keine besondere Mühe oder Anstrengung, und hängt lediglich von unserm Vorsatz und guten Willen ab. Wie hart aber das Verfahren der Publicaner unsern Verbündeten *) fallen müsse,

*) Alle Griechischen Völker und ehmalige Freistaaten hatten, seit dem Verlust ihrer Unabhängigkeit, die Ehre, den Römern unter dem milden Nahmen *socii*, Verbündete, unterthan zu sein.

habe ich von den Bürgern erfahren, welche neulich, da die Abschaffung der Einfuhrzölle in Italien in Bewegung war 13), nicht sowohl über den Zoll selbst, als über die mancherlei Bedrückungen, so sie von den Einnehmern erdulden müßten, die bittersten Klagen führten. Seitdem ich diese gehört habe, kann ich mir leicht vorstellen, was man sich gegen unsere Verbündeten in den entferntesten Provinzen erlauben wird. Unter solchen Umständen dich so zu benehmen, daß du weder die Publicaner, (zumahl da sie zu ihrem Nachtheil gepachtet haben) vor den Kopf stoßest, noch unsre Asiatischen Angehörigen zu Grunde gehen lassest, dazu scheint eine beinahe göttliche Tugend, das ist, nicht weniger als die deinige, erfoderlich zu sein.

Indessen sollte doch den Griechen gerade das, worüber sie am empfindlichsten sind, daß sie Zölle zu entrichten haben, nicht so hart auffallen, da es nicht mehr ist, als was sie, vermöge ihrer eigenen Verfassung zu tragen hatten, bevor sie unter die Oberherrlichkeit des Römischen Volkes kamen. Der Nahme Publikaner aber sollte ihnen billiger Weise nicht so zuwider sein, wenn sie bedächten, daß sie, ohne Hülfe unsrer Publicaner, nicht im Stande waren die Steuer zu bezahlen, die ihnen Sulla auferlegt 14) und auf dem billigsten Fuß unter sie vertheilt hatte. Und daß die ehmahligen Griechischen Steuer- und Zolleinnehmer in Beitreibung dieser Abgaben nicht gelinder verfahren als unsre

Publicaner, läßt sich daraus schließen, daß noch unlängst die Caunier *) und die Einwohner aller der Inseln, welche Sulla den Rhodiern einverleibt hatte, beim Senat um die Erlaubniß eingekommen sind, ihre Abgaben nicht an die Rhodier, sondern unmittelbar an uns bezahlen zu dürfen. Ich sehe also nicht, warum Leute, die von jeher steuerbar gewesen sind, sich vor dem Nahmen Publicaner so mächtig entsetzen; noch warum diejenigen, die ohne Hülfe derselben ihre Steuern nicht entrichten könnten, so viel Widerwillen gegen sie zeigen; noch wie die Nehmlichen, die von freien Stücken um Publicaner angesucht, auf einmahl nichts mit ihnen zu schaffen haben wollen. Ueberdies sollten die Asiaten bedenken, wie viele Drangsale und Leiden von auswärtigen Kriegen und einheimischer Zwietracht ihnen dadurch erspart worden sind, daß sie dem Römischen Reich angehören. Und da dieses Reich ohne Steuern und Zölle sich nicht erhalten könnte, sollten sie sich nicht billig gern gefallen lassen, den ewigen Frieden und das ruhige Leben, so sie genießen **), mit einem mäßigen Theil ihres Ueberflusses zu erkaufen?

12. Haben sie aber einmahl ihren Widerwillen gegen den Nahmen und das Geschäft der Publi-

*) Die Bürger der Seestadt Caunus in Carien.

**) Cicero scheint vergessen zu haben, wieviel die Asiaten während der Kriege mit Mithridates auszustehen hatten.

caner überwunden, so wird dir deine Klugheit mehr als Ein Mittel an die Hand geben, ihnen auch das Uebrige viel erträglicher zu machen. So ist es z. B. nicht nöthig, sich in ihren Verträgen so genau an den Buchstaben des Censorischen Gesetzes 15) zu halten, sondern es können dabei mancherlei Rücksichten, um ihnen das Geschäft zu erleichtern, und bequemer zu machen, genommen werden. Auch wird die öftere Erwähnung der Würde des Standes unsrer Publicaner *) und der großen Verbindlichkeiten, die wir ihm haben, vieles dazu beitragen, ein besseres Vernehmen zwischen ihnen und den Griechen herzustellen, diesen mehr Achtung und guten Willen gegen Jene beizubringen, und dadurch die Dazwischenkunft deines Ansehens und den Gebrauch gewaltsamer Zwangsmittel immer unnöthiger zu machen. Endlich kannst du von Leuten, um die du dich so verdient gemacht und die dir alles schuldig sind, mit Recht verlangen, daß sie es uns durch ein gefälligeres Benehmen gegen die Publicaner möglich machen, das freundschaftliche Verhältniß, worin wir mit diesen leztern stehen, ungestört erhalten zu können.

Doch wofür alle diese Ermahnungen zu Dingen, die du nicht nur aus eigner Bewegung, ohne Jemands Belehrung, bewerkstelligen kannst, sondern auch größten Theils bereits glücklich zu Stande gebracht hast. Denn ich erhalte tagtäglich Danksa-

*) des Ritterstandes.

gungen von den angesehensten und zahlreichsten Pachtungs-Gesellschaften, was mir desto angenehmer ist, da die Griechen das Nehmliche thun. Es ist wahrlich nichts leichtes, zwischen Menschen, die durch Interesse, Sinnesart und Nationalcharakter so weit auseinander sind, einen wechselseitigen guten Willen zu stiften! Also nochmahls, alles obige ist nicht geschrieben, als ob ich dir Lehren geben wollte, deren ein so kluger Mann wie du von Niemanden nöthig hat: sondern weil mir unter'm Schreiben die lebhafte Vorstellung deiner Verdienste so viel Vergnügen machte, daß es mich unversehens zu einer Weitläuftigkeit verleitete, die gar nicht meine Absicht war.

13. Nur über einen einzigen Punct werde ich nie aufhören dich zu ermahnen; denn ich will, so viel an mir ist, an dem Lobe, das dir gebührt, keine Ausnahme dulden. Alle Menschen, die aus deiner Provinz hieher kommen, und deine Tugend, Rechtschaffenheit und Humanität nicht genug rühmen können, stimmen darin überein, daß, den Jähzorn allein ausgenommen, sonst alles höchlich an dir zu loben sei. Dies ist freilich ein Fehler, der schon im gemeinen täglichen Leben für ein Zeichen eines unbedachtsamen und schwachen Kopfs gehalten wird; aber häßlicher kann schwerlich etwas sein, als unumschränkte Gewalt, die mit einer herben Sinnesart ausgeübt wird. Ich will mich also nicht damit abgeben, dir hier zu Gemüth zu führen,

was die gelehrtesten Männer von jeher über die Zornsucht gesagt und geschrieben haben; theils weil dieser Brief ohnehin schon mehr als zu lang ist, theils, weil es der Bücher genug gibt, worin du das alles finden kannst. Aber, was einem Brief eigentlich zukommt, der Person nehmlich, an die man schreibt, zu wissen zu machen, was sie nicht weiß, das will und darf ich nicht vorbeigehen. Alle Leute sagen mir, es könne nichts liebenswürdiger sein als du, wenn du nicht zornig seiest; sobald dir aber Jemand durch irgend etwas Schlechtes oder Verkehrtes die Galle rege mache, so geräthest du plötzlich in einen so heftigen Affect, daß Niemand den vorigen humanen Mann mehr in dir erkenne. — Da uns nun nicht sowohl eine besondere leidenschaftliche Ruhmgier, als der Drang der Umstände und unser Schicksal in eine solche Lage gebracht hat, daß die Menschen ewig von uns reden werden: so laß uns doch, so viel nur immer in unsern Kräften ist, zu verhüten suchen, daß man uns wenigstens kein gar zu auffallendes Laster nachzusagen habe.

Ich will jezt nicht auf etwas dringen, was vielleicht der menschlichen Natur, zumahl in unserm Alter, kaum zuzumuthen ist, daß du deine Sinnesart auf einmahl ändern, und einen Fehler, der bereits zu viele und tiefe Fasern darin getrieben hat, plötzlich mit der Wurzel ausreissen sollest. Ich ermahne dich bloß, — falls du nicht verhindern

kannst vom Zorn unversehens überrascht zu werden, ehe die Vernunft ihm zuvor kommen konnte, — dich im Voraus gegen ihn zu verwahren, und dich täglich mit dem Gedanken zu beschäftigen, daß du ihm widerstehen müssest, und daß in den Augenblicken, da du dich am heftigsten aufgebracht fühlst, nichts nöthiger sei, als die Zunge mit aller Gewalt zurück zu halten; eine Tugend, die mir zuweilen nicht geringer scheint, als sich gar nicht zu erzürnen. Denn an lezterm ist nicht immer Besonnenheit, sondern öfters bloß Mangel an Reitzbarkeit Ursache; hingegen mitten im Zorn noch Herr seiner Leidenschaft und seiner Zunge zu bleiben, und in der heftigsten Gemüthsbewegung den Ausbruch derselben zurück zu halten und zu schweigen, zeugt, wenn auch nicht von vollkommener Weisheit, wenigstens von mehr als gemeiner Geistesstärke. In diesem Stücke sollst du, wie man sagt, schon sehr viel über dich selbst gewonnen haben; wenigstens höre ich nichts von solchen heftigen Aufbrausungen, die in wörtliche, auch wohl gar thätliche Beleidigungen ausbrechen, und sowohl mit der Würde eines Regenten, als mit der Humanität eines Mannes von Erziehung und wissenschaftlicher Bildung schlechterdings unverträglich sind. Sich im Zorne gar nicht besänftigen zu lassen, zeugt von großer Härte; gar zu leicht wieder gut zu werden, von großer Schwäche des Gemüths; indessen wäre

doch dieses, als das kleinere Uebel, immer noch jenem vorzuziehen.

14. Daß du dir im ersten Jahre so vielen Tadel dieses Fehlers wegen zugezogen, kann ich mir leicht daraus erklären, weil dir die so häufig vorkommenden Beispiele von Unbilligkeit, Habsucht und Anmassung etwas Ungewohntes waren und unerträglich schienen. Im zweiten Jahre zeigtest du dich schon um Vieles sanfter, weil Erfahrung und Vernunft, und (wie ich mir schmeichle) auch meine Briefe dich geduldiger und nachsichtlicher gemacht hatten. Dieses dritte Jahr muß nun so fehlerfrei sein, daß Niemand von irgend einer Seite das geringste an dir auszustellen finden könne. Und hier sind es nicht mehr Ermahnungen oder Verhaltungsregeln, die ich an dich ergehen lasse, sondern die inständigsten Bitten eines Bruders, daß du doch alle Kräfte deines Geistes, alle deine Gedanken und Sorgen unverwandt darauf gerichtet sein lassest, von allen Seiten und von allen Menschen gelobt zu werden. Wäre unsre Lage eine von den alltäglichen, wo man wenig von sich zu reden macht, und mit der Mittelmäßigkeit auslangt, so würde nichts Ungemeines, nichts als was man auch an Andern gewohnt ist, von dir gefodert werden. So aber hat uns der Glanz und die Größe der Dinge, wozu wir von den Umständen aufgefodert wurden, in ein solches Licht gestellt, daß es uns, wofern wir nicht das größte Lob aus dieser Provinz zurück

bringen, kaum möglich sein wird, dem schmählichsten Tadel zu entgehen. — Denn so ist nun einmahl unsre Stellung in der Republik, daß uns alle Wohlgesinnten zwar günstig sind, aber auch das untadelichste Betragen und die eifrigste Thätigkeit für die gute Sache von uns fodern und erwarten; alle Uebelgesinnten hingegen (denen wir ewigen Krieg angekündigt haben) schon viel gewonnen zu haben glauben, wenn wir ihnen nur zum kleinsten Vorwurf Gelegenheit geben. Da du also deine Tugenden vor einer unendlichen Menge von Zuschauern, vor so vielen scharfurtheilenden Kennern und in einem Theater von unermeßlichem Umfang, darzustellen hast, das so schallend gebaut ist, daß man alle Worte und Zeichen von Beifall oder Tadel, bis in Rom vernehmlich wiederhallen hört: so strenge doch, ich bitte dich, alle deine Kräfte an, daß du aller dieser Vorzüge nicht nur würdig zu sein, sondern sie durch deine Kunst noch zu übertreffen scheinest. Und da der Zufall mir meinen Antheil an Verwaltung der Republik zu Rom, dir den deinigen in der Provinz angewiesen hat, so mache, daß, wenn ich in meiner Rolle keinem andern weiche, du in der deinigen allen andern vorgehest.

15. Auch bedenke überdies, daß es nicht darum zu thun ist, einen Ruhm zu erringen, den wir erst hoffen, sondern den zu behaupten, den wir schon errungen haben, und nach welchem wir lieber

gar nicht trachten mußten, wenn wir ihn nicht zu behaupten wüßten. Besäße ich in dieser Hinsicht irgend etwas Eigenes, woran du keinen Antheil hättest, so bliebe mir, auf der Höhe, die ich bereits erstiegen habe, nichts mehr zu wünschen übrig. Nun aber verhält sichs so zwischen uns, daß ich, wenn nicht alle deine Reden und Handlungen von dort aus mit den meinigen zusammenstimmten, mit allen meinen so großen Arbeiten und Gefahren, an welchen allen du Antheil genommen hast, nichts gewonnen zu haben glauben würde. Da du mir aber mehr als irgend ein Anderer geholfen hast, uns einen großen Nahmen in der Welt zu machen, so wirst du dich auch mehr als andere beeifern, daß er nicht verlohren gehe. Dir ist nicht erlaubt, an dem Beifall und den günstigen Urtheilen der Jetztlebenden dir genügen zu lassen, auch das Urtheil der Nachwelt muß dir wichtig sein, wiewohl du es weniger zu scheuen hast, da es wahrer und von Neid und bösem Willen frei ist. Endlich mußt du auch bedenken, daß du nicht bloß für deinen eignen Ruhm arbeitest (obschon du ihn auch in diesem Falle nicht vernachläßigen dürftest, zumahl seitdem du das Gedächtniß deines Nahmens durch so ansehnliche Denkmähler verewigen zu lassen eingewilligt hast) sondern daß du ihn mit mir zu theilen und unsern Kindern zu hinterlassen hast. Jede Nachläßigkeit in diesem Stücke, würde dir nicht nur als Verabsäumung dessen, was du dir

selbst schuldig bist, sondern auch als Mangel an Zuneigung für die Deinigen ausgelegt werden.

16. Alles dies soll nicht gesagt sein, als ob mein Zureden dich aus dem Schlaf wecken müßte, sondern bloß um dich in deinem Lauf noch mehr anzufeuern. Denn gewiß wirst du, wie du bisher gethan, fortfahren, durch deine Unpartheilichkeit, Mäßigung, strenge Gerechtigkeits-Pflege, und Unbestechlichkeit, allgemeines Lob zu verdienen. Aber kannst du mir übel nehmen, wenn meine unbegränzte Liebe zu dir, mich in der Begierde dich rühmen zu hören, beinahe unersättlich macht?

Ich bin indessen überzeugt, da dir Asien nun so bekannt, wie Jedem sein eignes Wohnhaus, sein muß, und zu deiner ausnehmenden Klugheit noch so viele Erfahrung hinzukommt, daß nichts, was zu einer ruhmwürdigen Verwaltung deines Amtes gehört, deiner Einsicht entgehen könnte, und dir nicht ohne daß du, von wem es auch sei, daran erinnert werden müßtest, täglich in den Gedanken liege. Aber, so wie mir, der deine Briefe lesend, dich zu hören, und an dich schreibend, mit dir zu reden glaubt, keiner deiner Briefe, wie lang er auch immer sein mag, für die Freude, die er mir macht, lang genug ist: so verleitet mich wohl auch das Vergnügen an dich zu schreiben, öfters weitläufiger zu sein als ich vielleicht sollte. Ich schliesse also diese lange Epistel, indem ich ihren ganzen Inhalt in die einzige Bitte und Auffode-

rung zusammenfasse: diesen lezten Theil deines Amtes und Geschäftes, nach dem Beispiel guter Dichter und geschickter Schauspieler, mit so vorzüglichem Fleiß auszuarbeiten, daß das dritte Jahr deiner Regierung, gleich dem lezten Act eines guten Schauspiels, für dein schönstes und vollendetestes gelten möge. Dies wird dir desto leichter werden, wenn du dir einbildest, daß dein Bruder (dem du immer mehr als allen andern zu gefallen beflissen warst) dir immer zur Seite stehe, und von allem, was du reden und thun wirst, unmittelbarer Zeuge sei.

Und nun bleibt mir nichts übrig als dir die Sorge für dein Wohlbefinden, wenn du willst daß auch mir und allen den Deinigen wohl sei, aufs angelegenste zu empfehlen.

2.

An Atticus [16].

II. 4.

Du hast mir einen großen Gefallen erwiesen, daß du mir das Buch vom Serapion [17] überschickt hast, wiewohl ich, unter uns gesagt, kaum den tausendsten Theil davon verstehe. Ich habe Befehl gegeben, daß dir das Geld dafür baar ausgezahlt werde, damit du es in deiner Hausrechnung nicht etwa unter die Rubrik der Geschenke bringest.

Weil eben die Rede von Geld ist, sei doch so gut, Lieber, und sorge dafür daß du mit Titinius

auf welche Art es immer gehen will, aufs Reine kommest. Will er es bei dem was er so viel als zugestanden hatte, nicht bewenden lassen, so dünkt mich das Beste, ihm, was izt schon zu theuer gekauft war, wieder zurückzugeben, falls es anders mit Pomponiens Einwilligung geschehen kann; will er sich aber auch dazu nicht bequemen, so zahlen wir lieber was er verlangt, als daß irgend etwas Unangenehmes daraus entstehe. Ich wünsche gar sehr, daß du dieses Geschäft noch vor deiner Abreise *), mit deiner gewohnten guten Art und Sorgfalt, zu Ende bringest 18).

Clodius soll also zum Tigranes abgeschickt werden, sagst du? Es wäre etwas für mich selbst gewesen; doch kann ich es ganz wohl geschehen lassen. Denn eine Gesandschaft ohne Auftrag wäre mir doch lieber, und dazu ists noch immer früh genug, wenn man meinem Bruder Quintus, wie ich Hoffnung habe, seine Statthalterschaft abgenommen haben wird **), und wenn es entschieden ist was aus diesem Priester der Bona Dea ***) noch werden soll. Inzwischen wollen wir uns, gelaßnen, ja sogar frohen und zufriednen Muths, mit den Musen ergötzen: denn nie wird mir in den Sinn kommen den Crassus zu beneiden, oder

*) von Rom.

**) Dieser Brief ist also vor dem großen Brief an Quintus geschrieben.

***) Clodius.

michs reuen zu lassen, daß ich mir selbst nicht untreu worden bin 19).

Was die geographische Arbeit betrift, an die du mich erinnerst, so will ich dich zu befriedigen suchen; aber für gewiß versprech ich dir nichts. Es ist ein großes Werk; indeß will ich doch, weil du mir's auferlegst, darauf bedacht sein, während meines dermahligen Landlebens irgend etwas dieser Art zu Stande zu bringen.

Wenn du deines Orts etwas die Republik betreffendes ausspüren kannst, vornehmlich was für Consuln du glaubst daß wir bekommen werden, so mach es mir zu wissen; wiewohl meine Neugier eben nicht sehr groß ist. Denn ich habe mir recht fest vorgenommen, mich izt aller Gedanken über Staatsangelegenheiten zu entschlagen.

Wir haben den Forst meiner Terenzia in Augenschein genommen; er ist in so gutem Stande, daß wir, wenn ihm nicht die Eichen von Dodona fehlten, uns den Epirus selbst zu besitzen dünken würden 20). Gegen den ersten des künftigen Monats werden wir auf meinem Formianischen oder Pompejanischen Gute sein. Du, wenn du mich nicht im ersten treffen solltest, sei so gut und besuche mich im leztern. Du wirst mir große Freude damit machen, und für dich liegt es nur wenig ausser dem Wege.

Wegen der Mauer hab' ich dem Philotimus befohlen, daß er sie ohne weiteres so machen lasse,

wie du es für gut befindest; doch, denk' ich, du thätest wohl, den Vettius dazu zu nehmen. In diesen Zeiten ist das Leben der besten Bürger selbst etwas so unsicheres, daß es in meinen Augen schon viel ist, den Uebungen auf dem Palatinischen Hügel einen Sommer mehr zusehen zu können; aber eben deswegen wäre mir nichts unangenehmer, als daß der Genuß dieses Vergnügens Pomponien und meinem kleinen Neffen, durch beständige Furcht vor dem Einsturz meiner Mauer verkümmert werden sollte 21).

3.

An Ebendenselben 22).

II. 5.

Allerdings wünsch' ich, und hab' es schon längst gewünscht, Alexandrien und das übrige Aegypten zu sehen; überdies gewänne ich dabei den zwiefachen Vortheil, diesen Menschen, die meiner so herzlich überdrüßig sind, aus den Augen zu gehen, und mir schmeicheln zu dürfen, daß sie mich endlich doch vermissen und mit Vergnügen zurückkommen sehen würden. Aber mir eine solche Gesandtschaft zu einer Zeit wie diese und von solchen Menschen geben zu lassen,

Schäm' ich mich vor den Troern, und ihren stattlichen Frauen *).

*) Ilias VI. 442.

denn was würden unsre Optimaten, so viel oder wenig deren noch übrig sind, dazu sagen? Daß ich mich durch irgend eine große Belohnung von meiner vorigen Gesinnung hätte abbringen lassen, nicht wahr?

Wäre Polydamas nicht der erste, mit bitterem Tadel
Mich zu belasten *)? —

ich meine unsern Cato, der mir ganz allein für Hundert Tausend gilt. Und wie würde die Geschichte unsers Siebenten Jahrhunderts von mir reden, vor welcher ich wahrlich eine ganz andre Scheu trage, als vor dem Geflüster der izt Lebenden 23)? Doch wir wollen, dünkt mich, gelassen abwarten ob sie selbst an uns kommen. Wird mir die Gesandschaft angetragen, so steht es ja bei mir, sie anzunehmen oder abzuschlagen; und dann wollen wir uns bedenken. Auch im nicht annehmen ist etwas Ehrenvolles. Wenn also Theophanes etwa von der Sache mit dir reden sollte, so weise ihn ja nicht gänzlich ab 24).

Ueber folgende Puncte erwarte ich Briefe von dir: was Arrius 25) spricht? wie er sich dazu gebehrdet daß er (vom Crassus) im Stich gelassen worden ist? Was für Consuln im Werke sind? Ob Pompejus und Crassus, oder, wie man mir schreibt, Servius Sulpicius und Gabinius? Ob von neuen Gesetzen die Rede ist, und ob überall etwas Neues vorgeht? und, weil

*) Ilias XXII. 100.

Metellus Nepos in seine Provinz abgeht, wem wohl das (mit dem Tode seines Bruders Celer erledigte) Augurat zu Theil werden dürfte? Dieses ist noch das Einzige, womit ich von denen, die izt Alles machen, ins Netz gelockt werden könnte 26). Du siehst wie schwach ich bin. Und doch wozu sollten mir neue Ehrenstellen? mir, der sich auch dessen, was er schon hat, entäussern und nichts als mit Leib und Seele der Philosophie obliegen will? Dies, ich wiederhol' es, ist izt meine wahre Gesinnung; wollte Gott, sie wär' es von Anfang an gewesen! — Aber nun, da mich die Erfahrung gelehrt hat, wie eitel diese vermeinten Herrlichkeiten sind, nun gedenke ich mit allen Musen Abrechnung zu halten. Schreibe mir indessen doch etwas Gewisseres über den Curtius, und ob Jemand an seine Stelle kommen soll 27); und was es mit Clodius wird? Kurz, gieb mir, wie du versprachst, und soviel du Muße hast, von Allem Nachricht. Auch melde mir, an welchem Tage du von Rom abzugehen gedenkst, damit ich dich benachrichtigen könne, wo du mich antreffen wirst. Antworte mir sobald als möglich; ich erwarte deinen Brief mit Ungeduld.

4.

An Atticus.

II. 6.

Ich versprach dir in meinem Vorletzten, du solltest irgend ein Werk zu sehen bekommen, das während meiner dermahligen Abwesenheit von Rom entstanden wäre; aber nun stehe ich dir für nichts mehr. Ich finde ein so großes Behagen am Müßiggehen, daß ich mich gar nicht davon losreissen kann. Ich vertreibe mir also die Zeit entweder mit den Büchern, wovon ich zu Antium einen hübschen Vorrath habe, oder ich sitze am Ufer und zähle die Wellen; denn zum Fischen geht die See zu stürmisch. Vor dem Schreiben hab' ich einen ordentlichen Abscheu. Das Geographische Werk, womit ich mich zu beschäftigen gedachte, ist eine gar zu mühselige Arbeit. Dem Eratosthenes, an den ich mich halten wollte, wird so häufig von Serapion und Hipparchus widersprochen; wie würd' es erst gehen, wenn Tyrannion noch dazu käme 28)? Und wahrlich es kommen in dieser Wissenschaft eine Menge Dinge vor, welche schwer deutlich zu machen sind; überdies ist alles gar zu einförmig und erlaubt bei weitem keinen so blühenden Vortrag als ich gewähnt hatte, und — was der Hauptpunct ist, jeder Vorwand zum Nichtsthun ist mir gut genug. Ich stehe sogar an, ob ich mich nicht entweder hier *) oder zu Antium

*) Zu Formiä oder Tusculum.

ordentlich niederlassen, und diese ganze Zeit *) da zubringen soll; wenigstens möchte ich lieber Duumvir zu Antium sein als zu Rom **). Du bist noch weiser, daß du dir ein Haus zu Buthrotum ***) angeschafft hast. Doch kannst du mir glauben, daß Antium und Buthrot einander viel näher sind als du dir vorstellst. Wer sollte denken, daß es so nahe bei Rom einen Ort gebe, wo viele den Vatinius 29) in ihrem Leben nie gesehen haben? wo, ausser mir, nicht ein einziger Mensch ist, dem es leid wäre, wenn die zwanzig Commissarien 30) alle sammt und sonders die Hälse brächen? und wo mir Niemand etwas in den Weg legt, Jedermann gewogen ist? Das nenn ich einen Ort, wo ein ehrlichen Staatsmann sein Wesen haben möchte! Zu Rom ist das nicht nur nicht erlaubt, es ekelt einem sogar davor. Ich gedenke also (weil du doch willst daß ich Etwas machen soll) Anekdoten zu schreiben, die ich dir allein

*) Des Cäsarschen Consulats.

**) Cicero spielt mit dem Doppelsinn des Wortes Duumviri. So hießen nehmlich die beiden ersten Magistrate in den Municipalstädten Italiens, und dies war die eigentliche Bedeutung des Worts. In dem verhaßten Sinn, worin es Cicero hier von Cäsar und Pompejus gebraucht, bedeutet es die Zweimänner, welche damahls eine willkührliche Gewalt in der Republik ausübten. Denn da Crassus nur darum in ihre Coalition aufgenommen war, um zu allen ihren Maßregeln Ja zu sagen, so war ihr anscheinendes Triumvirat im Grunde doch ein bloßes Duumvirat.

***) Im Epirus.

vorlesen werde, nach Art der Theopompischen, oder auch noch viel beissender 31). Denn dermahlen schränkt sich meine ganze Theilnahme am Staat darauf ein, die Bösen zu hassen, und auch dies ohne alle schwarze Galle; im Gegentheil, mit einer Art von wollüstigem Reitz ihre Thaten zu beschreiben.

Aber, um die Hauptsache nicht zu vergessen, ich habe in Betreff der Geldangelegenheit unsers Bruders Quintus an die Stadt-Schatzmeister geschrieben. Höre doch was sie sagen; ob einige Hoffnung ist, in Denarien bezahlt zu werden, oder ob wir uns mit Pompejischen Cistophoren 32) abfinden lassen müssen. Auch wirst du bestimmen was wegen der Mauer zu thun ist. Hab' ich noch etwas? — Ja; laß mich wissen, bis wann du von Rom abreisen zu können glaubst.

5.

An Ebendenselben.

II. 7.

Die Erdbeschreibung, (weil du doch immer auf diesen Punct zurückkömmst) wollen wir in ernstliche Ueberlegung ziehen.

Was die zwei verlangten Reden betrift, so hatte ich keine Lust sie aufzuschreiben; die eine, weil ich das Concept zerrissen habe, die andre weil sie einen Mann lobt, den ich nicht liebe 33). Aber auch darüber wollen wir sehen was sich thun läßt.

Kurz, Etwas soll zum Vorschein kommen, damit du nicht glauben müssest, ich hätte ganz und gar nichts gethan.

Was du mir vom Clodius schreibst, macht mir viel Vergnügen; trachte doch der Sache auf allen Spuren nachzugehen, um mir, wenn du kommst, mündlich mittheilen zu können, was du ausgegattert hast. Indessen schreibe mir immer was du bemerkst oder vermuthest, besonders ob er die Gesandschaft *) annehmen wird oder nicht. Ehe ich deinen Brief las, wünschte ich er möchte gehen; wahrlich nicht, um meinen Proceß mit ihm auf eine längere Frist hinaus zu schieben (denn ich fühle mich ausserordentlich kampflustig) sondern weil mich dünkte, falls er sich ja beim Volk in einige Gunst dadurch gesezt hätte, daß er ein Plebejer geworden ist, wäre dies der rechte Weg sie wieder zu verlieren. „Das ist es also, warum du „dein Patriciat aufgegeben hast? Um zu gehen und „den Tigranes zu begrüßen? Pflegen denn etwa „die Könige von Armenien den Patriciern ihren „Gruß nicht zurück zu geben„“ — Kurz ich hatte mich schon recht darauf gespizt, ihn tüchtig mit seiner Gesandschaft herumzunehmen. Wenn er sie aber ausschlägt, und, wie du schreibst, die großen Männer, denen er seine Versetzung in den Pöbelstand zu danken hat, dadurch gegen sich aufbringt,

*) Von welcher im 2ten Br. d. B. die Rede war.

was für ein lustiges Spektakel werden wir zu sehen bekommen 34)!

Die Wahrheit zu sagen, man fährt nicht allzu säuberlich mit dem armen Menschen. Fürs erste, ist es nicht schmählich, daß er, der einst in Cäsars Hause der einzige Mann war *), izt nicht einmahl einer von Zwanzigen sein konnte? Zweitens wurde ihm eine andere Gesandschaft versprochen, eine andere gegeben; jene fette, wo Geld einzuseckeln war, wird, denk ich, für Drusus den Pisaurer oder den Tischfreund Vatinius aufgehoben; diese magere hingegen, die im Grunde nicht viel besser ist als Stadtverweisung unter einem anständigen Nahmen, wird dem gegeben, dessen Tribunat die Herren auf eine Zeit aufsparen wollen, wo sie es am besten benutzen zu können glauben 35). Ich bitte dich um alles, mache dem Menschen den Kopf so warm, bis er zu brennen anfängt. Unsre ganze Hoffnung beruht darauf daß diese Leute mit einander zerfallen; und dazu ist, soviel ich aus dem, was mir Curio sagte, schließen kann, bereits einiger Anfang gemacht. Arrius ist wüthend, daß ihm das Consulat aus den Händen gewunden worden ist. Megabocchus und dieses blutdürstige junge Volk **) sind einander spinnefeind.

*) Wie er sich in dasselbe einschlich, als die Mysterien der Bona Dea darin begangen wurden.

**) Vermuthlich sind die nehmlichen gemeint, die er anderswo Commissatores conjurationis, barbatulos juvenes nennt.

Nun darf nur noch dieser Zwist wegen Besetzung des Augurats ernsthafter werden, so hoff' ich, ich werde dir eine Menge herrlicher Briefe über diese Dinge zu schreiben haben. Aber was das ist, möcht' ich genauer wissen, was du nur so ganz leise fallen lässest, „unter den Fünfmännern selbst fiengen einige an zu reden.“ — Was mag das sein 36)? — Wenn du etwas damit sagen wolltest, so gehen die Dinge besser als ich gedacht hätte.

Uebrigens möchte ich nicht, daß du meine Nachfragen so nähmest, als ob ich von den Nachrichten, die du mir giebst, einen praktischen Gebrauch zu machen gedächte, und Lust hätte, noch eine Rolle in der Republik zu spielen. Es ist schon lange, daß ichs überdrüßig bin am Steuer zu sitzen, auch da es mir noch gestattet wurde. Nun aber, da ich genöthigt bin das Schiff zu verlassen, nicht als hätt' ich das Ruder weggeworfen, sondern weil es mir genommen wurde: wünsche ich den Schiffbrüchen dieser Leute vom Land' aus zuzusehen, und unter Dach, wie dein Freund Sophokles sagt,

Bei heiterm Sinn den dichten Regen plagen
Zu hören —

36) die noch übrigen Schmausbrüderchen des Catilina unter dem jungen Adel zu Rom; verschwenderisches, ruchloses und immer geldbedürftiges Gesindel, das, um sich vor seinen Gläubigern zu retten, immer bei der Hand war, wenn es tumultuerisch in Rom zuging. Magabocchus ist ohne Zweifel Pompejus.

Was wegen der bewußten Mauer nöthig ist, bleibt dir heimgestellt. Den Fehler, der den Castricius betrift, will ich verbessern. Quintus hatte mir von 3500 Sestertien geschrieben, und nun schreibt er deiner Schwester von 30,000 *).

Terentia läßt dich grüßen. Cicero **) bevollmächtigt dich dem Aristodemus das Nehmliche für ihn zu versprechen, wofür du dich für seinen Bruder, deiner Schwester Sohn, verbürgt hast ***). Was du mich der Amalthea wegen erinnerst, soll nicht vernachläßigt werden. Lebe wohl.

6.

An Atticus.

II. 8.

Während ich, nach Gewohnheit, gegen Abend auf einen Brief von dir warte, wird mir angesagt, die jungen Bursche ****) seien von Rom zurückgekommen. Ich lasse sie rufen, frage ob sie Briefe haben? Sie sagen Nein. Was? keinen Brief vom Pomponius? Im Schrecken, den ihnen meine

*) Dies betrift eine uns ganz unbekannte häusliche Angelegenheit des Quintus. Die Zahlen in den Handschriften scheinen unrichtig zu sein.

**) Sein einziger Sohn, damahls ein Knabe von 6 Jahren.

***) Die Rede ist ohne Zweifel von einem Griechischen Sprachlehrer, bei welchem die beiden jungen Ciceronen in die Schule gehen sollten.

****) In seinem Hause gebohrne Sclaven.

Miene und Stimme einjagt, gestehen sie, sie hätten einen Brief erhalten, er sei aber unterwegs verlohren gegangen. Du kannst dir vorstellen, welchen Verdruß ich darüber hatte. Denn seit vielen Tagen bekam ich keinen einzigen Brief von dir, der nicht irgend etwas Nützliches oder Angenehmes enthielt. Wenn also in diesem verlohrnen Brief vom 15ten April etwas der Geschichte würdiges war, so eile michs wissen zu lassen; und enthielt es nichts als Scherz, so gieb mir auch diesen wieder. Wisse indessen daß mir der junge Curio einen Besuch gemacht hat. Seine Reden stimmten völlig mit deinen Briefen überein. Er selbst scheint über alle Maßen

— die stolzen Könige zu hassen *).

Unsre jungen Leute, sagte er, seien nicht weniger aufgebracht und wüßten es nicht länger zu ertragen. Gut für uns! Wenn etwas von diesen zu hoffen ist, so können Wir was anders thun. Ich mache mich an meine Geschichte **), — wiewohl, wenn du mich gleich für einen zweiten Saufejus 37) hältst, in der Welt kein solcher Müßiggänger lebt wie ich.

Nun muß ich dir auch sagen, wie ich meine Reisen zu machen gesonnen bin, damit du festsetzen kannst wo du mich besuchen willst. Auf meinem Gute zu Formiä gedenke ich am Feste der Pales

*) Im Text ein halber Vers des alten Ennius.

**) An die geheime Geschichte seiner Zeit, von welcher im vierten Briefe schon die Rede war.

(den 21. April) anzukommen. Von da — weil du doch glaubst, daß es sich nicht schicke in einer Zeit, wie diese, die wollüstigen Gegenden, wo Bajä liegt, zu besuchen, — werde ich am ersten Mai abreisen, um am dritten zu Antium zu sein. Denn vom vierten bis zum siebenten werden Spiele da gegeben, welche Tullia sehen will. Von Antium denke ich mein Tusculanum zu besuchen, sodann das Arpinum, und am ersten Juni wieder in Rom zu sein. Mache also daß ich dich entweder zu Formiä oder zu Antium oder in Tusculano sehe. Deinen vorigen Brief stelle mir wieder her, und mahle noch etwas Neues hinzu.

7.

An Atticus.

II. 9.

Da mir der Quästor Cäcilius sagt, er schicke einen seiner Leute nach Rom, so schreibe ich dieses in Eile, um dir deine wundervollen Dialogen mit Clodius abzulocken; sowohl den, womit du heimlich thust, und sagst, die Antwort, die du ihm gegeben, wäre für einen Brief zu lang, als vornehmlich den, der erst noch gehalten werden soll, den nehmlichen, den dir die Stieräugige *), wenn

*) illa βοῶπις, bekanntlich ein gewöhnliches Beiwort der Juno in der Ilias, womit Cicero die älteste Schwester des Clodius ihrer großen Junonischen Augen wegen zu bezeichnen liebt.

sie von Solonium zurückkommt, hinterbringen wird. Versichre dich, daß du mir kein größres Vergnügen machen kannst. Hält er nicht was er (dem Pompejus) meinetwegen zugesagt hat, dann bin ich im Himmel! Mag er dann sehen, der Mann, der sich so viel auf die Eroberung von Jerusalem zu gute thut, und sich damit abgiebt Patricier in Plebejer zu verwandeln, mag er sehen welchen schönen Dank er mir für meine reingoldnen Reden gegeben hat! Aber du sollst auch eine göttliche Palinodie zu sehen bekommen, darauf kannst du dich verlassen!

Und doch, was kümmert mich am Ende das alles? Bleibt der Taugenichts mit diesen Gewalthabern verbunden, so wird er keine Gelegenheit finden, sich gegen den Cynischen Consularen, (wie er mich nennt) ja nicht einmahl gegen unsre Fischteichgötter aufzublasen. Denn eine so unbedeutende Person, als ich vorstelle, seitdem ich meiner Senatorischen Macht beraubt bin, kann keines Menschen Neid erregen. Zerfällt er hingegen mit ihnen, so wär' es ungereimt, wenn er auch auf mich losrennen wollte. Aber mag er doch, wenn's ihn lüstet!

Diese Umwälzung der Republik hat sich wirklich weit artiger und mit viel weniger Gepolter gemacht, als ich mir vorgestellt hatte. Allerdings hätte man verhindern können, daß es nicht so schnell gegangen wäre. Daran hat freilich Cato viele Schuld; aber doch noch mehr die Schlechtigkeit derjenigen

welche die Auspicien, und die gegen den Mißbrauch der Gewalt der Tribunen und gegen die Bestechungen, vorhandenen Gesetze gelten zu machen verabsäumt, alle Mittel, wodurch der Staat sich hätte helfen können, verschleudert, Königreiche wie Meierhöfe an kleine Fürsten *) verschenkt 38), und unermeßliche Summen unter etliche Begünstigte ausgetheilt haben **). Ich sehe vorher wohin nun der Neid fallen, und wo er sich fest anhängen wird. Sage, ich sei weder durch die Erfahrung noch durch Theophrasten klüger worden, wenn du nicht in kurzem meine Zeiten zurückwünschen hörst. Denn wenn damahls die Obergewalt am Senat schon verhaßt war, was meinst du was nun geschehen wird, da sie, — nicht etwa zum Volke, sondern zu drei Männern, die weder Maß noch Ziel kennen, übergegangen ist? Laß sie also machen was sie wollen, Consuln und Tribunen! mögen sie sogar den Kropf des Vatinius mit dem Priesterlichen Purpur ***) umgeben! In kurzer Zeit wirst du nicht nur die, welche nie gewankt haben, sondern selbst den, der gefehlt hat, unsern Cato, wieder in der Höhe sehen. Ich, für meine Person, denke mir mit Philosophieren

*) Z. B. den Königstitel [illegible]bst Klein-Armenien an den Tetrarchen Dejotarus von Galatien.

**) Es ist klar, daß der Senat selbst hier gemeint ist.

***) d. i. ihren Günstling den Tribun Vatinius (der vermuthlich einen dicken Hals hatte) zum Augur an dem Platz des verstorbnen Metellus Celer machen.

fortzuhelfen, wenn anders dein neuer Tischfreund Clodius mirs erlauben wird; nöthigt er mich aber, so werd' ich mich bloß meiner Haut wehren, und, wie es einem Philosophen von Profession zukommt,

Rach' an jedem nehmen, der ungereizt mich beleidigt *).

Das Vaterland mag mir verzeihen; es hat, wo nicht mehr als ich ihm schuldig bin, doch gewiß mehr als begehrt wurde, von mir empfangen. Lieber will ich mich von einem andern übel führen lassen, als am Steuer sitzen, um so undankbare Passagiere gut zu führen. Doch über diese Dinge wird sich mündlich besser sprechen lassen.

Höre nun die Antwort auf deine Frage. Aus dem Formianum denk' ich am 3ten Mai in Antium zu sein, und am 7ten von da nach dem Tusculanum abzugehen; sobald ich aber das erstere verlasse, (wo ich bis zum lezten April zu bleiben gedenke) werd' ich dir davon Nachricht geben. Terentia grüßt dich.

Κικερων ὁ μικρος ἀσπαζεται Τιτον Αθηναιον **).

*) Ilias XXIV. 343.

**) d. i. Cicero der kleine grüßt Titus den Athener. Vermuthlich hatte dies der kleine Cicero (der izt beim Aristodemus Griechisch lernte) eigenhändig geschrieben.

8.

An Atticus.

II. 12.

Wie? Sie *) läugnen, daß Clodius wirklich zum Plebejer gemacht worden sei? Das nenn' ich doch die Könige spielen! das ist ja ganz unerträglich! Clodius soll nur ein Paar Leute zu mir schicken, die meine Aussage aufnehmen und besiegeln, und ich will schwören, daß unser Cnäus, dermahliger College eines Balbus 39), mir zu Antium selbst gesagt hat: er habe den Dienst des Augurs dabei verrichtet.

O der zwei lieblichen Briefe, die mir zu gleicher Zeit von dir gebracht wurden! Daß ich dir ein Bothenbrot für ihren Inhalt schuldig bin ist gewiß, nur hab' ich nichts das dazu gut genug ist. Aber höre nur was mir begegnet ist. Wie ich von Antium ganz gemächlich in den Appischen Weg bei Trestabernä einlenke, läuft unversehens mein Curio 40), von Rom kommend, auf mich zu, und gleich darauf erscheint auch dein Bedienter mit Briefen. Curio fragt mich, ob ich nichts Neues gehört hätte? Ich sage nein. So wisse denn, sagt er, daß Clodius um das Tribunat anhält. — „Was du sagst!" — und daß Cäsar keinen ärgern Feind hat als ihn, und daß er nur Tribun werden will, um alles, was Cäsar gethan hat, zu cassiren. — „Und was sagt Cäsar

*) Pompejus und Cäsar.

dazu?“ — Er läugnet geradezu, daß er die Adoption des Clodius habe bestätigen lassen. Und nun ließ er sich ganz offenherzig über den Haß heraus, den er selbst, Memmius und Metellus Nepos, Cäsarn gewidmet hätten. Ich umarmte den jungen Mann, entließ ihn und eilte zu deinen Briefen.

Wo sind die, die so viel Wesens aus der lebendigen Stimme machen? Wie viel besser als Curio's Reden haben mich deine Briefe belehrt von dem was vorgeht; von den Projecten die in der Arbeit sind und täglich ins Feinere ausgearbeitet werden; von dem was Clodius im Sinne hat; von der Wuth der Stieräugigen, ihn durch ihre Trompetenstöße immer noch mehr zu erhitzen; von dem Fahnenträger Athenion*); von den Briefen die an Pompejus geschrieben worden; von dem was dir Theophanes und Memmius gesagt. Und was lässest du mich erst von der Beschreibung des schwelgerischen Gastmahls erwarten, dessen du erwähnst! Mich hungert ordentlich, mehr davon zu wissen, und doch kann ich es auch geschehen lassen, wenn du mir dieses (Antisokratische) Symposium nicht zu lesen giebst; ich mag es noch lieber unmittelbar aus deinem Munde hören.

Du ermahnst mich noch immer zum Schreiben.

*) Mit diesem Nahmen des ehemaligen Anführers der empörten Sclaven in Sicilien scheint Atticus in seinem Briefe den Tribun Vatinius bezeichnet zu haben.

Freylich wächst mir, wie du sagst, die Materie dazu in die Hand; aber alles ist dermahlen noch in Gährung. So lange der Herbst dauert, steigen die Hefen; haben sich diese erst gesetzt, so wird was ich schreibe desto lauterer sein. Wenn du also gleich vor der Hand nichts davon haben kannst, sollst du wenigstens der erste und eine Zeit lang der einzige sein, dem ich's mittheile.

Du hast Recht daß du viel auf den Dicäarchus hältst. Er ist ein heller Kopf, und um ein gutes Theil ein beßrer Bürger als unsre Adicäarchen 41). Ich schrieb diesen Brief in der zehnten Stunde an den Cerealien *), sobald ich den deinigen gelesen hatte, dachte ihn aber erst am folgenden Tag dem ersten, der mir in den Wurf kommen würde, mitzugeben. Terentia ergötzte sich sehr an deinem Brief; sie läßt dich schönstens grüßen, und Cicero der Philosoph grüßt den Staatsmann Atticus **).

9.

An Ebendenselben.

II. 10.

Bewundre meine Standhaftigkeit! Ich will die Spiele zu Antium nicht sehen ***)! In der That

*) Dem Feste der Ceres, das auf den 9ten April fiel.

**) Dieser scherzhafte Schluß des Briefs ist im Original griechisch. Er bedarf hoffentlich keiner Auslegung.

***) S. den 6ten Brief dieses Buchs.

käm es etwas seltsam heraus, wenn der Mann, der allen Verdacht, als ob wollüstige Genüsse einigen Werth bei ihm hätten, vermeiden wollte, sich plötzlich in einem andern Lichte zeigen und den Lustbarkeiten, zumahl so läppischen wie diese, ausdrücklich nachreisen wollte. Ich werde dich also bis zum 7ten May im Formianum erwarten. Laß nun auch du mich den Tag wissen, da wir dich sehen werden. Ich schreibe dies Briefchen zu Forum Appii, um 10 Uhr Morgens. Ein anderes habe ich kurz zuvor zu Trestabernä abgehen lassen.

10.

An Ebendenselben.

II. 11.

Ich kann dir sagen, ich komme mir wie von der ganzen Welt abgeschnitten vor, seitdem ich im Formianum bin. Als ich zu Antium war, verlief kein Tag, wo ich nicht besser wußte was zu Rom vorging, als die so selbst zu Rom waren. Denn aus deinen Briefen ersah ich alles, was nicht bloß in der Stadt sondern in der ganzen Republik, — nicht nur geschah, sondern auch künftig geschehen würde. Jetzt erfahre ich von dem allen kein Wort, als was meine Leute etwa von irgend einem vorbeygehenden Wanderer aufgefangen haben. Also, wiewohl ich dich nun selbst erwarte, packe diesem

Burschen, dem ich sogleich wieder zurück zu rennen befohlen habe, einen recht schweren Brief auf, mit dem Neuesten was geschehen ist, angefüllt, und mit dem was du davon denkst. Auch laß mich den Tag wissen, wo du von Rom abgehen wirst. Wir bleiben im Formianum bis zum 6ten May. Kommst du nicht vor diesem Tage, so sehe ich dich vielleicht zu Rom. Denn was sollt' ich dich in mein rauhes Arpinum einladen? Gleichwohl sag' ich wie Ulysses,

Rauh ist es zwar, doch nährt es treffliche Männer, und Süßer's
Werd' ich, als diesen Boden, in meinem Leben nicht sehen *).

Dies wäre dann für diesmahl alles. Lebe wohl.

II.

An Ebendenselben.

II. 13.

Entsetzlich! daß dir die Antwort die ich, auf deine mir so äusserst angenehmen Briefe, in der nehmlichen Stunde, da ich sie erhalten, zu Tres tabernä abgehen ließ, von Niemand zugestellt worden sein soll! Soll ich dir sagen wie es zuging? Das Paket, worein ich diesen Brief gethan hatte, wurde noch an demselben Tage in meinem Hause zu Rom abgegeben, und kam von da wieder an mich ins Formianum zurück. Ich habe Befehl

*) Odyssee IX. 27. 28.

gegeben, den dir bestimmten Brief dir wieder zuzuschicken, damit du daraus ersehest, wie angenehm mir damahls die deinigen gewesen sind.

Daß zu Rom, wie du schreibst, alles schweige, hatte ich mir eingebildet; aber, bei Gott, auf dem Lande spricht man desto lauter; unsre Bauern sogar finden euer Reich unerträglich. Wenn du in diese weitgethürmte Stadt der Lästrygonier *), Formiä meine ich, kommst, welches Gemurmel du da hören wirst! wie aufgebracht die Gemüther! Wie verhaßt unser Freund der Große, dessen Beinahme zugleich mit dem Beinahmen Crassus des Reichen veraltert ist! Du darfst mirs glauben, ich habe noch Niemanden angetroffen, der diese Dinge so gelassen trüge wie ich. Laß uns also philosophieren, mein Freund; ich kann dich auf Eid versichern, es geht über alles.

Sobald du die Briefe an die Sicyonier bekommen hast, so eile im Flug in's Formianum, von wo wir am 6ten Mai abzugehen gedenken.

13.

An Ebendenselben.

II. 14.

Wie sehr spannst du meine Erwartungen und mein Verlangen, das nähere von dem, was dir Bibulus gesagt hat, und von deiner Unterredung mit

*) Odyssee X. 82.

der Stieräugigen, und von jenem wollüstigen Gastmahl zu vernehmen! Eile also was du kannst und stille den Durst meiner Ohren. Bei allem dem däucht mir, es sei dermahlen nichts was wir so sehr zu befürchten haben, als daß unser großer Sampsiceramus 42), wenn er endlich merkt, mit wie wenig Zurückhaltung alle Welt von ihm spricht, und wenn er sieht wie leicht sich, was zeither geschehen ist, wieder umstoßen läßt, irgend einen unbesonnenen Schritt thun möchte. Ich für meinen Theil fühle mich so nervenlos, daß ich in dieser Muße, worin ich nach und nach dahinschwinde, lieber unter einem Tyrannen leben, als mich, wär' es auch mit der besten Hoffnung, in ein Gefecht einlassen möchte.

Auf irgend eine Ausarbeitung, wozu du mich so oft ermahnst, zu denken, ist eine unmögliche Sache. Mein Haus hier ist eine wahre Basilica 43) und kein Landhaus, so sehr werde ich von den Formianern überlaufen. Wirklich müßt' es eine Basilica sein um sie alle zu fassen; denn der Ort ist so volkreich, daß ich oft die ganze Aemilische Zunft *) beisamen zu haben wähne. Doch ich rede nicht vom großen Haufen; nach dem ersten Tagesviertel haben sich diese Leute alle wieder verlaufen. Aber da ist ein gewisser Cajus Arrius, mein nächster Nachbar oder vielmehr Hausgenosse,

*) Die Einwohner von Formiä waren in diese Zunft eingeschrieben.

der mich versichert, daß er bloß darum nicht nach Rom gehe, damit er ganze Tage hier mit mir philosophieren könne. Auf der andern Seite blokirt mich Sebosus, ein ehmahliger Hausfreund des Catulus, wie er vorgiebt. Wohin soll ich mich wenden? Beim Herkules, ich gienge auf der Stelle ins Arpinum, wenn das Formianum Dir nicht bequemer läge, — wo ich dich bis zum 6ten May erwarten will, aber keinen Tag länger; denn du siehst, was für Leuten meine armen Ohren herhalten müssen. Wer mein Gut bey Formiä wohlfeil kaufen wollte, müßte sich melden während diese Menschen bei mir sind. Wie soll ich dir nun unter solchen Umständen etwas Großes, etwas Nachdenken und Ruhe Erfoderndes unternehmen können? Und doch! du willst es; ich werde dich zu befriedigen suchen, und wenigstens keine Mühe sparen.

13.

An Ebendenselben.

II. 15.

Ich sehe klar, es ist wie du schreibst; die Sachen sind in Rom nicht weniger ungewiß und unzusammenhängend als in deinem Briefe: und doch belustigt mich sogar dieses bunte Gemengsel von Reden und Meinungen. Mir ist, wenn ich deine Briefe lese, ich sei mitten in Rom und höre, wie bei Sachen von solcher Wichtigkeit gewöhnlich ist, bald dies bald jenes. Aber das kann ich mir nicht

erklären, was sich zu Gunsten des Agrarischen Gesetzes sollte erfinden lassen, wogegen Niemand etwas einzuwenden hätte. Ich gestehe, der Consul Bibulus beweißt in seiner Beharrlichkeit, den Aufschub der Comitien zu bewirken, ein großes Gemüth; aber wozu dient es, als zu zeigen wie er denkt? der Republik ist damit nicht geholfen 44).

Man macht sich, wie es scheint, Hoffnung von Clodius 45); nun so werd' er dann Tribunus Plebis! wär es auch nur, damit du desto bälder wieder aus dem Epirus zurückkommest. Denn ich sehe keine Möglichkeit, wie du lange ohne ihn sein könntest, zumahl wenn er etwa mit mir anbinden wollte. Daran ist wenigstens kein Zweifel, daß du eilends herbei fliegen würdest, wenn so etwas sich ereignete. Wäre das aber auch nicht, so verspreche ich mir, es sei nun, daß er die Republik vollends umzustürzen oder wieder aufzurichten gesonnen ist, ein herrliches Schauspiel, wenn mir nur vergönnt wird an deiner Seite zuzuschauen.

Indem ich dieses schreibe, kommt mir nicht Sebosus übern Hals? Ich hatte noch nicht völlig ausgeseufzt, so ruft mir Arrius sein Salve entgegen. Eben so gut hätt' ich zu Rom bleiben mögen, wenn ich unter solche Menschen gerathen mußte, um weit minder beschwerlichen zu entgehen! Es ist beschlossen, ich flüchte mich in

die väterlichen Berge, die Wiege meiner Kindheit *).

*) Daß dies im Original ein Hexameter ist, fällt ins Auge

Wenn ich ja nicht allein sein kann, so will ich lieber mit Bauern leben, als mit solchen anspruchsvollen Kleinstädtern. Indessen werd' ich doch, weil du mir nichts gewisses schreibst, bis zum fünften Mal im Formianum auf dich warten.

Terentia ist dir für deine unermüdeten Dienste in ihrem Proceß mit Mulvius *) höchlich verbunden. In der That weiß sie nicht, daß du das gemeine Interesse aller derer vertheidigst, welche im Besitz von Feldgütern sind, die dem Staat angehören. Indessen seid ihr doch darin verschiednes Sinnes, daß du den Staatspächtern für die deinigen etwas bezahlst, Sie hingegen gar nichts geben will 46). Sie also, und der Erzaristokrat, mein Junge **), lassen dich grüßen.

14.

An Atticus.

II. 16.

Ich hatte eben zu Nacht gespeist und war nahe am Einschlafen, als mir dein Brief vom lezten April gebracht wurde, worin von den Campanischen Ländereien die Rede ist. Was soll ich dir

und ins Ohr; vielleicht ist er aus Cicero's eignem Gedicht uber sein Consulat genommen.

*) Vermuthlich einem Geschäftsträger der Publicaner, zu deren Departement die Feldgüter der Terentia, wovon die Rede ist, gehörten.

**) ἀριστοκαλλικοτατος παις.

sagen? Anfangs beunruhigte mich's so sehr, daß es mir den Schlaf nahm, wiewohl weniger aus Verdruß, als weil ich mir die Sache nicht aus den Gedanken schlagen konnte. Hier ist ungefähr, was mir beim Nachdenken darüber einfiel.

Das erste war, daß ich aus der Stelle in deinem Vorigen, wo du schriebst: „du hättest von einem seiner *) Vertrauten gehört, es würde etwas in Vortrag kommen, wogegen Niemand etwas einwenden könnte," etwas viel ärgeres gefürchtet hatte; denn dies schien mir nicht von solcher Art zu sein 47). Sodann tröstete ich mich damit, daß, — da diese ganze Aecker-Austheilung sich auf das Campanische Land beschränken soll, und dieses, den Theil zu 10 Jaucharten **) gerechnet, nicht für mehr als 5000 Köpfe zureichen würde, — die übrige Menge, welche leer dabei ausginge, unfehlbar mißvergnügt gemacht werden müßte 48). Ausserdem, wenn irgend etwas ist, das die ohnehin gereizten Gemüther aller Wohldenkenden in Feuer und Flammen setzen müßte, so ist es gewiß dies. Denn, da die Zölle durch ganz Italien bereits aufgehoben sind, und nun auch die Campanischen Ländereien vertheilt werden sollen, was für ein inländisches Einkommen, ausser dem Zwanzigsten 49), bliebe

*) d. i. Cäsars.

**) dena Jugera. Ein Jugerum hielt 240 Fuß in die Länge und 120 in die Breite: also 28,800 Fuß ins Gevierte. Zehen Jugera betrugen folglich ungefähr 60 Acker nach Sächsischem Maß.

uns dann übrig? Und brauchte es dann etwa mehr als eine einzige kleine Volksversammlung, um unter dem tumultuarischen Geschrei unsers Nachtrabs auch diesen vollends abzuschaffen?

Wo unser Pompejus eigentlich hinaus denkt, weiß ich nicht. So viel ist gewiß,

Er bläs't nicht mehr auf Haberröhrchen, sondern
Mit vollen Backen aus ungeheuren Hörnern *),

seit er sich auf diese Seite hat ziehen lassen. Bisher suchte er unsern Vorwürfen immer mit sophistischen Wendungen auszuweichen. Er billige die Gesetze Cäsars, sprach er, seine Handlungen möge dieser selbst verantworten. Das Agrarische Gesetz habe seinen Beifall gehabt: ob ein Tribunus sein Veto hätte entgegensetzen können oder nicht, gehe ihn nichts an. Er habe dahin gestimmt, daß die Sache des Königs von Aegypten **) endlich einmahl ausgemacht werde: ob Bibulus den Himmel beobachten werde oder nicht, darnach habe er nicht zu fragen gehabt. In der Sache der Asiatischen Publicaner ***) habe er dem Ritterstande gefällig sein wollen: was geschehen würde, wenn Bibulus ins Forum herabkäme, habe er, da er kein Prophet sei, nicht wissen können 50). Wohl, mein edler Sampsiceramus! aber was wirst

*) Verse aus einem verlohren gegangenen Stücke des Sophokles.

**) Ptolemäus Auletes.

***) S. den 21sten Brief im 1sten Buche.

du nun sagen? Etwa, du habest uns für die Pachtgelder der Campanischen Ländereien den Ersatz bereits auf dem Antilibanus angewiesen? Wie willst du, daß wir uns damit abfertigen lassen sollen? — „Ich will euch, sagt er, mit Cäsars Legionen schon in der Zucht zu halten wissen.“ — Bei mir solltest du wahrlich mit diesen Legionen nicht so viel ausrichten, als mit der schnöden Undankbarkeit derjenigen, die man wohlgesinnt nennt, und von denen ich nicht nur keine Belohnungen, sondern nicht einmahl Worte, die ich für Zeichen einiger Erkenntlichkeit hätte nehmen können, erhalten habe. O! Gewiß wollt' ich irgend einen Weg zum Widerstehen finden, wenn ich mich dazu entschließen könnte. Aber ich habe eine andre Parthei genommen, und, da zwischen deinem Liebling Dicäarchus und meinem Freunde Theophrast ein so großer Streit darüber ist, ob (wie Jener behauptet) dem Praktischen Leben, oder (wie Dieser) dem Theoretischen, der Vorzug gebühre: so will ich an meiner Person beweisen, daß man es mit beiden zugleich halten kann. Dem Dicäarchus glaube ich bisher in vollem Maße genug gethan zu haben; nun will ich mich zu der andern Secte schlagen, die mir nicht nur erlaubt mich zur Ruhe zu setzen, sondern mir noch übel nimmt, daß ich nicht immer ruhig geblieben bin. Und so sei es dann beschlossen, o! mein Titus, mich mit ganzem Ernst der Philosophie und den Musen

zu ergeben, und endlich einmahl dahin zurückzukehren, wovon ich mich nie hätte entfernen sollen 51).

Was den Brief meines Bruders Quintus betrift, so gieng es mir damit wie dir; mir fiel der Homerische Vers dabei ein,

Vorn ein Löwe, hinten ein Drach' *) u. s. w.

Ich weiß nicht was ich sagen soll. In den ersten Perioden jammert er so kläglich über die Verlängerung seiner Statthalterschaft, daß es einen Stein erbarmen möchte; auf einmahl wird er wieder so behäglich, daß er mich bittet, seine Annalen zu durchsehen und herauszugeben. Doch wünschte ich, daß du auf das, was er mir über den Zoll von dem innern Handelsverkehr in seiner Provinz **) schreibt, besonders aufmerksam sein möchtest. Er habe, sagt er, die Sache auf Anrathen seiner Regierungsbeisitzer an den Senat gewiesen. Er hatte nehmlich damahls meinen Brief noch nicht gelesen, worin ich ihm, nach eingezogener genauer Erkundigung und Untersuchung, geschrieben, man sei diesen Zoll nicht zu geben schuldig. Siehe doch, wenn ich bitten darf, ob etwa einige Griechen aus Asien bereits dieser Sache wegen nach Rom gekommen sind, und sage ihnen was ich davon denke.

*) Ilias VI. 181.

**) Die Frage war, ob die Asiaten ihre Waaren bloß bei der Ein- und Ausfuhr in die Provinz und aus derselben, oder auch bei jeder Versendung von einer Stadt zur andern, zu verzollen schuldig seien. Das letztere behaupteten die Römischen Zöllner, das erstere die Asiaten.

Wenn der Abgang meiner Stimme der offenbar guten Sache *) keinen Schaden beim Senat thun kann, will ich den Staatspächtern nicht entgegen sein; wo nicht, so will ich, um aufrichtig mit dir zu reden, in dieser Sache lieber die ganze Provinz Asien und die Kaufleute, welche gar stark dabei interessiert sind, zufrieden stellen. Dies ist, denke ich, etwas, woran uns sehr gelegen sein sollte. Doch überlasse ich dir die ganze Sache 52).

Sage mir, ich bitte dich, machen die Quästoren noch immer Schwierigkeiten wegen der Asiatischen Münze? Wenn, nachdem wir alles versucht haben, nichts anders zu erlangen ist, so muß ich mir dann freilich auch das Schlimmste gefallen lassen.

Ich erwarte dich auf meinem Arpinischen Gute, wo du dich auf eine bäurische Bewirthung gefaßt machen magst, da du dieses hier **), wo wir dir mit Seefischen aufwarten konnten, verschmäht hast.

15.

An Atticus.

I. 17.

Ich bin gänzlich deiner Meinung: Sampsiceramus verliert den Kopf ***); wir haben alles

*) Der Asiatischen Handelsleute nehmlich.

**) Das nahe am Meer liegende Formianum.

***) „turbatur."

zu befürchten; es liegt am Tage, daß er Anstalten zur Alleinherrschaft macht. Denn was könnte diese plötzliche Verschwägerung mit Cäsar *), was die Vertheilung der Campanischen Ländereien, was diese Verschwendung des öffentlichen Schatzes, anderes bedeuten? Das Uebel wäre schon zu groß, wenn dies auch das Aeußerste wäre; aber vermöge der Natur der Sache, kann es nicht das Aeußerste sein. Denn was hätten sie von dem Allen, wenn sie dabei stehen blieben? Sie wären nie so weit gegangen, wenn sie sich nicht dadurch den Weg zu weit schlimmern Dingen bahnen wollten. Große Götter! — Doch wir wollen, (wie du schreibst) am 10ten May im Arpinum nicht zusammen kommen, um über diese Dinge mit einander zu wimmern (da hätten wir wahrlich Zeit und Mühe bei unsrer Philosophie übel verlohren!) nein, wir wollen uns ganz ruhig zusammen setzen, und mit kaltem Blut unsre Gedanken darüber zusammentragen.

Was mich jezt tröstet, ist nicht sowohl, daß ich, wie ehmahls, auf beßre Zeiten hoffte, als daß ich über nichts in der Welt so gleichgültig bin, als über diese öffentlichen Angelegenheiten. Ja ich läugne nicht, — denn es ist immer hübsch, wenn

*) Pompejus, der sich noch vor seiner Wiederkunft aus Asien von seiner Gemahlin Mucia geschieden hatte, vermählte sich um diese Zeit mit Cäsars Tochter Julia, wiewohl sie bereits mit Q. Servilius Cäpio versprochen war, welchen Pompejus nun mit einer seiner eigenen Töchter entschädigte.

man seine Fehler erkennt, — daß meine kleine Eitelkeit, und was ich im Grunde doch wohl Ruhmsucht nennen muß, sich sogar davon gekitzelt fühlt. Ehmals plagte mich der Gedanke nicht selten, daß die Verdienste des Sampsiceramus ums Vaterland in 600 Jahren größer scheinen möchten als die meinigen. Dieser Sorge bin ich nun auf immer ledig. Denn der liegt nun so zu Boden *), — daß in Vergleichung mit ihm sogar Curius zu stehen scheint 53). Doch hievon mündlich, — wiewohl mir's vorkommt, als ob du meine Ankunft zu Rom abwarten wolltest; was ich mir denn auch gern gefallen lasse, wenn es dir so bequemer ist. Wofern du aber, wie dein Brief besagt, wirklich kommen willst, so wünschte ich doch, du möchtest vom Theophanes auszufischen suchen, wie Alabarches 54) gegen mich gesinnt ist. Es versteht sich von selbst, daß du dich, nach deiner Gewohnheit, eben so behutsam als genau erkundigen und mir, so zu sagen, Documente von ihm mitbringen wirst, wie ich mich zu benehmen habe. Immer werden wir aus seinen Aeußerungen so viel Licht erhalten, daß sich über das Ganze etwas muthmaßen lassen wird.

*) In moralischem Sinne nehmlich.

16.

An Ebendenselben *).

II. 18.

Ich habe etliche Briefe von dir erhalten, woraus ich ersehe, mit welcher Unruhe und Aengstlichkeit du zu wissen verlangst, was Neues geschehen sei. Wir sind von allen Seiten gefangen, und weigern uns nicht mehr, Sclaven zu sein, weil wir uns vor dem Tod und der Verbannung aus Rom als den größern Uebeln fürchten, ob sie schon die kleinern sind. Dies ist dermahlen unser von Allen einhellig beseufzter und von Niemand nur mit einem Wort erleichterter Zustand. Jene, in deren Händen alles ist, haben sich, wie ich vermuthe, zum Ziel vorgesteckt, Keinem ihrer Nachfolger noch etwas zu verschenken übrig zu lassen 55). Der einzige, der noch laut spricht und sich offenbar entgegensezt, ist der junge Curio. Diesem wird gewaltig zugeklatscht und alles drängt sich hinzu, ihn zu grüßen wenn er sich im Forum sehen läßt; kurz, die Wohlgesinnten überhäufen ihn mit Merkmahlen ihrer Zuneigung, da sie hingegen den Prätor Fufius **) mit Schreien, Schimpfen und Zischen verfolgen.

Aber diese Dinge geben uns keine Hoffnung; sie vergrößern vielmehr unsern Schmerz, da man dar-

*) Dieser Brief ist, nach ihrer Zusammenkunft, von Rom aus geschrieben, welches Atticus bald darauf verließ, um nach Griechenland zurückzukehren.

**) Ein Geschöpf Cäsars.

aus sieht, daß es den Bürgern nicht an gutem Willen, sondern an Kraft und Muth zum Handeln fehlt. Verlange nicht daß ich hierüber ins Besondere eingehe; genug es ist mit dem Ganzen so weit gekommen, daß nicht die geringste Hoffnung ist, daß künftig, ich will nicht sagen dem Privatmann, sondern den Staatsbeamten selbst einige Freiheit übrig gelassen werde.

Bei allem dem hört man jezt in Gesellschaften und bei Gastgeboten freier reden als jemahls. Der Schmerz fängt an die Furcht zu überwältigen, aber nichts desto weniger ist alles voll Verzweiflung. Das neue Campanische Gesetz enthält auch, daß alle, die sich um Staatsämter bewerben, in öffentlicher Bürgerversammlung schwören müssen, daß sie, den Besitz der Campanischen Ländereien betreffend, niemahls einen Vortrag thun wollen, der demjenigen zuwider liefe, was in den Julischen Gesetzen *) hierüber verordnet worden. Alle schwören; nur Laterensis, glaubt man, sei von seiner Bewerbung um das Tribunat bloß deswegen abgestanden, damit er nicht schwören müsse.

Doch nichts mehr von der Republik! Ich bin unzufrieden mit mir selbst, und kann nicht ohne den größten Schmerz schreiben. Ich benehme mich, in Ansehung der allgemeinen Unterdrückung, zwar

*) d. i. in den von Julius Cäsar während seines Consulats vorgeschlagenen, und vom Volke bestätigten Gesetzen.

nicht ganz kleinlaut, aber doch, in Rücksicht auf die großen Dinge, die ich gethan, mit zu wenig Muth.

Cäsar bietet mir als künftiger Proconsul in Gallien mit der verbindlichsten Art die Stelle eines seiner Legaten an. Ich kann auch eine freie Legation, (unter dem Vorwande) mich eines Gelübdes zu entledigen, haben, wenn ich will. Aber die leztere gäbe mir gegen einen so unverschämten Menschen wie Pulchellus *) nicht Sicherheit genug, und machte mich die Ankunft meines Bruders versäumen. Jene hingegen schüzt mich in jedem Falle besser, und hindert mich nicht in Rom zu sein sobald ich will. Ich halte mich also an sie, denke aber keinen Gebrauch von ihr zu machen, wiewohl ich mich gegen Niemand darüber heraus-lasse. Ich mag nicht fliehen und habe große Lust zum Kampf. Es würde nicht an eifrigen Mitkämpfern fehlen. Aber ich bin noch nicht entschlossen, und du wirst dich nichts hievon verlauten lassen.

Daß mein Bruder seinem Statius **) die Freiheit geschenkt hat, und mehr andere Dinge plagen mich zwar, aber ich bin seit einiger Zeit ganz dickhäutig geworden. Ich wollte, oder vielmehr, ich wünschte von ganzem Herzen, du wärest

*) Clodius, welcher seit kurzem einer der Tribunen für das nächste Jahr 695 geworden war, und seinen Haß gegen Cicero immer weniger verhehlte.

**) Einem Sclaven, der sein Liebling war und sein unumschränktes Vertrauen besaß.

hier; dann mangelte mir weder Rath noch Trost. Auf alle Fälle richte dich so ein, daß du herbeifliegen könnest sobald ich dir rufe.

17.

An Atticus.

II. 19.

Diese heftigen Erschütterungen der Republik, und die Gefahren, die mir selbst bevorstehen, lassen mich zu keiner Ruhe kommen; nichts von einer Menge andrer Dinge zu sagen, worunter keins mir mehr Verdruß macht, als die Freisprechung des Statius.

Wie? ich soll so wenig zu gebieten haben? Doch
Was red' ich von gebieten? daß Er nicht einmahl
Vor einem Bruch mit mir scheut *)?

Ich weiß wirklich nicht was ich thun soll. Im Grunde hat die Sache selbst viel weniger zu bedeuten als das Gerede, wozu sie den Anlaß gegeben hat. Indessen ist's mir unmöglich, auf Jemand zu zürnen, der mir lieb ist: aber unglaublich ist's auch, wie mich so was schmerzt. Anfechtungen in Dingen von Wichtigkeit, die Drohungen des Clodius, die Kämpfe wozu ich herausgefodert werde, greifen mich wenig an: ich werde sie, dünkt mich, entweder mit der größten Würde aushalten, oder ihnen ohne Mühe ausweichen können. — Du wirst viel-

*) Parodierte Verse aus Terenzens Phormio, I. Act. 5. Scene.

leicht sagen: o der Würde ist nur mehr als zuviel! Sorge für dein Leben, wenn du mich liebst! — Wie unglücklich, daß du nicht hier bist! Dir würde ganz gewiß nichts entgehen. Ich bin vielleicht ein wenig blind, und kann mich freilich vom Gefühl dessen, was ich meinem Charakter schuldig bin, nicht los machen.

Ich sage dir, nie ist etwas so Schmähliches, allen Menschen von jedem Stande, Geschlecht und Alter so Anstößiges und Verhaßtes gewesen, als unser gegenwärtiger Zustand; nicht nur über alles was ich je für möglich gehalten hätte, sondern, bei Gott, mehr als mir lieb ist. Diese Popularen Herren *) haben sogar unsre bescheidensten Leute zischen gelehrt. Bibulus wird in den Himmel erhoben; warum wüßt' ich nicht zu sagen; aber man spricht von ihm als dem

Einzigen, der den Staat uns durch sein Zögern erhalte.

Pompejus, mein großer Liebling, wie viele Schmerzen er mir auch macht, hat sich selbst doch noch mehr zu Leide gethan; er kann sich auf Niemand mehr verlassen; und ich müßte mich sehr irren, oder es ist mehr aus Furcht als aus freiem Willen, daß er sich an Jene anschließt 56). Ich für meine Person ziehe zwar, in Rücksicht unsrer ehmah-

*) Die eine so große Popularität heuchelten und sich auf Kosten des Staats beim Volk beliebt zu machen suchten, um es zum blinden Werkzeug ihrer selbstsüchtigen Zwecke zu mißbrauchen.

ligen Freundschaft, nicht öffentlich gegen sie zu Felde: aber ich billige auch ihre Handlungen nicht, weil ich sonst alles, was ich selbst gethan, mißbilligen müßte. Ich drücke mich so mitten durch.

Wie das Volk gesinnt ist, hat sich am deutlichsten im Theater und bei andern Schauspielen gezeigt. Bei den neulichen Gladiatoren wurde der Herr*) sowohl als seine (zum Klatschen bestellten) Begleiter jämmerlich ausgezischt. An den Apollinarischen Spielen stichelte der Schauspieler Diphilus mit augenscheinlicher Absicht auf unsern Pompejus. Die Stelle:

Durch unser Elend bist du groß —

mußte er unzählige Mahl wiederholen, und das ganze Theater schrie laut auf, als er sagte:

Die Zeit wird kommen, da du diese deine Größe schmerzlich beseufzen wirst —

Wirklich sind diese Verse wie von einem Feinde des Pompejus ausdrücklich auf die gegenwärtige Zeit geschrieben. Auch die Worte:

Wenn weder Sitten noch Gesetze länger Kraft zu zwingen haben —

und was folgt, wurden mit großem Gemurmel und Geschrei der Zuschauer gesprochen. Als Cäsar ins Theater kam, war alles todtenstill; ihm folgte der junge Curio, und dem wurde nicht anders ge-

*) So nannte man denjenigen, der die Gladiatoren auf seine Kosten gab.

klatscht, als wie man ehmahls, da die Republik noch aufrecht stand, dem Pompejus zu klatschen pflegte. Cäsar nahm dies sehr ungnädig, und man sagt, es seien sogleich Briefe an den Pompejus nach Capua abgeflogen. Sie *) zeigten große Erbitterung gegen die Ritter, welche sich, als Curio erschien, von ihren Sitzen erhoben und ihn mit Klatschen empfangen hatten; ja sie kündigten dem ganzen Volke den Krieg an, und drohten, daß nicht nur das Roscische Gesetz, sondern sogar die Getreide-Spende abgeschaft werden sollte 57). Es gieng wirklich sehr unruhig zu. Ich meines Orts hätte lieber gesehen, daß man ihre Unternehmungen mit Stillschweigen übergangen hätte; aber ich fürchte, dies sei unmöglich. Die Menschen können nicht ertragen, was doch, wie es scheint, ertragen werden muß. Wirklich hört man dermahlen nur Eine Stimme, die aber durch nichts unterstüzt wird als durch den allgemeinen Haß.

Mir droht indessen unser Clodius gewaltig; er beträgt sich als mein erklärter Feind, und das Geschäft, wozu du ohne Zweifel herbeifliegen wirst, rückt immer näher. — Mich dünkt ich dürfe mich auf unser ehmahliges Consularisches Heer der sämmtlichen Wohlgesinnten, sogar der Lauwarmen, fest genug verlassen. Pompejus zeigt mir viele Zuneigung; wenn er aber versichert, Jener werde kein

*) Die Cäsarische Parthei.

Wort gegen mich sprechen, so begehrt er zwar nicht mich zu hintergehen, wird aber selbst gröblich hintergangen.

Seit dem Tode des Cosconius *) ist mir seine Stelle angetragen worden. Ich sollte also die Lücke des Verstorbenen ausfüllen. Tiefer hätte ich mich schwerlich in aller Menschen Augen abwürdigen können, und für meine Sicherheit wäre nichts zweckwidriger gewesen. Denn dieser Auftrag hat bei allen Gutdenkenden etwas Verhaßtes, und ich belüde mich (wenn ich ihn annähme) mit fremdem Hasse, ohne dessen los zu werden, den die Bösen auf mich selbst geworfen haben. Cäsar wünscht mich zu seinem Legaten. Dies wäre eine anständigere Art der Gefahr zu entgehen: aber ich mag jezt nichts damit zu schaffen haben. — Was will ich denn? Lieber will ich mich wehren; gleichwohl kann ich zur Zeit noch nichts Gewisses sagen. — Noch einmahl, wollte Gott du wärest hier! Doch wenn es die Noth erfodern sollte, wollen wir dich rufen.

Hab' ich dir noch etwas zu sagen? Was wäre das? Nichts, denke ich, als, ich bin gewiß daß alles verlohren ist. Denn warum sollten wir uns länger stellen als ob wir noch zweifelten?

Doch ich habe dies in Eile und wirklich nicht ohne Furcht geschrieben. Das nächste Mahl,

*) Er war einer der zwanzig Commissarien zu Vollziehung des Agrarischen Gesetzes.

wenn ich einen ganz zuverläßigen Briefträger finden kann, will ich mich über alles deutlich gegen dich herauslassen, oder, falls dies nicht angeht, es doch so machen, daß du mich verstehen sollst. In solchen Briefen sollst du Furius heißen, ich Lälius; das übrige soll in Räthseln sein.

Deinem Oheim mache ich hier meine Aufwartung so gut ich kann und weiß.

Die Manifeste des Consul Bibulus 58) sind dir zugeschickt worden, wie ich höre; unser Pompejus möchte vor Schmerz und Zorn darüber rasend werden.

18.

An Atticus.

II, 20.

Dem Aulus Nicatus habe ich, weil du es wünschtest, bei jeder Gelegenheit zu dienen gesucht; den Numestius, den du mir in deinem Briefe so angelegentlich empfiehlst, hab' ich mit Vergnügen unter meine Freunde aufgenommen, und (deinem Oheim) Cäcilius bin ich, soviel nur in meinem Vermögen ist, gefällig und gewärtig. Varro ist völlig wie ich ihn wünschen kann. Pompejus liebt mich und hält sehr viel auf mich. — „Und das glaubst du?" hör' ich dich sagen. Ja, ich glaub' es; er läßt mir keinen Zweifel darüber. Aber weil ich sehe, daß die Meister in der Lebens-

kunst uns durch Lehren und Beispiele, in Prose und Versen, so ernstlich ermahnen, uns vorzusehen und Niemanden zu glauben: so beobachte ich jenes und sehe mich vor; aber auch nicht zu glauben, das geht über mein Vermögen!

Clodius droht mir noch immer. Pompejus versichert es habe keine Gefahr; er beschwört mir's sogar, und setzt hinzu: eher müßte Clodius ihm selbst das Leben nehmen, ehe mir etwas zu Leide geschehen sollte. Es wird noch unterhandelt. Sobald ich weiß woran ich bin, schreib' ichs dir. Kommt es zu offner Fehde, so werd' ich dich zu Hülfe rufen; läßt man mich in Ruhe, so sollst du deine Amalthea meinetwegen keinen Augenblick verlassen.

Ueber die Republik werde ich mich kurz fassen; denn ich fürchte das Papier selbst möchte uns verrathen. Wenn ich dir also in der Folge etwas Umständlicheres schreiben müßte, werd' ich es in allegorisches Dunkel hüllen.

Die Stadt liegt an einer neuen Art von Krankheit auf dem Tode; Jedermann mißbilligt was geschehen ist, klagt und jammert; da ist nirgends über irgend einen Punct die geringste Verschiedenheit, man spricht und seufzt überlaut: aber zur Heilung des Uebels wird keine Anstalt gemacht. Denn wir bilden uns ein, Widerstand würde unser aller Untergang sein; und doch sehen wir nicht, wie beständiges Nachgeben sich in etwas anderm

als im allgemeinen Verderben enden könnte. Indessen steht Bibulus in aller Menschen Bewunderung und Zuneigung himmelhoch; seine Manifeste und Reden werden von Jedermann abgeschrieben und gelesen. Man muß gestehen daß er auf einem ganz neuen Wege zur höchsten Glorie gelangt ist. Jezt ist nichts so popular als der Haß der popularen Parthei. Was für einen Ausbruch wird das endlich nehmen? Mir ist nicht wohl dabei. Aber sobald ich etwas klarer sehen werde, will ich dir deutlicher schreiben.

Du, wenn du mich so sehr liebst als du gewiß thust, halte dich bereit auf meinen ersten Ruf herbei zu eilen; ich werde mir indessen wie bisher alle Mühe geben, daß es nicht nöthig sei.

Daß du deinen Nahmen änderst, wie ich neulich schrieb, ist überflüssig. Ich werde mich Lälius nennen und dich Atticus; ich will meine Briefe nicht eigenhändig schreiben und auch mein Petschaft nicht darauf drücken, sofern es nehmlich Briefe sind, die ich nicht in fremde Hände gerathen lassen möchte.

Diodotus ist gestorben und hat mir ungefähr hundert tausend Sesterzien *) vermacht.

Die Comitien (zu Erwählung der Consuln für das nächste Jahr) hat Bibulus, durch ein

*) 10000 Fl. Dieser ehmalige Tugendlehrer Cicero's starb im Hause seines erlauchten Zöglings, wo er seit vielen Jahren gelebt hatte.

Manifest im Stil des Archilochus *) auf den 18ten October hinausgeschoben **).

Vom Vibius habe ich die bewußten Bücher erhalten. Der Autor ist ein armseliger Poet, aber er weiß doch etwas mehr — als Nichts, und ist nicht ganz unbrauchbar. Ich lasse das Werk abschreiben und schick' es sogleich zurück.

19.

An Ebendenselben.

II. 21.

Wie es um die Republik steht? das läßt sich ohne viel Umstände sagen: Es ist völlig aus mit ihr. Ihr Zustand ist um so viel jammervoller als da du sie verließest, weil sie damahls unter eine Herrschaft gefallen zu sein schien, die dem großen Haufen angenehm war, den Wohlgesinnten hingegen zwar beschwerlich, aber (wie man hoffte) wenigstens nicht verderblich sein würde; nun aber hat diese Herrschaft sich plötzlich Allen so entsetzlich verhaßt gemacht, daß mir vor den Folgen schaudert. Wir wissen nun aus Erfahrung, wie reitzbar und

*) Des berüchtigten alten Dichters, der die Leute, die ihn beleidigt hatten, durch seine Jamben dahin brachte, daß sie sich erhenkten.

**) Diese Comitien konnten also nicht anders als mit Einwilligung beider Consuln gehalten werden, und Cäsar getraute sich nicht, oder war vielmehr zu klug, in einer öffentlichen Handlung von dieser Wichtigkeit, einen gewaltsamen Bruch in die gesetzmäßige alte Ordnung zu wagen.

unmäßig in ihren Leidenschaften diejenigen sind, die, aus Ungeduld über den Widerstand, den ihnen Cato that, sogleich die Republik selbst umgeworfen haben. Anfangs schienen sie uns so gelinde Gifte zu geben, daß wir wenigstens ohne große Schmerzen zu sterben hofften: aber nun, fürcht' ich, sind sie durch das Zischen des Pöbels, die bittern Reden der rechtlichen Leute, und das Murren von ganz Italien zur Wuth erhitzt. Ehmahls hoffte ich immer, wie ich dir auch mehrmals zu sagen pflegte, die Republik wälze sich so sanft unter über sich, daß man kaum das mindeste Knarren hören, kaum eine eingedrückte Spur wahrnehmen könne; und so wär' es auch gewesen, wenn die Menschen nur den Vorübergang des Gewitters hätten erwarten können. Aber nachdem sie lange heimlich geseufzt hatten, fiengen sie nun an laut zu stöhnen, und am Ende gar Alle zugleich zu reden und zu schreien.

So ist es denn mit diesem unserm großen Freunde*), der in seinem Leben noch keine laute Mißbilligung erfahren hatte, in Lob und Beifall wie in seinem Elemente lebte und immer eine Art von Glorie um sich her verbreitet sah, so ist es so weit mit ihm gekommen, daß er, alles seines Schimmers beraubt und mit völlig gebrochnem Muth, nicht mehr weiß wohin er sich wenden soll. Er sieht daß ein Schritt vorwärts sein Fall wäre, und weiß doch nicht wie er mit Sicherheit zurück-

*) Pompejus.

treten soll; die Guten hat er sich zu Feinden gemacht, die Bösen, denen er's zu gefallen that, nicht zu Freunden.

Aber siehe was für ein weichherziger Mensch ich bin! Ich konnte mich der Thränen nicht enthalten, da ich ihn am 25sten Sextil (Julii) gegen die Edikte des Bibulus zum Volke *) sprechen sah. Er, der sonst immer mit so stolzem Selbstgefühl an diese ehrenvollste Stelle hervorzuschreiten pflegte, und von welchem jedes Wort mit schwärmerischer Liebe vom Volk und mit dem lautesten Beifall von Jedermann aufgenommen wurde, — wie armselig, wie demüthig stand er da! Wie deutlich sah man, daß er nicht nur den Anwesenden, sondern sich selbst sogar, mißfiel! Welch ein Anblick! dem einzigen Crassus angenehm, sonst wahrlich keinem andern! Denn da der Mann von einer solchen Höhe herab gefallen war, so däuchte es einem jeden, die Ursache könne unmöglich etwas anders als ein unvorsichtiger Fehltritt, kein absichtlicher Vorschritt gewesen sein.

Mir an meinem Theil war dabei zu Muthe, wie dem Apelles gewesen wäre, wenn er seine Venus, oder dem Protogenes, wenn er seinen Jalysus 59) über und über besudelt im Koth hätte liegen sehen. Denn wie hätte ich diesen Mann, an den ich einst die schönsten Farben meiner Kunst verschwendet, und alles, was sie vermag, zur Vol-

*) pro rostris.

lendung seines Bildes aufgeboten hatte, wie hätt ich ihn, plötzlich so verunstaltet, ohne den lebhaftesten Schmerz ansehen können? — — obschon Niemand glaubte, daß ich, seines Antheils an dem Clodianischen Handel wegen, noch sein Freund sein sollte. Aber so groß war meine Liebe zu ihm, daß sie durch keine Kränkung erschöpft werden konnte. Dem Volk hingegen sind die Archilochischen Manifeste, welche Bibulus gegen ihn ergehen läßt, so angenehm, daß der Platz, wo sie angeschlagen sind, von der Menge derer, die sich hinzudrängen sie zu lesen, allen Durchgehenden gesperrt ist. Ihn selbst greifen sie so sehr an, daß er sich vor Schmerz wirklich abzehrt; mir machen sie große Unlust, theils weil ich sehe daß sie ihn, den ich immer geliebt habe, so übermäßig peinigen, theils weil ich besorge, daß ein so heftiger Mann, dem das Schwerdt so lose in der Scheide sizt und dem Schmähungen so was Ungewohntes sind, sich endlich in einem Anfall von Ungeduld den Eingebungen des Zorns und der Rachgier gänzlich überlassen könnte.

Was es mit Bibulus für ein Ende nehmen wird, weiß ich nicht; wie die Dinge izt stehen, erscheint er in einer wahren Glorie. Als er die Comitien bis in den October aufschob, — was dem Volk sonst sehr mißfällig zu sein pflegt, — glaubte Cäsar die versammelten Bürger durch eine heftige Rede dahin bringen zu können, daß sie dem Bibulus vors Haus rückten: aber wie stark er auch zum

Aufruhr blies, konnte er doch nicht ein einziges Wort aus ihnen herauspressen. Was soll ich mehr sagen? Sie sehen offenbar, daß sie den guten Willen aller Partheien verlohren haben; aber desto mehr haben wir uns vor Gewalt zu fürchten.

Clodius ist und bleibt mein erklärter Feind. Pompejus beharrt darauf daß er nichts gegen mich unternehmen werde. Es wäre zu gefährlich dies länger zu glauben; ich rüste mich also zum Widerstand, und hoffe von allen Ständen kräftigst unterstützt zu werden. Nach dir verlangt mich sehr, und die Sache selbst ruft dich auf jene Zeit *) herbei. Wie viel guten Rath, Muth und Schutz werde ich gewinnen, wenn ich dich zu rechter Zeit sehen werde! Mit Varro **) bin ich sehr wohl zufrieden. Pompejus spricht wie ein Gott. Ich habe die beste Hoffnung, entweder mit größten Ehren, oder doch gewiß unbeschädigt aus diesem Kampfe zu kommen.

Schreibe mir was du machst, wie du dich belustigest, und wie weit du mit den Sicyoniern bist.

*) Da Clodius sein Tribunat antreten wird, nehmlich gegen den 1sten December.

**) Der Varro, der hier und in zwei folgenden Briefen genennt wird, ist ohne Zweifel kein anderer als eben der M. Terentius Varro, von dessen zahllosen Schriften noch die drei Bücher von der Landwirthschaft und beträchtliche Bruchstücke seines großen Werks de lingua Latina übrig sind. Er war von Jugend an ein Client des Pompejus, und stand um diese Zeit sehr hoch in seiner Gunst.

20.

An Atticus.

II. 22.

Wie wollte ich du wärest zu Rom geblieben! — und das wärest du gewiß, wenn wir gedacht hätten daß es so kommen werde.

Dann hätten wir unser Pulcherchen leicht in Schranken halten, oder wenigstens gewiß wissen können, was er thun will. Jezt steht die Sache so: Er flattert umher, tobt, weiß selbst nicht was er will, kündigt einer Menge Leuten den Krieg an, und wird vermuthlich thun wozu ihn der Zufall auffodern wird. Sieht er wie verhaßt der gegenwärtige Zustand der Dinge ist, so scheints er habe Lust einen Ausfall gegen die zu thun, die daran Schuld sind. Betrachtet er aber dann wieder, wie mächtig sie sind, und daß sie ein ansehnliches Heer zu ihrem Befehl haben, so dreht er sich wieder zu uns *); mir aber für meine Person droht er zugleich mit Gewalt und mit einer gerichtlichen Anklage.

Pompejus hat eine Unterredung mit ihm gehabt, und, wie er mir selbst erzählte, — denn keinen andern Zeugen hab' ich nicht, — eine sehr nachdrückliche. Er sagte ihm nehmlich: „Er, Pompejus, würde sich den Vorwurf der schändlichsten Treulosigkeit zuziehen, wenn ich Gefahr von einem Manne zu besorgen hätte, dem er selbst die Waffen in die Hände gegeben, da er seinen Uebergang zu den

*) Zur Parthei des Senats.

Plebejern zugelassen. Er habe aber sein und seines Bruders Appius Wort hierüber, und sollte er, Clodius, dies nicht halten, so würde er es so aufnehmen, daß die Welt überzeugt werden sollte, ihm sei nichts heiliger gewesen als unsre Freundschaft." — Auf dieses und vieles andere was Er noch zu diesem Zweck gesprochen, habe Jener zwar anfangs viele Einwendungen vorgebracht, aber sich am Ende doch erklärt, und ihm die Hände darauf gegeben, daß er nichts gegen seinen Willen thun wolle.

Indessen hat doch Clodius seitdem nicht aufgehört, in den härtesten Ausdrücken von mir zu reden. Wenn er dies aber auch nicht thäte, würd' ich ihm doch nicht trauen, und mich durchaus in die nehmliche Verfassung setzen, wie ich izt thue. Ich betrage mich so, daß die guten Gesinnungen der Menschen für mich, und mit ihnen meine Hülfsquellen, täglich zunehmen. Von den Staatsangelegenheiten halte ich mich auf allen Seiten entfernt: dafür aber treibe ich meine gewöhnlichen Geschäfte im Gerichtshofe *) mit verdoppeltem Fleiß, und erfahre, daß ich mich dadurch nicht nur bei denen, die sich meines Beistandes bedienen, sondern auch beim Volk überhaupt nicht wenig beliebt mache. Mein Haus ist ungewöhnlich mit Menschen angefüllt; man geht mir entgegen, man erneuert das

*) Vertheidigungen angeklagter, schuldiger oder unschuldiger Personen.

Andenken meines Consulats, man zeigt mir Theilnahme und Dienstgeflissenheit. Kurz, ich kann nicht anders als eine so gute Hoffnung fassen, daß es mich zuweilen dünkt, ich dürfte dem Kampfe, der mir bevorsteht, nicht ausweichen, wenn ich es auch könnte.

Die Zeit ist nun gekommen, wo ich deines Rathes und deiner treuen Liebe benöthigt bin. Fliege also herbei. Ich werde aller Sorgen entbunden sein, wenn ich dich wieder habe. Vieles kann durch unsern Varro *) gethan werden, was, wenn du ihn antreibst, desto gewisser geschehen wird. Vieles kann vom Clodius herausgelockt, vieles ausgekundschaftet werden, was dir nicht verborgen bleiben kann. Vieles, — doch bin ich nicht lächerlich, dir im einzelnen vorzuzählen, wozu du mir gut sein wirst? Ich werde dich dann zu allem in Requisition setzen. Nur von Einem bitte ich daß du dich vollkommen überzeugest, nehmlich: alles sei gesagt, sobald ich dich sehe. Nur hängt alles davon ab, daß es geschehe bevor Clodius sein Amt antritt. Ich denke, wenn Crassus **) den Pompejus in die Presse nehmen wird, und du wärest hier und könntest durch die Stieräugige von ihm herausbringen, was ich mich zu ihnen versehen kann, ich würde entweder einer Sorge oder eines Irrthums los. Du siehst was ich wünsche, und

*) S. den 19ten Brief dieses Buches.

**) Der den Cicero nicht wohl wollte.

was der Augenblick und die Wichtigkeit der Sache fodert.

Ueber die Republik habe ich dir nur zwei Worte zu schreiben: Der Haß gegen diejenigen die Alles in ihren Händen haben, könnte nicht größer und allgemeiner sein als er ist; und doch nicht die kleinste Hoffnung einer Veränderung! Indessen ist Pompejus selbst, wie du leicht begreifen wirst, seiner Stellung herzlich überdrüßig, und läßt sichs mächtig reuen daß er sich so verwickelt hat. Ich sehe nicht klar genug, um mir den Ausgang vorherzusagen; aber gewiß muß es irgendwo zu einem gewaltsamen Ausbruch kommen.

Die Bücher des Alexander von Ephesus *) hab' ich dir zurückgeschickt. Er ist ein nachläßiger Schriftsteller und kein guter Poet, aber doch nicht ganz unbrauchbar.

Den Numerius Numestius habe ich unter meine Freunde aufgenommen; und gefunden daß er ein wackrer verständiger Mann ist, ganz wie er sein muß um deiner Empfehlung würdig zu sein.

21.

An Ebendenselben.

II. 23.

Noch nie, glaub' ich, hast du vor diesem einen Brief von mir gelesen, den ich nicht mit eigner

*) Dessen zu Ende des 18ten Briefes Erwähnung geschah.

Hand geschrieben hätte. Du kannst daraus schließen, wie überhäuft ich mit Geschäften bin. Da ich nun keinen andern freien Augenblick hatte, und, um meine erschöpfte Stimme wieder herzustellen mir Bewegung machen mußte, dictierte ich dies unterm Auf- und Abgehen.

Das erste, was ich dir zu wissen thun will, ist, daß unser edler Freund Sampsiceramus mit seiner Lage äusserst unzufrieden ist, und gar zu gern wieder auf dem Platz stehen möchte, von wo er herabgefallen; und daß er sich nicht entbrechen kann mir seinen Schmerz zu klagen und sich zuweilen offenbar nach einem Heilmittel umzusehen. Aber ich mag noch so viel hin und her denken, ich finde keines. Wisse ferner, daß die Häupter und Anhänger jener Parthei insgesammt, wiewohl sich ihnen Niemand entgegensetzt, matt zu werden beginnen, und daß eine größere und allgemeinere Uebereinstimmung in Gesinnungen und Reden noch nie gewesen ist.

Ich aber (denn ich weiß gewiß, daß du dies zu hören wünschest) wohne keiner öffentlichen Berathschlagung bei, und habe mich wieder gänzlich und ausschließlich allen gewidmet, die meiner Dienste benöthigt sind. Du kannst dir leicht vorstellen, daß es dabei ohne häufige Erinnerungen an das, was ich einst gethan, und ohne leise Wünsche jene Rolle noch zu spielen, nicht abgehen kann. Der Bruder unsrer Stieräugigen schleudert indeß

ziemlich fürchterliche Blitze auf uns herab, und droht mit noch furchtbarern. Gegen Sampsiceramus läugnet er alles; den übrigen gesteht er's laut, und macht sich noch breit damit. Also, wofern ich dir so lieb bin, als ich gewiß bin es zu sein, so säume dich keinen Augenblick. Schläfst du, so erwache! stehst du, so gehe! gehst du, so laufe! läufst du, so fliege! Es ist unglaublich, wie groß das Vertrauen ist, so ich auf deine Klugheit und Besonnenheit, und, was über alles geht, auf deine Liebe und Treue setze. Die Sache ist so wichtig, daß ich vielleicht mehr Worte darüber machen sollte; aber eine Gemüthsverbindung, wie die unsrige, bedarf dessen nicht. Mir ist äusserst viel daran gelegen, daß du auf die Comitien zu Rom selest, oder wenn du bis dahin nicht kommen kannst, doch unfehlbar, bevor Jener sein Tribunat wirklich antritt. Lebe wohl.

22.

An Atticus.

II. 24.

In dem Briefe, den ich dem Numestius mitgegeben, habe ich dich durch eine so dringende Formel herbei gerufen, daß schwerlich etwas Dringenders und Treibenderes erdacht werden kann; und doch wollte ich izt, du thätest, wo möglich, noch etwas zu jenem Ruf hinzu, um desto bälder zu

kommen. Beunruhige dich aber darum nicht; (denn ich kenne dich und weiß wie eigen es der Liebe ist, sorglich und ängstlich zu sein) hoffentlich wird die Sache keine so schlimmen Folgen haben, als sie dir beim ersten Anblick unangenehm sein wird.

Vettius, dessen du dich als meines ehmahligen Spions *) erinnern wirst, hatte (wie wir nicht zweifeln können) dem Cäsar versprochen, daß er ein Mittel ausfindig machen wolle, den jungen Curio in einen schlimmen Handel zu verwickeln. Zu diesem Ende schleicht er sich in einen vertrauten Umgang mit dem jungen Mann ein, und nachdem er (wie sichs in der Folge gezeigt hat) öfters mit ihm zusammengekommen, macht er sich endlich einen Anlaß, ihm im Vertrauen zu entdecken, er sei entschlossen, bei einer guten Gelegenheit mit seinen Knechten über den Pompejus herzufallen und ihn zu ermorden. Dies hinterbringt Curio seinem Vater, dieser dem Pompejus. Die Sache kommt vor den Senat. Vettius wird vorgeführt und läugnet anfangs daß er jemahls mit Curio zusammengekommen sei; doch nicht lange, so bittet er um den öffentlichen Schutz und verspricht alles zu entdecken. Er wird ihm nicht abgeschlagen. Hierauf erzählt er: eine Anzahl junger Leute von den angesehensten Familien hätten sich unter Curio's Anführung zusammen gethan; anfangs sei auch der

*) Cicero bediente sich der Dienste dieses Menschen zu Entdeckung der Catilinarischen Verschwörung.

junge Paulus Aemilius darunter gewesen und Brutus, izt Quintus Cäpio 60) genannt, und Lentulus der Sohn des Flamens, mit Vorwissen des Vaters 61). In der Folge habe ihm C. Septimius, einer von den Schreibern des Bibulus, im Nahmen dieses Consuls einen Dolch gebracht.

Man fand sehr lustig, daß Vettius um einen Dolch hätte verlegen sein müssen, wenn ihm der Consul keinen gegeben hätte; und die Aussage wurde um so mehr mit Verachtung angehört, weil bekannt war daß Bibulus den Pompejus schon am 13ten Mai vor Nachstellungen gewarnt, und Pompejus ihm dafür öffentlich gedankt hatte.

Der junge Curio, der nun ebenfalls angehört wurde, antwortete auf alles, was Vettius angebracht und beschämte ihn besonders darin: daß dieser versichert hatte, „die jungen Leute seien einig worden, den Pompejus an dem Tage, da Gabinius dem Volke seine Gladiatoren gab, im Forum anzufallen, und Paulus sei der Urheber dieses Anschlags gewesen," da doch stadtkundig war, daß er sich um dieselbe Zeit als Quästor in Macedonien befunden hatte.

Es wurde hierauf ein Rathsschluß abgefaßt, vermöge dessen Vettius, weil er, seinem eigenen Geständniß nach, eine tödtliche Waffe geführt, in Eisen gelegt, und wer ihn in Freiheit setzen würde, für einen Staatsverbrecher erklärt wurde. Die ge-

meine Meinung von der Sache war: es sei abgeredet gewesen, daß Vettius mit einem Dolch und seine Knechte mit anderm Gewehr auf dem Markt erscheinen, und dort in Verhaft hätten genommen werden sollen; er hätte dann gesagt, er wolle alles entdecken; und so würde die Sache auch ausgeführt worden sein, wenn die Curionen durch ihre Anzeige beim Pompejus nicht zuvor gekommen wären.

Der Rathschluß ward hierauf in öffentlicher Volksversammlung abgelesen. Am folgenden Tag aber führte Cäsar 62), — er, der ehmahls als Prätor nicht zugab, daß ein Mann wie Q. Catulus (weil er damahls keine Magistratswürde bekleidete), von der öffentlichen Redekanzel zum Volk sprechen durfte, — führte, sage ich, (dem Rathsschluß zu Trotz) den Vettius aus dem Gefängniß hervor, um ihn an einen Ort zu stellen, den der Consul Bibulus selbst nicht zu besteigen wagen durfte. Hier schwatzte nun der Mensch über Dinge, die den Staat betrafen, was ihm beliebte, und zum Beweis, wie gut er zugestutzt und abgerichtet worden war, erwähnte er izt den Brutus Cäpio (den er, bei seinem Verhör im Senat, als einen der hitzigsten Verschwornen angegeben hatte) mit keinem Worte, so daß es jedem in die Augen fallen mußte, daß indessen eine Nacht und eine nächtliche Fürbitte gewirkt haben müsse 63). Dafür nannte er aber izt Männer, die er vor dem Senat nicht mit dem leisesten Wörtchen berührt hatte: z. B. den Lu-

cullus, welcher gewöhnlich den C. Fannius, — den, der einer der Ankläger des Clodius gewesen war, — zu ihren Unterhandlungen gebraucht habe, und den Luc. Domitius *), aus dessen Hause die Verschwornen hätten hervorbrechen sollen. Mich nannte er nicht mit Nahmen, sagte aber: ein gewisser beredter Consular, nicht weit vom Consul wohnhaft **), habe ihm gesagt: die Zeiten bedürften wieder eines Servilius Ahala oder Brutus 64). Endlich, da er, nach bereits erfolgter Entlassung des Volks, vom Tribun Vatinius zurück gerufen wurde, sezte er noch hinzu: er habe vom Curio gehört, auch mein Tochtermann Piso, und Marcus Laterensis wüßten um diese Dinge.

Vettius sollte nun, wegen gewaltsamer Stöhrung der öffentlichen Sicherheit, sich vor dem Richterstuhl des Prätors Crassus Dives stellen, und, wenn er verurtheilt würde, um seine Begnadigung zu erhalten neue Mitschuldige anzuzeigen versprechen; da würde es denn (meinten die Herren) gerichtliche Untersuchungen die Menge geben.

Ich für meine Person, wiewohl ich nichts für unbedeutend anzusehen gewohnt bin, fürchte nichts,

*) Ahenobarbus, ein warmer Freund der optimatischen Parthei, eben derselbe, der im Jahr 699 mit Appius Claudius Consul wurde.

**) Cäsar bewohnte als Pontifex Maximus den Oberpriesterlichen Palast in der heiligen Straße (via sacra) welche zu dem Palatinischen Hügel führte, wo Cicero's Haus stand.

weil ich mich auf alles gefaßt halte. Die guten Gesinnungen der Menschen gegen mich zeigten sich zwar auch bei dieser Gelegenheit: aber ich gestehe dir, diese aufgehäuften Jämmerlichkeiten, wovon ich alles voll sehe, machen mich des Lebens ganz überdrüßig. Noch nicht lange her befürchteten wir Blut fließen zu sehen, und ein entschloßnes Wort des edlen Greises Q. Considius schien damahls gute Wirkung zu thun; izt finden wir uns plötzlich von einer Gefahr überrascht, die wir täglich zu befürchten Ursache hatten 65). Was soll ich dir sagen? Niemand ist unglücklicher als ich, Niemand glücklicher als Catulus, der ein langes und glänzendes Leben zu so rechter Zeit endigte! In allem diesem Elend erhalte ich mich gleichwohl immer aufrecht und bei ruhig heiterm Muth, und behaupte meine Würde und meinen Charakter mit der größten Sorgfalt.

Pompejus heißt mich wegen Clodius ohne Sorgen sein, und spricht noch immer mit dem wärmsten Wohlwollen von mir.

Mich verlangt sehnlich dich zum Rathgeber zu haben, alle meine Kümmernisse mit dir zu theilen und dir meine innersten Gedanken aufzuschließen. Um so dringender und wo möglich noch inständiger, widerhole ich also die inständige Bitte, die ich dem Numestius an dich aufgegeben habe, daß du ohne Aufschub zu uns geflogen kommest. Ich werde wieder athmen wenn ich dich sehe.

23.

An Ebendenselben.

II. 25.

Wenn ich einen deiner guten Freunde gegen dich lobe, so geschieht es, damit du ihm wieder sagest daß ich es gethan habe. Du wirst dich erinnern, daß ich dir neulich schrieb, wie gute Dienste Varro mir leiste, und daß du mir zurück schriebst, es mache dir große Freude. Ich wollte aber lieber du hättest ihm geschrieben daß ich mit seinen Diensten so wohl zufrieden sei; nicht weil ich es wirklich bin, sondern damit er mir Ursache gebe es zu sein. Denn der Mann hat mit seiner erstaunlich feinen Nase ausgespürt, daß es um die Freundschaft dessen, bei dem er mir Dienste leisten soll *), im Grunde doch nur ein sehr zweideutiges und wetterwendisches Ding sein dürfte. — Ich meines Orts halte mich an den Spruch des Dichters:

Man muß sich in der Herrscher Unverstand
Zu schicken wissen — **).

Aber was sagst du zu der Lobrede, die mir kürzlich dein andrer guter Freund Hortalus gehalten hat 66)? Mit wie vollen Händen, mit wie viel Offenheit und Gemüth, und doch mit welcher Pracht der zierlichsten Beredsamkeit, er mich bis an den Himmel erhob, da er von der Prätur des Flac-

*) des Pompejus.

**) Der 396ste Vers in den Phönissen des Euripides. Cicero citiert nur die zwei ersten Worte des griechischen Textes, was für seinen Atticus schon genug war.

cus und von den Allobrogischen Gesandten sprach! Ich versichre dich, es war unmöglich mit wärmerer Zuneigung, mit einem vollern Strohm von Gedanken und Worten, und auf eine für mich ehrenvollere Art zu reden.

Ich wünsche sehr daß du ihm schreibest was ich dir hier gesagt habe. Doch, wie kann ich von dir verlangen daß du schreibest, ich, der dich bereits unterwegs, bereits in Italien angekommen glaubt? denn das mußt du sein, wenn meine letztern Briefe ihre Wirkung gethan haben. Ich erwarte dich mit Ungeduld, ich sehne mich nach dir, und doch gewiß nicht mehr als Zeit und Umstände es fodern.

Was kann ich dir von unsern öffentlichen Angelegenheiten sagen, als das ewige Einerlei? Nichts ist verzweifelter als der Zustand der Republick, nichts verhaßter als Die so daran Schuld sind. Ich bin indessen von dem allgemeinen Wohlwollen, wie von einer starken Wagenburg umschlossen; wenigstens hoffe und glaube ichs, und habe Ursache es zu glauben. Fliege also herbei. Entweder du hilfst mir aus aller Noth heraus, oder du theilst sie mit mir. Ich bin diesmahl so kurz, weil mir hoffentlich sehr bald vergönnt sein wird, mich nach Herzenslust mündlich mit dir zu besprechen.

24.

An seinen Bruder Quintus.

(wahrscheinlich im November 694 geschrieben.)

1. Statius ist am 23sten October bei mir angekommen. Daß du mir schreibst, du würdest während seiner Abwesenheit von deinen Leuten tüchtig ausgeplündert werden, konnte mir seine Ankunft nicht sehr angenehm machen: In so fern sie aber die Erwartung, daß du mit ihm kommen würdest, täuschte, und dem Aufsehen zuvor kam, das darüber entstanden wäre, wenn er die Provinz mit dir zugleich verlassen hätte, und nicht einige Zeit vorher zu Rom gesehen worden wäre, scheint es mir wohl gethan, daß er gekommen ist. Denn nun haben sich die Leute ausgeschwazt, und es freut mich, daß wenigstens solche Glossen, wie z. B. die boshafte Anwendung der Worte des Cyklopen in der Odyssee: „einen großen und schönen Mann erwartet' ich *) u. s. w. (dergleichen ziemlich häufig zu hören waren) nicht in deiner Anwesenheit gemacht worden sind. Daß du ihn aber deswegen abgeschickt hast, damit er sich bei mir rechtfertige, war ganz und gar nicht nöthig: denn mir selbst ist er nie verdächtig gewesen, und was ich dir über ihn schrieb, war nicht meine eigne

*) Odyssee, IX. 513. Statius passierte für einen Liebling (παιδικα) des Quintus, und däuchte den eleganten Herren in Rom, wie es scheint, für einen Ganymed nicht schön genug.

Meinung *). Weil aber unser aller, die wir dem Staat dienen, Interesse und Erhaltung eben so viel von unserm Ruf als von unserm wirklichen Betragen, abhängt, so schrieb ich dir immer, was andre Leute redeten, nicht was ich selbst urtheilte. Und wie viel gesprochen wurde, und von welcher Bedeutung es war, hat Statius seit seiner Hieherkunft selbst anhören können. Denn er kam zufälliger Weise dazu, als von verschiedenen Personen Beschwerden über ihn bei mir geführt wurden, und konnte sich bei dieser Gelegenheit leicht überzeugen, daß er es war, auf den die Leute, die dir übel wollen, ihre schärfsten Pfeile abdrückten. Am unangenehmsten fiel mir immer, wenn ich hören mußte, er vermöge mehr über dich, als sich für den Ernst unsers Alters und die Klugheit eines Regenten schickt. Du glaubst nicht von wie Vielen ich angegangen wurde, daß ich sie dem Statius empfehlen möchte; und wie viel Unbedachtsames entwischte nicht ihm selbst in seinen Unterredungen mit mir! Zum Beispiel: „das gefiel mir nicht, — ich machte Vorstellungen, — ich rieth dies, ich widerrieth jenes.“ — In allem diesem kann er (wie ich recht gern glaube, da du dich davon versichert hältst) mit der größten Ehrlichkeit und Treue gegen dich zu Werke gehen; aber die bloße Idee eines so hoch begünstigten Freigelaßnen oder Sclaven hat etwas, das sich mit

*) S. den 17ten Brief in diesem 2ten Buche.

deiner Würde nicht zusammen denken läßt. Du kannst versichert sein (denn hier ziemt mirs eben so wenig zurück zu halten, als etwas ohne genugsamen Grund zu sagen) daß zu allem, was deine Tadler zu deiner Verkleinerung ausgesprengt, Statius den Stoff hergegeben hat. Vorher konnte man allenfalls begreiflich finden, daß deine Strenge dir einige Feinde gemacht haben könne; aber durch die Freilassung des Statius hast du dafür gesorgt, daß diesen Feinden die Materie zum Afterreden so bald nicht ausgehen wird.

2. Ich komme nun zur Beantwortung der Briefe, die mir L. Cäsius von dir überbracht hat, der, weil du es wünschest, bei allen Gelegenheiten auf mich rechnen kann.

Einer dieser Briefe betrift den Blaudenius Zeuxis, den ich dir (wie du schreibst) aufs angelegenste empfohlen hätte, da er doch ein notorischer Muttermörder sei. Bei dieser Gelegenheit, und damit du dich nicht etwa wunderst, warum ich mich so mächtig um die Gunst der Griechen beeifere *), will ich dich über das ganze Verhältniß der Sache mit Wenigem ins Klare setzen. Sobald ich wahrnahm, daß die Klagen der Griechen, die ein schlauer und von Natur zum Betrügen abgerichteter Schlag von Menschen sind, hier sehr vielen Eindruck machten, ließ ich mirs angelegen sein, jeden, von dem ich hörte er beschwere sich

*) Quintus scheint ihm dies zum Vorwurf gemacht zu haben

über dich, so schnell und gut wie es nur immer möglich war, zu besänftigen. Die ersten waren die Dionysopoliten, die ich, obschon sie aufs äusserste gegen dich erbittert waren, dadurch unschädlich zu machen wußte, daß ich den Hermippus, den ersten Mann ihrer Stadt, theils durch mein Zureden, theils daß ich ihn in den Kreis meiner vertrautern Hausfreunde aufnahm, gänzlich an mich fesselte. So habe ich den Hephästus von Apamea, den windichten Gecken Megaristus von Antandros, den Nicias von Smyrna, kurz Wichte, die mir sonst kaum zum Spaß gut genug gewesen wären, mit meiner ganzen Holdseligkeit überschüttet; sogar einen Nymphon von Colophon! Wahrlich nicht, als ob ich an diesen Leuten, oder an der ganzen Nation, ein besonderes Wohlgefallen hätte; im Gegentheil, ihr unzuverläßiges charakterloses Wesen, ihr ewiges Jasagen und Beifallzunicken, ihre Gefühllosigkeit für alles was Pflicht heißt, und ihre Geschmeidigkeit, sich, sobald sie ihre Rechnung dabei finden, in alles zu fügen, und alle Umstände zu benutzen, ist mir bis zum Eckel widerlich. Aber auf den Zeuxis zurück zu kommen, — wie ich hörte, daß er seine Unterredung mit dem M. Cascellius *) und besonders gerade die Puncte, deren du in deinem Brief erwähnst, überall zu erzählen anfange,

*) Einem asiatischen Kaufmann, der dem Quintus vermuthlich auch nicht günstig war.

fand ich in der Eile kein besseres Mittel ihm den Mund zu schließen, als daß ich ihn unter meine Hausfreunde aufnahm. Wenn du mir aber schreibst: „weil du zu Smyrna zwei Vatermörder aus Mysien in einen Sack hättest nähen lassen, so seiest du begierig gewesen, nun auch im obern Theil deiner Provinz ein gleiches Beispiel deiner Strenge ausgehen zu lassen, und hättest deswegen alles mögliche gethan, um der Person dieses Zeuxis habhaft zu werden: so sehe ich nicht, warum eine so seltsame Begierde dich gerade in diesem Fall anwandeln mußte. Es könnte sein, daß du, falls er vor deinen Richterstuhl gebracht worden wäre, recht daran gethan hättest, ihn nicht loszusprechen: aber ihn aufsuchen zu lassen, ihn sogar (wie du schreibst) durch Liebkosungen in die Falle zu locken, die du ihm gestellt, um Gericht über ihn halten zu können, das war keineswegs nöthig; am wenigsten bei einem Manne, der, wie ich täglich sowohl von seinen Mitbürgern als von vielen andern höre, beinahe noch angesehener und edler sein soll, als die berühmte Stadt, worin er geboren ist, selbst.

Aber ich bin wohl nur gegen die Griechen allein so gefällig? Wie? Muß ich dich an den C. Cäcilius erinnern? Hab ich nicht Alles anwenden müssen, um den Menschen wieder gut zu machen? Und was für einen Menschen! Wie schnell Feuer fangend? Wie heftig und unbändig in sei-

nem Zorn? Kurz, nenne mir, ausser dem Tuscenius, dessen Sache schlechterdings unheilbar ist, einen einzigen, den ich nicht zur Ruhe gebracht hätte!

Gleich in diesem Augenblicke hab' ich den Catienus auf dem Halse. Es ist freilich ein schlechter niederträchtiger Mensch, aber bei allem dem ein Römischer Ritter. Auch der soll besänftigt werden! Daß du mit seinem Vater so hart verfahren bist, tadle ich nicht; ich weiß du hattest gute Ursache dazu. Aber wozu war es nöthig, dem Sohn einen solchen Brief zu schreiben? Ihm zu schreiben, „er „richte sich den Galgen selbst wieder auf, von wel„chem du ihn bereits herabgenommen," — und, — „du habest große Lust, ihn mit grünem Holze ver„brennen zu lassen, und seiest versichert, daß die „ganze Provinz mit allgemeinem Händeklatschen zu„sehen werde." Und was ists mit einem andern Briefe, den du an, — ich weiß nicht welchen C. Fabius geschrieben haben sollst, und wovon Catienus ebenfalls eine Abschrift überall herumbietet? Du sagst darin: „du seiest berichtet worden, der Menschendieb Licinius mit seinem jungen Geierchen von Sohn maße sich an, öffentliche Abgaben einzutreiben; Fabius sollte also, wenn er könnte, den Vater und den Sohn ohne weiteres verbrennen lassen, oder sie, widrigen Falls dir zuschicken, um sie mit Urtheil und Recht zum Feuer zu verdammen. „Offenbar soll dies, wenn du es

dem Fabius wirklich geschrieben hast, bloßer Scherz sein; aber für die Leser hat die kalte Grausamkeit einer solchen Art zu scherzen, etwas höchst Anstößiges. Wenn du dich des Inhalts aller meiner Briefe an dich erinnern willst, wirst du finden, daß ich nie etwas anders an dir tadelte, als die Härte der Ausdrücke, worin du deinem Zorn Luft zu machen pflegst, und allenfalls noch, (wiewohl selten) die zu wenige Vorsichtigkeit in deinen Geschäftsbriefen und Rescripten. Hätte in diesen Dingen mein Rath mehr bei dir vermocht, als entweder dein etwas zu hitziges Temperament, oder ein gewisses Vergnügen, dem Zorn wenigstens in Worten freien Lauf zu lassen, oder die Neigung zu scherzhaften Wendungen und stark gesalzenen Ausdrücken, so wüßte ich wirklich nichts, dessen wir uns gereuen zu lassen hätten.

Glaubst du etwa, es schmerze mich nur wenig, wenn ich höre, wie gut man von einem Virgilius *) oder von deinem Nachbar C. Octavius **) spricht? Denn wenn du zufrieden bist, besser zu sein als deine nächsten Nachbarn in Cilicien und Syrien, so bist du auch gar zu bescheiden. Am meisten schmerzt mich, daß jene, die ich genannt habe, und die dich, nicht an Unschuld, sondern bloß in der Kunst sich beliebt zu machen, übertreffen,

*) Die Rede ist ohne Zweifel von C. Virgilius, der damahls Prator in Sicilien war.

**) S. den ersten Brief an Quintus, c. 7.

in ihrem Leben nichts von Xenophons Cyrus und Agesilaus gehört haben *), zwei Königen, aus deren Munde während ihrer ganzen Regierung kein Mensch jemahls ein hartes Wort gehört hat.

3. Alles dies habe ich dir von Anfang an fleißig zu Gemüthe geführt, und was ich damit ausgerichtet, ist mir nicht unbekannt. Aber nun, da du bald abgehen wirst, laß dir doch, ich bitte dich, angelegen sein, (wie du mir auch wirklich zu thun scheinst) ein so gutes Andenken zu hinterlassen, als nur immer möglich ist. Du bekommst einen äusserst einnehmenden Mann zum Nachfolger **). Aber nach seiner Ankunft wird viel Nachfragens nach dem, was du zurück lässest, sein. In deinen Rescripten hast du, (wie ich dir oft geschrieben habe) dich oft gar zu erbittlich 67) bewiesen. Vernichte, wenn du kannst, alle widerrechtlichen, alle in ungewöhnlicher Form geschriebenen, alle, die einander widersprechen. Statius sagt mir: gewöhnlich würden dir die Briefe, nachdem sie (von deinen Sekretären) geschrieben worden, vorgelegt; sodann würden sie von ihm gelesen, und wenn er etwas Unrechtes darin finde, mache er dich darauf aufmerksam. Ehe er aber in deine Dienste gekommen, hätte keine solche Sichtung statt gefunden; und daher kämen die große Menge von Briefen und Rescripten, über

*) Geschweige sie so gut zu kennen wie du, der Xenophons Schriften von Jugend an gelesen hat.

**) Wer dieser Nachfolger war, ist unbekannt.

welche man sich zu beschweren oder aufzuhalten pflege. Hierüber werde ich dir izt nichts sagen; es käme zu spät, und du kannst nicht vergessen haben, wie oft und ernstlich ich dir Vorstellungen darüber gemacht habe. Ich wiederhole nur, was ich dem Theopompus *) bei einer mir dazu gegebenen Veranlassung geschrieben habe: sorge dafür, daß alle diese Gattungen von Briefen durch Leute, auf deren Ergebenheit du dich verlassen kannst, vernichtet werden: nehmlich vor allen die widerrechtlichen; sodann die einander widersprechenden, ingleichen die unschicklich und ungewöhnlich geschriebenen; endlich solche, wodurch Jemand an seiner Ehre gekränkt wird. Ich kann mir nicht vorstellen, daß es mit dem allem so sei, wie ich hören muß; haben dir aber ja die vielen Geschäfte bisher nicht Zeit genug gelassen, die gehörige Aufmerksamkeit auf diese Dinge zu verwenden, so entschließe dich wenigstens von nun an, alles was in deinem Nahmen und unter deinem Siegel geschrieben wird, selbst zu durchsehen und zu berichtigen. Ich habe einen Brief, der nicht zu billigen ist, gelesen, den dein Nomenclator **) Sulla eigenhändig (in

*) Vermuthlich einer von den Griechischen Sekretären des Quintus.

**) So nannte man den Sclaven, dessen Obliegenheit war, die Nahmen aller römischen Bürger und überhaupt aller Menschen, mit welchen sein Herr Verkehr hatte, zu kennen, um sie seinem Herrn nennen zu können, wenn er sie grüßen oder anreden wollte. Besonders hatten die

deinem Nahmen) geschrieben haben soll; auch hab' ich einige gelesen die im Zorn geschrieben sein müssen. Sonderbar! In diesem Augenblick, da die Rede von deinen Briefen ist, kommt der neuerwählte Prätor L. Flavius, mein sehr guter Freund, und meldet mir, du hättest an seine Geschäftsträger in Asien Briefe geschrieben, die ich im höchsten Grade widerrechtlich finde, indem du ihnen darin verbietest, von der Verlassenschaft des L. Octavius Naso, dessen Erbe Flavius ist, das Mindeste zu veräussern, bevor sie die Schuldfoderung des C. Fundanius bezahlt hätten. Zugleich hättest du (sagte mir Flavius) an den Stadtrath zu Apollonis *) geschrieben, daß sie das sämmtliche Vermögen des verstorbenen Octavius so lange mit Arrest belegen sollten, bis Fundanius befriedigt sei. Das alles ist so unendlich weit von deiner gewöhnlichen Klugheit entfernt, daß es mir ganz und gar nicht glaublich vorkommt. Der Erbe soll nichts von der Verlassenschaft veräussern dürfen? — Aber wenn er nun die Schuld läugnete, sagst du? Aber wenn er sie nun wirklich nicht schuldig ist, antworte ich.

Candidaten um die verschiednen Staatsämter des Nomenclators nöthig, wenn sie sich den einzelnen Bürgern von deren Stimme ihre Erwählung abhieng, empfehlen wollten. Ein geschickter Nomenclator war in Rom eine wichtige Person für seinen Herrn, und stand daher auch gewöhnlich höher in seiner Gunst als seine meisten übrigen Sclaven.

*) Eine griechische Municipal-Stadt in Lydien.

Ueberdieß, kömmt es denn etwa dem Prätor zu, in Schuldsachen einen Machtspruch zu thun? — „Ich möchte aber dem Fundanius gern einen Gefallen thun, sagst du; ich bin sein Freund, er dauert mich.“ — So viel du willst! Aber in Sachen dieser Art ist der Weg Rechtens so schmal, daß kein Raum für Gunst und Gnade übrig ist. Flavius sagt mir noch, du hättest in dem Briefe, den er für den deinigen ausgiebt, den Ausdruck gebraucht: du würdest, (je nachdem sie *) sich in dieser Sache benehmen würden) ihnen entweder als Freunden Dank wissen, oder sie, als Feinde, deine schwere Hand fühlen lassen. — Kurz, er war sehr über diesen Vorgang aufgebracht, beklagte sich bitterlich deswegen gegen mich, und ersuchte mich, dir recht nachdrücklich darüber zu schreiben. Dies will ich denn hiemit gethan haben, und bitte dich aufs inständigste und dringendste, den Geschäftsträgern des Flavius das Verbot zu erlassen und den Apollonidiern nichts zu seinem Nachtheil anzusinnen; im Gegentheil vielmehr alles zu thun, um dich ihm und folglich auch dem Pompejus **) gefällig zu zeigen. Nicht als ob ich wünschte, daß du jenem ***) Unrecht thuest, um mir hier bei diesen auf deine Kosten ein Verdienst zu machen; bei

*) Die Geschäftsträger des Flavius und die Apollonidier.

**) Es mußte also notorisch sein, daß Pompejus diesen Flavius ganz besonders begünstigte.

***) Dem Fundanius.

meiner Treue das will ich nicht! Ich bitte dich nur, daß du irgend eine Urkunde, irgend etwas Schriftliches, das für officiell gelten kann, hinterlassest, wovon Flavius zu Förderung seiner Sache Gebrauch machen könne. Denn es muß doch billig einem Manne, der mir bei aller Gelegenheit Beweise seiner besondern Achtung giebt, und der scharf über seinem Recht und seiner Würde hält, äusserst empfindlich fallen, weder von Rechts noch Freundschafts wegen etwas bei dir vermocht zu haben. Zudem ist dir, wenn ich mich recht erinnere, seine Sache schon vor geraumer Zeit sowohl von Pompejus als von Cäsar empfohlen worden; auch er selbst hatte deswegen an dich geschrieben; daß ichs gethan, bin ich gewiß. Ist also irgend etwas, worin du auf mein Bitten Rücksicht nehmen zu müssen glaubst, so sei es dieses. Wenn du mich liebst, so mache dir eine recht ernstliche Angelegenheit daraus, daß Flavius sich dir und mir zum größten Dank verpflichtet halten müsse. Ich bitte dich inständiger darum, als ich dich jemals um etwas gebeten habe [68]).

Was du mir wegen der Hermia schreibst, thut mir wahrlich sehr leid. Diodotes (der Freigelassene des Lucullus) hatte mir durch das, was er mir über den bewußten Vertrag sagte, die Galle rege gemacht; ich schrieb dir in der ersten Bewegung hitziger als recht war, und der Brief war kaum aus meinen Händen, so hätte ich ihn zurück

haben mögen. Diesem nicht brüderlich geschriebnen Briefe wirst du brüderlich verzeihen *).

Daß Censorinus, Antonius, Cassius, Scävola freundschaftlich für dich gesinnt sind, wie du mir schreibst, macht mir große Freude. Aber desto mehr fiel mir der Rest deines Briefes auf. „Das Schiff gerade führen," und „lieber auf einmahl sterben," ist freilich bald gesagt; in der Ausführung wird beides schwerer als man sich vorgestellt hat 69). Uebrigens solltest du das, was du meine Ausscheltungen nennst, nicht so hoch empfinden; sie waren immer voller Liebe; ich bekenne mich zu einigen, die so milde sind, daß sie diesen Nahmen kaum verdienen. Nie würde ich dich in irgend einer Sache auch nur des kleinsten Tadels würdig geglaubt haben, da du dich (in der Hauptsache) unsträflich betrugst, wenn wir nicht so viele Feinde hätten. Habe ich dich in meinen Briefen zuweilen vermahnt oder auch wohl ein wenig ausgescholten, so that ichs, weil ich glaube, ich könne nie zu viel auf meiner Huth sein; eine Maxime, bei der ich immer beharre, und dich, daß du es eben so macheſt, zu bitten nie aufhören werde.

Attalus Iphemenus hat mich um meine Verwendung bei dir angegangen, daß du die Auszahlung der Gelder, die zu einer Bildsäule des Q Publicenus decretirt worden, nicht verhindern

*) Die Sache, wovon hier die Rede ist, ist unbekannt.

möchtest. Ich bitte und ermahne dich also, dieser einem so bedeutenden und uns so besonders ergebenen Manne zugedachten Ehre weder selbst etwas in den Weg zu legen, noch zuzugeben, daß es von andern geschehe 70).

Noch eine Bitte im Nahmen meines Freundes, des tragischen Schauspielers Aesopus 71)! Diesem ist Licinius, einer seiner Sclaven, (du kennst ihn) davon gelaufen, und hat sich einige Zeit zu Athen bei Patro, einem Gelehrten aus der Epikureischen Schule, als ein vorgeblicher Freigelaßner, aufgehalten. Von da ging er nach Asien. Ein gewisser Plato von Sardes, ebenfalls ein Professor der Epikureischen Philosophie, der sich öfters zu Athen aufhält und den Licinius dort kennen gelernt hatte, sobald er aus einem Briefe des Aesopus erfuhr, daß dieser Mensch ein entlaufener Sclave sei, ließ ihn zu Ephesus anhalten und in gefängliche Verwahrung bringen; ob in ein öffentliches Gefängniß, oder in irgend eine Stampfmühle, haben wir aus seinem Briefe nicht deutlich genug ersehen können. Da er nun zu Ephesus *) ist, so bitte ich dich, Alles anzuwenden, um den Menschen zu erfragen, dich seiner aufs sorgfältigste zu versichern, und ihn etwa mit dir hieher zu bringen. Siehe nicht auf den Werth oder Unwerth des Menschen; da er jezt gar nichts ist,

*) Der Hauptstadt der Provinz Asien, wo der Statthalter gewöhnlich residierte.

kann er freilich nicht viel werth sein; aber Aesopus nimmt sich, wegen der besondern Umstände die das Verbrechen dieses Sclaven erschweren, die Sache so sehr zu Herzen, daß du ihm keine gröſsere Gefälligkeit erweisen kannst, als wenn du ihm verhülflich bist seiner wieder habhaft zu werden.

Nun auch etwas von dem, was dir das Wichtigste ist. Die Republik ist von Grund aus verlohren. Das kannst du schon allein daraus ersehen, daß C. Cato, freilich ein sehr unbesonnener junger Brausekopf, aber doch ein Römischer Bürger und ein Cato, neulich kaum mit dem Leben davon gekommen ist. Er hatte sich vorgenommen, den (zum Consul für das folgende Jahr erwählten) Gabinius des Verbrechens der Volksbestechung anzuklagen, konnte aber mehrere Tage keinen Zutritt zu den Prätoren erhalten, weil sie es ihm geflissentlich unmöglich machten, sie zu sprechen, und da er aus Unwillen über diese Behandlung, sich herausnahm, in einer Volksversammlung als bloßer Privatmann die Rednerbühne zu besteigen und den Pompejus zum Dictator zu ernennen, fehlte nur sehr wenig, daß er ermordet worden wäre. Aus dieser Probe kannst du abnehmen, in welchem Zustande sich die ganze Republik befindet 72). Dem ungeachtet hat es allen Anschein, daß es meiner Sache an Vertheidigern nicht fehlen werde. Es ist wirklich zu bewundern, wie laut man sich erklärt, wie eifrig man mir mit Anerbietungen und

Versprechungen entgegen kommt. Meine Hoffnung ist groß, mein Muth noch größer. Ich hoffe, wir werden unsern Gegnern an der Anzahl überlegen sein; und ich habe so viel Muth und Vertrauen zu der Güte meiner Sache, daß ich, sogar in diesem gegenwärtigen Zustande der Republik nichts Widriges befürchte. Die Sache steht so *): Wenn Clodius mich im Wege Rechtens verfolgen sollte, so wird ganz Italien zusammenlaufen, und ich werde mich mit vervielfältigtem Ruhm aus dem Handel ziehen. Sollt' er sich aber unterstehen Gewalt zu brauchen, so habe ich das Zutrauen zu dem Eifer, womit mir nicht nur meine Freunde, sondern sogar eine Menge wildfremder Menschen zugethan sind, ich werde Gewalt mit Gewalt abtreiben können. Alle versprechen, mir sowohl in eigner Person, als mit ihren Kindern, Freunden, Clienten, Freigelaßnen, Sclaven und mit ihrem ganzen Vermögen beizustehen. Meine alte Leibgarde, die Wohlgesinnten **), brennen vor Eifer und Liebe zu mir; und manche, die sich vorher theils abgeneigt, theils kalt und unthätig gezeigt haben, schliessen sich jezt aus Haß gegen diese Könige ***)

*) Aus dem ganzen Zusammenhang ist klar, daß die beiden Worte: *sed tamen* keinen Sinn haben, und von irgend einem unverständigen Glossierer eingeschaltet worden sein müssen.

**) d. i. diejenigen, die ihm in seinem Consulat so treu und eifrig zur Seite gestanden.

***) Pompejus, Cäsar und Crassus.

an die Wohlgesinnten an. Pompejus verspricht Alles, Cäsar ebenfalls 73). Wie ich ihnen traue, kannst du aus meinem so eben gebrauchten Ausdruck schließen. Die neuen Tribunen sind meine Freunde; die neuen Consuln (Piso und Gabinius) lassen sich sehr gut an. Die neuen Prätoren, Domitius, Rigidius, Memmius, Lentulus, sind meine warmen Freunde und treffliche Bürger *). Ich könnte dir noch manche andere wackere Männer nennen; aber diese zeichnen sich vor allen aus. Fasse also guten Muth und hoffe das Beste. Ich werde indessen nicht unterlassen, dir von Allem, was täglich vorgeht, recht oft Nachricht zu geben.

*) „acerrimi cives," d. i. in Cicero's Sprache, Männer, die der Republik und der Staatsparthei mit Leib und Seele zugethan sind.

Erläuterungen
zum
zweiten Buch.

1. Brief.

1) Die Veranlassung zu diesem großen Brief, welcher eher Oratio oder Hortatio ad Quintum fratrem als epistola heißen könnte, war folgende: Quintus Cicero, welchem (wie aus dem 19ten Briefe des 1sten Buchs erinnerlich sein wird) in seiner Prätur die Provinz Asien gegen die Mitte des Jahres 692 zugefallen war, wiewohl er die Regierung derselben erst zu Ende des Jahrs von seinem Vorgänger L. Valerius Flaccus übernommen, hätte, seinen Wünschen gemäß, gegen das Ende des folgenden Jahres 693 einen Nachfolger erhalten sollen. Der Senat aber hatte für gut befunden, seine Statthalterschaft um ein Jahr zu verlängern, und sein Bruder Marcus gesteht, daß er selbst, — aus Beweggründen, deren hauptsächlichste er in petto zu behalten, oder doch nur sehr leise anzudeuten scheint, — Schuld an dieser Verlängerung gewesen sei, welche dem Quintus (dessen Absicht vermuthlich war, sich sobald als möglich um das Consulat zu bewerben) sehr ungelegen kam. Desto eifriger hatte sich unser Cicero (wenn anders seine Versicherungen in diesem Briefe aufrichtig sind) zu Anfang des Jahres 694 für die Zurückberufung seines Bruders verwendet, ohne

jedoch verhindern zu können, daß der Senat (aus unbekannten, aber allenfalls aus der damahligen Lage der Republik errathbaren Ursachen) die Statthalterschaft desselben um ein drittes Jahr verlängerte. — Uebrigens habe ich dieser Epistel bloß ihres Inhalts und ihrer ungewöhnlichen Größe wegen die erste Stelle in diesem Buch eingeräumt; denn es ist gewiß, daß sie später geschrieben wurde, als der folgende Brief an Atticus.

Quintus hatte das Proconsulat von Asien (nach dem Ausdruck des Suetonius *) parum secundæ famæ (mit wenig günstigem Ruf) verwaltet. Was ihm zur Last gelegt wurde, waren nicht die gewöhnlichen Missethaten der Römischen Statthalter, Unterdrückung, Raubsucht und Unenthaltsamkeit; im Gegentheil von dieser Seite hatte er sich untadelhaft gezeigt, und überdies auf mancherlei Weise um seine Provinz verdient gemacht. Aber das alles wurde durch zwei oder drei Fehler verdunkelt, die an einem Staatsmann und Regenten von so nachtheiligen Folgen sind, daß sie durch die größten Tugenden nicht vergütet werden können. Er war von einer leicht aufbrausenden heftigen Gemüthsart, und fähig, sich von der ersten Hitze des Affects zu ungerechten, sogar grausamen Handlungen hinreissen zu lassen. Dafür fiel er hingegen, wenn er bei guter Laune war, leicht in das entgegengesezte Uebermaß, war nicht vorsichtig genug in der Wahl seiner Vertrauten und Günstlinge, sah diesen, und seinen Untergebenen überhaupt, zu sehr durch die Finger, überließ ihnen einen zu großen Theil seiner Gewalt, und wurde dadurch verantwortlich für den häufigen Mißbrauch, den sie von

*) in Augusto c. 3.

seiner Indolenz, Gutmüthigkeit und allzu großen Lenksamkeit machten. Die Folgen dieser Fehler und des übeln Rufs, den er sich dadurch zuzog, waren nicht ihm allein nachtheilig; auch sein Bruder Marcus glaubte auf mancherlei Art dabei betroffen zu sein; und dieß um so mehr, da ihm in den dermahligen Zeitumständen unendlich viel daran gelegen war, daß weder er selbst noch sein einziger Bruder, ihren zahlreichen und gefährlichen Feinden, keinerlei Art von Blöße noch Stoff zum Tadel, geschweige zu gerechten Vorwürfen, geben möchte.

Der gegenwärtige Brief scheint daher eine doppelte Hauptabsicht zu haben. Die erste ist, seinen Bruder, zu Anfang des ihm aufgedrungenen dritten Jahres seiner Statthalterschaft, eindringender und ausführlicher als jemahls auf alles, was er in einer so wichtigen und von so vielen Augen beobachteten Amtsführung, dem Staat, der Provinz, sich selbst, seinem Bruder und ihren Kindern schuldig sei, aufmerksam zu machen, und ihn nachdrücklicher als jemahls zu ermahnen, daß er alle seine Kräfte aufbieten möchte, in diesem lezten Jahre nicht nur was in den beiden ersten gefehlt worden, zu vergüten, sondern sich in allen Stücken so tadellos und musterhaft zu betragen, daß er, nach Verfluß desselben, mit allgemeiner Zufriedenheit und verdientem Ruhm zurückkehren könne. Der große Verstand und die unübertrefflich gute Art, womit Cicero die Mittel, die ihm theils seine Welt- und Menschenkenntniß, theils die genaue Bekanntschaft mit dem besondern Character seines Bruders in die Hand giebt, zu ordnen, zu verbinden und geltend zu machen weiß; die Geschicklichkeit womit er seinen Lehren und Ermahnungen sowohl als seinem Tadel,

durch die feinsten, zartesten und schmeichelhaftesten Wendungen und Einkleidungen, allen Schein von Strenge und Härte, alles, was den eiteln und empfindlichen Quintus schmerzen oder beleidigen könnte, benimmt, ohne daß sie darum das Mindeste von ihrem Ernst und ihrer Kraft verlieren: von allem diesem, und noch vielem andern was ich absichtlich unberührt lasse, wird aufmerksamen Lesern nichts entgehen, ohne daß es nöthig wäre, ihnen das Vergnügen des eigenen Wahrnehmens und Urtheils, durch eine voräufige Zergliederung zu verkümmern.

Cicero wußte sehr gut, daß die häufigen Beschwerden, die über seinen Bruder aus der Provinz einliefen, nur zu wohl gegründet waren, und mochte sich auch, so wie er ihn kannte, nicht schmeicheln, daß dieser Brief Alles, was er billig hätte wirken sollen, wirken werde. Die Einwohner Asiens, die Griechischen sowohl als die Römischen, und das Publikum überhaupt, sollte also ein Document in die Hände bekommen, wodurch Er selbst in ihren Augen aufs vollständigste gerechtfertigt würde, daß er sein Möglichstes gethan habe, seinen Bruder wohl zu berathen und allen fernern Klagen über seine Amtsführung zuvor zu kommen. Diese Rücksicht auf sich selbst scheint mir aus dem ganzen Briefe eben so klar hervor zu leuchten, als die Absicht, die Asiatischen Griechen, sowohl als die Römischen Ritter, welche die Staatseinkünfte in dieser Provinz gepachtet hatten, von seinen günstigen Gesinnungen gegen sie zu überzeugen, besonders aus dem 9ten, 10ten, 11ten und 12ten Abschnitt deutlich in die Augen fällt. Daß er dem ungeachtet den einen und den andern hie und da einen keines-

wegs schmeichelnden Spiegel zur Selbstbeschauung vorhält, kann mit dieser Absicht sehr wohl bestehen. Cicero stand zu hoch über beiden, als daß sie erwarten durften, er, der seinem eigenen Bruder im 13ten Abschnitt so derbe Wahrheiten sagt, werde sich scheuen, auch ihnen bei Gelegenheit die ihrigen zu sagen.

Ich zweifle also nicht, Cicero werde dafür gesorgt haben, daß dieser Brief unter der Hand zu Rom und in Asien so viele Publicität bekomme, als zur besagten Absicht nöthig war; und dies um so mehr, da bei weitem im größten Theil desselben, Lob, Tadel und Entschuldigung des Getadelten so fein in einander verschmolzen sind, daß das Ganze mehr das Ansehen einer Lobrede als einer Ermahnung zum Rechtthun gewinnt, und dem Bruder Quintus nicht anders als rühmlich und vortheilhaft sein konnte. Was mich in jener Meinung noch mehr bestätigt, ist der Umstand, daß Cicero in diesem Briefe der damahligen innern Lage der Republik mit keinem Wort erwähnt, welches schwerlich geschehen wäre, wenn er ihn allein und ausschließlich für seinen Bruder geschrieben hätte.

Ich habe die Eintheilung desselben in Capitel oder Abschnitte beibehalten, wie ich sie in den gemeinen Ausgaben gefunden, wiewohl sie keinen sehr logischen Kopf zum Urheber zu haben scheinen.

2) Diese zwei Beweggründe, welche Cicero für sein Verfahren hier im Vorbeigehen berührt, sind zu leise angedeutet, als daß dem Leser deutlich würde, was er eigentlich damit sagen will. Sein entscheidender Grund, warum er die Prätur des Quintus noch um ein Jahr verlängert wünschte,

war wohl kein anderer, als ihm Zeit zu geben, seine im ersten Jahre begangenen Fehler wieder zu vergüten; und dies scheint er mir durch den Zusatz: „dum nostram (i. e. meam) gloriam tua virtute augeri expeto“ merklich genug zu verstehen zu geben.

3) Eine der wesentlichsten Obliegenheiten eines Statthalters in den Römischen Provinzen war, nach einer gewissen Rangordnung der Städte, die zu seiner Provinz gehörten, von einer zur andern zu reisen, um in letzter Instanz öffentlich Gericht zu halten, alle Klagen und Beschwerden, die aus dem ganzen District, wovon jede Stadt der Hauptort war, an ihn gebracht wurden, anzuhören und abzuthun, die nöthigen Polizeiverordnungen zu machen, und überhaupt mit unbeschränkter Gewalt alles zu verfügen, was er für recht, den Umständen angemessen und dem Gemeinen Besten des Orts und Districts sowohl als der ganzen Provinz zuträglich erkannte. Konnte er, irgend einer ehrhaften Abhaltung wegen, diese Pflicht nicht immer in eigener Person erfüllen, so geschah es durch seine Legaten, die in solchen Fällen seine Stellvertreter, und daher Männer von Ansehen und persönlichen Vorzügen waren, auch mehrentheils schon öffentliche Ehrenämter bekleidet hatten.

4) Unter den drei hier, auf eine für Jeden sehr schmeichelhafte Art, genannten Legaten, war L. Aelius Tubero, durch mehrere Verhältnisse von früher Jugend an mit den Ciceronen verbunden. Er war, so lange die Republik noch dauerte, der Senatorischen Parthei zugethan, hielt es in dem bürgerlichen Kriege, der im Jahr 704 zwischen Pompejus, als dem damahligen Haupte jener Par-

thei, und Julius Cäsar ausbrach, mit dem Erstern, fand aber, nach der Pharsalischen Schlacht, Mittel, sich mit dem Leztern auszusöhnen, und widmete sein übriges Leben, im Privatstande, der Ausarbeitung einer Römischen Geschichte, womit er sich schon damahls, da Cicero diesen Brief schrieb, beschäftigte, von welcher aber nichts bis zu uns gekommen ist; vermuthlich aus eben der Ursache, warum Quintilian, da, wo er von den vorzüglichsten lateinischen Geschichtschreibern spricht, seiner keine Erwähnung thut. Sein Sohn Quintus Tubero, mit welchem, als Ankläger des Q. Ligarius, Cicero es in seiner berühmten Vertheidigungsrede für den leztern zu thun hat, scheint eben derselbe gewesen zu sein, der im Jahr 743 unter der Alleinherrschaft des Augustus mit Paulus Fabius Maximus Consul war *). Von dem zweiten Legaten des Quintus, der in einigen Handschriften Allienus, in andern Halienus heißt, ist weiter nichts bekannt. Der dritte, M. Gratidius, scheint ein Enkel des M. Gratidius aus Arpinum gewesen zu sein, dessen Schwester die Großmutter der beiden Ciceronen war.

5) Vermöge der Einrichtung, welche der Dictator Sulla der Republik gegeben hatte, wurden jährlich zwanzig Quästoren oder Schatzmeister erwählt, von welchen zwei *urbani*, die übrigen achtzehn *provinciales* hießen. Jene verwalteten das Aerarium oder die Staats-Schatzkammer; diesen wurden die Provinzen, in welchen sie, unter dem jedesmahligen Proconsul oder Prätor, die öffentlichen Einkünfte und Ausgaben der Republik einzuziehen, zu besorgen und zu verrechnen hatten,

*) Dion. LIV. 32.

durchs Loos zugetheilt. Der Quäſtor war der nächſte Magiſtrat nach dem Statthalter, und vertrat, wenn dieſer abging, ſeine Stelle bis zur Ankunft des Nachfolgers.

6) Die *Accensi* waren eine Art von Amtsdienern, deren hauptſächliche Verrichtung bei den Statthaltern der Provinzen darin beſtand, die Partheien vor Gericht zu laden, und wenn Kläger oder Beklagter ſich etwa einer unziemlichen Hitze überließen, ein Geſchrei erhoben, oder ſonſt auf irgend eine Weiſe den ſchuldigen Reſpect aus den Augen ſetzten, ſie zur Gebühr zu weiſen, Stillſchweigen zu gebieten, u. dergl.

7) Bekanntlich unterſchieden ſich die Lictoren von allen übrigen Amtsdienern der Römiſchen Magiſtrate *) durch die Fasces (einen mit einem Riemen zuſammengebundenen Bündel Ruthen, aus deſſen Mitte ein Richtbeil hervorragte) welche ſie auf der Schulter trugen, indem ſie vor dem Magiſtrat in beſtimmten Entfernungen, einer hinter dem andern, voran gingen. Die Conſuln hatten deren zwölf, die Statthalter in den Provinzen ſechs, ein Dictator, als Magistratus extraordinarius, vier und zwanzig.

8) Alles, was man von dieſen drei Perſonen weiß, iſt, daß ſie vermuthlich zu dem Gefolge (der Cohors, den Commenſalen und parvis amicis) des Prätors Cicero gehörten.

*) Das Wort Magiſtrat wird in dieſer Ueberſetzung nicht in dem Sinne genommen, worin es bei uns gewöhnlich gebraucht wird, und beſonders in den ehmaligen Reichsſtädten gebraucht wurde, um ein Collegium von obrigkeitlichen Perſonen zu bezeichnen, ſondern in der altrömiſchen Bedeutung, vermöge deren es nur denjenigen einzelnen Perſonen zukam, welche mit einer der oberſten Staatswürden bekleidet waren.

9) Wie sehr Quintus gegen die hier mit großer Schonung und Zartheit berührten Klugheitsregeln bisher verstoßen hatte, war seinem Bruder nicht unbekannt. Man vergleiche mit dieser Stelle den 16ten und 23sten Brief dieses Buchs.

10) Die hier genannten Erdensöhne, Paconius und Tuscenius, sind eben so unbekannt, als die Verbrechen, wodurch sie sich die strenge Bestrafung zuzogen, über welche sie, wie es scheint, zu Rom ein jämmerliches Klaggeschrei gegen Quintus Cicero erhoben. Die große Freude, welche Marcus über die, vermuthlich unbedeutenden, Feindschaften, die er sich bei dieser Gelegenheit aufgeladen, bezeigt, hat für uns etwas Räthselhaftes, das, wegen gänzlicher Unbekanntschaft mit den Personen und Thatsachen, wovon die Rede ist, sich nicht wohl auflösen läßt.

11) „H S. C C. sibi eripuisse.“ — Da diese Zahl so viel ist als ducenta millia sestertiorum, so betrug der Verlust, worüber der *homo nobilis* sich beschwerte, in unserm Gelde nicht mehr als zwanzig tausend Gulden Rheinisch. Das scheint beim ersten Anblick kein sehr bedeutender Beitrag, von einer so großen und reichen Provinz wie Asien, zu dem ungeheuren Aufwand, den ein römischer Aedilis in diesen Zeiten auf öffentliche Schauspiele und Spenden an das Volk aus seinem Beutel zu machen hatte; und sollte wohl eine Summe, die mancher Schlemmer zu Rom für eine einzige Mahlzeit, ja wohl für eine einzige Schüssel ausgab *), in den Augen eines römischen Großen er-

*) Die Schüssel voll Nachtigallen, womit die Gebrüder Arrii ihre Gäste einst bewirtheten, kostete, nach der Angabe des Valerius Maximus, nicht weniger als 600,000 Sestertien, (das Stück zu 6000) also 60,000 Fl. Rheinl.

heblich genug gewesen sei, um sich über den Verlust derselben öffentlich zu beklagen? Beinahe sollte man vermuthen, daß die Zahl unter den Händen der Abschreiber verringert worden sei. Der französische Uebersetzer scheint der Schwierigkeit damit geholfen zu haben, daß er die HS. CC in zweimal hundert tausend Livres umsezt, ohne sich jedoch zu erklären, nach welcher Art von Berechnung er aus 200,000 Sestertien eben so viele Französische Livres habe machen können. Auf diese Weise käme freilich eine Summe von 50,000 Thalern heraus, welche (zumahl wenn auch die andern Römischen Provinzen in eine ähnliche Contribution gesezt wurde) beträchtlich genug gewesen wäre, um den Edeln Herren, welche Anspruch darauf machten, nicht gleichgültig zu sein; und Cicero hätte um so mehr Ursache gehabt, eine solche Auflage, wenn an Alle, die dem Volke zu Rom öffentliche Spiele gaben, eben so viel hätte bezahlt werden müssen, für eine enorme Belästigung der Provinzen zu halten. Der Fehler ist bloß, daß der besagte Französische Uebersetzer die Sestertien mit Denarien oder Drachmen verwechselt, und durch diese Operation eine viermal so große Summe heraus gebracht hat, als Cicero angiebt.

12) Die unter Römischer Oberherrlichkeit stehenden Griechischen Städte, besonders die Asiatischen, hatten es in der Knechtschaft schon so weit gebracht, daß sie, nicht etwa nur der Göttin Roma, sondern sogar den Statthaltern, welche sie ihnen mit Proconsularischer Gewalt zuschickte, Altäre, Tempel, Priester und Festtage widmeten, um sich diese größtentheils sehr übelthätigen Halbgötter durch dergleichen außerordentliche Ehren-

bezeugungen günstiger zu machen. In Asien scheint der Proconsul Q. Mucius Scävola der erste gewesen zu sein, welchem die Ehre wiederfuhr, daß zum Andenken seiner gerechten und milden Regierung ein eigenes Jahresfest gestiftet, und unter dem Nahmen *Mucia* jährlich in der ganzen Provinz aufs feierlichste begangen wurde. Ein ähnliches Fest unter der Benennung Lucullea wurde von den Städten eben dieser Provinz, dem Lucullus zu Ehren angeordnet, dafür, daß er sie von dem unerträglichen Druck der Römischen Zollpächter und Geldverleiher, unter welchem sie seit den Sullanischen Zeiten seufzten, wenigstens so lange als seine Edicte galten, befreit hatte. Unvermerkt wurde diese Art von Vergötterung der Römischen Statthalter, sie mochten wohl oder übel regiert haben, in den östlichen Provinzen so gewöhnlich, daß sie aufhörte eine ehrenvolle Unterscheidung zu sein, oder es wenigstens nur durch immer neue und höher getriebene Erfindungen in dieser schändlichen Gattung von Schmeichelei werden konnten *). Wir wissen nicht bestimmt, worin die hier erwähnten religiösen Ehrenbezeugungen bestanden, womit die Asiatischen Städte dem Quintus Cicero ihre Dankbarkeit für die Wohlthaten seiner Regierung zu Tage legten. Sie müssen zum Theil außerordentlich gewesen sein, da sein weiserer Bruder zu zweifeln scheint, ob jemahls einem Andern dergleichen erwiesen worden. Daß er selbst nicht nur wenig Werth darauf legte, sondern auch lieber gesehen hätte, wenn Quintus in diesem Stücke mit

*) S. Mongaults Abhandlung sur les honneurs divins rendus aux gouverneurs des provinces etc. im I Vol. der Mémoires de l'Académie des Belles-Lettres.

ihm gleicher Gesinnung gewesen wäre, giebt er (wiewohl mit möglichster Schonung der Eigenliebe des leztern) deutlich genug zu verstehen, indem er sie nicht sowohl für eine schmeichelhafte Anerkennung seiner Verdienste, als für eine neue lastende Schuld ansieht, deren er sich bloß durch noch größere Verdienste und Bestrebungen erledigen könne.

13) Diese Zölle waren im leztverflossenen Jahre (693) von dem damahligen Prätor Metellus Nepos, unter dem Consulat seines Bruders Metellus Celer, als eine dem Publico äußerst lästige, hingegen, in Betracht der ansehnlichen Vermehrung der Staatseinkünfte durch die Eroberungen des Pompejus, dem Aerario entbehrliche Abgabe, durch ein förmliches Gesetz abgeschaft worden.

14) Die außerordentliche Contribution, welche Sulla von den Griechen in Asien, um sie wegen ihrer Anhänglichkeit an Mithridates zu züchtigen, mit großer Strenge eingetrieben hatte, belief sich, nach Plutarchs Angabe, auf nicht weniger als zwanzig Tausend Talente oder acht und vierzig Millionen Gulden, und gab, weil ein großer Theil dieser ungeheuern Summe von Römischen Publicanern gegen enorme Zinsen hatten aufgenommen werden müssen, in der Folge zu unzähligen Beschwerden und Streitigkeiten zwischen den Asiaten und ihren Gläubigern Anlaß.

15) Diesen Nahmen führte das Instrument über den von den jeweiligen Censoren im Nahmen der Staats-Schatzkammer mit einer Gesellschaft von Publicanern abgeschloßnen Zollpacht, worin sowohl das Object als die Bedingungen desselben, und die Art und Weise der Erhebung, aufs genaueste bestimmt war.

2. Brief.

16) Seit dem lezten Briefe unsers 1sten Buchs (der in den gewöhnlichen Ausgaben der 3te im zweiten Buche ad Attic. ist) hatten Cicero und sein Freund die ersten zwei bis drei Monate des Jahrs 694 zu Rom beisammen verlebt; und daraus ergiebt sich natürlicher Weise eine kleine Lücke in ihrem Briefwechsel, der nun, da Cicero aus politischen Rücksichten etliche Monate auf dem Lande zuzubringen gesonnen war, Atticus aber noch eine Zeitlang in Rom zurück blieb, — wieder desto lebhafter fortgesezt wurde, weil die verhältnißmäßig geringe Entfernung der Ciceronischen Landsitze von Rom es möglich machte, die Briefe einander durch ihre Sclaven zuzuschicken.

17) Cicero, der die Römische Litteratur (welche besonders in den wissenschaftlichen Fächern, in Vergleichung mit der Griechischen noch sehr dürftig war) nach Möglichkeit zu bereichern suchte, trug sich um diese Zeit mit dem Gedanken, eine Erdbeschreibung zu unternehmen. Er sammelte zu diesem Ende so viele Materialien als er auftreiben konnte, und suchte sich vor allen Dingen mit den Griechischen Geographen in nähere Bekanntschaft zu setzen. Atticus, der ihm zu dieser Arbeit (vielleicht weil er eine Zerstreuung dieser Art seinem Freunde unter den damahligen Umständen für nöthig hielt) allen möglichen Vorschub thun wollte, hatte ihm die Geographica eines gewissen Serapions von Antiochia zugeschickt, der, wie es scheint, damahls einen Nahmen in diesem Fache hatte. Daß Cicero, wie er sagt, kaum den tausendsten Theil davon verstand, mochte vermuthlich daher kommen, weil Serapion sich in seinem Buche bloß mit der

mathematischen Geographie beschäftigte; einer Wissenschaft, welche wahrscheinlich nie einen Theil der Studien des großen Redners ausgemacht hatte.

18) Da das Geschäft, dessen Beendigung Cicero dem Bruder seiner Schwägerin so ernstlich empfiehlt, eben so unbekannt ist als des Titinius, mit welchem Pomponia sich in einen (wie es scheint) übereilten Handel eingelassen hatte, so mag es der Einbildungskraft unserer Leserinnen (wenn anders diese Briefe sich auch auf weibliche Schreibtische verirren sollten) überlassen bleiben, sich die Sache nach eigenem Gefallen auszudenken. Es ist kein Zweifel, daß sie das Wahre davon auf den ersten Blick weghaben werden.

19) Die besondersten Umstände der Intrigen, hinter welchen Cäsar, Pompejus und Crassus ihr Triumviralisches Bündniß und die wahre Tendenz desselben damahls noch zu verbergen, und besonders Cicero's schärferm Auge so lang als möglich zu entziehen suchten, müßten uns bekannter sein als sie sind, wenn es möglich sein sollte, diesem Paragraphen alles Licht zu geben, dessen er bedarf, um durchaus verständlich zu sein. Man weiß daß Crassus sich der Adoption, mittelst welcher Clodius in den Plebejischen Stand übergehen wollte, um zum Tribunat wahlfähig zu sein, im vorigen Jahre mit vielem Eifer, wiewohl ohne Erfolg, angenommen hatte. Cäsar und Pompejus, um den Cicero sicher zu machen, stellten sich eine Zeitlang, als ob sie dem Clodius entgegen wären, und vermuthlich hatte die vorgebliche Gesandschaft an den Armenischen König, Tigranes, die ihm aufgetragen werden sollte, keine andere Absicht, als dem Cicero durch das Vorhaben, seinen gefährlichsten

Feind mit guter Art aus Rom zu entfernen, einen Beweis ihres Wohlmeinens zu geben. Denn daß sie ihn noch immer auf ihre Parthei zu ziehen wünschten und hofften, ist gewiß. Aber Cicero, wiewohl er sich nicht entschließen konnte, mit dem Consul Bibulus und der Senatorischen Parthei gemeine Sache zu machen und sich den neuen Triumvirn öffentlich und aus allen seinen Kräften zu widersetzen, konnte doch eben so wenig über sich gewinnen, mit den leztern gänzlich zu brechen; eine schickliche Gelegenheit, sich recht weit von Rom zu entfernen, würde ihm daher eher willkommen als ungelegen gewesen sein. In diesem Sinne antwortet er nun dem Atticus, (der ihm geschrieben hatte, Clodius werde an den Tigranes abgeschickt werden *), „diese Gesandschaft wäre etwas für „ihn selbst gewesen," sezt aber gleich (als ob er sich eines Bessern besinne) hinzu: er habe nichts gegen die Absendung des Clodius, und im Grunde werde ihm eine legatio libera **) auf die Zeit, wenn sein Bruder wieder aus Asien zurückgekommen, und, was Clodius im Schilde führe, bekannt sein würde, angemeßner sein. Denn es ist aus dem ganzen Zusammenhang des Vorhergehenden und Nachfolgenden sonnenklar, daß die Worte, welche Cicero, anstatt des gänzlich verdorbenen und sinnlosen „velim syspirae conditione," wirklich

*) Vermuthlich um ihm die Ratification des Friedens, welchen Pompejus mit ihm geschlossen hatte, zu überbringen.

**) So nannte man eine Art von Gesandschaften ohne bestimmten Auftrag, welche die Römischen Senatoren, wenn sie irgend eine Privatursache hatten in diese oder jene Provinz zu reisen, sich vom Senat geben ließen, um mit desto mehr Ansehen und Bequemlichkeit zu reisen und im Auslande sich aufzuhalten.

geschrieben hatte, keinen andern als diesen Sinn haben konnten, wenn gleich Popma mit seinem Vorschlage „velim surrpi oder surripi ea conditione“ zu lesen, nicht gerade die eignen Worte Cicero's getroffen haben dürfte. — Auch die lezte Periode dieses Absatzes, neque mihi unquam veniet in mentem *Crasso* invidere etc.“ klingt etwas räthselhaft, wiewohl Atticus unfehlbar auf den ersten Blick wußte, was sein Freund damit sagen wollte: nehmlich: „es wird mir nie in den Sinn kommen, den Crassus darum zu beneiden, daß Er, statt meiner, der dritte Mann in dem Bündniß des Cäsar und Pompejus geworden ist; oder michs gereuen zu lassen, daß ich meinen Grundsätzen und meinem vergangenen Leben kein solches démenti gegeben habe, mit diesen Männern in Verbindung zu treten.

20) Die griechische Landschaft Epirus war wegen ihrer herrlichen Eichenwälder, und der Hain von Dodona einer Eiche wegen berühmt, welche, nach der Volkssage, in uralten Zeiten Orakel von sich gegeben haben sollte.

21) Philotimus war ein Freigelassener der Gemahlin des Cicero; Vettius ein Freigelassener des Baumeisters Cyrus*) den wir bereits kennen. Die Häuser der beiden Brüder auf dem Palatinischen Hügel hatten eine gemeinschaftliche Mauer, deren Unterhaltung dem Marcus zukam, und die, wie es scheint, baufällig war; daher Atticus im Nahmen seiner Schwester um ihre Ausbesserung gesucht, und vermuthlich als einen Beweggrund

*) ep. 14. VII. ad Familiar. Er muß mit dem Vettius von welchem im 21sten Briefe dieses Buchs die Rede ist, nicht vermengt werden.

angeführt hatte, daß Pomponia und der junge Quintus, die von einem Balcon dieser Mauer den Palästrischen Uebungen auf dem Palatinischen Hügel zuzusehen pflegten, dieses Vergnügen ohne Angst vor ihrem Einsturz nicht länger genießen könnten. Etwas dergleichen wenigstens scheint die Antwort Cicero's vorauszusetzen. Er meint, die Mauer könnte allenfalls wohl noch einen Sommer (ungefähr so lang als die Republik) gestanden haben, und so hätte er sich die Kosten der Reparatur ersparen können, wenn er nicht alles lieber wollte, als daß Pomponia und sein kleiner Neffe sich in Gefahr den Hals zu brechen glauben sollten. Vermuthlich war die Gefahr so groß nicht, als die etwas grillenhafte Dame Pomponia sich einbildete, und Cicero wollte dies durch die scherzhafte Wendung, die er der Sache giebt, wiewohl nur ganz leise zu verstehen geben.

3. Brief.

22) Um diesen Brief sogleich deutlich zu finden, muß vorausgesezt werden, daß Atticus seinem Freunde geschrieben hatte: Cäsar und Pompejus schienen gesonnen zu sein, ihm die Gesandschaft aufzutragen, welche der Senat auf ihren Antrieb, an den König in Aegypten Ptolemäus Auletes schicken wollte, um ihn förmlich für einen Freund und Verbündeten des Römischen Volkes zu erklären, und zugleich die Mißhelligkeiten, die zwischen ihm und seinen Unterthanen auszubrechen drohten, gütlich beizulegen. Diese Gesandschaft war nicht nur an sich selbst eines Consularen von Cicero's Nahmen und Ansehen vollkommen würdig, sondern auch das anständigste Mittel, ihn den

Verfolgungen zu entziehen, womit das künftige Tribunat seines tödlichen Feindes Clodius ihn bedrohte; kurz, sie war in jeder Betrachtung so vortheilhaft für ihn, daß er selbst zu zweifeln scheint, ob es den Gewalthabern wirklich Ernst sei, sie ihm aufzutragen. Auf der andern Seite hätte er blinder als Tiresias sein müssen, wenn er nicht gesehen hätte, daß es diesen Männern (welche, seitdem sie auch den reichen Crassus in ihr Interesse gezogen hatten, in und aus der Republik alles machten was sie wollten) bloß darum zu thun sei, ihn, (wofern es ihnen nicht noch gelänge, ihn zum vierten Mann in ihrer Coalition zu machen) aus Rom zu entfernen und dadurch des einzigen Antagonisten, den sie scheuten, mit guter Art los zu werden. Wie es scheint, hatte Atticus (der mit allen Freunden des Pompejus und Cäsar, wie mit ihnen selbst, auf einem sehr vertrauten Fuß lebte) dem Cicero zur Annahme dieser Gesandschaft angerathen; und die Antwort des Leztern auf diesen Punct ist der Hauptinhalt dieses Briefes, der uns zu Vertrauten seiner geheimsten Gesinnungen macht.

23) „Was ihn zurück hielt mit Pompejus und Cäsar gemeine Sache zu machen, — was bei seinem unaufhörlichen Schwanken zwischen der Oligarchie und Aristokratie ihn doch immer zur leztern herabzog, war also im Grunde bloß die Scheu vor dem Urtheil des streng rechtschaffnen Cato und vor der unpartheiisch richtenden Nachwelt?“ — So ist es! Aber würde wohl dieses Gefühl, wie lebhaft es auch war, über so mächtige Beweggründe als ihn auf die andre Seite zogen, ohne die Scheu vor sich selbst, das Uebergewicht gehabt haben?

24) Dieser Theophanes, aus Mitylene, der Hauptstadt von Lesbos, gebürtig, genoß das Vertrauen des Pompejus, durch welchen er das Bürgerecht von Rom erhalten hatte, in einem so hohen Grade, daß er zu den geheimsten Geschäften von ihm gebraucht wurde. Er schrieb in griechischen Versen eine Art von Heldengedicht über die Thaten des Pompejus, welches mit seinem Helden einerlei Schicksal gehabt hat.

25) Q. Arrius war ein treuergebener Anhänger des Crassus, der ihm zum Consulat Hoffnung gemacht hatte, sich aber genöthigt sah, ihn den Creaturen Cäsars und Pompejus, dem Piso und Gabinius aufzuopfern. Er scheint der Vater der oberwähnten beiden Brüder gewesen zu sein, die, um seiner Erbschaft desto bälder los zu werden, Nachtigallen, das Stück zu 600 Gulden schmauseten; und Er, nicht einer seiner Söhne, (wie in meiner 11ten Anmerkung zur 3ten Horazischen Satyre des 2ten Buchs irrig vermuthet wird) war es, der dem Volke (nicht dem Senat) in der Absicht sich dadurch zum Consulat zu empfehlen, den verschwenderischen öffentlichen Schmaus gab, auf welchen Horaz im 86sten Verse der besagten Satyre anspielt.

26) Das Augurat war eine Art von Priesterthum, dessen Einsetzung so alt war als die Stadt Rom. Sein Ansehen und Einfluß war in den ältern und blühenden Zeiten der Republik so groß, daß nichts Wichtiges, ohne die Auguren zu Rath zu ziehen, vorgenommen werden durfte; und sein Hauptzweck, seitdem der Senat unaufhörlich mit dem Volke um sein Ansehn und Uebergewicht kämpfen mußte, ging dahin, den tief eingewurzelten

Glauben des römischen Volkes an gewisse Anzeichen, wodurch die Götter ihr Wohlgefallen oder Mißfallen und den glücklichen oder unglücklichen Ausgang einer Maßregel oder Unternehmung, die einer Volksversammlung vorgetragen wurde, zu erkennen geben sollten, zu gewissen politischen Absichten zu benutzen. So war z. B. eine heilig beobachtete Gewohnheit, daß die Comitien sogleich auf einen andern Tag verschoben werden mußten, wenn es während der Versammlung donnerte, oder wenn ein Augur ankündigte (obnuntiabat) daß er den Himmel beobachtet (de coelo servasse) und blitzen gesehen habe. — In den lezten Zeiten der Republik bestand das Collegium der Auguren aus funfzehn Personen, die aus den angesehensten Männern des Staats erwählt wurden, und das Vorrecht hatten, daß sie aus keinerlei Ursache ihrer Würde entsezt werden durften. Dies war vielleicht der Grund, warum Cicero sagt: die erledigte Augurstelle wäre das einzige, womit ihn die Machthaber allenfalls noch ins Garn locken könnten. Uebrigens ist leicht zu errathen, daß der Einfluß der Augurn um diese Zeit sehr viel von dem was er einst gewesen war, verlohren hatte. Das meiste lief auf Beobachtung des alten Ceremoniels hinaus, und Männer wie Cäsar und Pompejus wußten es entweder so einzurichten, daß sie die Augurien immer auf ihrer Seite hatten, oder sie achteten nicht darauf, und sezten ihren Willen ohne sie durch.

27) Man weiß nicht, weder von welchem der mehrern damahls lebenden Curtiusse, noch von was für einer ihn betreffenden Sache hier die Rede ist.

4. Brief.

28) Cicero nennt hier drei der berühmtesten Geographen der Griechen. Eratosthenes von Cyrene lebte in Aegypten unter den drei Ptolemäern, Evergetes, Philopator und Epiphanes, war Aufseher der von Ptolem. Philadelphus gestifteten Alexandrischen Bibliothek, und wurde für einen der vielwissendsten Gelehrten seiner Zeit gehalten. Hipparchus aus Nicäa in Bithynien gebürtig, lebte ungefähr hundert Jahre später, und gilt noch jezt für den besten Astronomen jener Zeit, wo diese Wissenschaft noch in der Wiege lag. Von Serapion ist im 2ten Briefe dieses Buchs bereits die Rede gewesen. Tyrannion endlich war ein Zeitgenosse und gelehrter Hausfreund Cicero's, der seiner in der Folge dieser Briefe noch mehrmals gedenkt.

29) Welcher damahls, als Tribunus Plebis und Anführer aller tumultuarischen Excesse und Gewaltthätigkeiten, wodurch Cäsars erstes Consulat sich auszeichnete, in Rom eine große und verhaßte Rolle spielte.

30) Es war ein Artikel des Agrarischen Gesetzes, daß, unter Cäsars Vorstand eine Commission von zwanzig der angesehensten Senatoren und Römischen Ritter ernannt werden sollte, um die Campanischen Ländereien (die bisher ein Eigenthum des Staats gewesen waren) unter 20,000 unbemittelte Römische Bürger, welche drei und mehr Kinder hatten und unter die Veteranen des Pompejus zu vertheilen. Natürlicher Weise war dieses Gesetz, und folglich auch die zu Ausführung desselben bestimmte Commission, allen rechtlichen und begüterten Leuten in Italien ein Greuel. Daß die

Worte „auſſer mir," ironiſch zu nehmen ſind, bedarf kaum erinnert zu werden.

31) Theopompus von Chios (welcher hier gemeint iſt) ein Schüler des berühmten Iſokrates, erwarb ſich einen großen Nahmen unter den Rednern und Geſchichtſchreibern des Jahrhunderts Alexanders des Großen. Auſſer einer Menge von Reden aller Gattungen, einer Fortſetzung der Geſchichtsbücher des Thucydides und Xenophons, und einer Geſchichte des K. Philippus von Macedonien, ſchreibt ihm Dionyſius von Halicarnaſſus (ein Zeitgenoſſe Cicero's, wiewohl 25 Jahre jünger) noch ein anderes Werk zu, welches ohne Zweifel daſſelbe iſt, wovon Cicero ſpricht. Der Begriff, den uns der eben genannte Schriftſteller von jenem Werke giebt, verbreitet ſo viel Licht über dieſe Stelle unſers Autors, daß ich wohl zu thun glaube, ſeine eignen Worte, nach der Ueberſetzung des gelehrten Abbé Gedoyn mitzutheilen. « C'est un ouvrage, où, non content de rapporter ce qui s'est passé aux yeux de tout le monde, il entre dans *l'intérieur* des principaux acteurs, sonde leurs intentions les plus secrettes, les *demasque*, et fait voir leurs *vices cachés* sous les *apparences de la vertu;* sorte d'examen, que je ne puis comparer qu'à celui dont nous parle la Fable, et qui se fait aux Enfers par ces juges inexorables, que les Dieux ont commis pour nous faire rendre compte de nos actions. Aussi quelques uns l'ont traité de médisant, parce qu'il blâme hardiment ce qui est blâmable, et qu'il diminue la gloire de plusieurs grands personnages etc. (S. Mémoires de l'Académie des I. et B. L. Vol. XXI.

p. 427. S. de l'édit. in 8.) Eine Geheimgeschichte der bedeutendsten Männer dieser Zeit, eines Pompejus, Cäsars, Lucullus, Crassus Hortensius, u. s. w. von einem Manne wie Cicero, im Geist und in der Manier jener Theopompischen und in der sonderbaren Gemüthsstimmung, die ihn damahls beherrschte, geschrieben, welch ein köstliches Geschenk für die Nachwelt würde ein solches Buch gewesen sein, wenn nachmahlige Zeitumstände und veränderte Verhältnisse ihn nicht vermuthlich selbst vermocht hätten, das was er bereits davon zu Papier gebracht, wieder zu vernichten!

32) Cistophoren (Kästchenträger) hießen eine Art von Landmünzen in den Griechischen und Asiatischen Provinzen, weil ein Kästchen, wie diejenigen, worin an den Mysterien der Eleusinischen Göttinnen gewisse geheime Dinge in Procession von Athen nach Eleusis getragen wurden, darauf geprägt war. Sie war an Gewicht der Attischen Drachme gleich, und scheint damahls in den Provinzen auch am Zahlwerth, obschon nicht an reinem Silbergehalt der Drachme gleich gewesen zu sein, weßwegen sie gegen den Römischen Denarius zwanzig Procent verlohr. Die Geldangelegenheit, worin der Bruder Quintus sich mit den Schatzmeistern zu Rom in Widerspruch befand, bestand darin, daß Jener den jährlichen Gehalt, den die Schatzkammer an alle Statthalter zu bezahlen hatt, zu Rom und in gutem Gelde, also in Denarien, zu erhalten wünschte, Diesen hingegen gelegener war, durch Anweisung an Asiatische Wechsler, in Cistophoren zu bezahlen, deren Pompejus vor seinem Rückzug aus Asien (an der Stelle des Goldes und Silbers, so er allenthalben

zusammengetrieben und großen Theils bei seinem Triumph in die Schatzkammer eingeliefert hatte) eine ungeheure Menge hatte prägen und in Umlauf setzen lassen.

5. Brief.

33) Dies, denke ich, ist der natürlichste Sinn der Worte Cicer'os: „quarum *alteram* non libebat scribere quia abscideram, alteram ne laudarem eum quem non amabam.“ Das leztere gilt vermuthlich dem Pompejus, und das quem non amabam ist nicht von der Zeit zu verstehen, da er diese Rede gehalten, sondern von der, da er sie für den Atticus aufschreiben sollte. Denn in der Zwischenzeit hatten sich Umstände und Verhältnisse, worauf im Lieben und Hassen so viel ankommt, gar sehr verändert.

34) Cicero scheint in einer ausserordentlich jovialischen Laune gewesen zu sein, als er diesen Brief schrieb. Aber ich gestehe, daß ich nicht begreife warum, und wie ein so kluger und scharfsehender Mann in seiner damahligen Lage die Dinge aus einem so lustigen Gesichtspunkt ansehen konnte. Daß Clodius sein Todfeind ward; daß er bloß deswegen aus dem Patriciat getreten, um zum Tribunat wahlfähig zu werden, und bloß deswegen Tribun werden wollte, um sich und seine Schwester Clodia aufs grausamste an Cicero zu rächen, alles dies waren allgemein bekannte Dinge. Eben so wenig konnt' es ihm zweifelhaft sein, daß er, anstatt sich auf die Freundschaft des Pompejus und Cäsars verlassen zu können, vielmehr Ursache hatte zu glauben, der leztere werde ihm nie verzeihen, daß er alle seine Einladungen, sich näher mit ihm

zu verbinden, abgewiesen oder ausgewichen; und der erstere, wiewohl er sich sowohl öffentlich als unter vier Augen für seinen Freund und Gönner ausgab, werde dennoch immer bereit sein, ihn seiner Coalition mit Cäsarn aufzuopfern. Wie konnte Cicero schon vergessen haben, daß eine bloß etwas freie öffentliche Aeusserung über den Zustand der Republik, die er sich in seiner gerichtlichen Schutzrede für den Proconsul C. Antonius*) erlaubt hatte, hinlänglich gewesen war, Cäsarn zu bewegen, den Clodius noch an demselben Tag in eigner Person dem Volke vorzuführen, und die Bestätigung seiner Adoption von dem Plebejer Herennius, trotz ihrer gesetzwidrigen Unförmlichkeit, mit Genehmigung und Beistand des Pompejus zu bewirken? Wie konnte er nach einem solchen Vorgang glauben, daß es dem Clodius Ernst sei, anstatt um das Tribunat anzuhalten, sich eine Gesandtschaft nach Armenien geben zu lassen? oder den Gewalthabern, einen Mann, den sie in Rom so gut zu gebrauchen wußten, ans Ende der Welt zu schicken, um den König Tigranes grüßen zu lassen, und daß dies, wenn Clodius sich dazu nicht bequemen wollte, zu ernsthaften Mißhelligkeiten unter ihnen Anlaß geben könnte? Die übrigen Umstände, die er anführt, um dieser Hoffnung, von welcher er sich so lustige Scenen verspricht, noch mehr Scheinbares zu geben, sind von keiner größern Erheblichkeit. Wenn Clodius damahls nichts Angelegners hatte, als für das nächste Jahr Volkstribun zu werden, so war ihm mit einer fetten Legation eben so wenig gedient, als mit einer magern; auch mochte eine Stelle unter den zwan-

*) Seinen ehmahligen Collegen im Consulat.

zig Commissarien zu Vertheilung der Campanischen Ländereien, wegen der vielfachen und verwickelten Geschäfte, womit sie verbunden war, ihm damahls eben so gleichgültig sein, als eine Gesandschaft nach Aegypten. Wie dem aber auch sei, so viel scheint aus dem ganzen Zusammenhang klar zu sein, daß Cicero, als er diesen Brief schrieb, kein Mißtrauen in Cäsars Gesinnungen gegen seine eigne Person sezte, und ein besonderes Vergnügen daran fand, sich selbst mit der Einbildung zu täuschen, Clodius werde wirklich an den Tigranes abgeschickt werden; in welchem Falle sich allerdings hoffen ließ, daß sein Einverständniß mit den Gewalthabern einen starken Riß bekommen würde.

35) Cicero sezt der Gesandschaft an den Tigranes, welche er, weil sie höchstens ein unbedeutendes Präsent eintrug, *jejunam* nennt, eine *Opimam* ad exigendas pecunias entgegen, ohne sie näher zu bezeichnen. Ernesti vermuthet eine Gesandschaft nach Aegypten ad exigendas a Rege pecunias. Ich weiß nicht, ob Ptolomäus Auletes der Republik Zahlungen zu thun hatte, oder ob der Senat sich für den Frieden, den er zwischen diesem Fürsten und seinem mißvergnügten Volke stiften wollte, mit Anständigkeit hätte bezahlen lassen können; aber der Gesandte, der dazu gebraucht würde, hatte (in so fern sein Ehrgefühl nicht zärter war als sich von einem Clodius vermuthen ließ) die schönste Gelegenheit, von beiden Partheien Geld zu ziehen, und so war diese Legation *opima*, für ihn nehmlich, wie es der Sinn der ganzen Stelle erfodert. Was Cicero mit den Worten: „cujus tribunatus ad *istorum tempora* (auf die Zeit nehmlich, da es dem Pompejus und Cäsar am

gelegensten sein wird) reservatur," eigentlich sagen wollte, war vermuthlich dem Atticus deutlicher als uns. Wenn es ihnen (wie er zu glauben scheint) mit der Abschickung des Clodius an Tigranes Ernst war, so wollten sie sein Tribunat auf das Jahr 696 verschoben wissen. Also deßwegen, weil es ihnen zu ihren Absichten bequemer war? Aber warum? Waren sie etwa schon gewiß, das Tribunat für das Jahr 695 mit ihren Creaturen zu besetzen, und wollten den Clodius auf das folgende Jahr aufsparen, weil sie sich auf ihn immer verlassen zu können glaubten? Aber konnten sie das, wenn sie ihn durch die aufgedrungne Gesandschaft an den Armenischen Hof, welche seinen Absichten zuwider war, vor den Kopf stießen? Ich gestehe, daß ich hier nichts zu sagen weiß als non liquet — es wäre denn, daß man annehmen wollte, Cicero habe, in der Laune, worin er diesen Brief schrieb, nicht so klar in diesen Dingen gesehen, als er gewöhnlich zu sehen pflegt.

36) Die Vermuthung des Manutius, daß man anstatt *Quinqueviri* (Fünfmänner) *Viginti-viri* (Zwanzigmänner) lesen müsse, kann, da sie ohnehin keinen haltbaren Grund hat, um so weniger statt finden, weil man dann auch im §. 17. der Rede de provinciis consularibus, wo Cicero ausdrücklich sagt, daß er den ihm von Cäsar angetragenen *Quinqueviratum* ausgeschlagen habe, dieselbe Veränderung vornehmen müßte. Es ist vielmehr aus diesen beiden Stellen klar, daß Cäsar, um seinem Agrarischen Gesetze desto mehr Ansehen und Haltung zu geben, ausser den forterwähnten Zwanzigern noch fünf Männer vom ersten Rang,

welchen jene vermuthlich untergeordnet waren, zu Handhabung deſſelben ernennen wollte. Was aber Atticus mit den Worten „unter den Fünfmännern ſelbſt fingen etliche ſchon an zu reden“ habe ſagen wollen, wiſſen wir eben ſo wenig als Cicero; und wozu ſollten wir uns mit leeren Vermuthungen aufhalten?

6. Brief.

37) Ohne Zweifel eben derſelbe L. Saufejus deſſen in dieſen Briefen öfters gedacht wird, und von welchem Cornelius Nepos in ſeinem Leben des Atticus ſagt: er ſei ein begüterter Römiſcher Ritter und ein ſo trauter Freund des Atticus geweſen, daß er „studio Philosophiae ductus (um der Philoſophie deſto fleißiger obliegen zu können) viele Jahre bei ihm (vermuthlich auf ſeinen Gütern im Epirus) gewohnt habe, ungeachtet er ſelbſt Güter von großem Werth in Italien beſeſſen. Die Philoſophie, die er gemeinſchaftlich mit ſeinem Freunde cultivierte, war die damahls in Rom vorzüglich beliebte, aber den eifrigen Republikanern deſto verhaßtere, Epikuriſche, welche die Kunſt unabhängig, ſorgenfrei, zufrieden und angenehm zu leben zum Hauptgegenſtand ihrer Speculation und Praxis machte. Wenn Saufejus Fleiß und Geduld genug hatte, die drei hundert Volumina (κυλινδρους) welche Epikur (nach des Diogenes von Laerte Verſicherung) ohne von einem einzigen Gedanken eines andern Mannes Gebrauch darin zu machen, aus ſeinem eignen Gehirn heraus gezogen hatte, durchzuſtudieren, ſo muß man ihm laſſen, daß ſein Nahme zur Bezeichnung eines hartnäckigen Fleißes gebraucht zu werden verdiente.

7. Brief.

38) „qui regna, qui praedia Tetrarchis — dederunt.“ Wie man diese Stelle auch drehen und wenden mochte, nie gab sie einen bequemen Sinn. Durch eine kleine Verwandlung des zweiten *qui* in *ceu* (wie) kommt der Sinn heraus, den ich in meine Uebersetzung aufgenommen habe. Nur schade, daß ceu kein Ciceronisches Wort ist!

8. Brief.

39) Wenn Cicero mit diesen zwei Worten „collegam Balbi“ nicht mehr sagen wollte, als sie an sich selbst bedeuten, wenn sie nicht einen ironischen Sinn haben, so wollte ich lieber annehmen, daß sie von einem Glossator, als von Cicero selbst eingeschoben worden seien. Der Balbus, von welchem, meiner Meinung nach, die Rede ist, (denn Balbus war der Zunahme von mehrern alten Römischen Geschlechtern) war ein gebohrner Spanier, von Gades gebürtig, und hatte vom Pompejus das Römische Bürgerrecht auf Empfehlung des L. Cornelius Lentulus erhalten *), welchem, als seinem Patron, zu Ehren er auch die Nahmen Lucius Cornelius annahm. Natürlicher Weise suchte er sich, als ein neu aufgenommener Römischer Bürger, durch seine Anhänglichkeit an die ersten Männer im Staat empor zu helfen. Er

*) Dem Pompejus war durch die legem Galliam-Corneliam im Jahr 681 das Vorrecht ertheilt worden, während seiner damahligen Ober-Feldherrn-Stelle das Römische Bürgerrecht einem Jeden zu schenken, den er mit Beistimmung seines Kriegsraths, dieser Ehre, wegen ausgezeichneter militärischer Verdienste, würdig fand. Und durch solche Verdienste hatte dieser Balbus sich erst das Wohlwollen des Cornelius Lentulus und in der Folge auch des Pompejus erworben.

war eine Creatur des Pompejus; aber ob es schon ihm zu größter Ehre gereichte, in irgend einem Staatsgeschäfte mit einem so großen Manne wie Pompejus zu arbeiten, so hatte sich hingegen dieser wenig darauf einzubilden, ein College des Balbus zu sein. Cicero war (wie wir bereits gesehen haben und aus den folgenden Briefen immer deutlicher sehen werde) mit der neuen Verbindung zwischen Pompejus, Cäsar und Crassus äußerst unzufrieden, und je mehr er über diesen Punct öffentlich an sich halten mußte, desto weniger kann er sich enthalten, seinem Unwillen in den vertrauten Briefen an Atticus Luft zu machen. Meines Erachtens sind also die Worte collegam Balbi — so viel, als ob er in der Bitterkeit seines Herzens ausgerufen hätte: So tief ist der große Pompejus neuerlich unter sich selbst herabgesunken, daß er der College eines Menschen ist, der ohne ihn nicht einmal Römischer Bürger wäre! — Worin übrigens das Geschäfte, worauf sich dieser Titel bezieht, bestanden habe, läßt sich mit Gewißheit nicht sagen; wahrscheinlich betraf es die Vertheilung eines Theils der Campanischen Ländereien unter seine Veteranen, wozu er sich den Balbus zum Gehülfen genommen haben mochte.

Suetonius, indem er die Voreltern des Augustus aufzählt, sagt im Vorbeigehen, daß M. Atius (oder Attius) Balbus, sein Großvater von mütterlicher Seite, einer von den Zwanzigmännern zu Austheilung der Campanischen Ländereien gewesen sei. Mongault, vermuthlich von Popma verleitet, scheint für etwas Ausgemachtes anzunehmen, daß unter dem von Cicero hier genannten Balbus kein anderer als dieser

Attius oder Atius Balbus gemeint sein könne. Ich sehe aber um so weniger Grund hierzu, da der letztere in allen Schriften Cicero's nur ein einziges mal (im 6ten Capitel der 3ten Philippica) unter seinem ganzen Nahmen M. Attius Balbus vorkommt; Cornelius Balbus hingegen, dessen in seinen Briefen häufig gedacht wird, meistens (wenn nicht immer) bloß durch seinen Zunahmen Balbus bezeichnet wird; so daß man sicher schließen kann, daß, so oft Balbus ohne Geschlechtsnahmen genennt wird, der Gaditanische gemeint sei.

40) Dieser junge Curio, Sohn des Consularen C. Scribonius Curio, ein Jüngling voller Feuer und mit großen Anlagen zum Redner begabt, aber (wie damahls der größte Theil der edlen römischen Jugend) leichtsinnig, ausschweifend und unzuverläßig, scheint sich dem Cicero seit kurzem theils durch eine besondere Anhänglichkeit an seine Person, theils durch Eifer für die Parthei der Optimaten und Haß gegen Cäsar und das sogenannte Triumvirat, empfohlen zu haben. Wir werden ihn in der Folge eine ganz andere Rolle spielen sehen.

41) Von dem Philosophen Dicäarchus ist im 25sten Briefe des 1sten Buchs bereits die Rede gewesen. Cicero spielt hier mit der Etymologischen Bedeutung des Nahmens Dicäarchus, welcher so viel heißt als ein gerechter, oder auch ein rechtmäßiger Regent. Daß durch Vorsetzung des sogenannten alpha privativum das Gegentheil eines Wortes bezeichnen wird, ist eben so bekannt als leicht zu errathen, wer die Adicäarchen sind, die er im Sinne hat.

12. Brief.

42) Ohne Zweifel ist „ille noster *Sampsiceramus*“ kein anderer als Pompejus. Aber wie kommt Pompejus zu diesem Spottnahmen? Strabo erwähnt eines kleinen Fürsten von Emessa in Cölosyrien, der diesen Nahmen geführt, und vielleicht eben der ist, den Josephus in seinen Jüd. Alterthümern Sampsigeramos nennt, und zum Schwiegervater des jüngern Aristobulus macht, der dem Triumphwagen des Pompejus in Ketten folgen mußte. Aber dies erklärt noch nicht, warum Cicero, unter mehrern Uebernahmen, womit er seinen Helden in den Briefen an Atticus belegt, so oft er ihm seinen rechten Nahmen nicht geben will, ihn auch mit diesem seltsamen Nahmen beschenkt. Die Ursache war vielleicht ganz simpel. Pompejus konnte, in dem Bericht, den er dem Senat nach seiner Rückkunft aus Asien mündlich abstattete, unter andern kleinen Syrischen Potentaten, die er bezwungen hatte, auch diesen Sampsigeramus oder Sampsikeramus vielleicht in einem zu emphatischen Ton genennt haben, und dieser barbarische Nahme mochte einigen Anwesenden so possierlich vorgekommen sein, daß es zu einem Cotterie-Spaß unter ihnen wurde, den großen Pompejus selbst (dessen vornehmes anspruchvolles Wesen ohnehin den meisten Senatoren anstößig war) mit diesem lächerlich prunkenden Nahmen unter sich zu bezeichnen. Irgend etwas dieser Art, denke ich, liegt hierbei zum Grunde. Da sich indessen bei Megabochus und Alabarchus das nehmliche fragen läßt, ohne daß sich ein haltbarer Grund angeben ließe, warum Cicero dem großen Manne, von welchem er öffentlich immer wie von einem Gott sprach, in seinen vertrauten

Briefen so gern dergleichen Spottnahmen aufhängt: so ist wohl das Beste, sich, wie Mongault, in Erklärung solcher Dinge gar nicht einzulassen, und ich habe mich bei Sampsiceramus schon zu lange aufgehalten.

43) Basilica ist ein von den Römern in ihre Sprache aufgenommenes griechisches Wort, welches ursprünglich eine Königswohnung bedeutet. Zu Rom gab man diesen Nahmen einer Art von großen, unsern Kirchen ähnlichen, öffentlichen Gebäuden oder Sälen, die auf Säulen ruheten, mit Galerien umgeben, und geräumig genug waren, mehrere Tausend Menschen zu fassen. Es fanden sich dergleichen an allen Marktplätzen, und das große Forum Romanum war fast ganz von solchen Basiliken umgeben, die zu Gerichtssitzungen, Zusammenkünften der Publikaner und Kaufleute, und überhaupt zu Versammlungsorten dienten, welche allen rechtlichen Leuten offen standen.

13. Brief.

44) Cäsar und Pompejus waren fest entschlossen, das von dem erstern als Consul vorgeschlagene Agrarische oder Campanische Gesetz durchzusetzen, es koste was es wolle. Vorher aber wollten sie in der gesetzmäßigen Form alles Mögliche versuchen, um die Gegner desselben zu gewinnen. Cäsar verwendete die drei ersten Monate seines Consulats darauf, er unterließ nichts, was seiner Rogation die scheinbarste Gestalt nicht nur der Unschädlichkeit, sondern sogar der Gemeinnützlichkeit geben konnte, und erklärte sich zu jeder Modification bereit, die der Senat in seiner Weisheit für nöthig finden möchte, um alle Schwierigkeiten aus-

dem Wege zu räumen. Wie er aber alle seine Bemühungen fruchtlos sah, und der Consul Bibulus, von Cato und der großen Mehrheit des Senats unterstützt, sich mit unerschütterlicher Standhaftigkeit erklärt hatte, daß ein an sich selbst und in seinen Folgen so verderblicher Antrag unter seinem Consulat schlechterdings nicht Gesetz werden sollte: so erklärte nun auch Cäsar: daß ihm also nichts übrig bleibe, als sich unmittelbar an die höchste Gewalt im Staat zu wenden, und das Volk selbst über das, was ihm das Zuträglichste sei, entscheiden zu lassen; den Senat werde er mit einer ihm so verhaßten Sache nicht wieder behelligen. Es wurden nun sofort alle erfoderlichen Anstalten getroffen, um das vorgeschlagene und durch öffentlichen Anschlag während einem *Trinundinum* d. i. einem Zeitmaß von 17 Tagen, zu Jedermanns Wissenschaft gebrachte Gesetz einer feierlichen Volksversammlung im Marsfelde zur Entscheidung vorzutragen: der Consul Bibulus aber hatte bisher immer Mittel gefunden, die Abhaltung der Comitien bald aus dieser bald aus jener legalen Ursache aufzuschieben oder zu hintertreiben. In dieser Lage befand sich die Sache noch um die Zeit, da Cicero dem Atticus, auf die von ihm aus Rom erhaltnen Nachrichten, die gegenwärtige Antwort gab. Daß es aber nicht länger so bleiben könne, war eben so leicht voraus zu sehen, als daß die von einigen Friedfertigen gehegte Hoffnung, es werde sich noch ein beide Partheien vergleichender Ausweg finden lassen, eitel und vergeblich war.

45) „*Nimirum in Publio* (Clodio) *spes est*“ — Wie es scheint ließen sich einige, die es mit der Republik wohl meinten, und unter diesen auch

Atticus, von Cäsarn und seinem Anhang einen Nebel vor die Augen machen, der aber so durchsichtig war, daß er ihnen das Wahre von der Sache nicht hätte verbergen sollen. Je mehr den Triumvirn daran gelegen war, daß Clodius zum Tribun für das folgende Jahr erwählt würde, desto nöthiger war es, der Senatorischen Parthei das Gegentheil vorzuspiegeln. Denn diese hatte Clienten und Anhänger genug unter dem Volke, um die Erwählung des Clodius zu hintertreiben, wenn das Einverständniß zwischen ihm und den Machthabern für etwas Ausgemachtes wäre gehalten worden. Clodius sprach also (einer geheimen Abrede zwischen ihnen zu Folge) ganz laut davon, daß es, sobald er das Tribunat erhalten haben würde, sein erstes Geschäft sein sollte, der ziemlich allgemein verhaßten Tirannei der Coalition ein Ende zu machen; und diese gab hingegen eben so laut zu erkennen, daß sie ihn für ihren erklärten Feind halte, und ihr Möglichstes thun werde, seine Erwählung zum Tribunat zu hindern. Hieraus erklärt sich nun die Hoffnung von selbst, welche die Wohlgesinnten auf den Clodius zu setzen anfingen. Aus dem Zusammenhang dieses ganzen Abschnitts, und dem leichten scherzenden Ton, worin Cicero von der angeblich engen Verbindung zwischen Clodius und seinem Atticus spricht, scheint deutlich genug hervorzugehen, daß er selbst sich keine so sanguinische Hoffnung von seinem erklärten Feinde machte, aber doch in diesem Augenblick weit entfernt war, so grausame Folgen von dieser Feindschaft zu besorgen, als er in kurzer Zeit erfahren sollte. Uebrigens kannte Cicero seinen Atticus zu gut, um von dem vertrauten Fuß, auf welchem er

mit der ganzen Clodischen Familie stand, etwas anders als Gutes für sich selbst zu erwarten, wie die Sachen auch kommen möchten. Atticus lebte, als bloßer anspruchsloser, aber unabhängiger und begüterter Privatmann, mit allen bedeutenden Römern seiner Zeit in gutem Vernehmen, ohne sich jemahls in ihre Händel, Partheien und geheime oder öffentliche Fehden verwickeln zu lassen. Da seine Grundsätze und sein Charakter allgemein bekannt waren, so muthete ihm auch Niemand etwas anders zu; im Gegentheil gerade diese mehr weltbürgerliche als patriotische Art zu denken und zu leben erwarb ihm Achtung und Zutrauen bei Allen, und setzte ihn in den Stand, öfters Personen von den entgegengesetztesten Partheien, wenn sie in Noth geriethen, wichtige Dienste zu leisten, ohne sich dadurch ihren Feinden verdächtig oder verhaßt zu machen.

46) Mongault hat zu dieser Stelle mit Hülfe des Comentators Popma eine Anmerkung gemacht, die alles ins Klare sezt. Alles Land der Städte und Völkerschaften, welche ehmals mit den Römern um ihre Freiheit gekämpft hatten und besiegt worden waren, wurde nach dem Römischen Eroberungsrecht, Eigenthum der Republik. Diese vertheilte den beträchtlichsten Theil der eroberten Ländereien unter die Colonien, welche sie in großer Anzahl stiftete; das Uebrige blieb Eigenthum des Staats und wurde verpachtet. Unter diesen leztern Ländereien fanden sich einige in so schlechtem Stande, daß Niemand sie in Pacht nehmen wollte. Der Senat sah sich daher vermüßiget sie an Privatleute als Eigenthum gegen eine ziemlich mäßige Abgabe zu überlassen. Auch diese Abgabe wurde in der

Folge von einem gewissen Tribun durch ein Gesetz abgeschaft, welches zwar keinen langen Bestand hatte, aber doch Anlaß wurde, daß einige Eigenthümer sich unvermerkt im Besitz erhielten, gar nichts abzugeben; da hingegen andere (wie z. B. Atticus) lieber die geringe Abgabe bezahlten, als sich mit den Staatspächtern deßwegen überwerfen wollten.

14. Brief.

47) Dies klingt etwas räthselhaft, wird aber klar genug, wenn man annimmt, daß es dem Cicero, nach seiner damahligen Gesinnung gegen Cäsar, sehr leid gewesen wäre, wenn dieser seinem Gesetz eine solche Wendung zu geben gewußt hätte, daß nichts mehr dagegen einzuwenden gewesen wäre. Es gereicht ihm also zur Beruhigung, daß die von Cäsarn vorgeschlagene Modification ihm nicht von dieser Beschaffenheit zu sein scheint.

48) Aber wie konnte der kluge Cicero sich einbilden, daß ein Mann, wie Cäsar, bei Ausführung eines Projects, das für seine Absichten von so großer Wichtigkeit war, so ganz kopflos verfahren werde?

49) Dieser Zwanzigste mußte bei jedem Verkauf eines Sclaven von dem Käufer, und bei jeder Freilassung von dem Herrn des freigelaßnen Sclaven an die Schatzkammer bezahlt werden, und betrug in beiden Fällen den zwanzigsten Theil des Preises, um welchen jener verkauft, dieser aber ehmals verhandelt worden war. Diese Abgabe, welche jährlich eine beträchtliche Summe abwarf, wurde in einem abgesonderten Gewölbe der Schatzkammer, Aerarium sanctius genannt, aufbewahrt,

und durfte nur in sehr dringenden Nothfällen angegriffen werden.

50) Cicero wirft, in seinem Unmuth über die unwürdige Rolle, die sein ehmaliger Abgott Pompejus seit seiner Coalition mit Cäsar und Crassus spielte, die Thatsachen worauf er hier zielte, dermaßen durcheinander, daß eine kurze Darstellung dessen, was sich in der zweiten Hälfte des Aprils in Rom ereignete, nöthig scheint, um sich aus diesem Paragraphen heraus zu finden. Ueberhaupt ist es für uns, wenn wir nach mehr als 1800 Jahren uns in die Begebenheiten dieser wichtigsten Epoke der Römischen Geschichte recht lebendig hinein denken und uns alles möglichst vergegenwärtigen möchten, etwas sehr Unangenehmes, daß die römischen Autoren in Bemerkung der eigentlichen Zeit, worin dies oder jenes geschah, so nachläßig und gleichgültig sind, daß wir uns meistens mit bloßem Rathen behelfen müssen. Dies ist auch in der Geschichte des ersten Cäsarschen Consulats der Fall. Weder Dion, noch Suetonius noch Plutarch geben uns für die wahre Zeitfolge der Ereignisse einen sichern Leitfaden in die Hand, und es bleibt in dieser Rücksicht nichts übrig, als sie so zusammen zu ordnen, wie wir sie unter allen uns bekannten Umständen am begreiflichsten finden.

Wir wissen bereits daß Cäsar, — unstreitig der klügste und besonnenste, so wie der entschlossenste und consequenteste Kopf dieser Zeit, — sich von Anfang seines Consulats an zur Maxime gemacht hatte, in Ausführung seiner Projecte nichts zu übereilen, immer zuerst die legalsten und gelindesten Mittel zu versuchen, und zu den durchgreifenden nicht eher zu schreiten, bis sie die einzigen

waren, die ihn grade und sicher zum Ziel führten. Auf diese Weise verfuhr er nun auch, nachdem ihm der hartnäckige Widerstand seines Collegen Bibulus und des Senats keinen andern Weg, sein Agrarisches Gesetz zu Stande zu bringen, übrig gelassen hatte, als es eigenmächtig dem Volke zur Entscheidung vorzulegen. Aber auch dies wollte er wenigstens in gewöhnlicher Form thun, und diesem nach berief er, vermuthlich am nächsten Tage auf das Fest der Pales (am 22sten April) den Senat und das Volk ins Comitium, als den gewöhnlichen Versammlungsplatz des leztern im *Foro Romano*, um vorläufig zu vernehmen, ob es die Meinung der Mehrheit sei, daß sein vorgeschlagenes Gesetz zur endlichen Entscheidung vor das Volk gebracht werde. Nachdem er selbst das Nöthige zur Sache gesprochen, rief er seinen Collegen Bibulus auf, seine Meinung zu sagen; und als dieser sich laut erklärt hatte, daß er eine solche Veräusserung der Domänen der Republik unter seinem Consulat nimmermehr zugeben werde, wandte Cäsar sich sogleich, mit Vorbeigehung des Lucullus, Hortensius, und aller andern, von welchen er dieselbe Erklärung zu erwarten hatte, an den großen Pompejus, und bat ihn öffentlich zu erklären, ob er sein Gesetz billige oder nicht. Alle Anwesenden, für deren größten Theil das gänzliche Einverständniß zwischen ihm und Cäsarn noch ein Geheimniß war, hefteten nun die Augen in gespannter Erwartung auf den ersten Mann der Republik, erstaunten aber nicht wenig, wie sie hörten, daß er ein Gesetz, das seinem Rival eine so große Popularität gab, nicht nur billigte, sondern sogar in einer weitläuftigen Rede Stück vor Stück

rechtfertigte, und für eine eben so nothwendige als gemeinnützliche Maßregel ausgab. Als er ausgeredet hatte, fragte ihn Cäsar: ob er entschlossen sei, die Freunde dieses Gesetzes, auch im Fall Gewalt gegen sie gebraucht werden wollte, zu unterstützen? Wenn Jemand, antwortete Pompejus, sich unterstünde ein Schwerdt gegen dich zu erheben, so werd ich dich mit Schild und Schwerdt vertheidigen. Wie nun auch Crassus in eben diesem Sinn gesprochen hatte, so verstummten die Anhänger der Senatorischen Parthei, und da sich der vorläufige Wille des Volks laut genug erklärt hatte, so wurde die Versammlung aufgehoben, und einer der nächsten Tage zur förmlichen Abstimmung über das Gesetz anberaumt. Um diese nun zu hintertreiben, sah Bibulus nur noch ein einziges Mittel, dessen Unzulänglichkeit gegen das übermächtige und zu allem fähigen Triumvirat, er jedoch leicht hätte voraus sehen können. Er machte öffentlich bekannt: er habe (vermöge seiner kurulischen Würde) den Himmel beobachtet, und die Auspicien so ungünstig gefunden, daß er sich gezwungen sehe, alle den Staat betreffenden Geschäfte für den ganzen Rest dieses Jahrs (also für ganze acht Monate) zu suspendieren. Man kann sich leicht vorstellen, daß Cäsar und sein Anhang diese Proclamation nicht der geringsten Aufmerksamkeit würdigten. Die Volksversammlung hatte ihren Fortgang; jeder Widerstand, den die Senatorische Parthei etwa noch hätte leisten können, wurde durch die in der Nacht zuvor gemachten Gegenanstalten unmöglich gemacht; und da Bibulus dem ungeachtet mit seinem Anhang in das Forum eindrang und nicht aufhörte gegen alles was sein College vornehmen wollte, zu protestiren,

wurde er, nebst den drei Tribunen, welche die Sanction des Gesetzes durch ihr Veto verhindern wollten, von dem Pöbel, an dessen Spitze der Tribun Vatinius sich gesezt hatte, angefallen, auf die unwürdigste Art persönlich mißhandelt, und sich mit der Flucht zu retten genöthigt. Indem nun die vorgebliche Volkspartei solchergestalt Meister vom Kampfplatz blieb, so wurde sowohl das Agrarische, als mehrere andere von Cäsar vorgetragene Gesetze, und unter diesen auch der den Asiatischen Publicanern bewilligte Nachlaß des dritten Theils ihres Pachts, welchem Cato und der Senat sich zeither immer hartnäckig widersezt hatten, vom Volke bestätiget.

Was die von Cicero berührte Sache des Königs von Aegypten betrift, so hatte es damit folgende Bewandtniß. Die Römer hatten sich seit den Zeiten des Ptolemäus Epiphanes, unter mancherlei Vorwänden und Veranlassungen, viel in die Angelegenheiten dieses Reichs gemischt, welches unter den Nachfolgern des Epiphanes, den Ptolemäern Philometor, Physcon, Lathurus und Alexander dem zweiten und dritten, fast immer durch innerliche Unruhen, Krieg zwischen verschiedenen Prinzen aus der Ptolemäischen Familie, die sich um die Aegyptische Krone stritten, und mehrere tirannische und hassenswürdige Regierungen, übel mißhandelt und zerrüttet worden war. Das Volk, das an den häufigen Thronveränderungen immer thätigen Antheil nahm, hatte einen ihrer heillosen Könige Alexander III vom Throne gestoßen, und den Ptolemäus Auletes, einen natürlichen Sohn des Lathurus, eingesezt. Alexander suchte den Schutz der Römer, und würde ihn unter dem

Consulat des Aurelius Cotta und Manlius Torquatus (A. V. 655) erhalten haben, wenn sein Tod nicht dazwischen gekommen wäre. Ptolemäus der Flötenspieler, auch der neue Bacchus zubenahmset, war ein äußerst ausschweifender verächtlicher Mensch, der sich in kurzer Zeit den Aegyptern so verhaßt machte, daß sie auch ihn vertrieben haben würden, wenn er nicht Mittel gefunden hätte, den Schutz des großen Pompejus zu erhalten, welcher, nach seiner Zurückkunft aus Asien, sich eine ernstliche Angelegenheit daraus machte, ihm den Titel eines Freundes und Bundesgenossen des Römischen Volkes zu verschaffen, und, um den Consul Cäsar für seinen Schützling zu gewinnen, die 6000 Talente oder 12 Millionen Gulden, welche Auletes für seinen Schutz zu bezahlen sich verbindlich gemacht, mit ihm zu theilen versprochen haben soll. Indessen fanden auch die Beschwerden der mißvergnügten Aegypter im Senat Gehör, und der Consul Bibulus widersetzte sich den Maßregeln, welche Cäsar und Pompejus zu Gunsten des Königs nahmen, eben so standhaft, als dem Agrarischen und andern Gesetzen Cäsars, wiewohl mit eben so wenigem Erfolg. Die beiden Gönner des Auletes setzten (vermuthlich in eben der Volksversammlung, worin jene Gesetze bestätigt wurden) auch diesen Punct durch, daß Ptolemäus, König von Aegypten, zum Freund und Bundesverwandten der Römer erklärt wurde. Da es diesem aber unmöglich war, die versprochne ungeheure Summe aufzubringen, ohne seine Unterthanen mit unerschwinglichen Auflagen zu drücken, so empörten sich diese gegen ihn, und es blieb ihm kein anderer Weg sein Leben zu retten übrig, als mit seinen Schätzen heimlich

nach Rom zu flüchten und sein Recht an den Schutz der Römer durch Aufopferung derselben geltend zu machen. Mit welchem Erfolg, werden wir, zu seiner Zeit, aus diesen Briefen ersehen.

51) Wie glücklich wäre es für ihn gewesen, wenn er diesen Entschluß im ganzen Ernst gefaßt hätte, und ihm immer treu geblieben wäre! — Aber konnte Cicero das, so lang er Cicero war? Konnt' er es auch nur im Ernst wollen? Und wer vermag sich der Herrschaft seines Genius zu entziehen? Wer seinem Schicksal auszuweichen?

52) Atticus, der nicht nur als Römischer Ritter an seinem Stande hing, sondern auch selbst auf diese oder jene Art bei vielen Geschäften der Gesellschaften, welche die Staatseinkünfte in den Provinzen gepachtet hatten, interessiert war, scheint in dergleichen streitigen Fällen sich gewöhnlich auf die Seite der Publicaner geneigt zu haben. Lief also Cicero nicht Gefahr, gegen seine eigene Ueberzeugung zu handeln, da er es auf den Atticus ankommen läßt, welche Parthei er in der Sache nehmen sollte?

53) Die gemeine Lesart dieser Stelle lautet so: *jacet* enim *ille* sic, ut *Phocis* *) *Curiana stare* videatur. Die Ausleger haben sich an dieser Phocis die Köpfe jämmerlich zerbrochen, aber die vorgeschlagenen Verbesserungen (welche wer Lust hat in der Grävischen Ausgabe nachlesen kann) dünken mich so gezwungen, um nichts härteres zu sagen, daß ich schwören wollte Cicero habe keinen Theil daran. Bene (sagt Ernesti) *Turnebus Q. Curium* intelligit, hominem perditum et se-

*) Einige Manuscripte haben *plocis* statt Phocis; es ist aber eins so schlimm als das andere.

natu motum, *cum allusione* ad *Phocidem Graeciae* a Philippo Rege eversam. Aber eben diese Anspielung wäre so abgeschmackt, daß nur die Vermuthung, Cicero habe auf eine so schülerhafte Art gewitzelt, noch abgeschmackter wäre. Eher könnt ich mir die Vermuthung des Vossius gefallen lassen, daß Cicero πτωσις *) geschrieben habe, und durch unwissende und undenkende Abschreiber nach und nach phocis daraus geworden sei. Das Beste dürfte indessen sein, dieses leztere Wort, als unheilbar fahren zu lassen, und sich an das zu halten, was Cicero mit der hyperbolischen Zusammenstellung des großen Pompejus und eines der verächtlichsten Menschen seiner Zeit **) sagen wollte; und dies ist's, was meine Uebersetzung zu leisten versucht.

54) Daß unter dem Alabarches Pompejus gemeint sei, ist kein Zweifel. Alabarches, sagen die Ausleger, bedeutete in den Griechischen Provinzen des Römischen Reichs einen Zollschreiber, und in noch engerer Bedeutung, einen Triftzollschreiber, und Cicero giebt dem Pompejus spottweise diesen Uebernahmen, weil er sich bei jeder Gelegenheit, und besonders, da er Cäsars Agrarisches Gesetz in seinen Schutz nahm, zu rühmen pflegte, er habe die Zölle der Republik durch seine Eroberungen so sehr vermehrt, daß der Verlust, den die Schatzkammer durch die Veräußerung ihrer Güter in Campanien erleide, eine unbedeutende Kleinigkeit sei.

*) πτωσις Curiana wäre dann so viel als der so tief gefallene Curius.

**) Ohne Zweifel eben desselben Curius, dessen im 10ten Briefe des 1sten Buchs auf ähnliche Weise gedacht wird.

16. Brief.

55) Was Cicero hier sagt, wird von Suetonius (in Jul. Cäs. c. 20) bestätigt. Nachdem er von der Vertheilung der Campanischen Ländereien und des sogenannten Campi Stellatis *) und vom Nachlaß des dritten Theils der jährlichen Summe, um welche eine Gesellschaft von Römischen Rittern die Zölle der Römer in Asien gepachtet hatte, gesprochen, sezt er hinzu: „*Cetera* quoque, quæ *cuique* libuissent, dilargitus est, contradicente nullo, ac, si conaretur quis, absterrito;“ wo unter cetera vermuthlich die übrigen der Republik noch zugehörigen Grundstücke in Italien und Sicilien, und unter cuique seine Anhänger und Lieblinge zu verstehen sind.

17. Brief.

56) Dies, denke ich, wollte Cicero mit den Worten: „voluntate an metu necesse sit *iis* uti, vereor,“ sagen, wiewohl er sich entweder in der Eile nicht deutlich und sprachrichtig genug ausgedrückt, oder auch (wie Ernesti zu vermuthen scheint) die Stelle unter den Pfoten der Abschreiber gelitten hat.

57) Das Roscische Gesetz war von dem Tribun L. Roscius Otho im Jahr 686 gegeben worden, und verordnete, daß bei öffentlichen Schauspiele, in den 14 Stufensitzen unmittelbar über den Senatoren, Niemand Platz nehmen durfte, wer nicht zum Ritterstand gehörte.

*) Vielleicht das Land, das zu einer ehemahligen zerstöhrten Stadt, Nahmens Stella, in Campanien gehörte, und bisher ebenfalls Eigenthum der Republik gewesen war; doch könnt' es auch eine andere Gegend unweit Capena in Hetrurien, sein, welche, nach dem Festus, ebenfalls diesen Nahmen führte.

Was die Getreidespende betrift, so waren seit dem berühmten Demagogen C. Tiberius Gracchus mehrere Leges frumentariae vorhanden. Da aber Cicero nur von Einem spricht, so meint er das neueste, Lex *Cassia Terentia* (im Jahr 680, um das gegen den Senat sehr aufgebrachte Volk zu besänftigen, von den Consuln C. Cassius und M. Terentius Varro gegeben) wodurch verordnet war: daß jeder gemeine Bürger in Rom monatlich aus den Kornhäusern der Republik fünf *Modios* *) d. i. 122 1/2 römische Pfund Weizen und Gerste, in dem festgesezten Preise von vier Sestertien für einen Modius Weizen, und zwei für ein gleiches Maß Gerste, empfangen sollte.

58) Bibulus hatte sich über die ihm, bei Bestätigung der Gesetze seines Neben-Consuls, wiederfahrnen unerhörten Beschimpfungen und Mißhandlungen, Tages darauf, im Senat bitterlich beklagt, diesen aber so kalt und muthlos gefunden, daß er von Stund an sich während der übrigen acht Monate seines Consulats in sein Haus verschloß, und nie wieder öffentlich erschien, aber

*) Der Römische Modius war der sechste Theil des Attischen Medimnos, und der dritte der Römischen *Amphora*; er hielt demnach 16 *Sextarios*, und wog (nach Rambachs Berechnung im 3ten Theil der Potterschen Archäologie) 20 1/2 R. Pfund, macht 15 Pfund, 12 Loth unsers Gewichts. Der Römische Bürger aß also Kraft des Frumentarischen Gesetzes sehr wohlfeiles Brod; aber den müßigen arbeitscheuen badauds von Rom war es auch um diesen geringen Preis zu theuer; und eben der Clodius, von welchem in diesen Briefen so viel die Rede ist, gab in seinem Tribunat ein Gesetz, daß die armen Bürger für das Getreide, so sie monatlich aus den Kornhäusern des Staats erhielten, gar nichts bezahlen sollten.

durch eine Art von Edicten, die er überall anschlagen ließ, und worin auch Pompejus nicht geschont wurde, alle Handlungen seines Collegen für widergesetzlich, null und nichtig erklärte. Wiewohl nun diese Edicte oder Manifeste ihn selbst bei dem gutgesinnten Theile des Volks, nach Cicero's Ausdruck, in den Himmel versetzten, dem Triumvirat hingegen, oder der Cäsar'schen Parthei, einen unmächtigen Haß zuzogen: so konnten sie doch nicht verhindern, daß Cäsar alles that und alles erhielt was er wollte. Im Grunde dienten sie kaum zu etwas anderm, als zur Unterhaltung des Publikums, und der heillose Zustand der Republik wurde um nichts dadurch gebessert.

19. Brief.

59) Protogenes von Rhodus, ein Zeitgenosse des Apelles und des Aristides von Theben, war einer der größten Griechischen Maler. Sein Jalysus (der zu des ältern Plinius Zeit im Tempel des Friedens zu sehen war) wurde für das vollkommenste seiner Werke gehalten. Es scheint ein idealisches Bild gewesen zu sein, woran er mit so hoher Liebe arbeitete, daß er, um seinen innern Sinn so rein und ungetrübt als möglich zu erhalten, während der ganzen Zeit, daß er damit beschäftigt war, bloß von angefeuchteten Lupinen gelebt haben soll. Er selbst scheint so gewiß gewesen zu sein, es werde ihm nie ein schöneres Werk gelingen, daß er auf ein sonderbares Mittel verfallen sein soll, es so lange als möglich vor zufälliger Verletzung und vor der langsam zerstöhrenden Zeit zu verwahren. Er trug nehmlich, wie Plinius sagt, nachdem das Bild ausgemalt war, dasselbe

Colorit zum andern, dritten und vierten Mahl auf, so daß das Ganze eigentlich aus vierfach aufeinander gesezten Exemplaren des nehmlichen Jalysus bestand. So verstehe ich wenigstens die Stelle des Plinius *) „huic picturae *quater* colorem *induxit*, subsidio *injuriae* et *vetustatis*, ut *decedente* superiore *inferior* succederet," und, wofern man nicht die lezten vier Worte ohne allen Beweis für eine in den Text eingeschlichene Randglosse ausgeben und überhaupt (wie Caylus **) gethan hat) den Worten des Plinius einen ganz willkührlichen Sinn unterlegen will, so kann sie gar nicht anders verstanden werden. Die Gründe, womit Caylus die gewöhnliche Auslegung der Ungereimtheit zu überweisen glaubt, sind ziemlich schwach, und wenn Plinius mit dieser Anekdote nichts anders hätte sagen wollen, als Protogenes habe, wie Titian und andere große Coloristen der neuern Zeit, seinen Jalysus öfters übermalt, um dem Colorit desto mehr Wärme und Lebhaftigkeit zu geben, so müßte und würde er sich anders ausgedrückt haben. Doch hier ist der Ort nicht in eine genauere Erörterung der Sache einzugehen, — und in der That, so lange unausgemacht bleiben wird, ob nicht die ganze Anekdote eine von den Lügen ist, woran die alte *Graecia mendax* so reich war, und deren so viele aus dieser unlautern Quelle in die große Plinianische Compilation geflossen sind, so lohnt sich's nicht der Mühe, mehr darüber zu sagen.

*) Und so haben auch Dürand und andere sie verstanden.
**) S. Eclaircissemens sur quelques passages de Pline etc. im 31sten Theil der Mémoires de Littérature etc. p. 50. s.

22. Brief.

60) „Quintus Caepio hic Brutus.“ Die Rede ist von eben dem M. Brutus, der in der Folge der vornehmste unter Cäsars Mördern war, und in dem unglücklichen Versuch, die bereits in Verwesung gegangene Republik wieder ins Leben zu rufen, zu Philippi das seinige verlohr. Er war ein Sohn des Junius Brutus, welchen Pompejus als einen Anhänger von Lepidus im Jahr 675 tödten ließ, und der Servilia, einer Schwester Cato's von Utica, und wurde, (wie es scheint, um diese Zeit) von seinem mütterlichen Oheim, Q. Servilius Cäpio, adoptirt; daher er einige Zeit lang den Nahmen Q. Cäpio führte, den er aber in der Folge wieder mit seinem eigenen Familien-Nahmen M. Brutus, vertauschte.

61) Der Vater dieses jungen Edelmanns, L. Cornelius Lentulus, Priester des Mars (Flamen martialis) bewarb sich zugleich mit den beiden Anhängern und Günstlingen Cäsars Piso und Gabinius um das Consulat; und, um einen Mitbewerber von solchem Ansehen auf die Seite zu schaffen, war dem Vettius von den Erfindern dieser erdichteten Verschwörung in den Mund gelegt worden, auch die beiden Lentulus, Vater und Sohn, als Theilnehmer an derselben zu nennen.

62) Was Jemand durch seine Werkzeuge thut, wird ihm, als hätt' ers selbst gethan, beigemessen. Eigentlich war es nicht Cäsar selbst, sondern der schändliche Tribun Vatinius, der, mit Cäsars Vorwissen und Genehmigung, die Verwegenheit hatte, den Senat durch diese thätliche Verachtung seines Beschlusses fühlen zu lassen, wie tief sein Ansehen unter Cäsars Consulat gesunken, und wie

ohnmächtig er sei, seinen Beschlüssen Kraft zu geben. Auch nennt ihn Cicero, etliche Jahre später, in seiner mehr als Archilochischen Schmährede in Vatinium als die einzige Triebfeder dieses ganzen verläumderischen Handels, und macht es ihm sogar zum Verbrechen, daß er „nomine *C. Caesaris, clementissimi* atque *optimi viri*, zu handeln vorgegeben habe. Freilich hatte er im Jahr 694 in einem vertraulichen Brief an seinen besten Freund nicht dieselbe Ursache Cäsarn zu schonen, wie in einer öffentlichen Rede im Jahr 697.

63) Es war eine stadtkundige Sache, daß die Mutter des jungen Brutus Servilia seit vielen Jahren in einem so engen Verständniß mit Cäsarn lebte, daß wie dieser als Dictator den Brutus mit Beweisen einer besondern Zuneigung überhäufte, sogar die Sage ging, nicht der ehliche Gemahl dieser Dame, (quem nuptiae demonstrabant) sondern ihr Liebhaber Cäsar sei der wahre Vater des Brutus gewesen. Es erklärt sich nun von selbst, wie eine Nacht und eine nächtliche Fürbitte der Mutter für den Sohn die Wirkung, von welcher Cicero spricht, haben konnte.

64) d. i. eines entschlossenen Patrioten, der das Vaterland durch eine kühne That von seinen Tirannen befreie, wie der erste Brutus, der die Tarquinier aus Rom vertrieb, und seinen Söhnen, weil sie die königliche Parthei begünstigten, die Köpfe abschlagen ließ; oder wie Servilius Ahala, der im Jahr 314 dem Spurius Mätius, weil er im Verdacht war, sich der Alleinherrschaft in Rom bemächtigen zu wollen, auf Befehl des Dictators Cincinnatus öffentlich einen Dolch in die Brust stieß.

65) Diese im Texte ziemlich dunkle Stelle erhält einiges Licht, wenn wir annehmen, daß Cicero auf die widergesetzliche Art deute, wie Cäsar, mit Hülfe seines zu allen Gewaltthätigkeiten immer fertigen Waffenträgers Vatinius, sich in einer tumultuarischen Volksversammlung auf fünf Jahre zum Proconsul vom Cisalpinischen Gallien und von Illyricum *) mit drei unter seinen Befehl gegebenen Legionen hatte ernennen lassen, — und wie er die Bestätigung seines Agrarischen und Campanischen Gesetzes erhalten hatte. In beiden hatte ihm die Senatorische Parthei, mit Bibulus und Cato an der Spitze, eine Zeitlang nachdrücklich widerstanden. Da sie aber aus den Anstalten, die er machte, schließen mußte, daß er im Nothfall fähig sein könnte, den Sulla mit ihnen zu spielen: so verlohren sie auf einmahl den Muth. Viele schlossen sich nach dem Beispiel des Consul Bibulus in ihre Häuser ein, und Cato selbst, nicht sowohl aus Furcht, als um die Tirannei der Herr-

*) *Gallia Cisalpina* begriff damahls alle zwischen den Alpen und den Flussen Arnus und Rubicon liegenden Länder, folglich alle, welche in neuern Zeiten die Venetianische Terra Firma und die Herzogthumer Bologna, Ferrara, Modena, Mailand und Piemont ausmachten, und jezt größtentheils unter dem Königreich Italien begriffen sind. Zu Illyricum wurde das heutige Istrien und Dalmatien gerechnet. Italien hieß damahls bloß derjenige Theil des heutigen Italiens, der gegen Osten und Suden von der Bai von Tarent und dem Sicilischen Meere, und gegen Nordwesten von Arno und dem Flußchen Rubico (h. z. T. Luso, ohnweit Rimini) eingeschlossen ist. Es war also auf der Landseite vom Cisalpinischen Gallien wie von einer Wagenburg umgeben; und dem Cäsar (dessen lezles Ziel Niemand mehr verborgen sein konnte) diese Provinz mit einem Kriegsheer auf 5 Jahre zu überlassen, war wenig besser, als es in seine Willkühr zu stellen, wie bald er sich zum Herrn von Rom und Italien machen wolle.

schenden Parthei desto auffallender und verhaßter zu machen, kam eine Zeitlang nicht mehr in den Senat. Eines Tages beschwerte sich Cäsar, da er leztern zusammen berufen hatte, daß er nur so wenige erscheinen sehe. Die Ursache ist, sagte der alte Senator Considius Gallus, weil sie nicht mit Sicherheit kommen können. Warum bist denn du hier? fragte Cäsar. Weil ich zu alt bin, um den Tod zu fürchten, antwortete Considius. Cicero scheint zu glauben, daß dieses edle Wort einigen Eindruck auf Cäsarn gemacht habe, und in der That brauchte es bei einem Manne von Cäsars Geist und Scharfblick vielleicht nur ein solches Wort, um den Gedanken in ihm zu erwecken, daß er durch Mäßigung und gelinde Mittel, von der damahligen Stimmung der Aristokratischen Parthei leichter und sicherer mehr erhalten könne, als durch Fortsetzung der gewaltsamen Maßregeln, zu welchen ihn ihr hartnäckiger Widerstand und seine eigene natürliche Hitze getrieben hatte. Ueber Menschen, die das Aergste fürchteten, war schon viel gewonnen, wenn sie sahen, daß er geneigt sei, sich ihnen wieder zu nähern, und lieber ihrem guten Willen zu danken haben wolle, was er auch wider ihren Willen erhalten konnte. Wofern Cäsar wirklich so dachte, und sich für einige Zeit so benahm, daß die Senatorische Parthei wieder etwas Zutrauen zu ihm fassen konnte, so wird einigermaßen begreiflich, was sonst (meines Bedünkens) unerklärbar wäre: wie der Senat, — welcher vor kurzem aus sehr richtig berechneten Beweggründen alles angewandt hatte, um ihm das Proconsulat vom diesseitigen Gallien und Illyricum aus den Händen zu winden, — bald nachdem er

diese Provinzen mit drei Legionen durch einen Volksbeschluß erhalten hatte, sich einer so ungeheuern Inconsequenz schuldig machen konnte, ihm dieselbigen nicht nur zu bestätigen, sondern auch noch das Transalpinische Gallien mit einer vierten Legion auf fünf Jahre von freien Stücken hinzu zu thun. Sonderbar ist es, daß Cicero dieses beinah widersinnisch scheinenden Schritts der Mehrheit des Senats in den Briefen an Atticus mit keinem Wort gedenkt; wiewohl nichts gewisser ist, als daß er in seinem Herzen eben so davon dachte, wie Cato *). Da er aber von der Unmöglichkeit, den drei mächtigsten Männern im Staat, so lange sie einverstanden waren und zusammen hielten, mit Erfolg zu widerstehen, überzeugt war, und die Klugheit ihm unter diesen Umständen gebot, es weder mit Pompejus noch Cäsar (die ihm beide liebkoseten) zu verderben: so hatte vermuthlich sein Stillschweigen eben dasselbe Motiv wie seine mehrmahls in diesen Briefen bezeigte Entschließung, sich den öffentlichen Angelegenheiten gänzlich zu entziehen. Uebrigens mußte Cäsar, ungeachtet jenes seltsamen Beweises, den ihm die Senatorische Parthei von ihrer Schwäche und Unbeständigkeit gegeben hatte, sich dennoch bewogen finden, sie auch im Rest seines Consulats nie recht zu sich selbst kommen zu lassen, und die angesehensten Glieder derselben in immerwährender Erwartung ungewisser und gleichsam im Dunkel über ihnen schwebender Uebel zu erhalten. Daher vermuthlich diese vorgebliche Entdeckung einer erdichteten Verschwörung

*) Cato soll bei dieser Gelegenheit gesagt haben: Nun habt Ihr euch selbst einen König gegeben, und ihn mit seiner Leibwache aufs Capitol gesezt.

gegen das Leben des Pompejus, die (wie man aus der Erzählung Cicero's sieht) nicht darauf berechnet war, irgend einen verständigen Menschen von dem wirklichen Dasein eines solchen Complots zu überzeugen, aber dem ungeachtet sehr geschickt war, Mißtrauen, Argwohn und Besorgnisse aller Art zu erregen, und vielleicht zum hauptsächlichsten Zweck hatte, eine besorgliche Wiedervereinigung zwischen Pompejus und den Optimaten zu verhindern, oder wenigstens so lange aufzuhalten, bis die Cäsarsche Parthei alle ihre Absichten erreicht hatte. Der Mangel an genauer Angabe der Zeiten, in welchen die Begebenheiten erfolgten und sich aus einander entwickelten, worüber wir oben schon geklagt haben, ist auch hier Ursache, warum es nicht wohl möglich ist, das, was Cicero mit dieser räthselhaften Stelle eigentlich sagen wollte, bestimmter und zu völliger Befriedigung des Lesers anzugeben.

23. Brief.

66) L. Valerius Flaccus, der in Cicero's Consulat Prätor Urbanus, und hiernächst unmittelbar vor dessen Bruder Quintus, Statthalter der Provinz Asien gewesen war, wurde gegen Ende dieses Jahres von D. Lälius de Repetundis angeklagt, und sowohl von Cicero selbst (dessen Rede pro Flacco größtentheils noch vorhanden ist) als von dem Consularen Hortensius vor Gericht vertheidigt. Bei dieser Gelegenheit war es, daß Hortensius seinem Nebenbuhler die prächtige Lobrede hielt, welche dieser hier seinem Atticus bloß deßwegen anrühmt, damit Atticus dem Hortensius wieder sagen sollte, was Cicero ihm darüber geschrieben.

24. Brief.

67) „Nimium te exorabilem praebuisti“ — kann wohl nichts anders sagen, als Quintus habe, ohne nähere Untersuchung, gar zu leicht bewilliget was von ihm begehrt wurde, und auf Empfehlungen und Fürbitten zuviel Rücksicht genommen.

68) Man kann aus der ganzen Art, wie Cicero seinem Bruder die Sache des Flavius empfiehlt, nicht wohl etwas anders schließen, als daß es damit nicht ganz richtig gewesen sein müsse, und Flavius wirklich keine Lust gehabt habe, die Foderung des Fundanius an seinen verstorbenen Erblasser zu bezahlen. Denn warum sollte Cicero sonst nöthig gehabt haben, so inständig und dringend um etwas zu bitten, wozu Quintus schon durch sein Amt verbunden war? Oder wie läßt sich denken, daß dieser in einer Sache, wo das Recht ohnehin für Flavius sprach, die Empfehlung so wichtiger Männer wie Pompejus und Cäsar, keiner Aufmerksamkeit gewürdigt haben sollte?

69) Diese Stelle, in welcher Ernesti selbst nicht klar zu sehen gesteht, lautet im Original folgendermaßen: „Cetera fuerunt in eadem epistola graviora, quam vellem, ὀρθὰν τὰν ναῦν et ἅπαξ θανεῖν: *majora ista erunt.*“ Was will Cicero mit diesen räthselhaften Anspielungen? — Videntur res *valde tristes* fuisse, quia de re laeta (*valde gaudeo*) praecessit — sagt Ernesti, giebt uns aber dadurch nicht das mindeste Licht. Da man sich bei Stellen dieser Art nicht wohl enthalten kann, wenigstens eine wahrscheinliche Auflösung des Räthsels zu suchen, so sei mir erlaubt, diesen Versuch zu machen. Die ganze Periode zwischen den Worten vehementer gaudeo

und meae objurgationis scheint beim ersten Anblick ausser allem Zusammenhang mit diesen Worten und überhaupt mit dem Vorgehenden und Nachfolgenden zu stehen. Dieser Mangel an Zusammenhang ist entweder nur anscheinend, oder die Stelle ist von fremder Hand aus einem unerklärbaren Muthwillen eingeschoben, oder durch einen eben so unbegreiflichen Zufall, durch eine von vorn und von hinten entstandne Lücke, so isolirt worden, daß es verlohrne Mühe wäre, ihren Sinn errathen zu wollen. Da die beiden leztern Fälle nicht den geringsten Grund für sich haben, so bleibt nur noch zu erwägen übrig, ob sich nicht in dem Texte selbst, so wie er vor uns liegt, leise Spuren zeigen, die uns zu dem versteckten Sinn der räthselhaften Worte und zu ihrer Beziehung auf das Vorhergehende und Folgende leiten könnten. Die erste Frage, welche meines Erachtens vorher erörtert werden muß, ist: auf welchen der beiden Brüder, ob auf Marcus oder Quintus Cicero, die *graviora* und die beiden Griechischen Anspielungen zu beziehen wären? Die zweite: ob das *quam vellem* zu graviora oder zu ἐῤῥᾶν u. s. w. gehöre, und also graviora quam vellem, oder graviora; quam vellem ὀῤῥᾶν ταν ναῦν! u. s. w. interpunctirt werden müsse. Thun wir mit Ernesti das leztere, so weiß ich die ganze Stelle nicht anders auszulegen als indem ich übersetze: „Ich verstehe deine „Anspielungen auf die Verse der alten Griechischen „Dichter. Wie gern möchte ich das Schiff in „geradem Lauf erhalten können! und besser ists „freilich, auf einmahl sterben, als sein ganzes Leben durch das Aergste erdulden.“ — Das leztere ist eine wörtliche Uebersetzung der Worte

der unglücklichen Jo im gefesselten Prometheus des Aeschylus,

— — — κρεῖσσον εἰς' ἅπαξ θανεῖν
Ἢ τὰς ἁπάσας ἡμέρας πάσχειν κακῶς
(v. 756 — 57.)

wovon Cicero nur die Worte ἅπαξ θανεῖν anführt.

Im erstern würde Cicero einen Spruch aus einem andern alten Dichter, Nahmens Teles parodieren, welcher beim Stobäus also lautet: Εὖ ἴσθι, ποσειδᾶν, ὅτι ὀρθὰν τὰν ναῦν καταδώσω. „Du weißt, Neptunus, daß ich dieses Schiff gerade führen werde.“ Diese Auslegung sezt voraus, daß ihm Quintus, mit Anführung dieser griechischen Sentenzen, etwas auf den damahligen gefahrvollen und hoffnungslosen Zustand der Republik Bezug habendes geschrieben, welches seinen Bruder zu dieser Antwort veranlaßte, die nur für uns, aber nicht für Quintus räthselhaft klingen konnte. Man könnte diese Auslegung immerhin gelten lassen, wenn der Wunsch *quam vellem* auf die Sentenz aus dem Aeschylus eben so gut paßte, als auf die auf dem Teles, und wenn die Frage, wie alles das hieher komme und mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden zusammenhange, nicht noch immer ein Stein des Anstoßes bleibe. Dieser kann, wie mich dünkt, nicht anders gehoben werden, als wenn man annimmt, daß die ganze lichtbedürftige Stelle sich auf den Bruder Quintus beziehe, und folgendermaßen construiret werden müsse: Cetera — — fuerunt graviora quam vellem, ὀρθὰν ταν ναῦν et ἅπαξ θανεῖν: majora ista erunt. Ich bilde mir nehmlich ein, Quintus sei über den häufigen Erinnerungen die er von seinem Bruder erhielt, und die ihm, wie zart und schonend dieser

sie auch vorbrachte, doch immer die Miene von Vorwürfen und Tadel zu haben schienen, endlich empfindlich worden, und habe seinen Unmuth darüber, „daß er seinem strengen Bruder nichts recht machen könne," nach seiner auffahrenden und zu Uebertreibungen geneigten Art, in etwas zu starken Ausdrücken zu erkennen gegeben. „Männer wie Censorinus, Cassius u. s. w." wären doch seine warmen Freunde, und mit seiner Aufführung zufrieden. Seinen Bruder machten die unaufhörlichen Rücksichten auf die gefahrvolle Lage der Republik, und die Furcht, daß er selbst oder Quintus etwas diesem oder jenem Großen Mißfälliges thun möchte, gar zu ängstlich und streng in seinen Foderungen. Er für seine Person glaube, ein Steuermann könne dem Neptun nicht mehr geloben, als daß er sein Schiff so gerad als möglich führen wolle, für Wind und Wetter könn' er nicht stehen. Bei zunehmender Gefahr müsse, wenn Rettung noch möglich ist, das Aeusserste gewagt werden, und im schlimmsten Falle sei es besser (wie die Jo des Aeschylus sage) auf einmahl zu sterben, als alle Tage seines Lebens das Aergste dulden zu müssen. — Wenn die Stelle des Briefes, worauf Cicero antwortet, ungefähr dieses Tons und Inhalts war, und Quintus (wie es scheint) die Verse, von deren jedem Marcus nur zwei Worte berührt, ganz citierte: so, dünkt mich, werde mir die Antwort des leztern verständlicher. Er wollte sich nehmlich (aus welchem Grunde es auch geschah) in keine nähere Erörterung dieser Stelle des Briefes von Quintus einlassen, und konnte sie doch auch nicht ganz unberührt lassen; er schlüpft also schnell darüber hin. „Daß" (sagt er, oder scheint er mir

vielmehr sagen zu wollen) „daß die wackern Männer, die du mir nennest, so sehr deine Freunde „sind," höre ich mit großem Vergnügen; aber desto mehr ist mir der sonderbar ernste Ton aufgefallen, in welchen du im Rest deines Briefes gerathen bist, — das Schiff gerade führen, und auf einmahl sterben — ist freilich bald gesagt — aber zu beidem wird in der Folge mehr gehören, als du dir jezt vielleicht vorstellst. Uebrigens hättest du, was du meine Ausscheltungen nennst, nicht auf diesen Fuß nehmen sollen; sie waren immer voll Liebe, u. s. w. — So, dünkt mich, kommt etwas Licht in diese stockdunkle Stelle, und der Gedankengang und der Zusammenhang werden sichtbarer. Dem Leser bleibt nun freigestellt, ob er sie lieber lassen will wie sie ist, oder welche von den beiden Auslegungen ihm am wenigsten mißfällt; wir wollen durch Aufnahme der leztern in diese Uebersetzung seinem Urtheil nicht vorgegriffen haben, und fühlen nur zu gut, daß auch sie eine blinde Seite hat; aber auch, daß es hohe Zeit ist, dieser Erläuterung ein Ende zu machen.

70) Ein Mann, dem eine Bildsäule von der Provinz, oder von der Stadt Ephesus zuerkannt worden, und welchen Cicero derselben würdig hielt, muß ein bedeutender und verdienter Mann gewesen sein. Aber Publicenus ist nicht nur ein ganz unbekannter, sondern auch weder ein Römischer noch Griechischer Nahme. Cicero kann ihn also nicht geschrieben haben; dies ist alles, was man davon weiß.

71) Ein Schauspieler, der Freund eines Cicero! Welch einen hohen Begriff gibt uns das

von diesem Künstler, wenn wir auch sonst nichts von ihm wüßten!

72) Diese Begebenheit (welcher, so viel ich weiß, sonst nirgends erwähnt wird) scheint sich kurze Zeit vorher, ehe dieser Brief geschrieben wurde, zugetragen zu haben. Sie ist so sonderbar, daß man wünschen möchte, die nähern Umstände davon zu wissen. Cicero, indem er den jungen Cajus Cato adolescentem nullius consilii nennt, gesteht, daß die Handlung, die er von ihm erzählt, höchst unbesonnen und unzulässig gewesen sei: aber daß er deswegen beinahe ums Leben gekommen wäre, mache, meint er, jeden andern Beweis, daß die Republik zu Boden liege, überflüßig; so hätte, wie sie noch aufrecht stand, kein Römischer Bürger, geschweige ein Cato, behandelt werden dürfen! — Aber war es denn nicht ein höchst frevelhaftes Beginnen an einem Bürger, der ein bloßer Privatmann war, in einer Volksversammlung die Rednerbühne zu besteigen, und, den bestehenden höchsten Magistraten, mit denen er unzufrieden war, gleichsam zum Trotz, einen Dictator zu ernennen? Ganz gewiß! Daß er aber in dem Tumult, der darüber entstand, beinahe umgebracht worden wäre, war nicht weniger frevelhaft. Der ganze Hergang bewies, daß der Staat um diese Zeit zwischen willkührlicher Herrschaft etlicher Gewalthaber, und anarchischer Frechheit eines ungezügelten Pöbels hin und her schwankte; daß Verfassung, Ordnung und Gesetz nicht mehr geachtet wurden, und daß, wenn vollends noch solche exaltierte Köpfe, wie dieser junge Cato, mit Sturmböcken gegen das morsche Gebäude anrennten, das Ganze in Gefahr war, alle Augenblicke zusammen

zu stürzen. Cicero hatte also alle Ursache, den Quintus von diesem einzelnen neuerlichen Ereigniß auf den Zustand der Republik schließen zu lassen.

73) Wahrscheinlich wurde dieser Brief im Lauf des Novembers 694, bald nach den Consularischen und Prätorischen Wahlen für das nächstkünftige Jahr, aber bevor Clodius von seinem Tribunat Besitz genommen, geschrieben. Cicero war, wie wir sehen, damahls noch voll Vertrauen auf sich selbst, auf seine Freunde und auf die allgemeine Achtung, worin er in ganz Italien stand, und scheint weit entfernt gewesen zu sein, zu ahnen, in wie kurzer Zeit eben dieser Clodius, den er für einen so verächtlichen Feind ansah, es in seiner Macht haben würde, ihn von dem Gipfel des Glücks, worauf seine Verdienste ihn erhoben hatten, auf einmahl herab zu stürzen, ihn aus Italien zu verbannen, sein prächtiges Haus auf dem Palatinischen Berge nieder zu reißen, seine schönsten Landsitze zu zerstöhren, und ihn selbst aus dem glänzendsten Wohlstand in den muth- und trostlosen Jammer zu versenken, worin wir ihn, nicht ohne mit ihm zu leiden, in den Briefen des folgenden Buchs erblicken werden.

Ende des ersten Theils.

93-B10373

R. W.
MEYER